XLVI I. ~~7tt~~ 21.³ (480)

1800,–

10 Bl
1 zweiseit. Ku-Bl

8358

T 187 | 1624

(RIEMER, Joh.)
Ersch. 1680

Hayn-Got VI/460
Holzmann-B III/3011

Vermehrter Lust=Redner
PERSTREPIT ANSER OLORES.

B S B
MÜNCHEN

Der Verbesserte
Und fast auff den Dritten Theil Vermehrte
Lust-Redner/

Darinn
Die Ernsthafften Regeln
Der Neuesten
Rede-Kunst/
Mit
Lächerlichen Exempeln
erleutert sind/
Der müden Jugend zu besserm Gedächtniß
Der
RHETORICA,
Allen andern aber zu einen Lehrreichen
Zeit-Vertreib
befördert
Und
[illegible]t durch Christian Forbergern/Buchhändl.

B S B
MÜNCHEN

Dem

Edlen / Groß-Achtbarn und Rechts-wohlgelahrten

HERRN

Gottfrid Sigmund Trüben/

Fürstl. Sächß. SECRETARIO zu Merseburg rc.

Wie auch

Dem Edlen/ Groß-Achtbarn und Rechts-wohlgelahrten

HERRN

Christian August Hübnern/

Fürstl. Sächß. Advocato Ordinario zu Merseburg ꝛc.

Beyderseits

Meinen Höchst-geehrten Herren/ vornehmen Gönnern/ und rechtschaffenen Freunden.

Edle/und Hochgeehrte HERREN.

* * *

IHr Freunde voller Treu/ Ihr hochgeliebten Seelen/
Wo finde ich doch was / das Euch zur Ehre dient:
Und das ich auch zugleich zu euren Lob kan zehlen/
Das allendhalben fast wie grüner Ebsy grünt/
Eur Preiß ist ehrenwerth. Der Freundschafft Diamanten
Umstrahlen eure Brust/der Liebe kostbar Gold.

Leucht wie ein Stern herfür bey Freunden und Bekandten/
Davon der eine bleibt dem andern Treu und Hold.
Was ist der Freundschafft Band? kein Nutz kein Interesse.
Der Pöbel suchet nur sich einen reichen Freund.
Von dem er heben kan ein Jahrmarckt oder Messe.
Ein Trunck und eine Wurst und was der Dinge seynd.
Will mir das liebe Glück ein treuen Freund bescheren/
Der mich von Hertzen meynt/ wie David Jonathan/
So wil denselben ich wie meine Helffte ehren:
Und was ich nur vermag/ und was ich schaffen kan/

Das soll zu seinen Dienst und steten
Willen stehen.
Der Bissen in der Hand/ und was der
Mund schon hat/
Das soll zu seinem Brauch nach al-
len Wünschen gehen.
Denselben liebe ich gewiß an Bru-
ders statt/
Nichts alß ein redlich Hertz kan mei-
nen Geist erfreuen.
Die Treue locket mir das Hertze aus
dem Leib.
Beleidigt er mich auch/ so pfleg' ich
zu verzeihen:
Ein Mann/ der nicht vergibt/ ist ein
rachierig Weib.
Ich helffe in der Noth: Ich stehe bey
im Leide.
Der Freunde nehm ich mich wie mei-
ne Kinder an.

Ich suche was ihm dient / ich mehre seine Freude.
Wer mich nicht also meynt / den setz ich auch hindan.
Da Ihr zwey Hertzen nun mit Treu und vester Liebe
Mich längst gefässelt habt. Wie Ehre ich denn Euch?
Schlagt mir doch etwas vor / mein Hübner und mein Trübe /
Das der Vergeltung werth: und welches mich zugleich
In meiner Hitze kühlt: und meine Schuldigkeiten
In ihrer Grösse Euch begierigst stellet vor.
Nun was Ich kan und mag / das soll zu allen Zeiten
In Stein gehauen seyn an Fama Ehren-Thor.

Indeß soll dieses Buch mit euren
Namen prangen.
Die Zuschrifft soll von mir Euch
Denck- und Dienstbar seyn.
So bleibet Freundschafft gantz: und
Ich hab Ehr' empfangen.
Nehmt es zu lieber Hand mit frohen
Augenschein.
Wär ich ein Moscovit/ so schickte ich
Euch Zobeln:
Und von Neapolis das allerbeste
Pferd.
Und wo Ich handelte mit Gold und
Rosenobeln
So wäre dieses auch kaum Eurer
Freundschafft werth.
So aber ists ein Buch/mit Lust durch-
mengten Blättern/

Darinnen Kunst und Ernst im Scher-
tze vorgestellt.
So / daß es Gunst genug auch bey
den Erden-Göttern
Bißher gefunden hat. Der aller-
gröste Held
Kan sich zugleich auch hier in seinen
Lager schauen.
Wer mit der Rede-Kunst der Jugend
ist verwandt
Darff gleichwol sicherlich auch diesen
Regeln trauen.
Und sonderlich wo Schertz und Kurtz-
weil ist bekandt:
Da kan man ja Verdruß und man-
che Sorgen stören.
Der Unmuth gehet offt durch Lesen
über hin.

Die stoltze Einfalt läst nichts ohne Lachen hören:
Dadurch erholet sich ein fast bestürtzter Sinn.
Ihr selber zwar vermögt / Ihr lieben Leute beide/
Was Sinnreich und was klug und was beliebet ist:
Und wer Euch bey sich hat/ der fördert seine Freude.
Kein Mensche ist um Euch / der Euch nicht hertzt und küst.
Und doch hab ich das Hertz / Euch dieses zu zuschreiben
Was grössre Ehre hat sonst dieser mein Verlag?
So lange alle drey bey Leben werden bleiben:

So lange steht der Bund. Biß auf
den letzten Tag
Denselben wolle GOtt noch von uns
ferne setzen:
Und geben Ehr und Glück/Gesund-
heit auch dazu
Daß wir uns lange noch beysam-
men können letzen;
Und immer heissen mag : Vivat ;
Ich/Er/ und Du.

Merseburg/
Am Tage Thomæ 1688.

Wohin mit Verlangen ziehlet
Euer
verbundener

Christian Forberger.

Hochgeehrter Leser.

ICh lege Dir hier ein Buch vor / welches bey der Ersten und Andern Auflage schon sein Lob verdienet hat. Und wenn Ich dessen nicht versichert wäre / oder sonst wüste / so müste ichs doch daher abnehmen / weil mir dieses Werck / wider die Regeln der Christlichen Handelschafft / zweymal von ungewissenhafften Leuten nach- und

abge-

gedrucket worden. Nichts desto weniger wird noch täglich nach Exemplarien gefragt. Daher Ich bewogen worden / den so genandten Lustigen Redner / über bißherige Auflagen / noch einmal drucken zulassen / aber numehr gantz in einer andern Gestalt / mit herrlicher Verbesserung / und fast biß auf den dritten Theil vermehret. Der Leser wird sein Genüge darinnen finden; wenn er die neuen und bißher passirten Exempel lesen / und daran sich ergetzen wird. Und helffe mir der Billigkeit nach / von demjenigen /

der mir den Vermehrten Redner nachdrücket / nicht anders judiciren / als daß er mit einen verfluchten Diebs-Griffe / seiner Meynung nach / in Handel einen Vortheil / aber mit der Warheit zureden / in sein rechterworbenes Gut Würmer und Matten setzet / welche nach der Krafft des siebenden Gebots sein gerechtes Gut mit der Zeit verzehren und auf fressen. Der Leser lebe wol / und lasse sich mein Vornehmen weiter gefallen.

Christian Forberger /

Urtheil Des Lust-Redners über die Nach-Drucker:

* * *

WEr recht und Christlich thut/
Verdienet Schild und
Helm:
Wer aber mich nachdruckt/
Den halt ich vor ein'n Schelm.

WAnn manchen Menschen die Kunst so wohl / als die Liebe zu derselben / mitgetheilet wäre / wie hoch würde die Tugend in der Welt / durch die Kunst / gestiegen seyn. Dieser suchet / als ein Künstler / seine Vollkommenheit / und hat doch die Natur / oder wie ich sagen soll / den Verstand nicht zum Beystande / vermittelst dessen er desto eher zu seinen Zwecke gelangen kan. Ein anderer hingegen hat Verstand genug / ist aber durch das Glück in eine solche Dürfftigkeit gesetzet / daß die herrliche in Ihm wohnende Natur / sich nicht erheben / sondern wie ein ungesäuerter Teig sitzen bleiben muß / nach des Juvenalis Meinung:

Haut facile emergunt, quorum virtutibus obstat
Res angusta domi.

Anderen fehlet es an Geld und Verstande zugleich / läst sich aber doch dadurch die Liebe zu einen Dinge / dessen Liebhaber er ist / nicht vergehen / sondern er suchet das höhere in einem geringeren nachzuthun / gleich wie etwa ein Töpfer mit Erde und Done / die Form eines güldenen Bechers nachzuahmen pfleget. Man muß sich verwundern / wie mancher

junger Bauer auff dem Lande / ohne Lehrmeister /
eine Kunst oder Handwerck von sich selbst lernet /
und wohl gar einen unfleissigen Meister/welcher da-
rauff / ausgelernet / es zuvor thut. Auch daß Kin-
der sich von Jugend an gearten / eine Kunst / darzu
sie nicht angeführet werden/vorzunehmen. Diese
Part spielet des Krieges. Eine Part die Jägerey.
Wiederum eine andere des Königes: und erlanget
damit unwissend ein Zeichen seines künfftigen Zu-
standes; dergleichen Romulo begegnet / als er mit
denen andern Hirten-Jungen des Königes spielte/
und hernach auch im Ernst und in der Wahrheit
den Römischen Trohn bestiege. Das macht die
gute Natur / und die Liebe zum Wercke / welche ei-
ne / gleich auch ungelernete Kunst / erforschen / und
weit eher dieselbe erlanget / als wo man die Lehre er-
zwingen/ und denen unfähigen Lehrlingen einkäuen
will. Zwar ist hierbey auch nicht zuleugnen / daß
die Einfalt sich mit ins Spiel mischet / und zuwei-
len ihren Jahrmarckt alleine halten will. Ich liess-
se endlich geschehen / daß ein Tischer einen Men-
schenkopff / oder ander Thier von Holtze bildete /
wann er gleich die Bildhauerkunst nicht gelernet.
Oder daß ein Müller / zur Curiosität / ein Uhrwerck
von Holtze macht. Item / daß ein grosser Herr /
oder ein Gelehrter/zur Lust und Zeit-vertreib / einen
Trechßler/ oder Mechanicum abgiebt. Alleine /
wann ein Simpliciste und ungelehrter Mensch mit
der Hand ins Gehürne greiffen / in die Disciplinen
der unergründlichen Philosophie pfuschen / und
dasjeni-

dasjenige alsobald nachthun will / worüber ein Gelehrter fast seine Lebenszeit über / bemühet seyn muß / das ist als denn mit einer Satyra zu straffen / oder durch ein tägliches Mitleid zu ertragen. Dannenhero leicht zuglauben / woferne die Erfahrung nicht allbereit am hellen Tageliechte ihre Statuen ausgesetzet / daß auch die hochgestiegene Rede-Kunst ihre Prostitution leiden / und in manches ungelehrten Munde / bey ihren grossen Reichthum / sich verwündern und auslachen lassen muß. Zwar ists nicht wohl müglich / daß alle Leute in der Welt / und in allen Ständen / nach der Kunst reden / ihre Sachen aber dennoch vor Gerichte so wohl / als in Zusammenkunfften vortragen müssen. Derohalben denn der Vorsatz dieses Buches gar nicht ist / dergleichen auffrichtige Einfalt durchzuziehen / sondern nur die Güte der Oratorie zuerweisen / daß / ob dieselgleich eine unerschöpfliche und biß in Ewigkeit unausgelernete Kunst bleiben wird / Sie dennoch in ihrer Natur / so gütig gewesen / daß Sie denen Menschen / gleichsam auch von Natur / iedoch weiter nicht / als was die blossen Worte betrifft / mit angebohren seyn will.

Dannenhero ich denn durch alle Regulen / meiner kurtzen lustigen Rhetorica beweisen will / wie weit die *sonst* bekandten Figuren und Schemata einem auch *Ungelehrten* die Hand bieten / und Ihm zu Munde fahren / ohne wissen / des unabgerichteten Oratoris, daß er eine Figur rede. Gleichwie auch die Logica naturalis bey denen Bauren und ge-

meinen Volcke / durch vielerley terminos, propositiones, syllogismos und dergleichen sich hervor thut / deren Ursache Sie aber nicht wissen / noch erklären können. Gegentheils will ich auch nicht verschweigen / in was vor Stücken der Fleiß und Gewonheit dazu kommen muß / ohne welche der Natur des Menschen / unmüglich ist / das geringste hervor zubringen / so einer angenehmen Rede gleich klingen könte.

Damit aber in denen vorfallenden schertzhafften Reden ein Nutzen erlanget werde / weil ich ohne dem gewohnet bin / auch mit Kurtzweile die Mainigen in ernsthafften Dingen zuerbauen; so will ich durch die gantze Rhetorica, nach allen Figuren und Tropis, deren ich zwar nur einen hoch achte / die lustigen und kurtzweiligen Redner / so viel mir dererselben durch gelehrte lustige Leute / in Conversation bekandt gemacht worden / in dero abgelegten Orationibus vorstellen. Wer weiß ob nicht junge Oratores meine wenige oratorische Regulen in kurtzweiligen Exempeln eher verstehen / fassen und behalten; als wenn ich die allerklügsten Politischen Themata ihnen vorgebe. Zumal wann Sie sich schämen müssen / da sie lesen werden / daß einem Bauer das jenige natürlich beyfalle / welches Sie auff so vieles mündliches Erinnern und Antreiben ihres Lehrers nicht practiciren wollen.

Des

Des

Lustigen Redners Erster Theil.

Allgemeine Abtheilung der lustigen RHETORICA.

§. I.

DIe Rhetorica an sich selbst / ist nichts anders / als eine Kunst / wohl zu reden / und auff geschickte Manier eine Sache zu loben oder zu schelten.

§. II. Ich setze alsbald im Anfange / die drey sonst in Schulen gewöhnliche Genera Causarum bey seite / alldieweil ich solche allezeit vor eine unnütze Weitläufftigkeit gehalten / und noch nie gesehen / daß damit mehr erbauet worden / als wenn ich nun etliche Jahre daher von einem klugen Lehrmeister gehöret: Er habe mit einem Genere mehr ausgerichtet / und die

Lust zu der ohne das verhaßten Rhetorica, weit grösser gemacht.

§. III. Zu dem ist die Sache nicht ohne Grund. Denn es ist ja wahr/und nicht zu leugnen/ daß/weñ ich durch alle drey Genera gehe/ ich befinde / es sey einerley / einen nach dem Genere Demonstrativo loben/ nach dem Genere Deliberativo recommendiren / oder endlich nach dem Genere Juridiciali vertheidigen. Massen denn die Argumenta mit ihren Rationibus gleich durch zu gebrauchen.

§. IV. Zwar könte seyn / daß mancher Schul-Mañ einen Unterscheid machen/ und sagen wolte/es gehöreten weit andere Argumenta zu dem Generi Juridiciali, als zu denen beyden vorher gehenden. Alleine / gleich wie in foro Romano die Advocaten oder Patroni causarum, unter die Oratores gerechnet wurden / weil sie ihre Klagen und Defensiones vor Gerichte recitiren und auswendig hersagen musten. Dergleichen drey vornehme aus dem Hause der edlen Curionum, von dem Plinio erzehlet werden. Wie denn auch Macrob. Lib. V. Saturnal. solcher Oratorum, welche heutiges Tages bey uns Actores causarum seynd/angezogen werden: unter welchen der bekandte Cicero der vornehmste gerühmet wird. Quatuor sunt genera dicendi, inquit Eusebius: Copiosum, in quo Cicero dominatur: Breve in quo Salustius regnat: Siccum quod Frontoni adscribitur: Pingue & floridum, in quo Plinius secundus quondam & nunc nullo veterum minor noster Symmachus luxuriatur. Dannenhero auch von dem letztern

letztern nur neulich noch aus dem Berge Cælio ein Grabstein ausgegraben worden/nachfolgender Umschrifft/so noch von niemand gesehen worden.

EUSEBII
Q AURELIO SYMMACHO. V. C.
QUÆST.
PRÆT.
PONTIFICI MAJORI
CORRECTORI LUCANIÆ
ET BRITTIORUM COMITI
ORDINIS TERTII
PROCONS. AFRICÆ.
PRÆT. URB.
COS. ORDINARIO
ORATORI DISERTISSIMO
Q. FAB. MEMM. SYMMACHUS
V. C. PATRI OPTIMO.

§. V. Alle diese viere hält Thom. Garzon nella Piazza Universale vor Caussidicos, und ist kein Zweifel/ wie aus des Salustii Oration in Ciceronem, erhellet/ daß diese und andere von denen Oratoribus, (wie ich sie zu nennen pflege) Cathedralibus, unterschieden. Alleine/ daß diese in Genere morum, andere Argumenta in ihren Defensionibus brauchen solten/ als eben die causarum Actores (die leges will ich ausnehmen) habe ich noch nie gesehen. Sintemal in dergleichen Schrifften/ darinnen sie Ehebrecher/ oder ertapte Diebe vertreten/ Keuschheit/ Treue/ Frömmigkeit des vorhergehenden Lebens/ und so weiter/ von ihnen angeführet/ und mit Zeugnüssen verwahret werden.

§. VI. Wollen wir uns das Objectum Oratorium vorstellen / so lasse ich solches mit der Logica gleich seyn / und bekenne gar gerne / daß alle Dinge / so viel dererselben ein menschlicher Verstand nennen kan / dazu gehören. Denn ich habe gesehen / daß der berühmte Barlæus de Ente Reali, und ferner de Ente Rationis zwey vortreffliche Orationes gehalten. So habe ich auch des Schuppii Oration de Cultello, wie auch eine andere de Pulice: und wiederum eine Wittenbergische in laudem Diaboli, welche aber sehr alt ist / gelesen.

§. VII. Daferne man aber das Objectum Rhetoricæ in gewisse Classes bringen wolte / könte man es wohl bey des Vossii Abtheilung bewenden lassen / und sagen / daß Personæ, Facta und Res eigentlich zur Oratorie gehören. Es bleibt aber dennoch auch nach diesen dreyfachen Objecto nur ein einig Genus, welches ich alsdenn nicht Ursache zu nennen habe / weil es sine differentia. Sondern es kan solches alsobald in die Definition der Oratorie mit einverleibet und gesaget werden: **Die Oratoria ist eine Kunst recht und wohl zu reden; eine Sache zu loben oder zu schelten.**

§. IIX. Welches sich alsdenn in dreyen Stücken erweiset / als nemlich (1.) in der Invention, (2.) in der Disposition, und denn (3.) in der Elaboration.

Das I. Capitul.

Von

Der Invention.

§. 1.

UBerlege ich nun die Invention, so kan ich nicht leugnen/daß solche bißweilen von Natur gemein ist/wie bald in der kurtzweiligen Praxi soll bewiesen werden.

EXEMPLUM.

Es hatte die Gemeinde zu Raudewich ihren Pfarr-Herrn verlohren / weil dieser sich unversehens auf einer Hochzeit ein Stücke Glaß in die Hand gestossen; dazu denn der kalte Brand geschlagen/ und den unglückseeligen Mann/ nachdem der Chirurgus ihn nicht wohl in acht genommen/ gar entseelet. Da nun der Todes-Fall erfolget/hieß der älste Kirch-Vater / Jacob Lustig / die grosse Glocke lauten / und die Gemeine auff dem Kirchhof zusammen beruffen / welche er also anredete.

ELABORATIO.

Erbare/ liebe Gefattern / Nachbar Schwäger und Blut-ſtern gute Freunde.

IHr werdet Euch besinnen zu wissen / und werdet es auch heute noch erfahren: und

darum habe ich euch auch mit der grobē glocke zusammen respondiren lassen/daß unser Herr nimmer nicht mehr predigen kan/weil Ihm der Pfennig-Strick seines Leben Mutter-mause todt in zwey geparcet worden. Ihr wißt Euch zu besinnen/ daß jenes mahl/ da uns unse Hut-Mann/ Jobst Wackernagel/wie noch in unsen Kirchen-Buche geschrieben stehet: Ist gestorben den Tag Veit/gleich da der grosse Wind war; Daß wir uns flugs beredten/wo wir einen andern her nehmen wolten. Ihr könt dencken/daß uns an den Leuten allen beyden viel gelegen. Denn das ist ein elend Dorff/ wo kein Lateinischer und kein Teutscher Hirte ist. Der Lateinische muß auff unsere Seelen acht haben/ und der Teutsche auff unser Vieh. Der itzige zwar thut das Seine/wie er denn auch versprochen; Das macht/er hat gute Hunde. Kein Schwein darff ihm über den Gemeinde-Graben/ so hat es die Peitsche auff denen Porsten. O liebe Gevattern und Freunde. Wir alle seynd Geistliche Ochsen/Rinder und Schweine/die wir uns in den Sünden Tag und Nacht herum sielen/wir müssen einen neuen Hirten haben/ welcher uns mit seiner Schmäl-Peitsche zuweilen eins in die dünnen Rübben giebt/ sonst wird der Wolff/der Teufel und böse Volant/einem

nem Schäffgen nach dem andern die Wolle zausen. Was meinet Ihr/ wem wollen wir die Zittation zuschicken? Der Edelmann hat zwar das Jus Latronatus: und wird uns seinen Præceptorus auffzwingen wollen. Wie denn der Kerl auch gut genug ist: Er thut/ mein Creutz! Kern-Predigten/ und fein mit aus der Bibel kömt Er bißweilen. Ich weiß auch wol/warum ers thun wird: allhier in Vertrauen gegen die gantze Gemeine gedacht/und behaltet es fein bey Euch/und saget es nicht einer dem andern wieder. Denn von solchen Dingen läst sichs öffentlich nicht reden. Er will ihm seinen Schlapsack/ die Zofe/ anhängen. Und mag der Juncker selber gar wohl mit ihr stehen. Aber wir wollen doch trotz-köpffig seyn/und Ihn durchaus nicht annehmen. Ja/wir wollen uns auff einen Sinn setzen/und uns bereden/daß wir Ihn durchaus nicht annehmen. Was antwortet ihr darauff?

§. II. Diese warhafftig also gehaltene Oration setze ich deßwegen hieher/damit zu ersehen/daß die Invention offtmals natürlich / und ohne sonderliche Kunst beyfällig sey. Denn wer siehet nicht/daß dieser beredte Kirchen-vorsteher/seine Oration auf den Grund einer Allegorie erbauet; darinnen mir sonderlich wohl gefält/daß Er eine solche Invention ergriffen davon des extremum proprium seinen Auditori-

ditoribus bekandt. Deßwegen Er viel besser gethan / als wenn Er etwa die Kirche mit dem Himmel / den Priester mit der Sonne / und die Gemeinde mit denen Sternen verglichen hätte. Und also war Er perspicuus und deutlich.

§. III. So erschiene auch in dieser Oration, Candor, welchen Cic. in Lib. I. de Oratore sonderlich erfordert / weil er bekennete / daß er mit seinen Gefattern / Schwägern / Nachbarn und guten Freunden / Ochsen und Schweine wären: Jedoch in Geistlichen Verstande. Die lobwürdige Oration ist würdig / daß ich sie anatomire, und folgende disposition herausziehe:

Protasis: **Unser Herr ist gestorben.**

Ætiologia: **Weil Er nicht mehr lebet / und daß Er nicht mehr predigen wird / dieweil Er nicht mehr kan.**

Amplificat per argumentum à minori ad majus. **Kommen wir stracks zusammen / einen Vieh-Hirten zu wählen / warum nicht auch zu einen Pfarren.**

Continuatio Allegoriæ. **Er ist Hirte: wir sein Vieh.**

Das Votum **ist vergessen.**

Conclusio. **Ist ein guter Vorsatz / dem Edelmanne widerspenstig und hartnäckig zu seyn. Denn nach des Seelsorgers Todte soll man also in neuen Leben wandeln.**

§. IV. Nun möchte vielleicht iemand doch noch nicht meine Thesin, daß die Invention zuweilen

von

von Natur sey / gut heissen / ob schon das Exempel / von Jacob Lustigen / herbey gezogen / und meine Meinung damit bewiesen. Derhalben ich denn noch ein ander Exempel beybringen muß / welches eben dasjenige beweisen soll.

EXEMPLUM.

Das schöne Dorff Botenfuß / hatte bey vergangenen Franzöischen Kriege das Unglück / daß es im Marche ziemlich mitgenommen / und auff einmal drey Nacht / hundert Dragoner ernehren muste. Isaack Melancholisch / hieß der Schultze / welcher die gantze Versamlung aller Einwohner zu sich nahm / deßwegen zu dem Obrist Lieutenant gieng / und in blossen Haubte / nachfolgende Rede hielte.

ELABORATIO.

Strenger Grosser Herr Krieges-Præceptor.

Ihr und eure Soldaten / sind wie Läuse / und unser Dorff ist euer Grindkopff. Da habt ihr Euch vor drey Tagen hinnein gefressen: und da kan Euch nun weder der Teufel mit der Bürste / noch unse Schaffschinder mit seiner Schmiere heraus bringen. Aber versichert Euch Ehrenvester und Wolgelarter Herr Trajoner-Meister / und sehet uns an / wie Ihr wolt / es

es seynd ihrer unser gar ein fein Bißgen / wann wir die Kämme unserer Mistgabeln zucken / es soll die Gemeine zu knacken genug haben. In die Bälge wollen wir uns hernach wohl theilen. Und wann es doch nur dabey bliebe / daß wir die Cröten bloß auff den Kopffe und hinter denen Ohren suchen müsten. Weil Sie uns ja alles aufffressen: So aber kommen uns eure Rabenäser gar in die Kleider / indem gestern Abend ein Galgenstücke meines Bradern Sohns / Toffel Treulichs Frau in ihren Unter-Rock gekommen / und sich so Wehrbeissig darinnen gemacht / daß / wann der arme Mann nicht wäre dazu kommen / die gute Frau ziemlich hätte gebissen werden können. Solchen Vögeln das Brod über den Graben hinnaus geworffen. Ihr solt kriegen / und nicht des Nachts ehrliche Weiber überschleichen. Der Teufel ist ein Schelm / wie bald ist so ein einfältig Weib übern hauffen geworffen. Sie haben gleichwol auch Fleisch und Blut: und an solche Sachen können wir arbeitsamen Leute nicht immer dencken / wie eure müssigen Landfresser. Drumb bitten wir Euch / wohlbenamter Herr Vorsteher / ihr wollet Euch mit euren Kerlen fortmachen / ehe wir euch biß ins nächste Dorff begleiten / wie die Windhunde die Hasen.

Essen

Essen und trincken wolten wir endlich/ diese 3. Tage über/ verschmertzet haben/ ob ihr gleich wie die Fledermäuse die Botensüssische Speck-Seiten ausgelöchert. Aber da ihr uns nun wolt über unsere ehrlichen Weiber gerathen/ sagen wir: Gute Nacht! und schert Euch fort/ oder wir wollen Euch und euren Kerlen thun was Simson seinen dreyhundert Füchsen.

§. V. Diese Rede zwar habe ich/ von Wort zu Wort/ wie Sie hier lautet/ nicht empfangen: alleine daß die Realien/ in eben der Ordnung originaliter gebrauchet worden/ bin ich versichert. Derowegen ich denn auch selbige ebenfals in ihre Disposition bringe.

I. *Protasis* allegorica. **Eure Soldaten seynd Läuse/und unser Dorff ein fetter Grind.**

Ætiolog. **Denn ihr habt nun 3. Tage darinnen gefressen.**

II. Protasis est invectiva, **packt euch fort.**

Ætiologia. **Denn wir mögen Euch nicht länger haben.**

Ratio. **Weil ihr unsern Weibern nachtrachtet.**

Amplificatio. **Wiederholet die Bitte und Warnung/ sich fort zu machen.**

Conclusio. **Mag so lange die Bedrohung seyn/ was Sie/ wann die Dragoner verziehen würden/ ihnen thun wollen.**

§. VI.

§. VI. Ich muß bekennen/ die Ætiologien lassen sich gar wohl hören / und seynd wichtig genug / warumb die armen Bauren zu Botenfuß / die muthwilligen Dragoner nicht länger auffhalten wollen.

§. VII. Ein loser kurtzweiliger Gast hörete diese Oration, von einem in der Compagnie hersagen / welcher einen National-Commentarium darüber machte / und sagte / daß der Bauer in dieser Rede recht und wohl/nach seinem Sinne geredet. Noch mehr aber gefalle Ihm / daß es Frantzösische Dragoner gewesen / welche der Bauer mit Läusen verglichen: dieweil Er / der kurtzweilige Commentator iederzeit die vier Haubt-Nationes, als nemlich die Teutschen Italiäner / Frantzosen und Spanier mit viererley Läusen verglichen. Er wiederholte die Sinnreiche Vergleichung auch damals/ und sagte/ daß/wie der Bauer gesagt/die Frantzosen warhafftige Läuse wären: dieweil Sie überall / wo Sie hin kämen/ alles was sie finden/ verzehreten und auffressen. Die Italiäner verglich er einer Art verborgenen Läuse/ derer Syrach am 19. Capit. 3. v. seiner Sprüchwörter gedenckt / **als ein Lohn derer / welche sich an Huren hängen!** und zwar darumb / weil die Italiäner / gleichwie gedachte Art Läuse / nicht weit auskommen / sondern an dem Orthe sterben / wo Sie gebohren werden. Er fuhr weiter fort / und sagte: Die Spanier wären wie die Wantzen oder Holtz-Läuse/ welche gantz sachte daher spatziren / und wann man dieselbigen anrühret/alsbald stille stehen/und sich gar lange besinnen/ ehe

ehe sie die Füsse auffheben / und förder gehen. Mit denen Teutschen aber beschloß er endlich und sagte / daß ihm die Teutschen wie Flöhe vorkämen / welche immer hin und her springen / und sonder Nutzen bald dieses bald jenes Königreich durchzögen.

§. VIII. Wäre dieses Judicium nicht auff gantze Nationes gerichtet / so hätte ich demselben mein Urtheil / daß dieses alles der Warheit ziemlich nahe komme / beygeleget. Alleine / so mag es vor dieses mahl heissen: Manum de tabula.

§. IX. Ein ander hauptsächliches neues Exempel ist auch mit hiran zubringen.

EXEMPLUM.

Es hatte sich ein Bauer-Schneider eben in dem Dorffe Botenfuß niedergelassen / und mit seiner bißherigen Arbeit die Nachbarn ziemlicher massen contentiret. Sich auch absonderlich darinnen belobt gemacht / weil er in seiner Stube keine Hölle / noch an seinen Tische einen verborgenen Kasten führete. Sondern er schnitte denen Bauren ihre rothen Futterhembden im Hause zu / und legte die alten Strümpffe über das neue Tuch; Doch aber war er auf der Mauserey so bewandert / daß er / wann ihm ein Vorrath von Tuch oder Zeuge vorgeleget wurde / immer zusahe / wie er eine Sache doppelt schnitte. Die abgehenden kleinen Läpgen liesse er denen

nen Bauren; wodurch er sich in die Meynung der Treue und Redligkeit setzte: Die grossen Doppel-Stücken aber/ nahm er unter dem Hand-gemenge so mit nach Hause/ und achtete es eben vor keine Thorheit/ wenn er gleich zu einerley Hosen zweyerley Tuch truge. Unterdessen behielte er den Ruhm eines Schneiders/ der gar nichts stehle: nahm auch diese Lob-Rede mit in die Erde. Als er nun an Podogra/ welches sonst keine Schneider kranckheit ist/ als welche von vielen Sauffen und Zorne entstehet/ ein Schneider aber ein gar sanfftmüthig Thier/ und von wenig Trincken ist/ gestorben/ wolte ihm des Pfarrern sein Præceptor, ein guter einfältiger Schweiß/ welcher über der Liebe/ deren er von seinen zehnden Jahre an ergeben/ an Bücher nicht sonderlich dencken konte/ gleichwohl aber von denen Studiis den Nahmen haben/ und bey denen Bauren ein Herr geheissen wolte: Dieser wurde von der Gemeine um eine Abdanckung angesprochen/ womit sie ihren Leib-schneider wolte beehret wissen. Dieser Herr Michaël/ so hieß der Herr Præceptor, wolte auch einmahl die Probe seiner Gelehrsamkeit ablegen/ und führte seine Abdan-

ckungs

ckungs-Rede in folgender Allegorischen Figur ohne Anstossen hinaus.

ELABORATIO.

Erbare/ Gestrenge/ Tugendsame/ und Hoch-Edelgebohrne/ Christliche liebe ankommende Leichen-Conducte, auch betrübte Mit-Glieder und Weibes-Personen.

Der Titul ist gut.

Ach! Ach! Ach! Ich sage noch einmahl Ach! Und aber einmahl Ach! Und wenn es euch Eingepfarten Leid-tragenden nicht zuwider ist/ noch einmahl Ach! und eben so vielmahl pfu! pfu! und aber einmahl pfu! ach! sage ich. Daß Meister Christoph Knabe gestorben. Und pfu. Daß der *tyrannische* Todt den Mañ auf seiner Werckstadt nicht zufrieden gewesen/ das heist und ist wohl wahr / was der H. Augustinus saget in seinen schönen Kirchen-Lehren: Mors equo bulsat bete. Pauperorum tabernas, Regiumque turras. Wollet ihr wissen / was dieses hoch-gegebene Latein *heisset*? Habt Geduldt/ hier ist der Mann/ (schlug sich an die Brust) der euch den Verstand herfür bringen wird. Das ist so viel gesaget/ der Todt schläget mit seinen Pferde-Fusse so wol die Könige als die niedrigen Leute vor den Hintern. Damit aber werde ich den verstorbenen Meister Christoph Knaben nichts zum Schimpffe

reden; und ihn unter die gemeinen Leute rechnen: viel weniger dem Erbaren und Wohl-Ehrwürdigen Schneider-Handwercke eine Unehre anthun: Denn ihr müst wissen/daß ich in dieser meiner Rede sagen will: ein Schneider ist kein gemeiner Mann / sondern er ist zu schätzen wie ein Krieges-Oberster. Die Nadel ist sein Gewehr/ damit er verwunden und verletzen kan / auch wol gar tödten/wenn ihm ein unrein Kleid zugebracht wird. Sein Schild ist der Fingerhut / womit er das äusserste Glied seines grösten und längsten Fingers beschützet. Sein Schantz-Korb ist die Schürtze so er vor hat. Seine Approchen sind die Löcher in der Werckstadt / wodurch er seine Füsse hänget. Sein Feuermörsel ist das glühende Bügel-Eisen/ wenn er dasselbe in dem grünen Handbecken kühlet/ und damit einen warhafftigen Pulver-Gestanck anrichtet. Die Elle ist seine Pique/mit welcher er so meisterlich herum spielet/welche seine untergebene Mannschafft/die Jungen/in dem Falle des Verbrechens / auf dem Buckel herum tragen müssen. Die Blinden hält er in der Hölle/und im Tisch-Kasten. Und gantze Companien bekommet er bißweilen in einen alten unreinen Rocke. Was meinet ihr lieben Umsteher und Traurigen? Hat so ein Mann nicht Ehre. Ein solcher Mann war

auch

auch Meister Christoph Knabe. Nicht ein Knabe an Alter und Verstande/ sondern nur von Nahmen. Sein Vater hieß auch Knabe. Denn die Kinder/ versteht ihr mich/ haben und führen/ und behalten auch der Eltern Nahmen/ so lange sie leben/ und nicht nur so lange sie leben/ sondern auch auf denen Leich-Steinen/ wenn sie todt und gestorben sind. Machte der Mann nicht ein Stücke Arbeit/ daß man seine Lust daran sahe. Den Zwirn wuste er so zierlich zu wüchsen/ und wie der Blitz kunte er eine Nadel einfädnen. Die Flick-Arbeit gienge ihm so geschwinde von der Hand als das neue Zeug. Wiewohl er lieber bey dem lieben Armuth etwas Altes ergäntzte/ als daß er sich in die stoltzen Moden der hoffärtigen heutigen Welt eingelassen hätte. Schultzens Tochter hat er ihren Braut-Latz gemacht/ und daran ein recht Meister-Stücke erwiesen/ daß auch ein jedweder gerne darnach greifft. Von Wandern hielte er gar nichts: Denn er wolte lieber seinen Vaterlande dienen/ als so lange abwesend seyn/ und das Dorff gantz und gar vollendes abreissen und zerlodden lassen. Fünf und viertzig Jahr hat er auf einer Stelle allhier zu Botensuß gesessen/ und manchen schönen Stich gethan/ und viel tausen Klaffter Zwirn vernähet/ hätten wir so ein Stücke Land/

als die Fäden/so er vernähet/ zusammen geknüpffet/umziehen können/wir wolten eine schöne Gemein-Wiese haben / noch grösser/als wie wir dort lesen / eine Stadt/so groß gebauet/als die Riemen von einer Ochsen-Haut gelanget. Und hätte der gute Mann wissen sollen / daß der Faden seines Lebens nicht länger halten/sondern in dem Nähnadel-öhr seines Hertzen so plötzlich zerreissen sollen: O wie würde er sich entweder seinen Sterbe-Kittel selbst genähet / oder die Lappen der Sterbligkeit noch auf eine Zeitlang zusammen temperiret haben. Wiewohl der gute Mann auch zuweilen zornig war / zumahl ich ihm manchmahl zugesehen/ wenn er mit seiner neuen grossen Scheeren in dem Tuche herum tyrannisirte. Wie offte hat er sich den Kopff zerbrochen/ wann er die Knoten an dem Maaß-Bindfaden heraus rechnen / und wissen sollen / welcher Knoten zur Länge/oder zur Breite und Dicke des Menschen gehöret. Nun hat er seinen Rock der Sterbligkeit ausgezogen/ nachdem der Boy seines Lebens/und das Berenheuter-Zeug seiner Kräffte aus einander gegangen. Da liegt er nun/wie ich Eingangs gesagt/wie ein Oberster zu Fusse. Denn er ist sein Lebetag auf kein Pferd gekommen/ er wuste wohl/ daß wer hoch steiget/ auch nicht niedrig fället. Es war auch

ein

ein Christlicher Mann. Er hatte den lahmen Fuß / und gieng doch mit allen Leuten zu Grabe. Wer ihm begegnete / dem sprach er so fleissig zu: und konte doch gar zu schöne das Neue Jahr wündschen. Wenn er zu Gefattern gebeten wurde / so machte ers nicht wie etzliche unserer Flegel / welche die Kind-Frau anfahren / und den Pathen-Brief wieder mit zurücke schicken. Es saget jemand was er will: so bleibets doch dabey / es ist unserer Gemeine ein grosser Pfahl entgangen / und werden es unse Nachbar wol sehen: sie kommen nur zu andern Scheidern / ob sie mit so wenigen Zeuge werden auskommen: oder gerathen unter die Stadt-Schneider / wie dieselbigen sie mit denen Macher-Lohne schnellen werden.

Derowegen erkennet Frau Martha Knabin / die Wittbe / leider hoch-betrübet / in ihren zwey und viertzigsten Jahre / am 13. October gebohren / derer Pathen sind / Herr Tobias Hasche / ein Schersande, weiland in Schwedischen Völcker ein weidlicher Mann / Anna Brigitta von Kehlbach / eine in Fürstlichen Diensten begriffene Jungfer / und unse stränge Fra; Dieser dreyen Personen Pathe / Fra Anna / Wittbe / betrübt sehr / erkennet / auch bedanckt sie sich / daß sie respective Männlicher und Weiblicher Gliedmassen /

ihm das Geleite zu letzte geben wollen. Daß sie kein Trauer-Mahl ausgerichtet/ist/daß sie keinen Schlächter zu ihren Schweine bekommen können. Doch ist meines Erachten; daß sie selbiges doch noch wohl zu einen frölichern Falle brauchen und acceptiren kan / wenn sie wiederum sich verändern/ und aus der Wittbe ehlich werden solle. Dazu wir alle unser Amen sprechen wollen.

§. IX Ich möchte gerne das dritte Exempel noch hinzu setzen / umb das jenige zu erweisen / was allbereit bey dem ersten vor wahr befunden. Ich hoffe der Leser / welcher ein Liebhaber der lustigen Oratorie ist / wird es nicht ungerne sehen.

EXEMPLUM.

Als der Sirius mit der Sonnen zugleich im Jahr 1605. begunte auffzugehen / hatten die Nachbarn von Stuptipfuten daß Unglück / daß ihnen ihr Brunn-Ochse toll wurde / in Wald lieff/und an einer dreyhundert jährigen Eiche sich mit seiner Stärck dermassen exerciret/daß ihm endlich das Gehörne mit samt dem halben Hirnscheddel gar entfiel / und das schöne Stücke Vieh sich zu todte blutete. Nun trug sich dieser traurige Fall eben umb die beste Zeit zu / als die meisten Kühe(daß ich mit dem Landmanne also rede) rinderten; Daß viele der armen

Leute

Leute zubesorgen / es werde mancher / folgendes Jahr kein Kalb zu Marckte bringen können. Dessentwegen waren sie einmüthiglich bemühet / einen solchen Zucht-Substituten / bey ihren Nachbaren / zu Großcircul / auff etzliche Tage zu borgen / oder doch zum wenigsten von denenselben die Vergönstigung zu erlangen / das sie ihre verliebten Kühe hinnüber in die Großcirculischen Fluhren zur Züchtigung treiben dürffen. Nun war der Bauer Syndicus, so heisse ich den Schultzen / gleich zu selbiger Zeit / ins Oberland / nach Holtze gefahren / dessen Person man sich in etzlichen Tagen noch nicht zuversichern: und Niemand unter denen andern Bauern / war sonst / ich will nicht sagen / so geschickt / sondern nur nicht so behertzt / daß er sich unterstanden hätte / das Wort zuführen. Dannenhero ward die Gemeinde schlüssig / Herrn Terentio, dem Schulmeister das Wort auffzutragen / welcher aber in Schrifften sich folgender massen entschuldigte.

ELABORATIO.

Liebe / Ehrsame / Fürsichtige / Schein- und Feldkluge besondere Fromme und Getreue.

OB wohl an dem ist / daß ich mich meiner Beredsamkeit nicht zu schämen habe / und ich den jenigen öffentlich / iedoch nur in Pfarrhause / vor meiner Obrigkeit / vor einen Schelm injuriarum belangen kan / der mir wird nachsagen können / daß ich iemahls auff einen Verlöbniß / Kindtauffen oder Hochzeit / auch wohl auff dem Kirchhofe / in einer Abdanckung / es hat mögen seyn zu Freude oder Leid / in einer Oration bin stecken blieben. Dennoch aber trage ich Bedencken / in dem / was meine eingepfarten Freunde und Mittwohner / bey der Großcirculischen Gemeinde suchen wollen / die Oration zu thun: Dieweil ich gar viel onera causarum habe / welche mich davon abhalten. Das wichtigste Spargement aber / warumb ich einer lieben Gemeinde nicht gratificirend erscheine / ist / daß ich nicht falcem in alienam messem mittiren / und mich als einen Geistlichen / in Policey - Sachen mengen will. Mann hat ohne dem zu thun / daß man die intricaten Klagen der Schul-Jugend / theologisch und nach einen Geistlichen Gewissen / untersuchet / und mit grosser Mühe / ohne Feindschafft der weltlichen Richter / beyleget. Solte ich mich nun noch in die Politische Sache / mit dem Brumviehe / mischen / da dieses doch blosser Din-

ge

ge zur Policey gehöret. Ach nein / daß thut Herr Terentius nicht. Jedweder bleibe in seinen Stande / so habe ich nichts zuverantworten. Mit Ochsen vermenge ich mich nicht / nicht aber in dem Verstande / als hielte ich euch liebe Nachbaren vor Ochsen / nein: sondern ich will in Singuraliter reden und sagen: mit dem Ochsen bemenge ich mich nicht. In der Kirche / auf dem Kirchhofe / bey dem Glockenstrange / und in dem Gymnasio will ich gerne an meiner Aufwartung nichts mancamadiren lassen. Aber mit dieser Politischen Sache lasse man mich verschonet. Vale amice dilecte.

Post Scriptum.

Also mich in acht zunehmen / habe ich von meinem Vater / welcher auch kein Narre war / gelernet / und welcher nur stets den alten bekandten Vers des alten Kirchen lehrers / Colloquii Stephani, ein blauete: A bove majori discit arere minor.

§. X. Aus dem Post scripto lerne ich erst den Herrn Schulmeister Terentium kennen. Denn ich lese / daß er ein Ochsenkind / oder höflicher zu reden / ein *Kalb* sey.

§. XI. Ich muß wohl auch diesem Briefe sein Recht thun / und mit der Logica über denselbigen herfahren / damit das Gebäude desselben umb so viel erkäntlicher werde. Die Dispositio ist diese.

Protas. 1. **Ich bin ein köstlicher Redner.**

Ætiolog. Denn ich bin noch auff keiner Hochzeit oder Kindtauffen in Reden stecken blieben.

Prot. 2. Ich mag aber doch nicht in der Ochsen-Sache das Wort führen.

Ætiolog. Weil ich als ein Geistlicher mich nicht in Politische Händel mengen mag.

Amplificatio. Ist von seinen gefährlichen und wichtigen Laboribus genommen / welche er kürtzlich erzehlet: In welchen er endlich bey dem Glocken-Strange stehend bleibet.

Conclusio. Hier braucht er sich einer Freyheit / und läst geschähen / ob diese sich gleich zu dem vorher-gehenden nicht schicket. Denn er beschleust mit einer Geschlechts-Regul seiner Genealogiæ: A bove majori &c.

§. XII. Es möchte sich nun dieser Ambts-accurate Mann wegern / wie er wolte / so vermochten ihn dennoch die Bauren / mit einigerley Bedrohungen zu übermannen / daß er endlich in das Syndicat willigen muste. Etzliche verschworen ihm / die Brote nicht ferner zu geben. Andere wolten von ihm die Kinder aus der Schule nehmen. Bey dem Dorffschneider hatte er ein Paar schwartze lederne Ehrenhosen / welche die Dorffziege ihm auch vorzubehalten / sich verlauten ließ. Der Altarmann schwur / ihm das Graß von Kirchhofe nicht mehr einerndten zu lassen: und die Schnittebanck /

banck / so er ihm nun ein halb Jahr geliehen / selbiges Tages von ihm wieder lassen abzuholen. Letzlich war ein rothbärtiger Vogel unter dem Hauffen / welcher den guten Geistlichen Mann an rechten Orte / da es ihm wehe that / angrieffe / indem er sagte / sie wolten von Stund an in der Gemeinde zusammen eine Current-Steuer legen; und dabey den Kirchen-Kasten mit zu Hülffe nehmen / daß sie ein Orgelwerckgen in die Kirche könten bauen lassen.

§. XIII. Nun kunte der Gewissenhaffte Mann nicht spielen; daher er sich leicht Gedancken machen muste / es würden die Bauren daher Ursache nehmen / ihn seines Ambtes zu entsetzen. Also muste er / wie gedacht / endlich Parole zur Rind-Oration geben.

§. XIV. Wiewohl er letzlich mit frölichen Muthe dran gieng. Er bath zwene Tage Frist / sich dazu geschickt zumachen. Denn / sagte er / es müste was seyn. Es wäre kein Kinderspiel / vor zwo Gemeinden / eine Politische Rede halten.

§. XV. Als nun die zwene Tag' verflossen / und die Bauren in solcher Zeit durch die desideria, ihrer Kühe / gleich wie dort bey dem Hercule, Geryon, und Caco, wohl genug erinnert worden; kamen sie endlich wiederumb zusammen / und liessen sich berichten / daß ihr theologischer Syndicus numehr mit seiner Rede parat sey. Alsdenn ordneten sie zwene von denen Aeltesten ab / welche ihre Pferde aus dem Pfluge nehmen / Strümpffe und Schuh anziehen / auffsitzen / und nach Großcircul reiten musten. Ihr

Anbrin-

Anbringen war / daß die Gemeinde von Stuptipfuten / die Großcirculische bitten ließ / sie möchte doch morgendes Tages auff der Grentze erscheinen / und ihr Anbringen gerne vernehmen.

§. XVI. Der Verlaß unter beyden Theilen war so weit richtig / daß sie umb abgeredete Zeit beysammen seyn / und an besagten Orte einander nachbarlich vernehmen wolten.

§. XVII. Also kamen / folgenden Tag / die Stuplipfutischen Nachbarn / als die Großcirculischen schon an der Grentze ihrer Fluhren stunden / mit ihren Cicerone in langen Mantel / an / Paar und Paar: Davon die fördersten den Oratorem in in der mitten führeten. Dieser trug sein Concept von der Rede / welches er wohl sechs Fach abgeschrieben / damit er im Nothfall / wann er etwa hangend bliebe / und der Wind ihm eins / welches er zu seiner Hülffe hervor ziehen müste / entführte / sich an einem andern erholen könte /

§. XVIII. Damit nun der geplagte Redner desto sicherer und getroster seyn möchte / weil er in stylo politico sich sonderlich nicht viel zutrauete / hatte er ein Exemplar der Rede in forma patenti, geschrieben / daß er nicht unbwenden durffte. Dieses ließ er einen breiten dicken Bauer auf den Rücken mit Steckenadeln anstecken / und da er anfing zu reden / denselben vor sich treten / aus welchen er sich auff bedürffenden Fall erholen kunte.

§. XIX. Er hatte sich sonderlich darauff geschickt gemacht / und zugleich darinnen mit vorgesetzt kläg-

lich zu thun. Wie er denn zuvor seine Bauern ermahnet/ wann er in der Rede sich schmertzlich anstellen würde/ daß sie doch dergleichen/und ihm alles nachthun möchten.

§. XX. Also fieng er nun an zu reden/und zwar auf solche Art.

ELABORATIO.

Getreue Nachbarn und deßgleichen/ wie wir in der vierdten Bitte beten/wie auch Erbare und Freundliche:

WJr lesen bey dem Leinio in ersten December, Er solte sagen: Bey dem Livio in der 1. Decade. Daß/da es denen Romianern an Fortpflantzung ihres Geschlechtes/ aus Mangel der Weiber/ fehlete/ sie ihre Benachbarten/ die Sabiner/auf Narrenpossen/ so hieß der alberne Teufel die Comödien/zu sich zu Gaste baten/ und hernach in die Weiber hinein führen/und dieselben ihren Männern mit Gewalt von der Seite weg nahmen. Ein Bauer unter der Groß-circulischen Gemeinde schriehe überlaut: Das soll Euch der Hencker verbieten. Ihr Pursche greifft nach Steinen. Nein nein/versetzte der Orator, es ist nur der præambulo, hört doch/ wie es ferner gehet. Dieses/ihr meine mir ergebene Zuhörer/ muß ich mit trauriger Stimme/ (ihr Bauren weinet) das war die Erin-

Erinnerung / wie er zuvorher mit ihm abgeredet / auff den heutigen Tag / da die gantze Leidtragende Gemeinde / von Stuptipsuten / ihren vortrefflichen Natur-Kündiger / mit nassen Augen / (grantzt ihr Bernheuter) in Rotz und Wasser beklaget. Ich selber kan diese Wort nicht sonder Thränen melden. O der wunder-schöne Ochse / roth von Farbe / mit einer weissen Blasse. Ja wohl steht geschrieben / Schaaf und Ochsen allzumahl. Darum komt die gantze Gemeinde / und klaget euch / getreue Nachbar / ihr Unglück. Wie es denn ein trefflich Stücke war / mit einem dicken fetten Halse / und untersatzten Kopffe / in seinem Ammte fertig / von Natur fruchtbar / und kan ich vor mich ihm das in der Erde mit Warheit nachrühmen / daß ich jährlich meine 3. fl. 9. gr. durch seine Mühe einnehmen können. Denn ich habe meine vitulos niemahls anders verkaufft / als das Stück à 1. fl. 3. gr. Ochsen / Bäre / Schaaf / Rinder und Schwein. Ja wohl will bey einem Dorffe unter andern Vieh / auch ein guter Zucht-Ochse seyn / welchen wir nunmehr / ihr Vögel wischt die Augen / durch einen erbärmlichen Todt / wider alles unser Vermuthen / vor drey Tagen eingebüsset. Wir wündschen von Hertzen / wann er doch nur eines natürlichen Todes / und Lebens-satt:

nicht

nicht aber so gar ungewöhnlich / und zwar in seinen besten Jahren / im 4. Jahr seines Alter 2. Monat 1. Woche und 4. Tage umbkommen wäre. Zwar hätte ich seinen Todt zuvor her mercken sollen: denn ich gedachte stracks / daß dieser grosse Wind nicht vergebens wäre. Auch haben sich die Irwische etzliche Tage daher häuffig sehen lassen. Gleichwie auch ein Stern ist gesehen worden / ehe Johannes Cæsar gestorben: und bereuen wir alle / daß wir ihm nicht das Nativität stellen lassen: So hätten wir doch dessen tödlichen Hintritt / entweder zuvor her gesehen / oder wären doch der Kranckheit mit guten Artzneyen zuvor kommen. Ohne zweiffel ist das arme Thier am hitzigen Fieber gestorben. Denn es war gantz verrickt im Haubte / so gar / daß es auch die Hörner an einem erschrecklichen Eichbaum abgelauffen / und sein kluges / kostbares Gehirne / gar ausgeschüttet. Zwar lassen wir ihm deßwegen nicht in seinem Tode schimpfen / ist doch Judas gar auffgeborsten / und hat sein verrätherisches Eingeweide ausgeschüttet. Wann man einen allezeit nach seinen Tode urtheilen wolte / so würde vielen Geschlechtern etwas vorzurücken seyn.

Also stehen wir nun gegen euch / wohlbelobte Nachbarn / bey unserer Gemeinde in einem sol-

chen Vertrauen / ihr werdet / euren Physico verstatten / daß er / iedoch ohne Schwächung eurer Geschlechter / unsere Vieweide betreten / und bey dem uns itzo zugestossenen schmertzlichen Todesfalle / unser Dorff / kommendes Jahr Rindfruchtbar machen dörffe. Gleichwie nun dieses unsere Freundschafft umb ein merckliches vergrössern wird / also seyn wir erbötig / euch hinwiederum beyzuspringen; iedoch wündschen wir / nicht in solchen Trauer-Fällen: Sehen dabey nichts liebers / als daß sie immerfort vor dergleichen Betrübniß behütet werden mögen.

Diese Oration habe ich gehalten

Herr Johannes Cabelbier

bürtig aus Schwellnossen / in das 25ste Jahr treuer Diener bey dem Tempel zu Stuptipfuten.

§. XXI. Wolte ich gleich diese schöne Trauer-Rede in das Sceleton resolviren / und in ihre Disposition abtragen; So sorge ich / es werde die Disposition grösser und weitläufftiger sich præsentiren / als die Oration an sich selbst. Oder ich müste eines oder das andere gar weg lassen / welches sonst nothwendig in der Abtheilung gemeldet werden muß. Das / was wir an meisten in dieser halb Geistlichen und halb Politischen Rede / wie sie der Autor selbst nennet / gefält / ist / daß sie so fein bund und treuhertzig

hertzig untereinander gehet: Ja was noch mehr daran zu loben/ daß/wie aus der Elaboration erscheinet/ Herr Johannes sie ohne Disposition gemacht. Gleichwohl aber will ich ihr dennoch die Ehre thun und in ihre materiam primam resolviren. Das Corpus siht also aus.

Exordium. Trägt die Historie von dem Weiber-Raub der Römer und Sabiner vor.

Applicatio. Bringt eine schwere Transgression mit sich/ in dem der Orator von denen Weibern auff das Männliche Geschlechte fält und schleust: Haben die Römer die Sabinischen Weiber geraubet/so könt ihr uns auch wol eurē Brum̃-Ochsen leihen. Eine herrliche Consequenz, in welcher warhafftig die Logica nicht gesparet. Mann sihet doch/ wie sich ein Gelehrter nicht bergen kan/ die Kunst muß ihn überal verrathen.

I. Amplificatio. Diese hat er in denen Personalibus gesucht/ in dem er den Ochsen nach denen gemeinen Argumentis Rhetoricis lobet. 1. à nativitate. 2. à bonis corporis. 3. à præstantia colli. 4. à. potentia numerose generandi,

II. Amplificat. Diese nimbt er ex loco causæ, und zwar 1. à fine & effectu, nemlich von allgemeinen Nutzen. Item, à descriptio-

ne morbi & mortis.

III. Amplif. Von Testimoniis seines Gesang-Buches / welche er als gewisse Protases nennet/und daraus auff Seiten der Leidtragenden / den affectum doloris über alle Masse lebhafft vorstellet.

Conclusio halt die Proposition in sich. Denn da sagt er erst / wo seine Gemeinde der Schuch drucket/und bittet umb Communication dessen / welcher ihm und seinen Bauren zu Kalbfleische helffen soll.

§. XXII. Ich muß bekennen/die Construction ist sehr künstlich: denn sie ist über alle Massen schön obscur. Ich zweifle / ob der beste Redner es ihm nachthun/und eine Oration, darinnen gar keine Protasis ist / machen könne.

§. XXIII. Hätte sich der Stuptipfutische Cicero auff den Ochsen besonnen / welchen sinnreiche Leute aus bekandten Ursachen/bey dem Evangelisten Lucam mahlen lassen: wie viel würde er sich damit gewust haben. Zumahl wann er die Historie von dem gewust / welcher einst einen Altar loben wolte / woran die vier Evangelisten gemahlet / und sagte der Ochse / so bey dem Luca gemahlet / wäre so Naturell und schöne getroffen / daß ihm nichts fehle / als die Rede.

§. XXIV. In Ochsen-Verstande / war dieses ein grosser Fehler an dem Bilde: welches der Lobmacher mit dem Verstande des T. Fl. Vespasiani seinen Ochsen zu Rom noch grösser machen können / davon

Sveton.

Sveton. in vita ejus alſo ſaget: Cænante rurſus, bos arator decuſſo jugo, triclinium irrupit: ac fugatis miniſtris, quaſi repente defeſſus, procidit ad ipſos accumbentis pedes, cervicemque ſubmiſit.

§. XXV. Ich glaube/ſo viel die Rede des Ochſens betrifft/ was Perſ. prov. 12. apud Wernerum ſagt: **Der Menſch übertrifft die Thiere mit der Rede: Wann er aber boßhaffig redet/ ſo übertreffen ihn die Thiere mit Stillſchweigen.**

§. XXVI. Und ſo viel mag/zum Antritt/von der Invention genug ſeyn/ſonderlich ſo viel die Theſin anlanget: **Daß die Invention gleichwohl auch von Natur/ und ohne Bemühung der Kunſt-griffe/ manchmal dem Menſchen verliehen ſey:** In dem vorhergehenden dritten Exempel/ ihren Künſtler/theils von einer Sententz/theils von einem Gleichnis/ und endlich auch von einer Hiſtorien eingefallen.

§. XXVII. Ich erinnere mich zwar alhier deſſen/ was Plinius in III. Lib. Epiſt. XII. von der Invention ſaget/ wann er ſpricht: Nam invenire præclare, enunciare magnifice interdum etiam barbari ſolent: *Diſponere* apte & figurare varie, niſi eruditis, negatum eſt. Und vernimt der Lateiner hieraus ſchon/daß angezogener alte Gelehrte/ meiner Meinung geweſen; Indem er die Invention einer Rede/vor das allerleichteſte gehalten. Alleine/

 damit

damit doch ein Lehrling / auch in dieser lustigen Rhetorica etzliche Vortheil zur Invention haben / und nicht über einen Concepte von zehn oder zwölff Zeilen / ein par Hosen auf der Banck inzwey sitzen oder alle Nägel darüber abkauen / und so manche Schreibefedern zerfressen möge; Will ich etzliche wenige Vortheil zur Invention mit herbey bringen: Zumalen dennoch die Güte eines sinnreichen Ingenii auch aus der Invention hervorleuchtet / wovon Sidonius Apollinaris Lib. VIII. Epist. X. sein Urtheil mittheilet. Wenn er unter des Plinii Orationibus zwo der Invention wegen ausliefet / und andern vorziehet: Cajus Plinius pro Actia Variola, plus gloriæ de Centumvirali suggestu domum retulit, quam cum M. Ulpio, incomporabili principi, incomparabilem Panegyricum dixit. Uber welchen Locum der hochberühmte Lipsius in seinem Commentar. über den Panegyricum, welchen Plinius dem Trajano Augusto gehalten / eben dergleichen Worte führet: Præfert illam *pro Variola*, sicut & Ciceronis *pro Cluentio*, omnibus aliis; Non eloquii flore aut acrimoniâ, sed inventionum difficultate, & quia in rebus arctis, caussisque arduis, magis sagax ingenium elucet.

§. XXVIII. Was nun anlanget die jenigen Vortheil / welcher sich ein Orator zu der Invention bedienen kan / so sind zwar dieselbigen unzehlich: Alleine in der Kürtze davon zukommen / will ich nur wenig derselbigen / iedoch die bequemesten hinzu setzen und weisen / wie geschwinde man zu einer Invention kommen könne.

Praxis.

Praxis.

Von

Der Invention.

§. 1.

HIer findet sich vor einen halbgelehrten / welcher mit der Logica nicht umbzugehen weiß / eine Art / welche ich sonst Genus inventionis domesticum zu nennen pflege; Darumb / weil man solche Invention meist von der Sache / davon man reden soll / selbst hernimbt: Es sey eine Person / ein Factum oder Res.

EXEMPLUM.

Zum Exempel: Es war auff einem Adelichen Ritter-Guthe ein alte Verwalterin an der Colica gestorben / welche über dem Buttermachen sich gantz krum̃ gesessen / und nun fast zum Taschenmesser worden: Diese wurde begraben / und muste Herr Balthasar Eingelencke ihr in Gegenwart und Mitbegleitung des Junckers seiner Liebsten die Abdanckung thun.

Es mochte seyn / daß der Herr Abdancker bey der Mutter Verwalterin bißweilen eine Bier-Zeche aufgenommen / dessen er aber in Zukunfft sich nun verlustig sahe. Und

 weil

weil die Natur in den guten Kerlen ein solches Gemüthe geleget / welches mit dem äusserlichen Namen eine genaue Verwandnis hatte: So schrieb er seine Abdanckung also.

ELABORATIO.

Hoch-Edelgeborne / Gestrenge und Hoch-Mannveste Frau; Gerichts-Junckerin dieses Orths;

Jngleichen

Eine Erbare und sehr geachte Gemeinde des Dorffes / mit ihren Weibern.

JSt iemand unter diesen gantzen Hauffen / der mit mir nicht in lauter Trähnen gleichsam zerfliessen möchte / indem gestorben ist Frau Martha / derer Zunahmen mir nicht beyfallen will / hernach aber in ihren Curriculo vitæ, wann man anders hat dahinder kommen können / gar deutlich wird gehöret werden. Ja wohl sage ich / in Thränen zerfliessen. Denn dieses werden auch die herum-grentzenden Städte thun / wann sie hören werden / daß Frau Marthen die Lampe ihres Lebens verloschen / von deren Händen sie so manches schönes Stücke Butter empfangen. Solten sie sehen / oder auch hören und gesehen haben / was vor ein schönes Ende sie genommen / sie würden sich noch mehr darüber traurig anstellen.

Jch

Ich habe ihr aus dem Habermanne/ da sie bald sterben wolte/ das schöne Gebet alle Tage zu sprechen/vorgelesen/und weiß am besten/wie stille sie dazu gelegen. Acht Tage vor ihrem Tode hat sie mir das Trost-reiche Lied: Je länger ie lieber ich bin allein. Im Thon: Bedenckt ihr Schösser das siebende Gebot ꝛc. von Wort zu Wort/nachgesprochen. Wir hätten der seel. Frauen ihren Todt/ an unsern Viehe mercken sollen/ welches zwo Wochen vor ihren Ende in etzlichen Tagen keinen Bissen fressen wollen. Es ist zu verwundern/ daß bißher die Hähne immer zu Mittage gekrehet/ welche ohne Zweiffel den ergangenen Fall zuvor her empfunden. Offte ist unsere Schlisserin das Liecht in der Hand ausgelöschet worden/ wenn sie aus dem tieffen Keller etwas von Zugemüse holen sollen. Daß unsern Gärtner/ neulich Abends/ die Mahre gedruckt/ deute ich auff nichts anders/ als daß die seel. Matrone schon damals als ein Irrwisch des Todes herumb geschweiffet/ und auff die Leute/ so sie werth gehalten/ sich gesetzet. Ihre Milchfässer hielte sie so reinlich/als mancher Mundschencke seines Herrn Becher nicht halten kan. Das Gesinde und sonderlich die Mägde/ hielte sie in solcher Zucht/ daß man ihr billig den Namen einer Hoffmeisterin

beylegen kunte. Sie wuste wohl wie ein junges Mensch bald zu Falle kommen / und seine Ehre verschütten könne. Denn sie hatte in ihrer Jugend selbst erfahren / auff wie vielerley Art und Weise das junge Volck sich aneinander verbrennen könne. Und zwar dieses nicht practicè, als wann sie selber dergleichen getrieben hätte: sondern effectivè: Das ist: sichtbarlich und in der That. Manu propria hat sie mit ihrer eigenen Hand 126. Schock Schaffkäse gemacht / davon sie die meisten nach Hofe schicken müssen. Auch war das liebe Weib nicht sonder Creutz. Denn sie hatte einen bösen Schenckel / und roch ihr ein wenig aus dem Munde. Jngleichen hatte sie auch einen einigen Sohn / welcher in Hirschauer Kriege todt geschossen worden. Auch überfiele sie vielmal der Krampf: wiewohl ein Bader-Geselle neulich die Gicht daraus machen wollen. Daß sie aber sich von ihren wichtigen Verrichtungen so viel abgemüssiget / und mit zum Begräbnüß gehen wollen / solches erkennet dieselbige mit sonderbaren Dancke: uud erwartet Gelegenheit / solche Gunst und Gewogenheit / wo nicht hier auff Erden / doch an einem andern Orte um sie zu verschulden.

§. II. Dieser Redner / weil er sonderlich auff die

Logica

Logica nicht viel hielte/ hatte sich in der Invention eben nicht so bemühen wollen/ darum er/ wie ich gesagt/ das Genus inventionis domesticum gebrauchet/ und die Verstorbene von mancherley Umständen des Lebens/ welche andern Leuten gar nicht gemein/ die Rede eingerichtet. Man wird das Wesen solcher Abdanckung nicht besser erkennen/ als wärin man selbige in ihrer Disposition vorstellet.

Protas. **Ein ieder traure und netze die Augen.**

Ætiolog. **Weil Frau Martha/ die Hoffmeisterin gestorben.**

1. Ratio. **Denn sie hat ein sanfft Ende genommen.**
2. **Ihr Todt ist durch viel** Portenta, **Hahnkrehen und dergleichen zuvor verkündiget worden.**
3. **Durch Gespenster.**
4. **Sie konte trefflich schöne Schaf-Käse machen.**

Conclusio. **Endlich fält er recht** à Propos **auff die Dancksagung/ wenn er das Creutz und die Tugend der Seeligen in einer gar schönen Ordnung erzehlet hat.**

§. III. Sonst läst sichs wohl thun/ daß man solche *Domestica*, das ist/ solche Umstände verstorbener Personen/ welche andern Leuten nicht gemein seynd zur Invention brauchet/ und entweder des Verstorbenen sein Symbolum, oder dessen letzte Verrichtung/ womit er seine gesunden Tage geendiget/ oder aber das letzte Wort/ so er kurtz vor seinen Abschiede geredet/ zum Grude der Dancksagung brauchet.

§. IV.

§. IV. Es hat wohl eher ein Krancker einen feinen geschickten Traum / aus welchen / so er stirbet / man eine nette Invention nehmen / und eine Trauer-Rede daraus machen kan.

§. V. Doch ist dieses nicht von denen Abdanckungen und Trauer-Reden allein / als unter welchen ein grosser Unterscheid ist / und drunten soll gesaget werden / zu verstehen; Sondern es gehöret dieser Vortheil zu allen und ieden Reden / in welchen eine Amplification gesuchet wird.

§. VI. Sonst hilfft auch die Allegorie ziemlich zur Invention; Zumal wo die Natur eines guten Kopffes / seine Vergleichungen herbey träget. Alldieweil aber der lustige Redner bißher noch nicht weiß / was eine Allegorie sey / und wie dieselbige zu elaboriren: So wollen wir diese Nachricht versparen / biß wir ad Praxin allegoricam kommen.

§. VII. Doch gleichwol wollen wir diesen Vortheil der Invention nicht so gar ohne Exempel vorbey lassen / sondern denselben nur in einer einigen Idea berühren: Das beste aber und meiste / biß an gedachten Ort versparen.

EXEMPLUM.

Zu Luccatien / in einem Flecken / befunden sich Anno 1639. vier Bader / derer Gesellen die Freyheit hatten / wann die Lehriungen von denen Meistern erst loßgesprochen worden / nach alter Art und Herkommen derer Handwercker / welche alle Staffeln ihrer

rer Kunst / mit gewissen Ceremonien anzudeuten pflegen / daßselbige hernach auffs neue durch die Gesellen mit sonderlichen Solennitäten / musten in den Gesellen-Orden auffgenommen werden. Nun war einer unter denenselbigen / welcher sonderlich der Redekunst geneigt war / und als ein Alt-geselle iederzeit das Wort führete. Es fügte sich aber / daß sein Bruder / welcher ein 8. Jähriger Academicus, und nichts destoweniger unter eine Compagnie Comödianten gerathen / durch Luccatien reisete / und von seinem Bruder Ehrenhalber / zu dem Gesellen-Essen ersuchet wurde. Weil dieser nun nicht erscheinen wolte / und Gesellschaffts wegen / seinen Bruder / welchen er so lange nicht gesehen / Compagnie zu leisten suchte / trug er die Oration einem andern Bader-Gesellen auff; Welcher sich aber in so weit entschuldigte; Und das / was ihm auffgetragen / gäntzlich abschlug. Doch endlich ließ er sich noch dahin bereden / daß er die Loßsprechungs-Rede auff sich nehmen / wann Laurettus des Alt-gesellen angekommener gelehrter Bruder ihm alsobald eine feine zierliche Hochteutsche Rede auffsetzen wolte / daß sol-

che

ch: als eine von ihn selbst ausgedachte Oration hergelesen werden könte. Nun könte dieser / neimlich Laurettus, nicht genug über das wundersinnige Zumuthen lachen: Uberdis war es ein überaus kurtzweiliger / lustiger und dabey sehr hönischer Gast / welcher ie zuweilen denen Leuten / so mehr seyn wollen als sie wissen und verstehen / eins anmachte. Dannenhero war er zu der Bitte des Bader-Gesellens / gar nicht harte! sondern versprach dem ungeräumten Kerlen eine Rede zu verfertigen. Er setzte sich auch von Stund an hin / netzte die Feder / und wolte schreiben. Der einfältige Teufel aber / fiel ihm gleichsam in die Feder / und sagte: Der Junge / der loß gesprochen werden solte / wäre ihm von seiner Mutter her ein wenig verwand / und gar nicht beredt. Dannenhero er gesonnen wäre / auch zugleich vor dem Lehrling mit Danck zu sagen: Und also bäte er / Herr Laurettus wolte doch auch dieses mit in die Oration hinein rücken / er wolte ihn vor solche Mühe entweder umsonst schröpffen / oder den Barth vor 6. pf. putzen. Also fuhr Laurettus fort / und schrieb nachfolgende Oration.

ELABORATIO.

OB wohl meine Kunst-hungrige Seele sich noch nie in dem Nectar der Wohl-Redenheit vollgesoffen / so will ich gleichwohl zu letzten Ehren unsers nunmehr werthen Herrn Collegens und Mit-Arbeiters in der löblichen Profession der Blut-reiniger und Schweiß-treiber/alle meine inn-und äuserliche Sinnen auf die Wacht biethen/damit sich die Spanischen Reuter meiner Lippen eröffnen / und den alten Ciceronem auff meiner Eloquenten Zungen reutend / in das Wirthshauß eurer wohl-proportionirten und nicht sehr langen Ohren einführen mögen. So höret denn/state arrectis auribus, grosse Doctores und Souveraine Patronen aller Rhebarbara und Senets-Blätter. Euch zu loben/und unter den Pfeffer eurer nie-gebohrnen/und also unsterblichen Glori/ den Mausedreck meiner kühnen Lob-Rede zu mischen / wäre so viel/als wann ich mich unterstünde / Flöhe in der alten Weiber Peltze zu setzen / oder Taback-Rauch in eine Wochen-Stube zu blasen: Oder was dergleichen Impertinentia mehr seyn. Ich sage aber im Nahmen unsers Herrn Confratris, daß er eurer Tugend und Erbarkeit mehr obligiret ist/als seinem eigenen Vater. Nicht allein/weil er nicht weiß/

wer er gewiß ist / sondern auch / weil er ihn zu einen Menschen gemacht / und an dem Stiefel seines Lebens die meisten Stiche gethan; Ihr aber desselben Absatz mit dem Zinnober gegenwärtiger Dignität glocificiret / und Sontäglich ausstaffiret habt / ja mit einem Worte / zu einen Stultorum & nequam socio gemacht. Gelobet sey also die Wolle eures Hutes / und die Brand-Sohle eurer Schuh. Gelobet seyn eurer Gürtel und Horn-Gläser. Gepreiset seyn eure Bader-Köpffe und Scheer-Futter. Gelobet sey eure Halßkrause. Gelobet seyn eure grosse und kleine Hosen- und Wamms-Knöpffe. Gelobet sey euer Strumpff und Schu-Nessel. Gelobet seyd ihr unten / gelobet seyd ihr oben / in secula seculorum.

Damit wir aber zur Sache kommen / so biete ich hiermit alle Geister des tieffen Verstandes auff / zu hören und zu vernehmen / was unter unserer löblichen Zunfft der Baderey-Verwandten vorgehen möchte / um zu sagen / was heute von uns vorgenommen / und wie dergleichen so bald nicht wieder vorgehen wird. Weswegen ich euch ermahne stille zu seyn und auffmercksam / euch von allen Geräusche / und Nasen-Schnäutzen zu enthalten / wenn ich nun erst recht an zu reden fange / damit ihr meine Reden vernehmen und wohl verstehen möget.

DIXI.

D IXI.

§. VIII. Die Disposition, so heraus komt / ist eben so albern nicht: Denn erstlich fänget er dieselbe mit einer prächtigen Insinuation an / welche bestehet in dieser Protasi:

Ich bin viel zu unberedt euer Lob auszusprechen.

Vors andere / schleust er den neuen promovirten **jungen Bader-Gesellen in eine Danckbarkeit mit ein.**

Ich sage im Nahmen des Confratris **Danck**

Ætiol. **Weil er euch mehr schuldig ist als seinem eigenen Vater.**

Conclusio. **Ist abermal eine** Insinuation **mit dem Lobe und tieffen Dancke / der Bader-Gesellen.**

EXEMPLUM.

Vorhergehende Oration stellete Laurettus nun dem Solicitirenden Vice-Altgesellen zu! Welchem sie so Hochteutsch vorkam / daß er sich in dieselbe verliebte. Dadurch er deñ auch in neu Verlangen gesetzet wurde / dieselbe je eher je lieber herzusagen.

Sie hatten bey der Gesellen-Innung sonst eine gewisse Promotions-Freude / welche allezeit der älteste Geselle / so offt ein Lehr-Junge in den Gesellen-Stand befördert wurde / her-

hersagen muste. Diese kam numehr dem Bader-Gesellen-Decano, gegen seine neue Hochteutsche Allegorische Rede viel zu simpel vor. Darum war er kühne / und ersuchte Laurettum mit einer sonderlichen Art von Reverentzen / er möchte doch zu der schönen Danck-Rede auch eine dergleichen Promotions-Formul auffsetzen: Es werde solche Mühe die löbliche Innung der Blut-vergiessenden Bader-Gesellen in steten Andencken behalten / und solches Formular zu seinen Ehren in ihre Lade legen. Laurettus fragte erst nach denen Ceremonien, so bey dieser Metamorphosi vorzugehen pflegten. Und nachdem er dieselbigen erkundiget / setzte er sich noch einmahl nieder / und schriebe auch diese

ELABORATIO.

NUn dann. Das walt das gantze schröpffende Collegium nechst denen fünff Elementen / der allerkünstlichsten Trecktreiber. Das walt alle Scheermesser und Clystir-Blasen. Das walten alle Apothecker-Mörsel und Theriac-Büchsen: Ja das walten endlich alle Wetzesteine / Stangen-Becken und Bade-Schürtzen. Ich / Valentin Schweiß / bürtig aus und von Hirschau / itziger Zeit und pro tempore Alt-Pursche

der löblichen Bader-Gesellen Facultät/ ausgenommen einen/ dermahlen von mir selbst eingesetzter/ und bestellter/ mit dem ledernen Fuchs-Peltze aller Wissenschafften angezogen/ und von dem Zwillichenen Mantel einer ober-herrlichen Autorität/ des nicht da seyn könnenden Alt-Purschens/ Herrn Matthes Lochtieffs/ ausstafferter Decanus, erkläre hiemit/ diesen venerablen und noch ziemlich schlecht studirten/ Hanß Großbarten zu einen approbirten Mit-Gesellen/ der ehrlichen Bader-Zunfft. Nechst diesen zu einen Verwahrer und sorgfältigen Auffheber der Neapolitanischen Scheermesser. Zum verständigen Abmeyer aller/ auch der confiscirtesten/ u. in einander verfilstē Bauern-bärte. Ich erkläre ihn hiemit auch zum obersten Küchen-Meister aller inn- und ausländischen Syruppen/ Franckfurter Haupt- und Lebens-Pillen: Zum Decoctoren des Bruch-Wund- und Nabel-Pflasters. Wie nicht weniger zum Destillatoren der Brand-Salbe/ und Ungvente Cane, zu Teutsch/ Hunde-Fettes. So soll er auch Macht haben/ sich des medicirens gleicher Gestalt zu bedienen/ sonderlich das Oleum filium fortium consolatum zu adhibiren; Alle Simplicium und Compositorum an denen Patienten zu brauchen. Welche Potesta-

tem ich ihm aber nur in geheim/ohne Wissen des neidischen Stadt-Physici verleihe. Ferner soll er auch Macht haben/die ocula Cancri, Meer-Zwiebel-Safft/Krebs-Scheeren/salvo addendi jure mit zu adhibiren. Wann Cadaveres eröffnet werden/mit dabey zu stehen/und in denen Intestinis mit herum zu mantschen: impunè zu purgiren: und cum privilegio Ader zu lassen: Medicinisch zu handthieren und zu handhaben/wie es ihm/ihm sage ich/beliebig. So soll ihm auch niemand verwehren das Froschleich-Pflaster mit eigener Hand zu machen/ Magisteria und arslectuaria zu erfinden/und durch sich selbst zu appliciren: Stuhlgänge zu befördern/ Kräuter zu samlen/von Helleboro und Narrenkolben Umschläge zu machen. In Summa/was einen halbmediciniſchen Practico zukommen mag/cum omni licentia unsere Bader-Potestät zu agiren und zu treiben. Welches alles er nicht nur hier/sondern von des Jupiters obersten Hüner-Hause allhier an/biß zu des Plutonis Kohlen-Kammer zu thun berechtiget.

§. IX. Es brauchet diese Promotions-Rede keiner Disposition. Denn es sihet ein jedweder ohne dem/daß sie alle Requisita einer Decanats-Oration hat. als nehmlich:

1. *Autoritas Promovendi*

2. *No-*

2. *Nomen Promotoris*
3. *Et Promovendi*
4. *Catalogus Privilegiorum.*
5. Der *Finis* ist vergessen.

§. X. Wer war lustiger über dieser Rede als der Vice-Bader-Geselle / Herr Valentin Schweiß: Absonderlich darum/weil etwas von Lateine mit dazwischen kommen. Er ging darauff hin / nachdem er sich seinen Vortrag etzliche mal vorlesen lassen / und verrichtete/ was er in Commission hatte / mit sonderlichen Vergnügen.

§. XI. Ferner so thun auch die Loci Topici der Invention eine treffliche Hülffe; Und ist warhafftig keine bessere noch reichere Quelle der Invention zu suchen / als daher: Dieweil auch kein Casus zu erdencken / welcher sich nicht zu dergleichen Erfindungen / aus der Topica, solte bequem machen lassen. Deßwegen denn auch die Loci darinnen Communes genennet werden/ weil sie einen unaussprechlichen Nutzen / welcher der Logica und Rhetorica zugleich gemein ist mit sich führen.

§. XII. Wiewohl der Vortheil / welchen die Loci Topici der Rethorica bringen / weit grösser / und lange nicht zuvergleichen mit dem jenigen/ dessen sich etwa die Logica anzumassen / indem die Logica mit einem blossen Beweiß der Sache / zu frieden/ und nichts mehr begehret / wann sie aus der Topica die Ursache erlernet / warum dieses Prædicatum seinen Subjecto zukomme. Da hingegen die Rhetorica aus einem Loco, so viel Amplificationes, Allusiones, Argutias und dergleichen erwartet.

§. XIII. Damit dieser vortreffliche Nutzen / auch schertzende bekandt werde / so will ich die Abtheilung der Locorum, welche bey denen Herren Logicis sonst so weitläufftig / und deswegen der Jugend abscheulich vorgestellet wird / überaus kurtz und deutlich vor Augen setzen / ehe ich zu denen lustigen Exempel schreite.

§. XIV. Alle Loci Topici, so viel derselben seynd werden in genere getheilet in Internos & externos, quorum nonnulli curant nudum rei nomen: Reliqui rem per nomen denotatam.

INTERNI, sunt
- Definitio
- Descriptio

CONJUCTI
- Genus & Species
- Totum & Pars
- Causæ
  - Efficiens, Materia, Forma, Finis
- Effecti
- Circumstantiæ
- Adjuncta

EXTERNIS. DISJUNCTI.
- Comparam
- Opposita
- Exempla
- Testimonia.

§. XV. Nun wird sich einer aus der Logica so viel Erklährung behalten haben / daß er weiß / was Totum und Pars; was Nomen und Natatio nominis: Da-

Damit man nicht Ursache hat / darinnen sich auffzuhalten.

§. XVI. Zwar sollen diese vorher gesetzten Loci drunten im andern Theil / des lustigen Redners durch Exempel besser und deutlicher bekandt gemacht werden / als wann mann hier bey derselben Benahmung viel disputiren wolte.

§. XVII. Jedoch sollen ein Paar Exempel zu Vorbereitung des Verstandes / wie die Topica zugebrauchen / und wie es damit gemeinet / zuvoraus allhier gegeben werden.

EXEMPLUM.

Ein Leinweber in dem bekandten Städtgen / Wunderlich / war ein sonderlicher Liebhaber der natürlichen Oratorie, dannenhero er sich zu Leichenbitten / Hochzeit-einladen und dergleichen fleissig gebrauchen ließ. Nun ist gewiß; Hätte dieser Kerlen eine Disposition verstanden / und nur halb dabey studiret: So bin ich versichert / daß er eine gute Oration machen sollen. Wortreich war er ohne dem / und die Rede gieng ihm ziemlich vom Barthe / daß er schiene / Meister Lollingern / dort bey dem Peter Sqentzen wenig zuvor zu geben. Dieser erkühnete sich auff die Raths-Wahl / im Nahmen der wunderlichen Bürgerschafft auffzutreten / und dem neuen Bürgemeister / welcher Nicolaus

colaus Blanckenschwerdt hieß/öffentlich auff dem Rahthause zu gratuliren. Die Invention erlangete er aus dem doppelten prächtigen Nahmen/und weil eben denselbigen Tag/er zu Anfange seines Regiments/eine Execution, an einen zwey mahl verweisten/und ein mahl gestäupten Diebe/verrichten/und demselben die Ohren / nebst den zweene Juraments-Fingern/ nachdem er den Eyd des Exilii nun drey mahl gebrochen/abschneiden lassen; fing er also an zu reden;

ELABORATIO.

Lieben Mit-Bürger.

WIr haben auff den heutigen Tag ein blanckes Schwerdt empfangen / welches so blanck ist wie der liebe Mond/beym ersten Viertel; und schärffer als das Schwerdt des Vorgängers / unsers heiligen Vaters Urbani selbst / Petrum meyne ich. Denn jenes hieb dem Malcho nur ein Ohr ab: Dieses aber hat heute/da es zum ersten mahle ausgezogen worden/ dem verwiesenen und ausgestäupten Schelmen/ alle beyde Ohren / und noch darzu zweene Finger/abhauen lassen. Die Judith mag sich nicht regen/wo sie nicht will beschämet werden. Es mag seyn/daß sie den dicken fetten Halß des Assyrischen Obristen

auff

auff einen Hieb abgehauen: Alleine ihr werdet erfahren / wie viel grosse/dicke/fette und reiche Ehebrecher das Jahr über / im Regiment dieses blancken Schwerdtes ihre Köpffe oder Ducaten verliehren werden. Wir lesen von dem Alexandro M. bey dem Curtius, daß er in des Mydum seiner Stadt / ein groß dick Wagen-Seil / voller Knoten gebunden / mit seinem Schwerdte von einander gehauen. Ach was wird unser Herr Bürgemeister Blanckenschwerdt nicht thun? O ihr lieben Bürger / wie wird er die Knoten der diebischen Einnehmer in Stücken zerhauen / daß die tunckeln nū verknüpfften Rechnungen / gleich wie an einen Schnürichen gerade weg gehen werden. Er ist ein zweyschneydig Schwerdt / wie Ehud hatte / welches er aber so leicht niemanden wird in den Bauch stechen. Das bin ich versichert / er wird keinen Urias erwürgen: deñ er hat in seiner andern Ehe selbst eine schöne junge Bethseba bekommen / derer Füsse so schön und schnee-weiß seynd / wie der Northäusische Alabaster. Sein schönes prächtiges / am Marckt stehendes Hauß / ist unsers Herrn Bürgemeister Blanckenschwerdts seine Scheiden / darinnen er sich verbirget / und daraus er sich selbst ziehet / wann er der edeln Gerechtigkeit zu Rahthause zweyschneidig beywohnen will.

Das Ohrband an solcher seinen Scheiden ist das schöne halb-vergüldete Thor mit seiner Einfassung. Der Scheidhacken aber kan mit dem künstlichen Ercker an dem Fenster seiner Audienz-Stuben köstlich verglichen werden. Wer unter euch / Heroische Mit-Bürger / erschrecket nicht / wann ein blosses blanckes Schwerdt ausgezogen wird / ob er gleich mit einer Musqveten / Degen und Partisan im Thore auf der Pest-Wache stehet? Ich selbst zittere wie ein Aspenes Laub / gegen den West-Wind / wenn ich ein Gewehr geblingen entblössen sehe: und das macht / daß unser einer bey solchen Grausamkeiten nicht herkommen. Was kan ein blosser Degen Gutes bedeuten; oder wer wird nicht vor einen scharffen Schwerdt erschröcken. Dennoch aber will ich lieber des grossen Rulands Klaffter-langes Schwerdt / oder Moses sein Rappir sehen / womit er das Paar Ehebrecherische Aegypter angespiesset / als daß ich unser blanckes Schwerdt / den Herrn Bürgemeister / ansehen will. Ich weiß auch nicht / wie der Mann so erschröcklich ist. Wir fürchten uns ja alle vor ihm / wie einst die Frantzosen sich vor dem irre-gehenden Hugo. Hat einer unter uns was gethan / so wisset ihr ja alle / wann er den Mann ansihet / daß er erschrickt / und die Sache viel eher gestehet / als

als wann Meister Berndt mit denen Daumen-Stöcken klimpert. Alles hat seine Zeit: Warum solte man nicht auch das Lob des Hauptes unserer Bürgerschafft erzehlen? Sehet ihr ehrlichen Bürger/also tritt der Hochweise/und ich will es in dem teutschen Secretario verantworten/wann ich sage / fast wohlgelahrte Herr Blanckenschwerdt/ heute ins Regiment. Helffe der oberste Vorsteher alles Eisen-wercks / der Feuer-flammende Vulcanus, daß er nimmermehr erstümpffe/ und daß/ wann er etwa aus Menschlicher Schwachheit eine Scharte bekommen möchte/er selbige fein bald wieder an dem Wetzesteine seiner Beredsamkeit auswetzen möge. Nun wende ich mich zu ihm/ Wohl-weise gelahrter Herr Bürgemeister / und wündsche mit auffgehabenen Händen und entblösten Haupte / und bitte/ die liebe Bürgerschafft in seinen gnädigen Schutz zu nehmen. Und vor allen Dingen bitten wir/ daß er nicht zu scharff gegen uns verfahren wolle: Nach dem bekandten Sprüchworte: Allzu scharff macht schartig. Wir versehen uns zu unsern Herrn Bürgemeister Blanckenschwerdt/ daß er nicht etwa zu Nürrenberg gehärtet / sondern in Thüringen/wo der Stahl fein Feder-harte bleibet: So werden wir uns Bürger auch schneiden lassen wie Butter aus

der

der Hose/ und Muuß aus dem Topffe. Wird er aber hart und scharf sich bezeigen/ ie so wird die Bürgerschafft wie ein Pflugschar seyn/ den man weder biegen noch schneiden kan. Alsdenn wollen wir auch den Himmel ansuchen/daß er euch biß in euer Annus Climacterium hinein/ blanck immerdar/wie des Achilles Helleparte/ und so flimmernde / wie des Ober-Jägermeisters Nimrod sein Leib- und Mund-Schwein-Eisen/ erhalten/ und mit dem Baumöle stetes Glücks/ täglich beschmieren wollen/ daß weder der Rost der Zeit/ noch der Schimmel einiger Kranckheit an euch hafften möge.

§. XVIII. Hätte ich in des Oratoris seiner Bibliothec Vossii Institutiones, oder des Scharffii sein Compendium Logicum gesehen: So müste ich dencken/ die Disposition wäre aus denen Kunst-Regulen hergeqollen. So aber muß ich mit jenen unvermöglichen Münche der Sache ihren Lauff lassen/ und nur die Disposition heraus suchen.

§. XIX. Das meiste Stücke der Invention ist ex Loco Nominis genommen/ und zwar mehr à re per Nomen denotata; Und stehet die Disposition also in zweyen Haupstücken

I. Ist ein Panegyricus in laudem des Herrn Bürgemeisters/ welcher bestehet in der Protasi. Der Herr Bürgemeister Blanckenschwerd nomen & omen habet.

Ætio-

Ætiolog. Weil er an Glantz der Ehren und an der Schärffe zu regieren / den besten Ungarischen Sebel übertrifft /

1. Amplificatio ab exemplis
Petri Schwerdt.
Judithæ
Alexandri M.

2. Amplificat. à Contrario. Er wird dieses Schwerdtes nicht mißbrauchen.

3. Amplific. à Similitudine. Vergleichet sein Hauß mit der Scheiden / durch etzliche wohl-klingende Sätze.

4. Amplific. Nun greifft er erst den Locum causæ recht an / und zwar in specie

Causam materialem, was vor guter Zeug zu diesen Schwerdte sey.

Causam formalem, wie dieses Schwerdt gläntze / über Rolands Schwerdt und Nimrods Leib-Schwein-Eisen.

Effectus. Was des Herrn Bürgemeisters Ansehen vor Schrecken unter der Bürgerschafft mache / mehr als des Henckers sein Geschmeide der Bekäntnis. Endlich wird der Panegyricus terminiret mit einem trefflichen.

Voto. Wider Rost und Schimmel.

II. Diesem insinuiret sich ein

Monitorium. wie Herr Blanckenschwerdt sich verhalten solle / damit er nicht eine Scharte bekommt. Doch gleichwohl

gehet

gehet auch dieses in der angefangenen Allegorie durch und durch fort / biß endlichen der Orator, den neu-regierenden Herr Bürgemeister Blanckenschwerdten / gar mit dem Baumöle des Glückes einsalbet.

§. XX. Es ist der Mühe wohl werth / die Edle Topica noch mit einen Exempel zubeehren: Und darinnen auch die Freyheit zuzeigen / wie man unterschiedliche Locos zusammen nehmen / und schön vermengen kan. Ich will ein wahres Exempel / wie es mir zur Censur gebracht worden / hieher setzen / und nachmals die angewendete Topica mit allem Fleiß in der Disposition weisen.

EXEMPLUM.

Anno 1678. verreisete ich zu Anfange des Mayes / mit noch zwene andern Freunden / nacher Bamberg / uns durch solche Bewegung / das malum Hypochondriacum zu curiren / auch sonst die herrlichen Antiquitäten / des berühmten Orthes zu sehen. Nun funden wir / so zu sagen / fast auff alle Steinwürffe / einen Academischen Freund / bey dem wir einsprachen: Und durfften wir an keinem Orte / uns etwa von der fortwollenden Post zum Auffbruch anstrengen lassen; Denn wir hatten unsere eigene Kutschen / Knecht und Pferde bey uns. Es sitzt sich

ohne

ohne dem gar weich / wo man auff einer Lust-Reise die Füsse unter dem Tisch bringet/ von dem Wirthe gerne gesehen / und versichert ist/ daß man nichts bezahlen darff. Das Trinckgeld läst man anschreiben: und alsdenn kan man auff solche Art / immer gutes Muthes seyn. So gieng es uns auff selbiger Reise. Es nöthigte uns der Landrichter von Libau / welcher vor seinem Hause an der Strasse stund / nachdem er uns erkennet hatte / einzusprechen / und die Mittages-Mahlzeit bey ihm zu geniessen. Weil wir nun ohne dem füttern musten/so konte uns dieser Gruß nicht unangenehme seyn. Zumahl die Beqvemligkeit unsern Appetit die Hand both. Wir stiegen ab. In der Stunde hatten wir 6. Essen auff dem Tische / unter welchen Forellen die geringste Speise war. Diese hatten das Unglücke/ daß sie in guten Francken-Weine/in uns ersterben und verzehret werden musten. Des gutthätigen Wirthes beyde ältesten Töchter nahmen ihre Violen di Gamba von der Wand / und spielten uns einen Zeit-vergeß ins Haupt: Indem wir uns über das süsse Gethöne verwunderten. Zu diesen kamen Schallmeyen/

und verwirreten uns vollends mit Gesund-
heiten. Die Augen weideten sich durch die
eröffneten Fenster / an denen üm das Hauß
herum - stehenden und schön - blühenden
Bäumen. Daß also das Gemüth nicht
Frist hatte / vor der Menge dieser raren
Jahrs - Lustigkeiten an die verflossenen
Stunden zu dencken: Noch konte das Au-
ge sich abmüssigen / nach den Weiser / an der
Uhr / zu sehen. Im Hause betrog uns der
liebe Wirth mit allen seinen Uhren / derer er
so viel hatte / als mancher Uhrmacher. Alle
diese ließ er zurücke ziehen / daß die Sonne /
unerachtet des damahligen langen Som-
mer-Tages / wann wir ferner getrauet / sei-
nen aus Liebe gegen uns / falsch- gestelleten
Uhren nach / um zwo Uhr untergehen müs-
sen: Wir sahen endlich so viel / daß der Schat-
ten von der Sonnen etwas lang werden
wolte / dannenhero wir uns zu der Abreise
schicken musten. Welches aber unser libe-
raler Wirth durchaus nicht verstatten wol-
te. Vor das Thor ließ er ein Schloß legen /
den Schlag-Baum vor dem Dorffe ließ er
auch zumachen: Und nachdem einer unter
uns so künstlich war / daß er mit einem star-
cken

cken Pfund-Nagel das Schloß am Thore/und den Schlag in Geheim/da die beyden andern mit dem Herrn Land-Richter truncken/ auffmachte / anspannen/ und die Kutschen vors Dorff auff die Strassen bringen/und allda halten ließ/ in Meynung/ wir könten also leicht davon kommen; weil ja einmahl resolviret/ die Nacht zu Libau nicht zu verwarten: war der Fortgang dieser Sachen um so viel angenehmer. Nun bote gar eine gute Gelegenheit diesem Vorhaben die Hand/ indem ein Befehlig von Hofe an den Land-Richter einlieff/ welchen er geschwinde expediren/ und deswegen einen Gang in seine Ams-Stuben gehen muste. Da wir alsdenn den Abschied mit Kreiden auff den Tisch schrieben/und mit Gewalt/ als Flüchtige/ davon lieffen/uns auffsetzten/ und unsers Weges fort-fuhren. Alleine/ da wir nun zum besten auff dem Wege von der Güte des Wirthes discurireten/ und uns in guter Sicherheit zu seyn vermeineten/ kam der verlassene Wirth/mit samt seinen beyden Amts-Zugreiffern / auff Pferden daher gejaget/

 von

von welchen beyden letztern / jedweder ein Beil / wie zweene Dolpatschen / in der Hand führeten: womit sie uns die Stränge hinter denen Pferden in zwey hieben / daß wir nicht von der Stelle kunten. Kurtz zu sagen: wir musten unsere Stränge wiederum so gut wir kunten / zusammen knüpffen / und umkehren. Worüber denn unser Kutscher nicht wenig erfreuet war: weil ihm vielleicht die Küche bey dem Land-Richter gar wohl anstehen mochte.

Nun war es / der Zeit nach / gar zu hoch noch nicht. Denn die falschen Uhren schlugen alle zwölff Uhr / die richtige aber auff dem Kirch-Thurme / gab uns die fünffte Stunde zu vernehmen. Darum baten wir den Herrn Land-Richter den Trunck zu unterlassen / und mit uns lieber ein wenig ums Dorff zu spatziren. Indem dieses geschahe / hatte sich unser Kutscher jämmerlich besoffen / so gar / daß er mit sechs Soldaten / so allda zu Libau in Qvartier lagen / in Zanck / und endlich in Schläge-Händel geräth. Es mochte

auch

auch wohl was dran seyn / daß etzliche Bauren des Land-Richters Favoriten/ unsern Kutscher beygestanden / und die Lands-Knechte brav abgetroschen hatten. Wodurch freylich diese erzörnet worden / und / weil sie sich zum Widerstande zu schwach befunden / auff ein anderes / etwa eine gute Stunde von Libau gelegenes Dorff / allwo das Staabs-Qvartier war / und auff die funffzig Mann lagen / lauffen / und um Beystand bitten musten. So war auch der Hauptmann selbiger Compagnie kein Freund der Gelehrten / weil ihm die Universität ein Ritter-Guth an dreissig tausend Gülden abgesprochen; Darauff er geschworen / alle Literatos ohne Unterscheid zu verfolgen / zu hindern / zu schimpffen. Derowegen / da wir dieses höreten / glimmete unsere Resolution auffs neue an: Und liessen wir uns also nicht halten; weil wir ohne dem mit dem Schlag-Baume geschertzet / und dadurch von denen daran stehenden Musqvetirern / einer Entheiligung der Krieges-Autorität / ausser Zweifel / vor

ihren Hauptmann angeklaget worden: Und wir also leicht befürchten musten: Es könte der Hauptmann uns zum wenigsten den Schimpff thun / und mit 20. oder 30. Mannen / etzliche Tage als Arrestirte anhalten lassen. Der perturbirte Landrichter / unser Freund u. Wirth / war uns in diesen Sorgen selbst nicht zuwider. Darum ließ er uns auch neue Stränge einziehen / und uns mit guten Abschied davon. Doch nicht ohne die Verheissung / daß er uns morgenden Tages seinen reutenden Land-Knecht nachschicken / und zum Bericht bringen lassen wolle / was mittler Zeit vorgegangen.

Also fuhren wir noch vor 6. Uhren aus Libau / ohne / daß uns ein Hund angebollen hätte. Die Furcht welche unser Kutscher / seiner Schlägerey halber / mit aus dem Dorffe genommen / war so gut als ein Sporn / wodurch er die Pferde ohne unser Erinnern gar fleissig anregete; Denn er wolte lieber auff seinen Kutsch-Sessel / wie der Erichtonius sitzen / und ein Rector und Gebieter zweyer generosen

sen Castaneen-braunen seyn/ als ein Gefangener der Sclaven werden. Wir fuhren nicht sachte/ dennoch aber 4. Stunden nach einander / ein groß Stück Weges weg: Biß wir uns endlich in der Finsternüß verwickelten / daß der Knecht selber/ und kein Pferd mehr den Weg erkennen kunte: So / daß / da jene Soldaten-Gefahr überwunden / und numehr eine neue sich hervor that. Doch ließ uns das Glück nicht ohne Trost. Denn wir sahen von fernen ein Licht : Nach selbigen hiessen wir den Kutscher sich lencken / absteigen / und vor denen Pferden hergehn; welches wir endlich auch erreichten / und da wir fast nahe hinzu kamen / aus dem bekandten klappern verstunden / daß es eine Wind-Mühle war / von welcher unferne ein erbauet Wohnhäußgen des Müllers zu sehen. Die Mitternacht war uns auff dem Halse / und die in dem Grunde an der Wind-Mühle stehende Nachtigaln / hielten uns mit ihren Gesange/da zu bleiben / und den Wind-Müller um Herberge zu begrüssen. Dieser stellete auch in

unsern Gefallen / ob wir verlieb nehmen wolten. Weil wir nun eben dieses begehreten / liessen wir die Pferde ausspannen; und da wir kein ander Qvartier hatten / dieselbige in Stall unter die Esel ziehen: Wir aber satzten uns / in dieser warmen Nacht / vor die Wind-Mühle hin / in eine Lauber-Hütten / so der Wind-Müller sich / und denen / so bey ihm mahlen / zur Lust / vor zweene Tagen angebauet hatte.

Diese Stunde waren wir so unglücklich / daß unser Hengst / den wir nechst einem Wallachen in unsern Zuge hatten / sich etwa ein Müller-Söhnichen mit dem langen Ohre zu nahe kommen / und im Finstern scheichtern machen läst: Und schlägt ihm beym Element in die Dünne des Leibes / daß er auf der Welt nichts mehr als ultimam manum des Feld-Meisters zu erwarten: Der Tumult und das Schreyen unserer Pferde verursachte / daß wir mit der Laterne / bey welcher wir in der Lanber-Hütten eine Knack-Wurst und ein Stücke kalt Rehe-Wildpret / nechst ein

ein Paar Flaschen Weine/ so uns der kost-freye Herr Land-Richter mit auff dem Weg gegeben/ genossen/ nach dem Stalle eileten/ allwo wir der traurigen Leiche ansichtig wurden. Der Müller erschreckte uns noch mehr/ da er die Hände zusammen schlug/ und sagte/ daß dieses sein bester Esel sey/ und 8. fl. gekostet habe: Und daß er ihm auch davor nicht feil gewesen.

Was konten wir thun/ hatten wir eine Mahlzeit an 30. gr. zu Libau erspahret/ so musten wir/ den Mann und dessen über den Todesfall/ weinendes Weib/ zu begütigen/ den Esel zubezahlen versprechen. Jedoch wurden wir also eins: 6. fl. wolten wir ihm geben und die Haut: Und solche wolten wir auff der Rückreise bezahlen/ und wieder bey ihm einkehren. Dabey blieb es. Bey anbrechenden Tage macheten wir uns auff den Weg/ da dann der Müller uns/ obgleich unbekandten/ gar wol trauete; Denn er wuste/ daß wir über den Thüringer Wald keinen andern Weg nehmen kunten/ sondern nothwendig auff einen Stein-wurff ferne/

ne/ vor seiner Mühle vorbey fahren musten.

Wir verrichteten unsere Reise gantz glücklich / und mit lauter Freuden / indem eine Fröligkeit der andern immer folgete. Hatten aber stets das Verlangen/ unsern Müller bald wiederum zusehen / und ihm sein Trummel-Pferd zu bezahlen. Endlich nach Verfliessung 10. Tage / gelangten wir wiederum bey denen Wind-Mühlen-Flegeln an (ich meine das X welches der Wind treibet) und funden alles in traurigen Zustande. Denn wir hatten versprochen / in vier Tagen wieder zu kommen: Und war schon der zehende vorbey. Meister Zacharias hatte seinen Esel schon verlohren gegeben: Indem er besorget / wir würden des Nachts vorbey gefahren seyn/ und der Bezahlung vorsetzlich vergessen haben.

Alleine wie traurig er mit seinen gantzen Hause / über die / den Rückkunffts-Termin verflossene sechs Tage gewesen / so frölich und angenehm war ihnen allen unsere Wiederkunfft. Wir merckten so viel/

viel/ daß der Kummer über die sechs Gülden Esels-Geld (respectu termini ad quem so genandt) nicht so wohl aus Benöthigung/ als aus Geitz entstanden. Denn die Leute waren eben so arm nicht; Zumahl er seinen fünff Kindern einen Informatorem auff der Mühlen hielte. Diesen hatte er in vorbey-gehen/ als einen armen vor der Thür singenden Stundenten zu sich genommen/ und dadurch seine Kinder der Mühe überhoben/ daß sie nicht auf ein fernes Dorff täglich in die Schule gehen durfften.

Dieser Præceptor nun ist die Ursache/ warum ich dieses Exempel allzu weitläufftig gemacht. Denn ich leugne gar nicht/ daß ich dasselbe nur mit wenigen Umständen erwehnen können. Dieweil dem lustigen Redner an der Occasion zu denen Orationibus, gar wenig gelegen. Damit aber der Glaube dieser bald folgenden Rede/ in des liebhabenden Lesers Gemüthe/ desto eher angezündet werde/ und ich auch dem jenigen lustigen Freunde/ der damahls in dieser Com-

pagnie mit mir gewesen/willfahren möchte/habe ich auff dessen Begehren die kurtze Historie / und den Anlaß zu folgender Oration mit etzlichen Umständen gläublich machen sollen.

Auff die Sache nun zu kommen/so hatte Herr Pummelius (so hieß der arme Schelm) in dem grossen Jammer seines Hospitis , eine Trost-Rede über das erschlagene Thier auffgesetzet/ und solche demselbigen aus Schuldigkeit seines Mitleides übergeben. Welche uns hernach der Wind-Müller unter andern Discursen / so wir über Auszahlung der sechs Gülden. Haut und Schmertz-Geld / führeten/aus erfreueten Gemüthe/ vorwiese/und in Abschrifft / in die Schreibe-Taffel / weil er das Original durchaus nicht von sich lassen wolte / mitnehmen ließ. Also folget nun die Trostreiche Schrifft.

ELABORATIO.

Erbarer und Element-verständiger Meister Zacharias.

Venerabilis Domine Hospes.

WArum schlägstu mich? Seynd Worte nicht etwa eines zur Rede erschaffenen Menschens / sondern des Esels / welchen Bileam frühe sattelte / da er zu Balack ziehen wolte. Warum schlägstu mich? Sagte die Eselin. Als wolte sie sagen: Warum streckestu deine Hand aus / und schlägest mich mit deinem Stabe: Und dieses geschahe nicht natürlicher Weise: Sondern / wie die Schrifft redet / im 4. Buch Mos. am 22. der HERR that der Eselin den Mund auff. Und ist auch bekandt / daß kein Esel reden kan / sondern nur schreyen.

Soll ich euch / Meister Zacharias / in euren itzigen Betrübnüß / nicht mit diesen Trost-Spruche zu Hülffe kommen / da euch das Unglück mit einem Hauß-Creutze angegriffen / und durch böse Leute / euch und euer Hauß-Wesen / in

in einen grossen Schaden gesetzet? Daß ihr euer bestes und schönstes Stücke Treibe-vieh/ welches mehr als drittehalben Schöffel tragen können/ in einer Nacht eingebüsset: Und nun keinen Heller noch Pfennig davor gesehen / ob es euch gleich acht Gülden baares Geld gekostet? Ach! in alle Wege. Hätte das arme Thier nicht auch zu dem grossen Stadt-Hängste sagen können: Warum schlägst du mich/ du dicker fetter Wanst; Als wolte es sagen: Du hast gut schlagen und springen. Du frist den lautern klaren Hafer und Heu. Ich aber muß mich mit einem blossen Maule voller Disteln behelffen. Wo soll mir alsdenn der Muth herkommen / dir in Stärcke gleich zu seyn/ der ich von der Natur viel kleiner/ als du geschaffen / und mit einem solchen Wanste gar nicht versehen bin. Du undanckbahrer Gast! Ich habe mit meinem Geschwister zurücken / und dir den besten Orth unserer Schlaf-Kammer / auff diese Nacht / abtreten müssen: Und nun versündigstu dich an mir mit einer Todt-Sünde / und begehest gar einen Todtschlag / hastu denn kein Gewissen? oder hastu die Jura Hospitii gar vergessen?

Kein

Kein Wunder wäre es / wenn die Erde dich deines Undanckes wegen gar nicht mehr tragen wolte.

Aber / was will ich Euch / mein betrübter Meister Zacharias / mit solchen Hertz-brechenden Worten nur noch mehr Schmertzen machen? Ihr habt ohne dem Leidens genug aus dem erbärmlichen Schaden / den ihr so bald nicht werdet verwinden können. Man muß in allen Unglücks-Fällen stille halten / und bedencken/daß es so hat seyn sollen. Denn sonst hätten die frembden Leute wohl wo anders einkehren / oder aber / unter acht Stücken solcherley Mühl-Pursche / nicht der beste / sondern wohl ein anderer / und etwa der scheckichte mit einem Auge / von dem Grossenbraunen können erschlagen werden. Mich verdreust bey dem gantzen Unglück nicht mehr / als nur daß die groben Leuthe so undackbar gewesen / und den Schaden nicht wieder gutgethan. Noch mehr aber kan ich mich erzörnen / wenn ich daran dencke / daß sie euch in euren Leidwesen noch dazu betrogen / und geteuschet: Inden sie versprochen in fünff. Tagen wieder zurücke zukommen; Und haben

haben sich hingegen mit keinem Auge wiederum bey uns sehen lassen. Alleine es hat alles seine Zeit. O vanitas vanitas! & omnia vana sunt rufft der Prediger an einem Orte / in ein Capitul aus : Oder wie wir sonst singen : Keine Treu noch Glaube ist in der Welt / ein ieder spricht / hätt ich nur Geld. Man lasse es nur gehen wie es gehet. Die Welt-Kinder mögen ihren Theil dahin haben; Wie der Apostel redet. Es wird ihnen nicht gedeyhen. Aug um Aug / Zahn um Zahn. Wie der Historische Scribent der Erschöpffung / Moses / prediget. Solten die Kerlen / denen der Mörderische Hengst zustehet/sich wiederum also in die Seiten strapeziren lassen / ich hielte davor/ sie würden des Auffstehens auch vergessen. Aber so seynd sie davon. Und mögen sie sichs nicht lassen entgegen seyn/ wann man allhier auff der Wind-Mühle zu Mause-Berg ihnen nicht besonder Gutes nachsaget. Darum seyd nur zufrieden / mein geehrter Meister Zacharias/ und bleibet ihr nur bey diesen Trost-Worte : Es hat so seyn sollen. Sonst hätte der Brandtewein / den eure Mutter Eva dem armen Thiere / kurtz noch vor seinen Ende / in den Mund

gegos-

gegossen / wohl angeschlagen / und das zarte Leben vom Todte errettet. Erinnert euch dabey / daß auff Unglück meistentheils Glück zu folgen pflege. Und habt den Muth / daß es nicht unmügliches sey / dem erlidtenen Schaden zu Trutze vor einen Esel ein Pferd erlangen. Welches ich euch Meister Zacharias / und eurer lieben Hauß-Mutter von Hertzen gewündschet haben will:

Valendinus Pummelius SS. Theolog. Stud. Philosophiæ Candidat. & Philologiæ Consecraneus. Der Wind-Müllerischen Jugend hinter dem Mause-Berge pro tempore unwürdiger Informator.

§. XXI. Gut gemeint; Aber nicht gar klug geredet. Der arme Pummelius ließ seine Einfalt trefflich hervor blicken / da er die übernatürliche Rede der Eselin des Pileams / so schändete / und zu dem Esels-Ase mißbrauchete; Da doch gar nicht nöthig war in seinen Troste so weitläufftig und Schrifftmässig zu seyn

§. XXII. Den herrlichen Titul / so er über diese Rede geschrieben / muß ich erst lesen lassen / ehe ich zur Structur derselben schreite. Solcher aber ließ sich also sehen:

Epithalamium Consolatorium
Das ist
Trost-Rede
An
Den Wohlweisen / Süd / Nord / West
und Ost verständigen Meister
Zacharias Diebischen /
Wohlberuffenen Windmüller
hinter dem Mauseberge rc. rc. rc.
Als
Derselbe ein grosses Unglück
in der Nacht
zwischen den 6. und 7. Maij
Im Jahr 1687.
erlitten /
Da
Drey Undanckbare / Grobe Leute
auff einer grünen Sammet-Kutschen
selbige Nacht bey Ihm einquartirten /
und ihr Ehrvergessenes Rabenaas eins
Von beyden ihren Pferden /
Ein grosser starcker Liechtbrauner Hengst
sein schönstes Stücke Treibevieh /
boßhafftig todtschlagen liessen.
Nur geschrieben übergebe / aber auf den ersten Jahr-
marckt in Druck zu befördern versprochen.
Von
Y. P. SS. T. S. P. G. E. P. C.

§. XXIII. Ich halte/daß diese Buchstaben den vorigen Titul bedeuten werden.

§. XXIV. Aber kürtzlich auch nun zur Disposition geschritten

Exordium. **Fängt sich mit einem Exempel an: Welches gar schön angebracht und** per figuram interrogationis amplificir**et wird.**

Proposition. **Ich will euch trösten/Meister Zacharis.**

Ætiolog. **Denn ihr habt gar zu grossen Schaden gelitten.**

Amplificatio. **Erweiset sich durch eine schöne** Sermocination**, in welcher der** Orator **den verstorbenen Esel/ unter seiner eigenen Person redent einführet. Worauff eine gar bequeme**

Apostrophe **erfolget: Worinnen er denen undanckbaren Gästen zu Leibe gehet/und ihnen den schnöden Undanck gantz** moraliter **verweiset. Und etzliche**

Testimonia **des Predigers anführet: Welche sich zur Sache reumen/ wie ein Jegel-Fell zum Nasen-Futter.**

Conclusio **hält eine kleine** recapitulation **der** Proposition **in sich: Nemlich es hat so seyn sollen. Mit dem bedungenen Troste! Es könne leicht geschehen/ daß das Glücke vor einen Esel ein Pferd mit sich bringen könne.**

§. XXV.

§. XXV. Wann der Esel Federn hat / so fleucht er. Dem Glücke ist freylich nichts unmüglich: Denn wann es kömt / so ist es da / so muß wohl ein Bauer ein Edelman / und dieser ein Bettler werden. Alleine / dieser Trost / daß Meister Zacharias so lange um den erschlagenẽ Esel trauren soll / biß ihm ein Pferd davor von Himmel falle / ist eben etwas weit gesucht.

§ XXVI. Jedoch verführet mich der leidige Tröster fast / daß ich über den / wider alles Recht und Billigkeit entleibten Esel / mir selber einigerley Gedancken beyfallen lasse: Und mich fast nicht schäme / dieselben in eine Umschrifft zu bringen / und Meister Zacharisen per Sympathiam zu übermachen. Es mag seyn. Hat doch der berühmte Lipsius mit seinen Hündgen / Saphirgen allerley Schertz getrieben / und so wohl Inscriptiones, als Carmina darüber gemacht. So wird mir auch nicht verarget werden / wann ich Herrn Pummelio es nachthu / und seine Trost-Rede in eine Inscription abfasse! Ob gleich eine solche Gratia meinem Verstorbenen nicht so beywohnet / als wie den Schoß-Hündgen des Gelehrten Mannes zu Löven.

✿✿✿

Stehe stille
Wandersman an dieser Wand.
und betrachte ein wenig
Die Ruhende Bewegung
dieser fliegenden

und nimmer von ihrer Städte kommenden
Werckstadt.
Sie ernehret die umwohnenden Menschen.
und lebt selbst von Winde
ob Sie gleich
manchen Tag und Nacht.
zehn biß zwölff Scheffel Getreydig frist/
und manche heimliche Futter aufzehret.
Ihr Regente heist aber nicht Diebisch/
und die Unterthanen alle/
so darauff arbeiten lassen/
seynd aus einerley Geschlechte
und heissen alle:
Betrogen:
Ich will dirs noch deutlicher sagen;
es ist eine Windmühle.
Doch
ist ihr Meister
gar ein vornehmer Mann.
Denn ehe er einen zumahlen
auffschütten läst/
nim̃t er seine vergrösserte Metze allzeit zuvor weg.
Denen Kürschnern mahlet er ůmsonst/ daß diese
ihn auf den Winter füttern/
wenn er ihren Vieh das Futter klar machet.
Noch mehr aber wirstu vorbey-gehender
dich verwundern müssen/
wenn du um dieses
bewegliche und unbewegliche Hauß
so gar viel Viehe siehest/
geflügeltes und vierfüssiges

welches

welches alles von Winde lebet und von Raube
fett wird.
ausser einerley Gattung/
welche sich von Sprau und Disteln erhält.
Spanien und Arcadien
lassen hier ihre Landsleute erziehen:
Doch nicht wie jene.
Jene fangen Wind/ auf daß sie leben.
Diese aber leben und essen/dadurch sie Wind geben.
Denn man kan allhier ein niedrig Pferd und
8. Esel/ exclusive des Müllers
sehen.
Du hast/ so lange du allhier verziehest/
keines Calenders von nöhten.
Die dicken Regenwolcken
kanstu von dieser Höhe des Berges sehen.
Und das gute Wetter
hastu von dem Schertz solcher Thiere/
worauff Maria aus Egypten
geritten/
vorher zu vernehmen.
Aber
lege zugleich auch dein Mitleid ab/
denn es hat sich ein unverhoffter Todes-Fall
zugetragen/
dessen Schaden
von hungrigen Leuten
beseufftzet wird.
Das vornehmste Mitglied
der bestobenen Innung

Ist durch einen unvorsichtigen Schlag
eines rasenden Pegasi
verletzet / verwundet / getödtet worden.
Es ist Brutalio dadurch gefallen
Ein Preiß der Teutschen Brutorum,
Ein Patron der Maulaffen /
Eine Stütze der genoßenen Ernde
Eine Zierde seines Vaterlandes
Ein vierfüßiger Lastwagen
der allergrösten Bauer - Säcke.
Das Postpferd aller Becker
und Meister Zacharias Diebischen
sein Bachmatt.
Dessen weit hinnauß gerechnete Ahnen
Mütterlicher Seiten
noch bey dem Feste der * Vestæ
gewesen /
und mit Blumen gekräntzet /
in einen Halßbande
vom Brodte behangen
mit schallender Music
und frolocken der Vestalien
durch die Gassen zu Rom
Solenniter herum geführet worden.
Zu dessen Ehren
so manchen Tag
* die Mühlen gefeyret /
und stille gestanden.

Ein

* Rosin. Antiqu, L. IV. c. X.
* Rosin. l. c.

Ein solcher Nachbar des Himmlischen Gestirns
der Krebs genandt/
mit dessen Kinbacken
Simson noch eine dergleichen That
verrichten können.
Würdig wäre er gewesen/
daß er von Achitophel hätte sollen gesattelt
und Hamannen vorgezogen werden/
daß dieser darauff
nach seinen grünenden Grabmahl zu dem Galgen-
Baume hätte reuten können.
Dort
in der Theurung
zu Samaria
Stiege der Werth eines Eselkopfes
auff 80 Silberlinge.
Dieser
hat in der wohlfeilen Zeit
fünffhundert und vier Creutzer
gekostet.
Wer weiß
ob er nicht
unter seinen 61000. Brüdern/
so die Jsraeliten
Denen Midianiten abgenommen/
mit dem besten
umb den Preiß hätte fechten können.
Jch glaube:
Daß
gleichwie des Sileni Esel

den wiederscheinenden Monden
auß der Spitzen in sich gesoffen/
dieser gar den starcken Orion verschlungen.
oder gar den Hercules von Himmel
mit samt dem grossen Behren
in seinen Magen hinein gefressen hätte.
Denn er kunte seines gleichen tragen
und zweene Säcke auff einmal:
und ist zubedauren/
daß er nicht zu Zeiten Ana gelebet/
und zu Zucht der Maulpferde
gebrauchet worden.
Hätte ihm die Natur in Indien erzogen/
so hätte Sie ihm auch nicht gemißgönnet/
ein Wald-Esel zu seyn/
und mitten an der Stirne ein Horn als Waffen
einer Gegenwehr zu haben.
Denn er war nach Art der Wald-Esel immer bey
trüben Wetter lustig/
und bey dem allerschönsten Frühlings-Tagen
traurig.
Und so hätte er sich in der Stunde des Todes
wehren können.
Alleine so ist er gerechnet unter die 2000 Seelen/
so die Kinder Ruben
von denen Hagaritern
zur Beute wegführeten.
Dahin ist er!
Und mit Ihm
vier Seulen einer Atlantischen Last.

Mör-

Mördrischer Bucephalus,
du wärest würdig
mit der Asche
deines groben Pferde-fleisches
die sanfftmütige Seele
und den nutzbaren Leib
des so unschuldig entleibten
aus dem höllischen Phlegelton
wiederum zu erlösen.
Unterdessen
soll er / als ein Todter dennoch leben.
War er in seinem Leben veracht
so soll er nach seinem Tode desto
grösser seyn.
Vor Ihm
Sollen sich nunmehr die Gewaffneten
fürchten.
Und die da sicher seyn wollen/
Sollen
durch sein Schreyen errettet werden.
Gantze Heere sollen vor Ihm zittern/
und der Einwohner Hertze beben.
Nemlich
wann das Erbtheil seiner Verlassenschafft
denen Trummelmachern zu theil worden/
und das Spiel /
welches er bekleidet
Im Felde zum Zeichen
des einbrechenden Feindes/
oder in dem Quartir

zum nüchtern Rebell
gerühret wird.
Oder.
will er auch im Tode
sanfftmütig und geduldig seyn/
So mögen
entweder die alten Musicalischen Componisten/
oder die neuen Rechen-Meister
sich um sein Camisol
vergleichen.
Damit Sie Taffeln erlangen
posteriores cogitationes
mit den prioribus zu versöhnen.
Der Leib aber
mag mit dem Räuberischen Menschen-Fleische
in denen Magen der Raben
seine Gesellschafft suchen.
So lebet Brutalio und stirbt nimmermehr

✿ ✿ ✿

§. XXVII. Der kluge Leser mercket schon / wohin ich mit der schlechten Composition, dieser Umschrifft / zumal bey einer sehr schnellen Flucht der Feder ziele. Derowegen ich auch das Judicium, über diese unregulirte Inscription, allezeit bey sich zubehalten bitte / biß er entweder allhier meinen Zweck verstanden / oder an einen andern Orte / eine ernsthaffte Structur teutscher Umschrifften erwartet. Indessen gehe ich fort / und besehe nun auch

Das

Das II. Capitul.

Von Der Disposition.

§. 1.

WAs diese betrifft / so wird der Orator Ineptus nicht sonderlich darüber bekümmert seyn. Denn nachdem dieses das erste Kunst-Stück des Oratoris ist / und von niemand anders als von Gelehrten tractiret werden will: Der ungelehrte Wortmacher aber nur in einer Vermischung der Oratorischen Dinge sich auffzuführen suchet; Als wird in diesem Capitul wenig lustiges auffzubringen seyn / was zu Belustigung des klugen Lesers dienen möchte.

§. II. Damit aber gleichwohl der jenige / welcher ernsthaffter Lehre wegen / Nachricht zur Disposition einer Rede verlanget / haben mag: So will ich in wenige Regulen den sonst weitläufftigen Inhalt abfaßen.

§. III. Die Dispositiones in orationibus kommen mir vor / wie der Schneider ihr Zuschnitt; Wann dieser wohl abgehet / so muß auch das gantze Kleid wohlgerathen. Eine gute wohlgesetzte Disposition ist schon die Helffte einer klugen Rede / und wer diese verstehet / dem kan keine Elaboration schwer ankommen.

§. IV. Der Schuster weiß vor allen Dingen / ob er ein bar Pantoffeln / Stieffeln, oder Schu machen

chen will. Und dannenhero muß er sich mit dem Schnitt nach seinen Zwecke achten. Gleicher Gestalt muß der Orator wissen / was er vor sich hat / ob es ein Complement, oder Oration, oder ob es ein Klag- Libell zuverfertigen. Deren ein iedes dann sein eigen Recht haben will.

§ V. Die gantze Sache nicht schwer zu machen / will ich allsobald sagen / es seynd nur zweyerley Arten der Oration.

I. Orationes Scholasticæ **Schul-Reden da man mit etzlichen Bogen geschickt / auff die** Catheder **steigt / und eine halbe oder gantze Stunde mit etzlichen aneinander gehangene** Chrien, **denen Zuhörern die Oren füllet.**

II. Orationes statisticæ: **So nach der Zeit / Gelegenheit Person auf alle und iedwede Zustände / zu Freude und Leid eingerichtet / und offt unversehens angebracht werden müssen.**

§. VI. Mit jenen nemlich denen Schul- Orationibus, ist wenig zu thun! Und ist nichts leichters als eine solche zu disponiren und fertig zumachen. Jedennoch aber soll bey der Chria nur mit wenigen gesagt werden / wie solche zu machen.

§. VII. Also bleiben wir nur bey denen Orationibus statisticis; Unter welche wir denn rechnen alle Complemente, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen und ferner alle Orationes.

Nata-

Natalitias
Nuptiales
Officiosas
Funebres
Juridiciales

§. VIII. Welche Arten alle / entweder als Complimente, oder aber als gewisse Orationes, wie Leich-Abdanckungen / Gerichtliche Vorträge und dergleichen seynd / tractiret werden. Daß also die Orationes staisticæ entweder Complimente oder aber als kleine Orationes zu betrachten seynd.

§. IX. Einen rechten/und erkentlichen Unterscheid darinnen zu haben / will ich diese Thesin setzen / und sagen.

Die Orationes statisticæ werden entweder
Complimente, da solus cum solo einer mit dem andern zu schaffen hat. Oder
Sermones,da in concione oder cœtu geredet werden muß: Als da seynd: Leich-Abdanckungen / Gratulationes auff Hochzeiten/eines im Nahmen aller. &c.

§. X. Unter denen Complimenten begreiffe ich auch zugleich die Brieffe: Massen denn ein Brieff nichts anders als ein geschrieben Compliment, und von dem so genandten Mund-Compliment nicht mehr unterschieden/als daß jenes von Mund aus geredet / dieses aber geschrieben wird: Nach meinen Definitionibus.

Complimentum est oratio præsentis ad præsentem

Epistola est oratio scripta absentis ad absentem.

§. XI.

§. XI Compliment und Episteln erfodern in der Disposition, diese 3 Stück

I. Insinuationem
II. Propositionem
III. Votum.

1. Insinuatio, recommendiret den Redner oder den Schreiber / wañ er mit einer Lob-Rede dessen / an welchen er redet / oder schreibet / sein Complement, oder Brieff anfänget / oder sich durch seine Modeste Formulen demütiget.

2. Proposition, läst sich nicht nennen / denn es wird ja ein ieder wissen / was er bey einen vornehmen Mann zu thun hat/oder was sein Ansuchen ist: Oder wozu er gratuliren will.

3. Votum, ist denen Bauren bekand; Und wenn sonst die Invention eines Wundsches schwer wird/ der nehme nur von denenselbigen das Muster; Deñ es ist gewiß/daß in des gemeinen Mannes seinen Voto allezeit die Materie stecket/welche zu einen oratorischen Wundsche erfordert wird: Weiber und niedrige ungelehrte Leute/ reden Schwachheit halber/ zwar kurtz; Alleine ihre Reden seynd lauter Dispositiones, welche ein Gelehrter hernachmalß nimt/ und mit geschickten Worten bekleidet. Nicht anders als wie ein Baumeister 2. Häuser gleiches Grundes / gleicher Disposition auffbauet / davon er das erste schlecht und in seinen höltzernen Ansehen stehen lässet / das andere aber nach der Italiänischen Architectur von aussen herrlich und prächtig mit Symmetrischen Zierrathen verwunderlich| macht.

§. XII

§. XII. Ich will zum Exempel den neuen Jahres-Wundsch / der gemeinen Leute / hieher setzen und die reiche Disposition darinnen beweisen:

Guten Tag: Ich wündsche euch ein glückseelig neu Jahr / frisch und gesunden Leib / Fried und Einigkeit / GOttes reichen Seegen und alle Wohlfarth an Leib und an der Seele.

Dazu denn offt komt: Denen Weibern ein bar junge Söhne / denen Jungfern / Junggesellen / denen Handels-Leuten Beutel mit Geld ꝛc. Und worinnen der Pöbel sonst seine Glückseeligkeit zu suchen hat.

§. XIII. Nun komme ein Gelehrter / so beredt er auch sein mag / und sage mir / ob er zum neuen Jahres-Wundsche ein ander Fundament oder Disposition brauchen kan. Dieser kurtze einfältige Wundsch traun / ist die Disposition, woraus der schönste neue Jahrs-Wundsch zu machen ist: Und wird nicht anders als folgender massen stehen

I. *Insinuatio*, äussert sich durch die kurtze Acclamation: Guten Tag'

II. Propositio. Ich wündsche euch ein glückseelig neu Jahr

III. Conclusio oder Votum hält die Stücken aller Glückseeligkeit dieses und jenes Lebens in sich / als

1. Gesun-

1. Gesunden Leib.

2. Friede im Lande

3. Einigkeit / in der Ehe / oder mit seinen Nachbar

4. GOttes reichen Seegen / an Leibe / fruchtbar / frisch / frölich / in Amt / in Haußstande / und worinnen sich der Seegen GOttes ergiessen kan.

5. An der Seele. In welchen Worte Christliches Leben / Frömmigkeit / heiliger Wandel / Christliche Liebe / Sanfftmuth / Keuschheit / Glaube / und was der geistliche Stand einer erlösten Seele mehr zutheilen kan / stecket.

§. XIV. Ich will zur Kurtzweile / der Weiber ihren Wundsch / gegen die Sechswöchnerinnen / welchen offt 20. 30. 40. und mehr baar Weiber / wenn sie gerne Kuchen essen / und aus der süssen Kanne trincken wollen / vor denen Wochenbetten / alle zusamme / über einen Schlag / und mit einerley Worten her beten / auch resolviren.

Guten Tag / Frau Gefatter! Ich wündsche euch auch viel Glück und Heil zu euren jungen Erben / GOtt helffe / daß ihr ihn groß und froñ ziehen / und Ehre und Freude an ihm erleben möget.

§. XV.

§. XV. So gemein und einfältig der Wundsch klinget / so eine schöne Disposition ist er zu einen oratorischen prächtigen Wundsche. So stehet die Disposition:

I. Insinuatio bleibet wie zuvor / eine Acclamation.

II. Propositio. Ich wündsche Glück zum jungen Erben.

III. Conclusio oder Votum. Hält eine warhafftige Kunst Logica in sich / in dem beyderley education, so gar deutlich darinnen benahmet. Denn gleichwie der Mensch einen Leib und eine vernüfftige Seele hat: Also ist auch derselben education mühsamer / und zwiefach. Welche in diesen Worten ruhet.

1. GOTT helff / daß ihr Ihn groß Das ist: Am Leibe gesund / und ohne Gebrechen zu einem guten Alter

2. Und fromm; Das ist nach dem Willen Gottes / zum Christlichen Glauben / und Tugendhafft / ziehen.

3. Und Ehre und Freude an ihn erleben möget. Nemlich die Ehre seines Schöpfers / und eine eigne Freude / als dem zeitlichen Unglück unterworffene Leute / an ihm erleben möget.

§. XVI. Welcher Redner kan eine klügere / und der Logica nach / bessere Disposition, zu dem allerschönsten Geburts-Compliment, verlangen? Oder

wer kan etwas dazu setzen / daß nicht die wenigen Worte/dasselbe in ihren unermeßlichen Umschweiff begreiffen solten?

§. XVII. Also auch auff denen Bauer-Hochzeiten / höre ich zum Glücks-Wundsche niemals mehr sagen; als.:

Guten Tag/ Herr Bräutgam. Ich wündsche Euch viel Glück und Heil zu euren Ehestande / GOtt helffe / daß ihr mit eurer Braut lange bey einander lebt und reich und seelig werdet. Und hie will ich euch auch mit einem 16. gr. Thaler beschencken.

§. XVIII. Was kan ein Bräutigam mehr verlangen / als wann er hat.

I. Zur Insinuation: **einen guten frölichen Hochzeittag.**

II. Proposition. **Ich wündsche Glück und Heil zu euren Ehestande.**

III. Votum **Daß ihr mit eurer Braut lange / das ist gesund vergnügt und frölich lebet. Und**

1. Reich / Das ist alles das / was die 4te Bitte / durchs tägliche Brodt / an zeitlichen Dingen verheist / und endlich

2. Seelig / ewig werdet.

§. XIX. Wie soll in Ernst zu reden / forma und duplex finis matrimonii besser und klüger beygebracht werden können?

§. XX.

§. XX. In Summa/es bleibt dabey: Die Ungelehrten und Einfältigen reden in ihren Complimenten/lauter Dispositiones, welche ein Gelehrter hernach nur mit zierlichern Worten etwas reichlicher verkleidet / und also eine lange oder kluge Rede/nach Belieben daraus machet.

Wiewohl der Bauer auch manchmahl gerne was reputirliches hat; Gestalt ich mich besinne/ daß ein Studente/ welcher einiges mahls auf einer Bauer-Hochzeit gewesen / und gehöret/ wie daß der Hochzeit-Vater dem Schulmeister eine Oration in seinen Nahmen an die Hochzeit-Leute zu thun aufgetragen.

EXEMPLUM.

Es hatte dieser reiche Bauer eine einige Tochter / welche auch zugleich das einige Kind war/an einen Zimmermann in die Stadt zu verheyrathen. Und gleich wie der Bürger immer gerne ein Edelmann wäre / so gelüstet auch die Bauren jederzeit nach dem Stadt-Leben / und meynen/was sie gefischet/ wañ sie ihre Töchter in die Stadt anbringen können. Sind sie reich/so ists vor manchen liederlichen Stadt-Bruder ein gutes Fressen / als der da auf nichts/ als auf seinen blossen Bürger-Stand freyet; So war auch diesem Bräutigam/ Meister Nicolaus Zachholtz / dieser reiche

Bauer ein gar angenehmer Schwieger-Vater; nicht deßwegen/weil dieser Kirch-Vater war/in dessen Händen stunde/einẽ Zimmermann zu den vorhabenden neuen Kirch-Thurme zu brauchen/was er vor einem wolte: Nein. Denn zur Arbeit hatte Meister Nicolaus weder Gedult noch Lust: sondern darum war es ihm zu thun/daß er seine Feld-Güterchen mit seiner Braut erlangte/welche er nach und nach zu Gelde zu machen/und an nasse Waare zu legen gesonnen war. Es möchte auch seyn/daß der gute Schluck-Bruder beyläufftig in der Zeche davon geredet/welches seinen Schwieger-Vater vor Ohren kommen war. Dawider nun wolte sich der Bauer-Schwieger-Vater in acht nehmen/und dem Meister nichts eher unter die Hände geben/als biß ers vor erbet/das ist/biß er Kinder gezeuget hätte/die hernachmahls die rechtmässigen Erben der Groß-Väterlichen Güter seyn könten. Und damit er gewisse Zeugen dieses Absehens haben konte/stellete der alte Lampertus Koch/so hieß der alte kluge Bauer/den Schulmeister auff/welcher

die

die Hochzeit-Gäste mit folgender schönen Oration also anredete.

ELABORATIO.

FRölich mit dem Frölichen/traurig mit denen Traurigen. Hey/sa! Viva. Lustig und guter Dinge ihr ehrlichen Leute.

Es hat der Erbahre und Ehren-werthe Lampertus Koch/den ich wegen seines schönen Feldes und da liegenden vielen Geträydigs wohl einen Herrn heissen möchte/ wie denn viele Herrn genennet werden/die das nicht im Vermögen haben wie er; ausstattende seine Tochter/sein Hertze/sein einiges Kind. Kinder kommen von Hertzen/ und gehen auch wieder zu Hertzen / daß ich mit denen Stadt-Gelehrten also rede. Die Grossen haben grosse Sorge: die Kleinen kleine Sorge: aber die Bräute das meiste. Ich will ein Schelm seyn / wenn ich nicht lieber zweene Söhne ausstatten will/als eine Tochter. Warum? Bey dem Sohne sorge ich vor das Bißgen Geträncke. Bey denen Töchtern aber muß ich vor viele Dinge stehen. Also auch giebet Herr Lampertus Koch seine einige Tochter/sein einiges Kind/aber ein fein grosses/und also auch mit grossen Sorgen an Meister Nickel Zachholtzen/Zimmermann und Holtz-Schneider in der nechsten

Stadt/ ehelich/ verlöblich/ verbindlich / pflichtigt/ und schuldigster massen. Ob er wohl weiß/daß er der Meister Bräutigam/ein nasser Bruder ist: Aber Meister Nickel/ich sage es euch hiemit/einen Dreck werdet ihr kriegen/wenn ihr das Sauffen nicht einstellet biß auf Priesterliche Copulation. Es ist schönes Feld vorhanden: schwartz und lucker: Ja/ihr könnet es haben. Der ehrliche alte Lampert will euchs vermachen/ aber nicht eher/ biß ihr das Ehe-Bette beschritten / und das nicht nur allein; sondern auch mit Leibes-und Lehns-Erben/das ist/ denen Unverständigen zu erklären/ mit lieben Kindern / welche aus seiner Tochter gebohren werden / zugedacht/ und ersprießlich seyn: Und das hat der alte Lampert geschworen / eher nichts zu verschreiben / biß daß dieses geschehen ist. Nemlich/ daß seine Tochter aus dem Kind-Bette ist. Aber/Meister Bräutgam/es wird sich wohl geben: Das Hochzeit-Bier ist starck und gut Bier / last ihn den Soff nur in Kopff kriegen/wir wollen ihn schon ertappen/ daß er die Verschreibung zusaget. Doffel Kaltbauch von Raunasch/ war auch so ein harter Kopff/und wolle auch nicht willigen: da soffen wir ihn voll Brandtewein/ wie fein strackte er die Datsche her; das ist/gab uns die Hand. Dem Gerichts-Halter bestachen wir mit

mit 16. gr. der war unser Zeuge / und schriebe in den Brief / es wäre alles wohlbedächtig zugegangen. Glaubt / es wird hier auch so zugehen. Nun aber wündsche ich eine geseegnete Ehe / und bedancken sich auch Braut und Bräutgam / daß ihr liebe Nachbarn zu ihren Ehren-Tagen erscheinen wollet. Auch Braut und Bräutgam mit einen Geschencke verlieb nehmen wollet. Mit Speise und Tranck / und mit den Gaben / welche vorgesetzet werden werden können und sollen. Jedoch ohne Zanck und Streit / itzt und zu aller Zeit.

§. XXI. Ferner so können auch die Complimente und Episteln, daferne sich Jemand an die bekandten 3. Stücke Insinuat. Prop. & Vot nicht binden will / durch noch einen andern Vortheil der behülfflichen Logica disponiret werden: Und zwar durch Hülffe des Sillogismi. Dessen man sich / wer ex tempore offt reden muß / auff alle Fälle bedienen kan. Die Herren Advocaten ins gemein / wissen gar wohl / entweder ex arte oder ex usu, daß dieses ein gar geschwindes Mittel ist: Darumb auch alle Brieffe derselben / in einen Syllogismum resolviret werden können.

Major. **Ist bey ihnen und in ihren** Libellen **allezeit** Thesis, oder Lex

Minor ist die Hypothesis, oder das factum, darinnen sie pro vel contra dienen.

Conclusio, wird das petitum, welches sie in defendendo, vel accusando verlangen. Zum Exempel.

Thes. Maj. Ubicunque non apparet testimonium criminis, ibi non statuendum est supplicium.

Hypothes. Min. Atque in fure meo, quem defendo, non apparet testimonium criminis. E.

Petitum. Conclus. Oro, nolite eum suspendere

Also:

Ich sehe mir einen vornehmen Mann eine Gasse herauff entgegen kommen / welcher dieser Tage zum Hof-oder Geheimbden Rath wäre bestätiget worden. Diesem wolte und müste ich Schande wegen / gratuliren. Was vor ein bequemer und geschwinder Mittel könte ich bey der Hand haben / als das ich alsobald / woferne ich ordentlich reden will / in meinen Gedancken diesen gantz gemeinen Syllogismum mache/

Maj. Wer der Tugend ergeben / den sucht das Glücke empor zu heben

Min. Nun aber ist mein Patron dergleichen.

Concl. Derohalben 2c. Mit angehengten Voto.

§. XXII. Ich befinde aber/daß auch diese Kunst mit

mit dem Syllogismo denen Ungelehrten von Natur beywohnet.

EXEMPLUM.

Als ich auff der Universität meine erste Außflucht suchte / und einsten ein wenig auszureisen mich resolvirte / ließ ich mich mit meinen Stuben-Gesellen ein / die bevorstehende Fastnachten / bey seinen Vater / in dem Dorffe Grünewalt / zu halten. Nun lag das Dorff gar schön im Grunde und Holtze. Oben aber auff dem Berge / jenseit der Elbe / lag ein schönes Schloß / worinnen meines Stuben - Gesellens Vater / als bestelter Ambtschösser sein Amt verwaltete. So offt streitende Partheyen kamen / hatte ich meine Lust / und satzte mich in Form eines Beysitzers / mit an die Gerichts-Tafel / die zu weilen kurtzweilige Disputationes der Kläger und Beklagten gegen einander anzuhören.

Unter andern hatten sich zweene Bauren / den Tag zuvor um die Pfañkuchẽ geschlagen. Deren einer von Ohrfeigẽ so schwartzblau um die Augen sahe / wie ein Muußkuchen. Und dieser war Kläger. Als er seine Sache angebracht / und seine zweene blaue

Zeugen dem Am̃t-Schösser wohl genug demonstriret / auch dabey etzliche mahl die Nase mit einer gar fetten Ausbeute geschnäutzet / und vor des Am̃t-Schössers Tisch hin geworffen. Um zu erweisen/ daß er Blut auswerffe; Muste der andere / nehmlich der Beklagte auch erscheinen. Welcher des Am̃t-Schössers Vorhalten gar willig anhörete / hernach aber seine Entschuldigung in forma Syllogistica also vorbrachte:

ELABORATIO.

Hoch-weiser Herr Am̃t-Schösser Herre.

MIt Vergönstigung / um so weit zu reden / und meine Nothdurfft auch zu thun. Sondern so viel / halt mirs zu gute. Das gestehe ich; Ein bar brave Fautzken habe ich ihm gegeben / daß mirs Blut an Knebeln kleben blebe. Aber Herr Amtschösser Herre um Verzeihung / wist ihr das nicht; Ausschlagen ist verboten; Weder schlagen nicht. Wer mir eine Urfeige giebt / dem gebe ich wieder eine. Nun Ehrwürdiger Herr Amtschösser Herre / so gab mir

mir mein Gefatter eine rechte schelmische Urfeige. Versteht ihrs / wir hatten ein bißgen gesoffen / da talpte ich seiner Frau nur aus Narrenpossen und Stockerey nach dem Latze. Da gab er mir eine Breme / daß ich mit dem Feuer / so mir aus denen Augen sprange / hätte einen Feuermörsel anbrennen können. Derohalben erbarmte ich mich über ihn / und gab ihm etzliche / wiewohl über 5. oder 6. nicht viel / mit der volle Faust wieder. Und Hoch-Ehrwürdiger Herr Amptschösser. Dabey bleibe ich; Wer mir eine Breme giebt / dem gebe ich weder eine. Und noch eins / tieffgelahrter Herr Amptschösser / und wenn ihr mir eine gebet / da ihr doch unse Obrigkeit / und meines Toffels seines Hänsgens leibliche und natürliche Bathe seyd / mei Siele / ich schmieß euch weder in die Fresse / und wann es schlechts unter der Predigt wäre. Denn das leckt mir keine Zeege aus; Schlagen ist verboten / aber weder-schlagen nicht.

§. XXIII. Wann alle Beklagte so freymüthig bekenneten / die Herren Actuarii in Gerichten würden warhafftig in ihren Accidentien der Zeugen-Verhör wegen / einen mercklichen Abgang leiden.

§. XXIV. Was aber anlanget die Defensions-Rede / so klinge selbige so einfältig als sie will: Doch steckt der expressus syllogismus darinne:

Maj. **Wer mir eine Ohrfeige giebt dem bin ich wiederum befugt eine zu geben** &c.

§. XXV. Die Probatio des Maj. komt alsbald zu Hülffe.

Denn ausschlagen ist verboten. Wiederschlagen nicht.

§. XXVI. Die andern Orationes statisticæ seynd etwas weitläufftiger/welche ich deßwegen Sermones nenne. Denn welche Reden in der Versammlung gehalten werden sollen/ müssen etwas reicher seyn/ als die/ welche gleichsam privatim, einer zu seines gleichen/oder ein Client gegen seinen Patron zu sagen pfleget.

§. XXVII. Diese nun lassen sich heraus bringen/ entweder als eine Chria, oder Allegoria.

§. XXVIII. Manche brauchen gleichwohl auch den Syllogismum. Oder erzehlen eine feine geschickte Historie/ welche man hernachmahls auf den Zustand/ und auf das Objectum oratorium, darüber zu reden ist/erkläret.

§. XXIX. Die Chria braucht nicht mehr aus der Logica, als 4. Stücke/ welche seynd.

I. Protasis,

II. Ætiologia, sive Ratio

III. Amplificatio, **welche 3. Stücke hat** { simile / exemplum / testimonium.

IV. Conclusio **thut nichts mehr / als daß sie** die Protasin **kürtzlich wiederholet.**

§. XXX.

§. XXX. Und diese vier Stücke seynd der Grund der gantzen Oratorie. Da resolvire man nun den gantzen Ciceronem, auf den die meisten Leute sehr viel: Ich aber præter puritatem linguæ, gar wenig halte: Oder den Muretum, Cunæum, Barleum und andere/ sie mögen seyn wer sie wollen/ ob in allen ihren Orationibus ein einiger Periodus zu finden/ welcher nicht unter eins von diesen vier Stücken kan gezogen werden.

§. XXXI. Allegoria thut bey der Disposition auch viel: Und wo diese recht gemacht wird / giebt sie das Zeugnüß eines guten Künstlers in der Oratoria.

§. XXXII. Gleich wie nun in dem Tropo, woraus die Allagori entspringet / dreyerley zu bedencken/ Nemlich:

1. Significatio propria
2. Aliena
3. Similitudo:

Also erfordet auch die Allegoria, als ein Tropus continuatus 3. terminos, welche ich / ad analogiam virtutis moralis, extrema & medium nenne / und zwar

1. Extremum proprium
2. Extremum improprium
3. Medium, sive vinculum comparationis, quod extrema duo copulat per similitudinem.

§. XXXIII. Letzlichen / so kom̃t auch die Historie zu Hülffe / daß / wann die Kunst gar nichts bey der Sache thun will / ein Orator, sonderlich der / welcher von der Zeit verlassen wird / bald zu rechte kommen kan.

§. XXXIV. Es ist nicht zu leugnen / daß der Menschen Gemüth nicht alle Stunden gleich gesinnet / und zu aller Zeit geschickt ist / etwas angenehmes / und sinnreiches zu gebähren: Doch muß ich gestehen / ob ich gleich auff die horas planetarias nichts halte / und kein Tagewöhler bin / daß immer ein Tag glücklicher und förderlicher zur Kopff-Arbeit sey / als der andere. Und dieses / wie gedacht / nicht aus der Regierung eines oder andern Planetens / sondern aus andern bekandten Ursachen / welche der Mensch vorhergehendes Tages / durch unmässigen Trunck / Zorn / Schmertz / Liebe und dergleichen sich selbst gemacht. Denn es bleibt einmahl dabey / daß keine Influentz der himmlischen Cörper / in die freye Seele des Menschen einige Wirckung zu wege bringen könne. Das aber ist nicht zu leugnen / daß die freye Seele aus zugefügter Passion des Leibes ihre Empfindligkeit nehmen könne: und daher wird die Seele aus grossen Schmertzen des Leibes in ihren Wirckungen freylich gehindert.

§. XXXV. So nun ein Orator des morgen reden / und also heute sich bereiten soll / mit einen solchen Tage gestrafft würde / der kan den leichtesten Weg gehen / und eine Historie gebrauchen / die nächste und bekanteste / die liebste: und seine Sache nachmals darauff erklähren.

§. XXXVI.

§. XXXVI. Wie füglich dieses zu thun sey/ wollen wir hier alsobald in Fortgange lernen.

Praxis.

Von

Der Disposition.

§. I.

OBen ist schon gesagt/ daß die Logica zur Disposition das einige Mittel ist / in dem dieselbige nemlich weiset / wie aus einem langen Periodo eine einfache Proposition könne gemacht werden. Gleichwie sie auch vermag eine grosse Oration in etzliche kurtze Enunciationes abzusetzen / und den Summarischen Verstand derselben vorzustellen.

§. II. Beyderley ist schon droben in etwas geschehen. Alleine damit die Sache gleichwol recht klar werde/ will ich erstlich etzliche Stücke in ihre Disposition resolviren. Hernach auch etzliche Dispositiones, nach ihren Elementis abtheilen.

§. III. Der Anfang gefält mir an des Salustii vermengten Declamation zu machen/womit er in Senatu, den Causenmacher / Ciceronem, angeschnarchet. Sie lautet aber Also:

Graviter & iniquo animo, maledicta tua paterer, M. Tulli, si Te scirem, judicio magis quam morbo animi, petulantia ista uti. Sed quoniam in te neque modum, neque modestiam ullam animad-

madverto, respondebo tibi: Uti, sie quam maledicendo voluptatem cepisti, eam male audiendo amittas. Ubi querar? Quos implorem, P. C. diripi Rempubl. atque audacissimo cuiquam esse perfidiæ? An apud populum Romanum, qui ita largitionibus corruptus est, ut se se ac fortunas suas habeat venales? An apud vos, P. C. quorum auctoritas turpissimo cuique & sceleratissimo ludibrio est? Ubi M. Tullius leges, judicia populi Rom. defendit, atque in hoc ordine ita moderatur, quasi unus reliqvus ex familia viri clarissimi, Scipionis Africani, ac non reptitius accitus, ac paulo ante insitus huic urbi civis. An vero M. Tullio facta, ac dicta tua obscura sunt? An non ita à pueritia vixisti, uti nihil flagitiosum corpori tuo putares, quod alteri collibuisset? Scilicet, istam immoderatam eloquentiam apud M. Pisonem non pudicitiæ jactura perdidicisti? Itaque minimê mirandum est, si eam flagitiose venditas, quam turpissume parasti. Verum, ut opinor, splendor domesticus tibi animos attollit; Uxor sacrilego, ac perjuriis delibuta; Filia matris pellex, tibi jucundior, atque obsequentior, quam parenti par est. Domum ipsam tuam vi, & rapinis, funestam tibi ac tuis, comparasti: Videlicet, uti nos commone facias, quam conversa sit Respublica, cum in ea domo habitas, homo flagitiosissume, quæ P. Crassi, viri consularis, fuit. Atque hæc cum ita sint; Tamen Cicero se dicit in consilio Deorum immortalium fuisse, inde missum huic orbi, civibusque custodem, absque carnificis nomine, qui

civi-

civitatis incommodum in gloriam suam ponit: Quasi vero non illius conjurationis causa fuerit consolatus tuus, & idcirco respubl. disjecta eo tempore, quo te custodem habeat. Sed ut opinior, *illa* te magis extollunt, quæ post consolatum cum Terentia uxore, de republica consuluisti: Cum legis *Plautiæ* judicia domi faciebas: Ex conjuratis alios morte, alios pecunia condemnabas: Cum tibi alius Tusculanam, alius Pompejanam villam ædificabat, alius domum emebat: Qui verò nihil poterat, is erat calumniæ proximus, is aut domum tuam oppugnatum venerat, aut insidias Senatui fecerat, denique de eo tibi compertum erat. Quæ si tibi falsa objicio; Redde rationem, quantum patrimonii acceperis, quid tibi litibus accreverit, qua ex pecunia domum paraveris, Tusculanum & Pompejanum infinito sumtu ædificaveris. Aut, si retices; cui dubium potest esse, quin opulentiam istam ex sanguine & visceribus civium paraveris. Verùm uti opinor, homo novus Arpinas, ex C. Marii familia, ejus virtutem imitatur; contemnit facultatem hominum nobilium; populi R. curam habet; neque terrore, neque gratia commovetur. Illud verò amicitiæ tantum, ac virtutis est animi? Immò vero homo levissumus, supplex inimicis, amicis contumeliosus, modo harum, modo illarum partium, fidus, nemini, levissimus senator, mercenarius patronus, cujus nulla pars corporis à turpitudine vacat: lingua vana, manus rapacissumæ, gula immensa, pedes fugaces; quæ honeste nominari non possunt,

inhoneſtiſſima. Atq; is, cum ejusmodi ſit, tamen audiceret: *O fortunatum natum me conſule Romam?* Te conſule fortunatam, Cicero? immo verò infelicem, & miſeram, quæ crudeliſſimam proſcriptionem civium perperſa eſt; Cum tu, perturbata republ. metu perculſos omnes bonos parere crudelitati tuæ cogebas, cum omnia judicia, omnes leges, in tua lubidine erant; cum tu, ſublata lege Porcia, erepta libertate, omnium noſtrum vitæ, necisque poteſtatem ad te unum revocaveras. Atque parum eſt, quod impune feciſti: verum etiam commemorando exprobras; neque licet oblivisci ſervitutis ſuæ. Egeris, oro te, Cicero, perfeceris, quod libet; ſatis eſt perpeſſos eſſe: etiamne aures noſtras odio tuo onerabis? etiamne moleſtiſſumis verbis inſectabere? *Cedant arma togæ, concedat laurea linguæ.* Quaſi verò togatus & non armatus, ea, quæ gloriaris, confeceris; atque inter te, Syllamque Dictarorem, præter nomen imperii, quidquam interfuerit. Sed quid ego plura, de tua inſolentia commemorem? quem Minerva omnes artes edocuit, Jupiter optumus maxumus in conſilio Deorum admiſit. Italia exſulem humeris ſuis reportavit. Oro te, Romule Arpinas, qui egregia tua virtute omnes Paullos, Fabios, Scipiones, ſuperaſti; quem tandem locum in hac civitate obtines? quæ tibi partes reipublicæ placent? quem amicum, quem inimicum, habes? cui in civitate feciſti inſidias, ancillaris. Quo jure: cum de exilio tuo Dyrrachio rediſti, eum ſequeris? quos tyrannos appellabas, eorum nunc potentiæ faves? Qvi tibi ante optimates

mates videbantur, eosdem nunc dementes, ac furiosos vocas? Vatinii causam agis: de Sextio male existumas: Bibulum petulantissumis verbis lædis: laudas Cæsarem: quem maxume odisti, ei maxume obsequeris: aliud stans, aliud sedens, de republ. sentis: his maledicis, illos odisti: levissume transfuga: neque in hac, neque in illa parte fidem habes.

§ IV. Bey dieser Oratione invectiva, womit der Autor den Ciceronem öffentlich im Rathe/ nachdem er eine Defension abgeleget/ angefahren/ fält mir der Locus Versionis, oder die Ubersetzung einer Sprach in die andere ein: Welches von manchen für gar leichte gehalten wird. Alleine/ wie jämmerlich es bißweilen ablaufft/ wann mancher denckt/ er verstehe Latein/ derowegen könne er auch Latein übersetzen/ solches liegt am Tage/ und ist nicht unbekandt/ wie viel Märtereyen es unter denen Teutschen/ aus Frantzoischen/ Italianischen und Lateinischen/ ins Teutsche giebet.

§. V. Ich habe sehr vielmahl hören sagen/ der Römische Sprach-Fürst/ Cicero: Weil er in Schulen etwa Romanæ Eloquentiæ Princeps geheissen wird. Item/ des Trojanischen Krieges-Beschreiber Homerus. Trojani belli Scriptor. Augustinus Patrum Antesignanus. Der Fähnrich unter denen Vätern/ Augustinus. Horatius Lyricorum coryphæus. Der Stunden-ruffende Räthels-führer unter

denen Leyrenden. Und was dergleichen auslachens-werthe Dinge mehr seynd.

§. VI. Ich mag nicht von Sententzen und Proverbiis reden/ welche manchmahl gantz absurde und wider den Verstand der Sprache übersetzet werden.

EXEMPLUM.

Gleich wie jener einfältige Mädgen-Schulmeister/welcher Latein verstehen wolte/ein Blätgen Papir/so sein Hauß-Wirth aus dem Würtz-Laden an einer Dieten voller Pfeffer bekommen / und von ihm um Schriftliche Verteutschung ersucht wurde/vor sich nahm/und das Latein darauff/ in folgender Zierligkeit gab.

Das Latein hieß also:

1. Noologià est practologica & artificialis.
   Die Lehre von Noah ist thulich und künstlich.
2. Principia sunt interna & externa.
   Die Uhrsprünge seynd innerlich und äuserlich.
3. Suntque Vera vel spuria.
   Seynd auch warhafftige und Hur-kinderliche.
4. Vera sunt vel excitantia vel promoventia.
   Die Waaren seynd entweder aufferweckende oder befördernde.

5. Spu-

5. Spuria sunt cum grano salis concoquenda.

Die Hur-kinderlichen seynd mit einen Körnlein Saltz zusammen zu kochen.

6. Promoventia sunt ipsi habitus & disciplinæ, unde nobis accedit facilior agendi modus.

Die Beförderlichen seynd selbst die Kleider und Straffen (denn in seinen Lexico, welches er zu allen Wörtern brauchen muste/ hieß habitus ein Kleid) **woher uns kömmt eine leichter zuthun Arth und Weise.**

7. Subjectum Noologiæ est intellectus & subjectum Practicologiæ & voluntas & Phantasia:

Das drunter geworffene der Noah Rede ist der Verstand. Und das drunter geworffene der Thuligkeit ist der Wille und die Einbildung.

§ VII. Hier hatte der Lateinische Autor sich selbst allegiret und gesetzt.

8. Vide Amphoram meam veritatis in profundo latentis, L. 1. cap. 6. §. 418. Adde disputationem sub meo præsidio habitam, de stulta Veterum Philosophia. Sect. 7. §. 91.

§. VIII. Dieses vertirte der Philologus also:

Sihe an meinen Eymer der Warheit in tieffen liegend. L. 1. Nimb 6. §. 448. **Setze dazu den Streit unter meiner Besazung gehalten/ von der Narren alten** Philosophi.

AXIOMATA
Kurtze Berichte.

1. *Stulta ne permittas digitum.*

Dem Narren soltu keinen Finger lassen.

§. IX. Die gewöhnliche Erklärung ist: Imprudentibus nihil permittendum.

2. *Cucurbita sanior.*

Gesunder als ein Kürbiß.

§. X. Der rechte Verstand ist / quod cucurbita non facile lædatur, ullo vitio aëris, propter crustum, quo tegitur.

3. *Vale Pancratice.*

Sey gesund / wie der Gerber / Meister Pancratius.

§. XI. Plautus pro eo dixit, qui firmæ fuit valetudinis. Nam in Pancratistis & Athletis potissimum robur corporis præsumitur.

4. *Albæ Gallinæ Filius esse potest crassæ Minervæ filius.*

Einer weissen Henne Sohn / kan wohl einer dicken Göttin Minervæ **seyn.**

§. XII. Solte ein junger Mensch aus der wunder-schönen Version, in welcher nihil inproprii zu zu sehen / nicht klug werden? So gehets nun täglich / ob gleich nicht allezeit so gar grob / mit der lieben Version. Denn / wer ein bißgen Frantzöisch weiß / und kan kein Buch machen: Der siehet wie er den Versions-Karn anspannet / und seinen Caball durch

dicke

dicke durch dünne / der ihm unergründlichen Wörter drecket. Wiewohl ich mich endlich darumb wenig bekümmere / sondern nur durch diese beygefügte absorda versionis einen iedweden Lehrling ermahne / sich vor solchen Versionibus zu hüten / welche nicht von rechtschaffenen Künstlern und Meistern der Sprache herkommen. Denn es ist nicht genug zur Ubersetzung / eine frembde Sprache wissen / und reden: sondern es muß der Ubersetzer beyde Sprachen / so wohl Transferendum, als Tralatam, in gleicher Perfection erlanget haben / und indolem linguæ, ejusque idiomata verstehen. Sonst wird ein schlechter Verstand sich hervor thun

§. XIII. Das einige Kunst-Stücke / bey der Version ist: Daß man nicht Propositiones übersetzet / sondern einen gantzen Periodum nimbt / denselben fleissig ansihet / den Verstand heraus ziehet / und selbigen hernach / ohne alle Verbindung und Ordnung der Grammaticalischen Wort-Construction, in seine Sprache überleget. So kan die Manier der Sprache erreichet / und eine Anmuth dem Leser / in seiner Sprache / erwecket werden.

§. XIV. Ich will / so zu sagen / nur zum Possen / nach dieser Regel / vorhergehende Lateinische Scheld-Rede / wieder den Ciceronem übersetzen / und dem Leser mein Gutachten in der Praxi eröffnen.

ELABORATIO.

HOere du / Cicero! Es ist mir nicht müglich deine Leichtfertigkeit / in meinen Hertzen länger zu vertragen: weil ich wohl weiß / daß du nicht aus Schwachheit des Verstandes / sondern wohl bedächtig / also redest. Darumb / nachdem ich bey dir weder Scham noch Scheu mehr vermuthe / sihe / so trete ich hiemit auff / dir öffentlich auff das jenige zu antworten / was zu allgemeinen Verderben geredet / damit ein jeder / bey welchen du annoch in grossen Ansehen bist / verstehe / daß weniger von dir zu halten / als du etwa mit deinen geschmirten / falschen Reden pflegst vorzugeben. Zwar an wem soll ich meine Klage wider dich / zu erst ergehen laßen: Oder wo soll ich mich beschweren / daß unsere Republique dem Unter gange sehr nahe / indem sie einem jedweden verwegenen zu seinen Treulosen Begierden dienen muß. Soll ich bey dem gantzen Volcke mich melden / als welches allbereit durch heimliches Bestechen so weit gewonnen / daß es mit Vorsatz sich und seine Wohlfarth feil bietet? Oder soll ich zu euch kommen / P. S. deren hohe Autorität jedweden Schandvogel zum Spott dienen muß / und da M. Tullius dieses hohe Gerichte sammt seinen Gesetzen vertheidiget / und dar=

darinnen es so weit bringet / als wenn er der einige nur aus dem berühmten Geschlechte / des grossen Scipionis Africani übrig / und nicht derjenige wäre / welcher sich durch heimliche Gewalt hinterlistig eingedrungen / und zum Römischen Bürger gemacht hätte. Aber was denckstu Cicero? Meinstu daß deine Stückgen von Jugend auff nicht bekandt seynd? Es weiß ja jederman / daß deine Kindheit schon zu Schändligkeit gewöhnet / in dem du auch zu eines (1) *andern Wollust/als ein Knabe/ deinen eigenen Leib hergegeben. Kanstu leugnen/ daß du deine ungezäumte Veredsamkeit / nicht sonder Verlust aller deiner Keuschheit / von dem M. Pisone erlernet. Derowegen ich mich denn gar nicht verwundere / wann du das jenige unverschämter Weise wiederum unter die Leute bringest/was du mit deiner eigenen Schande erworben. Doch halte ich davor/ daß der Ruhm der Deinigen/dich so hochmüthig macht. Denn deine Frau ist eine Kirchen-Diebin / welche sich deßwegen durch vielerley Mein-Eid verwerfflich gemacht hat. Deine Tochter vertritt ihrer Mutter Stelle / unter einen solchen Gehorsam/ dergleichen keinem Vater zukombt. Dein Hauß / darinnen du wohnest/hastu vielleicht zu dein und der Deinigen endlichen

lichen Untergange mit Gewalt und Dieberey an dich gebracht / damit du uns dadurch erinnern mögest / wie verkehrt es mit der Römischen Republiqve daher gehe / da du lasterhafftiger Mensch in einem Pallast wohnest / welcher einem ansehnlichen Raths-Herren dem P. Crasso zugestanden.

Wie wahr auch nun dieses ist / so scheuet sich dennoch Cicero nicht / von sich zu rühmen / daß er dem Rath der unsterblichen Götter immerdar beygewohnet / von welchen er auch als ein Beschützer der Stadt / und Tröster der gantzen Bürgerschafft gesandt worden / sonder Benahmung / daß er als ein Schinder seinen eigenen Ruhm / mit der gantzen Stadt Schaden gesuchet: Unter einen solchen Schein / als wenn dein Bürgemeister-Ambt nicht die einige Ursache gewesen wäre / der gefährlichen Zusammen-Verschwerungen / welcher wegen unsere gantze Republiqve um selbige Zeit / gleichsam niedergeworffen / und mit Füssen getreten worden / da sie dich zum Vorsteher und Beschützer angenommen. Zwar muß ich dencken / du wirst durch die jenigen Dinge erst groß und stoltz / von welchen du erst nach empfangenen Bürgemeister-Ambt / mit deinem Weibe / der Terentia, gerathschlaget hast: Nemlich / da du an denen Verbrechern des Plautischen Gesetzes / nicht

nicht öffentlich zu Rath-hause/ sondern geheim/ in deinem Hause/ das Urtheil vollstrecktest. Etzliche von derselben Rotte/ so es nicht zu bezahlen hatten/ straffestu am Leben: Die Reichen aber umbs Geld. Einer muste dir das prächtige Forberg Tusculum, ein ander des Pompeji grossen Meyerhoff anbauen. Wieder ein anderer muste dir ein Hauß vor sein Geld erkauffen. Wer aber dir nicht bluten konte/ der war ein Verräther/ ein Verläumbder/ ein Auffrührer/ welcher dein Hauß mit gestürmet/ dem Rathe nachgestellet/ und was du ihm sonst mehr andichten kontest; Mit einer solchen Vermessenheit/ als wann du dieses alles mit deinen Augen gesehen hättest.

Kanstu etwas davon leugnen? Oder werffe ich dir etwas Unwahres vor / so verantworte dich. Thue Rechnung / wie viel du an deinen Väterlichen Erbe empfangen / und was du mit deinen Processen erworben: So wollen wir alsdenn erfahren / aus was vor Einnahme du dein Hauß/ dein Tusculum und Pompejanam mit so unaussprechlichen Kosten erbauet.

Schweigst du dazu stille / wer wird alsdenn zweifeln / daß alle dein Vermögen auf der Bürger Schweiß gegründet / und gleichsam in derselben Blute erwachsen.

Aber

Aber ich halte dafür/daß du als einer von (2)* Arpinas, und gleichsam der andere Caj. Marius seyn: Oder doch demselben nachthun wilst: Nehmlich/der Vornehmsten Leute Widerwillen gar nichts achten/ sondern nur vor die Bürgerschafft sorgen/und sich weder durch Freund- noch Feindschafft davon abwendig machen lassen.

Ja wohl! In diesen allen bewiese sich C. Marius als ein Freund der Stadt/ und als einen Tugendhafften Mann. Du aber bist ein leichtfertiger Vogel/ein liederlicher Kerl/der vor seinen Feinden zu Fusse fällt/ dessen Freunde aber lauter Spott von ihm haben: Ein Asel-träger/der bald dieser/bald jener Parthey anhänget/ und doch keinem Menschen treu ist: Ein unwürdiger Raths-Herre: Ein Patron umbs Geld / ein solcher Schelm/der kein redlich Glied an seinem gantzen Leibe hat/welches er nicht zu Schande und Schaden des Nechsten begiebt. Die Zunge leugt/plaudert und schändet in Tag hinein/ es gelte wem es wolle. Die Hände seynd mit Katzen-Fette gesalbet. Der Schwelge-Rachen ist nicht mit Qvaß und Fraß zu sättigen. Die Füsse seynd schnell/ dich dahin zu tragen/wo du deine diebische Partiten zu bestellen: Komme ich auf die jenigen

Dinge/

Dinge/welche die schamhafftige Natur lieber verschwiegen/als genennet haben will: So muß ich/ wann ich die Züchtigen nicht ärgern will/viel viel Schändligkeiten verhölen. Und dennoch schämstu dich nicht/dein eigen Lob/nach Art der Narren auszuruffen: O fortunatam natam, natam me Consule Romam. Als wann Rom unter deinem Regiment das gröste Glück erlebet hätte. Unglück wirstu meynen/Grausamkeit/Tyranney/eine schimpfliche Acht der Bürger/da du/nachdem die Stadt schon durch dich in Zerrüttung gebracht/ alle ehrliche Leute leicht zwingen kontest/ dir zu gehorchen; Weil du alle Rechte und Gesetze in deiner Gewalt/ und nachdem das Porcische Gesetz abgethan/unser aller Leben und Todt in deinen Händen hattest?

Und das ist noch das wenigste von deinen unverantwortlichen Thaten. Denn deine eigene Nachricht hat uns öffters ein mehres fürgehalten. So läst sich auch die damahls uns an Halß gespielte Dienstbarkeit nicht so leicht vergessen. Derowegen bitte ich dich/du guter Cicero, thu was du wilst/nimm vor was du wilst: Du wirst doch nichts erdencken können/was wir nicht schon von dir ausgestanden. Oder willstu noch ferner unser Gehör mit deinem verhaßten Wandel beschwe-

schweren? Willstu dich vielleicht erkühnen/noch einmahl deinen Ruhm-räthigen verdrüßlichen Spruch hören zu lassen: Cedant arma togæ, concedat laurea lingvæ? Quasi, als wenn du alle deine Schelmstücke mit blossen Worten/und nicht meistentheils mit gewaffneter Gewalt ausgeführet/daß wir zwischen dir/und unsern Dictatore, Sylla, über den blossen Nahmen des höchsten Regenten / gar keinen Unterscheid mehr gewust. Aber was will ich viel mehr von deinen Künsten erzehlen? der du ein Schüler der Minervæ und ein Rath des grossen Jupiters selbst bist: und welchen Italien endlich/als einen Verweißten / in seinen Schooß ernehret? Nun bitte ich dich/ du grosser Arpinas zu Rom / der du mit deiner Tugend und hohen Klugheit/ alle Paulos, alle Fabios und alle Scipiones übertroffen: Eure Herrligkeit sagen doch nur/ was dieselben letzlichen noch vor eine Ehren-Stelle in unserer Stadt verlangen? Was beliebt Ihr denn? Sie eröffnen doch / was Sie vor Freunde oder Feinde haben. Heuchler! Wem du zuvor in der Stadt schelmischer Weise nachgestellet hast / dem wartestu itzo wie ein Knecht auff. Mit was vor Recht gedenckestu demselbigen nachzuhengen / da du als ein verweister von Dyrrachio wieder zurücke kamest

mest. Die/welche du zuvor als Tyrannen ausschriehest / derselben Gewalt bistu itzo selbst beygethan. Die Vornehmsten der Stadt / welche du zuvor anbetetest / hältest du nun vor rasende tolle Narren / so dem gemeinen Besten schaden. Denn des Vatinii Sache vertritstu? Und hingegen redestu dem Sextio nichts Gutes nach. Den Bibulum schändest und schmähestu: Dagegen Cæsar kaum sein Lob / so du ihm beylegest/vertragen kan. Kurtz zu sagen: Wem du itzt wie einer Spinne feind bist / dem pflegestu in weniger Zeit nachzuhängen/und zu gehorchen. Ein anders redestu/wenn du sitzest/ein anders/wenn du stehest. Du kanst einen ehrlichen Mann zugleich hassen und lieben/lieben und verfluchen. Leichtfertiger und Ehr-loser Mann. Der ist einfältig/welcher dir im geringsten Dinge trauet.

Ob nun gleich die Ubersetzung ins Teutsche etwas an Worten weiter ausläufft / als in der Lateinischen oder andern Sprachen: so muß doch der Ubersetzer damit zufrieden seyn / und den Uberfluß unserer teutschen/ hoch- articulirten und Wort-reichen Sprache beymessen. Wiewohl unsere teutsche Sprache so kurtz und sententios kan geführet werden / als eine andere Sprache im-

immer mehr; Wovon unterschiedliche teutsche Bücher heraus seyn / darinnenso wohl per Inscriptiones, als auch andere Rede-Arten/die Kürtz: und Syncope unserer Mutter-Sprache weitläufftig genug erwiesen.

(1.) * Im Lateine klinget es: *Quod collibuisset alteri.* Quasi dicat, puer exposuisti pudicitiam tuam cujuscunque libidini: Sed mirabile est tantam diffamandi & taxandi viri consularis licentiam fuisse. Nam si innocens fuit, ea non impune debuissent objici, cum etiam famosi libelli lege prohibiti essent: Sin nocens fuerit, mirabile est, talem virum eo dignitatis promotum: Sed ea tempestate erat commune Adolescentiæ vitium: Quo & Julius Cæsar ab omnibus notatus.

(2.) * *Arpinas* dicebatur Cicero, ab *Arpino*, oppido Volscorum, quod hodie *Arbuzzo* dicitur.

Aliis est Arpino: In quo Cicero & C. Marius nati: qui inde *Arpinates* dicuntur: à Juvenal. Sat. VIII. de Cicerone

Hic novus Arpinas ignobilis, & modo Romæ
Municipialis Eques, galeatum ponit ubique
Præsidium attonitis.

Et paulo post, de C. Mario.

Arpinas alius Volscorum in monte solebat
Poscere mercedes, alieno lassus aratro.

Hinc

Hinc Chartæ Arpinæ accipiuntur pro Scriptis Ciceron. apud Martial. X, 19.

Hoc quod secula posterique possint

Arpinis quoque comparare Chartis.

Extat & apud Livium mentio hujus oppidi Lib. VIII. post Romam conditam biennio post, municipium factum fuisse. Liv. sub initium Lib. X. & Lib. XXXVIII.

§. XV. Eine schöne Oration, welche/wann sie nicht allbereit vor siebzehnhundert Jahren gemacht/ von manchen / heut zu Tage mit schälen Augen angesehen werden dürffte / und der und jener sich beschweren / sie sey von einem seiner Feinde / als ein Pasqvil / auff ihn gemacht.

§. XVI. Das Werck an sich selbst stehet in einer so schönen Ordnung/und läst sich die Oration in einer sehr netten Disposition antreffen. Sie ist Invectiva, und also ein öffentlich Vituperium des Ciceronis: Solcher Gestalt: Crispus Salustius trat in der Versamlung des Raths wider den Ciceronem auff/ da dieser zuvor eine treffliche Rede gehalten/ und sich darinnen gerühmet/ wie hertzlich gut er es mit der Stadt und der Burgerschafft meyne; Und sagte:

Exord. Protas. Cicero! **Ich kan unmüglich deine Leichtfertigkeit länger verschweigen.**

Ætiolog. **Weil du so gar keine Maasse in deinen betrügerischen Reden halten wilst.**

Propositio. Und will dir hiemit öffentlich in die Augen sagen: Daß du ein heil-loser Mann bist.

Amplificatio. ex meris Ironiis constat: Welche er anfänget.

I. A! Descriptione Historica

1. Wie er in Rath kommen.
2. Seine Geburth.
3. Seine gantze Familiæ.
4. Seine Ruhmräthigkeit.
5. Wie er so viel Geld und Gut an sich gebracht.

II. A. Distributione. Welche er abermahl mit einem Sarcasmo anfänget / so daher genommen worden.

1. Von seinem Ingenio und gleichsam angebohrnen Ambition.
2. Von seiner äuserlichen Person/ wie iedwedes Glied zur Schelmerey geneigt sey.
3. Vor der heimlichen Tyranney / so er an vielen Bürgern durch die Acht verübet.

Conclusio. Endiget sich mit einer neuen Invectiva und Beschreibung Ciceronischer Unbeständigkeit.

§. XVII. Dieses einige Exempel mag genug seyn/ von der Ubersetzung. Der gelehrte Leser wird daraus

aus schon meine Manier zur Version erkennen / und begreiffen/ wie viel/ und was ich eigentlich dazu erfordere.

§. XVIII. Denn wolte ich gleich guter Meynung noch etzliche Exempel übersetzen: So möchte ich gar zu weitläufftig/und von dem Zwecke allzu lange entfernet seyn. Derowegen ich dann fortgehe: Und die Praxin Allegoricam auch mit wenigen in Exempeln berühre. Das meiste aber davon soll in dem Capitul von der Praxi elaborandi gesagt werden.

EXEMPLUM.

Die Allegori zu disponiren gefällt mir ein Hochzeit-Sermon, welchen ich mit meinen Ohren von einem gutherzigen Manne halten hören/dessen Disposition diese war:

Propositio. **Der Ehestand kan mit einem Käse-korbe verglichen werden.**

I. Extrema propria.	*II. Extrema impropria.*
1. Locus corbis casearii ad Solem.	Ita Conjugio locus ad Solem fortunæ.
2. Diversitas pulchritudinis	Conjugium opulentum & inops
3. Plerumque duo columina habet	Mas & fœminina
4. Quandoq; nititur fulcro alieno.	Conjuges interdũ quærunt tertium vel tertiam.

5. Non bonus odor	Conjugium interdum olet crucem & calamitatem.
6. Vermes in caseo.	Adversitates & vexationes.
7. Casei purgantur.	Conjuges per adversa.
8. Parus insidiatur Caserario.	Inimici bonis conjugibus.
9. Pica terret & circum circa volat.	Satanas circa conjugium.
10. Extrahuntur casei demum & deportantur in forum.	Tandem conjuges ad forum mortis & beatitudinis.

§. XIX. So siehet die Disposition der Allegori zum besten aus. Wann ich fein die Extrema oder Terminos gegen einander überstelle / daß ich sehe welche gebunden oder nicht gebunden; Und wie selbige in einer feinen Ordnung nach einander müssen gesetzet werden. Alsdenn so folget die Elaboracion desto förmlicher.

§. XX. Nun solte ich zwar die Elaboration dieser haußhältigen Käsekorbes Allegorie, biß ins Caput Elaborationis versparen: Alleine weil sie der günstige Leser vielleicht ie eher ie lieber verlanget zu sehen / will ich selbige immer hier mit durchgehen lassen: Und deßwegen dennoch ermeldten Capiti sein Recht behalten.

ELABORATIO.

Andächtige frölicher Hochzeit-Hertzen.

EUre Liebe ist gewohnet / daß ich dergleichen Hochzeit-Sermone, allezeit mit einem feinen Gleichnüß / so ich / besseres Verstandes willen / von einem Stücke / aus der Haußhaltung nehme / halte. Also muß ich auch auff den heutigen Tag / da sich Meister Thomas Cucumer und Jungfer Sabina Kalbsnierin / zusammen legen / und ihren Ehestand antreten wollen / frey heraus sagen / daß der liebe Ehestand ein rechter Käsekorb sey. Denn da weiß ja alsobald ein ieder / in unsern Flecken / wie viel Mühe und Arbiet / wie viel Holtz / Nagel / Brete / und dergleichen dazu gehöre / ehe man ein solches Stück des unbeweglichen Haußrathes verfertiget und zu wege bringet. Ich frage euch Meister Thomas Cucumer / Pürstenmacher alhier / wie viel Wege / Tritte und Schritte / und wie viel Geld es euch gekostet / ehe ihr diesen euren geistlichen Käsekorb zu stande gebracht / daß ihr nun denselbigen auff den heutigen Tag / durch mich / als einen g istli en Z mmermann / könnet anschlagen lassen.

Es will der Käsekorb einen feinen freyen Ort in guter Lufft / und langen Sonnen-Schein

 haben/

haben / damit der darinnen enthaltene Milch-Seegen / es seyen Ziegen / Schaaf oder Küh-käse wohl trucknen / und bald zur Vollkommenheit können gebracht werden. Mich deucht ja / es will der Liebe Ehestand seinen freyen Orth vor seine Haußhaltung alleine / nechst der Sonnen des Glückes haben / damit die darinnen lebenden / sein die Ihrigen erziehen / und zu ihren Männlichen Alter befördern können.

Gleichwie unter denen Käsekörben freylich ein Unterscheid ist / und nicht zu leugnen / daß ein Adlicher / oder sonst eines begüterten Mannes seiner / nicht ansehnlicher und zierlicher gebauet seyn soll / als etwa eines gemeinen Bauersmannes: Also ist auch der Schein der Ehe mannigfältig und veränderlich. Dieser führet eine gute austrägliche Ehe: Ein anderer aber eine mühsame / arme und dürfftige. Ein Käsekorb hat meistentheils zwo Staffeln / darauff er stehet: Also hat auch die Ehe zwo dergleichen Säulen / darauff sie gebauet / nemlich Mann und Weib / wie geschrieben stehet / Sie werden seyn in einen Fleische. An einen Käsekorbe faulet bißweilen die eine Säule / daß man dieselbige gar wegnehmen / und eine ander unterziehen muß / welche hernach mit der stehend-bliebenen zu halten pfleget.

get. Ist es nicht diesem ehrlichen Meister Thomsen auch so gegangen/ in dem ihm vor 14. Wochen die Mit-Stütze seines ehelichen Käse-Korbes gleichsam verfaulet/ daß er nun durch Priesterliche Copulation sich heute eine neue unterziehen/ und als Wittber sich zu Sabinen Kalbs Nierin unterziehen und vertrauen lassen muß. Gleich wie es im Käse-Korbe gar sehr stincket/ solcher Geruch aber nicht eben zuwider ist; Quoniam lucri bonus odor, wie Svetonius an einem Orthe reden soll: Also riecht es im Ehestande auch nicht allezeit wohl / wenn die bösen Nebel des Creutzes und Ungemachs einbrechen. In denen Käsen giebt es Maden / im Ehestande giebt es auch Würmer/ das ist/ die lieben Kinder/ welche in das liebe Brodt/ so wir ihn gerne geben und gönnen/ hinein beissen/ wie die Maden in den Käse. In einen weltlichen Käse-Korbe giebt es Zwärge mit Kümmel/ und hingegen auch runde Käse. Dieses läst sich schön vergleichen/ wann ich sage/ daß es im geistlichen Käse-Korbe auch zweyerley/ nemlich Büfgen und Mägdgen gebe. Ein Käse/ wie garstig derselbe aussihet/ so sauber kan er doch werden/ wann er geschabet/ und zum Tische zubereitet wird. Eheleute/ wann sie von Sünden gantz garstig worden/ so werden sie durch Wider-

wärtigkeit wiederum gantz rein und abgeschabet. Die Meisen fliegen offt um den Käse-Korb herum / und die / so endlich hinein gekrochen / wollen gerne wieder heraus / und die heraus seyn / verlangen gerne darinnen zu seyn. Was kan warhafftigers von dem Ehestande / als einem geistlichen Käse-Korbe / gesagt werden / als daß manche / die gefreyet haben / der Weiber gerne wieder loß wären; Exempla sunt odiosa. Wir haben leider! dergleichen ungedultige Eheleute gar viel in unserer Gemeine. Und hingegen alle junge Lecker / so noch nicht eine Frau ernehren können / denen Jungfern so hitzig nachlauffen / als wann sie Wachteln wären. Zwar komt auch die Agelaster / und zetschert offtmahls um den Käse-Korb herum / denenselben etwas abzuzwacken. Also und gleicher Gestalt wartet die Höllische Agalastar / das ist der Teufel und Satanas dem geistlichen Käse-korbe des Ehestandes auf dem Dienst / biß er etwa eins von beyden Eheleuten in frembde Liebe locket / Zanck unter ihnen macht / und ein Stänckgen nach dem andern anrichtet. In dem Käsekorbe trieffen bißweilen die Käse / sonderlich / wann sie noch neu seynd: Bey Eheleuten giebe es auch nicht einmahl nasse Augen / sonderlich im Anfange / wann sie sehen / daß es etwa nicht wohl gethan /

und daß die Ehe übel gerathen möchte. Gleich wie man nun endlich die Käse/wann sie gerathen/ aus dem Korbe heraus nimmt / und durch Dicke durch Dünne/ über so manche Pfütze zu Marckte träget/ und Geld davor löset: Also pflegen auch fromme Eheleute / wann sie durch Dicke und Dünne der Trübsal gegangen / endlich durch die Pfütze des Todes Himmlischen Marckt zu halten / und vor ihre sterbliche Erde und Asche/ ein unvergängliches Leben einzukauffen. Welches wir den beyden neuen vor uns stehenden Eheleuten / wann erst eine friedliche gesegnete Ehe vorher gegangen/ von Hertzen wündschen wollen.

§. XXI. Die Application ist gut genug: Wann nur das Fundamentum Allegoriæ, das ist/ der Terminus proprius ziemlicher wäre/ denn es ist zu wissen/ daß die extrema propria pertinentia seyn/ die sich schicken/ denn sonst/ sey die Elaboration so gut sie will/ so bleibet die Oration lächerlich / und verächtlich: Gleich wie bey jenen Teutschen Courtisan, welcher die Affection seiner Jungfer / so er auf der Hochzeit bediente/ mit einem Mist-Karne vergliche / und solcher Gestalt Abschied von ihr nahm.

Ich habe mich höchlichen von der äusersten Extremität ihrer Kopff-Haare / biß auf den Staub der Erden / welchen Sie

mit denen beyden Marmor-Seulen ihres zarten Leibes betritt / zu bedancken/ vor erwiesene grosse Affection. Und bitte/ Sie wolle den Mist meiner Unhöffligkeit/da ich ja welchen gemacht hätte/mit dem Stroh ihrer Höffligkeit durchstreuen/und auf dem Karne ihrer Wohlgewogenheit/noch heute in das Meer der ewigen Vergessenheit führen.

§. XXII. Die Objecta in termino proprio, müssen nicht obscœn, ungeräumet/ und in sich selbst verächtlich seyn. Sonst ist aller Labor verlohren. Und hätte vorhergehender Hochzeit-Orator wohl andere Vergleichnüsse/so eine besser Reverenz von sich gegeben/ brauchen können. Als:

1. Matrimonium est Academia humanæ vitæ.
2. Conjugium est pyxis nautica.
3. Mas & fœmina Magnes & ferrum.
4. Connubia sunt instar mercaturæ.
5. Amor est Paradysus.
6. Conjuges sunt quasi duo equi unum trahentes currum.
7. Conjugium est Philosophia.
8. Comparatur cum aula.
9. Cum vinea.
10. Cum agricultura.
11. Cum flamma ignis.

12. Cum

12. Cum speculo.
13. Cum Libro.

Und was dergleichen liebliche Vergleichungen mehr seyn können.

§. XXIII. Ein bekandter Freund vergliche in seinem Carmine das Braut-Bette mit einen Wein-Keller. Die Liebe mit Charten- und Schacht-Spiele. Den Todt mit vier Blat Stich. Die Hochzeit mit einem Ring-Rennen/ꝛc. Uber welche Allegorien aber ich die Dispositiones nicht machen mag / dieweil solche unflätige Kurtzweilen dahin gehören / wo man mit der grossen Glocke lautet/und anspannen/und den Lümmel hinaus führen lässet.

§. XXIV. Solcher Gestalt seynd die Allegorien nicht schwer zu disponiren; Wann zuvor die Subjecta wohl unter suchet / und nachmahls dererselben Affectiones gegen einander getragen und verglichen seynd. Darum will ich ohne ferner Disposition nur noch ein Exempel mit hier anhängen / das übrige aber / wie mehrmahls gedacht/ biß an seinen Ort verspahren.

EXEMPLUM.

Zu Blumenau / in einem kleinen Städtgen/starb ein Klemprer; Dessen Schwester der Organist/ welcher zugleich Stadt-Schreiber mit war/zur Ehe hatte. Selbiger

biger wolte seinem Schwager die letzte Freundschafft erweisen / und trug sich zur Abdanckung an / mit der Verwarnung / daferne sie etwas rechtes und sinn-reiches hören wolten / möchten sie ihm diese Rede zu thun / nur ohne Bedencken überlassen. Derowegen wurden die Leid-tragenden schlüssig / ihrem Schwager diesen Dienst gutwillig zu überlassen. Nun bat er / das Leich-Begängnüß noch ein paar Tage etwas weiter hinaus zu setzen / damit er des Verstorbenen / als eines alten ehrlichen Bürgers sein verdientes Lob recht vorstellen könne. Derohalben gieng er in allen / seinem Verstande nach / gar ordentlich / und wolte gerne erst eine Disposition haben; Nahm derowegen die breterne schwartze Tafel / an welcher er seinen Jungen die Noten kennen lernete / und schrieb / zur Abtheilung seiner Leich-Dancksagung also:

Erst will ich sagen daß unser Leben wie eine Laterne sey: Denn der seelige Mann hat dergleichen viel gemacht.

Vors andere will ich sagen / daß er gar schöne Arbeit gemacht.

Vors

Vors dritte will ich sagen / daß er eine Laterne auffs Rath-Hauß / und auff den Haußmanns-Thurm die Feuer-Laterne gemacht.

Vors vierdte will ich schmälen / daß er so viel Feinde hatte.

Und vors fünffte will ich denen Leuten dancken / daß sie mit zur Leiche gewesen / und abermahl schmälen / auff die jenigen / so nicht mit gewesen.

§. XXV. Also fing er seine Oratorische Arbeit an.

ELABORATIO.

Umstehende / Geehrte und Tugendsame Männer und Weiber.

ES hat der seeligste Stadt-Klemperer allhier / Meister Tobias Schweißrand / durch seinen Todt Ursache an die Hand gegeben / daß ich aus meiner Musica chorali und figurali überlaut ausruffen muß.

Ach wie flüchtig / Ach wie nichtig
Ist der Menschen Leben /
Wie ein Nebel bald enstehet
Und auch wieder bald vergehet
So ist unser Leben: sehet.

Welche flüchtige und vergängliche Worte mich auff die Gedancken bringen / daß ich bey seinen

seeli-

seeligen Begräbnüß unser Leben mit einer Laterne vergleiche. Ja freylich ist unser Leben eine Laterne. Eine Laterne ist unser Leben. Und zwar eine solche Laterne / welche gantz finster ist / wann kein Liecht darinnen stecket. Die Klugheit ist auch eine Laterne wie geschrieben stehet; Aber eine weit schönere / welche nimmermehr auslöschet / gleichwie unsere zerbrechliche sterbliche Laterne. Das Licht / das darinnen brennet ist unser Leben. Steckt ein groß stücke Licht darinnen / so leben wir lange: Steckt aber nur ein klein Schnübgen darinne / so sterben wir bald. Unser seeliger Meister Tobias hat deucht mich gar ein fein lang Strümpfgen gehabt. Denn er ist vor drey Wochen in sein 64. Jahr getreten. Zwar löscht uns auch bißweilen das Licht darinnen aus / als wie unsern Schiefferdecker neulich begegnet / welcher als ein junger Mann in seinen 32. Jahr von dem Häscher-Thurm gefallen / und in seiner besten Blüte / wie ein sechs-Pfennig Licht ausgelöschet. Offt wird manchen ehrlichen Manne in seinen besten Jahren / ein Horn aus seiner Lebens-Laterne unversehens ausgestossen / daß hernach der Sturmwind des Unglückes ihm zu dem Loche hinnein streicht / und sein Lebens-Licht ausbläset. Mancher Tobacks-

Bruder schmauchet sein Gehirne alle Tage mit 30. biß 40. Pfeiffen / dergleichen ich ein Baar hier vor mir sehe / daß sein Kopff von innen so rostig aussiehet wie eine Stunden-Rüffer-Laterne. Offt ist zu einen Lichte nicht gar guter Dalck / daß es abtrieft / und vor der Zeit zerschmeltzet. Alle Säuffer seynd solche Dalck-Liechte / die immer trieffen / und vor der Zeit zerschmeltzen / da sie doch noch wohl länger brennen könten.

Ein solcher war nun unser Seeliger gar nicht / sonst hätte er das hohe Alter nicht erreichet. Er war mässig: Ausgenommen in seiner Jugend / da er einsmals einem andern zu Trutze / in einem Niedersitzen so viel getruncken / daß er sich schlechts übergeben müssen. Worauf er nachmals gantzer 3. Tage unpäßlich gewesen: Sondern er arbeitete fleissig; Dazu machte er auch gute Arbeit. Darumb suchte man ihn auch / so offt das Publico etwas zu verfertigen hatte. Er war ein solcher berühmter Autor: Nam vita & fama pari passu ambulant; daß er auff unser Rathhauß die grosse Cämmer-Laterne gemacht / in welcher vier Lichte stecken können. Wie viel Bier und Wein-Heber / Lampen / und dergleichen / seynd durch seine fördersame Hand / in die Welt gebohren worden? Ja das allgemeine Schrecken der

Stadt /

Stadt/ kan vor seinen Gedächtnüß nicht vorbey gehen: Jndem er die grosse Feuer-Laterne welche der Haußmann in Feuers-Gefahr/ davor GOtt behüte/ ausstecken muß. Noch dennoch konte der gute Mann ohne Feindschafft nicht leben/ massen er/ gleich wie ich/ Verfolgung genug ausgestanden. Jedoch hat sich der König David auch verfolgen anfeinden lassen müssen/ wie er in seinen Psalmen schreibet. Und bin ich recht böse darauff/ daß man einen alten ehrlichen Bürger nicht besser tractiret. Sie haben Mäuler/ und reden nicht. Sie haben Hände/ und greiffen nicht. Sie haben Füsse/ und gehen nicht. Und eben das seynd die faulen bösen Leute/ welche den/ vor diesen ehrlichen Mann/ in Sarge geschimpffet/ und nicht mit ihm zu Grabe gegangen. Es wollen sichs die Leid-tragenden hinter ein Ohr schreiben/ und erwarten auch dergleichen Gelegenheit/ da sie sich wieder an denenselbigen rächen/ und wann ihnen jemand von denen Jhrigen stirbt/ zu Hause bleiben können. Denen aber/ so sich allhier finden lassen/ und im Leich-Register auffgeschrieben seynd/ wollen sie wieder zu Tag und Nacht/ doch lieber zu Verlöbnüß/ Hochzeit und Kindtauffen/ als zu Grabe auffwarten. Sie leben wohl.

§ XXVI.

§. XXVI. Die Oration kunte nicht anders sich in dem Gemächte præsentiren/als sie in ihren Zuschnitte der Disposition, sich sehen liesse. An diesem Oratore inepto war zu loben/daß er nicht ohne Dispositi-on etwas machen wolte / und dabey noch etwas sonderliches hatte/ daß er die Dancksagung à contrario genommen/und an des Danckes an die Gegenwärtigen auf die Abwesenden wie der Häncker geschmälet: Zu tadeln aber / daß er keine bessere Invention ans Licht brachte.

EXEMPLUM.

Als ich diese Abdanckung zu Gesichte bekam / hatte ich Ursache nachzufragen / ob man nicht dergleichen Orationes mehr von diesen trefflichen Straff-Redner haben könte. Ein Freund/welcher auch ein grosser Liebhaber dergleichen lächerlichen Beredtsamkeit war/vertröstete mich auf eine Hochzeit-Rede / welche Herr Zacharias Schnubtoback / so hieß der Herr Organiste / auff seiner Muhmen Verlöbnüß gehalten. In diese hatte sich auch ein anderer barmhertziger Organiste/welcher im General-Basse mehr auff einen gantzen Schlag/als auff eine Semifusa mit Ziffern hielte/verliebt/ in der Meynung/ es werde

Herr Schnubtoback ihm zuweilen mit einem feinen Stücke zum Clavir an die Hand gehen. Da nun der Tag der Verlöbnüß herbey kommen / und Er / Herr Zacharias / auff seiner Muhmen Seiten stehen / und selbige auff vorher gegangene Werbung versagen muste: Hat er seine Rede in folgender Allegori recht à Propos eingerichtet.

ELABORATIO.

Ehrenveste / Kunstreiche und Erfahrne.
Jngleichen
Tugendsame / meines Wissens / Jungfer Braut.

DEr Menschen Verlöbnüsse kommen mir vor wie ein Orgel-Werck / zu welchen / ehe es klinget / gar viel erfordert wird. Das nöthigste ist Wind / ohne welchen man nichts thun kan: Derowegen dann der Calucante auch auff Lateinisch genandt wird: Sine me nihil potestis facere. Mit deucht ja / es werde Wind und Worte genug erfordert / ehe das schöne Stimm-Werck des Verlöbnüsses zu klingen anfänget. Da muß man die Personen gegen einander loben / da muß man denen Eltern die Verliebten recommendiren/

ren/und endlich mit lauter Stimme Glück wünschen. Der Hochzeit-Vater ist der Sub-Baſs, welcher gleichsam zum Fundament der gantzen Hochzeit- und Haußhaltungs-Music brummen muß: Und wenn mir recht ist/so brummet er ja/ wenn er die alten Pfennige herfür suchen/Hochzeit machen/ und die Tochter ausstatten muß. Die Braut aber/ die Quintadehne, wodurch die gantze Music angenehm gemacht wird. Zwar/ ehe noch die Zusage erfolget/ ist die gantze Sache ein Schnarr-Werck / welches sich von allerley Wetter der Klätscherey leichtlich verstimmen läst. So will auch das Orgel-Werck der Liebe eine Kuppel haben/ vermittelst welcher das unterste Register/ das ist/die Braut/ mit dem Ober-Register/ das ist/ dem Bräutigam / kan zusammen gezogen/und verbunden werden / wann man endlich das gantze Werck zusammen ziehen/und eine Fuga haben will. Eine gute Orgel muß zwey Clavir haben/auf dem einen man scharff/auf dem andern aber etwas gelinder spielen/ und ein Echo machen kan. Eine Braut und junge Ehefrau muß eben auch zwey solche Clavir haben/ nemlich/ das gelinde Gedackte gegen den Mann/ die scharffe Mixtur aber wider das unbendige Gesinde. Eine Orgel muß ferner eine gute Brust

haben: Wer will dieses nicht auch an einer vollkommenen Braut verlangen / damit sie ihre Kinder selbst stillen / und nicht den armen Mann in unnöthige Unkosten ein Amme zu ernehren/setzen darff. Den einigen Unterscheid finde ich zwischen einer leiblichen/und einer Liebes-Orgel/daß ein höltzern Orgel-Werck in einem Jahre kan verfertiget werden: Hingegen aber eine Liebes-Orgel mit zwantzig biß dreissig Stimm-Wercken/ (verstehet so viel Kinder) kaum in so viel Jahren. Ferner / so will auch ein Orgel-Werck ein gut Ventil, nechst einer wohl-verwahrten Wind-Lade haben. O es stehet auch schöne/ wann in der Liebes-Orgel eine Braut ein gut Ventil, das ist/eine gesunde Lunge/und nicht etwa die Schwindsucht dem Bräutigam zubringet / nechst einer feinen verwahreten Braut-Lade/ worinnen sie ihr Geräthe / Kleider / Schmuck und andern Haushaltungs-Vorrath auffgehoben. Einen Calucanten / dessen Eingangs gedacht worden / hat man eben nicht von nöthen. Deßwegen ich auch euch nunmehr anrede / Herr Peterus Hase / Lernens-begieriger und Werck-verständiger Organista zu Knostau; Nachdem ihr willens seyd/ auch nunmehr bey dem Orgelwercke des heiligen Ehestandes Condition anzunehmen / und gleichsam

meiner

meiner lieben Muhmen ihr Ehren-u. Ehe-Organiste zu werden. Sie/meine Jungfer Base/versichre ich euch als ein richtiges/und von mancherley Registern der Tugend zusammen gesetztes Liebes-Werck/welche wegen ihrer Sanfftmuth gantz gelinde zu tractiren/ und bey welcher niemahls ein falscher Wind der Boßheit durchstechen wird. Sie wird euch ansprechen/wie ein Spitz-Flötgen/das ist/so gehorsam seyn/und hören/wann ihr kaum redet. Und also verspreche ich dieselbige an euch/wohl-benahmter Herr Peterus Hase/immerdar und heute/am 5. April. dieses 1687sten Jahres/Abends um 5. Uhr/hier in meines seel. Bruders Wohn-Stuben/ deren Fenster gegen Morgen/die Stuben-Thür aber gegen Mitternacht stehet/biß auff Priesterliche Hand: Mit der Erinnerung/ daß ihr dieselbe/ als euer liebstes und bestes Orgel-Werck in acht nehmen/ manualiter und pedaliter tractiren/ das ist/nicht etwa Ohrfeigen geben/und mit Füssen treten/ wie die Lateinischen Wörter von uns Gelehrten wohl könten erkläret werden/sondern mit steter Darbietung einer freundlichen Hand/ und Darsetzung eines geneigten Fusses/regieren wollet. Sie hat gar eine schöne Männliche/ grosse weit-schallende Stimme/und ist der Music

ziemlich ergeben. Sie kan una voce oder auch voce sola, Ripieno ein Lied ins Clavidocordium singen. Doch ist sie aller und jeden Noten noch nicht gewohnet/ sonderlich der Sechzentheil/ welche man in der alten Choral-Music zweygeschwäntzte Noten nennet. Da nehme er sie nun hin. Kätgen gib ihm den Ducaten mit dem Oehre/ welchen dir der Wirth zum güldnen Arme/ dein Herr Pathe/ bey deiner Tauffe eingebunden/ der dich denn auch auf deinen Ehren-Tag mit mir/ jedoch zur lincken Seiten/ in die Kirchen führen wird. Jngleichen das roth-genehete Schnuptuch/ worinnen dein Jüngferlicher Nahme/ zwischen einen mit Säge und Pfeil durchschnittenen Hertzen/ unter einen Kleeblate gezeichnet.

Und alsdenn wollen wir Glück und Heyl zu einer Frucht-bringenden geseegneten Ehe wündschen.

Es ist hier keine Disposition von nöthen/ welche sonst aus vorhergehender Verlöbnüß-Oration könte gezogen werden: Alldieweil Manual, Pedal, Wind-Lade/ Stimm-Werck/ und alle Stücke der Orgel an ihren rechten Orth gebracht/ und wohl appliciret seyn. Die Stücke zur Verlöbnüß/ Uberantwortung des Mahl-Schatzes/

Schatzes / und was dazu gehöret / seynd alle drinne / und zwar so klar und reichlich / daß auch schon darunter gemeldet / wie es in Zukunfft bey Hochzeit und Kirch-Gange soll gehalten werden.

§. XXVII. Und so viel von der Allegorie: Was dieses Capitul betrifft.

§. XXVIII. Nun wäre auch der Syllogismus hier in dispositionem practicam zu ziehen. Alldieweil aber dieser so leicht und gemeine / daß auch Mägde und Tagelöhner ihre natürlichen Syllogismos dahin reden: Und auch desselben droben allbereit Meldung genug gesehen / als nehme ich in praxi auch numehr die Historie vor / iedoch gleicher Gestalt nur in einem Exempel. Dieweil zu einer solchen Invention nichts mehr von nöthen ist / als eine Historie zu erzehlen / und nachmals auff seinen Zustand zuerklären.

EXEMPLUM.

In einen kleinen Städtgen / welches dem Dorffe so ähnlich sahe / wie des Mævii Verse des Bavii seinem Poetischen Gemächte. Denn keine Mauren hatte es / viel weniger Thoren (portas meine ich) überal offen / ein Nest aller streiffenden Partheyen der Soldaten. Nichts desto weniger aber einfältig stoltz und trotzig.

Ob nun gleich es wenig darinnen zu regieren gab / so wolte doch der Rath selbiges Orthes/sich seine ordentlichen Regiments-Tage nicht abbringen lassen / vielweniger verstattete der exconsul dem regierenden Bürgemeister einem einigen Tag / über die Stunde seines zu Ende gelauffenen Regimentes / in der Würde zu stehen / daß dieser nicht alsobald ihm den Schlüssel zum Rathhause schicken / und ohne Verzug das Regiment übergeben müssen. Nun war der eine Bürgemeister / als er vor der Stadt Fincken gestellet / in der Vogel-Hütte / mit einem Schlagflusse überfallen / und denselben Tag noch todt gefunden worden: So muste man bedacht seyn / die Stelle ohne Verzug wieder zu ersetzen / damit nicht etwa / wie unter C. Mario geschehen / ein Aufflauff der Bürger / welche damals in der Kornblüthe auff dem Felde nicht viel zu thun hatten; sondern alle müssig zu Hause waren / über dem vacirenden Bürgemeister Ambte entstehen möchte. Dieses hörete ein lustiger und zugleich listiger Studente / auff der nicht ferne davon gelegenen Universi-

versität/ welcher sich von seinem Wasch-mägdgen hatte etzliche mahl klagen lassen/ daß sie eine Schuld-Forderung auff 20. fl. an den Rath zu Ratterbeiß (so heist der Orth/ von dessen Bürgemeister ich rede) habe. Sie wiese ihm auch ihre in Händen habende/ des Raths daselbst/ Obligation, darinne sich ermeldter Ratterbeissische Rath hoch verpflichtet/ diese 20. fl. so aus der Erbschafft bar geliehen Geld war/ ohnfehlbar binnen Jahresfrist zu bezahlen. Alleine es waren nunmehr wohl drey Jahre über den Zahl-Termin verflossen; Und hatte sich der Studente noch keinen beqvemern Vortheil ersehen/ die Schuld zu urgiren/ als eben itzt/ da durch den Todt des regierenden Bürgemeisters/ die Stadt ohne dem in grosse Confusion gesetzt; Entweder das Geld zu heben/ oder doch die Obligation zuverneuren.

Dieser junge Advocat, welcher zwar Theologiam studirete/ und fast alle Sontage auff dem Lande Apostolirte, hatte ohne dem gute Lust/ einmahl in solchen schönen Wetter/ zumahl mit Frauenzimmer spatziren zu gehen; Nahm derowe-

gen sein schönes Wasch-Mägdgen / und reisete mit demselben als seiner Clientin binnen zwo Stunden nacher Ratterbeiß. Der Weg kam ihr gar nicht schwer / noch die Zeit lang an; Deñ seine Geferthin war anmuthig uñ gespräche genug. Seine Ankunfft verursachte / daß man mit der Ersetzung des abgestorbenen Bürgemeister-Am̃tes / noch begieriger fortfuhr. Denn / nachdem die gantze Bürgerschafft an 17. Mannen / zuvor über der Bürgemeister Wahl gantz uneinig und wider einander waren / so bald legten sie sich zu einen Zwecke / als sie den geistlichen Advocaten ankommen sahen. Denn sie dachten alle / es möchte dieser eine Intercession von ihren Gerichts-Herren bringen / und sie zwingen / daß sie ihn zum Bürgemeister machen müssen. Denn alle vermeyneten / dieses Absehen sey das Ziel seiner Ankunfft. Darum kamen die meisten Bürger und Raths-Herren auff ihn zugelauffen / und sagten / daß die Wahl schon geschehen / und das er zu späte käme / sonst hätten sie gerne gesehen / wann sie ihm mit dem Dienste willfahren können.

Der

Der lustige Rhovano, so hieß der Studente/ zu lachte sich sehr / über den Argwohn der Leute/ließ sich aber diese ihre unwahre Relation zu seinen Vorhaben wol dienen. Denn er nahm selbige alsobald vor bekandt an/und sagte; Er erfreue sich/ daß ein Erbarer Rath wiederum an der empfangenen Wunde geheilet / und die Stadt wiederum mit einem Ober-Haupt versehen wäre. Denn bey sich selbst verlangte er im geringsten nicht / ein solcher Bürgemeister zu seyn/ welcher das gantze Jahr über nicht so viel in seinem Regimente einzunehmen/als er in einem Qvartale in der Communität zu verzehren haben müste. Eröffnete dannenhero / daß er nicht deßwegen / sondern einer andern Sache halber/so er in dem Pleno morgendes Tages vortragen wolte/hieher gekommen. Die einfältigen Kautzen wolten ihm doch noch nicht glauben / sondern schickten alsobald auff das nechste Dorff/ in geheim / und liessen vor 6. Pfennig Oel hohlen / daß sie zwo Lampen anbrennen/ des Nachts zu Rath-Hause gehen / und ihre Wahl expediren kunten. Denn sie

dach-

dachten / Rhovano sey ihnen zu klug/und werde sich mit List in den Raths-Stuhl einzudringen suchen.

Der Oel-Bothe kam wieder: darum so schliche sich der Rest der Bürgemeister aufs Rath-Hauß/verhieng das Fenster mit einem Futter-Sacke / zündete eine Lampen an/ und erwartete die Zusammenkunfft der Raths-Glieder.

Welche denn bald darauf zusammen kamen / und die Wahl vornahmen. Sie loßten mit dem Messer allezeit zwey und zwey / **Mahl oder Un-Mahl.** Alsdenn loßte die Helffte wiederum/zweene und zweene / biß endlich das Loß an einen Seiffensieder kam: Welchen sie alsobald Reihe herum die Hände gaben/und Glück wündscheten. Das Glück hätte sich der gute Mann wol nimmer eingebildet/denn er gestund gerne/daß er ein solch Licht nimmermehr abgeben könte / und daß er auch von seiner unsaubern Arbeit nicht so hoch ans Bret steigen werde/doch fiel ihm das Messer wohl. Hierdurch ward er so voller Freuden / daß er die

Herren

Herren Collegen in der Nacht/ um eilff Uhr/ alle mit sich nach Hause nahm. Denn er hatte ein Fäßgen Wermuth-Bier zu Hause liegen/ welches ihm sein Bruder den Tag zuvor geschicket. Dieses gab er zum besten. Dabey er sich auch alsobald resolvirte/ und sagte: Es wäre einerley Ungelegenheit: Er wolle immer sein Bürgemeister-Essen auch zugleich mit geben/ weil er zu guten Glück geschickt dazu wäre. Ließ derowegen ein Milch-Muuß kochen/ und den grossen Erfurtischen Rettig/ so ihm ein Durchreisender verehret/ in Stücken schneiden/ einsaltzen/ und auch dazu setzen. Daß es also zu zwey Gerüchten kam. Womit die Herren Collegen auch wohl zu frieden waren.

Nun solte kommenden Tag um 9. Uhr/ der neue Rath auffgehen/ und sonderlich der neu-erwählte Bürgemeister seine Anrede an die Bürger thun/ und sich bedancken. Es wolte sich aber so geschwinde nicht practiciren lassen. Denn zu der Oration muste die neue Raths-Creatur Zeit haben. Weßwegen denn auch die Raths-Vorstellung auff 5. Tage verschoben

ben wurde. Unterdeß nahm der Herr Bürgemeister seinen Schwartz-Dornenen Stock beym Leibe / und lieff damit nach Schwenckenfeld zu dem Amtschreiber / und bat selbigen / er möchte ihm doch eine Bedanckungs-Rede auffsetzen / und fein leserlich schreiben lassen; Jedoch müste selbige nicht gar lang seyn: Er wolte sie auswendig lernen. Zum Recompens brachte er eine Riegel Seiffe / und drey Bund Schwefel mit sich. Der Amtschreiber/der auch ein durchtriebener Gast war/ nahm das Præsent, und setzte dem Herrn Bürgemeister davor nachfolgende kurtze Rede auff.

ELABORATIO.

Liebe umbstehende Bürger vormahls bekandte und Freunde itzo aber selb selbst und leibhafftige Unterthanen.

Es ist freylich kein Kirschmuuß essen/den Regierungs-Stab in der Hand führen; Und hat eine liebe Bürgerschafft allezeit dahin zu sehen/ daß sie einen klugen verständigen Mann zum Regenten erwählen; Der es nicht macht wie Chilperic der Francken König. Was that denn die-

dieser; Er war erst im Closter / von dannen holeten ihn die Unterthanen / legten ihm einen Königs-Rock an / druckten ihm eine Krone auffs Haubt/und setzten Ihn auff ein Pferd: Und ruffenten numehr aus: Vivat Rex Chilpericus. Das ist: in unserer Mutter-Sprache gegeben: Lange lebe König Chilpericus. Als dieser nun zu Pferde saß / hielt er sich mit einer Hand an Sattel-Knopff / mit der andern hielte er die Krone auff dem Kopfe / und nach derselben den Hut. Den Zügel aber nahm er in das Maul. Liebe Bürger und Herren Collegen / wiewohl ich diese eher nennen solte als jene. Ihr habt mich zwar auch aus meinem Closter / verstehet /aus meinem Hause geruffen / und mich zu eurm Oberhaubt gemacht. Gepreiset sey das Messer / welches mir dreymahl nach einander das glückliche Mahl zugewendet / und dadurch das höchste Ambt in der Stadt mir in die Hände gespielet. Da nun solche Ehre mir von Glück und Rechtswegen zukommen / habt ihr durch euren Beyfall / mich gleichsam auff das Regiments-Pferd gesetzet / mir die Zügel der Regierung in die Hand gegeben / und die Krone der Herrschafft auffs Haubt gedruckt. Und nun müst ihr ruffen Vitat Dominus consul HUNZERUS. Oder daß es

auch

auch eure Weiber und Kinder verstehen. Es lebe lange wohl der Herr Bürgemeister / Huntzer. Also thut das bald/und betet vor den Mann; So werde ich wiederumb das Meinige thun. Ich will den Zaum der Regierung nicht ins Maul / sondern in beyde Hände nehmen: An den Sattel-Knopff des gemeinen Guts will ich mich nicht anhalten/denn es ist euch bekandt/ das wir von publicis gar nichts mehr haben. In übrigen/wie ihr euch bezeuget / will ich mich wieder bezeugen. Seyd ihr gehorsam und from / so werde ich auch gegen euch ein rechter leiblicher Vater seyn / ob ich euch gleich und eure Kinder nicht gezeuget. Seyd ihr aber böse / so will ich seyn gegen euch / wie ein Vormund gegen seine Unmündigen / wenn dieser ihnen das verpraste Gut berechnen soll. Unter dessen beweiset mir die Ehre / die einer Obrigkeit gebühret. Denn die Alten haben ein schönes Symbolum hinterlassen: Soli Deo gloria.

§. XXIX. Die gantze Invention und Disposition der Rede / wie man siehet / gehet aus dem Principio der Historie. Welche / nach dem diese der Orator auff sich appliciret / hängt er eine neue Protasin an.

Ich will mich an den Sattel-Knopff des gemeinen Guts nicht halten: Das

ist / ich will davon nichts veruntrauen / und zu meinen Nutzen anwenden.

§. XXX. Hierauff folget eine herrliche Ætiologie,

Ætiol. **Denn es ist nichts mehr da.**

§. XXXI. Valet Conversio.

Weil nichts mehr zu stehlen da ist/ so will ich mich auch an nichts vergreiffen,

§. XXXII. Interim wann noch was vorhanden wäre / so hätte es/ der Herr Bürgemeister/ wie aus seiner Oration zu schliessen/ nicht verredet. Hierauff folget nun noch eine neue Protasis, zu welcher die Bürger persvadiret werden sollen.

Protas. **Ihr müst mich als eure Obrigkeit ehren.**

Ætiolog. **Weil uns die Alten ein schönes** Symbolum **hinterlassen:** Soli DEO gloria.

§. XXXIII. Der Schluß ist feste genug/ mit der Propositione exclusiva: Weil GOtt alleine zu ehren ist / darum muß auch Herr Bürgemeister Hunzer geehret werden. Es sey denn/ daß er diesen Syllogismum in Hertzen gehabt/ aber nicht von sich geben können.

§. XXXIV. Wer von GOtt geordnet/ muß geehret werden. Nun aber ist die Obrigkeit von GOtt geordnet. Ergo.

§. XXXV. Dem sey nun wie ihm sey/ der Herr Bürgemeister schob zu denen vorigen 5. Tagen noch

10. andere / und lernete also in 15. Tagen zusammen um Mühe und Noth dieselbe auswendig / so gut er kunte. Legte auch solche nachmahls ab/wie ihm das Maul gewachsen.

EXEMPLUM.

Folgenden Tag drauff stellete sich bey der ersten Gerichts-Session des neuen Regenten/oben gedachter Rhovano, mit seiner 16. Jährigen Clientin auf dem Rath-Hause ein. Nachdem er etzliche Tage zu Ratterbeiß / wegen allda vorlauffender Regiments-Veränderung/gewartet; Welches Warten ihm denn gar nicht beschwerlich war/weil er in der Herberge/wegen Mangel der Betten und besonderer Logiamenter, bey seiner niedlichen Clientin alle Nacht auff der Streue schlaffen/und sich mit ihren Mantel decken muste. Dieser nun schritte zur Audientz: welche / und was vor Discurse dabey vorgelauffen / wohl würdig/daß sie in forma mit hieher gesetzet werden.

Der Vortrag des unjuristischen Rhovani lautet also:

Ehren-

Ehrenveste / Rechts-Hochverständige und eines Theils weise Herren / und Rath allhier.

WEnn wir die Geistlichen und Weltlichen Geschichte auffschlagen / so finden wir / daß so wohl in dem Göttlichen als Weltlichen Rechte / zu borgen vergönnet / und wieder zu bezahlen befohlen: Denn dort stehet geschrieben: Der Gottlose borget / und bezahlet nicht. Jtem / wer etwas leihet / und giebets nicht wieder / ist gleich / als hätte ers gestohlen.

Wann denn E. E. Rath allhier von Vorsteherin J. Blandinichen / Herrn Caspar Mauselochs / vormahligen gewesenen Kirchner und Custos zu S. Pontia, seel. nachgelassen jüngsten Tochter / ihren Herrn Vater / wie er itzo in obliqvo genennet / 20. fl. zwantzig Gülden / sage ich / jedweden zu 21. gr. gerechnet / von denen Kauff-Geldern / so er vor das Back-Hauß allhier / als sein vormahliges Eigenthum / eingenommen / baar mutuiret und geborget: Bißher aber dieselbigen 20. fl. an die Erben und Erbnehmin / unerachtet / der unterschiedlich angesetzten Termine, zur versprochenen Zahlung / noch nicht bezahlet / als fordern wir hiemit solenniter und zwar cum expressa constituta clausula possessivi & cum

exceptione non numeratæ vel acceptæ pecuniæ: una cum Senatus Consilio Vellejano, unsere Zahlung der zwantzig Gülden: Aber sed cum protestatione negandi vel excipiendi injuria causarum: contra regulam, welche heist/ daß keine Verzicht gelten solte/ woferne nicht die neue erlassen. Codice in Digestis & in Institutionibus imperialibus titulo tertio.

Wenn denn nun also unsere Schuld erwiesen/ und nach denen geistlichen und weltlichen Rechten genugsam behauptet/ auch niemand dawider etwas wird einwenden können: Als stehen wir bereit/unsere zwantzig Gülden in Empfang zu nehmen/ das auffgelauffene Interesse aber/ haben wir Befehl/ in ein Capital zu verwandeln/ und davon das jährlichste Interesse allezeit dem regierenden Bürgemeister zum Heiligen Christe zu legiren. An dem geschiehet unser gnädigster Wille und Meynung.

§. XXXVI. Wer sihet nicht/ daß des klugen Advocatens Vortrag in diesem Syllogismum mit denen Haaren zu ziehen:

> Wer borget muß bezahlen/sonst ist er ein gottloser Atqui.
>
> Ihr/der Rath/habt bey meinen Schwiegervater oder sage ich/J. Blandinichens/

chens ihren Herrn Vater / 20. fl. geborget. Ergo

Müst ihr bezahlen / wo ihr nicht gottlose Leute seyn wollet.

§. XXXVII. Die Antwort darauff war nicht weniger wohl eingerichtet. Denn sie lautete also:

Ehrenvester und geachter lieber Freund / Hochgelahrter Herr Juriste.

WJr bitten um Verzeihung / und bitten daneben gar sehre / daß ihr ein wenig abtreten möget. Denn wir haben schon gehöret / was euer Anbringen ist.

§. XXXVIII. Rhovano, welcher sich mehr umbs Sontags-Evangelium / als um die Terminos und Phrases Juris zu bekümmern hatte / nahm endlich mit seiner Untergebene / den begehrten Abtritt / bildete sich aber dabey die Ursache desselben schwerlich ein / biß er an der Thür / gleich da er aus der Raths-stube heraus gienge / nach dem er abgetreten / den Bürgemeister sagen hörete: Das GOtt erbarme / was muß das Latein heissen. Wir werden gewiß die Sache verspielen. Die 20. fl. seyn in Hintersten: Wir wolten gerne das Pflaster davor bessern lassen. Denn mit 20. Gülden können wir das Rath-Hauß renoviren / noch eine Gerichts-Stube bauen / und die gantze Stadt pflastern lassen. Was davon übrig bleibet / davon wolten wir

gleich die Stadt-Mauren anfangen / und das meiste davon fertig machen lassen / biß sich etwa wiederum ein Gülden oder etzliche finden.

§. XXXIX. Rhovano machte sich diese Lateinische Furcht wohl zu nutze. Und erwartete nur / biß er wieder vor die Herren kommen möchte. Diese aber hatten unterdessen den Verlaß genommen / es solte der regierende Bürgemeister die Schuld blosser Dinge negiren / und sich nur mit dem Lateine durchaus nicht einlassen. Und er solle nur behertzt seyn / sie wolten ihm schon beystehen / und wacker ins Wort fallen.

§. XL. Der regierende Bürgemeister hatte ein Regierungs-Onus über sich / indem er allezeit / so offt sie zu Rathhause kamen / seiner Kuhe die Schelle abbinden / und selbige / mit in die Gerichts-Stube bringen muste / womit die abgetretenen Partheyen / wiederumb herein geruffen worden. Weil nun Herr Bürgemeister Huntzer / als ein neuer Regente / diesen Gebrauch / aus Unwissenheit noch nicht erfüllet / muste er so lange sein Maul zur Glocke machen / und dem heraussen-stehenden Rhovano, da er Respects-wegen / ihn nicht persönlich ruffen wolte / hinnein pfeiffen. Denn der Gerichts-Knecht hatte das kalte Fieber / und einen Vicarium so lange zu bestellen / hatte weder Patiente / noch der Rath in Vermögen.

§. XLI. Rhovano ließ sich nunmehr die Furcht vor Lateine / sehr wohl dienen: Denn so bald er den Fuß in die Gerichts-Stuben setzte sagte er:

Rho-

Rhovano. Viri Prudentissimi, Consultissimi Domini Consules & Senatores, Scriba Civitatis & Lictores Celerrimi.

Bürgemeister Huntzer / so ein groß Hertze er sich gefast hatte / erschrack / daß er die Brust mit der Hand hielte / und sein Mützgen mit dem Knopfe zu rechte rückete.

Der Stadtschreiber aber fiel dem Lateinischen Rhovano ins Wort sagende:

Stadtschreiber. Mein Herr wir haben auff unsern Rathhause ein Gesetz / wodurch alle ausländische Sprachen auffgehoben / und zwar in specie vor jedwedes Wort Latein / welches ein Rathsherre redet / ein Neu Schock Straffe gesetzet. Vor ein Wort Griechisch 5. Thaler. Vor ein Wort Frantzöisch 3. Gülden. Hebreisch 10. Thaler. Wird also mein Herr sich gefallen lassen / uns mit Lateine zuverschonen / und seine Sachen germanice zu tractiren.

Rhovano. Wozu pflegen sie denn dergleichen Straf-Gelder zu deputiren / oder / damit ich nicht gestrafft werde / anzuwenden.

Stadtschreiber. Die Herren des Raths haben sich immer in acht genommeu / daß sie wieder solches Gesetze nicht gesündiget: Also ist noch niemals einig Straf-Geld von Lateine eingelauffen.

Bürgermeister. Das ist war. Darumb wird sich der Herr darnach achten.

Rhovano. So bin ich so glücklich und der neue Herr Bürgemeister in seiner ersten Session so seelig /

 daß

daß heute die erste Straffe von dem Herren Stadtschreiber gehoben wird. Denn er in seiner itzigen Rede / da er mir ihre Gesetze gelehret / drey Lateinische Wörter sich entfahren lassen: Als nemlich in specie und germanice. Welches an Gelde 7. Rthal. 12. Groschen macht / und bald die Helffte unserer Schuldforderung ist.

Stadtschreiber. Diese Straffen werden nur auff Fastnachten eingehoben / und bezahlet.

Rhovano. Dem sey wie ihm wolle / Wohlweise Herren und Rathsherren / wenn wir nur bezahlet werden: Ich will endlich ihre Gesetze nicht meistern.

Bürgemeister. Wir wissen zwar wohl aus unsern Protocolle daß der Rath bey eures Mädgens Vater / vor 5. Jahren 20 fl. geborget: Alleine wir vernegiren die Schuld gantz und gar.

Rhovano. Der Herr Bürgemeister / gestehet aber daß Jfr. Blandinichens ihr Hr. Vater die 20. fl. E. Erbaren Rathe hergeliehen.

Bürgemeister. Ja ja! Das wollen wir euch allezeit gestehen.

Stadtschreiber. Herr Bürgemeister / er verstost: Er muß Nein sagen. Denn / wenn wir die Schuld gestehen / so müssen wir bezahlen.

Bürgemeister. Last es seyn / wenn wir ihm gleich die Schuld gestehen / und negiren doch dabey die Zahlung / was wollen sie denn machen?

Rho-

Rhovano. Confessionem debiti sequitur obligatio solvendi

Bürgermeister. Er halte ein / wo er nicht will gestraffet werden. Ich verstehe es gar wohl. Er will des Raths Obligation vorweisen. Die haben wir nicht gemacht / sondern salva venia unsere Vorfahren. Wer die 20. fl. geborget hat / mag es bezahlen.

Rhovano. Res publica non moritur : & successor debet facta præstare sui Antecessoris.

Bürgemeister. Strafft ihn / strafft ihn.

Stadtschreiber 20. fl. langen nicht zu diesen Worten zu bezahlen.

Rhovano. Nach euren albernen Gesetze. Wer ist denn der Erfinder desselben: Und welchen Käyser ist die Confirmation zuzuschreiben?

Stadtschreiber. Wir regieren in einer freyen Stadt / machen die Gesetze selbst / confirmiren auch dieselben / und thun was wir wollen.

Bürgemeister. Und also halten wir es auch mit dem Bezahlen.

Rhovano. So solten die Herren fein viel auffborgen.

Bürgemeister. Kan uns der Herr 50. fl. auffzunehmen zuweisen / wir wollen ihm gerne 5. davon verehren: Und der jenige / der das Geld herleyhet / ist gantz ohne Gefahr. Denn wir geben ihm eine Handschrifft drüber / unter des Raths, Hand und Siegel: Wie auch actum ut supra.

Rhovano. O so können sie leicht Geld auffzunehmen erlangen / wann sie Handschrifften darüber ausstellen. Alleine/itzo eben weiß ich nichts. Soll sich aber ins künfftige mir etwas zeigen/will ich meinen Hochgeehrten Herren es melden. Itzo bitte ich nur / mich nicht länger auffzuhalten / sondern mein liquidum unsäumig zu bezahlen.

Stadtschreiber. Es ist keine Mügligkeit bey der Hand.

Rhovano. So muß man sie in der Käyserlichen Kammer verklagen/und um Execution bitten.

Bürgemeister. Da können wir nicht erscheinen. Denn wir haben keine Zehrung/noch Geld auf den Proceß zu wenden. Wir bleiben dabey/und negiren die Zahlung.

Rhovano. O Senatores imprudentes, ô Stultos, insipientes & injustos.

Bürgemeister. Je ja so! nun nun! wann es so ist/und dieser Lex also bey denen Gelehrten zu finden. So müssen wir wohl etwas thun/und ihnen ein paar Gülden geben. Was meynen die Herren Collegen.

Stadtschreiber. Was der Herr Bürgemeister verordnet/ das werden die andern Herren Assessores sich gefallen lassen.

Bürgemeister. So befinden wir denn für gut/ ordnen und sprechen recht/ daß gegenwärtiger Herr Michael Rhovano, mit seiner bey sich führenden Caronnien / Curandin wolte er sagen/zweene Gülden Raths-wegen/ jedoch aus guten Willen acceptiren

soll:

soll: Jedoch/daß er sich bemühet/und E. Sehr weisen Rath zu Ratterbeiß 50. fl. auffzunehmen verschaffet: Binnen einer Ratterbeißischen Frist/das ist/je eher/je lieber. Denn wir haben es warhafftig von nöthen.

Diß war der Bescheid: Mit welchen zwar Rhovano nicht zu frieden war. Und mochte er gleich sagen/ was er wolte/ so konte er es doch nicht höher als 5. Gülden bringen/ welche sie/ die Herren des Raths wunderlich zusammen brachten. Doch hatte Rhovano gleichwohl etwas erhalten. Denn sie musten ihm die Haubt Obligation verneuren/ und selbige zu vergnügen versprechen. Fünff Gülden musten sie ihm alsobald bezahlen: Daneben einen sechs wöchentlichen Termin, abermahl 5. fl. zu bezahlen schrifftlich verheissen.

§. XLII. Das Punctum dispositionis Historicæ muß ich nur noch mit einigen Exempel beschliessen.

EXEMPLUM.

Es fügte sich/ daß die verwitbete Gräfin ankommen wolte/ welcher das Städtgen Ratterbeiß alle Jahr einen Ziegenbock/

2. Läm-

2. Lämmer / und ein Täschlein mit 6. Schreckenbergern zinsen muste; Deßwegen sie auch einen sonderlichen Respect von dem Orte / fast wie eine Edelfrau von ihren Dorffe / zu geniessen / ob sie eben gleich nichts an dem Städtgen zu fordern hatte.

Nun war sie noch nie zu Ratterbeiß gewesen / sie hatte aber Lust / den Ort / von dem sie so viel gehöret / und von dem sie Lehn und Zinsen nun auff die neun Jahr gehoben / mit Augen zu sehen / und eine Nacht darinnen zuversuchen.

Dannenhero ließ sie ihre Ankunfft etzliche Tage zuvor verkündigen / und dem Rath umbs Rathhauß / zum Abtritt ersuchen. Die gesamten Rathsherren wolten gerne auch einmahl eine Solennität von sich verrichtet wissen / und beredeten sich / die Gräfin nicht nur auff den Rathhause zu tractiren / sondern auch derselben vor die Stadt entgegen zu gehen / und sie mit einer Rede anzunehmen.

Herr Gefatter / sagte der Grobschmied / als Ex consul pro tempore, er muß die Rede halten: Es stehet ihm das Reden

ohne

ohne dem gantz wohl an: Mir ists unmüglich / mich damit zu hudeln. Denn ich habe dem von Krengel / seine Calesse binnen Sonnabens zu beschlagen/versprochen/ da kan ich auff meine Treu und Glauben nicht an die Complementen gedencken. Ihr mögt sehen / wie ihrs macht/ oder mögt es dem Gefatter Stadtschreiber aufftragen.

Herr Bürgemeister Huntzer wolte sich nicht feige finden lassen: Sondern getrauete sich eben so eine gute Oration zu machen / als im der Amtschreiber von Schwenckenfeld / zu seinen Antritte / vorher gemacht hatte. Mit wenigen: Er nam die Sache auff sich/und schickte plötzlich zum Pfarherren / und ließ denselbigen umb ein Historien-Buch bitten. Denn er wolte gerne zur Invention eine Historie brauchen. Der Geistliche schickte ihm eine uhr-alte Chronica / welche erst aus dem Griechischen ins Lateinische/ und alsdenn wiederum aus dem Lateinischen ins Teutsche versetzet worden. Darinnen lase er eine Nachricht/ was man vor eine närrische Arth der Huldigung zu Sparta gehabt.

habt. Selbiger Historien gebrauchte er sich zu seinen Vorhaben/ und sagte folgende Gratulation der ankommenden Gräfin auff.

ELABORATIO.

Gnädige Frau.

MAn lieset in denen alten Historien/und habe mir auch von alten Leuten erzehlen lassen/ daß die Spartaner / wann sie ihre Könige eingeweihet und gekrönet / diesen Gebrauch gehabt. Erstlich haben sie dieselbigen / wenn sie aus dem Hause / darinnen sie gekrönet worden/ kommen/ und von dem Volcke ansichtig worden/den neuen Regenten alsobald rückling auff einen Esel gesetzet / so / daß er sich mit dem Gesichte nach dem Hintertheil des Thieres gekehret/ und ihm den Schwantz in die Hand gegeben: Anzuzeigen/daß ein Regente mehr hinter sich/ auff die Bedrengten und Klagenden / als vor sich auff seine Pracht und Herrligkeit sehen soll. In welcher Gestalt sie denn hernach den neuen König in der Stadt herum führeten / und hinter und vor ihm her ausruffen liessen: Die Griechischen Worte: So und so. So die Spartanischen Unterthanen ausrufften/ mag ich nicht sagen / denn Eure Gnaden verstehen Sie ohne das nicht. Dieses nun wollen wir

auff den heutigen Tag/da wir Eure Gnaden das erste mahl zu Ratterbeiß sehen/nicht thun. Wir wollen Eure Gnaden auff keinen Esel nicht einmahl vorwärts / viel weniger rückwärts setzen: Am allerwenigsten aber Ihr den Schwantz desselben in die Hand geben; Denn wir haben auch keinen: Noch bedürffen wir auch Euer Gnaden in der Stadt herum führen / denn sie kan schon von Rathause die gantze Stadt/ welche nur in einer Gasse bestehet/ im Gesichte haben/ und dieselbige besehen. An statt des Esels wollen wir sie auff unsere beschlagene Lähne-Banck der Gerechtigkeit setzen / wenn wir gleich stehen müssen/ und vor derselben über-laut ausruffen: Lange lebe Affemia die Gräfin von Leerstatt / unsere gnädige Frau. An statt des Schwantzes wollen wir ihr unsere tieffe und demütige Supplication in die Hand geben / welche Gevatter Niclaus der 21. Jährige Stadtschreiber gemacht / darinnen wir um ein Trinckgeld vor die Nacht-Herberge/ ingleichen Bezahlung dessen/was uns etwa drauf gehen möchte/und denn drittens um eine gnädige Verehrung zu dem Publico bitten/und ernstlich anhalten. Wir wündschen / daß Sie lange leben/und Glück und Heyl / und mit der Zeit wiederum einen Liebsten bekommen möge; Da wir als-

alsdenn/wenn wir bey Mitteln seyn/ uns mit unsern unterthänigen Præsente schon auch wollen einfinden.

Eure Gnaden seyn nur lustig und guter Dinge/ und kehren sich nicht an uns. Sie komme in Gottes Nahmen mit herein/ein baar Gerichtgen soll sie Sie schon haben: Aber das Bier müssen wir in der Schencke holen. Das Nacht-Lager ist auch schon bestellet: und ist gut reine Stroh. Drinnen wollen wir noch ferner mit einander reden.

Sie hatten eine Henne abgeschlacht/ingleichen eine Gans; ein Gerichte Blau-Kohl und gekochte Zschwetschken / oder gebackene Pflaumen dazu: und Blintzen gebacken. Dieses waren die Gerichte/womit die gute Gräfin verlieb nehmen müssen / daferne sie nicht selbst kalte Küche an Hirsch / Schwein/ und andern Wildpret: Ingleichen einen halben Eymer köstlichen Rhein-Wein bey sich gehabt hätte. Darum gab sie ihren Hof-Meister Befehl/dem gantzen Rath anzudeuten / daß er bey der Tafel bleiben solte. Ha ha/was konte vor ein angenehmerer Befehl an die hungrigen Herren ergehen / als dieser. O wie

leckten

leckten sie die Mäuler / als sie durch die schönen hellen Gläser den Gold-farbigen Weinstrahlen sehen. Dergleichen Appetit sie denn auch zu denen schönen auff dem Bey-Tische stehenden braun-gelben Wild-Braten empfunden. Einer unter ihnen konte gar nicht warten / biß sie sich zur Tafel setzten / sondern schliche sich so lange um die Tafel herum / biß er mit Gelegenheit den Finger ausstreckte / und den nechsten Braten antipte / daß er nur zum wenigsten den Finger lecken / und den brennenden Appetit damit kühlen konte. Letzlichen gieng die Mahlzeit an / die Herren des Raths schmeckten den Trunck / und liessen sich Guts thun. Einer satzte sich zur Gräfin / und hätte sie gerne in Arm genommen; Biß er endlich sich gar den Gecken stechen ließ / und mit zweene Finger der Gräfin nach dem jenigen Fleische tappte / welches alles Weibes-Volck gerne sehen / nicht aber allezeit gerne anrühren läst. Wodurch er die Gräfin so auffbrachte / daß er entweichen muste. Einem andern entfuhr ein Wort / welches weder Sylben noch Buchstaben / dennoch aber

einen starcken Thon hatte. Wieder ein anderer wolte der Gräfin eine Gesundheit bringen / und ließ ihr das volle Glaß Wein in Schooß fallen: Biß sie endlich alle sich übernommen / daß sich ein jeder von seinen Knechte nach Hause tragen lassen muste. Des Morgens ließ die Gräfin noch vor der Sonnen Auffgang ihr Zelt-Bette wiederum zusammen legen; Und machte sich fort / ehe noch ein Raths-Herr von dem ungemeinen Wein-Rausch erwachte.

§. XLII. Und so viel mag nun auch von der Disposition seyn / welche sich auff eine Historie gründet.

§. XLIII Noch übrig ist nun / die Oratio Scholastica, oder Cathedralis, wie selbige zu disponiren.

§. XLIV. Oben ist schon gesagt / daß nur etzliche Chrien zu derselben erfordert werden / welche / wann sie zusammen gesetzt worden / eine Stundenlange Oration schon verfertiget werden. Doch gleichwohl will sie ihre Ordnung und Disposition, vor allen Dingen haben / damit man auch weiß / 1. Was vor Chrien zur Materie erfordert werden: 2. In was vor Ordnung solche Chrien an ein ander zu binden.

§. XLV. Dieses zu begreiffen / so sage ich mich erst von aller schädlichen Weitläufftigkeit / der Schul-Rhethoricen loß / als in welchen zu einer

Catheder-

Catheder-Oration von manchen 5. 6. 7. ja von manchen wohl 8. Stücke erfordert werden / und mache die Regul:

Zu iedweder langen Cetheder-Oration werden nur 4. Stücke erfordert / als nemlich

I. Exordium.
II. Propositio.
III. Tractatio.
IV. Conclusio.

§. XLVI. Ich will die Sache noch kürtzer geben / und sagen / daß gar nur zwo Stücke zu jedweder langen Oration gehören / nemlich.

I. Propositio.
II. Tractatio

Denn / was ist leichter zu thun / als wann beyde vorhergehende Stücke förmlich elaboriret / daß ich zum Exordio etwas dienliches aussuche / und entweder eine Sententz / ein Sinnebild / ein fein Gleichnüß / Symbolum, Historie / und dergleichen vorher setze / welches sich zur Proposition schicket; Und daß ich hernach mit wenigen die Proposition wiederhole / und damit die Conclusio mache.

§. XLVII. Also habe ich freylich nicht von nöthen / daß ich das wenigste von der Oration, mit absonderlichen Stücken benahme / und entia imparis dignitatis in eine Classe bringe.

§. XLVIII. Das gantze Corpus Orationis Cathedralis bestehet / in Materia und forma. Jenes ist Propositio: Diese aber Tractatio.

§. XLIX. Ist nun die Materia einmahl ausgemacht und ich schlüssig / ob ich de cultro oder vagina. de justitia oder de castitate, de superbia oder de pomponio Læto reden will: So bemühe ich mich alsdenn umb die forma: Welche / wie gesagt / Tractatio ist.

§. L. Diese nun ist keines weges an Confirmation, an Confutation, Peroration, und dergleichen zu einer Rede / qua talis, unnöthigen Stücken gebunden. Sondern es behält der Orator seine unangefochtene Freyheit/eine Protasin nach der andern mit ihren Ætiologien zu setzen / seine Gleichnüsse / Exempel/ Testimonia und was ihm zur Sache / aus seinen Locis communibus erscheinet/ anzubringen/ und also nach seinen Belieben in ungezwungener Ordnung die Reden zu verfertigen.

§. LI. Zwar rathe ich einem jungen Kerlen/daß er sich auf solche Schul-Orationes ja nimmermehr lege; Woferne er nicht dermahleins Professor Eloquentiæ unfehlbar zu werden gedencket. Alleine/ das ist der Hencker/daß man auf jedweder Universität nur einen brauchet: Und also die Beförderungen gar rar seynd.

§. LII. Fragt sich derowegen cui usui? Und mit was vor Gewissen man einen Knaben in Schulen viel Jahre qvälet / ehe er eine solche lange/und fast nie vorfallende Oration machen lernet? Viel tau-

send

send Doctores, Professores, Magistri, auch Priester werden gebohren/creiret/ordiniret: Sterben auch so wieder dahin / ohne/daß sie jemahls eine solche Schul-Oration, oder zum höchsten nur eine eintzige gehalten: Welche ihnen aber ihr eigener Verstand in einer weit bessern Ordnung/bey ihrer andern Gelehrsamkeit mittheilet / als die sie mit Schillingen und Hand-Schmitzen ihre gantze Jugend über/ in der Schule sich angewöhnen müssen.

§. LIII. Die armen Jungen in manchen Trivial-Schulen/werden gezwungen / mit dem jenigen sich zu ängsten/was sie ihr Lebtage in selbigen Alter nicht erlangen können. Und das/was sie zu ihren täglichen Leben brauchen/und als ein Mittel zu langen Orationibus dienet / erfahren sie nicht. Daher mancher alter Studente / wegen verwahrlosten Jugend/keinen Brieff zu seiner höchsten Noth schreiben/ ich geschweige/ wann er um einen Dienst anhält/den Patron kühnlich nach dem Stylo anreden kan.

§. LIV. Viel Thoren besacken sich mit denen Subtilitäten nichtiger Distinctionen/bringen aus der Schule mit alle Definitiones durch die gantze Logica und Rhetorica, nach der Reihe/ fertiger als ihr Glaubens-Bekäntnüß herzubeten. Ihr Præceptor giebet ihnen auch ein Testimonium, daß sie perfectissimi Logici und Rhetorici seyn. Aber sie definiren nur. An die Praxin ist noch nie gedacht worden: Daß so/nach Art der jenigen Musicalischen Liebhaber / welcher alle Instrumenta an der Wand hängend haben / vermögen aber auff keinen einen Griff

zu thun/ein versäumter Mensch hernach im 20sten Jahre seines Alters nicht ein Recepisse, oder eine Recognition an zwo biß drey Zeilen/dem Bothen/ über seinen zu recht überbrachten Brieff ertheilen kan. Seynd nun solche verführte Leute 5. 6. und mehr Jahr auff Universitäten gewesen/so haben sie sich wenig um die Rhetorica, welche die Seele aller Gelehrsamkeit ist/bekümmert/sondern die höhern Facultäten gesucht. Alsdenn kommen sie wieder nach Hause/haben sie nun endlich lange genug gewartet/und letzlich ein Dienstgen erjaget: So ist aus dem lieben/und so kostbahren Sohne entweder ein Geistlicher/oder ein Advocat, oder Medicinæ Practicus worden. Der erste fragt nach lauter Postillen. Der andere läst sich seinen Buchführer nur Formularisten verschreiben/und freuet sich/wann er daraus von Wort zu Wort/seine Klage abschreiben/ und mit grosser Mühe/und Tropffen auff der Stirne/das Factum nur mit etzlichen Worten ändern kan. Der letztere aber muß drey Tage dazu haben/wenn er auff Begehren des Patienten/welchen er selber vielleicht zu Grabe geholffen/Statum morbi, und causas mortis, nach der Leich-Predigt in Curriculo Vitæ mit abzulesen/ in 6. oder 8. Zeilen entwerffen soll. Und können doch alle drey Logicam und Rhetoricam fertig nach einander her beten. Wo bleibt alsdenn die grosse Catheder-Oration, mit welcher die gantze Schul-Zeit zugebracht worden?

§. LV.

§ LV. Wer nur bißweilen von ferne stehet / und höret/was vor Schwindsichtige / und Buckliche Gratulationes und Condolenzen, auff Leichbegängnüssen / Hochzeiten / Verlöbnüssen und dergleichen von graduirten und ihrer Profession nach Gelehrten Leuten vorgebracht werden: Wie so gar monstra Rhetorica sine carne & sangvine, wie Lipsius redet / in ihren Complementen gebohren werden: Das macht ihre blühende Jugend hat bey einen unbedachtsamen Gärtner unfruchtbar liegen bleiben müssen.

§. LVI. Der Eiffer wider diese allgemeine Blindheit / daß man die Praxin der Edlen Disciplinen, bey der Jugend so gar sehr bey seiten setzet / hat mich verleitet / daß ich allhier mehr von diesem Fehler der Schul-Inspectoren rede / als ich mir sonst vorgesetzet hatte. Immassen sich denn in dem Capitul von der Elaboration bessere Gelegenheit dazu gefunden hätte.

§. LVII. Neque sic male.

§. LVIII. Damit aber auch der Cathedrist / sonderlich wer ein Prediger zu werden gedencket / in der langen Oration nicht unbenachrichtiget bleibe / so will ich / iedoch aber nur in einigen Exempel die Requisita zur Chatheder- oder Schul-Oration allhier zeugen. Wiewohl solches Exempel sich über alle drey Objecta Rhetorica, nemlich Personam, Factum und Rem erstrecken soll.

EXEMPLUM PERSONÆ.

Es wolte einer seinen Landes-Fürsten loben! Und hätte sonst nicht facta particularia an der Hand/durch welche er denselben zierlich heraus streichen möge; So könte er diese gantz gemeine Disposition, so er überall brauchen kan/ in acht nehmen/ und hinsetzen.

I. Propositio: Omnino laudandus est Princeps noster.

Auff diese Proposition folgen drey oder mehr Ætiologien, welche alle nach oben gegebenen præceptis, als absonderliche Chrien, zu elaboriren: Und seynd allhier diese

II. Tractatio.

1. Ætiologia: Quia est pius
2. Ætiolog: Quia est prudens
3. Ætiolog: Quia est justus.

Also machet der junge Orator eine Chriam de Pietate. Die andere de Prudentia. Und die dritte de Justitia. So hat er seine Cathedralem, oder Scholasticam Orationem verfertiget.

§. LIX. Dieses sage ich aber nicht/daß man eben an diese gemeine Ætiologien, oder Argumenta, wie sie sonst geheissen werden/ sich nothwendig binden müsse; Inmassen diese Manier nur vor einem geschrie-

schrieben / welcher nicht wohl mit der Invention zurechte kommen kan / und keine andern Subjecta vor der Hand hat. Denn ein anderer/welcher etwas bekandter in der Sache ist / kan wohl andere Æriologien, welche in löblichen factis bestehen/als

In ædificatione publicorum ædificiorum,
Fundatione Gymnasiorum & Academiarum.
Legatis stipendiorum
Affectu in literatos

oder was sonst löbliches / specialiter von einem solchen Herrn bekandt/seiner elaboration vorstelle.

§. LX. Wer nun ein Muster zu dieser Art begehret/der lese nur bey dem Mureto die Orationes.

V. Pro Francisco Galliarum Rege.
VI. Pro Antonio Borbon.o Rego Navarræ.
XI. Pro Alfonso II. Duce Ferrariæ.
XIII. Pro Carolo IX. Rege Gall.
XIV. Pro Sigismundo Augusto, Rege Poloniæ.
XXII. Alia pro Carolo IX. Rege Galliæ ad Gregorium III. Superior enim habita ad Pium V. Pontif.
XXIV. In funere Caroli IX.
XXV. Pro Henrico III. Galliæ & Poloniæ Rege.

§. LXI. Hierinnen / traun / wird er die schönsten Ideas finden zu variren / und einen grossen Herrn gantz auff eine ungebundne Art / ohn allen Schul-Zwang zu loben.

So darff alsdenn kein Orator sich mit jenem unverständigen Gerichts-Halter prostituiren / und wider die Vernunfft Ætiologias in laudem defuncti brauchen/ darüber man theils lachen/theils aber über das unregulirte Judicium, eines solchen Oratoris sich betrüben muß. Denn ermeldter Gerichts-Verwalter wolte seinen verstorbenen Patrono die Abdanckung thun/derer sich selbst meine Feder schämet von Wort zu Wort hieher zu setzen / weil sie so schwach/daß der geneigte Leser/es sey selbige also gehalten/ kaum glauben würde. Doch will ich sie in ihrer Disposition nach dem Kern nicht verschweigen.

EXEMPLUM.

Protas. Es ist ewig schade umb unsern Juncker

Ætiolog. 1. Denn er war so freundlich.

Ratio. Allezeit/ so offt ich he auß kam/ gab er mir die Hand / und ließ mich niemals unbeschenckt von sich.

Ætiolog. 2. Er hatte gar zu einen schönen Stab / den hatte er mir schon halb und halb geschencket. Nun zweifele ich daß mir die Erben solchen geben werden.

Ætio-

Ætiolog. 3. Denn er hielte sich auch immerdar schlecht in Kleidern. Ohne Hoffart.

Ætiolog. 4. Er erließ seinen sündigen Unterthanen/ wiewohl wieder meinen Willen/ manchen Thaler Strafgeld.

Ætiolog 5. Er war ein treflicher Haußhalter.

Ætiolog. 6. Er war auch klug

Ratio. Denn in Durch-Marchen hat er die Officirer zu gaste/ soff sie voll / wie er denn einen starcken Salus vertragen kunte/ und brachte es so weit/ daß sie sein Dorff unberühret liessen.

Die übrigen Schwachheiten, verdriessen mich zumelden.

Die letzte Ætiologia ist wohl die beste: Weil sie auffs Argumentum prudentiæ politicæ führet. Vor die andern hätte er wohl die gemeinen Ætiologias, eine Person zu loben / nehmen / und Pietatem, Candorem & fidem, wie man an einem Ehrlichen Cavalliro ins gemein erfodert / heraus streichen mögen.

Ein gleichmässiges Exempel / welches das vorhergehende wohl übertrifft / ist allhier nicht zu vergessen / welches mir ein ernsthaffter ehrlicher Cavallier / von Wort zu Wort in Schrifften gegeben / und mir dabey betheuret / daß es von einen sehr einfältigen / dabey aber geitzigen Manne (den Zustand

will

will ich in Favorem status verschweigen) auf daß Begräbnüß seines Edelmannes sey gehalten worden. Ich mag nicht viel Redens davon machen/ sondern ich will nur kurtz die Sache an sich selbst wie sie lautet/ geben. Gedachter Cavallier leugt mirs nicht.

ELABORATIO.

Hoch-Wohl-Edle/Gebohrne/Großgünstige und Wohl-Ehrenveste Hochgeehrte Priester-Freunde.

Ihr wisset/in was vor einen Zustande wir hier erscheinen/nehmlich daß wir den Weyland Hoch-Edelgebornen Herrn N. N. v. N. Zu seinen Ruhe-Bettlein begleitet. Ja/ da ist er nun hin. Wir alle haben es noch vor uns. Leider! ist die Welt ein Angst-Karn/den wir durch Dicke und Dinne ziehen müssen: so ist vorwahr der seelige Hoch-Edle Herr Gefatter gleichwie ein rechter alter Karn-Gaul ausgespannet worden/der sich an der Last der bösen neidischen falschen Welt gantz blind gezogen. Das Alter machte ihn spöttlich/ und die bösen Menschen wolten nun anfangen ihm sein Bißgen Futter zu mißgönnen. Das ist ausgemacht/ einen solchen gutthätigen Mann kriegen wir auf der Welt nicht wieder: der so gutthätig war wie er. Das

war

war ein Mann. Wenn doch sonst ein Priester-Feind davor gestorben wäre. Das war ein Mast. Wenn er fischte / der gröste Karpen/der im Teiche war/ muste mein seyn. Buck er / so hatte ich mein frisch Brodt auf den Tische. Schlachtete er / die gröste Liedel-Wurst wär mein / und auch ein gut Stücke Fleisch. Brauete er/ so kriegte ich die Faß-Kanne. Nicht einen Hasen konte er essen/ich muste dabey seyn. Ihr lieben Junckern/ nehmet dieses zu Ohren / als die ihr seine Lehns-Folger seyd. O thut dergleichen/ so kan ich mit guten Gewissen vor euch beten. Und so könnet ihr dermaleinst auch seelig / und mit Lobe sterben/ wie euer Vater/ Und ihr andern/die ihr hier zu Ehren erschienen seyd / so lassen sich die Erben durch meine Person bedancken / und bitten/mit denen Tractementen und Geträncken / so gut man es itzo in Eil haben können/verlieb zu nehmen. Doch soll keiner hungerich zu bette gehen. Nur bitten sie/ ihr wollet doch eurem Dienern befehlen/daß sie doch nicht gar zu ungenügsam seyn/ sondern sich fein an dem begnügen lassen / was man ihnen vorsetzt. Solte auch unter denen Junckern / wenn sie die Nasen begossen haben / ein Excess vorgehen / so soll alles in Geheim gehalten werden: Denn der Ambtschösser war dem

seeli-

seeligen Manne nicht gut: kåme was aus/ er würde es nicht lassen/ sondern sich an seinen des Seeligen leiblichen und natürlichen Erben vergreiffen.

D I X I.

Ja wohl dixi. Aber nicht mehr als unnöhtige Worte/ welche hieher nicht gehören. Womit man den Geistlichen Herrn allerdings verschonen sollen. Doch scheinet es/ als wolte es auf kommen/ daß die meisten Leute aus Unwissenheit/ daß eine Leich-Dancksagung unter die Complimente und Politischen Ceremonien gehöre/ dergleichen Dancksagung denen Priestern aufbürden/ und dencken wolten/ es könne diese Verrichtung niemand besser anstehen als einem Geistlichen. Ja es will verlauten/ daß auch mancher der mit der Cantzel zuschaffen hat/ diese Politische Handlung prætendiret/ aus der Ursache/ nicht etwa nach der Leich-Predigt/ noch einmal zu trösten: sondern wie er selber sagt/ daß er ein Accedens machen und besser auskommen könte. Will jemand zwey Leich-Predigten haben: oder hat auf dem Lande keine andere Hülffe/ so thut er wohl/ daß er den Geistlichen seines Orthes um die Abdanckung anspricht: wer aber verstehet/ was diese Ceromonie haben will/ und Selectum der Leute hat: der thut gewißlich contra leges Rhetoricas. Im Priester-Rock Politische Reverenze machen stehet gewiß lächerlich. Denn das Dancken will zierliche nette Worte/ schöne Formulas insinuationis, und

eine

eine nette geschickte Mine/ einen zierlichen Leib und wohlgesetzte Füsse haben/ derer sich aber ein Geistlicher nicht wohl zu befleissigen hat. Es müste denn seyn/ daß sich ein solcher Mann einbildete/ alle Actus bey Leichen stünden der Geistlichkeit zu. Und auf solche Art müste er bey Adlichen Leichen auch das Schild tragen/ und das Freuden-Pferd reuten. Dis Werck gehöret vor jung gratiose Leute/ oder doch zum wenigsten vor den/ der von solchen Zierligkeiten Profession macht.

§. LXII. Soll nun ein Factum Schulhafftig/ das ist/ Cathedralisch gelobet werden: So widerrathe ich nicht/ daß man in der gemeinen Regul bleibet/ und die Ætiologien

I. Per utile
II. Jucundum
III. Honestum
IV. Gloriosum

hinaus führet.

§. LXIII. Den Modum solches zu thun/ lehret die Natur. Denn gleich wie unter so vielen Millionen tausend Actionibus in der Welt/ keine der anderen gleich ist: Indem die geringste Circumstantz ein Factum unglaubiger Weise verändern kan: Also wäre auch/ so zu sagen/ per infinita exempla kein modus zu erdencken/ welcher alle und jedwede Facta zu loben/ zureichen würde.

Jedoch/

Jedoch / daß man einen gewissen Weg haben möge / auff welchen sich ein jeder / so viel die praxin disponendi betrifft / erhalten möge: Der nehme den Curtium vor sich / und schlage des Crateri Oration auff / welche er gegen den Alexandrum M. gehalten: Und ziehe dieselbigen Stücke in genere heraus. Nach welchen Muster er sehr viel Facta wird loben können. Lib. VIII. cap. 5. Und was Hermolaus in 7. cap. Und ferner der König selbst im 8. darauff antwortet.

Wer damit noch nicht vergnüget / der lese mit sonderlichen Bedacht des Barlæi Oration, welche er an den Printzen von Uranien geschrieben / unter diesen Titul.

ORA-

ORATIO DE VICTA, IN FRETO BRITANNICO POTENTISSIMI HISPANORUM REGIS CLASSE

Per

Martinum Trompium

Maris Vice-Præfectum

Anno CIↃ IↃC XXXIX. menſe Octob. die XXI.

Wer aber noch etwas delicaters zu dieſen Abſehen verlanget / der leſe das unpartheyiſche Ehren-Mahl des Vice-Grafen von Turenne. Inglei-chen deſſen Trauer-Rede / ſo ihm in der Kirchen St. Euſtachii zu Paris am 10. Jan. 1676. von Monſ. Flechier, Abbt zu St. Severin, gehalten worden. Und ſo jemand an der künſtlichen Diſpoſition, darinnen ſo

 viel

viel grosse Facta meisterlich aneinander gefüget/sich nicht ergötzet / der muß von der Oratorie schlechten Verstand / und wenig Lust dazu haben.

§. LXIV. Ein ander vortrefflich Kunst-Stücke finde ich eben bey diesem Autore, worinnen nicht nur die allerschönste Disposition, sondern auch alle Mittel und Regulen zu derselben gleichsam in einer Summa angebracht / und gebrauchet worden.

EXEMPLUM.

Es ist darinnen die gantze Philosophia auff den Ehestand/ und in specie auff die Hochzeit appliciret / und zwar in der Person des Præceptoris, welcher vor diesen den Bräutigam als einen Auditorem Philosophiæ informiret.

Die Sache ist nicht ohne Lust und vielfachen Nutzen. Dannenhero ich versuchen will/diese Haupt-Allegorie in ihre Disposition zu bringen.

SERMO

SERMO NUPTIALIS

Sive universæ Philosophiæ Aristotelicæ, ad statum Conjugalem festiva applicatio.

Exordium. *Protasis.* Si Musicus admittis in tuis nuptiis. & potes admittere me.

Ætiol. Quia non minus jucunda & secreta tecum agam.

Rat. Nam olim ego tuus Præceptor talia tedocui, quæ nunc exerces.

Amplific. Per descriptionem methodi, quâ singulas disciplinas Sponso, juveni, inculcavit.

Protasis nova, Propositionem tungens. Nunc Philosophiam Theoreticam & Practicam hodie vis profiteri, secundum Chæronei Philosophi assertum.

Propositio. Totam Philosophiam Tibi Sponso ob oculos bonam & eo quidem tempore quo Sponsa tuam judicabit Sapientiam, Prudentiam & Scientiam; & quidem in

LOGICA
PHYSICA,
ETHICA
POLITICA
OECONOMICA
MATHEMATICA

Tractatio per dialecticam ducam Sponſam, LOGICA quæ tractat

Univerſalia, quæ pluribus ineſſe apta ſunt. Sponſus & ſponſa pluribus amandi actibus intereſſe volunt.

Singulari. Sponſus & Sponſa non niſi huic fœderi ineſſe volunt.

Prædicabilia. Sponſus Sponſæ Sponſus, & viceverſa deſiderat prædicari.

Genus. Genus omne animantium concipitur,

Species de pluribus ſingularibus dicitur. Ergo faciat Sponſus non unius ſed plurium liberorum parens ut ſit.

Differentia. Sexus diſtinguit Maritum à fœmina

proprium. Liberi Sponſi & Sponſæ virtutes ſibi vendicant propria parentum.

Accidens. Accidunt matrimonio proſpera & adverſa.

Antepr ædicamenta.

Homonymiam fugiunt Sponſalia.

Synonymiam Corporum conjunctionem amant.

Paronymiam non fugiunt. Nam à Conjugio conjux dicitur.

Modi habendi. Ex Ammonie: quo, uxor non minus habeat, quam habeatur.

Subſtantia. Subſtant duo in carnem unam.

Subſtantiæ nihil eſt contrarium. Hoc nego: Quia in matrimonio multæ injuriæ, multæ ſuſpiciones &c.

Sub.

Substantia non recipit magis & minus. Etiam hoc nego: Quia matrimonium recipit, blanditias, amorem, prolem.

Quantitas: ab ea amor dicitur magnus, parvus. *mollis*, ut dictum

virtutis { *tempore.* amor longus & brevis
loco. amor cœlestis, terrenus.
numero: sunt duo in una carne.
Quatuor & viginti liberi. }

Qualitas. Inque ea

Habitus est dispositio. Sapientia, Probitas, Pietas, habitus esse debent Conjugum

Potentia naturalis & Impotentia. Quippe impotentia generandi dissolvit matrimonium.

Patibilis qualitas. Cupido conjugalis.

Forma & figura. Sani corpore, non mutuli debent esse Conjuges: Quemadmodum illa virgo apud Terentium: *Rufa Cæsia, sparso ore, adunco naso.*

A qualitate dicimur similes & dissimiles. Idem velle & idem nolle, optimum facit matrimonium.

Relatio. Maritus, uxor: Parens, liberi.

Alterum abque altero esse non potest. Quid maritus sine fœmina?

Relata natum simul sunt. Eo momento, quo Virgo defloratur incipit & esse maritus.

Relata inter se reciprocantur. Etiam Conjux & Conjux.

Relata æquiparantiæ, sunt Conjugum flosculi verborum, & globuli melliti.

Disquiparantiæ. Quando Conjuges sociantur dote, genere, & natura impares.

Relata omnia non sunt mutua. Conjuges non semper mutuo se amant.

Relata alia secundum esse: Qui verè se amant.

Alia secuntum dici. Quando Juvenis nubit vetulæ propter mummos.

Actio. Conjuges osculantur, joçantur, saltant, generant·

Passio. Post coitum tristes. Quandoque irascuntur, metuunt.

Ubi. Thalamum rastro præferunt, foro cubile.

Situs. Situm conjugum pictor melius pinget, quam calamus describet.

Habitus. In habitu nihil invenio quod huc spectet: nisi cingulum veneris annulum aut collare. Neminę enim placet venus velata.

Canon Aristotelis.

Res ubique est eadem, sed voces ejus diversæ. Fœmina ubique fœmina, non obstante, quod alia Leo, alia tigris, alia lasciva capella sit mente: & tot ora, quot linguas habet

Unde enunciationes nascuntur.

Subalternæ: Si uxor facit, quæ maritus præcipit: & viceversa.

Syllogismus in quo positis quibusdam (præmissis) *diversum quid sequitur*,

Duæ

Duæ Præmissa: Uxor & maritus.

Diversum quid. Soboles, *quæ inferendi necessitate fit.*

Ex puris negativis nihil sequitur. Nolente marito & uxore simul, nihil nascitur.

Ex puris Singularibus etiam aliquid sequitur: ex Cajo & Caja, ex Sempronio & Sempronia.

Conclusio sequitur partem debiliorem. Ex summo parente, sæpius filii denegeres, qui matris seqvuntur vitia.

Ex veris non nisi verum. Ex fortibus fortes creantur.

Dilemma. Biantis: Nolo ducere uxorem; quia si duco formosam, communis fit aliis: Sin deformem, tædium mihi creo æternum.

Loci Dialectici decerni possunt
ex Plutarcho in Moralibus.

An sapienti ac literato sit ducenda uxor.

An ducta jam uxore, sit philosophandum.

An præstet manum habere in flamma, an cum Aristippo in sinu Laidis.

An recte à demosthene responsum sit: *tanti pœnitere non emo.*

An ducenda sit uxor oculis solum, an etiam auribus: hoc est, an ad formam solum sit respiciendum, an etiam attendendum & formam.

An præstet nobilem ducere, an ignobilem & divitem, an nobilem nudam agris & nummis.

An juvenculam, an plenis annis nubilem,

An tenuem & angusta fronte insignem Lycorida, qualis Italis placet; an lata & tuberosa, qualis Germanis.

An Venusinam, an corneliam pro dote triumphos numerantem.

An indoctam, an quæ docta tenebit dicendi genus, & curtum rotato torqueat enthymema, vel historias sciat omnes.

An expediat uxori subinde Liticulam movere, ut mox amoris fiat, cum lucro redintegratio.

An viri in familia dominium Monarchicum sit, an Aristocraticum, ita ut in partem Imperii admitti debeat uxor.

An viri in illam imperium sit civile, an herile.

An phantasiæ uxorum indulgendum sit, in ornatu corporis.

An solas deambulare fas sit.

An virgo oculis nigris & rotantibus, an magnis & rotundis, an vero glaucis & splendentibus pulcrior sit. Et quæ plura delassare queant Fabium Horat. lib.1. odar.33.

Demonstrationis loco hæc sunt:

Illud Comici; *tria sunt mala: æquor Ignis atque fœmina.*

Sophismata. Audio uxorem habere Te.

Fallacia à dicto addictum secundum quid, addictum simpliciter. Fœmina tota fuerit.

Fallacia à non causa ut causa; Ventricosa est: ergo uterum gerit.

Falla-

Fallacia plurium interrogationum. Clælia, Agrippina, Scribonia fuerunt ne matres fœcundæ?

PHYSICA.

Corpus naturale, h. e. affectiones. Conjugium quoque habet, amare & amari.

Materia appetit formam. Uxor maritum.

Materia per se rudis indecora, rudis sine forma sordet. Nec mulieri suum decus ac splendor.

Materia indifferens est ad omnes formas. Mulier ante connubia varios Amasios potest recipere, in thorum legitimum. Inter calamitates vero vero referendum, si tam indifferens in thoro.

Forma materiam disponit & alterat. Maritus uxorem.

Materia sine Efficiente causa nihil parit. Uxor non quoque parit sine ope Viri.

Materia & forma faciunt compositum. Masculus & totum fœmina conjugium: dicit *propertius.*

Materia insatiabili formæ desiderio tenetur: ita & Æneæ amore *uritur infelix Dido: totaque vagatur urbe furens.*

Non secundam formam admittit materia, nisi extincta priore: Ita Tiberio non jungitur Livia, superstite Marcello.

Privationem mariti debiti adesse, erudita epistola deplorat Icari filia.

Privatio & forma contraria sunt principia: Ita amor & litis.

De NATURA, quæ est principium motus & quietis, nolo informare juniores maritos.

Item in Matrimonio, quodnam sit principium *Activum*, & quod *Passivum*.

Causa generationis. Sol & homo generant hominem.

Fortuna & Casus quoque ludunt in his rebus: contra quod assertum Satyricus dicit: *Fatum esse in partibus istis*.

Motus fit successive, Generatio in instanti: cum minus hac in parte Maro dicat: *Matri longa decem tulerunt fastidia menses*.

A vacuo natura adhorret. A penuria Lares domestici.

Cœlum quoque contemplandum in Physica doctrina. Conjux, qui cœlum contemplatur invenit, Cepheum cum Conjuge: faces virginum & matronarum, Audromedæ, Veneris, Dianæ. Ibi generstionum Dominos, Planetas.

Ex his *Saturnus* inimicum sidus amantibus.

Jupiter divitiarum & lætitiæ dator.

Mars, igneus, iracundus, f:rox.

Sol, omnibus dignior.

Venus, in cujus Sponsus stat horoscopo.

Mercurius sapientiæ & eloquentiæ autor.

Lunam aversare debet Sponsus, instabilitatis & ignaviæ matrem.

Si

Si Sol in Gemellis. Gemini expectandi ex uxore.

Si in virgine: spera filiam.

Elementis opus habet Sponsus. Aliquid caloris ex igne.

Aeris multum desidera, ad contentionem laterum.

Multum aquæ, scilicet Canæ Galileæ:

Item *Terræ:* nam sine Cerere & Bacho friget Venus.

Ex his quatuor Elementis fit *Mixtum.*

Fumus & Vapor: sunt amantium evanidæ voluptates.

Meteora. Draco volans, ignis fatuus Lancea ardens, fulmen & tonitru, imber, grando, per hoc significantur, si inter conjuges non semper ita bene convenit, ut non quandoque iræ ardeant, & turbines excitentur.

De *ventis* non est dubitandum.

Ignes fatuos. Conjugum *Moria Erasmi* declamavit.

Metalla non nisi virgula divina inveniuntur: ita fides & amor conjugum non sine virgula afflictionis.

Flores & herbæ, Gemmæ &c. ex natura ad Conjuges applicantur. Nam Amatoribus horti sunt & viridaria. In quibus imprimis parthenium, myrtum, euphrasiam, pomum amoris, semper vivum, & si necessum est, erucam & satyrion.

In avium genere cornix & columba: ſymbola amoris.

Anima

Senſus externi, quam neceſſarii. Nam quid homo libentius videre debeat, quam bellam uxorem: inquit *Varro*. Quid lubentius audiat, quam dulce loquentem Amaſiam? Nihil falſum & dulce eſt, ubi amor non admiſcetur.

Olfactus fragrantia verba morum inſinuat.

De *Tactu* non opus eſt multa dicere.

Anima non de eſt amantibus

Vegetativa Senſitiva & Rationalis. Cui diſtinctio reſpondet amoris, in Naturalem Animalem & Rationalem.

ETHICA. *Affectu* non caret thalamus: quia ſine amore nemo pater; nemo maritus.

Sine *gaudio* nulla voluptas.

Utile, honeſtum & jucundum non ſine uſu matrimonii. Nam 1. ſtudet Sponſus, augere rem familiarem. 2. ſectatur, quæ ſine ullis præmiis propter ſe expeti merentur, 3. quod jucundum eſt, frui tot mille baſiationum.

Spontaneum, Invitum, Electio Conſultatio tanquam principia actionis non exulant à matrimonio. Nemo enim *Invitè* hunc ſtatum init, ſed Sponte, Conſilio, & Electione unius, inter multas provinciæ filias.

Fortitudo non deeſt; quia Sponſus non metuit vinci: ſed victoriam deportat & triumphum ab hoſte inviſibili, virginitate.

Pro-

Prodigalitas nocet: secundum tritum illud: *quæ mulier vult sibi obsequentem virum esse, & diutinum, modice atque parce ejus serviat cupiditatibus.*

Justitia accedit. Quæ unicuique Conjugum sua tribuit. Quæ vero mutua sint conjugum debita, ex lege innata, non scripta, habere facile est.

Æquitas tamen hæc omnia moderatur

Virtutes quæ propriæ sunt conjugii, hæ leguntur:

Concordia;

Fides:

Castitas:

Mansvetudo

Patientia

Comitas.

POLITICA sine statu Conjugali nulla est.

Civitas nulla; nisi ex familiis coalescat.

Conjunctia Politica tutandis, hæc generandis inservit.

In illa ruptam pacem ferro reparamus

In hac urbanitate & intima admissione

Respublicæ quidem alias melius reguntur à viris, quàm à fœminis. In Republ. vero Conjugali, mulierum præcipue hapetur ratio.

OECONOMICA, tota est Matrimonials, partes quippe ejus sunt, parentes, liberi; maritus uxor: Dominus, servus.

Vir

Viri erga uxorum ea est ratio, quæ principis est, erga subditos.

Mulieris principatus non per se, sed præter naturam est.

MATHEMATICA. Hæc omnia *numero, ordine, pondere, & mensum* facit. Quæ si non observantur à Conjugibus, interitum afferunt.

Geometria facit toto cœlo differre ab amantium studiis lineas parallelas.

Arithmetica numerat liberos:

Proportio Arithmetica rationem habet dotis.

Geometrica in vita & moribus.

Optica demonstrat reflexum amoris radium simplici efficaciorem esse

A METAPHYSICA abstinet autor, quoniam ista considerat ea, quæ à materia sunt abstracta. Sponsus vero & Sponsa ea, quæ προςθέσεως sunt

Conclusio: breviter repetit laudem hujus Philosophiæ Conjugalis, cum voto nuptiali.

Wer sihet nun nicht in dieser verkürtzten Disposition, 1. Daß eine herrliche Invention in dieser Hochzeit-Oration stecke. 2. Daß eine unvergleichliche und hochgelehrte Allegorie darinnen mitgehe: und 3. Daß eine schöne Ordnung durch alle Disciplinen dieselbige begleite.

§. LXV.

§. LXV. Wäre also dieses ein unvergnügliches Exempel / der langen Schul-Oration auff ein Rem gericht: so / daß numehr auch die praxis der Disposition durch alle drey Objecta Rhetorica, personas, facta & Res durchgeführet worden.

§. LXVI. Gleich da ich diesen vorhergehenden paragraphum schriebe / höre ich ein baar gute Freunde von Schlage-Cartellen und Fehde-Brieffen reden / was doch eigentlich dazu erfordert / und wie solcher müsse disponiret werden.

§. LXVII. Drunten im andern Theil möchte sich zu ein oder andern Exempel bessere Gelegenheit ereignen. Nichts destoweniger aber wollen wir ein Heroisch grosses / und ungemeines Exempel hieher ziehen / aus welchen wir das Muster zu einen dergleichen Briefe / weil wir ohne dem nun letzlich auch die Epistel in ihrer Disposition sehen lassen müssen / nehmen / und einem andern / der auff den Fall / dergleichen von nöhten hat / Masse darnach geben wollen.

EXEMPLUM.

Es verwickelten sich in diesem Seculo Anno 11. Carolus IX. König in Schweden / eines Theils / und Christianus IV. König in Dennemarck / in einen verbitterten Krieg ein / so / daß am 4. April. selbiges Jahres / Christianus durch öffentlichen Trompeten-Schall / zu Copenhagen den Krieg

Krieg wider Schweden verkündigte. Auch hierauff mit einen Kriegs-Heer von Reutern und Fuß-Volck / wie nicht weniger mit einer Schiff-Armee auszog / und die Stadt Calmar in Schweden mit Gewalt angriff: Welche ihm auch am 26. Maj. darauff zu Theile worden.

Indem nun beyde Könige so trefflich auf einander erhitzet waren; Gedachte König Carl durch einen Duell mit sich selbst / den Krieg auffzuheben / und trauete seinen alten Gliedmassen noch wohl so viel zu / daß sie einen jungen frischen Könige / von Dennemarck / mit dem Gewehr in der Faust begegnen / und gegen denselbigen in Duell bestehen solten. Solcher Gestalt forderte dieser alte Lewe den jungen Elephanten heraus (seynd Worte des Herrn von Stosch) zu einem persönlichen Alleingefechte / durch einen Fehde-Brief in Teutscher Sprache also.

ELABORATIO.

Wir Carl. der IX. von Gottes Gnaden / der Schweden / Gothen und Wenden ꝛc. König / lassen Euch / Christian den IV. zu Dennemarck

marck wissen: Daß Ihr nicht gehandelt/ wie einem ehrlichen Könige zustehet/ indem ihr sonder Ursache gebrochen habt/ den Fürstlichen Frieden und Vertrag/ so zu Stetin/ vor 40. Jahren/ zwischen den beyden löblichen Königreichen/ Schweden und Dennemarck/ auffgerichtet worden. Ihr seyd mit Eurer Krieges Macht vor unsere Festung Calmar geruckt; Habt erstlich die Stadt eingenommen/ hernach das Schloß/ ingleichen Orland und Borchholm/ wodurch ihr ein Blut-Bad gestifftet/ das nicht so bald wird zu stillen seyn. Aber wir hoffen/ der allerhöchste GOtt/ soll euren Ubermuth rächen/ und straffen. Nachdem nun wir bißhero Euch allerhand Christliche Mittel vorgeschlagen/ die wir nur haben können erdencken; Ihr aber selbige stets ausgeschlagen/ so legen wir Euch nun hiemit die letzten und ernstlichen Mittel vor: Nachdem wir vermercken/ daß ihr selber bey der Armee gegenwärtig seyd; daß ihr um mehrer Blutstürtzung zu verhüten/ Euch in eigner Person nach dem Gebrauch der alten Helden/ auff ebenes Feld begebet/ mit zween eurer Krieges-Leute/ ohne Betrug oder List: Woselbst unserer drey Euch gleichfals begegnen sollen; Ich für meine Person/ in meinen blossen Kleidern/ ohne Harnisch/ alleine/ mit einem Sturm-Hute am

Kopff bedecket / und mit einem Degen in der Hand. Stellet ihr für eure Person uns in gleicher Verfassung euch entgegen. Die andern/so uns Gesellschafft leisten werden / sollen völlig gewaffnet erscheinen: Einer mit zwo Pistolen/und seinem Seiten-Gewehr; Der andere mit einer Musqveten/und seinem Seiten-Gewehr. Last die zweene/so mit Euch kommen/auf gleiche Manier sich waffnen. Thut ihr solches nicht/so halten wir Euch vor keinen redlichen Kriegs-Mann. Hiernach mögt ihr Euch zu schicken wissen. Geschrieben in unsern Lager Riski, den 12. Augusti 1611.

§. LXVIII. Aus dieser harten Citation des Schwedischen Königs / welche ohne Zweifel nach dem richtigen Stylo der alten Ritter-Cantzeley eingerichtet. Erscheinen sonderlich 4. Stücke.

I. Protasis oder Propositio des Briefes.

Ich fordere Euch hiemit zu einen Duell **heraus.**

II. Ætiologia. **Oder** causæ impulsivæ, **denn ihr habt mir wider Recht und Gebrauch dieses und jenes zuwider gethan.**

III. Status & modus certantium, **welcher dreyerley Stücke erkennet: und im Briefe nennen muß.**

1. Locum.

2. Ge-

2. Genus armorum.
3. Numerum eorum, qui stant à partibus litigantium.

IV. Obligatio sive citatio per nomen infame. **Kömstu nicht / so halte ich dich nicht vor ehrlich.**

§. LXIX. Mehr Stücke zur Disposition wird kein Cartell oder Fehde-Brief erfordern.

§. LXX. Weil nun nothwendig auf ein solch Nach-Compliment, oder Duell, nachdem es ein offner Brief ist/mit untergedruckten/ jedoch verkehrten Siegel/ eine Antwort erfolgen muß / so wollen wir auch die Antwort des Christiani IV. so er auff solch Schwedisches Cartell zurück gethan/gleichfals zum Fundament die Regulen / eine Antwort auff das überschickte Cartell wohl zu disponiren/ daraus nehmen: zuvor her aber das gantze Corpus der Antwort zu lesen geben.

ELABORATIO.

WIr Christian IV. von Gottes Gnaden / König zu Dennemarck / Norwegen / der Wenden und Gothen 2c. Lassen Euch Carl dem IX. König von Schweden wissen / daß wir eur leichtfertiges und unbedachtsames Schreiben empfangen haben / durch einen Trompeter. Wir hätten zwar gehofft / ihr würdet uns mit dergleichen Schreiben verschonet haben. Nachdem

wir aber spüren / daß die Hundstage in euren Haupte annoch in ihrer ersten Wirckung seyn / so haben wir uns zu dem alten Sprichworte müssen beqvemen: Wie man in Wald schreyet / so schallet es wieder herauß.

Ist demnach auff solches euer Schreiben dieses unser Antwort: Wenn ihr schreibet / daß wir nicht gehandelt / wie einem ehrlichen Kriegesmanne geziemet: Daß wir auch den Stetinischen Vertrag nicht gehalten haben: So lüget ihr solches als einer / der seinen Mund nicht zu regieren weiß / und als ein Ehren-Schänder / der mit Schänden und Lästern sich wehren will / wann er seine Macht nicht erweisen kan. Wir haben den Krieg aus hoch-dringender Noth fürgenommen: Hoffen denselben auch vor dem GOtt des Himmels am Jüngsten Tage zu verantworten: Auff welchen Gerichts-Tag ihr gleichfals müst erscheinen / und Rechenschafft geben / so wohl für das unschuldige Blut / welches vergossen wird / als auch für andere eure Tyrannische Thaten / die ihr Zeit eurer Regierung / an euren armen Unterthanen und andern armen Menschen verübet habt. Daß wir erstlich die Stadt Calmar / und hernach das Schloß / durch falsche List und Verrätherey / deßgleichen Orland und Borchholm

solten

solten weggenommen haben/ wie uns euer Brief zeiget; ist eben so wahr/ als das vorhergehende. Denn wir haben selbiges Hauß/als wie ein ehrlicher Krieges-Mann und König erobert. Und möcht ihr Euch wohl schämen/so offt ihr daran gedencket/ daß ihr das Castell nicht besser versehen habt mit behöriger Nothdurfft/und dasselbe Euch also vor der Nase lassen wegnehmen; da ihr doch sonst ein so berühmter Krieges-Mann seyn wolt/ und selbst so nahe bey der Hand waret.

Belangende den Kampff/welchen ihr mir anbietet/ beduncket uns solches gar spöttlich/angesehen/ ihr vor schon genug von uns geschlagen seyd/also/daß man mehr Ursache hat/ sich eurer zu erbarmen/denn mit euch zu fechten. Eine warme Stube solte sich besser vor euch schicken/ denn ein Kampff-Gefechte: oder ein guter Medicus, der euch euer Haupt besser in die Schrauben setzte: Ihr soltet euch schämen/ihr alter Narre/einem ehrlichen Herren so zu begegnen: Habts ohne Zweifel von denen alten Huren gelernet/ welche mit Schänden und Schmähen einander zu bestreiten gewohnet seynd. Ihr hättet eure Feder auf solche Weise wohl ruhen lassen mögen.

Nebenst diesen wollen wir euch ermahnet haben/daß ihr unsern Herold und zweene Trompe-

ter / die ihr wider allen Kriegs-Gebrauch aufhaltet / (womit ihr euer böses Gemüth zu erkennen gebet) wiederum von euch sendet. Ihr möget wohl sicherlich gläuben / daß / woferne ihr denenselben etwas ungleiches wiederfahren lasset / dennoch die Cron Dennemarck und Norrwegen / von euch / noch nicht gewonnen sey. Schauet zu / daß ihr nur wohl versorget das jenige / was ihr noch habt. Diß ist unsere Antwort auff euer leichtfertiges Schreiben. Geben auff unsern Schloß Calmar den 30. August. Anno 1611.

Neulich war ein Franzose in seinen Cartell etwas kürtzer; denn er forderte einen also heraus:

Monsieur.

IHr seyd H. f. so ich euch gescholten / ist wahr: Ihr habt wieder gescholten mich: ist nicht wahr. Sch. dich raus du noch einmahl. Pistol / Degen / wovor du dich fürchst. Morgen früh. Heute. Ich steche und schüß alle Stund nach Bernheuter.

Lächerlich / aber kurtz und gut. Jedoch sollen solche Fehde-Briefe etwas bescheidener und höfflicher seyn. Die Antwort aber auf das vorhergehende war doch etwas sittsamer.

§. LXXI.

§. LXXI. Ob nun wohl die Antwort auf vorher gesetztes etwas besonders in sich hält/ so giebt sie doch die nöthigsten Stücke der Beantwortung eines Fehde-Briefes oder Schlage-Cartels, von sich. Die Disposition, in specie, dieser Antwort ist folgende:

I. Propositio. **Ich antworte auff euer** Cartell.

II. Refutatio causarum, **welche gegen zur** provocation **meldet.**

III. Duellum ipsum repellitur per varia Sarcasmorum genera.

IV. Objurgatio, de factis novis; commonitione ut dimittantur capti.

§. LXXII. Nichts destoweniger fleust aus der Disposition dieses ungemeinen Briefes/ wegen vorhabenden Duells, eine gewisse Ordnung der Stücke/ wie/ oder was auff ein zugeschickt Cartell zu antworten.

§. LXXIII. Und zwar ist die Manier/ solches zu thun/ dreyerley. Denn es steht darauff/ es will der **Geforderte** sich einlassen oder nicht. Will er sich nicht einlassen / so muß er entweder die Provocation und den Schimpff verschmertzen / oder die Ursache der Provocation, bestes und zu allen guten erklären/ wodurch Gegentheil bewogen wird / sein überschicktes Cartell zu cassiren.

§. LXXIV. Und hiezu ist die Disposition diese:

I. Confessio, **daß er das** Cartell **durch** NN. **empfangen.**

II. Insinuatio. Er verwundere sich/ daß sein Wort oder wohl-gemeinte That von ihm so übel verstanden / und als eine Injurie vindiciret werden soll.

III. Conclusio. Er bittet/ die übele Meynung wider ihn fahren zu lassen / und sein treuer Freund wie vor zu verbleiben.

§. LXXV. Will er sich aber einlassen/ so muß aus der Antwort erscheinen/

1. Fortitudo mansveta, oder
2. Fortitudo iracunda.

§. LXXVI. Hat der Geforderte an dem ersten Lust/ so muß er also disponiren:

I. Confessio des insinuirten Cartels.

II. Dolor ex præconcepta injuria, & interpretatio causarum, se nunquam habuisse animum injuriandi, sed rem sic injuriosè fuisse intellectam.

III. Contestatio contra omnem timorem, & compromissio, standi tempore & loco.

§. LXXVII. So aber einer fortitudinem iracundam zu erweisen suchet / so hat er Ursache invective anzufangen; oder affectum gaudii zu simuliren.

I. Er freue sich / daß er mit dem jenigen zu thun haben soll / dem er lange gerne in die Haare gewolt.

II. Und eben das / was sein Gegentheil als als provocant empfunden / habe er um dieser Ursachen willen gethan/ damit

er

er von ihm wolle heraus gefordert werden.

III. So könne er nicht erwarten / biß es Tag würde / daß er seinen Muth an ihm kühlen wolle.

§. LXXVIII. Wiewohl/wann die Selbst-Rache nach Gottes Gebot nachbliebe / dürfften solche Episteln weder disponiret/ noch geschrieben werden.

§. LXXIX. Zwar in Franckreich haben die Duellanten nicht so viel Zeit/gewisse provocatores abzuordnen: Sondern zehn und mehr Partheyen fahren in diesen Augenblick zusammen / welche einander vor der Stunde weder gekennet/noch gesehen.

§. LXXX. Jedoch/wenn es nun ja durchs Unglück zur Sache komt / daß die hohe Obrigkeit betrogen wird/und zweene Un-Menschen mit ihren geschliffenen Spieß-Ruthen über einander her fahren; Zuvorher aber einander durch ein gewöhnlich Cartel, nach Arth der Ritter / ihr Vorhaben andeuten / so muß / nach oben angefügten Dispositionibus die Antwort fein ad qualitatem epistolæ provocatoriæ eingerichtet werden/damit die Ungleichheit der Courage, zwischen denen Partheyen nicht gar zu mercklich hervor steche.

EXEMPLUM.

In Valentien richtete ein vornehmer Herr seiner einigen Tochter Hochzeit aus/ welche er mit einem von Adel altes Ge-

schlechtes vor kurtzen verlobet hatte. Nun wurden durch das gantze Königreich alle Ritter dazu erbeten / dieweil der Hochzeit-Vater / Herr Cavalcado, mit in dem Orden / und der älteste darinnen war. Es fügte sich aber / daß zu dieser Ritter-Versamlung auch andere von Adel mit erschienen / welche zu dem Orden eine Anwartung suchten. Unter diesen war einer / welcher seine Ahnen / über die Zahl der Apostel nicht berechnen kunte; Selbigen suchte man / wie bey Hofe geredet wird / zu schrauben. Sonderlich aber machte sich ein jung Findgen an ihn / welches wegen der Autorität seines alten wolverdienten Vaters / schon den güldnen Wolff / zum Zeichen seines Ritterstandes am Halse hängen hatte. Dieses junge Pürschgen hielte sich nichts vor übel / nicht nur seiner schon gemeldete Gegenpart verdrüßlich zu begegnen / sondern auch ältern versuchten Cavalliren übers Maul zu fahren.

Dannenhero gab es allerhand Gesichter / über derselbigen Taffel. Jener / dem noch etwa zwo Ahnen fehleten / Far-

casio kan ich ihn heissen / ließ sich auffbringen / und setzte dem jungen Rotzlöffel einen Becher mit Spanischen Weine auff die Nasen / daß die schönen weissen Spitzen-Handblätter und Krausen ihren Schein / und das falsche Haar seine krümme verlohr.

Ein anderer / welcher des benetzten Schwester zu Ehe hatte / nahm sich seines Schwagers an / und straffte den Farcasio damit / womit er sich gegen seinen Schwager versündiget hatte. Farcasio hatte auch einen Freund / welcher aus Zorn gegen die Unbilligkeit / von dem untersten Sitz der Taffel einen gleichfals erfüllten Becher nach jenen / des Farcasii Widersacher warff / wodurch er gleichsam / in ein Wespen-Nest stöhrete / indem sich der Wein aus seinem Becher also ausbreitete / daß er auff die 6. Personen damit anfeuchtete / welche alle auff ein tempo sich mit eben dergleichen revengirten. Da giengen die Beleidigungen mit Wein und Bechern unter einander / daß man geschworen / diese Kerlen wären alle Thra-

cier

cier gewesen nach des Horatii Meinung / Carm. Lib. 1. od. XXVII.

Natis in usum lætitiæ scyphis
Pugnare Thracum est: tollite barbarum
Morem verecundumque Bachum
Sangvineis prohibete rixis.
Vino & lucernis Medus acinaces
Immane quantum discrepat: impium
Lenite clamorum sodales,
Et cubito remanete presso.

Endlich gieng das Hand-Gemenge an. Da denn keiner / auch der / welcher gantz und gar unpartheyisch war / verschonet bliebe. Einer war wider den andern: Der Unterste wider den Obersten; Offt alle wider einen. Die Lichter verlöschten: Die Tische / Taffeln und Bäncke schwebten in der Lufft. Zuweilen gieng es über ein Glaß: Manchmal ins Fenster: Biß endlich das Thresor, von der Menge der Ringenden / gar übern Hauffen gieng.

Nun war es ewig Wunder / daß in diesem grausamen Tumult / und in der Finsternüß kein Todtschlag sich ereignete / da doch so viel bloß Gewehr gegen einander war.

Als

Als das Speise-Gemach nun wiederum mit Licht erfüllet war / sahe man / wie hier und dort ein paar nach dem andern / die besten Freunde in einander verwickelt lagen; Hingegen aber keiner eine Ursache wuste / woher sie zusammen gerathen. Jedoch ward aus dieser gefährlichen Kurtzweile endlich ein Gelächter. Und ward von der Compagnie beschlossen: Es solte jeder mit dem andern zugleich auffheben / damit eine universal-amnestie gestifftet werde. Einer aber / war darunter / welcher vielleicht seine Courage mehr zwischen denen Zähnen / als im Hertzen hatte. Dieser widersprach allen / sagende: Er liesse das wohl bleiben / daß er einen Kerlen / der ihn nur mit seinen Kleide im vorbeygehen anrührte / ungestrafft liesse / zu geschweigen / daß ihm jemand im Finstern mit der Hand zu nahe käme. Zwar / fuhr er ferner fort / hat mich niemand berühret / alleine / es fiel einer mit seiner Nase mir auff den Absatz meiner Schue; Das ist kein ehrlicher Kerl gewesen. Und das leide ich nicht / biß darauff mit denen Zähnen in die Spitze des Degens / und sagte weiter /

ja

ja wüste ich ihn / ich wolte ihm den Degen / mit samt dem Gefäß in Leib hinein drücken.

Alle anwesende Gäste verwunderten sich über des Menschen Unbendigkeit/und ermahneten ihn/die Posserey en nicht so hoch auffzumutzen / und die schöne Hochzeit-Lust / und das unvermuthete Treffen mit denen silbernen Bechern zu verderben: Hingegen solte er seinen Zorn auf ein ander mahl / wider einen / der ihn vorsetzlich und öffentlich beleidigen würde / auslassen. Denn auff solche Art werde er seinen Ritter-Muth besser erweisen/als wenn er sich itzo ohne alle Ursache zur Ungelegenheit nöthigte.

Die unhertzhafften/ und sonst verzagten Kerlen / daferne sie etwas von Weine in Gehirne zum Secundanten haben/ wenn sie von andern zur Ruhe gebeten werden/ werden hiedurch immer ärger. Dannenhero auch dieser auffs neue anfing / und noch mehr hagelte: mit dem ausdrücklichen Verlaut: Er ließ sich nimmermehr begütigen/und solte ihn der Teufel hohlen/ er müste den wissen/der ihm mit der Nase

an

an seinen Schu-Absatz gefallen wäre; ehe gäbe er sich nicht zufrieden. Und der Kerlen müste heute noch todt seyn/oder er wolle sein Leben lassen. Die andern Edeln Gemüther/ welche ihn zuvor bittlich ermahnet/allen Verdruß bey Seite zu legen/zogen sich nunmehr ab von ihm/liessen ihn stehen/und pralen so lange er wolte; Denn sie merckten endlich seine Schwachheit/ indem sie sahen/daß ein nasser Zorn und eine truckene Courage bey dem beleidigten Ritter war. Dannenhero setzten sie sich/und warteten ihrer Lust; Mit dem furioso aber redete keiner ein Wort mehr. Dieser kam endlich/ und nahete sich wieder zur Tafel/damit er der Compagnie auch geniessen möge. An statt aber/ daß er mit lustig seyn solte/repetirte er immer seinen Verdruß. Die Gesellschafft der wackern Leute/ worunter mancher braver Officirer war/ hiessen ihn endlich schweigen/daferne er nicht communia haben wolte. Wäre nun der disjoustirte ein solcher Eisenfresser gewesen/so hätte er dieses Wort schnelle mit der Faust/und nachfolgends mit Bley und Stahle verfechten

sollen.

sollen. Denn es wurden ihme ausdrück-liche Schläge angeboten. Alleine/ er über-gieng solches mit Stillschweigen ; und nieste darauff / als wenn er die Worte der Bedrohung gar nicht gehöret. Er trunck indessen noch zwey Gläser / biß er fertig war; daß er sich wegführen lassen muste. Man begleitete ihn in einer geheimbden Gewalt nach Bette / und ließ die Saue ausschlaffen / und andere Gedancken er-warten. Jn übrigen gieng die Hochzeit-Freude auff eine ungemeine Art fort. Des Morgens / da Casporo, so will ich den ge-strigen grausamen Kerlen heissen/ausge-schlaffen/lag er in seinen Bette allein/ und zwar in der Kammer/worinnen noch an-dere 12. biß 15. Geburth noch seines glei-chen ihre Ruhe genossen. Es war ihm gar nicht wohl zu Muthe; denn er wuste gantz genau / was gestern vorgegangen: Und befürchtete dannenhero / es werde sich ein Gegentheil finden: Denn unter dem lin-cken Arme war es nicht gar richtig mit ihm. Er lag immer stille und lauschte/als wenn er schlieffe / biß endlich die meisten sei-ner Mitschläffer nach und nach erwach-

ten/

ten/und von ihm an zu reden fingen. Nun waren es meistentheils bescheidene vernünfftige Köpffe / welche sich durch eines Menschen Schwachheit eher zur Verzeihung/als zu Zorn bewegen liessen / dannenhero auch die Discurse von Signore Casporo also bescheiden / und nach denen Kennzeichen der Freundschafft eingerichtet/indem einer sagte: Der gute Casporo konte gestern nicht viel von Truncke vertragen / derwegen er übel zufrieden war. Am besten war es / daß er unter guten Freunden war / sonst würde er vielerley Ungelegenheit sich zugezogen haben.

Wie hätte man bescheidener des Morgens von einem trunckenen Menschen urtheilen können. Andere alle stim̃ten in diese Proposition mit ein.

Da aber Herr Casporo hörte / daß es um diese Zeit wäre/ und er keinen Widersacher zu besorgen/wuchs ihm der Muth/ und er dachte bey sich selbst; Weil bey diesem Gelack der Kern von der Ritterschafft beysammen wäre / er wolte sich durch Schnarchen / selbiger Lande so berühmt machen/daß ein jeder bey andern Gelegen-

heiten/ sich nachmahls vor ihm fürchten werde. Derowegen versuchte er sich noch einmahl Persisch zu erweisen: Lebte dabey des Vertrauens/ man werde ihm schon noch einen Satz seines Schmählens zu gute halten/ und alsdenn habe er Ehre genug. Denn sich mit einen zu schlagen/war ihm nie in Sinn kommen. Er sprang stilleschweigends mit einer grossen Geschwindigkeit/ und simulirten Zorne zum Bette heraus/ und ruffte seinen Diener zum Fenster hinaus: Er solte alsobald seinen Fuchs fertig machen/und seine Mastricher Pistolen/ so er beym Kugel-wechseln zu brauchen pflege/ scharff / scharff laden: durch die Kammer gehend aber/sagte er: Der Donner soll den erschlagen/der mich gestern hat heissen zu Bette gehen.

Der gute Kerl meinete/ man würde sagen: Bruder / nimm es doch nicht so übel auff. Verzeih uns. Warum wilstu Ungelegenheit anfangen. Wir seyn ja gute Freunde. Alleine/ eine solche sanfftmüthige Stimme/ wie Monſ. Caſporo verlangete/ und gar gewiß hoffte/ wolte sich nicht hören lassen. Indessen muste er zu Erfül-

lung

lung seiner Worte fortgehen / zur Kammer hinaus; Und daneben nicht zweifeln / itzo würde ihm einer nachgelauffen kommen / und ihn zurücke ruffen. Aber nichts wenigers geschahe / als das. Denn alle diese / des Casporo Mitschläffer in der Kammer / waren Kerlen / welche einen Mägdgen nach dem Schnür-Bande zu greiffen / und neun Gänge sich herum zu schlagen vor einerley Lust und Mühe hielten. Dannenhero redeten sie in Ernst / von dem Quasi-beleidigten Gasporo Sie fragten untereinander / ob sich keiner besinnen könne / welcher unter ihnen den besoffenen vollen Kerlen zu erst zu Bette gehen heissen. Endlich fing ein Rittmeister an / und sagte / daß er der jenige / welcher dem wütenden Menschen diese Lehre gegeben; Fragte dabey mit einer generosen Bescheidenheit; Ob er ihn solte ein Cartell schreiben: Welches denn die Compagnie in seinen Gefallen stellete. Dieser stieg darauff zum Bette heraus / ließ sich Feder und Dinten geben / und schrieb ihm nachfolgenden Fehde-Brief.

ELABORATIO.

Du Et cætera, so mehr und dergleichen.

ICh Gaston Cibo, füge dir Roderich Casporo, hiemit zu wissen / das ich als ein ehrlicher Ritter / einigerley Beleidigung / so du nicht nur an mir / sondern auch an der gantzen Compagnie dieser Edeln Gesellschafft / wider Verstand / und Herkommen der Ritterschafft / gestern und heute bewiesen / mit Pistol und Degen / noch diesen Morgen rächen / und wider dich redlich ausführen will. Denn / woferne du ein Mensche bist / und nicht wie ein Schwein / heute nicht mehr weist / wie du gestern in Kothe gelegen / so wirstu dich besinnen / mit was Großsprechen du uns allerseits begegnet / und mit was schimpflichen Worten / du die Gesellschafft der Edeln angetastet / deren ein jedes werth gewesen / daß du mit Spanischen Rohr und Maulschellen davor wärest abgefertiget worden / daferne wir als nichterne und vernünfftige Leute / dir vollgesoffenen Bestien und Narren / nicht nachgesehen / und deine herumbfliegende Käfer durchgelassen / und dir zu gute gehalten hätten. Oder da du von diesen allen nichts wissen wilst: So wirstu doch die jenigen Worte / so du gleich itzo / als du zu unserer

serer Schlaffkammer ausgiengest / nicht leugnen: Da du Pferd satteln / Pistolen spannen / oder Wurmsamen holen hiessest / und dabey gantz pathetisch dich vernehmen liessest: Der Donner solte den erschlagen welcher dich zu Bette gehen heissen.

Nachdem ich nun mich vor den jenigen bekenne / welcher dich nicht nur zu erst nach dem Bette gehen heissen / sondern sich gar vor gesetzt hatte / daferne du nicht gehen würdest / durch meiner Reuter einen / mit einen Banck-Beine dir dahin leuchten zu lassen. Derohalben ich mich denn der Injurie, des Donnerschlages willig anneh- me / und fordere dich hiemit / auff beyderley Arten des Gewehres / so du heute Morgen schon bestellet / hinnaus in die Aue / allwo ich deiner nur mit einer einigen Person erwarten will. Du magst mitbringen wen und wie viel du wilst / soll mir solches nicht entgegen seyn. Und so du solches nicht thust / so hüte dich / daß du mir weder heute noch iemals vor meine Augen kommest / daferne du nicht wie ein Lumpenhund von mir geprügelt / und geschimpfet werden wilst. Denn wolte ich dich gleich ein solch Dinck heissen / dessen erste Sylbe sich von denen Hunden anfänget / so wird es bey dir doch nichts neues seyn / weil ich dich stets

davor gehalten. Darumb komm nur unausbleiblich: Ich will dir endlich die Ehre thun/ mich bemühen/ und deinetwegen zu Pferde steigen. Denn wo das nicht geschiehet/ so wirstu also zu Spott werden/ daß dich die jungen Edelleute mit Nasenstübern tractiren / und gar aus der generosen Welt vertreiben werden. Nim es in acht Roderich Casporo, du so lange unehrlicher Kerl/ biß du komst. Gegeben in dieser Stunde. Zu Klee bey Gades, heute den 14. Junii 1619.

Gaston Cibo Italianischer Ritter

§. LXXXI. Dieses Formular seines Fehde-Brieses/ las Gaston Cibo der annoch im Bette liegenden Compagnie vor: Darunter die meisten ihn baten/er möchte doch das Concept ändern/ und die gar zu schimpflichen Formulen davon lassen: Sie besorgten es möchte Roderich Casporo dadurch in Jagzorn gesetzet werden/ daß er den Duell mit Desperation anfinge / und vielleicht ein Unglück stifftete. In solchen Fällen wäre eine geziemte moderation das beste. Besser wäre / der Sache mit massen bey zeite begegnen/ als hernach in einem unglücklichen Ausgange die allzu grosse Hitze bereuen. Gaston Cibo aber sagte: Was geschrieben wäre / das wäre geschrieben; Er könne umb dieses Helden willen/ die Feder nicht noch einmal netzen.

EXEM-

EXEMPLUM.

Also übergab er den Fehde-Brief seinem Schlaffgesellen / und ließ solchen dem erbosten Roderich alsobald einhändigen.

Fürwar es war allen / die von dem schimflichen Cartell wusten / nicht wohl zu muthe/so/daß ein jeder Mord und Todtschlag daraus besorgte. Roderich empfing den Fehde-Brief/wolte aber selbigen nicht eröffnen/ sondern sagte zu dem Commissario, er solte nur hingehen / und Herr Gaston Cibo freundlich grüssen; Er wolle alsobald antworten. Dieses richtete Legarzon, der den Brief überbrachte / bey Gaston Cibo aus / und dieser machte sich nun fertig/auffzusitzen. Die übrigen Ritter hielten zwar vor nichts neues/daß ein paar Kerlen sich schlagen/ verlangeten also Curiosität wegen diesen Duell gar nicht zu sehen:jedoch wolten sie/vermuthliches Unglück mit ihrer Autorität zu verhütē/selbst dabey seyn/und den Selbst-kampf mit abwarten. Da nun alles zum Auszuge fertig war/kam von Roderich auf das empfangene Schimpff- und Schmäh-Cartell nachfolgende Antwort.

ELABORATIO.

Liebes Brüderchen.

WJe ists denn kommen / daß du so böse auff mich worden bist / da ich dich doch mein Tage mit keinem Worte erzörnet / werde auch jederzeit also gegen dich leben / daß ich mich eher in einen Finger beissen / als dir was zuwider thun wolte.

Ich muß zwar bekennen / daß ich gestern durch den leidigen Trunck verführet worden / und ich daher dir und der gantzen Compagnie sehr beschwerlich gewesen. Ich muß bekennen / daß ich ein rechtes volles Schwein und Bestie / wie du mich in deinem geliebten Hand-Brieffgen gar recht nennest / gewesen / und nicht gewust / was ich thun soll: Und wäre kein Wunder / wenn du nicht gar so ein raisonabler Cavalier wärest / du hättest mich also / wie du in deiner mir zugeschickten Schrifftlichen Brüderlichen Warnung gedenckest / tractiret / oder durch einen andern tractiren lassen. Ich muß zwar leiden / daß du mich auch ein bißgen darinnen mit Worten anstichst; Alleine / das leide ich von dir / und fürwar von keinen andern.

Jn übrigen bitte ich dich um unserer treuen Freund- und Brüderschafft willen / laß deinen

Zorn

Zorn fahren / und vergib mir das Wort/ das ich heute warhafftig nicht in Zorn/sondern nur andere zu schrecken/ die mich etwa heute wieder hetzen wollen / gesagt: Hohl mich der Teufel/ wenn ich dich gemeinet. Du weist ja / du bist mir so lieb/ und wenn du mit Füssen auff mir giengest/ ich wolte nichts dazu sagen / vielweniger dich heraus provociren.

Derowegen laß deinen Zorn fahren / und erfreue mich durch deinen Diener nur mündlich/ daß du mir verzeihen wilst/und ich vor dich darff/ daß du mich nicht beschimpffest/so will ich alsobald kommen/ und dir es abbitten. Aber ich wündsche/ daß es unter uns alleine geschehen könne. Nechst diesen kan der Herr Bruder auch die Compagnie meinet wegen um Verzeihung bitten/und sagen/ ich wäre heute noch nicht nüchtern gewesen/da ich also geredet/ nunmehro aber/ da ich wieder zu meinen Verstande kommen/ liesse ich mirs hertzlich leid seyn/ und wolte heute den andern Hochzeit-Tag mich schon besser gegen einen jedweden in acht nehmen. Bleib mein liebes Brüderchen und guter Freund. Ich bleibe dein ewiger Diener/und thue/ was ich dir an Augen ansehen kan. Gegeben in des Hofmeisters Stube. Am Tage Margarethe, 1614. Roderich Casporo.

§. LXXXII. Diese Antwort / traun! ist nicht nach meiner Regul eingerichtet / denn sie steckt voller Freundschafft / Gelindigkeit / bitte umb Verzeihung / und Continuation der Gewogenheit. Da hingegen das Cartell voller Schimpff / Schmach und Scheltworte.

§. LXXXIII. Ein böser Brief ist einer losen Antwort werth. Darumb hätte Roderich, wann er so viel Hertze als Maul / ihm beywohnen lassen / Ursach genug gehabt / dem Großmüthigen Gaston mit eben dergleichen Ehren-Rührungen zu begegnen. Denn wann Roderich gleich auch diesen an Ehren nicht gleich gewesen wäre / so hätte er doch Macht gehabt / seinen Gegner mit gleicher Schmähung anzutasten: Alldieweil auff dem Platze / wo man die blossen Spitzen der Degen gegen einander sehen läst / einer so gut ist als der andere.

Damit wir aber den Ausgang der Sache zwischen diesen Parteyen dem Leser vollends bekant machen / so verhielt sich also:

Hatte Gaston zuvor seinen Schimpfflichen Fehde-Brief der gantzen Compagnie vor gelesen / so wolte diese auch nunmehr Roderichs Antwort darauff wissen. Gaston war eben mit Roderichs Schimpffe nicht gedienet / da er aus der Antwort sahe / daß Roderich ein Kerl war / welcher nicht würdig / daß er ihm geschrieben / ich

geschwei-

geschweige/Kampff angeboten; Derohalben wolte er die vollends schändliche und schimpfliche Antwort von Roderich nicht gerne sehen lassen: biß er endlich zu sehr von etzlichen darzu erbeten/ und gleichsam genöthiget ward. Doch/damit Roderich nicht auch bey denen Laqvais veracht und geschimpffet werden möchte/musten selbige einen Abtritt nehmen; Und so dann ließ er die Antwort auff seinen gräßlichen und abscheulichen Duell-Brief/ mählich ablesen. Die Compagnie/an statt/daß sie darüber lachen sollen/hatte sie Mitleiden/und bejammerte das trotzige und verzagte Ding in dem menschlichen Leibe. Noch mehr aber verwunderten sie sich über Roderich, daß hinter seinen grossen Maule/so ein gar klein Hertze stecke. Worüber sie endlich doch lachen musten. Die ältern Ritter discurirten gantz ernstlich von der Sache hin und wieder/ und war sonderlich die Materie ihres Gespräches/ wie es doch komme/daß mancher behertzter Vater eine Memme/ und hingegen wiederum ein feiger Vater bißweilen einen couragen Sohn zeugete. Von dannen

nen kamen sie endlich wieder auff Roderichen, und wurden schlüssig/ daß sie diesen Tag über eine Lust mit ihm machen wolten. Gaston solte mit ihm reden/und ausdrücklich sagen / er müste sich mit ihm schlagen / sonst würde er/Roderich, in dem gantzen Lande nichts als Schimpff und Verachtung zu gewarten haben. Alsdenn wolten sie ferner schlüssig werden / was sie mit ihm anfangen wolten. Viele waren unter dem Hauffen / welche dem Roderich gerne bey Ehren erhalten / und ein Discretion-Schlagen zu wege gebracht hätten. Gaston selbst ließ sichs leid seyn/daß er einen so schimpflichen Brief zur Provocation an ihn geschrieben/da er sahe/daß Roderich nicht mehr Hertze als Galle hatte. Derowegen gieng er selst zu ihm / und nahm die anerbotene Abbitte auff / und erbot sich dabey : Roderich solte nur / Schande wegen / mit ihm heraus reuten/ sie wolten sich auf Discretion, etliche Currir herum schiessen. Nichts destoweniger wolte Roderich nicht recht trauen/ sondern sagte: Bruder mein / wir wollen alle beyde alleine umbs Holtz herumb reuten / und

und wenn wir wieder kommen / können wir doch sagen / daß dieses geschehen. Denn ich bin heute nicht wohl disponiret mich recht auffzuführen. Gaston kunte es leicht geschehen lassen: verwilligte dannenhero in dieses Begehren. Als er aber dieses der Compagnie referirte, wolte selbige nicht mit zu frieden seyn; Sondern sie vermochte den Herrn Gaston dahin / daß er noch einmal zu seiner furchtsamen Contrapart persönlich sich wagte / und ihm endlich dazu ein Hertz machte / daß er mit hinnaus ritte / iedoch mit der festen parole, er wolte kein Bley in die Pistolen laden / sondern bey blossen Reh-Haaren es bewenden lassen. Als er nun solches dem Roderich dreymahl in die Hand versprochen und dazu geschworen / war dieser zum Duell unverzagt. Doch wuste er nicht / daß von der geschehenen Abrede mit Gaston ingleichen von seiner ihm selbst schimflichen Antwort auff das Cartell, die Compagnie etwas wuste. Denn diese / wie auch Gaston selbst / verschwiege ihm alles und stelleten sich also an / als wann sie sämbtlich befürch-

befürchteten/ Roderich werde den Gaston aus den Sattel blasen.

Und hiemit kam es zum Auszuge. Die Compagnie theilete sich in zwey Helfften/ deren eine den Gaston, die andere Roderichen secundirte. Gaston, als Provocant, ritte mit seiner Svite vor aus/ und setzte sich in die Au. Roderich schwenckte sich mit der Seinigen drey mahl im Hofe des Hochzeit-Hauses herum / da alles Frauenzimmer in Fenstern lag/ und lösete beyde Pistolen: Schrie dabey überlaut/ daß es ihm eben wäre / als wenn er zum Tantze gehen solte. Die Ursache solcher Courage wusten seine Secundanten gar wohl / nur das Frauenzimmer nicht: Welches ihm denn gantz betrübt nachsahe; Und ingesamt fürchteten/ es werde gar gewiß ein Mord vorgehen. Gaston war ihnen schon bekandt; Und Roderichs grausams Hertz zeigte sich ihnen durch Sprung und Streich seines Pferdes / und durch das Donnern der Pistolen / hinter her ließ der Scheinhaffte Duellant noch zwo Pferde beyführen: Von welchen er / auff Befragen sagte / daß er eins auff den Fall mit

nehme/

nehme / wann ihm etwa sein Fuchs geschossen würde / den Duell darauff auszuführen; Das andere aber / wenn er dem Gaston das Licht ausgeblasen / darauff in Andolusien zu reuten / die Frey-jahre daselbst auszuhalten. Auff dem Wege baten ihn die Secundanten / er solte die furie seines Zornes zu Hause lassen / und den berühmten Cavalier Gaston schonen: Und solte bedencken / daß sie beyde Menschen und Brüder wären. Alleine dieser gab kein Gehör; sondern je mehr sie zur Versöhnung redeten / je mehr er schwur / seinen Gegentheil von der Mehre zu schiessen. In solcher Schertz und Lust gelangeten sie endlich in der Aue an / allwo sich Gaston mit seinen Beyständen gestellet. Roderichs Beystände hielten nochmals bey ihm an / ob nicht die Sache ohne Würckligkeit könte beygeleget werden. Nein / sagte er / und schwur dazu; Also muste es nun zur Action ausbrechen / Roderich ritte mit grossen Muthe von beyden Truppen ab / und sagte: Rechtschaffene Kerlen pflegten sich ohne Secundanten zuschlagen: Darumb bitte er / sie / die Secundanten möchten

ten beydes Theils alhier halten bleiben / er aber und sein Feind / wolten einen Stück-schuß von ihnen reuten / und in ihren Augen den Kampff ausführen. Zu dem wäre er hitzig: Es möchte ein Beystand leicht etwas sagen / so hätte er gleicher Gestalt Händel mit ihm. Und er hingegen habe sich heute vorgesetzet / nur mit einen zu schlagen. Beyde Partheyen der Beystände / mahneten Roderich von diesem Lebens-gefährlichen Vornehmen ab: Alleine / bey ihm wolte nichts verfangen / sondern schrie überlaut: Ich thue es nicht / und wenn mir so viel Frauenzimmer / als euer hier gegenwärtig seyn / zu Fusse fielen. Sehet / so bin ich / wenn ich einmahl auffgebracht werde. Drum hüte sich ein jeder vor mir / und halte mir lieber bißweilen etwas zu gute. Denn hernach bin ich wie Eisen / und unerbittlich.

Mancher der tapffern Beystände / welche der Lust beywohneten / muste den Hut in die Augen ziehen / damit er das Lachen verbergen kunte. Gaston selber kehrte seinem Widersacher stets den Rücken zu / daß

er

er nicht durch überlautes Gelächter / den schönen Possen verderben wolte.

Also ritten sie nun beyde in die ferne / von ihren Beyständen. Als nun beyde Duellanten sich so weit entfernet sahen / daß die Beystände nicht hören konten / ob sie mit einander redeten / sagte Roderich zu Gaston: Mein Bruder es bleibt ja dabey / wie wir abgeredet haben: Kein Bley drinnen. Gaston beantwortete dieses mit einer neuen Versicherung. Aber / fuhr Roderich fort / daß du nur dich nicht etwa versehen / und die unrechten Pistolen ergriffen hast. Auch dieses widerlegte Gaston. Nun sagte Roderich, so wollen wir einander mit Freuden herum schiessen.

§. LXXXIV. Ja! ich glaube es wohl / wañ nichts als Reh-Haare drinnen seyn: so läst sichs bey denen Leuten gar einen grossen und tapfferen Schein machen. Ja! wann es die Beystände nicht gewust / und Gaston gar nichts gesagt hätte / so möchte Roderichs Courage noch wohl bey manchen sich einen Respect erwecket haben. Aber so kam mirs auffs Roderichs Seiten vor / wie mit Pathe Jobsten / dem seine Secundanten die Pistolen mit einer halben Schlaf-Mütze geladen; daß man nach dem Schusse ihn mit sammt dem Pferde vor Federn nicht sehen

kunte. Sein Gegentheil hingegen / ein lustiger und sonst frischer Edelmann / hatte in seine Pistol eine Raqvete voll Rinds-Blut geladen / womit er Pathe Jobsten und seinen alten weissen Schimmel dermassen mahlete / als wenn er durchs Schlacht-Hauß geritten wäre.

§. LXXXV. Diese Historie habe ich darum nach ihren Verlauff ausführlich erzehlen müssen / damit die Gelegenheit zu dem oben angeführten Fehde-Briefe recht bekandt / und die Antwort darauff / nechst meiner Regul / **daß Zuschrifft und Antwort in denen Cartellen gleiche Qualität haben müsse** / desto besser verstanden werden möchte.

§. LXXXVI. Sonst ist auch ein fein natürlich requisitum des Cartells, daß die Beystände mit Nahmen darinnen genennet / und der Fehde-Brief durch derselben einem / und keinem andern überschicket wird.

EXEMPLUM.

Dergleichen schönes Modell ich bey dem Gramando. Histor. Gall. p. 32. finde. Als der Fürst de Gvise 1612. auff Angebung des Baron de Lux bey der Königin von Franckreich / des Ludovici XIII. Mutter in Ungnaden fiel / sahe er / wie er seinen Bru-

Bruder zum Ritter von Jerusalem beförderte / damit er durch diese Würde denselben fähig machte / sich mit dem Baron de Lux zuschlagen / und die / seinem Bruder zugezogene Beleidigung mit dem Degen rächen möchte. Da sich nun gar keine Gelegenheit dazu finden wolte / fügte sichs / daß der Ritter den Baron de Lux, auff öffentlicher Gassen zu Paris / in der Kutschen fahrend ertapte / und denselbigen provocirte. Dieser war nicht geringer / von Muth und Hertzhafftigkeit als der Ritter. Sprang derowegen unerschrocken von der Kutschen / und begegnete seinen Widersacher; War aber in dieser rencontre so unglücklich / daß er / nachdem er von seinem Gegentheil zwey Wunden empfangen / auff dem Platze blieb.

Hiedurch regte sich in des Entleibeten Sohne / einen sehr jungen Menschen die Liebe / gegen den ertödteten Vater / daß dieser nicht ruhen konte / seines Vatern Todt ungerochen zulassen. Ob er nun schon an Geburth / dem Fürsten de Gvise gar nicht gleich war / und dannenhero

nach dem Gesetze der Frantzosen / in welchen durchaus geboten / daß kein Fürste mit einem / welcher nicht seines gleichen / sich einlassen durffte / sich billig verhalten sollen: Dennoch aber ließ er sich von der Vater-Liebe gleichsam unsinnig machen / und überantwortete dem Ruiletto ein Cartell, welches er noch vor der Sonnen Untergang dem Fürsten von Gvise überberbringen muste: Dessen Inhalt dieser war.

ELABORATIO.

NEmini apertius innotescit causa doloris mei ut, legitimus est, quam tibi, Domine, eoque veniam debes, qui junctus es: Ignosce, si filium à patris nece, ita vecordem agit. Singulari tecum certamine experiar, si congressum non dedignaberis, quod spero, cum principe experiri, mihi honori vertet; Tibi gloriæ & decori, quam pro natalibus detractare pugnæ aleam potes, ultro subeunti. Paterni sanguinis ultorem habes, à quo provocaris, aut una cæsum. Hæc me justa opinio, qua sunt virtutis tuæ legitimus æstimator, sperare jubet renuntiaturum te sangvinis privilegio,

gio, quo Princeps es. Qui tibi à me hos codicillos reddit, idem dux erit in arenam, quam teneò ultionis impatiens, aut mortis: Unus mihi eqvus, duo enses, quorum erit electio penes te; Hic, si parum probabitur locus, sequat, quo indixeris.

§. LXXXVII. Der Principal dieses Cartelles, als der Sohn des entleibeten Baron de Lux, war kaum 20. Jahr alt/ und deßwegen freylich zu verwundern/ daß ein so junger Mensch das Hertze hatte/ sich an einen vornehmen Fürsten von Franckreich/ welcher in so grossen Gnaden bey der Königin gestanden/ zu machen/ und selbigen ordentlich durch einen Fehde-Brief heraus zu fordern.

§. LXXXVIII. Die Sache ist würdig/ daß sie/ und wie sie abgelauffen/ erzehlet wird. Ehe aber ich zu derselben Historien schreite/ will ich das über-aus modeste Cartell aus dem Latein erstlich ins Teutsche übersetzen/ und dem Leser/ welcher auf das Latein nicht viel hält/ zu verstehen geben.

EXEMPLUM.

Niemand kan die Ursache meines Schmertzens besser wissen/ als ihr/ mein Herr/ der ihr Schuld daran seyd: Und dannenhero werdet ihr mir auch um so vielmehr verzeihen/ wenn ich als ein redlicher Sohn/ den der Todt seines Vaters fast alle Sinne eingenommen/ wider die

Frantzösischen gesagt / euch als einen Fürsten / welchen ich zwar an Geblüthe gar nicht zu vergleichen / dahin zu vermögen suche / sich mit mir in einen Selbst-Kampff einzulassen. Werdet ihr mir solchen / wie ich zu euch hoffe / nicht versagen / die ihr doch mit allen Fug / euerer hohen Geburth nach / gegen mich / wohl abschlagen köntet / so versichre ich / daß ihr Ehre / und ich keine Schande davon haben werde. Ihr solt an mir einen Rächer väterliches Blutes finden / und in mir und meinen Eifer / gleichsam den entleibten Vater selbst vor euch sehen. Dieses gerechte Urtheil in mir / Krafft dessen ich eure Tugend sehr hoch achte / gebietet mir zu glauben / ihr werdet den jenigen Vorzug / den ihr vor mir und meines gleichen / als ein Fürste habt / so lange bey Seiten setzen / und auff meine Einladung erscheinen. Der jenige / welcher euch mein Cartell übergiebet / wird an dem Orte unsers Kampffes mein Beystand seyn: Welchen Platz ich entweder lebendig oder todt zu behalten verhoffe. Sonst werde ich nichts mit mir bringen als ein Pferd / und zweene zu die-

sem

sem Vorhaben gemachte Degen ; unter welchen ihr die Wahl haben solt. Gefält euch kein Ort zu solchen Vorhaben in diesem Königreiche / so last mich einen andern Platz wissen/wohin ihr Beliebung tragt/ und versichert euch / daß ich daselbst erscheinen will.

§. LXXXIX. Wie verhast bey denen Frantzosen umb selbige Zeit das Duelliren gestrafft/und wie verhast selbiges bey iedermänniglich war / solches soll bald aus einer klugen Rede / welche der Episcopus Mompeslulanus, als ein deswegen Gesandter vor dem Könige hielte / klar genug werden. Nichts destoweniger brachte dieses Vorhaben/ dem jungen Luxio wenig Haß und Verantwortung. Denn wer sich nicht seine gerechte Empfindligkeit und billigen Schmertzen/ wegen des Todes seines Vaters/ zu Hertzen gehen ließ / derselbe ließ sich die Höfligkeit und gezäumte Art/ so er in seinem Cartell/an den Fürsten von Guise / gebrauchte / und welche sonst jungen hitzigen Leuten gar nicht gemein / bewegen / daß also ein ieder seine Provocation, unerachtet des Königlichen scharffen Befehlichs dawider / wohl zu entschuldigen wuste.

§. XC. Der Selbstkampff aber an sich selbst lieff folgender massen ab: Der grosse Ritter von Guise / nam das Cartell von Rioleto an / und versprach/sich an gebührenden Orte zu stellen. Der Tag brach

an: Und waren numehr beyderseits Kämpffer an dem Orte / wo der Streit angehen solte. Dieser hatte / laut des Cartells, die Wahl unter beyden Degen. Ob nun gleich damals eine grosse Kälte in Franckreich zu spühren; So zogen doch beyde Fechter ihre Kleider aus. Der Guise ward im ersten Gange in Arm gestochen; Und da er das Blut sahe / ruffte er seinem Gegner zu und sagte: **Durch dieses Blut ist der Seele deines entleibeten Vaters Genüge geschehen: Nicht so sagte** Luxius, **dieser Kampff ist deswegen angestellet / daß dadurch entweder der Sohn zu seinen Vater / oder der Feind zu seinen ertödteten Feinde gelange.**

§. XCI. Hierauff hub sich ein frischer Gang an / wiewohl zu Pferde / in welchen der junge Lux tödtlich verwundet / aber doch nicht gantz erlegt wurde. Er dummelte sein Pferd / und gieng wiederum mit voller force auff den Feind / und folgete diesem / da er bey ihn vorbey setzte / auff dem Fusse nach. Hätte ihn auch ausser Zweiffel erleget / daferne nicht der Ritter von Guise sich wiederum gegen ihn gewendet / und durch den Vortheil seines Guten Pferdes ihm den Degen / biß an das Gefäß in Leib hinnein gerennet hätte. Noch fiele Luxius auch davon nicht.

§. XCII. Sie setzten zum dirtten mal auff einander / und brachte es der zweymal tödlich verwundete so weit / daß er die Degen-Spietze wiederum an die Seite seines Feindes brachte. Alldieweil ihm aber

die

die Kräffte so schnelle verliessen / daß er seinem Degen den Nachdruck zu thun / nicht mehr vermochte; Fiel er endlich todt von Pferde / und ward als ein Überwundener seinem Vater / vor welchen er das Leben gutwillig verlohren / beygesetzet.

§. XCIII. Ein anderer Duell ereignete sich kurtz darauff unter Monſ. Latrie, La Ferte, Livarott und Douvilars, welcher so greulich und abscheulich lieffe / daß die Geistlichkeit erreget / und den Bischoff / dessen vor gedacht / mit folgender Rede / an den König abschickten.

TRium Galliæ Ordinum intereſſe, ne Sangvis Deo & Regi debitus effundatur, qua barbarie in hanc diem effuſus eſt: Intereſſe omnium, aſt maxime ordinis Eccleſiaſtici, cujus eſt inferno victoriam eripere, Deo & Eccleſiæ militanti triumphum procurare: Nemini dubium eſſe, quin principium huic lanienæ ab inferno ſit, cui Chriſtiano velut victimas, ab ipſis Chriſtianis immolari quàm eſt impium, quam horendum! Exacturum aliquando Deum effuſi tam crudeliter ſanguinis rationem, à regibus, quorum eſt opponere impiæ feritati ſeveritatem legis: quam rationem iſte Ludovicus, in cæteris deliciæ humani generis, & cœli amor; Quam rationem commiſſi ſibi populi reddet, coram judice ſcrutari

corda & renes ſolito: Infernus portio eſt tot hominum, quos auſpiciis melioribus Deus cœlo creaverat: Unde id factum ſciſcitani ſevera fronte judici, quid reſpondebis, Ludovice, qui eo momento Rex eſſe deſieris: Potuiſti ſalvam habere gentem meam, & perdidiſti: Objectioni occurrere Rex, dum adhuc licet, nec diutius patere vanis honorum aucupiis deludi gentem tuam: Quis, amabo, honorem hunc in duello conſtituit? Sex mille anni ſunt, ex quo mundum creavit Deus; centum, aut ducenti ad ſummum, ex quo graſſatur iſta luces; Siccine vacua honore tot ſecula, ejus ignara lanienæ? Quanta crudelitas! Inter duos controverſia eſt, & vocantur in diſcrimen amici; Hic mos olim inſtitutus, quo ex teſtium præſentia, obeſſet omnis ſuſpicio doli: Sed ut trahitur ſcelere ſcelus, puduit eſſe ſpectatores ſine diſcrimine: Hinc factum, ut ipſi quos inter nulla diſſenſio eſt, jugulent ſe invicem, more gladiatorum indignatur Deus male ſic perdi populum, cui liberando ſanguinem ipſe ſuum effudit, perditur impunitate, & æſtimatione delicti, per quam tranſit in magnanimitatem barbaries; Si pro imbellibus audierint

qui

qui sic digladiantur, si a nobilitate degeneres fieri invaluerit, lege communi populorum assensu approbata: Forte desæviet iste furor: Id Ecclesia, id te Gallia enixis precibus rogat: Ecce genibus tuis advolvimur, diluvio sanguinis impone modum, & velut iris è cœlo nuncia fædus genti tuæ.

§. XCIV. Diese Oration setze ich deßwegen hieher / weil ein Christlicher Magistratus, daferne in territorio dergleichen Verbrechen sich finden solte/ die beweglichsten Argumenta daraus nehmen/und dem Verbote einverleiben kan. Uber die Sache aber an sich selber / und daß dieses Laster der Selbst-Rache/ denen Frantzosen vor andern Völckern gemein/ sage ich eben das/was Gramondus p. 73. davon hält: Wenn er spricht: Mirum, Gallos qui passim multabiles sunt, in eo pugnæ genere adeo esse constantes, ut non Dei, non Regum legibus, non mansvetudine flecti possint, ut ex gladiatoria Palestra, transeant aliquando in mores Christianos.

§. XCV. Dieses sey auch nunmehr genug von Disposition der Cartelle. Wer mehr Formulen davon sehen will / der durchsuche nur des Gramondi erstes Buch/darinnen er Muster genug finden wird. Jedoch über alle diese 4. Stücke/ I. Propositio. II. Causas Duelli. III. Modum: In Quo 1. Locum arenæ, 2. Comitem pugnæ. 3. genus armorum, & tandem IV. Citatio per infamiam,

§. XCVI.

§. XCVI. Ich hätte sie zwar in die Epistel ziehen/ und in derselben tractation mit abhandeln können. Alleine/ weil die Stücke derselben in der Disposition gantz anders sehen / so habe ich selbige lieber voraus/ und die Episteln nach denenselben beschreiben wollen.

§. XCVII. Betrachten also auch nunmehr zum Beschluß dieses Capituls die Disposition der Episteln.

§. XCXIII. Im vorhergehenden Capitul nun ist schon die Natur der Epistel ergründet/und nachdem sie nichts anders als ein geschrieben Compliment ist / zugleich auch mit unter denen Complimenten erörtert werden.

§. XCIX, Fehlet also dieses Ortes an nichts / als daß nur etzliche Exempel in praxi herbey geleitet/ und die Dispositiones aus denenselben gewiesen werden.

EXEMPLUM.

Der geehrte Leser vergönne mir / daß ich den grossen Pabst Æneam Sylvium zum Exempel anführe und etwas eröffne/welches ihm vielleicht als einem grossen heiligen Manne nicht wohl anstehen mag. Es mochte dem guten Herren als er zu Florentz so schöne gute Tage hatte/das Zahn-Fleisch jucken/ daß er sich vorsetzte/ selbst

daran

daran zu curiren/ und deßwegen nach dem Weibesvolcke umbzusehen. In solchen Dünsten des wollüstigen Fleisches kam dem guten Herrn ein hibsch schön jung Waschweib zu Gesichte/ in welche er sich augenblicklich verliebte. Schämte sich auch gar nicht/ ihr mit deutlichen Worten zu eröffnen/ wo es ihm fehle/ und was er bey ihr suche. Darumb sprach er sie an/ des Nachts ihre Schlaff-Camer offen zu lassen/ damit er das mit guter Beqvemligkeit ausführen möchte/ was andere an ungelegnen Orte und Zeit/ ohne alle Frucht vornehmen.

In dem guten Gespräch überschwatzte er endlich das Weib zu einen Gehorsam/ dessen sie sich gantzer neu Monat nacheinander/ und folgends ihre gantze Lebenszeit erinnerte. Da er nun einst zu Basel nach Verfliessung solcher Zeit/ sich finden liesse/ zeigte sich seine Beyschläfferin/ und wiese ihm seinem jungen Æneam Sylvium, nicht ohne sein inner- und euserliches Erfreuen. Er nahm den Knaben auff die Arm: Und die Mutter hatte ge-

nug

nug zu wehren / daß er den Buben vorher locken nicht gar ein Stücke von Gesichte bisse. Sie muste des Nachts mit samt dem Jungen bey ihm bleiben. Ehe er aber noch zu Bette gieng / wolte er seinem Vater gleichwol auch die Freude zu wissen thun / daß ihm ein einiger Sprung so wol gerathen / und er von seiner Concubina einen jungen frischen und gesunden Sohn empfangen. Der Brief aber lautete also.

ELABORATIO.

Æneas Sylvius, Genitori suo Sylvio Salutem.

LÆtaris an doleas, quod mihi sobolem Dominus dederit, incertum te scribis Pater. At ego lætitiæ causam video, doloris non video. Quid enim dulcius in humanis est, quam pignere sibi similem, tanquam extendere sanguinem, & habere, quem post te relinquas? Quod in terris beatius, quam natos videre natorum? Mihi equidem ingens voluptas est, quod semen meum fætificaverit, quodque antequam moriar, aliquid de me supersit, gratiasque Domino refero qui partem feminæ figuravit in marem, ut apud te Patrem meamque

que Matrem, aliquis paryus ludat Æneas, & solatia præstet avis, quæ debeat Pater impendere. Quod si tibi, genitor, gaudio fuit meus ortus? Cur filius meus mihi non sit lætitiæ? Anne te quoque lætificabit infantuli Vultus. Cum meam videbis in illo effigiem. Nunquid tibi jocundum erit, Cum parvulus pendebit ex collo Æneas? Puerilesque Blandities agitabit? Sed ais fortasse dolore meum Crimen, quod ex peccato genuerim filium. Nescio quam de me finxeris tibi opinionem. Certe nec lapideum, nec ferreum genuisti filium Cum esses tu carneus. Scis qualis tu Gallus fueris. At nec ego castratus sum, neque ex frigidorum numero. Nec sum hypocrita, ut videri bonus quam esse velim Fateor ingenue meum erratum quia nec sanctior sum Davide Rege, nec Salomone sapientior. Antiqvum & vetus est hoc delictum, nec scio, quem hoc lareat. Late patet hæc Pestis (Si Pestis est naturalibus uti) quanquam non video, cur tantopere damnari coitus debeat, cum natura, quæ nihil perperam operatur, omnibus ingenuerit animantibus hunc appetitum, ut genus continuaretur humanum. Sed dicis ut arbitror certus esse limites, intra quos hoc liceat, nec

extra

extra legitimos matrimonii faces progredi debet hic appetitus. Ita eſt ſanè & ſæpe inter ipſa nuptiarum clauſtra ſcelus admittitur, & bibendi quoque comedendi & loquendi certi ſunt termini, ſed quis ſervat illos? Quis tam juſtus, ut ſepties in die non cadat? Loquatur hypocrita, ſeque ullius culpæ conſcium dicat. Ego nullum meritum in me ſcio, ſolaque mihi divina pietas ſpem facit miſericordiæ, quæ nos labiles ſcit, & ad Laſciviam proclives, Nec nobis, qui patet omnibus, fontem veniæ claudet. Sed de hoc ſatis. Nun quia conjecturas petis ne alienum pro meo nutrias, quomodo res ſe habuerit paucis exponam, . Nondum Anni duo effluxerunt, ex eo tempore, quo Argentinæ gerebam Oratoris munus, quinquageſima tunc currebat, quæ ante proximam præteritam fluxit. Ibi cum otioſus diebus eſſem pluribus, mulier ex Britannia veniens, diverſorium meum petens in unis ædibus mecum fuit, non invenuſta, nec ætate confecta. Hæc quia ſermonem Italicum egregiè norat, me verbis ſalutabat, Hetruſcis, quod illa in Regione tantò magis placuit quanto rarius erat, oblectatus ſum facetiis fœminæ, cujus in ore maximus lepor erat moxque in mentem venit cleopatræ

facun-

facundia quæ non solum Antonium, sed Julium quoque Cæsarem eloquentia inescavit. Mecumque quis reprehendet inquam, si ego homuncio faciam quod maximi viri non sunt aspernati. Interdum Moysen, interdum Aristotelem, nunnunquam Christianos in exemplum sumebam. Quid plura? vicit Cupido, incalui, mulierem arsi, multisque blandimentis adorsus sum? Sed ut asperis cantibus unda repellitur freti, si verba mea hæc comtempsit, triduoque suspendit. Erat illi filiola annorum quinque, quam Milinthus Pater hospiti nostro commendaverat, verebaturque mulier, nequid hospes persentiret, filiamque posthac quasi moris materni abdicaret. Instabat nox, sequentique die Mulier recessura erat, timeo ne abeat præda. Rogo in noctem, ne ostio Cameræ pessulum obdet, dico me intempestâ nocte venturum, negat, nec spem ullam facit. Insto semper, idem responsum est. Itur dormitum. Mecum ego qvid? Sciam, an illa ut jussi fecerit. Recordor Zimæ Florentini forsitan illius amicam hæc imitabitur. Temperandum est inquam, Postquam silentium undique sentio, thalamum mulieris accedo. Clausum ostium est, sed non obfirmatum; aperio, ingredior, muliere potior, hinc natus est filius. Mulier Elisabeth vocatur. Ex idibus Februarii usque ad alias idus Novembris, menses currunt qui partui dantur. Hæc mihi dixerat Mulier dum Basileæ postea erat. Ego quamvis ipsam non pecunia ulla, sed maximis emissem precibus (ut est ars fœminarum) Credebam

bam hæc auri corrodendi causâ dici, nec verbis præbui fidem. Nunc quia eam hoc asserere quando nihil sperare à me potest, quando nomen convenit tempusque puerum meum puto: teque mi pater, rogo, ut suscipias nepotem, alasque donec grandiusculus ad me valeat proficisci meisque imbui disciplinis: nec puta fæminam divitem mentiri velle in filio. Nunc alia prosequar. Scribis te senio cum matre Confectum, hoc mi Pater tibi sibique jucundum esse debet, quod eos annos attigisti, quos optabas Juvenis: jamque liberè & expeditè potes DEO servire, omnibus spoliatus passionibus quæ mentes juvenum à DEO alienant. Nec mihi dixeris: omnia fert ætas animumque, ut ex hoc animum perire putes, qui divinus est, atque immortalis: Sed voluit Poeta significare ætatis cursu, vigorem illum animi tepescere, qui est in juvenibus ardens, sed ille magis ad vitia quam ad virtutes inclinat. In senibus purgatus est animus, nihil præter honestum cupiens, qualum tibi & matri meæ spero esse, quamvis illa nunquam mundanis desideriis inhæserit, sed heroica quâdam virtute solum DEO servire beatum duxerit, hoc fit ut senio vestro minus tristetur. Si enim Juvenes essetis, timerem de vobis magis. Quod de filiis sororis Landomiæ scribis, certum est apud me gratumque tuum est curare ut literas discant, quæ solæ homines extollunt super alios. Ego cum statum meum firmiorem video alterum mthi asciscam. Jacobus Ptolomæus frater si ad me scripserim, responso non carebit provocari literis non expectet, toti-

ens

ens enim necessario scribo ut nihil ad libitrū vacet. Lectura ejus ordinaria salarioque lætatus sum, famamque suam indies crescere cum lætitia percipio. Bartholomæo cum præsentibus literas do, nec ejus obliviscor unquam pro suis erga te matremqve meritis, & quia Catharinam matris meæ sororem conjugem suam unicè amat, matremque tibi commendo tuæque fidei; Deumque rogo ut patriam petens, superstites omnes inveniam. Conventum namque cum lætitia celebrabimus. Et quoniam id quod restat vivamus spacium, ex tuo transigemus arbitrio; nec mihi in te ulla erit controversia. Joannem & Landoniam uxorem jube ex me salvas esse Filiolum suscipe & quicquid egeris mihi rescribe. Vale.

§. C. Dieses des *Æneæ* Sylvii Freuden-Epistel über sein Hurenkind ist zwar etwas weitläufftig: Alleine sie hat doch nicht mehr Stücke als ein Compliment zu haben pfleget / und oben schon gesagt worden / als nehmlich Insinuationem, propositionem & Votum.

I. Insinuationem: Incipità lætitia sui & laude parentis qui talem genuerit filium fœtificum.

II. Propositio: Exponit filiolum Patris nepotem & historiam amandi generandi, & certo sciendi, quod ille sit ex suis lumbis.

III. Voto concludit, postquam multa de suis affinibus & agnatis salutandis & monendis inseruit.

§. CI. Lipsius zwar in seiner *Epistolica Institutione cap. II.* erfordert nur zwey Stücke zur Epistel/ nemlich.

I. Materiam &

II. Sermonem.

Alleine. Materia ist so viel / als *Propositio* und *Sermo* theilet sich in die Insinuationes. Daß dennoch eben so viel Stücke heraus kommen.

§. CII. Also/ besehe ich des höchstgelehrten Mannes Episteln durch und durch / so finde ich in denen allergrösten und weitläufftigsten derselben / nicht mehr als ermeldte drey Stücke

EXEMPLUM.

Die allerlängsten seiner Episteln ist die L. in der I. Centuria *de Elephantis*. Die XLIV. in der I. Centuria Belgica, *de Canibus* und denn die LVI. in der III. Centuria *de Equis*. Jedennoch haben sie alle einerley Disposition, und einerley Haupt-Stück.

1. Erstlich die *de Elephantis* stehet also:

I. Insinuationem exprimit Lipsius per svavem memoriam habiti congressus *Sui* & amicissimi Hauteni. **welcher in verwichener Zeit zu Löven besuchet/ und über Tische mit ihm von Elephanten** discuriret.

II. *Propositio*, Elephanti bruta sunt non bruta.

1. Propter memoriam

2. Propter amorem

3. Pro-

3. Propter gloriæ cupiditatem.
4. Propter probitatem
5. Propter prudentiam
6. Propter æquitatem
7. Propter Religionem.

III. Conclusio joco se terminat & commendatione affectus duraturi.

II. Die / *de Canibus* stellet er eben so vor/und zwar nimt er

I. Insinuationem, à Contubernio decem Juvenum, quos secum habebat, ut eos informet, Laudando eorum curiositatem.

II. *P*ropositio: Docebo vos Canes & in specie

1. Robur Canum.
2. Ingenium
3. Vigilantiam
4. Fidem.

III. Conclusionem ludo finit sui Catelli *S*aphiri, cui aqua fervida submerso, inscriptionem dedit & Carmen.

IV. Die dritte *de Eqvis* hat eben dergleichen Disposition.

§. CIII. Besehe ich des Ciceronis seine Episteln/ welcher Stylus minus Epistolaris ist / so finde ich / was die Disposition anlanget / dergleichen.

§. CIV. Zur Lust recommendire ich den Casaubonum, Muretum, Baudium, Æneam Sylvium, und andere dergleichen: Woraus/wenn ich das Latein æstimire, so wohl ein schöner Stylus Epistolaris, Laconicus & sententiosus! Als auch eine wohlgesetzte Disposition zuerlangen.

 §. CV.

§. CV. Wer auch damit noch nicht zufrieden ist/ sondern will gerne Epistolas Illustres sehen/und sich daraus die Art zuschreiben bekandt machen/der muß Argiva und acta publica suchen / alß des Londorpii, Lymnæi, und andere mehr. Wiewohl er auch in des Cambdeni Annalibus Anglicis schöne Exempel/so unter denen beyden Königinnen/Marien/ und Elisabeth gewechselt worden/zuerlangen.

§. CVI. Zwar könte ein junger Kerl / was die Episteln betrifft/dennoch noch nicht genug informiret seyn / indem er sagen kan: **Es hätten ja die Episteln nicht einerley Ursachen/ und also viel weniger einerley Argument oder Materie.** Wie denn dieselben über einerley Disposition kunten gemacht werden?

Antwort. Es ist war. Denn wenn ich alle Arten der Episteln noch so enge einziehe/so finde ich zum wenigsten bey dem Lipsio 11. biß 12. Titul/worunter dieselben können gebracht werden: Als nehmlich

I. *Encomiasticæ*, darinnen Vitæ Rusticæ laus. *Se*.1. ep, 8 Elephantorum 1. 50. Senecæ & Epicteti. 1. 97. item C. l. 80. C. B. 1. 16. & 2. 82. 99. *Scaligeri* vita ab ipsomet conscripta *Sc*. 2. 45. Virginis cujusdam doctæ 2. 56. & C. B. 1. 15. Taciti Laus C. l. 89. Canum C. B. 1. 44. Busbekii monum. 2. 78. Antverpiæ in Præfat. C. B. 3. -- Eqvorum 3. 56. Mulieris ob heroica mort. 3. 82. Canis sui Epitaph. 3. 89. Virginis cujusdam C. G. 27. Sua vita C. M. 87. Germ. ant. fertilit. & opib. C. M. 27. En. ob. Heroica virt. C. P. 1. -- Carm. Encom. Urbis Rom. *19*. *Sui* ipsius, 26. 30. 31. 60.

II. Di-

II. Ditascalicæ darinnen De DEI Providentia *Se.* 1. 58. Scripturæ f. lectione 1. 59. Collegii instituendi forma & modo. 1. 89. Gramat. varietate 1. 94. Legibus sui horti. 2. 15. αὐτοχειρίας, 2. 22. Cursorib. qv. Eqvitib. juncti C. I. - 59. moderna militia. C. B. 1. 21. Vanitate Mundana. 1. 24. notis abbreviatis. 1. 27. Calamitatib. perferendis 1. 38. Itinere Hannib. in Ital. 1. 93. Conjugii præceptis. 3. 40. Dictionar. prisc. vocab. 3. 44. Fato parendum 3. 51. Distinctionum notis. C. M. 39. Ordine in lect. Histor. 61. Jurisprudentiæ abusu 78. Peregrinatione. 89. *Providentia* c. p. *Proverbio* lapidum in acervum Mercurii. jacere. C. P. 5. Historia 8. se mori paratum. 28.

III. Exhortatoriæ ad vitæ genus quietum *S.* I. 12. rite in Italia peregrinandi. 1. 22. & 32. *Se.* 2. 39. Constantia in adversis 1. 26. 38. 43. & *Se.* 2. 43. contrah. matrimonium. I. 31. Reconciliatione. 1. 53. contemnendum vulgi judicium & à studia. 177. C. I. 60. item *Sel.* 2. 52. C. I. 54. Contemnendam calumniam, C. I. 8. & C. B. 3. 9. Ut se in afflictione erigat. C. B. 2. 85. Ut tempore & flore ætatis utatur. C. B. 3. 6. Ecclesiasticum vitæ genus præ seculari, eligendum. C. B. 3. 32. *Studia* literar. C. P. 42. 72. Responsio ad Pontificis exhortationes.

IV. Commendatitiæ S. 1. 76. *Se.* 2. 47. C. I. 71. C. B. 1. 54. Testimon. famulo datum. C. I. 57. 63. Convictori suo C. B. 2. 62. 97, & C. M. 47. Brevis sed

nerrosa. *C.* G.28. *C.* P. 64. 65. Intercessoria pro stup: ata *C.* B. 3. 93. Testimon. adolescentis stud. datum. *C. P.* 12. 41. 62.

V. Consolatoriæ: De injuriis Belli S. 1. 19. obitu uxoris 1. 61. morte amici S. 2. 4. & 13. publicos motus 2. 6. Obitu amici 2. sed 60. captivitatem 2. 63. Obitu avi elegans *C.* I. 93. Obitu filii insignis. *C.* B. 1.5. Mortem Conjugum c. B. 2. 19. Obitu filii, C. B. 2. 28 Obitu amici. c. B. 2. 41. item. c. B. 3. 5. Morte uxoris c. B. 3. 21. Obitu Patris. c. B. 3. 87. publicis calamit. c. B. 3. 95. Obitu filii c. G. 2. Consolator. c. M. 6. 20. 29. 32. item c. P. 29. 68. 72. 86 97. 99.

VI. Reprehensoriæ. Portarum Laureæ. S. 1. 28. Bembi *S.* 2. 57. Atheismi. *C. B.* 2. 26. Epulorum c. M. 51. Infelicis imitationis sui styli. *S.* 2. 10. aulæ. c. B. 2. 15.

VII. Lamentatoriæ. De aeversâ sua Veletud. *S.* 1. 86. 81. 86. *C.* I. 49. *C.* lh. 3. 18. afflicto Belgii statu. *C.* I. 74 *C. B.* 3. 81. Calumnia Fabri *C. B.* 1. 10. sua tenuitate. 2. 17. Exiguo salario 2. 18. de Turbis. Belg. *C.* P. 25. & vitæ molestiis.

VIII. Narratoriæ seu Historicæ. De Parmensis Obsidione Antvverp. *S.* 1. 54. Clade ad Agriam. *C.* I. 45. Itinere suo Roma relig. ergo suscipiend. *C. B.* 1. 34. & seq. *C. B.* 2. 46. 47. 49. & Cent. *B.* 3. 48. & *C.* M. 41. & 46. sua ad Principes oratione c. B. 2. 57. suo periculo ob latrones, c. B. 3. 23. Bello in Belgis gerendo, c. P. 75.

IX. Gra-

IX. Gratias agentes. Poculum donatum se. 1. 56. C. B. 1. 76. *Beneficia* collata C. B. 2. 29. Transmissum donum C. G. 33.

X. Gratulatoriæ. Carm. Gratul. in adventum Alberti & Isabellæ. *C.* 1. 79. gratul. & commendat. mixt. C. I. 98. de acquisito grad. Doctor. *C.* I. 97. C. B. 1. 39. de reditu amici. C. B. 1. 40. de matrimon. C. B. 2. 22. adepta dignitate. C. B. 2. 32. factainter Reges pacem. C. B. 2. 38. matrimon. Contrahend. C. G. 29. & C. M. 82. novi anni C. M. 53. 54.

XI. Excusatoriæ. Sui styli & quod orationes non scribat. *S.* 2. 27. propter Injurias Westphalis illatas. S. 2. 98. *C.* 10. 15. Quod Bataviam, & Bononiam vocatus non pareat C. I. 15. 20. 24. 25. 27. 28. 29. 40. Apologetica suæ Politicæ C. I. 76. Quod non gaudeat titul. civis Rom. C. I. 100. Apologetica ob styli sui antiquitatem. C. B. 3. 28. ob raritatem literarum. C. P. 32. D. Edito Lovan. Apolog. 95. Quod adversario non respondeat. C. P. 67. 80.

NOTÆ INDICIS ANTECEDENTIS.

Se. -- Centur. Selecta
C. I. -- Cent. ad Italos
C. B. - Cent. ad Belgas
C. G. -- Cent. ad Germ.
C. M. -- Cent Miscella
C. P. -- Cent. Posthuma.

§. CVII.

§.CVII. Vorhergehende Abtheilung ist ein vollkommener Index, über des Lipsii Tomum Epistolarum, zu Antwerpen gedruckt 1601. welchen ich deswegen mit eingerucket habe/ damit ein jedweder junger Mensch/ der in Episteln etwas zu thun Lust/ nach der Materi/ darinnen er schreiben will/ einen Wegweiser an diesen unaussprechlich-gelehrten Manne hat/ aus welchen er die aller-nettesten modos, und formulas insinuandi haben kan. Welches zu erlernen einem Anfangenden sonst gar schwer vorkomt. Und dieses wär nun also auch die Nachricht von denen Episteln. Und damit ist auch das Capitul von der Disposition geschlossen. Folget nun auch

Das III. Capitul.

Von der

Elaboration.

§. I.

DIe Elaboration an sich selbst ist nichts anders/ als eine Erweiterung der kurtzen Propsitionen / durch zierliche Worte und angenehme Reden.

§. II. Und hat selbige nichts mehr zu thun/ als daß Sie / wann eine Invention numehr verhanden/ und durch Hülffe der Logica, das corpus der Oration, gleichsam abgezeichnet; dieselbige hernach mit sinnreichen klugen Worten überziehet / die erweiterten Peri-

Periodus wohlklingend an einander hefftet/und als-denn die geschriebene Rede zur Elocution vorstellet. Nach Art der Mahler / welche /ehe Sie mit denen Farben über das Bild kommen zuvor mit Creute oder Wasserbley einen Abriß machen. Oder wie ein Baumeister/ehe er das Hauß läst anfangen zu arbeiten / vorher einen Grund-Riß davon machen/ und alle Gemächer eintheilet.

§. III. Ich erfodere zweyerley: sinnreiche **Worte**; und anmuthige **Reden.**

§. IV. Zu beyden diesen Bedürffnüßen seynd ebenfals gewisse Mittel bey der Hand / wodurch man denen **Worten** so wohl/als denen **Reden** eine Zierligkeit erwerben kan. Und heißen dieselben wie jener aus der Schule entlauffene Gastwirth sagte:

Schumata lexeos kai dianias

Schemata wolte er sagen

Wort und Reden-Zierde.

§. V. Was die Wort-Figuren betrifft ; so sage ich ohne Scheu/daß dieselben so viel nützen / als die 3. Genera Caus. Immassen dann die Anmuth der Wörter/manchen Unvermögen dem Oratori solche Wort-Figuren ohne dem in den Mund giebet.

§. VI. Die jenigen Figuren aber / worinnen eine gantze Proposition, Periodus oder Amplification bestehet / seynd allerdings nöthig : und dannenhero hier sonderlich zu melden.

§. VII. Bevor wir aber dazu uns wenden / will

von

von nöthen seyn zu sagen/daß die Elaboration zweyfach sey: Nemlich *Poëtica* und *Oratoria*.

§. VIII. Von der *Poëtica* solten wir wohl auch etwas Ausführliches reden: Alleine Weitläufftigkeiten zuvermeiden/ists besser damit anzustehen/ und diese *Tractation* biß zu anderer Gelegenheit zuverspahren.

§. IX. Jedoch kan gleichwohl die Sache also eingerichtet werden/daß Sie zu beyderley *Elaboration* füglich zugebrauchen.

§. X. Auff den vorigen *Discurs* nun zu kommen/ so hat man zur *Elaboration*, **Wort- und Redens-Mittel** von nöthen/woferne der *Oration* eine Zierligkeit zuwachsen soll:

§. XI. Wort-Figuren nenne ich hier nicht die jenigen/welche bloß aus der *Grammatica*, nach der alten *Rhetorica*, genommen/da entweder Wörter gesetzet werden/welche einerley Anfang haben/ oder von einander herstammen/sondern solche Figuren welche von einen einfachen Worte eine schöne *Periphrasin* machen: Worinnen der tieffsinnige **Hanß Wurst** sehr glücklich gewesen/indem er

Vor Natur	**Die große Zeugmutter.**
Vor Pabst	**Der froñe Ertzvater**
Vor Pommerantzen	**Gold Aepfel**
Vor Fenster	**Ein Tageleuchter**
Vor Sporn	**Ein Tag-Eisen**
Vor Hut	**Eine Haubtstürtze**
Vor Katze	**Eine lebendige mausefalle**

Vor

Vor Mistgabel	Dreyzacke
Vor Mantel	Windfang.
Vor Mußqvete	Schießprügel
Vor Pistol	Ein Sattel-Puffert
Vor Messer	Ein Freßdegen
Vor Scheide	Das Cabinet meines Freßdegens
Vor Closter	Jungfer-Zwanck
Vor Tisch	Speise-Altar
Vor Hund	Bellender Nacht-Wächter
Vor einen jungen Rathsh.	Initium Sapientiæ
Vor einen neuen Magister	Das gröste M.
Vor einen Stadtknecht/	Ein Begleiter der Missethäter
Vor Wagenschmier	Fuhrmans-Dinte
Vor Bräutigam	Ehlicher Lehrjunge
Vor eine Lauberhütten	Grünes Cabinett.
Vor kleine Stadt/	Bürgerliches Dorff.
Vor Trinckglaß	Bierlaterne.
Vor Wurst	Darm-Fleisch
Vor Stiefeln	Reutstrümpfe
Vor Secret	Bauchdrichter
Vor Cammerdiener	Leibschneider
Vor einen Comödien-Trabanten.	Ein bewehrter Narre.

Und was dergleichen hochklingende siñreiche Wortwechselungen mehr seyn mögen.

§. XII. Hierzu dienet sonderlich der einige Tropus vor allen andern der nöthigste/ nemlich die Me-

taphora

taphora. Denn zur Amplification werden sich schon die Mittel auch bald lesen lassen.

EXEMPLUM.

Was sonst zu diesem Tropo gezogen wird/ muß der Natur nicht zu wider/sondern in der significatione propria ähnlich seyn. Als zum Exempel: Der Schiffbruch meines Glückes. Der Hafen eurer Gunst. Das Feuer der Liebe. Der Magnet Jungfräulicher Affection. Der Thron der Seele/ das Hertz. Der stumme Zeuge/ die Schrifft. Die Mutter aller Menschen / die Erde.

§. XIII. Nicht aber.

Das Büchsen-Pulver meiner Gedult der Hosenheber meiner Pferde/id est das Geschirre. Die Antiquitates Rosini: ein alte Jungfer. Das Wasser der Liebe. Das Schaaff meines Zornes. Der Honig des Creutzes. Hochzeit Myrrhen / wie jener seine Hochzeit-Carmen titulirte. Der Wurm der Klugheit / und Hase der Tapfrigkeit. Der Ring meiner Lebens-Linie. Das Thal der Hochmuth. Die Hohen Zinnen der Demuth. Der Reutplatz meines Gewissens.

§. XIV. Damit solche Titul auff den Platz kommen/gleichwie des Hortensii seiner:

An die
Stamm-Sitt-Schön und Tugend-Edle
unvergleichliche/ ja überirrdische
FREMONDE
Mächtigste
Seelen-Beherscherin
Zwingerinne und Lebens-Göttinne
Als vor dem Throne ihrer nie genug
gepriesenen
Vortrefligkeiten
In tieffster Demuth und brünstiger Lebens-Entzückung gestreuet und entkräfftet
darnieder lage
Der Wunderberedte und deßwegen der ewigen Unsterbligkeit schon von vielen Poëten biß
auff $\frac{5}{8}$ einverleibte
HORTENSIUS.

§. XV. Dergleichen schöne Wort Figuren seyn noch aus einem andern Titul zu erlernen/ welcher/ da Herr Hans Wurst/ zum Poëten gekrönet worden/ öffentlich in Druck ergangen.

Ruhm-

Ruhm-Palmen
abgebrochen
Dem Tugend Edlen / Fürtreflichen /
und so hoch als tieff Sinnreichen
Herrn Kunst-Lob von hohen Rumsteige
Als demselben aus vollkommener Gewalt-Macht / aus Freyheit des Sänger-Fürsten Apollo der Heliconische längsthoch-erworbene und sonderlich wohlertheilte
Poëtischer Lorbeer-Krantz
aus freyen Stücken /
unversehens / unverhofft und unversucht
angeboten und überreichet
und eingedrungen
auch darauff
Den 1. April. 1681. frühe Morgens nach 7. Uhr
eine Minute.
Als das hohe Wolcken-Tach
der blaue Himmels-Plan
Silberklar getheilet stunde,
in aller Freundligkeit
den Liebkosenden Cynthio ein güldner Mantel
umbgehenget war
in einem Parnaßischen anmuthigen prächtig-gebutzten Gemache

bey

bey einen Hertzentzückten / und dazu ersonnenen
Klange und Gesange
Der dreymahl dreyen Schwestern
des helden Musen-Chors
In Anwesenheit unterschiedlicher hochgepriese-
ner Weltberühmter Gönner / Leute und Menschen
den Apollonischen dazu erklärten und gnugsam
gevollmächtigten
Herrn Anwald
mit sonderlichen treflichen wolanzusehenen
hohen Ceremonien
Prächtiger und wolausgearbeiteter Rede unter
unzehlichen Freundschaffts-Wündschen in einer
wolgelegenen / wolgebaueten und bekandten
Stadt
und Pflegerin der lieblich thönenden Musen / Söhne
auff witzvolles kluggesintes Haubt gesetzet /
Er auch folgend von denen jenigen / so als Gezeu-
gen diesen übertreflichen unerhörten Actui hoch-
günstig und mit grosser Vergnügung
beygewohnet
auch denen Herren Befehlichshabern
und Seiten erfahrnen Einwohnerinnen
des gehörneten Helicons
vielstimmigen Töchtern des Tonner-werffenden
Jupiters
mit etzlichen wolgespanten Himmelwagen
in seiner Behausung
Herberg / Logiament und Qvartir
zu Freudenvoller Gastirung begleitet

Und Ihm an selbigen Ort/
biß der Fuhrmann unseres Tages
Der glåntzend-Phœbus
Seewårts rennete.
und seine Fancke schnaubende Hengste
in denen gesaltzenen Fluthen trinckend
Der Saffrangelben Abendrôthe Befehlich
ertheilete/
Den Abend anzukûndigen/
Ja
Biß der Hesperus sich machte ans Sternen-
Tach
und zog das Sternen-Heer ihm sämtlich hinten nach
aus sonderbahrer Gunst-Gewogenheit
und zu Bezeugung
hôchstergebener Freund Willfåhrigkeit
annehmlichst beygewohnet worde.

§. XVI. Wann die Metaphora einmal angefangen/so muß sie fein continuiret werden. Denn daraus entspringet eine Allegoriè. Damit es nicht klinget/wie bey jenen Kunst-Poëten/ der von Trechslen anfånget/und beym Schmieden wieder auffhôret.

Wann auff der Wechselbanck die Worte
seyn zerglidet
Hôrt man den Amboß schlagn / daß man
Sie wieder schmiedet.

§. XVII. Oder wie ein anderer.

Es

Es hat mein Fuß so weit sich in das Feld gewaget;
Drum muß ich allgemach die Seegel ziehen ein.

§. XVIII. Noch ein anderer schriebe unter andern an seinen Beförderer diese Wort:

—— Jener weiße Castols-Bronnen
Hat dir manches kluges Räuschgen in der Stille beygebracht.
Welches durch das Meer der Lufft seinen Ausgang offt gewonnen.
Und hierbey den Erden-Göttern dich dadurch verdient gemacht.

§. XIX. Andere Dinge pariphrasirte der geschickte H. W. also

EXEMPLUM.

Einen Ketten-Hund

Das Murr und Belle-Thier mit viergebeinten Füßen
Lieff uns unmenschlich an/

Eine Katze.

Des Kürschners Ebenbild/lebendge Mäusefalle
Mit Peltze überdeckt/ die mauete mit Schalle.

Den Tod gibt er also:

Du! abgeschundnes Aaß/ du langes Klapperlein
Du alter Sichel-Schmidt der mit der Sense sein
Abmeyht des Menschen Graß/das heute noch geblühet
Du blinder Metzger du/der kein Alter ansiehet.

Den Esel beschreibt er also:

Das schwartz bekrützte Thier so im̃er Disteln frist
Der schweren Säcke feind der im̃er wird gegrüst
Mit Peitschen auf die Haut/der gerne müßiggeth
Und dem so gut anstünd als manchen ein Pareth.

§. XX. Herrliche Periphrases: wie auch künstliche und sehr geschickte Reime.

Sehr grausam und Heroisch beschreibt er an selbigen Orte auch das Ungewitter zur See/also/daß dem Leser die Haut schauren möchte. Die schröcklichen Periphrases seyn folgende.

Es wallete das Meer/das mirs zu Ohre brauste/
Zuweilen auch der wind in unsre Seegel sauste
Schnurr/Schnurr/ging fort das Schif die Wellen schlugen an/
Es ginge Boltribol. Ja wers nicht glauben kan/
Der komme nur auffs Meer. Ich habe nie gesehen
Daß in dem Topfe sey ein solcher Lärm geschehen
Wañ Mutter Anna hat gekochet Fleisch und Klöß.
Nein/da wird nimmermehr ein solches arg getöß
Als auff den Meere war. Kein Most kan nicht so toben/ (loben/
Kein junges Bier auch nicht/daß unsre Bauren
Wenn es in Faße schwärmt. Noch schifften wir dahin
Gantz naß wie eine Mauß/so irgend ohn gefehr
In einen Milchasch fält. Ich will in meinen Tagen
Von diesem Sturme wohl den ungereisten sagen.

§. XXI. Zu solchen schönen Peraphrasibus und Unreden/ muß man auch feine nette Epitheta und Zusatz-Wörter erdencken.

Als Nestors Jahre; Nestors graue Hare/ Tugend-Tempel. Vorbild /Exempel des theuren Tugend-Volckes. Der Fama Wagen. Hoher Weißheit Schein. Dürrer Kuochen-Knecht. Der Durchlöcherte Löffel Menschliches Verstandes. Der Dichter Rittmeister Ovidius. Hertzbehertztes Hertz. Der Tugend selbselbst bevetterte Frau. Der Tugend immer nimmer Feind. Der aller Fürsten Fürst. O Helden Held deine Genad in Gnaden richte. Du schöner Printzen Printz/ der du stätigst-stets zu preisen. Reichs-Provintzen.

§. XXII. Item da dem Patrono ein Kind geboren/ setzte ein Affections-Sclave:

Mein generos Patronichen
Des großen Patronos Sonichen
GOtt laße mich von nichts als deiner
Gnade wißen.

§. XXIII. Eine Ruthe dem Poëten/ der Trost bey einem saugenden Kinde suchet.

§. XXIV. Aus solchen zierlichen Wörtern nun setzt man endlich einen Periodum zusammen. Welcher nicht anders ist als eine kurtze Rede/ welche in etzlichen Propositionibus ihren vollkommenen

nen Verstand hat/ und von einem Puncte zu dem andern gehet.

EXEMPLUM.

Ein Schulman gab seinen Schüler vor/ Sie solten doch auff die vier Jahrs-Zeiten/ iedweder einen Lob-Periodum machen/ und Ihm zur Censur überbringen. Dannenhero fing der erste an.

ELABORATIO.

1.

DEr Frühling / der schöne Frühling ist die beste Zeit im Jahre in welchen alle Thiere lustig seyn.

2. Der Sommer ist eine warme Zeit/ in welcher Kirschen und Schoten wachsen; so zu Marckte gebracht und verkauffet werden.

3. Der Herbst ist die allerlustigste Zeit / da das liebe Kramsvogelstellen wiederum angehet.

4. Ob schon die weiße Wolle der Lufft/ samt ihren Frost-Federn / den Pol der Erden um Weyhnachten herum Knies-tieff bedecket/ so komt doch darauff der angenehme Monat/ welcher von dem blutigen Kriegs-Gotte den Nahmen hat/ welcher mit dem Schwerd seiner Hitze/ die graue und weiße Wolle oder Haare der Erden abbarbiret.

§. XXV.

§. XXV. Der letzte war der künstlichste / denn er hatte allegorie und amplification in seiner Arbeit in acht genommen. Die ersten drey aber hatten sich nicht gar mühsam erwiesen. Doch gleich ließen Sie ihre Ingenia in ihren Wort-armen Periodis merck-lich hervor leuchten/indem Sie zu verstehen gaben/ daß der erste der Frühlings-Lust ergeben. Der andere einen appedit zu Schoten und dergleichen: Der dritte aber zu Vogelstellen Lust hatte. **Denn weß das Hertz voll ist gehet der Mund über.**

EXEMPLUM.

Dieser Mann war auch sonst gewohnet/ seinen Schülern Gleichnüsse vorzulegen/ damit bey ihnen eine duppelter Praxis so wohl was den Periodum, als auch die Allegorie betrifft/ in ihnen erwachsen möge. Unter andern legte er ihnen einst dieses gleichnüß vor

Schola est Hortus

über welchen Sie den Periodum exerciren sollen. Derowegen kamen Sie folgenden Tag/ und brachte ieder seinen Periodum in solcher Form zur Censur.

ELABORATIO.

I.

WEr wird leugnen können / daß die Schulen mit Gärten gar wohl zuvergleichen.

Denn wenn ich ansehe die Stücke so zu einen Garten erfodert werden/so muß ich bekennen/daß auch zu der Schulen viel erfordert wird.

§. XXVI. Dieser hielte sich ziemlich in Generalibus auff.

2. Ein Garten hat viel Mühe und Arbeit: Also auch die Schulen.

§. XXVII. Dieser war ein Laconicus. Drum suchte er die Kürtze.

3. In einem Garten seyn fruchtbare Bäume/ davon man im Herbste allerhand Früchte zu geniessen: In der lieben Schule seyn wir die Bäume/von welchen unser Herr Conrector allezeit im Herbste/da gleich sein Geburthstag einfält/auff 20. Rthalr. werth/zum Angebinde/ als eine ihm süße Frucht/zu geniessen.

4. Die Bäume müssen bißweilen behauen werden/daß Sie nicht unfruchtbar wachsen: also werden wir auch bißweilen/ wenn wir uns auff krumme Wege legen/mit der Ruthen behauen.

5. In dem Garten gibt es bißweilen einen Regen: Und dergleichen gibt es auch in der Schulen so offte es regnet/ denn der Herr Vorsteher läst das Tach gantz eingehen/daß so offt es regnet/ wir nicht können trucken sitzen.

§. XXVIII. Dieser kam ziemlich proprie.

6. In einem Garten giebt es gute und böse Kräu-

Kräuter: Also auch ist in unserer Classe: Des Herrn Magisters Söhnichen ein rechtes gutes Kräutgen/ aber Buchbinders Hänßgen eine stechende Brenn-Nessel.

7. Die Gärten haben unterschiedliche Beete: Gleichwie unsere Schule Bäncke.

8. Wann die jungen Bäumlein wachsen sollen/ so müssen Sie fein gedinget und fleissig begossen werden: Also thuts uns jungen Bäumichen auch wohl/ wann uns der Herr Conrector mit dem Miste seiner Worte fleissig dinget/ und mit dem frischen Regenwasser / der Portula, Orbis pictum, und Donatus Rheni begiesset.

9. Die Bäumichen wachsen schöne in der Sonnen-Wärme. Ist nicht Herr Bartholomæus der Schul-Quæstor, unsere warme Sonne/weil er uns das Holtzgeld geben und den Töpfer/welcher unsern Ofen flicket/ bezahlen muß; damit wir uns wärmen können. Wiewohl zu wündschen wäre/daß wir fleißiger eingeheitzt bekämen/als bißher geschehen: Da der Herr Quæstor immer das Holtzgeld mit uns getheilet; daß es nie recht zulangen wollen.

§.XXIX. Diese Gleichnüß gefiel dem Herrn Conrector treflich: Denn er war dem Herrn Quæstori gar nicht geneigt. Er wuste aber nicht/wie die folgende klingen werde. Denn da stand ein anderer Junge auff/welcher also vergliche:

10. Ein Garten muß einen Gärtner haben: welches in unsern Schul-Garten der Herr Conrector ist.

§. XXX. Diese mißfiel ihm noch nicht: sondern er schmuntzlete noch etwas darüber: sagte aber dabey/daß die vorhergehende besser gewesen.

11. Ein Gärtner muß früh und späte auff seyn/ daferne er nicht die jungen Bäumlein versäumen/ und ausgehen lassen will: Also wäre auch besser vor uns/ wann der Herr Conrector täglich eine Stunde eher auffstünde/daß er nicht allezeit erst um acht Uhr in die Schule käme:

§. XXXI. Es ist mit allen Dingen gut schertzen/ ausgenommen mit der Warheit welche einen Goldblatte zu vergleichen/so mit einer gelinde Wolle auf-getragen werden muß. Dannenhero/wie kindisch nun gleich des armen Jungen Vergleichnüß war; und wie gelinde dieselbe vorgebracht wurde/ so kunte sich dieser staubichte Cato doch nicht halten / daß er dem armen Jungen nicht eine Maulschelle gegeben hätte. Ob gleich die bittere Warheit ihm / den gewaltigen Willen binden können/da er wohl wuste/daß er allemahl erst in die Schule kam/wenn sich die Jungen schon eine Stunde herum geschmissen hatten.

§. XXXII. Diese Periodi Allegoricæ, wie einfältig sie auch klingen möchten/ eröffneten doch denen Schul-Jungen den Verstand/ daß sie anfingen zu dencken und Worte aneinander zusetzen. Dergleichen exercitia denn in andern Theil drunten mehrfach sollen berühret werden.

§. XXXIII. Hier müssen wir fort gehn und auch nun die Mittel angeben/wodurch man zu einer zierlichen amplification gelangen kan.

Praxis.

Elaborationis.

§. I.

Es seyn vornehmlich zehn Mittel/wodurch eine angenehme und geschwinde Amplification mag befördert werden: Welche wir bloßer Dinge Figuren heissen wollen: Als nemlich

I. Interrogatio
II. Exclamatio
III. Communicatio
IV. Distributio
V. Descriptio
VI. Sermocinatio
VII. Prosopopæia
VIII. Præfiguratio
IX. Apostrophe
X. Allegoria.

I. Interrogatio. **Bringet das/was man sagen will in einer Frage vor.** Wann ich sage: Wer wolte glauben/ daß diese Braut noch eine Jungfer sey? Was meinet ihr/solte wohl der Herr Bürgemeister dieses Hauß von seinen Mitteln/ und nicht aus der Einnahme gebauet haben? Wist ihr noch nicht/daß dieser Advocat lieber denen Bau-

Bauren die Beutel / als in dem Corpore die Blätter umwendet? Hanß hastu auffgehört zu stehlen?

II. Exclamatio. Treibt die Rede mit einer Erhebung in die höhe. O, bestia Civitatis; O wie keusch züchtig und unehrlich ist unser Trinichen! O angenehme Zeiten/ wann die Bauren betteln gehen! O Schelm über alle Schelme groß:

III. Communicatio ist/ wann ich meine Rede zu denen Auditoribus also einrichte / als wenn ich sie zu Rathe zöge. Gleich wie der Sohn eines verliebten Vaters/ als er sich auff der Schule mit seiner Hauß-Magd/ nebst der er im Hause / als ein Schüler die Kinder zu lernen dienete / verlobet/ und numehr das Verlöbniß seinen Vater auch gerne wißen lassen/ und daßelbe vertheidigen wolte/ in seinen Briefe diese schöne Communication brauchte. Ich frage euch / lieber Vater/ wenn ihr in meiner Stätte gewesen / und kein Geld gehabt hättet/ mein Barbarichen aber Euch einen Ortsthaler nach dem andern vorgestrecket/ daß ihr nicht gewust wie ihr bezahlen soltet: Wenn sie euch alle Morgen eine Suppe gemacht und vors Bette gebracht/ wenn sie Euch die Ermelbänder gebunden / und die Halskrausen gewaschen/ wenn Sie euch ein paar Armbänder von ihren

H. r

Hmen gegeben: Wenn Sie euch vielmahl den Kopff mit gestohlenen Rosenwasser gewaschen: Wann sie euch /da ihr die Colica gehabt / womit ich denn etzliche mahl überfallen worden / eine Stürtze gewärmet / den Leib mit Brandteweine gestrichen/ und in ihr eigen Bette geleget: Wann sie so offte sie eurer ansichtig worden/freundlich gethan / gelacht/ euch gekützelt/gute Wort gegeben/ und von paren geschwatzet: Ja wann sie endlich den Kopff mit einen Stirnblätgen gebunden / zu euch gekommen und gesagt hätte: Sie hätte sich von der Stunde an/ da sie euch die letzte Stürtze auffgeleget/nicht wohl befunden/sich vielmal übergeben/kein Bier trincken/noch Fleisch essen können. Schwindel des Haupts empfunden und Mattigkeit der Glieder/Ja sie sey innerlich in einen gantz andern Standt gerathen: Ja wenn sie endlich gar/da sie dieses nicht verstehen wollen/ euch in ihre Cammer geschlossen/und ihren Bruder einen grossen Schmideknecht zu sich genommen/und gesagt hätte: Daferne ihr / ihr die Ehe nicht zusagen woltet/sey sie schlüssig der Obrigkeit es anzuzeugen/und euch mit Gewalt sich vermählen zu lassen. Wann das / sage ich euch wiederfahren/ich frage euch nur/was ihr hättet thun wollen/ob ihr nicht würdet eingeschlagen haben.

IV. Di-

IV. Distributio, Nimt das/ wovon man redet/ und vertheilet solches in seine gewisse Theile/deren iedweden ein gewiß Prædicatum beygeleget wird. Also låst sich eine schöne Magd an einem Orte beschreiben: Eine Schwester des groben Corydons aus Phrygien. Umbs Maul herum ist sie wie ein Mann: Was sage ich/ wie ein Mann? sie trägt einen rechten Knebelbarth/ wie die Federfüssigen Hüner oder Tauben/mit Stupfeln ausstaffiret. Zåne hat sie nicht mehr als eine Lamprete. Backen hat sie wie ein Affe/darinnen man einen gantzen Haußrath verbergen kan. Einen Kopff wie ein Löffelganß. Die Augen stecken ihr im Kopffe/ wie zwey feurige Büchßgen trieffend und rinnet/wie ein Schliep-Scheer-Hänichen aus Tyrol. Ihr gantzes Angesicht ist wie die Fußsohle eines Menschen: Blaue Leffzen/über welche ein langer Fistilier-Schnabel herab hänget/so ohn unterlaß trieffet. Die Hände pråsentiren Rinde von Bürcken oder schebichten Fichten Båumen. Die übrige Schönheit betreffend/ kan dieselbe gar wohl einen Hanfpöpel/vor dem sich die Sperlinge fürchten sollen/ abgeben.

§. XXXIV. Damit der Leser/welcher lernen will/ diese Figur recht verstehe/und hernach von der Decription wohl unterscheiden möge. So will ich lieber noch ein Exempel geben/woraus die Distribution noch klåhrer zu nehmen.

EXEMPLUM.

Ein Kauffman rühmet sich/daß er nicht nur seine Handlung / das grobe Einmaleins / und die weltsche Practica von Grunde aus verstehe; Sondern daß er auch die Geometri, Fortification, und Architectur trutz einem/der Profession davon machte/inne habe/und auff alles Begehren practiciren wolte. Das Geld an ihm selbst ist eine Sache / welche Muth und Ubermuth zum Gefehrten hat / wie vielmehr bey einen Menschen/ der von Natur aus der Hoffarth erwachsen/und gerne oben naus will. Was solte nun diesem stoltzen Kerlen zu viel seyn / eine Praxin seines Unverstandes in Künsten/ so seinem Gehirne nicht mitgetheilet / durch etzliche Tausend Thaler an Tag zu geben. Er nahm seine Feder / machte einen Symmetrischen Riß / von einen neuen Hause/ Jedoch nur was den Grund betrifft / und hatte nun endlich so viel Anlage zu wege gebracht/dasz er sich fast besinnen kunte / wo iedwede Stube und Cammer hinkommen solte. Kein Mäurer/kein Zimmerman durffte ihn fragen/wie er indem und jenen

jenen seine Disposition suchen wolte. Denn er fuhr sie alle an / wie Leon Baptista oder Marinus Bassius von Meyland / seine Zimmerleute. Ich zweifle / ob Archinodes oder Vitruvius so in Gedancken gegangen als dieser Kopff; da doch jene viele principia von der Baukunst / erst auszumachen hatten. Ich wolte sagen / daß der Donatus von Florentz / oder der berühmte Frantzose Marianus über den künstlichen Stühlen / in dem Chor der St. Justinen zu Padua, und dem Chor St. Mariæ zu Ravenna, nicht also mit sich zu Rathe gegangen / als dieser Mercurialische Urbinas, über seinen vorhabenden Bau. Alle Bleystiffte kauffte er auff. Denn er besorgte schon ehe er anfing / er werde manche Linie vergebens thun / und dieselbe vielmahl auslöschẽ und also sehr viel Wasserbley von nöthen haben müssen. Wenn die Gemächer nicht alsobald auf einander passen wolten / so warff er den Bleystifft samt dem Risse von sich; und versuchte einen andern mit Rötelstein. Wolte dieser sich auch nicht also geben / so schmählete er auff Tischer und Zimmerleute / als welche ihm dieses grobe Mit-

Mittel des Rötelsteins zu seinen zarten Vorhaben recommendiret hätten. Also grieff er wiederum zu seinen Bleystiffte. Endlich zwar brachte er nun so ein Corpus auffs Papier mit dem Lineal zu wege/daß die Fenster von außen alle richtig über einander stunden. Denn das war sein meistes Absehen. Und dieses hätte ihm der Mahler auch wohl über einander/ohne sonderliches Bedencken zeichnen können. Immassen denn ein viereckig Fenster gar leicht und eher zu treffen als der Ritter St. George mit dem Lindwurme.

Hiermit finge der wunderliche Mann an zu bauen. Wenn er in seinem Gewölbe denen Käuffern / vor abgeschnittene Waare/den Calculum ziehen solte/so kahm ihm eine Linie und etzliche Fenster in die Kreide / welches er ie zu weilen mit Fleiß that/damit er Anlaß hatte/von seinen Bau zu reden. Unterdessen ließ er immer frisch drauff loß arbeiten. Endlich ward das Hauß fertig. Nun ists gewiß / er hatte ein Kunststücke hinnein gebracht / welches ich noch in keinen Gebäude iemals gesehen/ nemlich in dem mittelsten Stockwerge /ei-

nen Saal/welcher durch das gantze Hauß gieng und von allen 4. Seiten des Hauses Licht hatte. Alleine; In der grossen Curiosität hatte er die Treppen/ Feuer-Aessen/und die Secrete vergessen.

Also stand das Kunst-Gebäue von aussen gar richtig/was die Fenster anlangete: Aber wie gedacht die drey nöthigsten Stücken waren vergessen. Es müste denn seyn/ daß es nur ein Hauß von außen zu Zierde der Gasse und Stadt bedeuten sollen. Nichts destoweniger ersuchte er einen spitzfindigen Kopf/ welcher ihm an dieses Hauß eine zierliche Inscription machen/ und darinne seines Nahmens und daß er der Erfinder wäre/gedencken solle; Vor solche Mühe versprach er dem Autori, welcher die Inscription machen solte/ einen Sammet-Peltz. Dieser lustige Gast aber war der Warheit und Tugend so ergeben/ daſz er lieber vor 20. Thaler einen Sammet-Peltz entrathen/ als einen Narren vor einen Klugen preisen wolte. Doch war er so klug/ging hin/und lieſz sich erst den Sammet abschneiden/und beförderte selbigen in seine Verwahrung. Hernach setzte er auch

auch die Inscription nach Befindnis der Sache auff/ und schickte dieselbige Herr Israel, so hiesz der Baumeister des neuen Palatii, in sein Gewölbe: Und diese hieß also:

ELABORATIO.

Kom̃ her/ gantz Weltschland/
denn hier ist Holland viel zu wenig/
und bringe mit dir
alle Gläser zu Perspectiven/
so Archimedes iemals geschliffen.
Zuschauen
eine nie erhörte
und vor allen Menschlichen Augen ungemeine
Art
Eines Pallastes
dergleichen
weder Agatharchus von Athen
noch Silenius ein anderer Grieche/
noch Varro zu Rom
oder Alberti, Franciscus Lucas,
noch der höchst-berühmte Palladius
iemals ersinnen
vielweniger in Wercke vorstellen können.
Philippus II.
hätte lieber/ seinen Nahmen nach/ sich in Pferde
verlieben
als an sein geringes Escurial

dencken mögen.
Denn er hat gegen dieses Hauß
Schande damit eingeleget.
Selbst die Schildauer seynd auch hier übertroffen/
denn bey jenen wurde das Licht mit Mulden und
Spreukörben
in die Gemächer getragen
hier aber thuts der Himmel selbst
durch eine Reihe unzehlbarer Fenster.
Weg mit dem Poëten/
welcher an das Luvre zu Paris geschrieben.
Par urbi Domus hæc.
Denn dieser Bau übertrifft eine Stadt/
zwar nicht an der Grösse
sondern an Kunst.
Es ist so sinnreich erbauet
Daß niemand darinnen fallen.
Kein Brand entstehen kan.
noch einige Unreinligkeit zu empfinden.
Niemand kan darinnen fallen.
Denn die Treppen seynd vergessen
Kein Brand ist darinnen zu befahren
denn der Bauherr will durchaus kein
Feuer darinnen wissen.
Darum hat er keinen Schorstein hin-
nein gebauet
und wie kans übel darinnen riechen/
da der Bau fertig
ehe an ein Secret gedacht worden.
Doch wollen etzliche sagen

es sey gebauet
vor
die Paradys-Vogel.
Denn
gleich wie diese von der Lufft leben/
so ist von ihnen auch kein Stulgang zuvermuthen/
und also in diesem ihren Hause kein Secret von nöhten.
Stiegen brauchen sie nicht darinnen/
denn was wären ihnen sonst die Flügel nütze?
Gleich wie sie auch
der Federn wegen kein Feuer bedürffen.
Frägstu nun
wer der Baumeister dieser Palais sey,
So wisse/
daß es sey
der
in allen Mathematischen Künsten vertiefte
RABBI KIMCHI
sonst Israel genandt.
Der teutsche Euclides
und
andere Albert Dürer der heutigen Perspectiven.
Sein eigener Kopff
ist die Geburths-Stadt solcher Haupt Invention.
Und allein seiner Hand
hat man die unbegreiffliche Symmetri zu dancken.
Die Fenster hat er alle selbst ordonniret,
Und ietzo liegt er Tag und Nacht
über der einigen Erfindung/

wie er sich
ein Fenster zu seinen Gehirne.
verfertigen möge/
durch einen Spiegel
in sich selbst zu gucken
und das Gestelle zu sehen
über welchen das Muster seines neuen Hauses
gewürcket worden.
Den zarten Grundriß
mit seinen unsichtbaren Puncten
hat er ohne Brülle selbst entworffen:
Jedoch durch die Brülle/
nemlich mit solchen Bley-Stifften
so alle mit der Brülle gezeichnet waren.
Das Tach
hat er vorsetzlich mit Schiefern decken lassen/
denn sein Haupt mag gerne darunter seyn.
So daß er auch/wie man sagt/
seinen Hut mit damit füttern lassen.
Es verwundern sich auch viel
warum er so viel Sparren
zum Tach-Gestüle machen lassen.
Doch
halte ich dafür
er hat die jenigen ins Tach mit bringen lassen/
welche ihm im Kopfe fehlen.
Zu denen Schlössern
ist eine besondere Art Eisen genommen/
welches sich nicht
wie andere Arbeit

mit Baumöhl
sondern mit Hasenfette
und Regenwürmer Oehl
einschmieren läst.
Da stehet nun der große Gebauer/
und erwartet nechsten Frühling
damit seine geflügelte Einwohner un Haußgenossen
bey der Wiederkunfft der Störche
einziehen mögen.

§. II. Diese Inscription worinnen das neuerbaute Hauß/ in seine gewissen Theile vertheilet worden/ weiset die Natur der Distribution noch klährer; Damit nicht wie allbereits befürchtet worden/ aus Mangel oder Dunckelheit der Exempel / die Description mit der Distribution confundiret werde.

V. Descriptio. Stellet eine abwesende Sache gleichsam mit gegenwärtigen und augenscheinlichen Farben vor/wie sie beschaffen. Und gibt selbige einen sonderlich geschwinden Vorheil/zur Amplification/wo man einen beliebten Umschweiff in der Rede suchen will.

EXEMPLUM.

Hier fält mir ein Großsprecher ein/ welcher zwar eines Pristers Sohn war/aber gar wenig Priesterliches an sich hatte. Denn zwey Jahr war er auff Universitäten gewesen/hatte aber weniger am Ende mit weg genommen/ als er hingebracht hatte. Der Pursche soff und spielte gerne:

Und redete von nichts als hauen / stechen/ contra-stossen/ secundiren / blesiren / pariren/ stringiren passiren: Wo gute Klingen gemacht würden/ item welche Studenten das beste Läger brauchten. Und endlich gar/ welcher Fechtmeister der beste wäre. Alleine seinen eigenen Degen hatte er noch niemalß ausgezogen / daß er eine Contra-part wider sich gesehen. Denn das Glück wohnete ihm bey / daß er gantzer beyden Jahr über nicht in Action gerathen. Zwar hatte er ein fein Ansehn/ und in allen Compagnien das grosse Maul / mit lauten Wundsche: Er möchte wohl einmal Ungelegenheit haben. Er wundere sich nur/ daß sich iederman vor ihm scheue. Er habe so vielmal denen besten Schlägern es zu nahe gebracht: Noch hätte sich keiner an ihn wagen wollen.

Es ist so. Mancher hat das Glück / daß er vor der Welt in eine Opinion fält / als wäre er hertzhafftig/ gelehrt/ künstlich/ ehrlich. Alleine wann es zum Striche gehet/ so sehen ihrer viele sich betrogen / wenn der hertzhafftige ein H. F. das ist/ Hertzlich Feiger/ der gelehrte ein pecus ignorantiæ,

tiæ, der künstliche ein Stimpler/ der Ehrliche gar ein Schelm ist. So ging es Monſ. Jochen auch. Bißher hatte er seine renome in Ermanglung eines Gegentheils/ treflich durchgebracht / wodurch er auch endlich nach der Ethica zu reden / ein Fiduciarius worden/ daß er anfing sich selbst mehr zuvertrauen / als er auff den Fall in seinen Vermögen hätte: Dieser hatte nun letzlichen das Glück/ daß er seines Wünschens gewäret / und mehr / als er verlangte / in eine Action gezogen wurde. Er ginge/ zu guter letzt / da seine Sachen schon auff der Post stunden/ und er nunmehr morgendes Tages auff/ und in sein Vaterland fahren wolte/ noch einmahl des Abends in finstern spacinen/ und ließ sich gelieben auff dem Raths-Keller noch eine Kanne Breyhan zu verschlucken. Daselbst traff er eine Compagnie/ derer gantz neuen/ warmen/ jungen Studentgen an/ welche noch vor zwey Tagen Straffthiere der Philister gewesen/ und noch diese Stunde nach dem Brande rochen. Diese freueten sich in ihrer Freyheit/ und waren lustig/ daß sie des Schul-Rectoris seinen Maulschellen nunmehr entronnen/ und der Befestigung

ihres

ihres Hosen-Knopffes wider eine gewalthatige Hand versichern konten: weil sie numehr mit der göldnen Freyheit des Academischen Lebens angezogen waren. Darum muste dieses Wolleben durch halbe und gantze eingelautet werden. Unter diese wolte sich der Altpursche nicht machen/ sondern ließ sich seine Kanne alleine/ an einen besondern Tische einschencken. Die jungen Leutgen sungen und truncken fort/ wie ihnen der Appetit und die unverhoffte Freude gewachsen war. Galcas, den wir bey Nahmen noch nicht genennet/ gab seinen Unmuth / daß die jungen Leute gegen ihn / als einen zweyjährigen Academicum / keinen bessern Respect brauchten/ zuverstehen/ und da die Lustigen dieses nicht mercken wolten/ auch mancher unter denenselbigen zu finden/ welcher in seinen jungen Leibe ein älter/ das ist/ besser Hertze hatte/ als Calcas hinter sein Taffend Camisol: spitzte dieser sein Maul immer zu reden. Er faltete die Stirne: knirschte mit denen Zähnen: vergrösserte die Augen. Letzlich redete er sie gar an: Ob sie nicht Purschmanier wüsten / daß sie / als noch Schüler / vor ihm

ihm/ als einen alten Studenten / sich nicht schämeten / also frey zu leben. Solche junge Kerlen müsten nicht in der Zeche singen / bevor ihnen der Schnabel gewischet wäre. Einer aus jenen antwortete: Mein Herr/ das war vor diesen bey denen Pennälen bräuchlich: Nachdem aber der Status auffgehoben/ seyn solche Erinnerungen alle vergebens. Und hat der Herr uns deßwegen in unser Lust nichts einzureden / weil wir / ob wir gleich vor drey Tagen nur seyn Studenten worden/ so gut/ als er. Der alte Geselle entrüstet sich hierüber/ daß er ein Wort in Plurali lauffen liesz / worüber / so lange die Welt gestanden / mancher eine schröckliche Maulschelle bekommen. Dasz es numehr hiesz: Amicorum bona & inimicorum mala inter se sunt communia.

Was damit gemeinet / wird der Leser aus der schönen Description, so Monf. Calcas, bey dem Rectore Magnifico abgeleget/ verstehen.

ELABORATIO.

EU. Magnificentz können nicht glauben/ was vor Injurien/ so wohl in rebus als verberibus ich gestern Abend / ohne Verschuldung auff dem Raths-Keller/ von etzlichen ungewaschenen jun-

jungen Leuten ausstehen müssen. Ich war auff der Post gewesen/ woselbst ich meinen Studenten Haußrath hingebracht hatte / des Vorhabens / heute / von hier ab / und nach Hause zu fahren/ nachdem ich in meinen Studio Juridico so weit kommen / daß ich mir selber helffen kan / und also keiner Lehre weiter vonnöthen habe. Auff der Post hatte ich mich mit Auffpacken meiner Sachen/ so erhitzet/ daß ich im Rückwege noch einen Trunck thun muste. Als ich nun auff die Kellerstuben gelangete/ sahe ich die junge Brut/ der vor zwene Tagen nur angekom̃enen Rabschnäbel sitzen / über ihr Vermögen sauffen / singen / Possen treiben/ so/ daß sie vor mir gantz keinen Scheu wolten blicken lassen. Ich als ein alter Pursche wolte ihnen etwas zureden / und sie meines Respects erinnern / alleine / da fuhren sie auff mich loß/ wie etliche Kuppeln Hunde über einen Hasen. Wiewohl ich derjenige nicht bin/ sondern Gleichnißweise nur also rede. Dort stund ich gantz alleine: meinen Degen mochte ich nicht ausziehen/ alldieweil es auf der Universität ihrer Freyheit war/ nach dem der Rath hiesiger Universität solchē Keller verpfändet/ und daher die löbl. Universität das Exercitium plenarium emendæ & vendendæ cerevisiæ hat/ sonst wären mir diese Kerlichen/ wie ein halb mandel Lerchen gewesen / welche ich ohn

ohn eintziges Widerstreben hätte an Spieß stecken können. Alleine/ wie gedacht/ so muste ich die Freyheit beobachten. Also stand ich dort/ trieffen-nas von Biere. Einer warff mir einen zwey Kannen-Krug ins Gesichte / davon Eure Magnificentz die blutigen und blauen Narben allhier selbst noch sehen können. Der andere schmieß mir eine Handvoll harte Finger in die Augen. Wiederum ein ander/ dem der Uberfluß des Geträncke aufstiege / überschipete mich mit einer Magen-kalten Schaale. Keiner truckenen Fase hatte sich mein gantzer Leib zu rühmen. Denn ich habe in dem nassen Bier-Hembde diese Nacht schlaffen müssen: weil mein weiß Zeug alles schon auff die Post war: und E. Magnificentz vielleicht itzo selbst riechen werden. Ein anderer kam von hinden/ und gab mir / wider Purschmanier / eine Ohrfeige / daß ich keinen von meinen Widersachern mehr sehen kunte: sonst würde ich zum wenigsten die Hand gebraucht/ und in iedwede Hand einen genommen und den andern mit todt geschlagen haben. Denn ich verstehe die Ringe-Kunst aus dem Grunde. Wiederum fiel mir einer in die Haare/ welcher mich gar zu Boden riß/ und unter die Banck weltzte. Dort lag ich mit dem Kopfe in dem Speichel

chel / welchen sie beym Taback-trincken von sich gegeben hatten. Ich ruffte Hülffe / aber da war keine zufinden. Da lag ich wie ein armer erschlagener Hund / ohne Empfindligkeit. Mein Angesichte war erblast. Das Hertze im Leibe schlug / als wenn es zerspringen und die Seele diesen Augenblick von sich geben wolte. Hiernechst lag ich stille / als wenn kein Geist mehr bey mir wäre. Und dachte / sie würden ja nun dieser Paßion ein Ende machen. Und dennoch war kein Erbarmen bey ihnen. Hierauff finge ich wiederum an zu reden / und bath / sie möchten ablassen und bedencken / daß ich ein alter Pursche wäre / aber da war kein Gehör. Der Wirth halff mir endlich mit der blutigen Nasen unter der Banck hervor; Allein da spotteten sie mein auffs neue / wuschen mich mit Breyhan: und welches ich vor Eu. Magnificentz nicht sagen wolte / wenn sie nicht Doctor Medicinæ wären / und machten beyde meine Schiebsäcke zu Urin-Gläsern / wie beykommendlich hier zu riechen / und zu fühlen.

Diesen Frevel werden Eure Magnificentz aus hochtragenden Richterlichen Amte ꝛc.

§. *III.* Was fehlt dieser Description / ist sie nicht gut. Es ist ja aller und jeder Umstand gleichsam mit Farben abgemahlet: und hat dieselsel-

selbe ein ziemlich stücke Papier / in Mons. Calcas seiner Klage eingenommen / und also eine ansehnliche Amplification derselben mitgebracht.

VI. Sermocinatio. Stellet eine abwesende Person durch sich selbst redende vor / als wann jene selbst gegenwärtig wäre.

EXEMPLUM.

Ein Schäfer hatte das Glück erlebet / daß er seine Tochter ausstatten / und an einen andern Schäfer verehlichen wolte. Nun war die Sache etwas schwer hergegangẽ / in dem der Bräutigam / durch andere Mißgönstige war verleitet worden / daß er wieder umkehren wollen; Darwider er aber hernach sich anders resolviret / und die vorige Liebe wieder angetreten. Dieses gefiel dem Schwieger-Vater so wohl / daß / da der neue Eidam sich wiederum in die alten Löcher einfand / er weinende ihn empfing / und gantz göldene Trau-Ringe machen ließ. Diesen Ringen nun wolte er einen sonderlichen affectum einverleiben; darum bestellete er dieselben / selbselbst / wie er sagte; ging in die Stadt / und bath den Goldschmid über alle Masse / er solte in seiner Tochter Ring / so sie den Bräutigam geben würde / diese Worte ste-

stechen: Lieber Meister Hanß. Alleine er müste solche fein kläglich stechen. Und wenn er solche wehmüthig genug stechen würde: so wolle er ihm noch einen fetten Hem̃el über den geforderten Preißgeben.

Der Tag / da die Trau-Ringe fertig seyn solten / kahm herbey / und der Schäfer wieder / der dieselben bestellet. Die Arbeit war fertig. Der Schäfer wolt gelesen wissen / wie die in Ring gegrabenen Worte hiessen. Der Goldschmidt antwortete / wie man zu reden pfleget / ohne alles kläglichthun: Lieber Meister Hanß. Darauff ging des Schäfers zornige Sermocination an.

ELABORATIO.

Ey das Geld ist vergebens; und das / was ihr in Ring gestochen / gantz unrecht. Die Worte zwar sein recht / wie ichs begehret / aber darinnen hat ihrs versehen / daß ihr dieselbigen nicht kläglich genug gestochen. Was seyd ihr vor ein Mann? wenn meine Tochter zu gegen wäre / so würde sie sagen? Was? würde sie sagen / meint ihr / daß meine Liebe aus Schaaf-Miste erwachsen / gedenckt ihr nicht / daß wir Schäfer / die wir bey euch verliebten Stadt-Leuten / die Liebes-

Bilder

Bilder seyn müssten/ einander nicht besser meynen. Ich halte so viel auf meinen Hansen/als ihr auf eure Kethen? Ich ließe mich neben ihn todt schlagen. Meint ihr/daß uns das Geld hinden herauß fället? und stecht mir meine Sache kläglicher/oder ich lasse es bey einen andern machen. Sehet/ so würde meine Tochter sagen.

§. IV. Die abwesend/ iedoch redend eingeführte Tochter kan das Exempel zur Sermocination gar füglich abgeben.

VII. Prosopopœia ist die sechste Figur zur Elaboration, und hefftet toden und andern Dingen eine Rede auff/welche / von Natur nicht reden können.

EXEMPLUM.

Ein nicht gar Capitul und Gesetzfester Advocat, wolte einen Schlösser / welcher Ungehorsams wegen / auff dem Rathhause behalten / und ins Gefängniß geworffen worden / loß machen / welcher deßwegen einen Brieff an dem Rath schriebe/worinnen er sich unter andern einer Prosopœia bediente: Dieser lautet also:

ELABORATIO.

Wohlweise Freunde / Geneigte liebe Getreue.

GEstern bin ich in Meister Hanß-Rumpen seinem Hause gewesen / welcher mir ein Schloß an meine Keller-Thür machen sollen; habe aber den ehrlichen Mann nicht zu Hause gefunden. Man fragte wo er wäre; da sagten die Kinder / weil er dem Bürgemeister seinen Bratenwender nicht umsonst bessern wollen / habe dieser zu Rathause Ursache gesuchet / ihn in Arreste zu behalten. Nun lasse ich einen gottlosen unbilligen / und eigennützigen Richter seine Ungerechtigkeit / in seinen eigenen Busen geschoben seyn: Alleine / es jammert mich des Zustandes / welchen ich in des guten Mannes seiner Werckstadt angetroffen. Diese stellete sich gleichsam / da ich ins Hauß trat / redent auff / als wolte Sie mir zuruffen: Sey willkommen du Rechtsgelehrter Mann / auff den ich so lange gewartet / meinen Principal zu erlösen. Du siehest wie jämmerlich ich gleichsam zerstöret liege. Meine Hämmer liegen unter der Banck / und wollen gleich anfangen zu verrosten: Meine Amboß seynd erstummet / und können des Morgens / vor der Sonnen Auffgang / ihrer Gewohnheit nach / kein Morgenlied erklingen lassen.

Mei-

Meine Esse will erfrieren: indem sie ohne Wärme und Kohlen gelassen wird. Mein Blasebalck wird voller Falten/wie das lederne baar Hosen eines Heckerlings-Schneiders: und was nochmehr/so werden mich alle Leute der Unwahrheit beschuldigen/ wann ihre Arbeit/so Sie vorn Jahre schon bey mir bestellet/ ferner liege bleibet. Darum bitte ich meine hochweisen Freunde/ Sie wollen in Erwegung obangeführter Ursachen/ den Mann loß lassen/ deß man nicht bewogen wird seine Sache wo anders zusuchen.

§. V. Konte der Concipiente keine Gesetze/ noch andern Schein der Sache finden/ so kam ihm doch in der Rhetorica diese Figur welche er gar weißlich und nachdrücklich anbrachte/ zustatten.

§. VI. Von dieser Figur ist zu wissen daß Sie von der Sermocinatione nur um so viel unterscheiden: indem beyde zwar ihre Dinge redend einführen; iedoch die Sermocination nur allein abwesende Leute: die Prosopopœia aber solche Sachen/ welche per naturam nicht reden können. Gleichwie dieser Advocat des Schlössers Werckstadt.

VIII. Præfiguratio ist die achte Figur zur Elaboration. Welche ein Ding in seiner Rede gleichsam sichtbar vor Augen stellet und die Zuhörer darauff weiset.

EXEMPLUM.

Wie ein Priester in Pommern einem/ welcher das Jurament öffentlich pro avertenda suspicione adulterii ablegen solte/ mit einer solchen præfiguration begegnete:

ELABORATIO.

SO wilstu nun/ du böser Mensch/ dennoch das Eid/ wider dein besser Wissen und Gewissen ablegen. Und ihr Herren Judices wolt solches wider alle gründliche Indicia, und beygebrachte Zeugnüße/ auch geschehen lassen? da ihr doch wohl aus des Verbrechers Augen abnehmen könnet/ daß er schuldig. Sehet ihr nicht das Hurenback vor euren Augen selbst beysammen liegen? Sehet ihr nicht/ wie Sie einander umfassen? Sehet ihr nicht die schändliche/ und von aller Christlichen Menschen Augen/ abscheuliche Bewegung/ Sehet ihr nicht die sündlichen Gliedmassen und Werckzeuge/ wodurch sie des Todes schuldig werden? Sehet ihr nicht auch das/ welches meine keusche Zunge lieber nicht nennen will/ von denen Herrn Juristen aber (etzlichen) in ihren Büchern zu Verstärckung der unreinen Leute/ von Wort zu Wort auffgezeichnet ist: und wolt dennoch den Ehebrecher vor unschuldig erken-

kennen/und durch einen Meyn-Eid loß lassen? Du aber unreiner/und aus dem Munde Gottes ausgespiehener Ehebrecher; hastu wohl das Hertze / falsch zu schweren; Siehestu nicht wie du auff einer Spinnewebe sitzest / und unter dir die Hölle brennet? Siehestu nicht wie viel Teufel ihre Klauen eröffnet dich in den Abgrunde zu empfangen. Ach! GOtt helffe! Siehe hinter dich / es stehet schon einer hinter dir / welcher einen Strick erweitet / und dir an Hals anversuchet / damit er dich / so bald du die Finger auffhebest / umschlingen und in die Hölle schleppen will.

§. VII. Diese scharffe præfiguration brachte es doch endlich so weit / daß der Sünder lieber sich zu dem Hencker als zum Eide wendete / und seine That bekennete.

§. VIII. Dergleichen Figur hat in Predigten trefflichen Nutzen / was epanorthotica betrifft.

IX. Apostrophe ziehet den Redner von seinen Zuhörern ab / daß er sich zu andern und wohl leblosen Dingen mit seiner Rede wendet.

EXEMPLUM.

Gleichwie M. Parlirus, da er von seiner Mutter aus der Schule nach der Universität zoge / in seiner Schul-Valediction, über alle die massen apostrophirte / und immer

von einen auff das andere kahm. Mit der gantzen Oration mag ich so viel Papier nicht verderben; sondern Ich will nur die apostrophe aus denen Abschieds-Worten ziehen.

ELABORATIO.

GUte Nacht Herr Cantor und Herr Sub-Conrector! Gute Nacht Meister Michael der Calefactor! Gute Nacht Meister Gregor der Pfannenschmied / der ihr neulich auff euren Wagen / mein Päckgen umsonst mit auff die Eselswiese genommen. Gute Nacht / Meister Valentin der Becker / in der Freßgassen / der mir wohl eher zu meinen erkaufften Semmeln / Butter spendiret. Und nun gute Nacht ihr liebe Mutter / die ihr von Jugend auff mit Waschen und Reinigen viel um mich verdienet. Und endlichen gute Nacht du schöne Pfingstwiese / die mir Buchbinders Martgen / so manchen lieben Sontag / in Spatzier gehen / auff ihren Blumen sehen lassen. Lebet friedlich unter einander / und trauret nicht um meinen Abschied. Denn so bald meine Wäsche / so ich mit nehme / schwartz werde / ich wohl eine Tour wiederum hieher thun / und euch bey Abholung eines weißen Hembdes / alle besuchen. Valete.

X. Allegoria. Ereignet sich wie oben schon gedacht / in angenehmen Gleichnüssen.

§. IX. Zu mancherley solcher Allegorischen Vergleichungen Exempel zu geben / hat mir gefallen gegenwärttiger Discurs / welcher in Form eines Nachspiels gebracht / und von einen guten Freunde dem Lustigen Redner gegönnet worden.

§. X. Die Personen dazu stehen also:

Nicasio der alte Krancke.
Florissa seine Frau.
Dorantes ihr gewesener Amant.
Dolo, lustiger Diener des Nicasio.
Boleno ein alter Medicus.
Ventillo ein junger Medicus.
Apothecker.
Chyrurgus.
2. Stumme Jungen.
Schumpa.
Gondolac zwo alte Mägde.
Fettman.

Scena Prima.

NIcasio. Gehet gantz kranck in einem Schlaffpeltze / und Schlaffhauben auf dem Kopff / wird von Dolo geführet / sagt im Heraus gehen:

Nicasio. Das heutige Clystir hat mir wohl zugeschlagen.

Dolo. Das ist wahr / denn ihr werdet von Tag zu Tag närrischer.

Nicasio. Gieb mir die Papiere her / die ich dir habe auffzuheben gegeben.

Dolo. Ich dencke / ich werde das Clystir, da es aus dem Leibe wieder gekommen / hierein gepacket haben. Sucht in den Hosen. Nein nein / hier sind sie noch in Solvo.

Nicasio. Setzt sich an einen Tisch / wo Zahlen sind. Funffzehen Purgationes diesen Monat / macht 15. fl. Holla! Herr Boleno! wenn ich mich recht besinne / so habe ich 13. Purgationen diesen Monat gebrauchet.

Er rechnet mit den Pfennigen.

Dolo. Meine Eltern müßen wohl nicht in Calender gesehen haben / ob es ein gutes Zeichen sey oder nicht / da sie mit mir ad generationem geschritten sind / daß mich die Natur nicht auch zu einem Doctor hat werden lassen / Sie

Sie hätte nicht gnug Leute auff die Erde schaffen können/so industrios wolte ich gewesen seyn/ ihnen wiederumb davon zu helffen.

Nicasio. Den vorstehenden Monat habe ich nun 12. Purgationes gebrauchet / und diesem Monat schon 15. Ich muß auff diese Weise nothwendig krancker worden seyn. Rechnet wiederumb. Item Clystir à 13. fl. O Herr Apothecker? das ist zu grob/ihr setzt sie mir zu theuer an.

Dolo. Ey freylich! er ist gar zu theuer; Ich vermeinte/man solte sie ihm in natura restituiren. Ich hebe sie nicht ohne Ursache in den Nachtstuhl so fleißig auff.

Nicasio seuffzet. Ein krancker Mann! Ein armer Mann! Rechnet fort. Item 6. Julep à. 4. fl. das gehet noch so hin.

Dolo. Ja ja das gehet noch hin! Wenn ich sie hole/so reite ich bißweilen meine durstige Seele/in den Juleppen in die Schwämme.

Nicasius. Item eine Hertzstärckung/ 1. fl. 3. gr. item ein Vomitorium, 15. gr. Rechnet. 10. und 15. ist 20. 1. und 1. ist 2. macht 2. fl. der Apothecker der Apothecker/ gehet gar zu unbarmhertzig mit mir um.

Dolo. Warum seyd ihr so ein elender Narr/ und leidet es.

Nicasius Halte dein ungewaschen Maul/ wir arme Krancke brauchen der Leute gar zu wohl/ als daß wir ihnen ein böses Wort geben solten.

Scena Secunda

Florissa zu ihnen.

FLorissa. Mein liebes Kind/der Apothecker schickt her/ ob du auff den Abend das Clystir noch haben wilst oder nicht.

Nicasio. Das heuntige hat ziemlich wohl operiret/ich will auff den Abend ruhen.

Florissa. Ich betaure deinen Zustand wohl von Hertzen/ und wolte wündschen/ daß ich die Schmertzen von dir nehmen/ und mir aufflegen könte. Ich wolte sie gedultig tragen.

Dolo. Frau seyd gescheid/der Herr hat keine andere Kranckheit als im Gehirn/ und wenn ihr auch woltet närrisch werden/ so wolte ich lieber dem Hencker als euch beyden dienen.

Nicasio. Florissa ich werde wohl eine ungesaltzene Fleischsuppen zu dem Pillulen müssen haben/ wilst du nicht befehlen/ daß man eine fertig hielte.

Flo-

Florissa. Du weist ja/daß ich ein eignes Mensch halte/die nichts anders zu thun hat/ als vor dich und deine Medicin zu kochen.

Nicasio Wenn ich nicht wüste / daß ich noch vor der Frühlings Chur nicht könte gesund werden/so wolte ich sagen/ich befinde mich itzt gar wohl auff.

Florissa. Ach mein Kind/die bekümmernüß/ die du dir selbst machest/ ist gefährlicher als die Kranckheit.

Dolo. Die Bekümmernüß sagt ihr / *est ludus in termino.* Denn ihr wolt vielleicht sagen/ das verruckte Gehirn / oder *proprie* die Narrheit.

Florissa. Schweige du ungeschliffener Esel.

Nicasio. Ich dachte ich wolte wol so starck seyn / ein wenig frische Lufft zu schöpffen in den Garten.

Dolo. Herr gedenckt an die Frühlings-Cur/und an des *Doctors Parol*, die er euch gegeben hat/daß ihr noch vor einem halben Jahre nicht gesund sollet werden. Besinnet euch recht/ihr werdet gewiß finden/daß ihr noch kranck seyd.

Nicasio. *Dolo* ist getreu / und der Doctor

sagt

sagt wahr/ich weis zwar nicht/was mir wehe thut/ doch weis ich/ das ich kranck bin/weil es der *Medicus* sagt:

Dolo. Gelt/ ich habe es gar wohl gedacht. Jetzt *ad Spect.* gehet sein Gehirn wiederum in *Mascarado*, und ließ er sich eher erschlagen/ ehe er gestehen solte/daß er nicht kranck wäre.

Ad Nicas. Ihr strapaziret euch zu viel/ und wenn ihr die Magnet-Nadel eures Lebens und Sterbens nach dem *polo arctico* meiner *Fidelstät* richten wolt/ so wäre mein unmasgeblicher Vorschlag/ihr sollet euch alda zu Bette legen/ und eures Glückes erwarten. Ich will indeßen bey dem *Medico* ein *Collect* einlegen/ weil ihr ja nicht kranck seyd/daßer euch auffs wenigste laße gesund seyn.

Nicasio. Seit du vom Bette zu reden angefangen/ empfinde ich schon/ daß die Mattigkeit meiner Glieder der Ruhe von Nöthen hat: Komm komm/führe mich/und bringe mir hernach das Urin-Glaß. *abit cum Dolo.*

Scena Tertia.

FLorissa. Der Geitz meiner Eltern hat mich diesem alten Manne verheyrathet/ und damit ja mein grausames Verhängnüß mich vollkommen unglückseelig macht/so rauben ihm die *Doctor*

und

und Apothecker darzu / was mich endlich noch trösten solte. Dieses mein Unglück hat schon so lange gewähret/und meine Gedult hat es standhafftig überstanden/daß wo ich endlich keine Hülffe der Aenderung finde/mein Leben lieber geendiget/als ich mich mit einer so unaussprechlichen Marter länger geängstiget solte sehen. Setzt sich nieder an den Tisch/und durchblättert die Register/indeßen kombt *Dolo*.

Dolo. *O Tempora! O Mores!* Es giebt ja keine größere Narren / als unter den Leuthen/ und wenn mein Herr so fort fähret/so wird er gewiß Groß-Vezier unter denen Narren werden. Nun liegt er im Bette/und erzürnet sich erschröcklich über das Fieber / daß es nicht kommen will/ denn weil der *Doctor* gesagt/es werde sich ein Fieber anmelden/so nehme mein Alter 1000. Ducaten/daß es nicht wahr wäre. Mit einem Worte der Edle *Parmasan*-Käse seines Verstands ist verfaulet / und die Würmer der Narrheit wachsen Spannen-lang darinnen. Was ich aber am meisten beförchte/ist dieses / daß die Hirn-Kranckheit *contagios* und ansteckend seynd/und bin ich allezeit der nächste bey meinem Herrn/und habe/ dem Himmel sey Danck/noch so ziemliche *Naturalia*, wie ich wohl meine/ein Narr zu werden/al-

so das ich leicht einen Fang von der Windmühle seiner verführten Gedancken bekommen möchte. Ja wenn auch dieses nicht ist/so möchte gleichwohl da die Narretheynoch lang wäret/das Post-Papier meiner *Reputation* ein Loch bekommen / denn *qualis Rex, talis Grex*? Wie der Herr/so ist auch der Knecht? Ja hole der Teufel diese schöne *Consequentiam* Könte ich auch die doppel-taffte Schlaffhosen meiner Erbaren *Familie* mit einen grössern *affront* bestuhlgängeln / als wenn man von mir sagte? Ich wäre ein Narr. Nein Nein/ ich muß der Sachen Rath schaffen/sihet die *Florissa*. *Cum permissione*, meine ehrliche / meine liebe/meine gute/meine allerbeste Frau / wie gefallen euch die Register.

Florissa. Sie müssen mir gefallen / als einer Frau / welche ihren Willen dem Befehl ihres Mannes unterwirfft.

Dolo. Ihr könt auch allerhand Creutzhiebe mit dem Fuchsschwantz thun / wie ich wohl sehe/ Ich glaube aber doch nicht/daß ihr eine so gedultige *& Cætera* seyd.

Florissa. Wenn du woltest verschwiegen seyn / so wolte ich dir meine Gedancken auffrichtig entdecken.

Dolo. Ich verschweigen. Nehet nur Euer Geheimnuß mit der Sacknadel eurer Zungen/

in

in den Kieselstein meines Hertzens ein / der Teufel soll es nicht heraus bringen/wenn ich gleich zuweilen/ Euren alten Hosen Feuervåckers Nachtstuhl ausputze/so behalte ich doch reinen Mund.

Florissa. Nun:denn ich traue dir / und sage/ daß ich anfange müde zu werden / meines Mannes Aberwitz zu erdulten.

Dolo. Fangt ihr erst an / es überdrüßig zu werden/ich vermeinte ihr wäret von dem Postilion seiner Narrheit gar viel *galopi*ret worden.

Florissa. Und nunmehr bin ich entschlossen/ mich mit dir und unserm Nachtbar / den Herrn *Dorantes* zu berathschlagen/was in der Sache zu thun sey/du must also sehen wie du ihm begegnest/ und ihm sagen/Er solte / wenn der Alte schlaffen wird/zu uns herkommen.

Dolo. Ihr habt *Raison, tres faciunt Collegium*! Was vor tieffsinnige *Vota* ich geben werde/ *prævidire* ich schon im Geist.

Florissa. Ich verlasse mich auff deinen Fleiß und Verschwiegenheit.*abid.*

Dolo. Ja ja ! mit mir ist die Sache bestellt/ wie ein Dorff mit einem unsinnigen Pfaffen. Aber ! hat der Schinder hier schon wieder die Narrenmacher.

Scena

Scena Quarta

Boleno, alt / Ventillo Jung / in Doctors Habit.

B*oleno.* *Bonus dies, & Bona dies*! Wie lebt der Krancke?

Dolo. Er lebet wie ihr wollet.

Ventillo. Wie befindet er sich?

Dolo, *Pessimè, qvia Medicè.*

Ventillo. Nimbt *Dolo* bey der Hand / greifft ihn an den Puls.

Der *Pulsus* ist *inaqualis* und zeiget gewisse *Symptomata* an / um derentwillen der arme Mensch verruckt im Kopffe und so *singular* im Antworten ist.

Dolo. Herr *Doctor* seyd kein Narr / wenn ich einen guten Prügel zur Hand bekäme / will ich euch zeugen / ob der *pulsus aeqvalis* oder *in aeqvalis* sey. Das beste ist / ich mache mich aus eurer Gesellschafft / wenn ich nicht will von euch kranck / oder gar todt geplaudert seyn.

Boleno. Gehet nur und saget Herr *Nicasio* daß wir hier seyn / und sehen wollen / wie die *Medicin operiret* habe.

Dolo. Er wird sich hertzlich über eure Gegenwart erfreuen / ich bitte euch aber / *per Deos Deasq.* ihr wollet doch *in fenestra* seines Gehirns nur noch

noch eintzige Scheiben/ einer gesunden Vernunfft unzerschmettert lassen/ indessen *adieu. abit.*

Ventillo. Wie lange soll es aber der gute *Nicasio* noch treiben.

Boleno. Ein ieder *Morbus* hat sein *incrementum, statum* und *decrementum*, seine Kranckheit nun ist noch nicht einmahl in *statu*, und wenns dem *Galeno* nachgehet/ so kan er vor dreyßig Tagen nicht sterben.

Ventillo. Und ich halte darvor/ daß er den siebenzwantzigsten Tag nicht überleben kan/denn auf solchen Tag fällt der *periodus Criticus* ein/ welcher dergleichen *affectibus in ultimo gradu* gefährlich ist.

Boleno. Ihr junge Leute haltet zu viel auf die *Modernos Authores. Galenus* wird gleichwohl kein Narr gewesen seyn/ nach seinem *Methodo curire* ich/ und will sodann der Patient nicht *reconvalesciren*/ so stirbt er aufs wenigste *in forma.*

Ventillo. Die Welt und die Natur nimbt täglich ab/ und warum solte denn ein Krancker/ welcher zu des *Galeni* Zeiten dreyßig Tage hat leben sollen/ itzt nicht in 27. Tagen sterben können.

Boleno. Ich sage aber und ohne weitere *Contradiction*, daß mein Patient / erst in 30. Tagen sterben soll / stirbet er ehe / so begehet er die gröste Narrethey von der Welt.

Ventillo. Ich sage aber / daß er nach aller *Ration* stirbet / wenn er in 27. Tagen stirbet / ja ehe ich ihn wider des *Theophrasti* so lang behaubtete Meinung länger leben lasse / will ich ihm ehe alle *Symptomata* doppelt / *Quartana*, hitzige Fieber / *Convulsiones*, und dergleichen an Hals zaubern / denn an dem liegt wenig / er sterbe am Fieber oder Wassersucht / wenn er nur durch einen langsamen Todt der *Authorität* des *Theophrasti* nicht *præjudiciret*.

Boleno. Holla! Herr *Boleno* nicht zu vorwitzig: *Quod te non tangit, Cur te tam fortiter angit.* Wüßt ihr wohl / daß euch der Krancke nichts angehet / daß ihr mir nur *pro Consultando morbo* und nicht *pro executione adjungiret* seyd? Stirbet er / so soll er nach meiner und des *Galeni Doctrin* sterben. Ihr möget euer Patienten umbringen wie ihr wollet / die meinigen müssen leben oder sterben / nach meinem *modo tractandi*. Wird böse. Greifft mir nicht ein / und last die *Formalitäten* unsers *Galeni* un*lædi*rt oder -- -- --

Kom̃t

Kommt Dolo mit einen Urin-Glase. Nun wird es mit meinem Herrn bald zu dem letzten Loche kommen. Denn wenn sich die Herren *Medici* zancken/ und rauffen/ so muß der Patient Haar lassen *Ad Medic. Pax vobis.* Im Nothfall könnet ihr den Vergleich-Trunck wohl aus dem Urin-Glase thun.

Boleno laufft auf dem *Theatro* rum/ wischt die Stirn.

Die gröste *Impertinen*tz von der Welt. Einen Patienten drey Tage ehe umzubringen/ als er natürlicher Weise/ und *secundum Galenum* sterben soll.

Ventillo. Steht in Gedancken. *Infandum nefas!* drey Tage einem Patienten das Leben zu fristen und dadurch den *Theophrastum sub Tumulo* zu *affronti*ren.

Dolo. O Insaniam horrendam! Ihr Narren aller Narren/ die ihr mit der Hünerleiter eurer aberwitzigen Gedancken/ den Kirchthurm der Himlischen Rathschläge übersteigen wolt. Meinet ihr mein Herr werde sterben / wenn es dem *Galenus* oder sonst einem Bernheuter gefällt. Hier schickt er euch seinen Urin. Gibt weg. Und läst euch *respectiv*- dienst- und freundlich bitten/ ihr wollet das Uhrwerck eurer

Füsse also einrichten / daß es euch bey einer viertel Stunde wieder hieher trage.

Boleno. Nimmt das Glaß / besicht es. Die Hitze hat zugenommen.

Ventillo. Besicht es auch. Ich sehe nichts als einen *Colorem naturalem.*

Dolo. Ich habe heunte von etliche Groschen Brandwein gesoffen / und daher kommt es vielleicht / daß der Patient so hitzig ist.

Boleno. *Hipocrates* wird nicht allein seinen *aphorismis concordi*ren / daß dieser Urin eine *effervescentiam sangvinis indici*rt.

Ventillo. Es ist gleichwohl zu *distingvi*ren von einem Urin / welcher *ante vel post Concoctionem emingi*ret worden.

Boleno. Komme der Herr mit mir / in mein *Musæum*, da will ich ihm *aperte demonstri*ren und tausend *Authoritates produci*ren / daß dieser Urin hitzig ist.

Dolo. Ich hielt es selbst vors beste / die Herren *retiri*rten sich / oder ich werde mich endlich der *Neutralit*ät begeben / und wenn ich mich auf ein und ander Parthey erkläre / so gehet der Urin-Krieg ohne Streiche nicht ab.

Ventillo. Ich folge dem Herrn / und will *Authoritates Authoritatibus opponi*ren. *Abit cum Boleno.*

Dolo. Nun heist es *hic Rhodus, hic salta!* das ist auf unsere Teutsche Mutter-Sprache mit beliebter Kürtze übersetzet: Der Bauren-Tantz gehet an. Mir kam heunt das Unglück Creutzweiß unter die Füsse. *Hoc est.* Ich stolperte/ fiel auf die Nase und zerbrach meines Herrn Urin-Glaß. *Quid Consilii?* Die Herren *Doctores* musten Urin haben/ Ich ergriff also ein anders Glaß/ und liesse durch den von der Natur *in hanc finem* erschaffenen *Canal* aus dem Braukessel meines Menschlichen Cörpers/ diesen feuchten *liquorem* so *copiose* darein fliessen/ daß nun die *Doctores* eine *materiam litis* haben/ dabey aber so närrisch seyn/ daß an statt des Brantweins/ den ich heunt diese Nacht durch gesoffen. Sie meinen Herrn an den hitzigen Fieber *curiren*/ oder es ihm erst an Hals bringen werden: *Hinc periculum in mora,* Ich muß meinen Herrn aus den Klauen dieser ehrlichen Leute erretten/ oder sie werden durch eine erschreckliche Cur/ zwischen meines Herrn Leib und Seel/ eine unfehlbare und ewige Ehescheidung machen. Besinnet sich etwas.

Scena Quinta.

Dorantes kommt gar sachte.

Dolo. Ich höre iemand an der Thür / es wird gewiß der Herr Nachbar *Dorantes* seyn. Ja/ja/ *Lepus in fabula. ad Dorant.* Ihr stellt euch eben recht ein / und ich werde mir gefallen lassen /eure Ankunft unserer Frauen *Florissa* zu *intimi*ren/ indessen last euch die lange Weile nicht kurtz werden. *abit.*

Dorantes. Ich weiß nicht ob ich die Narrheit meines Nachbars *Nicasio*, oder die daher rührende Bekümmerniß seiner Frauen betauren soll. Er ist in seinen Irrthum so hartnäckig/daß er keiner Erbarmung würdig ist. Und *Florissa* hat ihrer Eltern Betrachtung/ und dieses Alten berühmten Reichthum meinem so hertzlichen Liebes-Bemühungen vorgezogen/ daß ich mich über mich selbst verwundere/ wie mir das Unglück einer Person / welche meine Liebes-Flammen verachtet/ noch empfindlich seyn kan/ meine Liebe aber / weil sie noch unverloschen/ heist mich diese Gelegenheit nicht aus der Acht zu lassen / und meiner noch allezeit angebeten *Florissa*,

rissa, einen solchen Rath zu geben / welcher ihre Ruhe und meine Beförderung vergnügen kan.

Florissa kömmt und *Dolo*.

Florissa. Mein Herr *Dorantes*, ich schreibe die Bemühung / die er hieher genommen hat / seiner Höffligkeit zu / und bleibe ihm darfür verbunden.

Dorantes. Ich wolte die Ursache / die Sie gehabt / mich hieher kommen zu lassen / wäre aus der Welt / so dürffte ich mich unterstehen / Sie unter einem andern Vorwand / als aus blosser Höffligkeit zu bedienen.

Dolo. *Ad rem, ad rem*! Wir wollen dieses *Complementen*-Confect biß auf die letzte sparen / und und itzt anfangen / den Kalbs-Braten unsers Haupt Vorhabens zu *trenchi*ren.

Florissa. *Dolo* sagt recht.

Dorantes. Ich gebe mich ohne dem in den Streit solcher höfflicher Reden überwunden / weil Sie aber schöne *Florissa* glaubet / daß meine einfältige Gedancken fähig sind / ihren so vielfältigen Schmertz / einer unglückseligen Ehe abzuschaffen; So sage ich / daß der Todt ihres / ohne dem schon halb erstorbenen Mannes / das einzige / sicherste und letzte Mittel ist / ihrer gekränckter Seele Ruhe zu schaffen / man stärcke

die *Medicos* in ihrer Meinung / so zweifelt nur nicht/ die überhäufften Artzeneyen werden *Nicasi* bald in das Grab bringen.

Florissa. Dieser Rath ist nicht Christlich.

Dorantes. Aber verliebet.

Florissa. Welchen ich mir von des *Nicasio* Nachbar nicht eingebildet.

D*orantes.* Aber wohl von einem unglückseligen Liebhaber der *Florissa.* Dieses Feuer sich zwar nach ihrer Vermählung unter der Aschen eines *discreten* Stillschweigens verborgen gehalten/ doch aber in steter Gluth geglimmet hat.

Dola. Nun/ ihr kommt mir wieder auf die alte Leyer/ hat denn die Putz-Scheer der Vergessenheit/ die kurtze Kertze euer alten liederlichen Liebe noch nicht ausgelöschet. Wir werden mit diesem unnützen Plaudern das Haupt-Wesen verseumen / vielleicht dörffte sich die Versammlung verschlagen/ und unser Ehrwürdiges *Consilium* ohne ausgerichte Sache von einander gehen. Wenn die Schalmey Eur Gutachtens/ mit dem Dutel-Sack meines wohlmeinenden Anschlags in eine wohlgestimmte *Harmoni* können gebracht werde/ so hielt ich darfür/ man liesse

den Meister-Gott *Mors* nicht in sein Handwerck greiffen/ und den ehrlichen *Nicasio à bon conto* leben lassen/ diesen alten guten ehrlichen Herrn aber/ aus der Hand seinen Lebens-Faden abschneiden zu erretten; So hab ich auf der *Coral*-mäßigen Flöte meines scharffsinnigen Verstandes das Loch gefunden. Wenn ihr mir folget/ so können wir ihn gesund und gescheid auf einmahl machen. Und bestehet das gantze Werck darinnen/ daß ich mit meiner *Ciceroni*schen Zung ihm *persvadi*ren will/ er soll selbst ein D*octor* werden/ *consenti*rt er/ so will ich bey der *Promotion* der D*iaconus*, Frau *Florissa* aber und Herr D*orantes* die *Assessores* seyn/ und seine zwey Diener müssen zwey Personen *præsenti*ren/ deren der eine mit dem jenigen Instrument/ wormit man den rebellirenden Pöfel/ der im Bauch unruhiger Winde und *Flatus* austreiben kan/ *Vulgo* ein Clystir-Büchse genannt/ einem Apothecker vorstellet/ der andre aber muß mit allerhand erschrecklichen/ spitzigen/ schneidenten/ stechenden und hauenden Gewehren/ein Feldscherer/ oder *Salvo titulo* ein *Chirurgus* seyn. Auf solche Weise kommen uns die alte Schul-Füchse aus dem Hause; Unser Herr/ wird Er nicht gescheid und klüger/ so wird er auf

das wenigste noch närrscher/ und dörffen wir nicht sorgen/ wie das durch des Herrn *Dorantes* grimmigen Vorschlag der Stieffel unsers Ehrlichen Gewissens einen unrechten Falten bekommen möchte. *Quid tibi videtur vos Duo?* Ist *mea* Meinung nicht *bonus?*

Dorantes. Ich stimme allen bey/ was *Florissa* billiget.

Florissa. Und ich will lieber meinen Mann lassen zum *Doctor* machen/ als durch seinen Tod mein Gewissen beflecken.

Dolo. Nun denn/ so seyn die *vota unanimes* und weil es euch beliebet/ so hat die Hirn-Wurst meines heilsamen *Consilii* in den Schwein-Därmen eines Gutachtens und *Consensus* sich einfüllen lassen; so bleibt mir nichts übrig / als daß wir den Rest einer unversäumten *Execution* braten lassen: Gehet also hin / und verkleidet euch/ damit ihr Ehrbaren Leuten nicht gleich sehet. Ich indessen will *Cælum & terram moviren*/ und den Alten suchen zu *disponiren* / damit er sich nicht länger lasse an der Nase herum führen/ das reimet sich ungefehr.

Ex improviso Carmina facit ego!

Florissa. Mein Herr *Dorantes*, wenn er

sich

sich *resolviren* wird / uns hierinn behülfflich zu seyn / so werd ich Ihm eine grosse Entbindung meiner Schmertzen zu dancken haben.

Dorantes. Ich eile Ihren Befehl zu verrichten / und bitte mir indessen zu erlauben / daß ich schweigen / lieben und hoffen darff.

Florissa. Meine dem *Nicasio*, obgleich gezwungene / doch theur geschworne Treue ist unverbrüchlich / so lange er lebet / und also blühet Eurer Liebe Vergnügung aus seinem Grabe / worinnen Ihn ohne dem sein hohes Alter schon mit einen Fuß gesetzet hat / Indessen hoffet und schweiget.

Nicasio husket in dem Theatro.

Dolo. Pro Jupiter? Der Alte kommt / macht euch geschwind aus dem Staube / oder ich förchte der Rauch Euren verliebten Gesichter möchte ihm in den Kopff steigen / und einen Rausch der Eyfersucht machen. Geht / geht! *periculum in mora.*

Florissa. Ich will ihn heraus führen / mein Herr *Dorantes.*

Dorantes. Ich folge schöne *Florissa. abeunt.*

Scena Sexta.

Nicasio zu Dolo.

NIcasio. Dolo, Ich bin gantz matt / auff den grossen Schweiß / den ich auf die Pillulen ausgestanden / gib mir einen Stuhl.

Dolo. Gibt Ihm einen Stuhl. Quid novi! aus dem Bette / hat sich das Fieber fleissig eingestalt? Wie es der Herr Doctor Boleno versprochen hat.

Nicasio. Nein mein lieber Dolo: und ich sehe daß meine Natur von Tag zu Tag schwächer wird / denn eben wegen Abgang der Kräffte / ist das Fieber ausgeblieben / von rechtswegen hätte es sonst kommen sollen / Ich fürchte schon der Zorn des Herrn Boleno, wenn er wird hören / daß das Fieber ausgeblieben / so wird er mir die Schuld geben. Denn es ist wahr / ich hätte die Pillulen præcise 7. Uhr sollen einnehmen / und da ich sie einnahme / war es schon ein Viertel darnach. Unmöglich ists / daß der Herr Doctor oder das Fieber schuldig ist / weil ich mich nicht halte / wie ich solte:

Dolo. Mir möchte bald der Hosen-Knopff

der

der Gedult abspringen / wann ich diesen Saalbadereyen länger zuhöre. Herr wir wollen einmahl mit einander reden / als wenn wir gescheidte Leute wären. Sagt mir einmahl / ich beschwere euch bey euren alten Greißbarth / und bey aller Müller Flöhen / die jenesmahls Qvartier darinnen gehabt haben / wißt ihr es für gewiß / daß ihr kranck seyd.

Nicasio. Der Doctor sagt es ja!

Dolo. Das schickt sich trefflich: Der Doctor sagt / ihr seyd kranck / atqui ihr seyd ein Narr / und glaubt es / Ergo so ist es wahr.

Nicasio. Rede nicht wider den Artzt; Wir haben den Himmel zu dancken / daß er uns solche Leute verleihet / die unsere Schwachheit erkennen / und unser Leben verlängern können.

Dolo. Glaubt nun mein lieber Herr / wenn es nach dem Doctor hätte gehen sollen / Ihr hättet schon längst mit den verstorbenen Seelen / in dem Elisäischen Feldern Schnellkäulgen gespielet / oder bey den Ehr- und Tugendsamen Gott Pluto zu Mittage essen müssen.

Nicasio. Schweig stille / sie sind die Erhalter meiner schwachen Kräffte.

Dolo. Herr wollen wir ihre Kunst auf die Probe setzen.

Nicasio. Sie probiren ihre hohe Wissenschafften ja täglich und genugsam an mir.

D*olo*. Das weiß ich leider! mit Schaden: und erst vor einer Stunde haben sie sich euretwegen geschlagen wie die Hunde / nur deßwegen/ wer euch am ersten umbringen könte.

Nicasio. Du bist ihnen gehässig und redest es aus Feindschafft.

D*olo*. Ich bin euch getreu/ und wenn beym Sterben so grosser Profit wäre/ als beym Fressen und Sauffen/ wolte ich alle Augenblick mein Leben vor euch geben/ weil sichs aber mit dem Sterben nicht allezeit schickt / so will ich euch meine *Fidelit*ät darinnen erweisen/ wenn ihr meinen Rath folgen wolt.

Nicasio. Was hast du denn vor?

D*olo*. Ich wolte euch zeigen/ daß die D*octores* nicht wissen/ ob einer lebt oder todt ist.

Nicasio. Du versuchest den Himmel.

D*olo*. Nein/ nein/ nicht den Himmel/ sondern die närrischen D*octores*, die euch das Gehirn aus den Kopffe und das Geld aus den Beutel purgiren.

Nicasio. Wie wollest du es dann anstellen?

Do-

Dolo. *Brevibus*, ihr müst todt seyn:

Nicasio. Du Mörder. -- -- --

Dolo. Ey/ ey/ nur *simulate*, ihr müst nur *per ironiam* sterben: Auf Teutsch/ Ihr müst euch nur stellen/ als ob ihr todt wäret.

Nicasio. Der Himmel strafft den Fürwitz.

Dolo. Wolt ihr euch lieber todt anstellen/ oder länger in der Doctor-Cur bleiben und gar sterben.

Nicasio. Was bringe ich denn dadurch zuwege/ wenn ich mich todt anstelle?

Dolo. Ihr werdet erfahren/ daß die Doctores noch närrscher seyn/als ihr. Hört ein Geräusch. Sie kommen gewiß schon/ besinnet euch nicht lange/ legt euch neben dem Stuhl/ streckt die Beine/ macht das Maul halb offen/ last weder hinden noch forne Athen gehen/ geschwind/ geschwind! Ich bin euch vor alle Gefahr Bürg und Zahler.

Nicasio. Aber ich hoffe du wirst es ja redlich mit mir meynen/ Legt sich nieder auff die Erde.

Scena

Scena Septima.

Boleno und Ventillo.

Dolo. Schreyet erbärmlich.

Boleno. Quid clamitas?

Dolo weinet fort. Ihr möget mir selbsten ein *Quid clamitas* seyn. Schauet hier den lebhafften Cörper meines Herrn an / so geht es / wenn man euch zu viel trauet. Unser Leben ist wohl redlich einen zerbrochenen Eßig-Krug zu vergleichen / und sagt daher der Ehrliche Prophet *Martialis* in seinen ersten Buch von Leben und Sterben gar wohl / *Da mihi tres Thaleros, stercus & umbra sumus*: Ach der gute *Nicasio*. Wie sauer geschahe es ihm / als er sich die Strümpff und Shuh dieser Zergänglichkeit ausziehen liesse. Aber was hilfft das alles / meine liebe Herren *Morixit*! und wir müssen alle diesen Weg gehen / sagte neulich unser Herr Schultheiß / da ihm sein alter Schimmel verreckte.

Ventillo. Warum liegt dann *Nicasio* hier / Er ist vielleicht in den *Paroxismo* des jenigen Fiebers / so sich heunte hat einstellen sollen.

Dolo

Dolo. Nein/ nein/ hört ihr denn nicht? auff gut Teutsch/ mortuus est.

Boleno. Mortuus?

Dolo. Ja/ ja mortuus, und daran seyd ihr schuldig/ Ihr Herren Galgen-Vögel/ Salvo titulo, ihr habt ihn so lange gestimmet/ biß ihr ihn die Quinta seines Lebens abgesprenget habt.

Boleno. Wolt ihr seinen Todt den Medicis beymessen.

Dolo. Nein/ aber ich glaube doch/ daß/ was das Fieber nicht hat thun können oder wollen/ habt ihr treulich præstiret.

Ventillo. Aber es ist unmöglich daß er todt seyn kan.

Dolo. Ich weiß nicht ob er todt seyn kan/ aber das wohl/ daß er todt ist.

Boleno. Das ist wahr/ ich blättere den Galenum so lange durch/ als ich will/ so finde ich nicht/ daß Nicasio hätte sterben sollen. Ich habe aber gleichwohl in seinem Urin eine Hitze attendiret/ also kan es wohl seyn/ daß ihn das häuffige Geblüt suffociret hat.

Ventillo Ich aber will defendiren/ daß er von verfaulten Feuchtigkeiten/ welche ihme

diese tödtliche Obstructiones gemachet/ hat crepiren müssen.

Dolo. Es sey auff beyderley Manier wie ihr wollet/ so muß er doch todt seyn.

Boleno. Todt ist er/ und zwar in seinen eignen Blute ersticket.

Ventillo. Todt ist er/ und die Obstructiones haben ihn um das Leben gebracht.

Boleno. Ihr wollet allezeit vor den Doctissimum Virum angesehen seyn.

Ventillo. Ich will euch auff das wenigste zeigen/ daß ich euch an Erudition nicht weiche.

Boleno. O Ihr wisst noch gar wohl/ daß ihr vor etlichen Tagen einen Menschen liederlicher Weise um das Leben gebracht.

Ventillo. Und ihr darfft euch vor der bewusten Damen ihren Freunden nicht sehen lassen/ die ihr/ letzter Tage in die ander Welt geschicket habt.

Dolo. Ihr Herren de mortuis nil nisi bene, hört doch einmahl auff zu zancken / und weil ihr meinen Herrn habt umbracht/so macht ihn auch wieder gesund.

Bole-

Boleno. Er ist todt/ und auff das wenigste methodice gestorben / noch weniger lange aufgehalten worden.

Dolo. Ja/ ja/ ihr seyd expedit in diesem Handwerck.

Ventillo. Bey todten Leuten zu seyn / ist eines Medici reputation præjudicirlich. Ich habe in der Nachbarschafft einen Patienten/ mit dem will es sich gar nicht zur Besserung anlassen/ ich habe ihn schon 15. mahl die Ader öffnen lassen.

Dolo. Das ist ein Zeichen/daß die Kranckheit nicht in den Geblüt ist.

Boleno. Man muß ihm die humores peccantes evacuiren/oder geht dieses nicht an/ so nimt man die Kräuter-Cur vor: Ich will indessen gehen/ eine Operation beyzuwohnen/ die noch diesen Abend mit einem der den lincken Fuß zerbrochen/ vorgenommen werden soll. Simulat abitum cum Boleno.

Dolo. Ey ihr Herren nicht so geschwind/ sagt vorhero was soll man mit dem Todten thun/ soll man ihn nicht noch das Clystir appliciren/ welches ich gestern Abend in der Apothecke vor ihn bestellet.

Ventillo. Mit dem Todten ist weiter nichts anzufangen/ als ordentlich zu begraben.

Nicasio. Stehet auff. Ihr Schelmen einen Lebendigen zu begraben. -- -- --

Dolo. Helfft/ helfft/ ihr Herren/ der Todt oder sein Geist rühret sich. Schreyet.

Boleno und Ventillo lauffen hinweg und schreyen etlichemal Spiritus.

Scena Octava.

Dolo, Nicasio.

DOlo. Nunmehr ziehet aus das Faßnacht-Kleid eurer närrschen Verblendung/ gürtet um den Sebel eurer gescheidten Resolution, und hauet die wilde Sau eurer eingebildeten Thorheiten in tausend Stücken. Glaubet ihr es itzund. Daß euer Boleno ein Narr/ und Herr Ventillo ein Eselskopff ist. Sie haben nicht gewust ob ihr todt oder lebendig seyd/ wie sollen sie denn wissen/ ob ihr kranck oder gesund seyd.

Nicasio.

Nicasio setzt sich. Schweige stille Dolo, ich habe mich übereilet.

Dolo. Daß ihr ihnen geglaubet hat.

Nicasio. Daß ich sie erzürnet habe.

Dolo. Daß ihr sie nicht eher zum Hauß nauß geprügelt habt.

Nicasio, daß ich sie mit Scheltworten angegriffen habe.

Dolo. Daß ihr ihnen nicht die Hälse gebrochen.

Nicasio. Mir ist es leid.

Dolo. Mir auch.

Nicasio. Ich wolte wündschen -- --

Dolo. Daß sie der Teuffel holte.

Nicasio. Daß ich sie befriedigen könte.

Dolo. Ich wolte die Friedens-Puncta mit hundert Prügeln bekräftigen.

Nicasio. Schweige du Schelm.

Dolo. Respondeo retorquendo.

Nicasio. Du bist die Ursach meines Unglücks.

Dolo. Und ihr die Ursach eurer Narrheit.

Nicasio. Bitte die Herren Medicos in meinem Namen/ sie sollen mir verzeihen.

Dolo. Sie sollen euch vollends umbringen.

Nicasio. Bene.

Dolo. Bene, imo in superlativo Benissime; Dieser ist würdig/ daß er in die Fußstapffen des grossen Mannes Hypocratis kranckfichtigen Andenckens trete.

Florissa. Mit allerseits Erlaubnis/ Herr Baccalaureus, wie curiret man den Lungensichtigen/ die Darr und Mondsichtige.

Nicasio. Was braucht es viel/ zu erst Clystir, hernach Ader gelassen/ und dann purgirt.

Dolo. Unschreibliche Kunst! Stultorum plena sunt omnia. Oder mit Teutscher Zungen zu sagen/ unser Herr Baccalaureus, ist ein trefflich gelehrter Mann.

Florissa. Lauter Wunderwerck hat der Herr Baccalaureus bishero geantwortet. Wenn ich aber dieser Ehrsamen Compagnie nicht verdrüßlich fall/ so will ich noch eine Frage vorstellen. Gestern ist mir ein Krancker unter die Hand kommen. Er hat die alttägige tertiana, grosse Schmertzen im Kopff/ Weh-

tage im Leibe/ und kan kaum Athem holen/ wie soll man mit diesem umgehen.

Nicasio. Vor ihm ist nichts bessers/ als Clystiren/ hernach Aderlassen/ und dann purgiren.

Dolo. Dieser Mann ist über den alten Ziegenbarth den Galenum, es kan nicht anders seyn/ Er muß aus der Quinta essentia seines weyl. hinterlassenen Nacht-Stuhls entsprossen seyn.

Dorantes. Aber wenn die Kranckheit obstinat ist/ und sich durch Clystiren/ Aderlassen und purgiren nicht will abtreiben lassen/ was ist denn zu thun?

Nicasio. Wiederum Clystiren/Aderlassen und purgiren.

Dolo. Unser Ehrbedürfftiger Canditatus thut wohl/ daß er bey einem bleibet/ so veräth er sich nicht/ Clystiren/ Aderlassen und Purgiren ist seine Medicina universalis. Und weil er dann durch die Spißruthen dieses blutigen und scharffen Examinis gelauffen/ so wollen wir die Fahne unserer Clementz über Ihn schwingen/ und nach Verlesung seines Eydes/ ihn als einen kostbaren Kieselstein in den Braut-Ring unsers illustris Collegii einfassen lassen;

So wolt ihr denn schweren allen Statutis und Legibus unserer Facultät.

Nicasio. Das werden sie nicht thun.

Dolo. Sie haben Euch ja wollen begraben lassen.

Nicasio. Ich besinne mich du hast recht. Aber wer hilfft mir/ wenn ich kranck werde?

Dolo. Ihr seyd ja nie kranck gewesen.

Nicasio. Wenn ich aber anfange zu werden.

Dolo. Ihr selbsten?

Nicasio. Ich bin kein Doctor.

Dolo. Heutiges Tages ist nichts leichters/ als einer zu werden.

Nicasio. Wer die Gnade vom Himmel hat.

Dolo. Wer nur Geld im Säckel hat.

Nicasio. Du must den nützlichen Gebrauch von dem Mißbrauche unterscheiden. Die Doctor-Würde ist ein Lohn der Gelehrten; vor Schweiß und Mühe.

Dolo. Die lasse ich als rechte Doctores paßiren. Alleine/ darum einen Titul kauffen/

daß man entweder oben angehen/ oder reich heyrathen will. Das stehet übel.

Nicasio. Soll man denn um reicher Heyrath willen Doctor werden.

Dolo. O freylich!

Nicasio. Dolo, ich verwundere mich über deinen Discursen.

Dolo. Mein Herr/ meine Reden zu beweisen/ könt ihr mir leicht helffen. Und zwar verlange ich nichts mehr dazu/ als einige tausend Gülden-Lügen.

Nicasio. Und wie das.

Dol. Sagt mir/ warum wolt ihr euch lassen zum Doctor machen/da ihr nichts verstehet: Denn nach der Promotion werden euch die Leute noch vor närrischer halten/als itzt.

Nicasio. Gleichwohl seyn die Leute schon bestellet/ welche mich dazu machen wollen.

Dolo. Last sie kommen/ trinckt ihnen einen Rausch zu/ und last sie wiederum weg gehen. Oder ich will ihnen den Actum auffkündigen: und von nun an sagen/ daß ich die Würde erlanget habe. Und darauff will ich auff die Heyrath gehen.

Nicasio. Denckst du denn was zu erhalten.

Dolo. Noch einmal so reich/ noch einmal so schöne will ich freyen; daferne ich sage/ daß ich Doctor bin.

Nicasio. Aber wer wird mich curiren?

Dolo. Herr Ventillo und Herr Boleno.

Nicasio. So wird michs viel Geld kosten.

Dolo. Seyd ihr doch noch nicht kranck. Oder da ihr kranck werden woltet/ so gönnet mir nur den Doctor-Titul/ so will ich eine reiche Heyrath thun/ daß ich iederzeit das Artzt-Lohn von euren Kranckheiten tragen will.

Nicasio. Wohl/ so gehe denn/ und gib mich zum Zeugen deiner Ehren an: ich werde nicht anders sagen/ als daß du ein Doctor seyst.

Dolo. Gelobet sey das Handbecken eurer Affection, aus welchen ihr mir das Wasser der Willfertigkeit aufgetragen. Ich will mich nun an die Handqvele seines Gehorsams trucknen/ und ein reiner qualificirter Bräutgam werden.

Nicasio. Ich wündsche dir Glück zu deinen Vorhaben: und werde überlaut lachen/ wann du in deinem Betruge glücklich bist/ und eine gute Heyrath triffst.

Do-

Dolo. Lebt wohl mein Herr: ich habe eine grosse Hoffnung. Gehet ab und verkleidet sich.

Nicasio. Der Himmel gehet mit uns Irdischen Creaturen wunderlich und unerforschlich um / und ist nichts so böse / daraus nicht etwa was gutes kommen solte. Ich will mit Wunder erwarten/ was der närrische Dolo mit seiner vorhabenden List ausrichtet.

Scena Nona.

Schlumpa und Gondalo zwene sehr alte Mägde.

SChlumpa. Ein alt Pferd und eine alte Jungfer stehen bey dem Manns-Volcke in gleichem Werthe.

Gondalo. Wann man in seiner Jugend nur nicht so treuhertzig wäre.

Schlumpa. Du Narre/ ein guter Thaler stost manchen Mägdgen ihr Ehren-Kräntzgen von Kopffe.

Gondalo. Wann man denen Kerlen nur nicht gar zu viel trauete.

Schlum-

Schlumpa. Ey/ ey/ ey. Wann die Katze einmal an Mus-Topff geräth/ so ist sie selten wieder davon zu bringen.

Gondalo. Was hat man aber nun endlich davon! daß man dem Mannes-Volcke alles zu Willen ist.

Schlumpa. Nichts/ als in Alter Verachtung/ und ein einsam bekümmert Leben.

Gondalo. Wie alt bist du nun wohl?

Schlumpa. Funffzig ohn gefehr.

Gondalo. Und ich zwey und viertzig.

Scena Decima.

Dolo zu diesen/ mit einer schönen Kette/ und Beutel voll Geld in der Hand/ fällt der Gondalo ins Wort.

DOlo auff einer Seiten. Ihr jungen Dinger/ sagt mir doch/ habt ihr nicht etwa eine schöne Dame gesehen/ welche Beliebung zu diesen Mahlschatz trüge.

Gondalo. Mein Herr/ ist es sein Ernst: so wird er dergleichen wohl bey uns anwenden können.

Do-

Dolo lacht schrecklich. Je ihr zwey alten ausgeschlagenen Reqveten-Stöcke / die man Alters und vielen Gebrauchs halber auffs Sims setzen solte. Was meinet ihr / solte ich mit den Bindfaden meiner Erbarkeit euch bewinden / und mit den schönen Messingen Rincken meiner neuen Doctor-Würde beschlagen lassen. Der wär mir recht. Ihr Schreckenberger / oder daß ich recht sage: Vierpfennig-Gesinde / meinet / halt ich / daß das Doctor-werden Kirsch-Kern kostet. Nein / traun es muß was niedliches seyn / die ich zur Doctorin removiren und machen soll. Verzeihet mir / wer seyd ihr denn?

Schlumpa. Wir seyn zwey -- -- ehrliche Leute. Damens von Condition.

Dolo. Wundert sich. Ihr Dames von Condition. Welche trägt denn das Zählbret.

Gondalo. Will uns der Herr etwas hinein verehren / so können wir ihm solches leicht eröffnen.

Dolo. Aus dem Wege ihr Pack. Herr Doctor Dolo wird sich mit euch nicht vermengen. Die jenige / welche das Scepter mei-

meiner Liebe in ihren Händen führen will/ muß in Kleidern eine von Adel/ und in Gesichte ein Engel seyn. Gehet ab.

Gondalo. Es scheinet als habe der Zimmermann eine Sparre in dieses Doctors Kopffe vergessen.

Schlumpa. Einfältige Männer seyn vor uns gar gut. Wann wir ihn nur um die Kette hätten bringen können. Hör Gondalo: es fällt mir ein Anschlag bey: sey mir behülfflich: ich will deinem Glücke wieder zur Hand gehen.

Gondalo. Rede doch nur: Du weist ja wohl: wir helffen einander und verrathen einander nicht.

Schlumpa. Jch will suchen den Doctor zu betriegen: Er will eine Schöne und Reiche heyrathen. Weil nun unsere Frau itzo gleich verreiset. So will ich ihre Kleider und Geschmeide anthun. Es kost zwey Groschen Schmincke/ so kan ich das Gesichte auch angenehm machen. Du solst alsdenn meine Magd seyn. Es stehet auff dem Glücke/ es zu versuchen. Vielleicht gehets an/ daß ich ihn einhasche. Heyrathet er mich/ so solst du auch nicht gelassen seyn.

Gon-

Gondalo. Ich thu alles was du wilst/ wann du mir die Helffte von der güldenen Kette geben wilst. Denn du sihest/ie älter wir werden; ie schlechter die Messen ablauffen/ es ist nicht viel mehr unter denen Leuten zu verdienen.

Schlumpa. So kom̃t denn/so will ich mich auskleiden. Gehn ab.

Scena Undecima.

DOlo. Ich muß nun fast das Berenheuterzeug meiner Gedult mit der Brabantischen Ellen ausmessen/ und das Einfassebband meiner Keuschheit denen Mägden zu Schnürbändern spentiren. Das Geweyhe meiner Doctor-Ehren raget auff meinen Haupte hervor/ wie der Prockersberg übern Haartz: und gleichwol will noch keine Dame sich in mich verlieben. Was hilffts? ich will den Bratenwender meines verliebten Hertzens noch einmal auffspañen/ und sehen ob ich einen Nierenbraten abzubraten ertappen kan. O du gemästes Martins-Gänsgen meines Ehestandes/ wo bistu itzo? das stehet in der grösten Land-Charte des Himmels angeschrieben/ wo du itzo noch lauffst und schnaderst. Ey wie will ich dich mit dem Beyfuß guter Ta-

ge füllen/ und mit denen Castanien meiner beständigen Treue ausstopffen lassen.

Scena Duodecima.

Schlumpa und Gondalo kommen wieder. Schlumpa schön geputzet/ mit einem grossen Busen voll lüstrigen Fleische/ geschmückt/ mit Geschmeide behangen.

SChlumpa. Gondalo nimm dich in acht/ wenn wir ihn finden/ daß du mich nicht verräthest.

Dolo. Ich habe mich selbst in meine Ehre verliebt. Mein hochgelahrter Herr Doctor Dolo.

Schlumpa. Da ist er schon/ Gondalo, hinter mich.

Dolo. Potz tausend. A. Ha! O du Ebräische Helena. Das wäre ein Bißgen vor mich. Von Jugend auff habe ich gewündschet ein hübsch fleissig Mütterchen zu haben. O ihr allerschönsten zwo Alabaster-Kugeln/ welche man auf Thresor setzen/ und höher/ als geschnittene Gläser verwahren solle.

Ha/

Ha/ ha/ ha. Meinen Dienst/ meinen Dienst. Uberaus erlesenste Seele/ so iemals auff dem Naschmarckte dieser Welt getummelt worden.

Schlumpa. Ich bedancke mich mein Herr: verwundere mich aber dabey/ daß er so freundlich/ ja fast verliebt gegen mich thut/ da ers doch nicht Ursache hat.

Dolo. Ey warum das/ O du delicates Hackebretgen/ darauff man das Fleisch zu denen grossen Knackwürsten zuhacken pfleget.

Schlumpa. Der Herr muß seines gleichen suchen/ denn ich als eine von Adel werde seiner Liebe wenig achten.

Dolo. O daß ich nicht gebohren wäre! oder ich müste mir ein Leid thun/daferne Sie mir Gegen-Liebe versagen wolte. Ich brenne.

Schlumpa. So wollen wir Wasser schaffen und ihn leschen.

Dolo. Ich brenne vor Liebe.

Schlumpa. Auch diese leschen wir: aber bey denen Pfützen/ wo die Dreck-Nymphen wohnen.

Dolo. So last mir doch eine Kühlunge zukommen.

Schlumpa. Küh-Ochsen- und Esels-Lungen/was er verlanget.

Dolo. So last denn die Feuerspritze eurer Affection, mit voller Ladung auf mich zugiessen. Denn mein Hertze brennet lichterloh.

Schlumpa. Dort fleusst ein Brunnen. Hier der Bach: Dis Feuer ist bald zu dämpffen.

Dolo. Daß die Gluth nur nicht überhand nimmt.

Schlumpa. Küh-Mist ist gut wider allen Brand.

Dolo. Bey mir thuts keine Brand-Salbe: sondern liebliche Blicke: ein freundliches Gesichte: Eine zarte Hand. Ein weicher Mund. Ein Kuß um den andern. Und was wir verliebte Leute mehr verlangen.

Schlumpa. So hat sich der Herr noch weit umzusehen/ ehe er dieses alles erlanget.

Dolo. Das kanst du thun/ du Springbrunnen meines Liebes-Wassers.

Schlumpa. Der Herr lasse die Gedancken fahren.

Dolo. Warum? Ich bin ja ein Doctor.

Gondalo. Und meine Jungfer eine von Adel.

Dolo. Du stinckende Dienst-Magd/ must nichts drein reden/ wenn wir vornehme Leute ein Gespräche führen.

Schlum-

Schlumpa. Sie ist meine Bediente / und hat endlich Macht ein Wort mit mir zu sprechen.

Dolo. Sie sey / wer sie will / wann ich nur / O du Bade-Wännichen meiner Historie / dich zu meinen Hausrahte erlangen kan.

Schlumpa. Aber auff was Art meinet der Herr / daß wir kurtz aus der Sache kommen.

Dolo. Schätzgen / ach sie verzeihe mir / daß ich sie dutze: Zu Bette / zu Bette.

Schlumpa. Fürwahr er nimmt mich mit seinen liebkosenden Reden gantz gefangen.

Gondalo. Jungfer / sie liebe doch den Herrn. Er ists ja wohl würdig.

Dolo. Dieses Wort soll dir viel einbringen / du solst immerfort bey mir in Diensten seyn.

Schlumpa. Des Herrn Liebe ist gar geschwinde.

Dolo. Je eher / ie lieber.

Schlumpa. Was aber / ie eher ie lieber?

Dolo. Das Bettgen / das Bettgen.

Schlumpa. Mein Herr ist wunderlich. Denn wann der Handel gleich unter uns schon geschlossen wäre / so ist dieses doch so bald nicht zu erlangen.

Dolo. Auf meiner Seiten ist es gantz richtig.

Gondalo. Mein Herr Dolo, es muß ja erst ein Verlöbniß angesponnen werden.

Dolo. Der Weberstuhl meiner Affection hat das Band der Beständigkeit schon dichte genug gewircket.

Schlumpa. Liebes-Sachen/ wo sie beständig seyn sollen/ müssen ihre Ordnung haben.

Dolo. So laß uns immer dazu thun/ du zerkerbeter Schweine-Braten meiner hungrigen Liebe.

Schlumpa. Zum Verlöbniß.

Dolo. Zur Hochzeit.

Schlumpa. Wann erst dieses geschehen.

Dolo. Können wir denn nicht beydes zugleich machen.

Gondalo. Herr Dolo suche nur den Malschatz zuwege. Ich halte daß meine Jungfer schon mit dieser Ketten verlieb nim̃t.

Dolo. Aber daß es nur auch gewiß ist.

Schlumpa. Gantz richtig.

Dolo. O so nimm hin/ den güldnen Dreypfennig-Strick unsers Ehestandes: Uns soll nichts trennen/ als die garstige Göttin/ welche den Spinnrocken zwischen denen Beinen hat.

Schlum-

Schlumpa. Ich verspreche dem Herrn gleichfals Beständigkeit.

Gondalo und Schlumpa wincken einander mit denen Augen / diese gibt jener die Ketten auffzuheben.

Gondalo. Ich wündsche denen Verlobten viel Glücke.

Dolo. Wir bedancken uns mit wenigen. Wir wollen nun immer auch zur Hochzeit schreiten.

Gondalo. Mein Herr Dolo, der Beutel mit Gelde ist ihm allzu beschwerlich zu tragen/ ich will ihm denselbigen verwahren.

Dolo. Aber Mägdgen/ bist du auch getreue/ denn dieses Geld ist nicht gezehlet.

Schlumpa. Sie ist lange bey mir bedienet: aber niemals untreu erfunden worden.

Dolo. So nimm denn hin die beschwerlichen Sorgen meines Vermögens.

Gondalo, Hat auch nun den Beutel weg: und verschleicht sich allerhand.

Schlumpa. Nun wohl! mein Liebster. Wie wollen wir unsere Sachen nun anstellen?

Dolo. Ich vermeinete Madam habe ihr eigen Haus.

Schlumpa. Wie ich gesagt.

Dolo. So wollen wir dasselbige ehlicher Weise einnehmen.

Dolo. So begleite er mich bey der Hand daselbst hin.

Die angekleidete Magd führet ihn in ihrer Frauen Haus. Welches sie gar wohl thun kan: dieweil jene verreiset.

Schlumpa. Willkommen/ mein liebster Herr Dolo.

Dolo. Das ist ein schönes Haus. Grossen Danck. Wo ist die Schlaff-Kammer?

Schlumpa. Die soll ihm bald gewiesen werden.

Dolo. Ist das Bette gemacht?

Schlumpa. Will mein Liebster schon schlafen; der Tag ist noch lang: und die Schlaff-Zeit ist noch wohl zehn Stunden von uns entfernet.

Dolo. Auch die Mittags-Ruhe hat der Galenus zur Gesundheit nicht wiederrathen.

Schlum-

Schlumpa. Mein Schatz ich will ihm ein Bettgen in dieses Zimmer bringen lassen.

Dolo. Ach! ja wohl/ nur bald/bald.

Schlumpa. Gondalo, geschwind/ wo bist du?

Gondalo. Was? strenge und veste Jungfer.

Schlumpa. Mache alsbald ein Bette hieher/ meinen Liebsten darein zu legen.

Dolo. Jedoch daß sie an meiner Seite Raum hat.

Das Bette wird gemacht/ und Dolo hinein geleget/ welcher vor Liebe gantz albern wird.

Schlumpa. Wollen wir nicht erst/ mein Schatz/ eine kleine Collation halten?

Dolo. Die Liebe gehet Essen und Trincken vor.

Schlumpa. Doch wird sie durch einen Trunck Wein desto mehr erwärmet.

Dolo. Ich bin zufrieden.

Schlumpa. Gondalo! bringe einen von meinen grösten Bechern voll Wein.

Diese bringet Wein/ und wird Dolo in dem Bette sternvoll gesoffen/ daß er sich nicht zu besinnen weiß/ und letzlich in einen Schlaff fällt/ und fast nicht zu erwecken ist.

Schlumpa. Gondalo! Nun ist das Geld und die Kette gewonnen.

Gondalo. Aber auch halbe Part.

Schlumpa, richtig. Hilff mich nur erst wieder ausziehen.

Gondalo. Was wollen wir aber mit dem vollen Schweine nun anfangen.

Schlumpa. Wenn es finster wird/ wollen wir ihn schlaffend auff die Gasse tragen und auff ein Gebund Stroh legen.

Gondalo. Das gehet an.

Schlumpa ziehet sich aus/ legt die höltzerne und überzogene Brüste hinweg/ wäscht die Schmincke ab/ und ziehet wieder ihre vorige alte Mägde-Gestalt an.

Schlumpa. Sihe/ so muß man die alberne Kautze betrügen.

Gondalo. Ich hätte nimmer vermeinet/ daß der Handel also angehen werde. Du sahest aber fürwahr recht ansehnlich.

Schlum-

Schlumpa. Kleider machen Leute/ habe ich mein Tage gehöret. Nun mache fort/ wir wollen ihn auffheben/ und forttragen/ ehe er den Rausch ausschläfft.

Sie fassen ihn auff und tragen ihn fort. Dolo redet immer in Schlaffe.

Dolo. Ruck her/ ruck her.

Schlumpa und Gondalo lachen.

Dolo. Nu/ nu/ nu. Hertz mich mein Schatz. Ubergiebet sich endlich. Darauff schütteln sie ihn von Bette herunter auff das allda liegende Stroh: und gehen davon.

Scena Decima tertia.

Kommen alle zusammen heraus/ bey zwo Laternen/ welche die stummen Jungen tragen.

NIcasio. Mich wundert des Dolo langes Ausbleiben.

Ventillo. Der Spötter unsrer Kunst.

Boleno. Der Verächter soll mir noch den Schimpff mit einen Buckel voll Schlägen bezahlen.

Florissa. Ich weiß nicht/ was mein Herr an dem groben unsittsamen Menschen ersehen.

Dorantes. Seine närrische Art zu reden/ macht ihn vielleicht bey ihm so angenehm.

Chirurgus. Wer liegt denn hier in finstern auff der Gasse.

Nicasio. Bey meinen Leben. Es ist der lose Vogel Dolo.

Boleno. Wie muß das mit ihm zugehen.

Nicasio. Ach ich sorge! ich sorge.

Florissa. Und was denn?

Nicasio. Geld und Kette / so ich ihm vertrauet/ wird hin seyn.

Florissa. Was vor Geld und Kette?

Nicasio. So ich ihm leihen müssen / eine Weibs-Person zu berücken/und eine reiche Heyrath zu stifften.

Florissa. Um dieses beydes habt ihr euch muthwillig gebracht. Betrug bleibet niemals ungestrafft/auch bey den jenigen/welche nur darum wissen.

Dolo. Wacht sachte auff. Dehnet sich/ sagende: Potz tausend Schätzgen/ unser Braut-Bette ist hart. Das Unter-Bette ist auffgegangen: ich fühle die blossen Federn.

Nicasio. Je was machst du hier?

Dolo. Hochzeit. Wird ein wenig munter/greifft um sich und spricht: Schlumpgen/ Schlump-

Schlumpgen/ schreyet überlaut: Schlumpgen. Richtet sich endlich auff. Sih da/ ihr Herren Hochzeit-Gäste/ wie so frühe: Sie verzeihen mir/ wer hat sie gebeten? Sie kommen gleich zur Braut-Suppe. Wo ist denn die Braut? Das lose Säckgen. Ich mercke es gar wohl/ sie scheuet sich vor euch/ und ist von mir gekrochen.

Nicasio. Ich bin von meiner Kranckheit curiret/ und du bist ins Narren-Fieber gefallen.

Dolo. Hat sich wol Genarrenfiebert. Wann ihr doch noch gesagt hättet/ das Liebes-Fieber.

Florissa. Auch die Liebe macht Narren.

Dolo. Nu weiß ich die Ursach eurer Kranckheit/ welche/ wenn Herr Dorantes nicht da ist/ auch ein Juriste curiren kan.

Nicasio. Wo ist denn die Kette/ und der Beutel mit Gelde/ den ich dir geliehen.

Dolo. Das hat meine Liebste zum Mahl-Schatze genommen.

Nicasio. O ho! du bist betrogen/ und ich fühle meinen grossen Schaden.

Dolo. Hat sich wohl betrogen: ich habe ein groß steinern Haus und zehn grosse Schräncke voll silberne Becher erfreyet. Sie setzen sich nur nieder/ das Haus ist mein/ der Keller liegt voll Wein/ herbey Schlumpgen/ ein Becher mit Weine her. Hey! Sa. Ihr Herren sie setzen sich/ sie sitzen/ sitzen/ ohne Compliment. Ni-

Nicasio. Du sihest ja/daß du auf der Gasse unter freyen Himmel auf Stroh liegest. Du volle Sau.

Dolo wird endlich gewahr/ daß diesem also sey/ weiß aber nicht/ wie oder woher ihm das komme. Der Nicasio will seinem Diener Dolo um den Verlust ein wenig mit dem Stabe straffen. Alleine dieser wehret sich aus Verzweifflung/ wirfft seinen Herrn auffs Stroh. Die andern wollen ihn helffen: Uber welche er sein bereites Braut-Stroh herstreuet: und also ist das Spiel nach seiner Art geendet.

§. XI. Mir ist nicht so wol um das Spiel/ als um des Dolo allegorische Reden zu thun gewesen/ damit dieser Figur auch rechte Satisfaction geschehen möge. Und also ist der erste Theil des kurtzweiligen Redners geendet.

Anderer

Anderer Theil

Der Lustigen

RHETORICA

Oder

Kurtzweiligen Redners.

§. I.

GLeich wie in vorhergehenden ersten Theil/ dahin gesehen/ wie die wenigen Regulen der gantzen Rhetorica, kurtz und in Ernst/ obgleich mit lustigen Exempeln/ vorzustellen: Also wird nun in diesem Andern Theil auff lauter kurtzweilige Exempel zu deucken seyn worinnen der gönstige Leser d die Praxin vorhergehender Regulen erfahren/ und aus vielerley warhafftigen und also geredeten Formulen / numehr erst recht soll belustiget werden.

§. II.

§. II. Damit aber gleichwol auch in diesem Theil eine gute Ordnung beobachtet werden möge: als ist von nöthen / gewisse Abtheilungen zu machen / nach welchen das gantze Werck mag vertheilet / und iedwedes unter seinen gewissen Titul kan gefunden werden.

§. III. Nun soll die Sache etwas reichlich tractiret und vorgestellet werden: durch

I. Die Complimente.
II. Leich-Abdanckungen.
III. Hochzeit-Reden.
IV. Einweihungs- und Confirmations-Sermone.
V. Ehren und Ampts-Orationes.
VI. Gerichts und Klage-Propositiones.
VI. Episteln oder geschriebene Complimente absonderlich rc.

Jedoch solcher Gestalt / daß der Schertz eines Werckes nicht zu Ernst werde: Dennoch aber einem iedweden Capitul / so viel nöthig / seine Genüge geschehe.

§. IV. Ich will indeß den Anfang machen / und versuchen / wie weit die Sache zu bringen / und folgt dannenhero

Die

Die I. Abtheilung
Von Complimenten.

§. I.

Episteln und Complimente/ wie oben gesagt/ seynd einerley; denn sie haben beyde mit Insinuationibus zu schaffen/ und erkennen keinen andern Unterscheid/ als daß diese geschrieben und jene geredet werden.

§. II. Dannenhero ein Compliment beschrieben wird/ das es sey: Eine kurtze Rede/ so einer in Gegenwart eines andern mündlich ableget. Gleichwie auch eine Epistel eine kurtze Rede ist / welche ein Abwesender an einen andern Abwesenden schreibet.

§. III. Also wollen wir erstlich die Rede-Complimente vor die Hand nehmen/ und selbige abhandeln.

§. IV. Es seyn aber die Complimente insgemein zweyerley/ nemlich auff Freud / oder auff Leid gerichtet.

§. V. Die Leid-oder Trauer-Complimente seynd nichts anders / als Condolentzen über erlittenes Unglück.

§. VI. Die Freuden-Complimente seynd Glücks-Wündsche/ oder Gratulationes, welche wegen erlangter Ehre oder Glück vorgetragen werden.

§. VII. Und diese seynd mancherley/wie aus denen folgenden Exempeln mit mehrern zu sehen.

Das I. Capitel.
Von Trauer-Complimenten.

HISTORIA.

Ein alter stattlicher von Adel hatte Sieben Söhne/ welche alle Lust in Krieg hatten/weil sie lieber tapffer sterben/als schmal leben/ und ihrer Sieben sich auf ein Ritter-Gut von 30000. Thl. behelffen wolten. Der Aelteste alleine nur hatte verursachet/daß seine Mutter sich an einen Schafe versehen: und also konte er weder Pulver riechen/ noch ein Pistol loßschiessen/daß er solcher Gestalt freylich nicht Lust zum Kriege hatte. Sondern er ließ sichs zu Hause gefallen/ stellete Sprenckel / pfropffte Kirsch-Bäume/ und strickte Netze. Fütterte

te die Hunde / Pflügte. Schrieb die Zukunfft des Viehes auf. Die übrigen sechs Brüder aber liessen sich auff einen Tag in Frantzöischen Krieg vor Mastrich werben. Sie hatten das Glück/daß sie unter eine Compagnie zu stehen kamen; auff eine Zeit aber erlebten sie auch das Unglück / daß ihrer Viere davon / auff einmal die Post fassen musten. Wobey sie durch der Belägerten Außwurff einer großen mit Granaten gefülleten Feuer-Kugel/ alle Viere um ihr junges Leben gebracht wurden. Dieses vierfache Betrübniß schrieben die übrigen beyden Brüder ihrem Vater nach Hause. Dem denn eines Bauren Sohn condolirte/welcher sechzehn Wochen auff der Universität gewesen/und sonst von Natur ein Stock-Fisch war/also:

COMPLIMENTUM.

Hoch-Edelgebohrner und Gestrenger Herr/
Meines Vatern Obrigkeit und Gerichts-Herr.

DAß das unverständige Glück Ewr. Hoch-Edel Gestrengen betrübet und auff einmal

vier Söhne von Schwefel-und Pulver-Feuer fressen lassen / darüber verwundere ich mich gar nicht. Denn erstlich ists nichts neues / daß die Menschen sterben / sondern ein altes Herkommen/und hergebrachte Gerechtigkeit des Todes / welcher Jung und Alt dahin nimt; indem weder Xerxes, noch der große Mahomet Sultan so viel tausend zu ernehren / als dieser dürre Potentate / der über die Monarchen der Welt selber zugebieten/und dem alle Cronen unterthan seyn müßen: Wer will die Würme zehlen/welche er zu speisen/ und die Schlangen berechnen / so er täglich füttert. Doch will ich mich lieber von denen Würmen/als von denen Vogeln/Raben/ Krähen und Holsschreyern fressen laßen. Ja werden Ew. Gestreng. sagen: Es waren frische junge Kerlen/welche wol länger leben / und unser Geschlechte ausbreiten können. Antwort; Strenger Juncker: Euer Geschlechte ist ohne dem groß genug/und der Mitbelehnten so viel/daß ihr die Gestorbenen/zu vorher aber/ ehe sie gestorben/erschossenen / wol vergessen könnet. Habt ihr doch noch drey wahre Erben/ eures Leibes/ welche eur Geschlechte schwerlich ersterben laßen werden: indem ihr ihrer Fruchtbarkiet soch versichert seyd: Weil ihr/was den ältesten Juncker Pomponius betrifft / schon manche Verkeh-

run

rung pflegen / Korn verkauffen / und eure weiblichen Dienstboten / welche beym Consistorio klagen wollen / damit stillen müssen. Sagt ihr: Wenn sie nur eines natürlichen Todes gestorben wären? In solche Gedancken last euch nicht ein. Denn was kan einen Soldaten natürlicher seyn / als Hungern / Läuse in seinen Fleisch und Kleidern ernehren / geprügelt werden / frieren / und endlich erschossen werden? wie müsset ihr thun / wann sie dem Hencker in die Hände kommen wären. Sprecht ihr ferner / viere auff einmahl / Es thut wehe. O was ist das / dencket / das der Kinder zu Hameln / welche durch einen Haderlumps-Mann außer der Stadt in einen Berg geführet und nimmer wieder gesehen worden / noch vielmehr gewesen / und das mancher Vater damals in dieser Stadt gefunden / welcher alle seine Kinder / sechs / sieben und mehr auff einmahl vermissete / freuet euch vielmehr / und nennet diesen Fall ein Glück Eurer übrigen Kinder / als denen ein iedwedes durch dieses angenehme Absterben / 6000. Thaler reicher worden. Heyrathet ieder Sohn auch so viel dazu / so kan er ein Gut vor 20000. Thaler behaubten. O traun vor einen Adelichen Lehn-Mann ist es besser seine Brüder auff dem Simse / in dem allerschönsten Römischen Habit abgemahlet sehen / als bey

ihnen zu Gaste seyn/nach dem Ringe rennen; oder Gegentheils auch um die väterliche Verlaßenschafft hadern.

Er. Hoch-Edel Gestrengen trösten sich doch damit/daß ihre Söhne so eines Generosen Todes/und nicht etwa wie der Pöbel/auf dem Bette gestorben. Seynd Sie nun gleich von Feuer gefressen; wer fragt darnach/ kam doch gantz Sodom und Gomorra auch also um. Und wie viel kinderlose Väter haben die reissende Bären über des Eli Kahl-Kopffe gemacht. Derowegen wollen Er. Gestrenge Herrligkeiten sich nur nicht allzusehr der Traurigkeit ergeben / sondern vielmehr dencken/daß es ohne Ursache nicht geschehen 4. Söhne auff einmahl begraben laßen/ und daß die Freude/ wie gesagt / um so viel grösser seyn werde/ wenn er die annoch übrigen / als wol begüterte Leute mit väterlichen Augen anschauen kan.

Censura.

WEr dieses Trauer-Compliment von außen ansihet/ der kan nicht anders dencken/es stecke lauter Ernst dahinden. Alleine/wer die ungeformte Disposition, und den liederlichen Grund des Trostes betrach-

tet/der siehet schon/daß dieses Compliment in den Lustigen Redner gehöret.

§. I. Eben dieser Pursche condolirte einer Adelichen Frauen/ als deren einige Tochter an der Rothen Ruhr verstorben war.

HISTORIA.

Es hatte die Edle Matrone diesen Kerlen etwas zu gute gethan/ und durch Beschenckung mit ein oder andern Buche ein gut Werck stifften wollen. Dieser aber/ nach dem sein Verstand hiedurch gestrauchelt/daß er gemeinet/solche Gutthaten geschehen ihm aus Absehen einer geheimten Liebe der Adelichen Jungfer/ und gewissen Vorsatze zukünfftiger Ehe/ ließ den Hasen ziemlich lauffen/ und beredete den armen Vater/ daß er ein stückgen Feld und seine beste Kuhe verkauffte/und seinem Lumpatius, der ihm ohne dem auff der Universität manch Kalb und Kapphan verzehret/ davor auff die Mode kleidete. Vor das Ubrige kauffte er einen Türcks-Ring vor 6. Thaler/und solte nun der Sohn J. Laurentien/denselbigen an ihre Hand präsentiren/ (wie die hochteutschen

Teutschen zu reden belieben) Nun solte dieses kommenden Tag geschehen; daferne die vermeinte Liebste nicht über verhoffen entlebet wäre. Als nun dieser/ der nachgebliebenen Heyrath wegen unglückliche todt erfolgete/ stellete sich Herr Lumpatius ein/ sein trauer Compliment abzulegen. Die Edel-Frau zwar vermeinete/ es käme ihr Stipendiat, in Erwegung genossener Wolthat/ sie zutrösten / und seine Schuldigkeit bey dieser traurigen Zeit abzulegen. Alleine Mons. Lumpatius redete also:

ORATIO.

Hoch-Edel-Gebohrne Frau.

WAs das Glück nicht haben will / das kan kein Mensch müglich machen. Zwar ehe ich dieses erkläre / zeuge ich mein innigliches Mit-Leid/ ob schon mit wenig Worten gegen dieselbe an: Und muß ich gestehen / daß die schöne Jugend der schönen Jungfrau mit schönen Worten zubeklagen sey / und dero Hochbetrübte Fr. Mutter hertzinniglich zutrösten: Weil Sie nun niemand mehr an der Hand hat / welcher sie mit

mit dem süssen Nahmen der Mutter beehren kan/ Siehe Kinder seynd eine Gabe des Herren/ und Leibes-Frucht ist ein Geschencke/ wie der verliebte König David redet. Ja wohl Hoch-Edel-Gebohrne Frau / hätte Sie erst ihre Lust noch sehen und empfinden sollen / wann das geheimbde Werck/ welches ich gar wol angemercket / wäre zu stande kommen. Ich mag Sie nicht noch höher kräncken / und ihr den jenigen Ring/ welchen ich bey mir habe / herausziehende/ weisen: und den die Seelige/ woferne sie noch lebete/ heute an ihren Fingerlein tragen und damit prangen würde. Denn ich wäre ja nicht werth daß mich die Erde trage / wann ich dero Wolthat nicht recht vergelten/ und so zusagen mit mir selbst bezahlen solte! Was könte ich aber mehr thun/ und wie solte ich den genossenen ihren guten Willen höher verdancken und belohnen / als wann ich mich ohne ihr Anhalten und suchen zum Eidam offerire / und in ihr Geschlechte mich hinein heyrathe. Wie schön hätte meine Gutthäterin der Große-Mutter-Titul in weniger Zeit bekleiden sollen/ wann unser Ehe-Segen ihr die Früchte unserer treuen Liebe in ihre Großmütterliche Augen gesetzet hätte. Da es nun nicht hat seyn sollen/ so wend ich mich zu denen Wor-

ten wie eingangs gesagt. Was das Glück nicht haben will/kan kein Mensche müglich machen. Die Hoch-Edel-Geborne Frau aber lasse sich durch diese/solcher Gestalt nach gebliebene Ehe nicht noch mehr betrüben. Immassen ich denn derselben gleichwohl auch an Sohnes Statt an die Hand gehen und ehren will. Ja sie kan durch Vorschlag einer andern Heyrath/ mit einer Person ihres Geschlechtes dennoch unsere Verwandschafft helffen stifften. Wündschen könte ich auch zuletzt/ daß Sie GOtt nicht ferner so betrüben möge. Dieweil Sie aber kein einig Kind mehr hat/und also auff solche Weise nicht mehr betrübet werden kan? als lasse ich solchen Wundsch verwandelt werden/in einen solchen/daß Sie ein fein sanfft und süsses Simeons-Stündlein dermahlein geniessen möge.

Censura.

WAs soll ich mit diesem Dinge machen? soll ichs resolviren? so wird die disposition grösser / als das gantze ausgekleidete corpus ist. Zu dem ist die Sache noch unordentlicher eingerichtet/als das vorige. Nur dieses finde ich darinnen zu erinnern / daß er eine solche protasin führet:

Ihr

Ihr seyd zwar durch geschwinden Todt euret einigen Tochter sehr betrübet. Aber daß ich nicht euer Eidam worden/ dadurch müst ihr euch mehr bekümmern.

§. II. Lasts gut seyn. Die Frau/ welche Ursache hatte sich über des an Verstande ungesunden Menschens/ Condolentz zu erzürnen/ war klug genug auch in ihren Betrübnis/ auf die ungeschickte Rede zu antworten. Wiewol Sie doch endlich einen Nutzen davon zu geniessen. Denn über denen unfügsamen Gedancken dieses leidigen Trösters/ sie sich zwar anfangs ereiferte/ doch endlich auch/ da Sie es recht bedachte/unter ihren Trauerschleyer lachen muste/daß Sie fast ihres Leides vergessen hätte. Es ist nichts ungeräumtes/ daß zuweilen schlechte Mittel/welche der Kranckheit nicht entgegen gesetzet werden/ zu helffen flegen. Gleich wie jenem das Podagra/daran er über 13. Jahr danieder gelegen/durch drey biß vier gute Maulschellen/ curiret worden.

§. III. Indeßen wollen wir doch sehen/ was die betrübte Mutter auff Herrn Lumpatii Condolentz geantwortet.

Mein Herr.

Ich bedancke mich/ vor sein angeteutetes Mitleid/ und wär mir freylich lieber/ daß mein

einiges Kind noch lebete/und mir als einer Mutter/derer Alter immer näher heran rücket/beystehen/und meine Hülffe seyn könte. Alleine weil es mein GOtt/ um den ich dieses Hauß- und Hertzens-Creutz/tausendfach verschuldet/ also gefallen/so muß ich mich all r Ungedult entschütten/ und meinen menschlichen Willen in den seinigen stellen/ und gedencken/daß solches von seiner väterlichen Vorsorge also versehen. Ich muß aber gegen den Herrn gutwillig gestehen/ daß ich mich über den andern Theil seiner Condolentz noch mehr betrübe. Der gute Kerlen verstunde etwan/ über den Verlust der Eydmanschafft/ aber sie halff ihm bald aus dem Traume/da sie Sie fort fuhr/denn ich bedaure/daß ich meine Gutthat und Kosten/ die ich an Euch gehangen/so gar übel angewendet/ indem ich gedachte einen klugen Menschen/ zum Behuff der allgemeinen Wolfarth/ zu erziehen/ so erschrecke ich um so vielmehr/da ich höre/ daß an statt des Doctoris,der ihr zu werden verheissen/ein Narre aus Euch worden. Zwar hätte ich mir billig nichts kluges von Euch träumen lassen sollen/in dem ihr den ersten April wegzoget und neulich nur in denen Hundes-Tagen wiederkommen seyd. Euer Glück wird es seyn/

wann ihr diesen Schwarm nirgends anders/ ferner auslassen werdet/ deñ sonst wird man euch mit der Straffe der Thorheit schwerlich verschonen können. Ist euch der Weiber-Sparn so nahe/ daß ihr vor eurer Barth-Blüthe eine Frau nehmen wollet/ ehe ihr dieselbige noch ernehren könt/ so habt ihr schon eures gleichen/ eine feine arbeitsame Bauer-Magd/ wiewol diese auch noch vor Euch zu gut ist/ und dürfft ihr deswegen euern Schuß nicht auff vornehme/ und schon selige Leute nachschicken: Daß Euch meine Tochter/ das sel. Kind/ wol zum Laqvaien/ nicht aber zum Liebsten/ da sie noch lebete/ annehmen können: Dasselbe will ich endlich/ der Billigkeit nach/ nicht in Abrede seyn. Daß Sie sich aber in Euch verliebet haben würde/ ist eben so wenig zubefahren/ als heute noch vor Abend der Einfall des Himmels. Habt ihr einen Ring in euren Vermögen und könt nichts darauff geborget erhalten/ so verkaufft lieber denselbigen/ damit ihr Leinwand zu Hembden davor schaffen/ und Euch reine halten könnet. Beßer wär es/ wann Euer Vater die 6. Acker Feld/ so er euretwegen verkaufft/ behalten/ und nur Disteln darauff wachsen lassen/ so hätte er doch zum wenigsten seine Sauen mit nehren/ und einigerley Nutzen sich schaffen können: Alß

daß

daß er seinen fast letzten Bissen-Brod/auff Euch geschossenen Narren/ ohne Hoffnung einiges Nutzens/vergeblich gewendet. Ihr Esel/wäret werth/daß ihr noch von unsern Schulmeister täglich mit der Ruthe/wozu ich die schönste Bircke/ aus meinen Höltzern gerne schencken wolte/auff euren Steiß discipliniret werden soltet/ so lange biß ihr den kindischen Fantasten abgeleget und eine/euren Jahren nach/ gebierliche Vernunfft angezogen hättet. Gehet hin/ich wündsche euch Erleuchtung eures Gemüthes und Wachsthum des Verstandes/damit der Wundsch/ welcher euch von euren Tauff-Pathen eingebunden/ seine Krafft finden/und Euch endlich klug machen möge. Meine 30. Thaler aber/ so ich Euch drey Jahr nach einander zugewendet/ bedaure ich von Hertzen/ daß ich nichts mehr als einen Narren erworben/ von welchen ich mir eine schmertzliche Ruthe über meinen eigenen Rücken gebunden. Sehet/das ist die Antwort eines Weibes auff Euer Trauer-Compliment. Gehet hin und sorget euren Verstand zu curiren.

§. IV. Wenig Worte: iedoch nachdrücklich genug: zumal wann ein Liebhaber von einem Weibe ein Narr geheissen wird.

HISTORIA.

Dieser gute Tropff kam von dannen in eine Stadt. Denn was solte er länger auff dem Dorffe thun? Sein Stipendium hatte er bey der Edel-Frau vercomplimentiret. Und da der Vater sahe/ daß er nicht in der Edelleute Schwägerschafft/ordentlicher maßen gelangen kunte/wollte er sein übrig bißgen Kraut-Land und Bauer-Häußgen nicht loß schlagen; sondern er schickte seinen Sohn in die Welt/sagende/daß er ihn nun aus dem Drecke (wenn ich der Bauren natürliche Redens-Art brauchen soll) erzogen. Und möge er nun auch sehen wie er zu rechte kommen werde. Er habe der Kinder mehr/welche seiner Mutter eben so sauer worden als er/denen müste er das Brod nicht aus dem Munde nehmen / und mit leerer Hoffnung an ihn hengen. Also muste Herr Lumpatius seinen Türcks-Ring nehmen / und mit fort gehen. Das gute Kleid / so er auff dem Leibe hatte/macht ihm eine courage daß er das Stadt-Leben vor dem Dorffe

se erwählte. Er zoge hin/ und legte sich so lange in einen Gasthoff/ zur Baßgeige genandt/ in welchen er so lange zu zubringen vermeinete/ biß sich eine Gelegenheit zu seinen Unterhalt ereignen möchte. Unterdessen wohnete ihm gegenüber eine feine Weibs-Person/ welche sonst gutes Zustandes war/ fein begütert/ eines Rathsherrn Tochter / und von ansehen würdig zu lieben. In diese verirrete sich Herr Lumpatius, und erkühnete sich/ nicht nur Hertzbrechende Briefe an sie zu schreiben. Sie mochte auch Verboth thun lassen wie sie wolte. Welche vielleicht drunten in einer andern Abtheilung können gelesen werden. Unter andern diesen Complimenten schriebe er einen Brief/ worinnen er der vorgesetzten Liebsten gratulirte/ als Sie am 1. May zur Ader gelassen. Dieses Compliment ist mir also zu lesen gewiesen worden:

ORATION.

Schönste/ Kluge/ und Liebens werthe hohe/ Tugend-Gönnerin.

DAs heutige Wetter/ von welchen der Sinnreiche Virgilius gesaget : Omnia nunc ri-

rident , nunc formosissimus annus, scheinet gleichsam vor Liebe gegen Sie/gebunden zu seyn/daß es deroselben eröfnete Ader mit einen so gar lieblichen Sonnen-Schein anlachet. Ich habe zwar heute mit meinen grossen Perspectiv den gantzen Himmel beschauet/aber bey meinem Leben kein Wölckgen darinnen gemercket. Warum? damit nicht das geringste Hindernis im Wege/wodurch die liebe Sonne verhindert werden könne/ihr keusches Geblüte/welches aus dero Jungfräulichen Aederlein/gleich wie der schönste Alicanten-Wein gesprungen/zu bestrahlen. Heute Morgens/da ich im Lustgarten spatziren ginge/habe ich gesehen/daß die Rosen sich zusehens auffgethan/um ihre eröffnete Ader mit angenehmen Geruch zu bedienen. Ich bekenne es/die Hand des geringen Kerls/des Badergesellens/ist weit zu unwürdig/ihre blosse Schnee-Haut zu berühren. O daß doch meine Wangen nur ihr Ader-Binden seyn sollen/und daß Sie an statt des harten Stockes/meine Hand in ihrer Hand haben/und dieselbe so lange zu Erregung des Blutes anwenden sollen. Ich bereue/daß ich nicht das geringste davon wissen sollen/damit ich mit dem Götter-Trancke einer verzuckerten Kaltenschalen auffwarten/und den übrigen Lebens-Balsam in Ihren Leibe

er-

erfrischen sollen. Ich bezeuge es hoch / daß ich nichts gewust/ biß ich endlich gegen Abend Sie in einer Hand-Binde / mit etwas erblasten Antlitzgen ersehen. Worauff ich auch alsobald diesen meinen Glücks-Wundsch geschrieben / und demselbigen hiermit / obgleich nur durch den nach Pferden-riecheuden Hauß-Knecht einschicke. Ich wünsche von Hertzen / daß diese Abführung des Geblütes/zu Erhaltung Dero lieben Gesundheit hinaus schlagen/und mit dem neuen Blute eine Liebe gegen mich / in den sich manche von Adel schon verliebet hat / mit empfangen möge. Sie lebe wohl / ausserwählter Engel/ und verzeihe/daß ich so kühne bin. Es ist meine Art also: Wen ich liebe/dem sage ichs alsobalt unter Augen. Und wenn ich Sie nicht beständig liebete; hätte ich nicht also geschrieben.

Ihr lieber/und in Lieben beständiger

Lumpatius.

Censura.

Dieses Compliment/ist fürwar! ein rares Compliment/so wol nach seinen Wesen/ als auch nach denen Worten. Ich muß be-

bekennen/der zehende solle sich nicht darauff besonnen haben/daß man auch in einer unreinen Cur/sich um die Liebe bewerben könne. Ich muthmasse/daß dieser Kerl / wenn er mit einer Jungfer besser bekandt und in geheimere Vertrauligkeit gerathen/vielleicht wol alle Monat sich Anlaß zu einen Glücks-Wundsche geben lassen. Es ist Schade/daß Sie bey allen ihren Abtritten nicht vor seiner Stuben vorbey gehen müssen / vielleicht hätte Sie allemal im Sitzen was zu lesen/und bey Endigung der Session etwas zu nutzen gehabt / deßwegen man sonst über das Schreibekästgen gehen / oder in die Ficken nach einen alten Briefe greiffen muß. Jedoch wer kan der Liebe wehren. Der Narren gibt es viel in der Welt.

§. V. Diesen ungeformeten Menschen müssen wir so lange in seiner Art liegen lassen/biß sich etwa bessere Gelegenheit äusern möchte/seiner an einen andern Orte zu gedencken.

Historia,

Wir begeben uns lieber zu einen andern oratorischen Ungelencke/ welches in der Beretsamkeit viel thun wolle / aber wenig

nig leisten können. Es war ein Sclave weniger Betteleyen / in der vornehmen Stadt Salum erzogen / welcher bloß durch gratulationes, wie ungeschickt auch dieselbigen waren / sich ernehrete. Denn sonst hatte er nichts gelernet / und anders etwas zu arbeiten war er viel zu faul. Derowegen / wann er eine Gratulation entweder mündlich / oder in Schrifften abgeleget / und davor etwas erhielte / so handelte er so lange davor mit nasser Wahre / biß er keinen Heller mehr übrig hatte / sondern genöthiget wurde / seine inventiose Feder wiederum zur Hand zu nehmen / und eine halbe Elle Taback damit zu verdienen. Unter andern gratulirte er einem Kauffmanne / welcher von der Leipziger Messe wiederum zurücke kam / also:

ORATIO.

Mein Patron!

DEmselben müste ich / wider die Natur feindselig und gäntzlich zu wider seyn / wann ich bey seiner Rückkunfft dieser gefährlichen und un-

ge-

gemeinen Reise/auff gantzer drey Meilen/nicht von Hertzen gratuliren solte. Und was ist die Ursache der so glücklich abgelegten Reise? Antwort/zweyerley: mein geheimbdes Seufzen zu dem Himmel/daß dieser ihn unter seinen Schutz führen und leiten wolle. Anders Theils/meines Patrons eigene angebohrne/natürliche und leibliche Klugheit/mit welcher er seinen Wandel bißher so glorwürdig ausgeführet/daß endlich Neid und Mißgunst darwider auffgestanden. Denn in Verkauffen und Kauffen ist er gleichsam der Mercurius selbst/alldieweil er so geschwinde und fertig darinnen/als wenn er an Füssen und Kopffe geflügelt wäre. Die Welsche Practica ist ihm/wie das gemeine Einmal Eins: und die grösten Rechnungen bringet er ohne Creute und Schreibtafel heraus. In seinem Reichthum übertrifft er den Joseph von Arimathia/wovon er denen Armen so viel gutes thut/daß ihrer viel ihn einen Vater der Armen nennen. Ich mag nicht sagen/was er mir zu gute gethan: Denn ich müste sonst diesen meinen Glücks vunsch zu einer Lob-Rede machen. Genug ists/daß ich Ihn meinen Patron und Gutthäter nenne. Darum/gelobet sey der Himmel/welcher mein Gebet erhöret/und diesen un-

fern Rabbi Ben-Asser / wiederum erfreulich zu-
rücke gebracht. Doch höre ich / mein Patron
soll Ungelegenheit mit denen Juden gehabt ha-
ben: weil sie ihm nicht auff 6. Wochen 8. pro-
cent interessiren wollen. Aber lieb ist mirs/
daß er sie auff dem Boden der Christenheit über-
wunden/und öffentlich zu Schanden gemacht.
Darum lebe nun / der reiche Kauff-und Han-
dels-Mann dieses Landes. Es währe und tau-
re der Glückstopff unserer Erden. Kein Schiff
werde ihm auf der See verunglücket. Ich wünd-
sche Gedeyhen zu Wasser und Lande: Damit
auch sein auffgekaufftes und zur Theurung hin-
geschüttetes Geträide vor dem Wurme behütet
werde. Er lebe immerdar glücklich/ daß er sich
nie über Einbusse zu beschweren: Und weil Er
wohl weiß / daß klein Gewichte und kurtze Elle
dem HErrn ein Greuel: also wündsche ich ihm
auch Beständigkeit zu diesen allen/ und verharre
Sein Diener.

CENSURA.

Wolte nicht der geliebte Leser aus diesem
Compliment schliessen / dieses müste ein
Kauff-Mann zu Amsterdam seyn / weil der

Au-

Autor desselben/von Schiffen auff der See/ von Gewerbe/von Vergleichung des reichen Josephs von Arimathia gedencket. Alleine es war ein solcher Kerlen/der einen Ranzen auff dem Buckel nahm/und zu Fusse auf die Messe lief. Alles was er einkaufte/trug er in dem Schiebsacke nach Hause / und dennoch muste es am Lobe nicht fehlen. lEauß gib ihm Titul genug: Wenn du nur Geld davor bekömmest. Der arme Teufel handelte mit Küh - Hörnern Lausekämmen / mit Senckeln/Schwein-Schrappen / und Nuß-Butten: und vor 4. Groschen war ihm dennoch der Titul eines Kauffmanns feil genug. Wuchern zwar konte er fertig: dem Scheffel Korn/die Mittwochen um 10. Gr. einkauffen und den Sonnabend darauf um 18. Gr. wiederum loßschlagen. Er gab auch denen Armen; darum er in dieser Lobs-Compliment gleicher Weise gelobet wird. Alleine er war gegen das Hospital nicht eher freygebig/als wann ihm was verdorben. Versaurete ihm eine Tonne Kofent/so schickte er solche / mit Erforderung eines weitläufftigen Gebets/vor seine Wolfarth/ins Lazareth. Doch es fällt mir noch

eine Gutthat ein: Eins schickte er auch eine sehr fette Ganß / von vierzehn Pfunden / ins Hospital: gleich wie auch von zwey Speck-Schweinen alle Würste und Schincken. Aber die fette Gans war erst erfroren: und in die Schincken und Würste waren / aus Nachlässigkeit und Unverstande seiner unhaußhältigen Frauen / viel Millionen Maden erwachsen. Eine Kuhe fiel ihm auch einst übern hauffen / welche nur noch wenig mit dem Bauche schlug / und Athem hohlete. Diese wolte er gerne durch einen Schlag / von der Schindgruben errettet wissen. Da nun kein Metzcker dem Schinder vorgreiffen / und sich an den Ase verunreinigen wolte / schlug sich dieser Leute-Schinder selbst ins Mittel / nam die Holtzaxt / und hemmete mit einen Schlage / die noch etwa 4. übrigen Seufftzer. Er schunde selbst in seiner Scheune / auff dem Denne / mit dem Hirten / die Haut herunter / liesz hernachmals das Aasz gätlich zertheilen. Halb legte ers ins Saltz / seinem Gesinde zuspeisen: und halb schickte ers ins Hospital. Das Gesinde / so darum wuste / nachdem es sahe / dasz es in seiner sauren Arbeit Aasz fressen solte / hörete allhand

auff

auff verschwiegen darinnen zu seyn. Da nun solches bekand/und er zur Rede darüber gesetzet wurde: verantwortete er sich solcher Gestalt: Wer ihn darum verdencken wolle: Er könne ja mit diesen Fleisch sein Gesinde viel näher als mit blosser Butter abspeisen. Ich glaube es gar wohl/daß man das Luder näher als gute frische Butter haben kan.

§. VI. Dieses erzehle ich darum von dem guthertzigen Manne/damit der Leser siehet/wie wol in diesem Compliment die Titul und Lobs-Nahmen/nach Würden und Verdienst angebracht.

§. VII. Es ist oben im ersten Theil allbereit gesagt worden/daß zu iedweden Compliment eine Insinuation erfordert werde: Welche dann nichts anders als eine artige Schmeichelen/wormit die Sache recommendiret, und der andern Personen ihre Gewogenheit gleichsam heimlich abgestohlen wird.

§. VIII. Alleine / es muß solche Schmeicheley auch also geschehen/ damit nicht das Contrarium dessen/worinnen man schmeichelt/ alsbald erscheine. Denn sonst klinget es lächerlich/ wann ich einen Sonnenkrämer einen Holländischen und Ost-Indianischen Kauffmann/einen Rabulisten / welcher um einen Bogen voll ungefügte Worte 4. Gr. nimt/einen JCtum, oder einen Storger und Qvacksalber /einen wider lebenden Podalir nennen wil.

So kömmt es denn freylich so lächerlich / wie jener Complimenteische Discurs / welcher unter dreyen Personen gehalten wurde / da iede der andern ins Angesichte gleichsam zu lügen sich nicht scheuete. Es möchte der Discurs verlanget werden / darum will ich seillbigen immer mit einrücken.

HISTORIA.

Zu Labretza hielte der König Lusara einen zwar prächtigen / dennoch aber gerechten und ordentlichen Hoff: Als welcher sonderlich diesen dreyen Lastern unaussprechlicher massen auffsetzig und feind war / als nehmlich / dem Sauffen / der Verleumbdung und Schmeicheley. Wann ein Diener von dem andern Ihm etwas nachtheiliges beybringen wolte / so muste dieser von Stunde an den Hoff meiden / und wol / nach Gelegenheit des Verbrechens / zuvor am Schmeichel-Pfale / mitten in Hofe / in aller Leute Angesichte / etzliche Stunden / mit einem Briefe auff der Brust / fast nach der Manir der Engelländer / stehen / und sich beschämen lassen. Der Pfahl aber an sich selbst hatte drey Höhen / die Un-

Unterste präsentirte den Bachum, welcher das Caput-Medusæ in der Hand führete/darauff die Sauffer standen/und ihre Schimpff-Straffe leiden misten. Auff der andern Höhe stund die Statua des Pamphili zu Rom/von welchen bekandt ist / das er die Zeit seiner Tage / kein wahres Wort geredet / an welchen die Lügner treten/und vor ihr Unwahrheit büssen musten. Endlich zu Oberst liesz sich die Spitze des Pfahls sehen / welche mit lauter Fuchs-Schwäntzen bebehangen war. Wozu die Kürschner jährlich gehalten waren / alle Schäntze von Fuchsbälgen/zu berechnen/und den Schmeichel-Pfahl mit zubekleiden.

Und an diesen wurden die Schmeichler und Fuchsschwäntzer gestellet / und gespottet/welche die Warheit verborgen/und wider das Licht derselben etwas geredet.

Nun war an diesen Hofe eu Labreza ein Ertz-Schmeichler / welcher wol dem Teufel nichts darinnen nachgegeben hätte. Der wuste sich gegen iedermänniglich auch gegen das geringsten Thür

zu Hofe / einen Küchen-Jungen / zuschmiegen und zubiegen. Er hing das Köpffgen gegen einen iedweden/so ihm begegnete/so lieblich/wie ein Meer-Kätzgen/voth allen Leuthen die Hand / und druckte dieselbe/und nennete ihn Freund und Bruder. Alleine kein redlicher Mensch war vor seiner Verleumdung sicher. Auch denen jenigen/so ihm nichts zuwider gethan / schadete er vorsetzlich/ wo er kunte. Der König merckte endlich die Frucht dieses Hamans / und Hof-Ödecks. Dannenhero er dieser Schlange nachtrachtete / biß er dieselbe endlich in einer wichtigen Anschuldigung wider den Groß-Hof-Meister also verwickelt ertapte/daß/ungeacht solche Otter sich sehr vielmal aus seiner Straf-Hand gewunden/nun dennoch sich nicht wieder loßmachen / noch seinem verwürckten Lohne entrinnen konte. Also muste dieser Schmeichler mit Spott von Hofe/ und der Lohn seiner Falschheit in nachfolgender Schmach büssen. Dieser kam ohngefehr auff der Reise in Gesellschafft eines groben und doch zu gleich

gleich über alle maß stoltzen Ignoranten/ welcher nichts mehr wuste und vor diesen zu Hofe / wo er Fechtmeister gewesen/nichts anders als Fuchsschwäntzen gelernet. Noch wolte er ein Gelehrter/ein Candidatus Juris , und Doctorwürdiger Mann/wie er sich selbst schriebe/seyn/ein Poëte und Mathematicus dabey. Wuste aber nichts weniger als die Leges, oder qvantitates Syllabarum: Gleich wie ihm auch aus der Mathesi nichts mehr bekandt war / als etwa in seiner Mutter-Sprache einen Circul nennen. Aber wie gedacht / zierlich Fuchsschwäntzen / und absurda zu approbiren/ war ihm gar geläufftig. Wie man ihm haben wolte / so war er. Einem zugefallen betheurete er / daß das Holtz wider den Strohm bißweilen zu schwimmen pflege. Und daß er mit einen andern eine Staude Kohl-Rabi gesehen / welche so hoch gewachsen / daß/ da er eben mit dem Lügner/der solches erzehlete / hinauff gestiegen/die Messingen orbes cœlestes, worinnen die Sterne gingen / gesehen / und so wol als Pythagoras,

ras, schöne klingen hören. Einen blinden Medicum nennete er Wolfürsichtig. Einem Tauben legete er bey/daß er eine Lauß schreyen höre/ wann man dieselbige aüff dem Rücken mit einer Steckenadel kützelte. Und wieder einem Grobschmiede zu gefallen/ glaubte er/daß er mit seinen grösten Schmiedehammer/ ohne behuff anderer Instrumente, kleine Kettgen machen könne/ woran er die Käse-Milben legen könne. Ja daß er die aller subtilsten Wirbel an einen Flöh-Fuß verfertige.

Gleich und gleich gesellt sich gerne: wo zwene Lügner beysammen/ welche um die Wette lügen/da hört sichs lustig zu: also auch/ wenn ein bar rechtschaffene Heuchler zusammen kommen/ da einer den andern gleichsam in Himmel hebet/so ist die Lust nicht geringer. Auff solche masse fehlete diesen beyden nichts/ als ein ehrlicher Zuhörer/ welcher diesen Meerkatzen zuhörete. Sie hatten das Glücke/daß ein Jüngfergen von 58. Jahren dazu kahm/derer Schönheit ich lieber verschweigẽ/als dem

Le-

Leser einen Grauen damit machen will. Doch muß ich dieses nur sagen: Im Gesichte sahe sie so zerfressen / wie ein fünff jähriger Schaff-Käse / von Mausekautzen seinen Forberge. Denn Sie hatte in ihren 18. Jahre die Blattern so scharff erlitten / daß Sie sich anstatt des abgefaulten Menschen-Fleisches / Hüner- und warm Kalb-Fleisch einheilen lassen müssen. Ums Maul präsentirte sie einen Wolff. Darum / weil sie nur vier Zähne hatte. Ihr gantzer Leib war verwelcket und ausgedrucknet / wie eine Pommerantze / so ein Patiente am hitzigen Fieber / sechs Wochen in der Hand geführet. Wann sie gienge / so klapperten die Glieder an ihren Leibe / in mangelung des Fleisches / wie ein Webergestelle. Ihre Gestalt war ein Schatten / und an allen ihren Fleische / so sie an sich hatte / konte keine Lauß mehr eine Mahlzeit haben. In Summa / alle Häßligkeiten / die ein Mahler ersinnen / und einem Weibesbilde anstreichen kan / hatten sich in dieser Person versamlet. Und nichts destoweniger fuchsschwäntzten sie

wie

wie Reinicke / da er zum Affen ins Nest kam / Also waren drey Personen beysammen / welche der Heucheley von Grund aus ergeben / und nahmendlich:

I. Ein mit Schimpff abgesatzter Diener von Hofe.

II. Ein Fetter Ignorant und ungelehrter Teufel und

III. Ein alte heßliche Jungfer.

§. IX. Diese drey haupt Adulatores führeten nachfolgenden Discurs:

§. X. Damit aber derselbe in seinem Verstande besser erreichet werden möge / so will ich den abgesetzten Prahler Adulor nennen. Der Ignorant hat schon seinen Nahmen; und die junge Dahle von 58. Jahren mag Antiqvitas heißen.

ORATIO.

ADulor. Ich erfreue mich von Hertzen / daß ich die unverhoffte Ehre haben soll / mit Monsieur und Madamoisell in eine kurtze Gesellschafft zu kommen.

Ignorant. Ich schätze dieses vor ein Glück / welches ich in meinen Ehren-Calender zu tragen / daß ich mit einen so vornehmen königlichen Diener in Vertrauligkeit gerathen soll.

Anti-

Antiqvitas. Was kan ein Tugendliebendes Weibesbild vor grössern Glücksschein erlangen/ als wann sie in Gesellschafft eines Hochgelehrten/ und eines Staats-Mannes reisen soll.

Ignorant. Madamoisell/ich bin in der Gelehrten Zunfft noch nicht der Höchste.

Adulor. Und mir hat der König dieser Tage ein wenig auffsätzig werden wollen.

Antiqvitas. Beyderseits diese Antworten haben Sie noch um ihre wohlverdienten Ehren-Titul in meinen Gedancken gebracht.

Ignorant. Ey mein Herr ist die Stütze des Reichs/ und die rechte Hand unsers Königes.

Adulor. Und mein Herr der Bischoff und Meister aller Hochgelehrten.

Antiqvitas. Meine Herren/ dieses ist wahr was sie sagen/ und davor preise ich sie beyde.

Adulor. Und wovor schätzt sie mich denn?

Antiqvitas. Vor denjenigen/ wie ihn Herr Ignorant geheissen; nemlich vor die Stütze des Reichs/ und vor die rechte Hand unsers Königes; Gleichwie ich auch anders Theils Ihn/ vor einen Meister und Bischoff aller hoch- und Welt-gelehrten Leute preise.

Adu-

Adulor. O schöne Helena/ derer Liebligkeit nicht genug zu preisen.

Ignorant. O alleranmuthigste Rosen-Jugend/derer Schönheit auch die halb-toden wieder erqvicket.

Antiqvitas. Ich wünsche beyden/ meinen Herren langes Leben/und ein hohes Alter.

Andulor. Warum denn mir?

Antiqvitas. Wo das Land nicht in Verwirrung/der König in Gefahr/und das gantze Reich in der Feinde Hände gerathen soll.

Adulor. Sie weiß um meine Geschickligkeit all zu viel.

Ignorant. Aber wozu soll mir ein hohes Alter dienen?

Antiqvitas. Damit Plato und Aristoteles annoch einen Beschützer/ und die Zunfft der Hochgelehrten ihren Fortpflantzer hat.

Ignorant. Ja/habe ich das Leben/ so kan meine schöne Jungfer diesen Leuten allen beyden meinen Beystand versichern.

Der unkluge Mensch dachte bey sich/Jungfer Antiqvitätgen recommendire ihm etwa ihre Herren Vättern. Denn Aristoteles und

und Plato schienen ihm Böhmische Nahmen zu seyn.

Antiqvitas. Ich bedancke mich vor das Erbieten. Ich will solches / mit meiner Gegenwart/des Herrn Hochzeit-Procession zu zieren/ verschulden.

Ignorant. Das soll mir lieb seyn / wann ich die Crone aller schönen Jungfrauen / unter andern meinen erbetenen Hochzeit-Frauenzimmer dermaleinst soll sehen hervorscheinen / gleich wie den Monden vor andern kleinen Sternen.

Antiqvitas. Wird mich der Herr invitiren/ so werde ich meinen Versprechen unfehlbar nachleben.

Ignorant. Ich verlange und erwarte mit Freuden diese Ehren.

Antiqvitas. Ich dergleichen: Dieweil mir keine grössere Ehre in dieser Welt begegnen kan/ als um Gelehrte Leute seyn.

Ignorant. Es ist wahr. Uber Gelehrsamkeit ist keine Kunst zuschätzen.

Adulor. Doch gehet die Schönheit allen Vermögen vor

Ignorant. So last uns unser Frauenzimmer in Ehren halten.

Adulor. Die Crone der Schönen.

Ignorant. Die Perle der geschmückten Frauen.

Adulor. Das Kleinod der unvergötzeten Nymphen.

Ignorant. Das Bild vieler Freuden.

Adulor. Der Trost verliebter Augen.

Ignorant. Das Ende aller Wündsche.

Adulor. Der Hafen vieler Hoffnung.

Ignorant. Der Natur ihr Vormuster schöner Gestalt.

Adulor. Das Bild: wornach alle künstler zu arbeiten.

Ignorant. Der Zweck aller Augen.

Adulor. die Ursache halßbrechender Liebhaber.

Ignorant. Der Magnet aller Hertzen;

Adulor. Der Vorzug aller Schönheit.

Ignorant. Die Beschämung der warhafftigen Sonne.

Adulor. Das Beweißthum der künstlichen Natur.

Ignorant. Die Bezwingerin aller Hertzen:

Adulor. Die Vielmächtige Venus.

Antiqvitas. Ey! meine Herren werden mich nicht zur Göttin machen, Die Gelehrsamkeit ist auch ein Preiß der Irrdischen Gottheit.

Adulor. In diesen Glantze muß man den Herrn Ignoranten leuchten lassen.

Antiqvitas. Ist er nicht die Wiederbringung untergangener Wissenschafften.

Adulor. Das Geschicht-Buch aller Gelehrten.

Antiqvitas. Das Randezevous aller Künste.

Adulor. Sein weises Haubt eine hohe Schule.

Antiqvitas der Decanus aller Facultäten.

Adulor. Aller Gerichte und Rechte Magnificus.

Antiqvitas. Ein Erbherr der überirdischen Weißheit.

Adulor. Ein Erfinder verborgener Dinge.

Antiqvitas. Ein Wiederbringer der Klügsten.

Adulor. Ein Mann/der mit seines gleichen nicht zu verbessern ist.

Ignorant. Ich dancke vor das Lob / so sie mir beylegen. Ich zörne aber darum / daß meinen verdienten Ruhm so wenig Leute wissen.

Antiqvitas. Das Lob gelehrter Leute /wechselt / wieder Ruhm eines keuschen Mägdgens. Denn es ist die Gottlosigkeit der Studenten oh-

ne dem so groß worden / daß sich eine ehrliche Jungfer nicht länger mehr unter ihnen bey ehren behalten kan. Ist ein Mägdgen gegen sie freundlich und dienstfertig: so wird sie verunehrlich gehalten: und muß sich an allen Ecken und an den schwartzen Brete pasqvilliren lassen. Retirirt sie sich und fliehet vor der Pursche Gesellschafft: so werden sie ihr Feind: geben ihr einen Nahmen nach den andern. Ist sie Braun so muß sie ein Mondfinsterniß heissen. Ist sie Weiß: so heist sie Bläßgen wie die Hunde. Ist sie gar schwartz: ein Ziäner. Ist sie groß: ein Elephante. Ist sie klein ein Zwarg. Ist sie dürre: so nennt man sie einen Büchsen-Ladestock. Ist sie dicke: so nennt man sie Qvatsch: oder Rantzen. Läufft ein Weibsbild vorm Manns-Volcke: so ist sie eine schichterne Mayenkatze. Bleibt sie stehen: so heist sie ein Stundenten Klosz. Wie soll es denn nun ein ehrlich Kind diesen Kerlen recht machen. So auch geht es mit denen Gelehrten. Sind sie gar zu klug: so stehen sie unter Eifersucht / Neid und / Feindschafft: wissen sie nicht viel: so schilt man sie Barbaren / und unweise Leute. Und sind sie auch die aller Gelehrtesten: so sorget doch ein ieder / wie derselben Ruhm möge in Ver borgenen bleiben.

Ignorant. Doch behalten sie die Art der Sonne; ob diese gleich mit groben Wolcken unterzogen wird: so behält sie dennoch ihren Glantz biß zu einer neuen Wiederkunfft.

Antiqvitas. Aber die Aufrichtigkeit ist auch eine Tugend / welche nicht allen gegeben: und dannenhero vor eine rarität passiren muß.

Ignorant. Darinnen ist unser Herr Adulor ein Stern von der ersten Grösse.

Adulor. Der Aufrichtigkeit habe ich mich stets beflissen.

Antiqvitas. Dieses Lob habe dem Herrn Adulor iederzeit geben hören.

Ignorant. Wo hat denn mein Herr Adulor die schöne Tugend her?

Adulor. Die Aufrichtigkeit habe ich bey Hofe gelernet. Denn da wohnet der Gemüths-Friede selbst. Da studiret man auf Beruhigung der Hertzen/ und auf Eintracht der Gemüther. Wer Redligkeit lernen will/der begebe sich dahin. Die alten Philosophi seynd Thoren gewesen/ mit ihren Regulen / denen Menschen die Vergnügung zu lernen. Man weise die Leute nach Hofe: da können sie die Aufrichtigkeit lernen. Dasiehet man keinen Neid. Da höret man von keiner Feindschafft. Da ist die Arglistigkeit todt.

Die keuschheit hat da ihre Residentz. Die Mäßsigkeit sitzt allen auf dem Haubte. Die Furcht Gottes begegnet einen vor dem Throne. Auf denen Sälen / In Cammern. In Cabineten. In der Küche. In der Kellerey. Auf dem Theatro: In Comöedien-Saal. Da ist kein Ergernis: Und sonderlich hat sich einer auf des andern Wort zu verlassen. Kein Hertze wird von seiner Zunge belogen. Zwischen diesen beyden Gliedmassen ist die höchste Einigkeit. Jeder redet wie ers meynet. Was ein jeder zusaget: Das hält er. In Summa/über Redligkeit bey Hofe ist keine Tugend / noch Wolleben.

Antiqvitas. O was glückseeliger ist der Herr Adulor.

Ignorant. Ein Apostel von der Warheit.

Antiqvitas. Ein Erhabner Mann von Redligkeit.

Ignorant. Eine Schreibtaffel der Ehrlichen.

Antiqvitas. Ein Gedächtnis der Vergnügten.

Ignorant. Ein Buch der Vertraulichen.

Antiqvitas. Ein Wegweiser der falschen:

Ignorant. Ein leiter der Blinden.

Antiqvitas. Ein züchtiger der Thörichten.

Igno-

Ignorant. Ein Feind der Schmeichler.

Antiqvitas. Ein Verfolger der Falschheit.

Ignorant. Ein Crystall der Aufrichtigkeit.

Antiqvitas. Ein Carfunckel der lichten Warheit:

Ignorant. Und ein offenes Hertze voll lauter Gerechtigkeit.

Antiqvitas. Ein Zeuge der Keuschheit.

Ignorant. Und ein vermelter der höfflichen Sittsamkeit.

CENSURA.

ALs diese Discurse nun so unter einander gewechselt wurden / kam ein Stockfisch in der Herberge dazu / welcher sich über der Leute Complimente verwunderte / und dieses Urtheil fällete: Daferne diese drey Leute den Verstand hätten / welcher ihnen mangelte; oder wann er die Augen zu drückte / damit es nicht sehe und sie erkennete / so müste er glauben / es seyn die Griechische Helena / Cardinal

Mazarina, und der Hochgelehrte Moralist Seneca, beysammen gewesen/ welche aus langgeführten Bekäntnis mit einander sprachten und ihre hochverdienten Bedienungen mit so schönen Worten an Tag legten. So aber ware es ein abgedanckter Fux-Schwäntzer von Hofe: Ein ungelehrter Bauer und Stock-Narre/und endlichen eine alte graubärtige Jungfer zusammen.

§. XI. Diese Censur über den albernen Discurs ist kurtz und gut/deren Autor, Fabio hieß er/ein kurtzweiliger Kopff/und sonst kluger Pursche.

§ XII. Nun mag ich nicht wiederholen / was schon zur Genüge gesagt/nemlich / daß die Insinuation durch solche Schmeichel-Worte geschehen müsse/damit nicht alsobald das Contrarium dessen/ was der Mund spricht/in die Augen leuchten möge: Gleich wie an den 3. vorherstehenden Superhöflichen Leuten zusehen.

§. XIII. Aber wol will ich mich wieder zu den Fabio wenden und sein Compliment / welches er an eine Wittbe geschrieben / in seinen nachfolgenden Worten sehen laßen.

HISTORIA.

Ein Weib von etwa 22. Jahren hatte das angenehme Unglück / das ihr alter 70. jähriger Jüngling/Alters halber gleichsam einschlieff und zu Grabe getragen wurde. Nun hatte sie dessen Aufflösung/Zeit ihrer Sechsjährigen Ehe / in welcher Sie nichts als das ledige Wittber-Gut gelocket / wohl mehrmahl gewündschet / als Augenblicke in solcher Zeit verflossen. Nichts desto weniger aber wolte Sie nicht nur bey dem Begräbniß/sondern auch nach demselbigen/ ihre tieffe Trauer und ungläubiges Leid mit vielen Thränen bezeugen. Fabio der ein kluger Gast war / wuste wohl/ wie es etwa hergegangen / und dannenhero wolte er dem Schein-Leide dieser von außen traurenden / inwendig aber frölichen Wittbe/mit einen Trost-Compliment zur Hand gehen / und auff folgende Art sie trösten.

ORATIO.

Hoch-Betrübte Frau.

MIch verlanget die gründliche Ursache eurer Traurigkeit zu erforschen. Denn daß sol-

che eures Mannes Absterben solte verursachen/ kan ich/iedoch mit euren Verlaubnis/nicht glauben. Wie solte doch der Todt den Angenehm und Verlangen machen / welcher in seinem Leben von iederman gehast und geflohen worden. Ich glaube meinen Augen nicht / wenn ich euch über einem Glück weinen sehe/ welches ihr vielmehr bey seinen Lebens - Zeiten Ursach gehabt / und haben würdet/wann er wieder auffstehen solte. Weil aber solches nicht zu befahren/ könt ihr mit guten Gewissen lachen / daß man euch wegen seiner nicht mehr trösten darf. Was ist doch das Leidtragen nütze/welches euer gantzes Hauß/und euch so viel Silber-heller scheinend macht. Leget doch die Comödianten-Kleider hinweg/und gedencket / daß man in Scharlach auch Leid tragen / und unter dem Trauer-Gewandt ein fröliches Hertze bergen kan. Ein Stück Feldes 6. Schu lang trägt euch 3000. Reichs-Thaler jährliches Einkommens. Man solte meynen/es wächsen Diamanten und Edel-Gesteine darauff: Aber nein/ es ist die Erden/ darunter ein Sarck so fruchtbar ist. Sollet ihr nun zu der Traurigkeit ein eingesetzter Erbe seyn? Seyd ihr nun klug/so bleibt Königin bey euren Wohlstande/ und untergebet euren Willen

len keinen Oberhaubt / es habe so schöne Haare / als in der Welt zufinden. Ihr habt numehr erfahren / wie übel die Reichen zu vergnügen / daß sie auch ihrer Weiber-Träume wissen / und über ihre Gedancken herschen wollen. Aus solcher Dienstbarkeit hat euch eures Mannes Todt erlöset / und ihr meynet / als ob die Zeitung von demselben / und er wieder aufferstanden / falsch wäre. Schlüßlich bitte ich / diese wolgemeinte Erinnerung nicht übel auffzunehmen / verbleibend.

Eurer Tugend

In Ehr-Gebühr verpflichter

Knecht

CENSURA.

DEr Trost gehet niemand von Hertzen wo man nicht weiß / daß das Betrübnis daher kommet. Wann so viel Thränen / als in der Welt vergossen werden / alle ernsthafftig wären / und der Heuchel-Zähren nicht mehr / als derer / welche aus dem Hertzen steigen /

gen/und nicht aus dem Gehirne fallen sollen: Traun/so würde die Barmhertzigkeit des Himmels und derer Verständigen Leute weit grösser seyn.

§. XIV. Weil ich itzo in Trauer-Complimenten begriffen bin/fällt mir ein/was mit einer vornehmen Frau in Schwaben nur dieses Jahr sich erreget.

Historia.

Diese hatte keine Kinder/verlangte auch eben dergleichen schmertzliche Geschencke (wie sie selbst zusagen pflegte) nicht mit sonderbahren Begierden. Doch hielte sie auff einbar schöne Pferde/ Tortel-Tauben/ Wachteln/Canarien-Vögel und dergleichen über die Manier eines Menschen/der ein Liebhaber aller fliegenden und vierfüssigen Bestien sein möchte. Am allermeisten aber liebte sie die Hunde fast höher als mancher sein Kind. Nun hatte sie zwar ein überaus schön Spionchen / oder / wie diese Art Hunde sonstgeheissen werden/Frantzösische Budelchen/dergleichen ich wenig gese-

gesehen habe / welches des Lipsii seinen Saphirichen nichts nachgeben wird. An der Grösse war es einem Eichhorne schwerlich überlegen. In der Gestalt aber / und wol gewachsenen Füssen präsentirte es ein Hirschgen. Die Fützgen hatten liebliche Flecke / klein und nahe aneinander / nach Art der Tyger. Das Köpffgen führte eine angenehme Bräune mit sich / daran die Ohren dem zierlichen Schnäutzgen gleich herunter hingen. Das Haar war wie Seide / und das Hintertheil des Leibes bewegte sich / wie das Creutz an einen Schnecken-fetten Pferdgen. Von der Treüe und Klugheit mag ich nicht sagen. Denn in diesem übertraff er den berühmten Hund von Braband / wie auch einen andern / eines Engelländers / welcher vor dem Ferdinando I. zu Bassau Comödien mit gespielet.

Dannenhero liebte die Reiche vornehme Schwäbin diesen Hund mehr / wie gedacht / als einen mit einer vernünfftigen Seele begabten Menschen. Erstlich hatte die schöne Bestie sei-

seiner Proportion nach / ihr eigen zierlich höltzern Bette: mit Vorhängen/ und darinnen seine Unter- und Ober-Betten/ Haupt-Küssen/ wie gesagt / alles nach seiner Grösse. Die unterschiedlichen Uberzüge waren alle mit des Hundes Namen gezeichnet/ und mit Seiden ausgenäher. So offte sich die Frau ein weiß Bette machen ließ / so offte muste der Hund auch also tractiret werden. Uber Tisch gab sie sich und ihren/ auf einen eigenen hiezu gemachten hohen grünen Sammt-Stülichen / sitzenden Hunde/ einen Löffel voll Suppen um den andern. Von denen gebratenen Lerchen fraß der Hund die Brüste / und sie nagete von denen Knochen: hatte sie in der raren Zeit einen Kälber-Braten vor sich stehen / so hatte der Hund die Macht von seinen Stülichen auff den Tisch zu treten / und die Niere daraus zufressen / so viel ihm davon beliebet. Ich sage ungerne/ daß das Weib auff eine so wunderbare Art/ den Hund liebte/ daß / woferne ich alles davon erzehlen wolte / ich vielleicht in meiner

ner Relation keinen Glauben finden würde. Noch will ich nichts unter die Banck stecken. Die Bestia soffe Bier und Wein: Gleich wie derselben auch ihr eigen aqvavitæ gebrennet wurde. Die Artzney/so sie brauchte/ war auch ihren Berolinichen/ wie sie die Bestie hiesse/gemein. Alle Frühlinge gab sie demselbigen eine Purgation ein: welche in gewissen Pillen bestund/so ihr ein erfahrner Doctor Medicinæ zu bereiten muste.

Einst fügte sichs/daß dem Hunde die Augen trifend wurden; da sie den Bader fodern und ihm schröpffen ließ. Da aber die Beschwerung der Augen sich noch nicht dämpffen lassen wolte/ ließ sie ihm auch zur Ader/ und machte ihm ein Halsband von Rosen. Denn dieses geschahe in May-Monat. Da sich das Augen-Thrähnen noch nicht vertreiben lassen wolte/ gerieth sie endlich auf die Gedancken/Berolonichen ein Fontinell und aller zwene Tage ein kostbar Clystir zu setzen. In Summa niemand wird glauben/ daß ein Mensche einem un-

unvernünfftigen Thiere mit dergleichen Auffwartung begegnen könte.

Dieser Hund nun hatte das Unglücke/daß er solcher Gestalt um seine guten Tage und mitten in denenselben/um sein zartes delicates Leben gebracht wurde. Es geschahe/ daß das Thier/ohnerachtet seiner Ordinar-Betten/in seiner Frauen Schlaff-Peltz/welcher auff dem Tische lag/aus Wollust/sich verkroche / und in dem seidnen Gewandte ihm einen Schlaff ankommen liesse. Als nun seine Gutthäterin / durch ihre Bediente den Schlaff-Peltz schnell zu überbringen/ mit harten Worten forderte / geschahe/ daß die Magd / zu folge ihrer Frauen/ weil dieselbe zur Geschwindigkeit bey ihren Bedienten/gewöhnet/ den Schlaff-Peltz/gleichsam in einer Furie von Tische riesse / und damit nach ihrer Frauen eilete. Hiedurch floge das darein gewickelte Berolinichen wider die Wand und fiel von dannen auff die Erde / daß es nunmehr daß Wieder-Auffstehen vergaß. Tod war er/und die Magd / so hieran Schuld hatte/fiel in solche Angst/

als

als wann sie einen Menschen ermordet hätte; Ob sie gleich in sphæra causarum von iederman zu entschuldigen. Nichts desto weniger lief sie davon/ließ alles im Stiche/und vermeynte in solcher knechtischen Furcht nur das Leben zuretten. Hier mag ich nun nicht sagen/in was für Heulen und Klagen sie/die Schwäbische Frau/gesetzet wurde; item wie sie den Thäter solches unvermutheten Canicidii,mit der Folge verfolget: Ja wie viel Medici und Chirurgi zusammen beruffen wurden/das entseelte Aaß/von Tode zuerretten. Nur wündschte ich das die 2. Kannen köstlicher Haupt-und Lebens-*Spiritus*,welcher letzlich über den gantzen Leib des toden Hundes gegossen wurde/armen Leuten/so mit einen halben Löffel offtmahls ihr Leben retten können/wäre mit getheilet worden.

Derowegen ließ sich ein junger lustiger Priester/zwar zum Schertz/mit einer Grab-Schrifft und Condolentz/gegen das betrübte Weib hören/welche aber auff Seiten des betrübten Weibes/in aller Ernsthafftigkeit auffgenommen

und iu öffentlichen Druck gebracht würde. Ich wolte nur/daß der Leser/so dieses nicht glauben will / des Hundes Grab / welches im Garten auf ein Blumen-Beet gemauret / und obenher mit einen ausgehauenen Alabaster-Stein bezieret sehen sollte: wie auch das zierliche vergüldete Särgelein / worinnen die Hunde-Gebeine beygesetzet wurden: So würde er vielleicht die Umschrifft desto eher glauben/welche auff eine küpfferne Tafel gegraben/und also lautet:

* * *

Kom herein Wanders-Mann
Der du deine Reise beschwerlich achtest.
Und dich sehnest nach der Endschafft
Deines Weges.
Kom herein/ ruhe und kühle dich.
So wirstu deines Leides vergessen.
Denn
Hier findestu Freude und Betrübnis
Lust an überaus schönen Blumen
Unlust au einer Schönheit
Welche diese alle übertrifft.
Unter diesen Alabaster

liegt Berolin
die Perle aller Bellenden
der klügste unter denen Vierfüssigen.
Aller wachsamen Thiere Meister/
und
ein Auszug seiner Frauen Freuden.
Dessen zierliche Leibs-verfassung
weder
Bernini zu Rom
noch Dürer zu Nürnberg
noch Antonio zu Venedig
mit Stein und Farben
heraus bringen und nachmachen können.
Er war
klein und zart/
groß von Verwunderung
noch grösser an Verstande
am allergrösten in der Lust und Wonne
Seiner Frauen.
Im Leben war er glücklich
im Tode unglücklich.
Jenes
weil er sehr *delicat* ernehret und gewartet wurde
dieses
weil er in seiner Jugend so liederlich
um sein Wolleben gebracht
und wieder seinen und des Thäters Willen

wider die Wand geschlagen wurde.
Uber diesen Falle
lieffen alle *Medici* zusammen/
und alle *Chirurgi* brachten ihre *Instrumenta*
dar.
Aber vergebens.
Der kostbare Lebens-*Spiritus* versagte seine
Krafft:
Dieweil den vierfüssigen Patienten
das Leben verlassen.
Viel Menschen sterben/
deren Ende nicht also beseuffzet
noch mit so viel Thränen genetzet wird.
Also ward der über die Masse beweinet
welcher selber niemahls eine Zähre vergossen
und noch öffters belachet/
da er doch selbst nicht lachen können.
am Verstande war er ein Hund/
und in seinen Leben ein Mensche/
denn unter tausend Menschen
hat nicht einer dergleichen Wartung genossen.
das einige war zustraffen/
daß er
als eine Bestie
eines vernünfftigen Menschens
Abgott der Freuden war.

Letz-

Letzlich ging es mit Ihm
wie mit einem Glase/
darauf vor 5000. Reichsthaler vergebliche Arbeit
geschnitten.
Er zerbrach
und ward ausgeschüttet/
aus einem Kleide/
welches ihm nicht zu tragen noch zu brauchen
gehörete.
Es ging ihm wie dem *Icaro*
welcher höher steigen wolte/
als ihm die Flügel gewachsen.
Hunde gehören unter dem Ofen:
und wär dieser nicht auff den Tisch gestiegen.
So hätte er nicht fallen/
und ein todes Schau-Essen werden dürffen.
Die ihn nicht getödtet hat.
muste fliehen
und in der unschuldigen Flucht
folgte ihr die Folge/
deren sie zwar entflohe/
die aber doch
ihr zeitliches Wolwesen
durch einen Hund verschertzte.
Nun liegt er hier
in vernünfftiger Pracht.

Seine Seele ist gestorben
und in kurtzer Zeit seyn auch die Gebeine
verweset.
Als denn
bleibet noch zweyerley von ihm übrig/
nehmlich
Nichts.
und der Stein
in welchen das Aaß verfaulet.
zu Versailles ist er geborn/
Anno 1679. den 4. *April.*
Zu Salum gestorben
Anno 1680. den 1. *December*
Niemand vergreiffe sich an diesen
Seinen Ehren-Gedächtnis!

§. XV. Die Liebe ist wie der Mercurius, welcher alle qvalitäten an sich nimt; und also hat man sich nicht zuverwundern/ wenn ein Mensch seine Affection bald diesem/ bald jenem Thiere beyträget. Es ist mir erinnerlich/ daß ein Freund ein Vogel-Häußgen 3. Schuch hoch/ nach aller Vollkommenheit eines ordentlichen Wohnhauses/ mit Stuffen/ Thieren und Fenstern bauen ließ/ welches er zu seiner Ergötzligkeit in die Stuben satzte/ und mehr als hundert Arten Gevögel darinnen wohnbar machte. Welche ihn den Tag über/ mehr Kurtzweile präsentirten/ als wenn er einen armen einfältigen Tisch-Narren gehalten hätte. Unter diesen war

ein

ein Sperling/welcher mit guten Fug/ wegen seines lächerlichen bezeugens / der andern Pickelhering genennet werden kunte. Nun soll zwar iederzeit gleich bey gleichen/seine Wohnung haben; inmassen denn sich nicht wohl schicket/das Mart auff den Tauben-Slag/und den Fuchs in Gänse-Stall gewöhnen.

Alleine/der gute Freund war ein Liebhaber solcher Thiere/welche alle andere Leute, scheuen und hassen. Nur ein weniges davon zusagen; so hatte er erstlich ein dutzent Frösche / iedweden in ein besondern Glaß eingestallet/und ernehrete dieselben aus einem Jahr ins andere. Eine Fisch-Otter hatte er abgerichtet / auff der Gasse hinter ihm her/wie ein zamer Hund zu spaziren. Ein Mard schlief bey ihm alle Nacht in Bette. Und unter vorgedachte Vogel/hatte er in das Häußgen / eine grosse Mauß/oder Ratte/wie es die Thüringer heissen/gezähmet/welcher er eine Krause umgethan/und eine Schelle angehangen. Diese wohnete stets bey denen Vogeln/sie aß mit ihnen / sie spielete mit ihnen/und war gleichsam Herre über alle Vogel ausser dem Sperlinge/welcher bey vorfallenden Kampfe sich auff die Ratte satzte/und mit seinen spitzigen Schnabel schreyend machte.

§. XVI. Dieses erzehle ich nicht/ als ein neues Exempel: Sondern nur die barmherzige Schwäbin in ihrer Hunde-Liebe ein wenig zuentschuldigen: zumal sie eine Wittbe worden / welche ja mit etwas/eine beschwerliche Stunde paßiren muß.

§. XXII. Zum Exempel aber ist würdig / eine Begebenheit / welche vor diesen in meinem Vater-Lande / annoch bey meinen Gedancken sich erwiesen.

HISTORIA.

Ein Schweitzer hatte sich auff die Nahrung geleget / Orientalische Thiere herum zuführen / und derselben Künste / denen Mit der Trommel zusammen geruffenen Leuten vor ein gewisses Geld / sehen zulassen. Er führete mit sich einen grossen und etwas kleinern Löwen / einen Leopart / einen Pelican / einen lächerlichen Wechsel-Balg / und denn einen ungläublich klugen und kurtzweiligen Affen / welcher / wann er sich nur regete / die gantze Versamlung der Leute schreyend lachen machte. Nichts kan iemahls lächerlichers auff öffentlichen Platze seyn gesehen worden / als dieses Thier. Dannenhero auch ihm / dem Schweitzer / von unterschiedlichen Potentaten Kauff angetragen / und 1000. Thaler davor gebothen wurde. Noch den Tag zuvor / ehe das geschehen / was itzo

itzo soll erzehlet werden. Ließ ihm ein vornehmer Fürst/ Zwölff Tausend Thaler/ und Lebens-lange Freyheit/ in seiner Residentz-Stadt zu wohnen/ davor bieten/ welches dennoch der wunderliche Mann nicht acceptiren wolte; er aber folgenden Tag mit rasender Ungedult bedaurete. Der Rath legte dem frembden Mann/ mit seinen heroischen Bestien/ in ein öffentliches Hauß am Marckte/ nemlich oberhalb des Wein-Kellers/ allwo er in der grösten Schenck-Stuben Raum genug hatte/ vor die Thiere/ und vor die Zuschauer. Unten war der Fleisch-Marckt/ allwo über 80. gantze ausgeschlachte polnische Ochsen zu verkauffen hingen. Die Löwen mochten durch das Fenster sich in das rothe blutige Fleisch verliebet/ und einen Appetit empfangen haben. Dannenhero sie beide sich ihrer Stärcke gebraucht/ die Bande zerrissen/ und loßgemacht hatten. So bald sie loß kamen/ war der Wechsel-Balck ihre erste Speisse/ von dem ging es über die Rarität/ den Pelican / und letzlichen über den

theuren kostbaren Affen. Hätte der Löwen-Wärter nicht alsobald das Geschrey des Wechsel-Balges / und das Brüllen des grösten Löwens gehöret / so wäre es gegangen seyn / wie dort bey der Verspottung des alten Kahlkopfes. Die ergrimmeten Thiere rissen schon die Fenster auff / sahen herunter und leckten die Rachen über den Anblicke vieles Fleisches. Doch hatte der Schweitzer sie also gewöhnet / daß er sie mit Weine zwingen konte / wazu er wolte. Dafern er nun den Wein-Keller nicht so nahe gehabt / daß er allsobald etwas von Wein habhafftig werden und sie erhalten können: so hätte es fürwar einen schlechtē Ausgang gewinnen dürffen: Gleichwol war dem armen Schweitzer Schade genug geschehen / uñ räufte dieser / über dem zerpflickten Affen / ihm die Haare aus: Mit solchen Geberden / daß ein iedweder ihn vor unsinnig halten muste. Die Ursache seines Beklagens war / daß ihm mit diesen Affen seine Nahrung / und wie er sagte / zeitliche Wolfarth / Freude und Lust abgestorben. Uber diesen Affen hatte einer diese Gedancke:

ORA-

ORATIO.

* * *

O Grausame Hoffstadt
Wann der König wütet
und seinen Zorn brüllen läst!
O Tyranney!
Wo die zwo Schwestern fröliches Lebens/
Warheit und Schertz
sich nicht sehen lassen dürffen.
Was wirstu nun dazu sagen/
vorbeygehender Wandersmann?
Wann du lesen wirst/
daß allhier begraben lieget
ein *Non-ens*
ein *Sidiroxilon*.
eine vernünfftige Bestie
mit bestialischer Vernunfft.
Ein halbes Vieh und halber Mensch.
Dieses von aussen: jenes innerlich.
Der Pickelhering aller Thiere.
Ein Affe/
welcher klüger/als die vernünfftigen Maulaffen.
Fragstu/ wie er umkommen.
Ach! grausam/plötzlich/erbärmlich.
Sondern Alter und Kranckheit.
Unschuldig in seinen lustigen Leben.

Ver=

Verstehe es also:
Sechs Indianer machten Compagnie
nehmlich
zwene Löwen
ein Leoparth
ein Tyger und Pelican
welche ein Irthum der Natur/
ein Wechsel-Balck/
begleitete.
Gleich wie auch ein Affe.
Diese lebten in feindseliger Gesellschafft.
unter einen Einwohner der Alpgebürge
Sie trieben Wucher und Gewerbe
sonder Geld sonder Wahren/
sonder Elle/Wage und Maaß:
und gewonnen dennoch alle Tage
ihr bahres Geld.
Sie selbst waren die Wahren
und auch die Handelsleute.
Die Käuffer trungen sich zu ihnen
kaufften aber nichts vor ihr Geld
als ein bar Augen voll Grausamkeit/
ein Hertz voll Furcht.
und zwene gefaltene Backen zu lachen.
Die Consorten waren ungleich
an Gemüthe/Macht und und Vermögen.
Darum lief der Handel also ab/

daß der Geringere dem Mächtigern
mit seinen Blute zahlen muste.
und also gehts:
Wann der Bauer mit seinen Edelman
und der Narre mit seinen Könige
Consorten seyn wollen.
Der König aller Thiere ergrimmete/
und der Fleisch-Geitz veranlaste ihn dahin/
daß er erwürgete und zerpflückte
Seinen Ernehrer/
die Lust vieler Menschen/
und den Preiß aller klugen Bestien.
Nun liegt er hier
und gilt so viel
als der Wind von einem vergangenen Worte
und hat bey seinem großen Werth
da so viel Geld vor ihn gebothen worden/
nichts mehr von der Welt genommen/
als seine Haut/
so er mit hinein gebracht.
Hat numehr im Todte vor
dem plumpen Esel keinen Vorzug
dessen gröster Ruhm ist
mit der Haut nicht begraben werden.
Und
daß er seinem Ernehrer und Pfleger
in Gram und Betrübnis hinterlassen/

als wenn ihm sein einiger Sohn gestorben wäre.

Censura.

Diese Affen-Schrifft wäre gut genug/ wann sie nur nicht in der Protasi verfallen wäre. Denn da sie anfangs per exclamationem die allegorie von einer Hoff-Stadt anfänget/ und hernach auff die Kauffmañschafft fällt/ und dieselbige beschleust; So wäre es gar fein angegangen/ daß man Anfangs gedachte allegoria fort gestellet hätte.

§. XVIII. Ich weiß nicht wie ich in Trauer-Complimenten auff die Grab-Inscriptiones gerathen/ da doch diese von jenen eben so unterschieden / als wie die Historie von der Oratoria. Ich dencke aber/ es ist dieses vielleicht durchs Glücke geschehen/ damit hier der Unterscheid / welchen die Welt der Obenhin-Gelehrten/ aus Armuth des Vermögens/ mit Fleiß vorbey läst/ und nur vermischter weise in Tag hinein redet.

§. XIX. Der Gelehrte aber unterscheidet gar genau.

I. Trau-

I. Trauer-Inscriptiones.
II. Condolentzen/ sie mögen in gebundener oder ungebundener Redens-Art bestehen.
III. Abdanckungen/
IV. Parentationes.

XX. Traun! es ist nichts gemeyners/ als daß diese vier vorhergesetzten objecta Oratoria gröblich vermenget/ und aus Bedürffnis der Realien/ bey einen ungeübten Redner/ in einander gemischet werden.

§. XXI. Alleine/ es ist eine andere Sache/ eine Grab-Schrifft machen/ als Condoliren/ Abdancken/ und parentiren.

§. XXII. Die Grab-Inscription ist nichts anders/ als die kurtze Summa/ oder der Extract des Verstorbenen seines Wandels/ Geburth und Lebens-Länge/ welche mit kurtzen und fast gebrochenem Worten dem Grab-Mahl zum Gedächtnis des Seeligen/ nach deutlichen Buchstaben einverleibet wird.

§. XXIII. Condolentz ist eine kurtze Rede/ welche ich bloß zum Trost des Betrübten vornehmen lasse.

§. XXIV. Abdanckungen seynd der Länge nach/ mittelmässige Orationes welche in Namen der Leidtragenden/ gegen die Leichbegleiter zur Dancksagung/ vor gehabte Mühe der Begleitung

also

alsobald nach Endschafft des Begräbnüsses gehalten werden.

§. XXV. Parentationes, seynd ordentliche lange Catheder-Orationes, welche man zu Lobe des Verstorbenen durch gewisse dispositiones, in einer darzubestellten Versammlung ableget.

§. XXVI. Und also kan ein ieder ex fine sehen/ was massen vorgesetzte Termini Oratorii, zuverstehen/und zu unterscheiden.

§. XXVII. Ich bin einmahl auf die Trauer oder Grab-Inscriptiones gerathen/und also will ich gerne denenselben mit nur noch wenigen Exempeln ihr Recht thun/und hernach zu denen übrigen Complimenten und Abdanckungen schreiten.

HISTORIA.

Es ist bekand/und braucht weiter fernere Erzehlung nicht/wie der Verräther Judas sein verzweifeltes Leben geendet/ und wie er sein Grab in der Luft gefunden. Das es also was sonderliches sey/ diesem seine Grabschrifft zuertheilen: Welche mir in Eilen H. C. F. K. hergeben mag. Das Werck kan also gelesen werden.

ORA-

ORATIO.

* * *

BEsihe die Frucht so dieser Baum träget.
Frommer Frembder
der du ohne Furcht allhier nicht vorbey gehest.
Ach!
Die arme Grufft henget in der Lufft.
Doch mit Recht.
Denn
der nicht werth / daß ihm die Erde träget/
Ist auch nicht werth / daß er beerdiget werde.
Judas
gestern der Apostel
heute des Baumes Anhang/
der grosse Verräther seines grossen Woltháters
hängt allhier
wie sein Leben: also ist auch sein Todt
doch ich irre:
Im Leben hat er Licht gehasset:
Im Tode aber geliebet/
indm er sich selbst an den Lichten Galgen
gehencket.
In dar Zucht-Schule
darinnen dieselbe Warheit die Warheit lehrete
hat er die Kunst zu Lügen gelernet und gelehret.

Die Teufel hat er von andern vertrieben/
aber nicht von sich selbst.
Von seinē Lehrmeister hat er fast nichts gelernet/
als den Orth
wo er ihm mit kleinern Gefolge
und grössern Erfolge verrathen
Von dieser eintzigen Unthat/
lerne die andern.
Judas war unter Christi Jüngern nicht der
Geringste/
als welcher den Beutel hatte/
aus welcher den Beutel hatte/
aus welchen er sich mehr als die Armē bereicherte/
der HErr hat dem Treulosen viel vertrauet/
dem er selbst mißtrauete.
Der Heyland hatte ihm so viel Heil erwiesen/
noch in der ersten Nacht/
als er ihm seine unreine Füsse gewaschen.
Welche ihm hernach nach dem Garten getragen/
woselbst sich die gröste Verrätherey zugetragen
hat/
die iemals begangen ist.
Er hatte ihme mit Worten und Wercken abge-
mahnet.
Der Bissen entdeckte ihm nicht/
den ihm der Herre reichte

son-

sondern warnete sein gewissen-loses Gewissen.
Alles umsonst.
solchen gütig-milden HErren hat der Geitzige
verkaufft.
Doch was nenne ich ihm einen Geitzigen/
der das höchste Gut so gut Kauff gegeben
und GOtt um dreysig Silberlinge verkaufft.
Aber wehe euch
ihr ungeistlichen Geistlichen/
die ihr den Himmel der zu Kauff war/
um den Lohn der Ungerechtigkeit/
gekaufft habet.
Ihr verderbt Judas
damit er verdorben werde:
Ihr sündiget
damit er nothwendig sündigen muste.
Was nahm er vor?
Nach dem er das Geld bar empfangen/
muste er dem Käuffer die Wahre überantworten
die er verkaufft hatte:
Und damit er hätte/
dem er sie lieferte
so brachte er etliche mit sich/
die in der Käuffer Namen kamen.
Er kam mit Gewafneten zu dem Ungewafneten
für dessen blosser Stimme die gewafneten
niederfielen.

Er richtete die Gefangenen auf
und fiel härter in Auffstehen/
als in Fallen.
Er brachte den Krieg/
und verkündigte den Frieden.
Den er haste / den küste er.
Er liebte grausam.
Das Zeichen der Liebe ward ein Zeichen des
Hasses:
Ein Kuß
war des betrügenden Dieners gegebenes Zeichen.
Er betrog verschmitzt.
Damit das Verbrechen durch Einfalt
nicht veringert würde,
Von keinen war er weiter entfernt/
als von dem/
den er küssend umfinge.
O beliebte Gedult
O gedultige Liebe.
Der Heyland sagt zu seinen Feinde;
Mein Freund.
Noch war des Verräthers Hertz nicht getroffen.
Den er verkaufft hatte/ händigte er ein/
und wie er vermeinete/
nun wäre alles zu Ende/
Fängt sein Gewissen an / aufzuwachen.

Die weite Welt war ihm zu enge:
Das Geld brante in seinen Händen
daß er es wieder von sich werffen muste.
Nun merckt er:
Daß er mehr als seinen Lehrmeister verrathen.
Er lernet.
Daß GOtt leichter könne verkaufft
als wieder gelöset werden.
Und begieng nun erst gegen denselben
die gröste Undanckbarkeit/
Indem er ihm die Lust seiner Küsse mißgönnete
O Buß ohne Buß!
Er wird selber sein Hencker
Und erhing sich noch eher/als sein HErre
hing.
Den Strick hatt er um dreysig silberlinge
verdienet.
Schauestu den eröffneten Cörper an/
Dieser ist entzwey geborsten.
Denn
als die Seele den nechsten Weg zur Hölle
gesuchet/
hat sie solchen durch den Bauch gefunden.
Frommer Frembder!
Er lehret noch von der Höhe dieses Baumes:
Daß es GOtt gewesen
den er übel verkaufft.

Lerne dieses von dem Gottlosen und gehe weiter.

CENSURA.

DIese Inscription brauchet keine Censur, denn sie recommendiret sich selber mit ihrem argutiis: welcherwegen ich auch dieselbe zur Belustigung mit hieher gesetzet.

§. XXVIII. Es gefallen mir noch etzliche aus denen angezogenen Neben-stunden / welche sich hieher über alle die Masse wohl schicken. Zwar habe ich den Judas zwischen Hunde und Affen mit angesetzet: Hoffe aber doch nicht dadurch gesündiget zu haben: weil er ein Verräther / und zwar ein unglückseliger / welcher noch nicht so würdig als ein Hund / der auch ein Verräther. Denn dieser schützt seinen Herren / und verreth die Diebe: jener aber seinen Herren und Meister. Darum ich auch auf des Verräthers Leich-Inscription noch eine andere / von einem Ketten-Hunde stellen will.

HISTORIA

Ein relegirter Student lag die Zeit seines *exilii* bey einem Bauer auff dem Dorffe.

se. Dieser / da er sahe / daß des Edellmans Hunde / seines Wirthes wachsamen Hund ohne Schuld an der Ketten erwürgeten / brachte er ein Buch hervor / in welchen auff den letzten Blate nachfolgende / anmuthige *Inscription* zufinden / so er dem betrübten Manne dem Bauer über den Mord seines Hundes zulesen gab.

ORATIO.

W***Andersmann!
Der hier liegt / nöthiget dich zu stehen /
laß dir so viel Zeit nicht verdrüssen
diese kurtz-lächerliche Grabschrifft zu durchlesen /
hier ist ein ehrlicher Verräther eingescharret /
welcher allezeit die unehrlichen verrathen:
nemlich die Diebe
Welche Arth Menschen
so rechte Unmenschen und schlimmer als die Hunde seynd /
die er im Leben nimmer vertragen können.
Hier liegt ein lobwürdiger Schmeichler

der seinem Herrn bey der Mahlzeit offt geliebkoset/
wenn er niedliche Speisen gerochen.
Wiltu ihm einen Schmarutzer heissen?
Es ist dir vergönnet.
Aber sihe zu
daß du nicht ein dummes Vieh eines Lasters beschuldigest/
welches unter vernunftigen Menschen sehr gemein ist.
Hier liegt ein fleissiger Faulbeltz.
Welcher auf weichen Polstern liegend/
die Ankunfft eines Fremden
niemahls unangemeldet gelassen/
und der/das ihm anvertrauete/
wachend bewahret.
Und in bewahren stets bewachet hat.
Hier ligt ein Diebe anbellender Hund.
Wandersmann erschrecke nicht/
dich bellt er nicht an.
Er bellt keinen an/ als dem sein Gewissen bellt.
Von Geburth war er ein Deutscher
Unter seinen Brüdern und Schwestern der erste und auch der Wertheste.
Sein Geschlechte ist älter als das Menschliche/
wel-

welches gelebt hat/
als noch kein Mensche gelebet/
und ist vor Adam erschaffen worden.
Wer gestehet denn nicht
daß er aus einem uhralten Geschlechte gebohren?
Seine Grösse anlangend
so war er kleiner als der Gröste/
und grösser als der Kleineste.
Unter allen Buchstaben konte er
das schwereste am leichtesten aussprechen/
nemlich das R.
Seine Reinligkeit anzudeuten.
Er war immer lustig
auch wenn es widerwärtig ging.
Er war nicht geitzig:
sondern ließ sich genügen/
wenn er genug hatte.
Da doch der Geitzige nimmer genug hat
auch wenn er überflüssig hat.
Dem Herren und Frauen war er lieb/
wann er bellete/
denen Knechten und Mägden
wann er schwieg und schlieff.
Jenen zu Gefallen ließ er sich hören/
wann er die Diebe
diesen zu Gefallen schwiege er/

wann die Buhler kamen.
Bey dem Jungfer-Volck war er überaus ange-
nehm
weil er sie von Spinnen zum Spielen brachte.
Er war seines Herren getreuester Gefärthe/
darum er auch von ihnen genant worden
Fidelis.
Er ward frey und nicht Knechtisch gehalten/
und ward ein glückliches Thier
Ohn allein daß er vor seinem Ende unglücklich
war/
indem an ihm daß gemeine Sprichwort:
Ein Hund frist kein Hund
unwar geworden/
weil er von einem Hunde zu Tode gebissen ist.
Verwundere dich nicht Wandrer
daß die Thiere mit denen Menschen verwildern/
tobt doch kaum ein Wolff in Schäffereyen also/
als Menschen anitzo auff Menschen rasen.
Er ist mitten in seinen besten Leben gestorben/
und zwar unschuldig.
Er ist unverheyrathet und ohne Erben gestorben:
Ist also kein Streit nach seinem Tode zu be-
fürchten
O auch im Tode glückliches Thier/
welches von allen Lust-Liebhabern betrauret
wird.

Du

Du Wandrer
Lern bedachtsam handeln/
und eile nicht zu deinem Verderben
wie ein hungeriger Hund zur Speise.
Thue den geringern kein Unrecht/
Wann dir Unrecht von Grossen widerfahren ist
Einem Hunde gleich
der auff den geworffenen Stein beist
und den frey låst / der ihn gar geworffen hat.
Wañ du übels gethan hast/so thue est nicht mehr/
und gleiche nicht solchen Hunde
der wieder frist / was er gespiehen hat.
Gehet weiter.
Aber nicht zu eilend
denn
eine eilende Hündin mehrentheils blinde Junge
gebieret.

CENSURA.

DIeser Inscription fehlt nichts/ alldieweil fast alle Regulen darinnen erscheinen / nechst denen herrlichen Moral-Sprüchen/ so man auch aus lächerlichen Dingen lernen kan.

§. XXIX.

§. XXIX. Ich solte billich allhier / weil es Gelegenheit giebet / Nachricht und Regulen zur Inscription, wie solche zumachen / beytragen: weil ich aber ein besonders Absehen auf diese Arbeit habe / und bereits dieselbe zu einer andern Zeit ausgesetzet / so will ich allhier Vorbey gehen / und dem Liebhaber bis dahin vertrösten.

§. XXX. Ich fahre fort / und übernehme noch die zwo Inscriptiones, deren ich zuvor gedacht / in folgenden Exempel.

HISTORIA.

Ein reicher Schatzmeister des Königes Parlarma hinterließ zweene Söhne: welche / ob der Vater gleich ein frommer gerechter und gottesfürchtiger Mann war / sich dennoch bey des Vaters Leben / zwey Laster angewöhneten / deren ein iedes der Ursprung und Brunqvell aller Sünden ist.

Der eine war ein Geitzhalß / der sich lieber einen Zahn aus dem Munde schlagen / als einen Creutzer aus dem Beutel nehmen ließ. Der andere war ein Schwelger / welcher sich einmal in der Welt vollgesoffen / und Zeit seines übrigen

gen Lebens nicht wieder nüchtern worden. Diese beyde untugendhaffte Kerlen kamen an der Peste um/und wurden in der Nacht / wie gebräuchlich / ohne Einläuten/Gesang und Begleitung hinaus getragen. Der Geitzige hatte sich mit Betrug heydnischer Verfortheilung des Nechsten/Bekränckung der vaterlosen Wäisen / und kümmerlichen Wittben reich gemacht/so gar /daß man ihm nach seinen Tode wenig Seeliges zugetrauet. Der andere/nemlich der Säuffer/ lebte Tag und Nacht im Luder/daß/ehe ihm der Bier-und Wein-Rausch von voriger Nacht vergangē/er schon wieder von Brandteweine taumelnd worden. Ich will nur einen Tag seines Lebens beschreiben / welchen die übrigen so gleich waren/als ein Gelencke dem andern in einer Kette. Nicht wenig fraß er/aber desto mehr soffe er. Nachmittags um 1. Uhr besuchte er die Bierschencke / und ergetzte sich mit Toback rauchen: wiewohl er desselben eine ziemliche *Quanti*tät des Tages über auch zu kauen pflegte

te. Wann er nun den Bauch voll Bier hatte/setzte er/die Blehungen zuvertreiben/ein bar Kannen Wein darauf/in welcher Zeche er die Nacht bis gegen Morgen täglich zubrachte. Alsdenn fiel er/wie ein Vieh/ ohne Gebeth und Anruffung GOttes/ins Bette/welches solche Reinligkeiten denen Augen und der Nasen vorhielte/ daß man lieber in ein warhafftiges Secret sehen mögen. Keine gantze Stunde schlieff er/so muste der Brandtewein ihm wieder zu seinem Behuff stehen mit untermengten unzehligen Tobacks-Pfeiffen. Dieses trieb er bis um Tischzeit/ voll und nimmer nüchtern/bis er endlich wiederum nach Mittage den in Leibe brennendē Brandtewein/ mit frischen Biere abzukühlen suchte/und den Rausch/so er gestern um diese Zeit angefangen/ *continuir*ete: und also lebte er gantzer acht Jahr:

Diesen beyden nun setzte ein bekandter Liebhaber/ aus Mässigkeit des Gemüths/nachfolgende zwo Grabschrifften auff/und erstlich.

ORATIO.

Dem Vollsäuffer.

W * * *

Anderer

Gehe trockenes Fusses dies Grab vorbey

in welchen ein nasser Bruder liegt/

welcher

als er im Leben sein Leben in denen Reben gesucht/

solches darinnen verlohren hat.

Siehe diese Städte nicht mit trähnenden Augen an.

Der hier Verscharrete/

ist nicht werth daß er beträhnet werde.

Weil er auf Erden mit trähnenden Augen so getruncken/

Daß er endlich auff den trocknen

vertruncken ist.

Trage weg die Blumen von diesem Leichstein.

Der darunter begraben/

hat schon seine Frucht getragen.

Geuß keinen Wein hieher

der Verstorbene trinckt schon den Häfen

der Voll und Vollsäuffer säufft ewiges Weh.

Er ist früh gestorben / weil er früh getruncken.
Sein Vollsauffen ist ihm übel
und dem Artzt wohl bekommen.
Durch viel Bescheid-thun hat er die Bescheidenheit/
durch frembdes Gesundheit-trincken/
seine eigene Gesundheit/
Und durch stetes Vollsauffen sein ewiges Wohl
verlohren.
Sein Wohnhauß war ein Weinhauß.
Er/welcher aus Erden gemacht/
die ihn nun verbirgt
war eine irrdene Flasche
welche immer voll/nimmer leer war.
Derowegen du billich zweifelst:
Ob er auch im Himel oder in der Hölle zufinden/
den an diesen Orthen nur die Menschen hinkommen
Der Sonnen ahnete er nach/
welche häuffig aus dem Meere trinckt/
und immer in vollen Lichte scheinet/
nicht aber dem Monden
denn
Jener in vier Wochen nur einmahl
dieser aber alle Tage voll gewesen.
Seine Geburth ist in den Wassermañe geschehen;
Von

Von dem er gute Einflüsse bekommen:
Er war dessen Krug ähnlich
der immer voll/nimmer gesätiget wird.
Aber ach!
Dieser Krug ist so lange zu Weinhause gegangen/
bis er endlich gebrochen:
Er ist Christi verkehrter Nachfolger gewesen
auch darinn
daß
in dem jener aus Wasser Wein
dieser aus Wein Wasser gemacht
Sintemal
dieser Weinsäuffer an der Wassersucht erkrancket
und beym Truncke gestorben.
O verkehrte Nachfolge eines Verkehrten.
Seinen Todt hat er mit Tyrannen gemein
welche auch nicht truckenes Todtes zur Hölle
fahren.
O des Unseligen
dem der Wein seine Vernunfft begraben.
daß er bey dem Gläsern nicht erkennen können/
wie das Leben denen Gläsern gleich/
welche/
wann sie am herrlichsten glántzen/
zubrochen werden
Ach! er wird gestossen.

Nun mercket er!
Daß Bachus warhafftig Hörner habe;
der süsse Wein
wird mit bittern Höllen-Wasser nachgespühlet.
Der Elende hat vorhin in Gläsern Wein
und im Wein Gläser getruncken.
Nun trinckt er warhafftig Brandtewein/
mit Pech und Schwefel vermischt/
der seinen Durst nicht stillet:
sondern erwecket.
Dieser Sect ist gar zu hitzig/
dieser Lautertranck all zu trübe/
dieser Alicant all zu starck.
Für Rein-Wein wird ihm unreiner Wein gereichet
Vorhin
hat er mit seinen Zähnen die Gläser zerbrochen/
damit wann er getruncken/ auch zu essen hätte.
Nun knappen die Zähne und knirschen:
Nun zittern und schüttern die Lippen:
Aber nicht von Glaß-beissen/
sondern von einen ewigen Frost und Hitze
ach!
Weil er nicht behutsam auff dem schlipfferigen
Wege gewandelt/
ist er so gefallen/

daß er ewig nicht wieder auffstehen kan.
Ihm ist verbothen auf der Höllen-Höle zugehen.
Ja was mehr
so hat er selbst Schuld daran.
Dann
weil er gantz berauscht
zu dem Unter-Irrdischen hinnab gestiegen
kan er sich des Weges nicht erinnern.
Wanderer!
Da du dieses liesest/
Weh winsele
und trincke hier also Wein
daß du nicht ewig weinen darffst.

Den Geitzigen mahlete er mit diesen Farben auf seinem Grabstein:

*
* *

Wie artig hat sich der Geitzhalß zum Vollsäuffer gesellet!
Ein Gottloser zu einen Gottlosen?
Dem Geitzigen gleicht kein Mensch so wohl/
als ein Wassersüchtiger.
Dieser hat Wasser und jener Silbers genug:
Doch dürsten beyde/ mehr zu kriegen.
Und lassen niemals sich genügen.
Ja der fülzichte Geitzhalß ist noch elender dran.

Denn
der Wassersüchtige wird seiner Kranckheit loß/
zum höchsten in zwey oder drey Jahren:
Der Geitzige aber
wird dreysig ja viertzig Jahr nach einander
von seiner Unersättlichkeit geplaget.
Steh/Verüberreisender und ließ:
Dieser Stein bedeckt einen Magnet-stein/
welcher nicht Eisen; sondern Gold an sich gezogen.
Hier ist von seinen Erben frölich hingeleget worden/
Ein Geitzhalß/
frage nicht nach seinen Nahmen:
sondern begnüge dich/ daß ich das Laster beschreibe.
Dieser hat mehr verdient/
von menschen mit Steinen zu Todte geworffen/
Als
nach seinen Tode
mit einem Leichstein bedecket zu werden.
Weil er das mit Unrecht zusammen geraffte Geld
unauffhörlich an dem Probirstein strich/
und sich über den Armen Schweiß erfreuete.
Er kan mit Recht ein Wolff genant werden.
We-

Wegen seiner räuberischen Begierden.

Die Geldsucht ist die Zirze gewesen
so ihm in ein wildes Thier verwandelt.
Die unbarmhertzigen Raben seynd noch barmhertziger.
Und fallen nur das tode Aaß an.
Aber die Geitzigen schinden auch von Lebendigen.
Ihn hatte der Höchste aufgericht erschaffen/
die Himmels-Schöne zu betrachten?
Und er betrachtet niedergebückt
die Gold-Adern der Erden.
Sich nicht GOtte / sondern dem Gelde widmend.
Er hatte gut Glücke bey seinen bösen Leben/
und wäre glüchlich gestorben/
wenn er nicht das Gold mehr/als GOtt geliebet hätte.
So geschickt er war zu bösen Händeln/
so ungeschickt war er zu guten Verrichtungen.
Das Gold im Kasten hat er eher beschauet/
als das Gold der aufgehenden Sonnen.
Derowegen unwürdig/daß ihm die Sonne beschien.
Er wäre so unbedachtsam gewesen/
daß er mit Mydas gewünscht hätte/
alles möchte Gold werden/ was er anrührete/

wann er nur wäre versichert worden/
daß er solches erwündschen würde.
Wie würde er Dach und Fach zergäntzet haben/
wañ ein anderer Jupiter hätte Gold regnẽ lassen.
Er war so verliebt in das/ was er nicht hatte/
als thörichter war/wenn ers hatte.
Sein Wahlspruch war
Immermehr
weder der Mangel noch Uberfluß konten ihn befridigen
Er war gleich Arm.
Da er alles und da er nichts hatte.
So leidet Tantalus mitten im Wasser Noth an Wasser
Die Aepffel hängen über sein Haupt.
Er schnapt darnach / und fängt sie doch nicht.
Ob gleich alles seine gewisse Maß hat/
War doch dieses Geitzhalses Begierde unermäßlich
Welche nicht konte vergnüget werden /
mit dem jenigen/was über und unter der Erden ist.
Er füllete/was bereits überlief/
Und war ihm ieder Gewinn angenehm/
wenn er gleich von denen allerschädlichsten Dingen herkam.

Er wucherte/
und
so viel er nur auff hundert bekommen konte/
nahm er trotz Gewissen und Ehre an.
So gar ist der Geld-Geitz der Erbarkeit feind:
Zu der Einnahme/und Einnehmung war er all
zu fertig
zu der Außgabe aber fast unbeweglich
die Wucherer gleichen denen Weibern
welche mit empfindlichster Freude empfangen:
Aber mit unaussprechlichen Schmertzen wieder ablegen.
Seinen Reichthum wante er nicht an/
wie er solte/
nehmlich zu Ausbreitung der Ehre GOttes
und seines Reiches;
Sondern er trieb gar eine Abgötterey damit
indem er seinen Goldklumpen als seinen GOtt
ehrete/
den er in der Kisten verschlossen hielt.
Für denen Armen war Hertz/ Hand und Kaste
zugeschlossen.
Die wir uns doch sollen zu Freunden machen.
Mit dem ungerechten Mammon/
damit/
wann wir nun darben/

sie uns aufnehmen mögen in die ewige Hütten.
Fragstu/
wozu ihm den sein unzehliches Geld nütze
gewesen/
ich antworte: zum Zählen.
Denn er die Rechenkunst vollkommen verstund
ausgenommen
die vierte Lehre von abtheilen.
Er that wenig zu wenigen
er zog seine Güther von andern ab
und vermehrte die Abgezogne.
Nur daß er die vermehrten Güther nicht wieder
theilete.
Das hatte er entweder nicht gelernet/
oder willig verlernet.
Wiltu weiter wissen
zu was Ende er denn dies Gut gesamlet?
Ach! du betrügst dich/
Indem du dieses ein Gut nennest/
wovon die Weisen lehren
daß es nicht gut sey.
So wisse/daß der Reichthum ihn
und nicht er den Reichthum besessen.
Er hat niemand / auch nicht sich selbst gütlich
gethan.
Und war in Warheit nichts anders/

als

als ein reicher Bettler
der nur den Besitz seiner Güter/
aber nicht den Gebrauch hatte.
Endlich in seinen Alter verjüngte sich sein Geitz
und ie weniger Weges er übrig hatte/
zu reisen/
ie mehr Reise-Geld suchte er.
Da aber der nicht karge Todt/ bald die Rechnung
schloß/
und die Güter so reichlich theilete
die er mit solcher Mühe vermehret hatte/
hat sein Sterben die jenigen am meisten erfreuet/
welche am meisten sich betrüben solten.
Die
das seine Erben
so schlecht ist der Geitzhälse Lohn!
O verdammliches Laster!
Reise fort / Vorübereisender:
Reise fort/
fleuch die verfluchte Geld-Begierde.
die eine stete Henckerin des Gemühts ist/
und nimm zugleich dieses mit auff dem Weg
daß ein Geitzhalß vor seinen Tode
nichts gutes thue.

§. XXXI. Diese Lust zu denen Umschrifften/ hat mich verleitet daß ich unter denen Complimenten/ etwas davon melde; weil ich jene nicht absonderlich

in Lustigen Redner tractiren will. Doch kamen sie in dieser Gleichheit einander bey / daß es Grab-schrifften seyn / welche unter denen Trauer-Complimenten / ohne Verdruß können gelesen werden.

§. XXXII. Indessen / weil noch etzliche Trauer-Complimenten restiren / als ist von nöthen / dieselbigen immer zu eröffen / und vollends nach einander bekand zu machen.

HISTORIA.

Ein alter Christlicher Schul-*Rector* hatte das Unglück / daß seine eintzige Tochter sich in den *Præfectum Chori Symphoniaci* verliebte / und weil dieser auff der Schulen wohnen muste / und gleich seine Celle / des *Rectoris* Wohnung gegen über hatte / so war das Absehen beyder / ineinander unzeitig Verliebten / ihren Zweck desto leichter zuerlangen. Und also gingen die Tendeleyen an / bis das Völckgen endlich so bekand mit einander wurde / daß Margaris / dem Purschen ihr Kräntzgen mit auf den Weg gab. Dagegen dieser ihr auch ein geheimdes Andencken zurücke ließ / welches sie innerhalb 9. Monaten nicht mehr verbergen kunte

kunte / sondern alle Leute sehen lassen muste. Wie hertzlich sich ehrliche Eltern über dergleichen Abschied / bey ihren Töchtern/betrüben/ist leicht zuerachten; in Betrachtung der Schande/welche ihnen hierunter von andern Leuten zugezogen wird: zumahl wann dergleichen Unglück einen Schulmann oder sonst armen Geistlichen betrifft. Derowegen schrieb ein Freund des Schul-*Rectoris* ein solch Condolentz-Compliment an die gefallene Jungfer.

ORATIO.

Erbare und Tugendsame/leider! nicht mehr Jungfer.

ES ist freylich an dem / daß die sichtbare Kirche auff Erden / bey Fortpflantzung Menschliches Geschlechtes/ eine Ordnung gemacht/damit nicht die zaumlosen Begierden der Menschen / ein viehisches Leben nach sich ziehen/ sondern vielmehr ein bessers/als zu Corintho geschehen/welches denn durch den Arm weltlicher Obrigkeit erhalten werden muß. Dannenhero hat sie/vormals Jungfer Margarißgen / freylich

Ursa.

Ursache/ihre Aeugelein /welche sonst wie zwene helle Sternen / von aller Jugend angebethet wurden/vor Schamhafftigkeit nieder zuschlagen/ daß sie diesen Auszug aus dem zweyblätterigen Schuldbuche der geheimbden Liebe / nicht wol ansehen kan: zumal wann sie an die Kirchen-Busse gedencket. Ich selbst habe mich über der ungläublichen Zeitung entsetzet / nachdem ihr züchtiger Wandel und reines Leben dieser gantzen Stadt wohl genug bekandt. Alleine ich kan leicht muthmassen/ daß sie der Tact und die schöne Tenor-Stimme des losen *Prefecti* bezwungen / und zu einer solchen Vertrauligkeit gebracht/deren Ausgang man in den Wochen-Bette erwarten müssen. Noch aber ist bey diesem Falle keine Verzweifelung von nöthen; alldieweil ein einiges darinnen verlohren / und hingegen zehnerley gutes damit gewonnen, Die Jungfrauschafft ist ohne dem wie ein vollgeschencktes Glaß mit Weine / welches man dennoch vor undisputirlich eingeschenckt hält / ob gleich etzliche Tropffen daraus vergossen werden. Und wie leicht dieses sich zuträgt / so leicht auch und noch geschwinder/ist es mit der Ehre eines auch des allerreinesten Weibesbildes geschehen. Wie viel Frauenzimmer betrügt den

Prie-

Priester und die Gemeine / als welches sich mit dem schönen Nahmen / Jungfer *proclami*ren läst/und bringt dennoch ihren Liebhaber / unter andern Haußrathe / ein Gefäß mit/welches wieder die Lehre des Apostels/ von der Lust-Seuche verderbet/ und sich ausser Heiligung und Ehren gesetzet. Daß also kein grösserer Unterscheid zwischen ihr und einer solchen ist/ die sich morgen nach allen Gesetzen des Ehestandes/ehelich trauen läst/als wissen und nicht wissen; nemlich daß sie so unglücklich gewesen / daß Heimligkeit bekand worden: Jene aber so glücklich / daß/was sie getrieben/verschwiegen blieben. Setze ich nun gleich/daß der Krantz verschertzt; Wer fragt darnach: eine Hand voll Rosenblätter unter der Haube/riechen eben so gut / und stärcken das Haupt noch mehr/als wenn die Blumen auf offnen Haupte stehen/ und der Geruch derselben von der freyen Luft hin und her zerstreuet wird. Dabey/traun/ist gar nicht zuverzagen. Denn es will ja das Gesetz der Natur die Welt fortgepflantzet wissen! ob gleich solches nicht allezeit nach der Ordnung/und wie es seyn soll / geschiehet. Es verblühet oft eine Blume/ehe noch ihr Monat zu Blüte sich eingestellet/ dieweil sie vielleicht von der Natur zeitiger zur Frucht versehen

ist

ist. Ob sie nun über ein oder zwey Jahr zum Weibe wird/oder ob es schon geschehen/ ist einerley: ja das letztere wol besser/als das erste: auch ob es zuvorher ihre Eltern und Freunde gewust/ oder nicht: hat nichts zubedeuten. Ob sie zu Kirchen und Strassen bey ihrer Hochzeit gegangen! oder ob sie der Freyheit vornehme Leute/sich angemasset/ welche in Gemächern sich trauen lassen/ist gleich viel. Den ihr junger/ hurtiger Sohn wird ohne dem kein Handwerck lernen/ sondern gleich wie der liebe Vater und Großvater studieren/und also keinen Geburthsbrieff von nöthen haben/in welchen der Gang zu Kirchen und Strassen bey der Mütterlichen Hochzeit ausdrücklich benimt. Kinder/wann sie in der Zucht wohl gerathen/seynd gewisse Stuffen in Himmel/sie mögen gleich auch auf Veranlassung des Unglücks/von ledigen Leuten/ auf Zukunfft der Ehe / unverhofft gezeuget werden. Wie viel vornehme Weibes-Personen haben sich auf solche verschwiegene Weise in den Ehestand geholffen! Oder wie viel andere haben durch solche Geburthen ihren Nahmen der Welt ewig gemacht? Mein! sage mir iemand / wo hat die Dina ihre Kirchen-Busse abgeleget? Wer hat die Thamar zur Rede gesetzet? wie ist Rhea

Syl-

Sylvia gestrafft worden? und was ist der *Chyri* Mutter geschehen? Nichts traun. Aber das ist bekand/daß zum Theil diese geheimbde Weiber/in der Welt durch ihre unvermeinte Geburt einen unauslöschlichen Nahmen erworben: in dem die Frucht ihre Leiber/endlich den Thron bestiegen. Und was noch mehr: auff diese Weise hat sie nun erfahren/daß sie des Seegens/welchen die Natur auff alle Creaturen geleget/auch fähig/und zum Ehestande nicht unfruchtbar sey. Daneben hat sie den Trost/daß sie einen gewissen Erben ihrer Verlassenschafft weiß/und bey dessen auffsteigenden Jahren einen Stab ihrer weiblichen Schwachheit. Wer weiß ob er nicht den Jephta übertrifft/und an Klugheit den Romulo und Remo vorgehet. O viel Käyser und Könige haben in solcher *Quali*tät das Glücklichste Regiment geführet. Schlagt nur den *Gabriel Palæotum* auff/bey welchen ihr ein groß Register/der Unehlichen/nach dem Alphabet finden werdet: darunter zugleich der Klügste/der Höchste/der Gelebrteste in der Welt: Ja Goliath der Stärckste selbst. Bedencket doch mit was vor Freuden ihr nun die Zeit vertreiben könnet/da ihr zuvor mit einen Schoßhündgen schertzen/und manche müssige Stunde verderben mustet/so

habt

habt ihr itzo euer Fleisch und Blut in einen so netten und kurtzen Begriff/im Schoß liegen / mit welchem ihr vergnügter/als Livia reden und kurtzweilen könnet. Darum bleibet gutes Gemüths/ und verlasset das Gebürge / auff welchen des streitbaren Richters in Israel/Tochter /ihr Kleinod schmertzlich beweinete. Liegt euch aber noch das im Sinne/daß dem Kinde seine Unzeitligkeit könne vorgeworffen werden ; so müst ihr das wissen/daß zehn Ducaten/so ihr dem *Comiti Palatino* gebet /alle diesen Vorwurff auffheben können, Darum wündsche ich zu eurer Niederkunfft/und sonderlich zu dem gesunden frischen Jungen/ Glück/und dabey dieses/daß er des Vaters Singe-Stimme/der Mutter Schönheit/des Groß-Vaters Gemüth/und der wahren Huren-Kinder beständiges Glück erlangen möge.

CENSURA.

ANfangs wuste ich nicht/ ob dieses Compliment in dieses Capitul/unter die Trauer-Complimente/oder in das folgende/unter die freudigen Ehren-Complimente zu setzen sey. So viel

viel die Proposition anlanget/heist dieselbe:

Einer gefallenen Jungfrau über ihren Ehren-Raub condoliren.

Und so ist es eine ware Condolentz. Alleine/nachdem der Autor derselben/ mit seinem Troste sehr liberal ist/dürffte der Ausgang des Compliments eher zu dem folgenden Capitul gerechnet werden.

HISTORIA.

Die junge Sechswöchnerin antwortete.

ORATIO.

Vielge Ehrter Herr Vetter

WAnn ich unter denen Weibes-Personen/ denen es also gegangen/wie mir / die erste wäre: oder wann ich das versichert/daß von nun an meiner Niederkunfft/ keine einige mehr von dem Zucker der Liebe lecken werde/ so würde ich mich treflich betrüben/und des Herren Vetters Trost mir kräfftiglich zu Nutze machen: Aber

so sehe ich von Anno 1645. an/biß hieher / aus allen gedruckten Neu-Jahres-Registern/der Verstorbenen und Getaufften / das alle Jahr Herel mit unter/und unter den ehelichen Kindern / alzeit 5. 6. 7. und mehr Unehliche gebohren worden. Daß ich nicht die Letzte seyn werde/beweise ich daraus/daß ich allbereit noch drey andere/ und zwar vornehmere/als ich bin / weiß / welche binnen 6. Wochen dem *Custodi* hiesiges Orts ein *accidens* gönnen werden. Zwar bedancke ich mich dennoch vor des Herrn Vetters ertheilten Trost/bitte darbey nur meinen Vater und Mutter die Gedancken zubenehmen/als wären sie dadurch beschimpffte. Das Kind ist ja mein/was geht sie es an. Sie geben mir nur Unterhalt/ und besolden nur meine Amme/ sie sollen wenig Mühe damit haben. Vorgestern habe ich meines Kindes Vater/die Ankunfft seines Sohnes geschrieben/welcher mir auch schon geantwortet und nur um ein Jahr Gedult bittet / bis er sein Jahr auff der *Univers*ität ausgehalten : so will er alsdenn sich in sein Vaterland/nacher Nieder-Sachsen/begeben/und allda seines Vatern *Substitut* werden. Alsdenn wird man mir die Mutterschafft so wenig ansehen/als einer andern/ welche die Verwandlung kluger als ich verborgen.

CENSURA.

ALLer Huren Trost/ so ich iemals entschuldigen hören/ist: ich bin die Erste nicht und werde auch die Letzte nicht seyn. Derowegen ließ sich auch diese Dürne keine Sorge über ihre promotion anfechten / sondern beschwerte sich nur darüber / das die Eltern solche Possen machten/ und sich einbildeten/es wäre ihnen eine Schande/ wenn ihre Tochter zur Hure worden.

HISTORIA.

Dem unbärtigen Herren Vater mochten auch die Augen etwas aufgehen / nachdem er diese Zeitung erfahren. Die Liebe zum Theil/ zum Theil die Verbündnis lag Ihm am hertzen. Die Unmügligkeit aber/sein Versprechen bald ins Werck zurichten / erschröckte ihn noch mehr. Die *Stipendia* gingen verlohren. Die Eltern waren erzörnet.

Das Geld hatte sich verlohren. Die Schuld vor kost / Stube/Wäsche und Bette / nach Studenten Manier / gehäufft. Als wolte *Cornelius* bey diesen guten Kerlē Stubengeselle werden. Weñ die Jugend anfången get zu *Melancholi*ren: so gehets auf die Verzweiflung loß. Deñ die Hitze und die unerfahrene Blödigkeit wenn sie zusammen kommen/thun selten gut. Diesem nach/setzte ein tröstlicher Studenten-Bruder / dem er sein Anliegen Vertrauet / folgenden Trost auf: nach Art der ungewissenhafften Tröster / welche aus der Gesellschafft des Lasters sich immer / wie die Huren/ einen Trost nehmen. Das *Formular* war dieses.

ORATIO.

Mein Freund.

JCh habe nicht gewust/ warum derselbige/ wider seine Gewohnheit bißher in unsrer Tischgesellschafft sein *musicali*sches Häubt so gar tief gehangen. Jederman hat mich gefraget/ warum sein sonst brennender *appetit* sich so gar

plötze

plötzlich verlohren: daß / da er sonst bey Tische in der Schüssel die Beförderung des schönen Wetters gar eiffrig gesuchet/und lieber die leeren / als mit Resten beschwerte Schüsseln nach der Küche schicken helffen: itzo wie ein Paradys-Vogel sitzet / der von der Lufft lebet. Niemanden habe ich die Ursache solcher Verwandlung eröffnen/auch mir selbst nicht aus dem Traume helffen können. Nun aber verneh me ich endlichen den Trieb seiner Traurigkeit/welcher schlecht und ohnmächtig ist. Will er dafür erschrecken /, was andere sich vor eine Ehre schätzen. Will er darum trauren/wenn ihn die Natur dessen gewürdiget / wonach so viel Reiche und Vermögende/ ja selbst Könige und Fürsten / bey grossen Gut und Schätzen vergeblich seufzen. Oder meynet er vielleicht/daß sein Gewissen/durch die bewiesene Probe seiner Fruchtbarkeit / so gar sehr veletzt worden. David war viel frömmer als er: und hat noch dazu seine Veränderung mit zehn Kebs-Weibern:und dennoch ließ er sich durch der Bathsaba ihre Lilienweisse Füsse verblenden. Es stehet seinen Feinden zwar frey/ihn um dieser Hurtigkeit willen/ vor das weise Gerichte Salamonis zu stellen; Ich versichere aber/ daß dieser weise und zugleich verliebte König/ihn um sei-

ner tausend / Weiber und Kebsweiber willen nicht abfallen wird. Vielweniger wird *Absolon*, welcher seinen eigenen Vater die Koppel-Jagt aufgenöthiget / ihn verdammen helffen. Die Altväter / welchen iezuweilen Weiber und Mägde zu lieben vergönnet gewesen / darf er um keine vorbitte ansprechen / denn das hat ihre Beliebung schon vor langer Zeit / ihm zu gute erfüllet. Auch wird ihn der Priester Loth / ehe wir uns umsehen / schon *observi*ret haben. Ja es ist nicht gläublich / daß unser lieber Stam̃-Vater / der Adam ihn von sich stossen werde. Denn hat dieser vortreffliche Man bey guter gesunder Vernunfft / indem er nicht berauscht gewesen / sich von der listernden und leckerlichen Eva zu Falle bringen lassen: wer wolte denn dem Herrn es verübel deuten / welcher von *Monſ. Baccho* und denn auch seinen *adamit*ischen Fleische / bey *musicali*scher Freude zu diesen Wercke verleiten lassen. Ist der Knabe nun da: so sey er doch frölich / darum / daß er seinen Nahmen und Gedächtnis der zeitlichen Ewigkeit *immortaliſi*ret. Und kan dieser sein frischer Junge / wenn er nun dermal einst / wie nicht zu zweifeln / ein tapferer Mann werden wird / sich von dem Weltberühmten *Gabriel Palæoto*, mit in das Register / der ausser

Ehe

Ehe erzeigten Helden / nach den *Alphabet* mit setzen lassen. Oder wolle der Herr sich zu Gemüthe ziehen: es werde seine Liebste sich das Werck bekümmern lassen: so sorgt er vergebens: denn ich habe schon auß ihren Munde gehöret / daß sie sich mit der D*ina*, *Tamar*, *Rhea Sÿlvia*, *Donua Olympia*, des Loths Töchtern / des *Cyri* Mutter / und andern mehr zu frieden geben wolle. Was allso hat er zu fürchten. Er stelle die unpurschalischen Gedancken von sich. Hat doch der Vater Brodt. Die Mutter ist gesund In einen Jahre läst sich viel vergessen.

CENSURA.

EIn junger Mensch / der das höret / ist leicht damit zu gewinnen. Aber unrecht ists / auß der Schrifft diese Exempel / auf deren Anführung schon viel Schrifftgelehrte geantwortet / der Jugend vorhalten. Gestalt sich dergleichen allegata hieher nicht schicken. Die Ursachen zu erzehlen / überlasse ich andern / welche von dergleichen materia expresse handeln.

Sonst ist dieses ein guter Studenten-Tröster: der sich vielleicht selbst schon damit getröstet hat. Und möchte man ihn wol examiniret haben / ob er auch in der Gottesfurcht und andern Tugenden so viel parate Exempel aus der Bibel gemercket hätte. Die gantze Disposition bestehet in diesen Enthymemate:

Der / jener noch mehr haben sich ohne Unterscheid der Fleischlichen Liebe bedienet.

Ergo **habt ihrs auch Macht.**

§. XXXIII. Es ist in vorhergehenden Complimenten der Kirchenbusse gedacht / welcher alle dergleichen Verbrechen nach denen Kirchen-Ordnungen unterworffen / damit die Heerde / darunter sie gehören / und diese mit unzüchtigen Beginnen geärgert haben / wiederum möge versühnet und gebessert werden.

§. XXXIV. Bey welcher Gelegenheit mir denn ergönnet sey / jenes Engelländers Exempel / dessen Æneas Sylvius in dem Eingange des ersten Buches / de dictis & factis Alphonsi Regis memorabilibus gedencket / mit bey zusetzen.

HISTO-

HISTORIA.

Es war zu selbiger Zeit in Engelland die Gewohnheit/daß/wer sich mit Hurerey verunreinigte/und darinnen überwiesen wurde/auff einen gewissen Festtag/ wann das meiste Volck versamlet war/ nackend/iedoch um die Gegend/wo man sich ärgern kan/mit einem Schurtz gebunden/auff Befehl der Priester/ in die Kirche kommen/eine Kertzen in die Hand nehmen/ und vor dem Altar die gantze Predigt über knien muste. Unter andern ließ sich ein Florentiner ertappen/ welcher sich schon manchmal von der Kirchenbusse mit Gelde loßgemachet. Dieser muste zu Folge der Engellischen Kirchen-Gesetze/an behörigen Orthe in der Kirche sich einstelleten/seine Busse abzulegen. Nun erschien er auch zu rechter Zeit/und hatte einen langen Trauer-Mantel um/in welchen er sich gantz nackend ohne Schurtz oder Binde verstecket. Als er nun hinknien/ und die brennende Kertzen zur Hand nehmen muste/ befahl ihm der Priester: er solte/ Gewohnheit nach / den Mantel ablegen.

Der Büsser gehorchte/ ließ den Mantel fallen/ und sich vor der gantzen Kirchen-Versamlung von Mann- und Weibes-Personen allenthalben nackend sehen. Da nun der Priester ihn wegen solches Aergernüsses zuredete/ legte er an die Gemeinde dieses Compliment ab.

Oratio.

Andächtige liebe Freunde Mittbrüder und Mittschwestern

Ich erachte mich schuldig/ vor eurem Angesicht/ also/ und in solcher Gestalt zuerscheinen; alldieweil ich nicht leugnen kan/ daß ich numehr zum vierten mal/ mich solcher Straffe der Kirchenbusse würdig gemacht. Daß ich aber also bloß und nackend hieher trete/ ist dieß die Ursache/ euch von meiner Sünde nichts zuverhalten/ sondern euren Augen alle Gliedmassen/ welche an meinem Leibe gesündiget/ sehen zu lassen. Sehet dannenhero/ dis ist die Hand/ mit welcher ich die Gehülffin meines Verbrechens ergriffen: dieß ist der Fuß/ durch dessen Hülffe ich in das Hauß der Dirne so unzehlich vielmal gelauffen. Und dieses seyn endlich die andern Glieder/ mit welchen ich die Sünde begangen: Dann

Dannenhero nicht unrecht ist/ daß diese auch mit Kirchenbusse thun: Ich indeß bedaure die liebe Gemeine/ daß sie geärgert worden: und ist mir leid/ daß ich Schuld daran bin. Jedoch verheisse ich/ daß/ wo ich künfftig auch gute Wercke thun kan/ solche vor der Gemeine leuchten lassen werde.

CENSURA.

Beyfällig habe ich diese Kirchenbusse/ welche bey dem gemelten Autore p. 472. zu finden/ unter die betrübte Complimente rechnen wollen.

§. XXXV. Noch ein Trauer-Compliment kommt mir itzo ein/ welches ein super-kluger Kerl an seinen Patron geschrieben/ dessen Frauen (wie die Teutschen zu reden pflegen) zwölff Wochen nach der Hochzeit/ es unrichtig gegangen.

HISTORIA.

Dieser war Informator bey einem Königlichen Rathe/ und hatte ohngefehr/ als er hinter der Spanischen Wand gestanden/ ohnwissend seines Herren und der Frauen/ welche annoch am Tische

sche sassen/als die andern Mit-Esser schon auffgestanden / und die Speisen abzuräumen beschäfftiget waren / gehöret/ daß es des *Vice*-Hoffmeisters Liebste/ welche vor 12. Wochen Hochzeit gehalten / als einem Weibe nicht wohl ergangen wäre. Gleichwie nun dieses warhafftige Geheimnüsse der Natur seynd/ und also auch von Menschen/zumal von jungen unverständigen Leuten als Geheimnüsse erkennet werden müssen: Also hätte der tumme Kerlen auch davon schweigen und seinen Verstand/von solchen Weibereyen/die ledige Leute nicht wissen sollen dismahl verhölen mögen. Aber so schrieb er nachfolgendes Condolentz-Compliment an seinen Herrn/den Königlichen Rath: aus Ursachen/ weil dieser des Weibes Schwester zur Ehe hatte/bey welcher sich die unzeitige Geburt zugetragen.

ORATIO.

Grosser Herr Patron.

DAß derselbe schon von dem Canarien-Zucker des Hauß-Creutzes lecken / und durch

sei-

seiner Frau Liebsten/meiner Frau Patronin/Fr. Schwester/allzu schnellen Niederkunfft / betrübet worden/ betrübet mich von Hertzen. Ich hätte gewündschet / daß der gütige Himmel diese vornehme Frau ihrer empfangenen Bürde nicht so bald entohniget; alleine weil sichs also zu getragen/so wüssen wir Menschen unsern Willen / und unser Wündschen gefangen nehmen und sagen.

Wie ein Blümlein bald vergehet
Wenn ein rauhes Lüfftlein wehet.

Zwar siehet ein haußhältiger Haußvater gar nicht gerne/wann ihm ein unreiffer Apffel von dem Baume fällt. Ja ich selbst muß bekennen/ daß die Kirschen/wann sie annoch roth seyn / bey weiten nicht so süsse / als wann sie reiff und schwartz worden. Also kan meinem Patron freylich die unreiffe Frucht seiner Frau Schwägerin kein Honig in Munde seyn. Ich hätte gedacht/ es solte derselbe mit Trauren dieses und noch lange Jahr verschonet bleiben/ alleine / es hat nicht seyn wollen. Wer kan dafür ? *Homo proponit Deus disponit*: Der liebe vornehme Mann / sein Herr Schwager gedachte / das Menschliche Geschlecht fortzupflantzen / und sich einen Erben zuzulegen : aber es gefiel GOtt

einanders: Offte zerbricht dem Töpffer der Topff in der Mache: was ists Wunder/wann die Blüet Menschlicher Frucht welcket und zerfällt/ehe sie auffgehet.

In dem Leibe der Mutter sein
Ist es zugerichtet fein
Aber es ist ein kleines Kind
Mangel doch an nirgends find
Biß es an die Wellet kömmt.

Derowegen stelle mein Patron sein Betrübnis nur bey Seiten/und gedencke/daß das Trauren noch grösser wäre / wann das liebe Kind zu seiner Vollkommenheit gelanget wäre. Unser Leben ist nur Stickwerck und Flickwerck. Denn wenn der Artzt schon lange daran flicket / so heist es doch endlich : heute König / morgen todt. Indeß wündsche ich/daß der Himmel diese jungen/meinem Patron verschwägerten Eheleute / weiter segnen/und ihnen die Verheissung des 127sten Psalmes bald sehen lassen wolle.

CENSURA.

WAs von dieser Condolentz zuhalten/ist allbereit in der Historien vermeldet. Der Mensch ohne reflexion

xion hätte dencken sollen / da sein Herre und Frau von dieser Sache / wie billig / in geheim geredet / er nicht Ursache habe öffentlich davon zureden / vielweniger zu schreiben. Der wunderliche Kerlen ließ noch dazu die darvon gedruckten Exemplaria durch die gantze Stadt austheilen: damit wuste iederman das jenige / was die guten Leute gerne in ihren Cabinette verborgen gewust hatten.

§. XXXVI. Ich muß nicht unter denen Trauer-Complimenten vergessen / was an einem bekandten Orth an dem Hartzwalde sich ereignet / als nachfolgender Casus sich begeben.

HISTORIA.

Eines Holtz-Försters Sohn stiege auff eine erhobene hohe Danne / welche er mit dem Beile ausgüpfeln / und dadurch dieselbe zu einer ungemeinen Höhe / auf seines Vatern Geheiß / befördern wolte. Er war bey dieser Verrichtung so unglücklich / daß er unversehens herunter / und

und wegen grausamer Höhe / sich todt fiel. Der Vater/welcher sich schmertzlichst erinnerte/daß er dem Sohne solche Verrichtung anbefohlen / und dannenhero eine zufällige Ursache seines Todes wäre / kam zur Stätte / allwo das jämmerliche Spectacul zu ersehen war/weinete/und klagte/wie Eltern bey dergleichen Fällen zu thun flegen. Diesem gieng der Ludimoderator entgegen und legte an dem Orte/allwo der Tode das Beil in der Hand habende/lag/nachfolgendes Compliment abe.

ORATIO.

Tugendsamer Herr Willdmeister.

WO Glück ist / da ist das Unglück offt nicht weit / oder daß ichs recht klärer gebe. Ein Mensch ist in seinem Unglück offt glücklich. Dieses mag ich bey dem itzigen / ihm und seinen Kinde zugestossenen Unglück / wol in Wahrheit sagen. Denn da sehen wir zwar vor Augen seinen entleibeten und von einer Dannen herunter tod gefallenen Sohn/welcher ihn zwar schmertzlich betrübet/alldieweil ich auch selber von Hertzen darüber erschrocken. Alleine wir haben

uns

uns doch allerseits hertzlich darüber zuerfreuen/ und dem lieben GOtt zudancken / daß er nicht in das Beil gefallen und sich in seinem Tode eine Wunde ins Angesicht gemacht / sondern so gar fein stille ohne Zucken und alle schmertzliche Bewegung verschieden. Zu dem ist es auch besser von Baum sich tod fallen/als an demselbigen erwürgen. So ist auch ein Trost in Grünen sterben: welches viel anmuthiger ist als in einer stinckenden Stuben sein ehrliches Leben beschliessen. In Summa ich habe den Herren zu *gratulir*en / daß er bey dem Tode seines Sohnes so viel Glücke erlebet. Er sey gutes Muthes und freue sich/und lasse die Toden ruhen.

CENSURA.

ES ist so viel/ der Condolente ist schon damit zufrieden/daß der Tode nur nicht ins Beil gefallen.

§. XXXVII. Ich muß numehr nothwendig die Condolentz-Complimenten beschliessen/damit nicht der geneigte Leser allzulange in einer Materie auffgehalten werde: nach dem auch noch andere Dinge zurücke seyn/welche nöthig an zuführen. Folget derowegen.

Das II. Capitel.

Von Freuden- oder Lust-Complimenten.

§. I.

OBen ist allbereit gedacht / daß die Brieffe und Complimenten in einander verbunden werden solten. Darum ich auch nun / zu Folge solcher geführten Nachricht / in diesen Capitul beyderley nacheinander / wie es etwa die Natur geben wollen / hinsetze / nicht zweifelnde / es werde der gelehrte Leser iedwedes von den andern unterscheiden / und nicht dencken / als sey die Vereinigung aus einer Unwissenheit herkommen.

§. II. Ich will den Anfang mit einen Briefe machen / dem noch etliche folgen sollen / so ich aus H. H. kurtzweiligen Postilion empfangen / und dieses Anlasses gewesen.

HISTORIA.

Zu Nandes / in Buccolien / hielt sich eine sehr stoltze Jungfer auf / welche zwar wol gerne mit Manns-Volcke zu schaffen hatte: alleine wer sich nicht sonderlich / auf gut Teutsch zu reden / darzu gewaschen

schen hatte/ nach aller Mode/ und mit sonderlicher Geschickligkeit daher ginge/ und ihr ein anständiges Compliment machen kunte/ der muste passen/ oder sich über den Rücken ansehen lassen. *Cazon* ein nicht ungeschickter Student Adliches Geschlechtes/ ließ sich eine Zuneigung ankommen/ um Lurtien/ wie sie hieß/ sich zu bemühen/ und ein gutes Vernehmen zwischen ihnen beyden zustifften. Dieser/ da er etwa in Kleidern sich nicht allerdinges ihren Wolgefallen nach auf führen konte/ war so unglücklich/ daß er nicht nur hönisch von Lurtien abgewiesen/ sondern auch gar gebeten wurde/ er möchte sein Bemühen sparen/ und um ihre Gunst sich nur nicht vergeblich bewerben/ in dem sie seine Person zu lieben/ sich schwerlich entschliessen werde. Darum schrieb dieser folgendes Compliment an sie;

ORATIO.

Hochmüthige Jungfrau.

IHr wollet mich nicht anhören/ und doch keine Gegnerin seyn/ für dem Richterstul

der Billigkeit: Ihr wollet euch in keine Recht-fertigung einlassen/weil ich klüger bin. Wol! ich weiß daß mich die Zeit bald rächen wird/ welche anfängt/ euch so viel Falten in das Angesicht zuziehen / als ihr Augenblicke gelebt habt/ und alsdenn werdet ihr euch nicht mehr einfältig nennen können/ wenn euch der Spiegel/ als Rathgeber eurer vermeinten Schönheit / mit Furchten auf den Augenschein führet. Die Jahre rauben alles dahin / was uns wolgefället / und werden eurer nicht verschonen. Verzeihet mir doch diese Warheit/und glaubet / daß ihr müsset alt werden/und zwar in dem Lande der Welt/ da die alten Jungfrauen häßlicher / als die schönen Affen zu seyn pflegen. Ihr seuffzet über dieser Nachricht/ könt mir aber leichtlich glauben / wañ ihr betrachtet / daß ihr alle Tage und Stunden näher zum Tode kommet / und numehr in den Ab-und nicht in den Zunehmen seyd / und die Jahre herbey eilen/von welchen ihr sagen werdet: sie gefallen mir nicht: und ich gefalle nun niemand nicht. Es ist die Sonne schön/ wenn sie untergehet: der Herbst ist lustig wenn er Früchte bringet: die Lampe brennet helle/wenn sie auslöschen will; aber die veralteten Weiber können weder schön/noch lustig seyn/noch einigen Glantz

von sich geben. Wolt ihr numehr hören von künfftiger Niederlage eures Hochmuths? Die Röte welche euren Lippen seyn solte/werden alsdenn die zerrenden Augen erlangen. Die weisse Glantz eurer Stirne/wird alsdenn den Mund besitzen: die schwartze Farbe eurer Augenbraunen/wird an den Zähnen zu sehen seyn: eure Wangen werden unter das Kien/und das andere liebe Gut bis unter die Gürttelstätte hangen rc.

Studiret hieraus/was euch zu thun/und befleisiget euch der Dehmut/welche eine Grundfeste ist aller Tugenden; als denn wilt ich wiederkommen/und mich entschlüssen/ob ich seyn soll

Euer

so Tags als Nachts dienstbeflissener Knecht.

Caton.

Hierauff antwortete das Frauenzimmer also:

Unverschämter Juncker.

EUren höflichen Brieff muß ich kürtzlich beantworten/daß ihr nicht vermeynet/ich ge-

be euch durch Stillschweigen Recht / und ihr habt gewonnen/ehe das Spiel ausgehet. Auf eine Klage gehöret eine Antwort. Ihr seyd einer von denen Gesellen / welche sich bey ieden Feuer wärmen wollen; die grosse Streiche fürgeben: Ja welche/wie die Maulwürffe an allen Orten aufwerffen / und die Weide verderben. Wer hat euch zu meinen Zuchtmeister verordnet? Ihr wollt mit mir viel Gespräche halten/ mich zu unterweisen/ da ihr doch ein Neuling in allen wolständigen Sitten seyd/und habet von der Tugend reden hören/ als von einem Feinde. Noch macht ihr euch ein grosses Ansehen / wie faules Holtz/das in finstern leuchtet/und nicht 3. Heller werth ist. Der Inhalt eures gantzen Briefes ist/daß ich wie alle andere Menschen alten. Ist dieses eine neue Zeitung? Ist es was besonders/daß ihr deswegen die Apothecken eurer Wolredenheit eröfnet? Jederman weiß es/wann ihr schon stille schweiget. Wenn man eurer affentheuerlichen Gespräche nicht will abwarten/ so muß man hochmüthig und stoltz seyn? Wer die Veranlassung zu übler Nachrede vermeidet/ der muß Wild und Männerscheu seyn. Es ist alles gut / daß wir an einen Orte seynd/wo man uns beyde kennet. Das Alter / womit ihr mir dro-

drohet/wird mich so geschwind nicht überfallen/ als euch die Armuth/und solt ihr wissen / daß ich keinen schlimmern Mann bekommen könte/ als eben euch/ welcher mir Hunger und Durst zur Morgen-Gabe/und Mangel und Elend zum Heyrath-Gute zubringen würde. Glaubt mir ich kenne euch so wol/daß ich euch nicht um eine löcherichte Nußschalen/ oder um einen faulen Birnstiel kauffen wolte. Ihr habt gewiß die alten Weiber sehr nahe besehen/daß ihr sie so wol beschreiben könnet/wündsche euch deswegen für eure Bemühung/ daß ihr ein solches Mütterlein wie ihr in euren Briefe abgemahlet/ freyen müstet. Studiret hieraus/ wie vertraulich ich es mit euch meyne/ und wann ich euch selbst bey der Nasen / als einen rechten Hasen gezogen / so kommet wieder/und meldet euch vergebens an/zu erfahren/ob ich nicht seyn werde/ eines tapffern Edelmannes/als ihr seyd

gehorsame Dienerin

Lurtia.

CENSURA.

DIese beyden Liebhaber stehen in ihren tractaten noch gar weit von

einander: iedoch schicken sich die Briefe wol zusammen; indem an statt der sonst gewöhnlichen insinuation/ eine Ironia, gebraucht/ und das contrarium dessen/ was sonst gebräuchlich/ verstanden wird.

HISTORIA.

Als der Pursche an diesen Orte nicht arkommen konte/ suchte er ein ander Loch; und zwar mit dieser *Resolution*: die Armuth begleitete ihn wie der Schatten das Licht; denn wo er hinkam/ daselbst hatte er alle seine Güter bey sich. Darum setzte er sich vor/ den Adelstand zu vergessen / und sich mit einer alten/ jedoch sehr reichen Bürgerlichen Jungfer einzulassen. Diese aber/ als sie sahe/ daß der arme Juncker nicht ihre Person/ sondern nur die Porsten/ so sie in ihren Kasten verwahret hatte/ meynete/ ließ sie sich die Lust zu einem Adlichen Manne vergehen/ und beliebte vielmehr/ ein geruhiges Leben zu führen/ und ihr

und ihres Geldes Herre zu seyn / als einen Mann ohne Liebe ernehren / und eine tägliche Henckerey vor ihre schönen Ducaten sich an den Halß zuerkauffen. Derowegen schriebe sie an den Herrn *Cazon*, als er sie seiner *Affection* wegen / durch ein Waschweib verständiget / nachfolgenden Brieff.

ORATIO.

Monsieur.

JCh hätte zwar nicht glauben können / und also vielweniger geglaubet haben / daß er als ein Cavallier sich also demüthigen / und seine Liebe an mich / eine / ich will nicht sagen Bürgerliche sondern schon bealtete Weibes-Person *præsentiren* werde. Inmassen ich denn dem alten Waschweibe niemals deswegen Gehör geben wollen / ob sie gleich geschworen / er habe ihr zu seiner Werbung volle Macht und Gewalt verliehen: biß er endlich nachgehends selber / bey gegebener Gelegenheit / gestern sich gemeldet / und das jenige mündlich an mich gebracht / woran seine Gevollmächtige nun eine lange Zeit gearbeitet. Nun hätte ich zwar so geschickt seyn sollen / ihm meine Antwort auch von Munde aus / so zierlich zu

thun / gleichwie seine Anrede geschehen Alleine nachdem ich meine Schwachheit / und unberedtsamkeit gerne bekenne / und daß ich vor Arbeit und Sorge in meines Sel. Vatern Haußhaltung / solche Complimente / derer er / als ein Cavallier würdig / nicht begreiffen können; als habe ich um einen Tag Gedult / bey ihm zu meiner *Resolution* anhalten müssen; welche ich gegebener Paroll nach / auch hiemit überschicke.

Bedancke mich demnach vor die hohe Gunst / indem er sich von dem Thron seines alten Adlichen Geschlechtes so tieff erniedrigen / und eine Bürgerliche Weibes-Person seiner Seite würdigen will. Ich möchte wündschen / daß ich so hoffärtig seyn / und eines Cavalliers Liebste zu werden nicht erblöden könte. Alsdenn würde mir das Ja-Wort gar leicht von Munde gehen. Alleine gleichwie mir jenes unmüglich: also ist auch auf dieses nimmermehr ein Absehen oder Hoffnung zu machen. Und wie nun *Monsieur* über dieser meine Antwort / mit nein / nicht erschrecken wird; also kan ich ihn desto gewisser versichern / daß ich in dieser *Resolution* beständig bleiben / und / daferne er mir gleich mit weitern Anhalten Angst machen wolte / mich zu keinen Bündnis verstehen werde. Denn welche

che Noth triebe mich / eines andern Menschen Sclavin zu werden. Traun nicht Armuth: denn ich kann von meinem *Interesse* zwene Männer ernehren. Nicht Ehre / denn ein Bürgerlich Weib / welches sich adlich verheyrathet / wird bey den Adlichen Weibern veracht / und von ihres Gleichen ausgelacht. So darff ich auch nicht de Liebe wegen / eine so gefährliche Veränderung vornehmen. Denn ich ja in meiner hitzigen Jugend nicht Mann-tolle gewesen; also / wie solte ich itzt bey meinen kalten Alter auff dergleichen Thorheit gerathen. Keine Mans-Persan soll sich rühmen / daß ich nach ihm gesehen / ich geschweige ihm nachgelauffen / oder sonst eine Sehnsucht an mir mercken lassen. In übrigen wündsche ich ihm ein solches Glück / wo er Schönheit / Verstand / Reichthum / und zu förderst einen guten Adel antreffen möge. Ich aber bleibe bey der Regul. Gleich und gleich gesellen sich gerne. *Adieu.*

Lurtia.

Der gute Kerlen erzörnete sich über dieser Antwort ziemlicher massen; und verdroß ihm sehr / daß er der Körbe so gewohnet werden sollte / wie die Bettler der

der *repriman*den vor denen Thüren. Darum setzte er sich nieder und schrieb an die gute/ kluge/ alte Jungfer diese Antwort.

Haut- und Bein-reiche Jungfer!

RUhmet euch doch nicht eurer Keuschheit/ dann kein Mensch mit euren Haut und Beinen eine fleischliche Sünde begehen kan; sondern man würde es eine Knochen- oder Bein-Sünde/oder eine Pein des Fegefeuers nennen müssen. Wer solte oder wollte aber so unglückseelig seyn / und ein solch Adams-Rieb beflecken/ welches ein Paradieß mit Fleisch überzogen gewesen/nun aber in seiner ersten Gestalt erscheinet. Wann die Seelen eine Empfindligkeit des Leibes haben/solte sich die eure / wegen ihres harten Lagers billig beklagen.

Ich bilde mir ein/wie lang / wie schmal / wie subtil ihr seyd / und halte euch vor die Linien/so Apelles und Protogenes gezogen / denn euch ja die Künstler/welche die Flöhe an die Ketten legen/schwerlich fangen solten.

Zarte Jungfrau/ seyd ihr nicht eine Laterne gewesen? Ihr seyd ja so durchsichtig / wie ein altes Hauß/ und so ausgedorret/ daß man eure

Ge-

Gebein für Schwefelholtz gebrauchen könte. Nehmet eurer wohl in acht/gehet in den Schatten/daß die warme Sonne euch nicht anzünden und grosses Unglücke aus solcher Brunst erfolgen möge/ wenn ihr sonderlich bey einen Zeughause vorbey gehen soltet. Für dem Wasser habt ihr nichts zu fürchten/denn ihr seyd so leicht daß ihr nicht könt unterfallen. Die Igel und Stachel-Schweine sein glätter / als eure Haut/ und greift man mit weniger Gefahr eine Dornenhecke an/als euer spitziges Kien/worin sich neulich nur noch einer gestochen. Eure Mutter/ da sie mit euch schwanger gegangen/ hat sich an einem Ladestecken versehen/und ihr habt die drey Feinde Menschliches Geschlechtes überwunden: das Fleisch ist von euch gewicheu / oder noch nie bey und an euch gewesen. Die Welt erschrecket und fürchtet sich vor eurer Gestallt. Dem Schatten habt ihr nichts /als etliche Gebeine zu nagen überlassen. Ihr seyd des Todes natürliche Schwester/und der Schlaff ist eurer beyder / jüngster Bruder. So bleibt nun schön/ und eine Jungfrau/so lange ihr lebet. Der Liebes-Pfeil wird auff euren Gebeinen nicht hafften können/ Führt euch der Wind nicht hinweg/ so habt ihr keine Gefahr/weil eur Schatten artig

be.

herum wallet. Aber nach eurem Tode / werden die Kam-macher/Bein-drexler / Messerer/ und dergleichen Handwercker sich um eure magere Verlassenschafft reissen. Hiemit verbleibe ich

Eurer

beflissener Wahrsager

Cazon.

CENSURA.

DIe Anschrifft der alten Jungfer ist war und höflich genug. Die Antwort aber ist aus der proportion des Hohnes gefallen. Alte Jungfern seyn zwar selten fett / woferne sie nicht in verborgenen Ehestande gelebet haben: deswegen aber ist keine ehrliche Weibs-Person / wenn sie mit Ehren / im ledigen Stande / alt werden / zu verschmähen / und an allen Gliedmassen durch zu hönen. Aber geleugnet kan nicht werden / daß beyderley Stän-

Stände/Adliche und Bürgerliche/daferne sie ausser ihren Stande eine eheliche Ewigkeit suchen / nicht so wol thun/als wann ieder bey seines gleichen sich in beywohnende Einigkeit niederläst.

§. II. Weil ich einmal auff beschriebene hönische Complimente kommen bin/so will ich mich immer noch ein wenig darinnen aufhalten / und noch ferner erzehlen.

HISTORIA.

Ein armer Bürger / welcher durch Feuer und Krieg zum armen Manne worden/ gleichwol aber doch seine Kinder was ehrliches lernen lassen wolte /hatte einen Sohn von einem herrlichen *Ingenio*, welcher die 3. Tugenden eines rechtschaffenen Studenten / immerdar an sich leuchten ließ/nehml. 1. *Pietatem*, 2. *Industriam*, & 3. *Temperantiam*: es hatte aber der arme Stümpfer/da er auf die *Universität* ziehen wolte / nicht so viel / daß er der Post/von seinen Lädgen / mit etwa 10. Stücke Büchern/8. Gr. bezahlen

len konte. Nun hatte er einen reichen begüterten Mann zum Pathen/auf dem er sich immerfort verließ/und gedachte/ wann ihm niemand beyspringen würde/so werde ja der reiche Mann vor ein jährlich *stipendium* das Lohn von Gott erwarten /und der Welt mit Erziehung eines guten *Ingenii* willig dienen. Derowegen setzte sich das arme Kind hin/und schrieb dieses *Supplic* an seinen Hn. Pathen.

ORATIO.

Wol-Edler.
Allerliebster Herr Pathe.

WAnn ich sonst nicht wüste / daß der liebe GOtt manche Leute segnete/damit andere nothleidende bedürfftige Menschen / bey denenselben Hülffe erlangeten: so hätte ich doch deswegen mir eine Zuversicht zumachen / daß der vornehme Patron / mein Pathe/und also die nechste Stelle in meinem Gebet / nach meinen Vater hat. Ich bin darum in meiner Armuth um so viel freudiger: dieweil ich etliche Jahr daher geglaubet/es werde mein Herr Pathe / in dem Lauff meiner *Studien* mich nicht lassen/ son-

dern

dern zur Ehre GOttes/ und Förderung des allgemeinen Besten/meinem von GOtt verliehenen herrlichen *Ingenio*, mit einigen wenigen Vorschub unter die Arme greiffen.

Bitte dahero/ es wolle mein anderer Vater mir diese Wolthat erweisen/und nur zu nöthiger und gantz mässiger Unterhaltung meines Leibes/ auff ein eintziges Jahr / *semel pro semper* 12. fl. zu Bezahlung der *Communi*tät / auff ein einig Jahr / aus rühmlicher *affection* schencken: daß ich nur so weit komme / und der Universität kündig werde. Den Leib zu bedecken und ein *Collegium* zuhalten / sorge ich nicht. Denn es wird mir der liebe GOtt schon etwa eine *famulatur* zu werffen/oder sonst gutherzige Leute erwecken/ welche mir so viel aus Christlicher Mildigkeit beyiegen. Ich will vor solche Güte dem Herrn Pathen ewig dancken / und alle mein erlernetes Wissen / nechst GOtt / ihm darvor zuschreiben: auch nimmermehr ermangeln / vor ihn und die Seinigen um Lebens-langes Wolergehen unauffhörlich zu beten.

HISTORIA.

An statt / daß das gute Kind eine erfreuliche Antwort / auf sein flehendliches

Bitten erhalten solte / ließ ihm der Geitzhalß / welcher selber kein Kind hatte / bey Ubergebung seiner *supplic* / heraus sagen: er könne ihm nicht willfahren/massen er seine Gelder beysammen halten / und sehen müste / ob etwa die Zeiten schlimmer werden möchten. *Quasi*: als wann von 60. bis 70000. Thalern/so der Schabehalß vermochte/nicht kale 12. fl. vor ein armes gut-naturirtes Kind könten entrathen werden.

Mit wenigen: es erhielte *Supplicant* nichts/als die allgemeine Antwort der unbehülflichen *Patron*en: es wäre ihm Leid/daß er nicht zu helffen vermöchte; andere wege / wann er sonst ihm dienen könte/wolte ers gerne thun.

Nichts desto weniger aber zoge der bedürfftige Mensch auf seine ihm vorgesetzte *Academie* und bescherte ihm GOtt wunderbahrer Weise ein solches Auskommen/dergleichen keiner sich rühmen konte/ der 200. Thlr. jährlich zu verzehren hatte.

Dem Geitzhalse aber schriebe ein anderer zur Rache/und aus Mitleid gegen

das

das nothleidende Kind/einen Brief/welchen er unter die Post-Briefe gantz unvermerckt *practicirte* / und also in die rechten Hände unvermerckt beförderte: Er lautete aber also:

Wolführnehmer der alles mit einander vorweg nimt/ Herr.

EUre Kranckheit (Der Geitz/ ist eine Haupt-Kranckheit / welche stetig Sorge und Kopff-weh machet/) haben alle Arme nicht gerne vernommen/ von welchen Schweiß ihr Pflaster über eure Schmertzen machet. Andere Kranckheiten pflegen insgemein von einen bösen Magen zu kommen/ ihr aber habt die Tugend eines gnteu Magens/ der nichts wiedergiebet/ was er zu sich genommen. Die Geld- und Wasser-sucht verursacht euch einen beharrlichen Durst/ daß ihr euch mit Reichthum nicht ersättigen könnet/ und werdet euch noch zu Tode nehmen/ ich sage nicht ersättigen/ denn/ viel über viel ist euch zu wenig / und wann ihr die gantze Welt hättet/ so wäret ihr doch nicht vergnüget / man gebe euch denn noch 25. fl. dazu. Was nutzet euch aber der schändliche Mammon? Ihr habet Kisten

und Kasten voll/aber der Teufel hat den Schlüssel dazu. Das Geld ist ja so Sorgenreich / und muß man/an das man hat/und an/das man zubekommen verhofft und erlanget / beharrlich gedencken/so gar/daß ihr euren Gewissen kein Gehör geben wollet/ob es sich gleich offt darum anmeldet: Ihr suchet also den Himmel in den Kothe/und müssen die kleinen Fischlein die Hechte groß machen/und seyd ihr wie der Fuchs in der Fabel/welcher lieber den grossen Schwantz nach sich ziehen / als dem Affen ein Härlein davon geben wollen/seine Blösse zubedeckẽ/uñ sagt hiervon recht das Sprichwort: wer dem Schinder ein Bein an dem Aaß hält/ der scheuet sich nicht das Messer selbst in die Hand zunehmen/und nachzuschneiden. Mein Herr/seyd doch euer Herr und nicht des Mammons Knecht / werffet von euch den Strang der Seelen: denn indem ihr euren Reichthum mehr vertrauet/als GOtt/werdet ihr so arg als der Teufel/welcher/wie ihr/niemandt gutes thut/noch thun kan/weil er ein Patriarch ist aller bösen. Die der Satan also anfesselt/wie euch / kan man mit Warheit gottloß nennen / dann sie bestehen nicht in der Versuchung/sondern fallen vor dem Versucher nieder/ wann er ihnen die Güter dieser Welt weiset/und

zu

zu geben verspricht. Die Kühe/welche die Philister an die Lade des Bundes gespannet / waren klüger/als die Geitzigen zu seyn pflegen: sie verliessen ihre säugende Kälber / GOtt zu dienen/ und waren ihrem Schöpffer gehorsam/ die Geitzigen aber wollen des Teufels Laden nicht von ihren Hause lassen. Ja sie saugen sich selbsten aus / und thun ihrem Leibe nichts gutes / den sie sehen/wie solten sie denn der Seele gutes thun/ die sie nicht sehen. Zu dem kurtzen Wege / den ihr noch zu leben habt / nehmt ihr gar zu einen grossen Zehrpfennig mit / und müst ihn endlich lachenden Erben lassen : oder wolt Allmosen darvon geben/wann nicht ein Heller mehr eure ist. Der Reichthum ist die Crone der Weisen / sagt Solomo: aber solcher Reichthum muß von GOttes Segen / und nicht von den Teucher/ welcher wie die Prinner-Karten/6. 15. und 7. 21. gelten machet/herkommen und zu GOttes Ehre gebrauchet werden. Sonst wird aus der Crone ein höllischer Pech-Krantz. Aus diesen werdet ihr meine Meinung von eurem Leben und Wandel genugsam verstanden haben. Schliesse hiemit und bitte/ihr wollet mir verzeihen/ daß ich nicht schöner schreibe. Zu einen solchen Gemählde brauchet man solche Farben. GOtt

mit uns. Denn mit euch wird er schwerlich seyn/ biß ihr mit Zacheo das unrechte Gut wieder gebet/ und denen Armen Gutes thut.

E. w. Freund

CENSURA.

Es ist freylich eine Schändligkeit Geld und Vermögen besitzen/ und weder der Kirche/ noch dem gemeinen Besten etwas wiedmen. Am allerschändlichsten aber ist / den armen schreyenden und nothleidenden Nechsten nicht retten. Derowegen hatte dieser Schinder das Corrections-Compliment gar wohl verdienet; daß ihm dergleichē öffentlich angeschlagē/ und er seiner nie erhörten Unbillgkeit halber/ erinnert wurde.

HISTORIA.

Noch ein ander Geitz-teufel lag an dieser *incurablen* Kranckheit des Geitzes darnieder

der. Dessen Zustand noch ungleich schlimmer war / als des Vorigen. Denn jener bekehrte sich doch noch / und ließ sich die thörichten und schändlichen Lüste / darein ihn der Reichthum versencket hatte / vertreiben: aber dieser bliebe in seiner unersättigen Begierde / und Hertzens-Härtigkeit. Will jemand dessen Person kennen. So war er ein Mensche / von solchen Ansehn / daß / ehe er redete / oder einen geitzigen Handel anfing / man ihm schon das verdamliche Laster ansehen konte. Wären die Bildhauer so unglücklich / daß sie die *Statua* des Neides und Geitzes alle auf ein mal verlohren hätten: so könten sie an diesen Manne das Muster dieser beyden Laster / mit grossen Gewinst der Aehnligkeit wiederfinden. Zwo Tonnen Goldes / hatte er würcklich in barem Vermögen / ohne die Landgüter / deren ihm immer eines nach dem andern aus der Mitbelehnschafft zustarb. Nichts desto weniger wolte er verhungern. Ein einiges Kind hatte er dazu / welches in seinen Gemüth viel befriedigter lebte als

der Vater. Und damit der Leser die Sache desto besser verstehen möge: so will ich den unseligen Geitzhalß *durantus* nennen. Dort lag er auf seinen Bette/ von dem *Podagra* an allen Gliedern gelähmet; *contract* und zusammen gezogen/ wie die Frantzosen ihre Crams-Vogel an dem Bratspieß zäumen. Vor Schmertzen konte er kein Wort reden: Ohne lautes Schreyen konte er keine Hand fort legen. Der Schmertz der beschwerlichen Kranckheit saß ihm schon in Rücken. Keine gesunde Stunde hatte er: und muste sich alle Augenblick des Todes versehen. Nichts desto weniger hätte er seinen Leibe nicht so viel zu gute gethan/ daß er sich einen frischen Trunck Bier geben lassen: sondern er soffe von dem/ was über Nacht stehen blieben; und von iedweden Fasse die Neigen herunter/ biß auf die Hefen. Von der grossen Menge Feder und andern Vieh/ hatte er nicht das Hertze/ eine Henne/ oder weltschen Hahn zuschlachten: Denn dieses alles muste nach der Stadt geschicket/ und aufs theurste zu

Gelde

Gelde gemachet werden: sondern wenn sein Verwalter und Kornschreiber gerne dergleichen Vieh essen wolten / gaben sie einem / dem besten Weltschen Hahne Schweimelkörner oder Brandwein ein / damit ging der Hahn auf dem Hofe und taumelte. Solches muste die Schliesserin bey dem geitzigen Herren angeben mit Vorwandt / der Hahn habe die Würbel-Kranckheit / und werde gleich sterben. Darauf erhielte sie denn geschwinde *Resolution*: sie solte das krancke Thier schlachten / und dem Gesinde verspeisen: sie müste es wol fressen. Gelüstete dem Verwalter / und andern Bedienten Hamelfleisch / so steckten sie dem fettesten Hämel eine Nadel oben durch die *Suturas* in dem Kopf: so daumelte dieses Thier auf dem Hofe herum wie ein Trunckener. Es fiel nieder. Stund wieder auf: biß des Herren sein Gerichte über ihn ging / wie über den Weltschen Hahn. Hatten sie kein Rindfleisch mehr: so muste der Hirte das beste Stücke am Ufer vor dem Kopf schlagen / demselben die Gurgel abschneiden / und ins Wasser

fallen lassen. Davon der Geitzhaltz beredet wurde/ das Rindvieh hätte sich unter ein ander gestossen: dabey dieses ins Wasser gefallen/und zwischen zwey hohen Ufern ersoffen wäre. Und damit es dem Schinder nicht zu theil würde: so wäre der Hirte ins Wasser gestiegen/und hätte demselben die Kähle abgeschnitten/ und mit seinen Knechten das Vieh aufs trocken gebracht.

Solche und dergleichen *Lectiones* müssen die armen bedienten immer machen/ wann sie satt zu essen haben wolten. Mit denen Trincken aber ginge es etwas knap her. Denn da ließ der Schabehaltz die *Ordinar*-Kellerthür zumauren/und hingegen den Auß- und Eingang zum Keller / in seine *Patien*ten-Stube bringen. Da musten ihm alle Trüncke der Arbeiter vors Bette gebracht/ und erst gewiesen werden. Wenn die Schlüsserin Bier zapfen solte / muste sie erst zu ihn kommen ans Bette; da er ihr denn einen Maßstab gab/wie hoch das Bier in der Kanne reichen solte. Bey dero Zurückkunfft *visitirte* er die Kanne.

Hat-

Hatte sie unter das Maas was man- geln lassen / so hatte sie nichts verbrochē: wo sie aber einen qverfinger drüber ge- geben / so mochte sie nur weichen: wo sie nicht das spanische Rohr auf dem Geni- cke haben wolte. Das beste war dabey. Der unchristliche Mann konte nicht alle- zeit zugreiffen: niemals aber auf die Füs- se treten / und nachfolgen.

Also hatte er unter allen seinen Ge- sinde keinen treuen Menschen. Und mag ich nicht sagen / ob er dieses Un- glücks / bey solcher Bewandnis würdig zu achten: dannenhero auch die Bedien- ten immer gerne sahen / daß er Bettlä- gerig bliebe. Denn wann der Geitzige herum gehen konte: so war der gantze Hof ein rechtes Fegefeuer des armen Gesindes. Und wuste er sich über ei- nen Quarck / den der Encke von der Mistfuhre hatte fallen lassen / so zu erzör- nen / als wenn mancher 10000. Thaler muthwillig verwahrloset. Daher war auch das Gesinde durch die Gefahr so abgerichtet / daß sie ihn niemals recht zu Passe liessen. Denn so bald sie merck- ten / daß er ein wenig wieder auf die Füs-

se

se treten wolte; so stifftete einer unter denenselben was neues an: zerbrochen einen Krug: sagten: die Reiffen wären von einen Viertel Biere gesprungen. Es hätte eine Sau verworffen. Das Ratz hätte ein Huhn gefressen. Es wäre ihm eine Taube abgefangen worden. Der Magd sey auf dem Herrde/ beym Feuer Milch zu einen Brey in die Asche gelauffen. Uber welche und noch geringere Dinge/konte sich der Geitz-Teufel erzörnen/daß er 6. Wochen wiederum in höchsten Schmertzen liegen muste. Um sein Bette herum hatte er Geld stehn /daß/wenn es über ihn gelegen / er mit zehnen seines gleichen davon wäre re erdrücket worden. Noch wendete er bey seines ehrlichen und treuen Weibes tode nicht so viel an sich / daß er sich ein neues Kleid hätte machen lassen. Sondern er schickte dem Schneider ein kurtz Wämstgen / wie man vor diesen trug/mit so genandten Schweinbraten-Ermeln: und dazu noch ein kurtz Röckgen/ dessen Länge sich nicht über die Schiebsäcke hinunter erstreckte; mit Ver-

Vermeldung: sein Dorffschneider müste ihm aus diesen zweyen Stücken ein recht Trauerkleid machen. Seinen alten braunen Hut führete er bey dem Schorstein/nam einen Käsenapf/schabete mit der Schweinschrape Rost darein/ und goß warmen Kofent darauf: und schwärtzte sich damit den alten Hut/ daß er selber Lust daran hatte. Den Flor/ den er lange um den Halse getragen/wickelte er *manu propria* in Bier getuncket auf seinen Stab/und ließ denselben steiff werden: damit hatte der Hut sein Trauerzeichen. Die Leuchter/darauf ein Licht gestecket wurde/ machte er selbst rein; denn er beschwerte sich: die unachtsamen Mägde liessen das anklebende Fett umkommen. Er hingegen sammlete desselben/und schmirte seine Stiefeln damit/ (und kunte keine anziehen) und wer will alle schmähliche und schimpfliche Filzereyen eines Geitzhalses erzehlen. Hier wird er dem Leser/nur in wenigen *Lineamen*ten gewiesen/ damit der Verstand eines rechtschaffenen Mannes sein Urtheil nehmen könne/über den Brief/ den

ein

ein guter Christe zur Besserung dieses Menschen/und seine Seele zu retten/aufgesetzet/und in eine grosse Stadt nach den Posthause schickte: der auch dem Geizigen in seinen grösten Schmertzen zuhanden kam.

Der Brief lautet allso.

Unseeliger Mann

HAben die Seelen schon in der Welt von dem bösen willen der Menschen eine Empfindligkeit. Ja wäre das Fegefeuer nicht ein Gedichte : so wolte ich sagen / daß die eurige schon Höllenpein empfinde. Denn gleichwie in einen gebrechlichen und bald einfallenden Hause wohnen / ein warhafftiger Schmertz und Furcht des Todes ist: so kan eurer armen Seele nimmermehr wol zu Muthe seyn / wenn sie in euren siechen und hochgeplagten Leibe/daran ihr doch selber die Schuld seyd/nun noch immer herbergen muß. Was grösser Quaal kan ein Mensch auf Erden haben? als stets mit unaussprechlichen Schmertzen zu Bette liegen/und noch dazu vom Geitz gepeiniget werden. Diese Noth ist grösser als jene. Darum weil sie doch noch zuweilen aufhört und wiederkommet. Aber jene vermehrt sich mit denen Tagen und Stunden:

den: und höret nimmermehr auf/ wie die Pein der Höllen. Niemand ist reich/ der nicht vergnügt ist. Der Geizige hat nimmer genug; Darum wird er nimmermehr vergnügt: und also nimmer beruhiget. Was Quaal ist das? dem lechzenden Hirsche vergeht seine Brunst; aber das Feuer der Geitzigen verlöscht nimmermehr/biß er stirbt.

Elender Mann! wisset ihr denn nicht die hart *Condition* bey der Reichen ihrer Seeligkeit. Last euch doch eine Neh-Nadel an die Decke eures Bettes mahlen/ und ein Cameel dagegen/und sinnet doch eine Mügligkeit aus/ wie dieses hindurch zubringen. So schwer und noch gefährlicher steht es um eure Seeligkeit/was hilfft euch drum nun euer Bette mit Gelde? was kaufft ihr euch denn nun vor diese Lasten Silber? in der Welt eine ewige Armuth: und nach der Zeit die Quaal der Hölle. Verkehrtes Gemüthe! der Arme/der euch um eine Rinde Brod bittet/ist glückseliger als ihr. Und der vor Armuth ohne Schuh gehet/ ist reicher als ihr. Und der arme Lazarus seeliger als ihr. Geld und Güter haben ist ein Seegen GOttes; gegeben zum Behuf der Armen. Aber Geld und Güter haben/ wie ihr/ ist die volle Verdamniß. Entschliest euch nun/wohin ihr wollet/noch stehet ihr auf dem

Schei-

Scheide-Wege/wo ein Weg zu Himmel der andere zur Hölle führet. Wolt ihr hiernaus/und seyd nicht aufzuhalten/so könt ihr fortgehen: denn ihr irret nicht. Eilet ihr zur Verdamnis; so seyd ihr auf den rechten Wege. Wolt ihr aber dermal einst GOtt sehen/so müst ihr etzliche Schritte zurücke gehen: und Erbarmen gegen euren Nechsten anziehen. das ist das Kleid / welches solche Pilgram anlegen müssen / die nach den Himmel gedencken. Lebet wol. Werdet ihr seelig; so denckt daran/daß ichs euch erinnert habe. Fahrt ihr übel. so bedencket/daß ich euch gewarnet habe.

§. IV. Viel Dinge finden in der Welt ihre Vertheidigung: darum fehlete es auch nicht an einem Kerlen / der diesen Geitzhalß öffentlich defendirte / und den angeschlagenen Brief vor eine Schmähschrifft ausgab. Aber wol genug geredet: weil der Nabals-Bruder dadurch gebessert/ und seine Seele aus der Hölle erlöset worden. Denn er ging in sich/gedachte an die Supplic des armen Kindes/und ordnete demselbigen ein Stipendium auf 3. Jahr: ieglich mal auf 50. Thaler.

Historia.

Eben dieser defendirte sich als einen groben *Ignorant*en / welcher was Grosses seyn wol-

wolte / und dabey doch seinen Nahmen nicht schreiben kunte / vor einen gantzen Collegio folgender massen:

ORATIO.

Hochverständige Herren und werthen Freunde.

MEine Sache kan für niemand füglicher / als für euch ausgetragen werden / weil ihr als aller Esel Befreundte / unter meine Anklage belanget / und ein günstiges Urtheil zu fällen erhebliche Ursache habt. Mir wird meine Unwissenheit auffgeruckt / ich kan derselben nicht abredig seyn / und muß bekennen / daß ich täglich lerne / nichts zuwissen und zu verstehen; weil ich sehe / wie viel Sorgen / Gefahr und Beunruhigung die gelehrtesten Leute dieser letzten Zeit unterworffen / daß der weise Mann recht sagt; viel wissen blehet auff / das ist: machet stoltze Leute / der Stoltz aber und der Geitz / sind die Wurtzeln alles Ubels / wie bekant. Hat nicht die Begierd der Wissenschafft Gutes und Böses zu unterscheiden / unsere erste Eltern aus dem Paradieß vertrieben: hat nicht das Verlangen zu wissen / wie es Sodoma und Gomorra ergangen / des Loths Weib zu einer Saltz- scheibe ge-

machet? Hat nicht Saul/ zu wissen/ wie der Streit ablauffen möchte/die Zauberin gefraget/ und sich an GOtt versündiget? Unser Geist ist eine leere Tafel/ der Grund der unschuldigen Unwissenheit/welcher zwar alles guten und bösen fähig ist/ aber doch/ wegen unserer verderbten Natur/ das gute in böses verwandelt/ und ist also die Unwissenheit älter und edler/ als die nachgehende Wissenschafft / welche von der Verwunderung/ der Großmutter alles Unverstandes / herstammet. Betrachtet man alle Künste in der Welt/ so wird man finden / daß der Mißbrauch grösser ist/ als der rechte Gebrauch / und weil der Frommen sehr wenig/welche sich solcher Gewissenschafft verdienen / gebrauchen sich die Bösen ihrer Klugheit / zu ihrer eigenen und ihres Nechsten höchsten Schaden / wie nemlich ein Kind mit einem spitzigen und zwey-schneidigen Messer / sich / oder andere verletzet / welches sie nicht thun könten / wann sie recht Esel-artige Ignoranten wären. Wie dorten Job den Tag seiner Geburt verflucht / weil er viel Unglück erfahren müssen/ Also solten die Weisen alle Wissenschafft verfluchen/ weil sie dadurch in aller Ungemach / ja offt in Seelen-Gefahr gebracht werden. Was ist aber alle Wissenschafft? Eine Kunst mit vielen Ursachen zu zweifeln

wel-

welches daher zubeweisen / weil sich die Gelährten in keiner Sache vergleichen können/und wañ sie gestritten/so gehet es auf glauben/wähnen und weinen dahin / weil die Ursachen / darinnen das Wissen bestehet/in allen natürlichen Sachen verborgen/und durch ihre Würckungen kaum von ferne bekant seyn/wann die aller-hochverständigsten die Warheit sagen wollen/ so müssen sie geständig seyn/ daß sie nichts wissen / gegen dem zu rechnen/ was sie noch erlernen könten. Die Wissenschafft der Laster ist viel schädlicher gewesen/als die Unwissenheit der vermeinten Tugenden. Woher komt doch alles Unheil in die Welt? Gewißlich von der Wissenschafft der Ketzer / von Streit und Zwiß der Hochgelährten/ vom Ehrgeitz und Stoltz der Klüglinge. Hingegen sind die Ignoranten die Patriarchen des Friedens/ die im Glauben sonder Wissen und Einfalt ein gutes Gewissen haben/ ihr Leben in Unschuld uñ stiller Ruhe zubringen / nicht erfahrend den Loß/ welchem die Wissenschafft auffzubürden pfleget. Diesem nach verhoffe ich / ihr werdet mich bey meiner Unwissenheit schützen und handhaben/ welche sich auch so weit erstrecket / daß ich nicht weiß/ ob ich bin Euer

zuversichtiger Diener

N.

Censura.

Es hätte zwar diese Verthäidigung füglicher in dem Capitul / von den Gerichts-Reden können angebracht werden; aber weil ich einmal in die Briefe kommen / und erwehnte defension von eben dem vorhergehenden Advocaten vorgebracht; als hoffe ich nicht die drunten folgenden Gerichts-Orationes oder Briefe / mit den Complimenten zu confundiren:

§. V. Gleich wie ich auch hierauff noch einen Brieff dieser Gattung mit seiner Antwort / dazu thun will / in welchem das Lügen gelobet / und als ein zulängliches Mittel zeitliches Glückes gehalten wird.

Historia.

Pamphilo beklagte sich gegen seinem Freund Dardaino, daß es leider mit ihm so weit kommen / daß ihm kein einiger Mensch ein Wort mehr glauben / sondern daß er von jederman ins Angesicht

sicht Lügen gestrafft würde. Dardanio tröstete ihn deßwegen / und schrieb also an ihm:

ORATIO.

Vertrauter Freund.

IN was Begebenheit ihr in Warheit beschuldiget worden / hab ich aus euren jüngsten sattsam verstanden / und wil euch meinen Rath / zu Folg eures Begehrens / ohne Maasgebung / getreulich mittheilen. Erstlich habt ihr wohl gethan / daß ihr euch gestellet / als ob ihr solches nicht gehöret oder verstanden / dann mit Stillschweigen kan man viel verantworten / und keine Antwort ist auch eine Antwort / wenn man es auch für das Ja-Wort solte auffnehmen / und Stillschweigen für eine Bekäntnüß halten wolte: Massen es mir wohl wissend / daß Lügen euer Latein / und man euch für einen Hochgelährten darinnen hält / der die Lufft offt verfälschet. Dieses sage ich euch nicht zur Schande / sondern zum Ruhme nach / weil solcher Ort zu reden sehr nützlich und nothwendig / und wann sie mit Verstand angebracht wird / ist es eine Tugend / die von vollkommener Welt-weißheit herrühret. Die Unwarheit ist von Anfang der Welt die stärckste gewesen / und hat von den klugen Ge-

setz-Gebern auff dem Altar müssen gesetzt werden / das Volck durch Bildung falscher Götter in dem Zaum zu halten / zu dem haben die Priester allerhand Fabeln erdichtet / welche noch heute zu Tage hochgehalten werden / und sind solche des Menschen Verstand viel gemässer / als die Warheit / wie wir sehen an dem Mahometischen Glauben / dem viel mehr beypflichten / als der Geistlichen Warheit. Man frage noch heut an denen Fürsten-Höfen nach / ob sie nicht durch Hoffen und Harren (welches endlich auff nichts auslaufft) gehandhabet werden / dahero ein Hoff-Bescheid bey solchen unüberwindlichen Redner für Weywasser gehalten wird / damit man die Kommenden und Weg-gehenden besprützet. Die Feld-Herren / die Rentmeister / die Juristen / die Artzney-Gelehrte / können sich der nothwendigen Unwarheit nicht entschlagen / und müssen ihre Regimenter / Ansehen / Treu und Glauben dadurch erhalten / und ihre Wort mit vielen neuen Hülff-Reden und Schein-Ursachen zu bemänteln wissen; Massen die Unwarheit wohl bekleidet / und die Warheit entblößt zu gehen pfleget. Die Handwercks-Leute / die Verliebten / die Knecht und Mägde können ohne den Lügenstab nicht durch das Land kommen. Man be-

trachte doch alle Höfligkeit / und sehe / ob sie nicht mit Lügen überzuckert ist. Ein Wüterich wird gnädigst/ ein Bucklichter wohlgebohren/ ein Kauffman Hoch-Edler/ eine Reiche die allerschönste/ und eine hundert-fache H. Tugendsame tituliret/ und dieses ist der Welt Sprache / daß man keinen Brieff ohne Lügen mehr schreiben kan / in dem von dem Hand-Küssen/ Dienst-Verpflichtungen / und den ergebenen Knechten / deren eines so gewiß als das andere. Ich wil nicht sagen von Abraham / der seines Weibes Ehre mit der Unwarheit errettet / noch von Salomo/ der die Weiber mit dem streitigen Kind durch die Unwarheit ausgeforschet / noch von der Judith / die ihr Vaterland mit der Unwarheit beschützet / sondern von dem Weltwesen ingemein / welches/ wann man die Unwarheit und Eitelkeit darvon absondern solte / nichts oder wenig haben würde:

Diesem nach ist mein Rath / ihr solt euch/ wegen der Bestraffung eurer Worte/ferner nicht anmelden/ solche der Vergessenheit auffopffern/ und damit ihr nicht glauben möget / ich gebrauche mich der Weltüblichen Wolredenheit / so sage ich / daß ich nicht setze

Euer
dienstschuldigster Knecht.

Darauf urtheilete ein anderer also:

Insonders günstiger Freund.

WAs derselbe jüngsthin an N. gelangen lassen/ zu Lob der Unwarheit/ hat er mir/ vermöge unserer Freundschafft zu lesen mitgetheilet/ und habe ich fast nie keine so böse Sache besser verfechten hören; Bin deßwegen gewilligt/ meine Meinung/ auff Begehren/ darvon zustellen/ und euch eines bessern zu berichten. Es ist zuwissen/ daß unter dem Lügen/ eine Lügen sagen/ und die Warheit verschweigen/ ein grosser Unterscheid. Lügen ist/ wann der Krämer zu seinem Nutzen/ andere zubetrügen/ einem eine schlimme Waare/ für eine gute eingeschwatzet/ und solches ist eine grosse Sünde. Wann man aber die Unwarheit saget/ andern das Leben zu retten/ wie dort die Egyptischen Hebammen bey Pharao gethan/ und Gott ihnen (es sey von den Kindern oder Ammen zuverstehen) Häuser gebauet/ scheinet es noch verantwortlicher. Also kan ein Artzt den Krancken/ und eine Mutter ihrem Kinde wohl was fürschwatzen/ wann es gleich sich nicht also verhält/ und zu seinem Nutzen dienet. Die Lügen sagen/ ist/ wann ich unrecht berichtet worden/ die Sache aus Irrthum nicht recht verstanden/ und sage es nach/ da es

doch erdichtet oder nicht befindlich. Die Warheit verschweigen/ wenn man auch deßwegen befraget wird/ kan mit gutem Gewissen geschehen/ wann es sonderlich des Königs oder Ober-Herrschafft Geheimnüsse betrifft/ wie dorten Tobias sagt/ oder da man deßwegen nicht gefraget wird.

Hierauf ist nun leichtlich zuschliessen/ daß die Lügen/ welche zu des Nächsten Nachtheil gelanget (da nn sonsten solche diesen Namen nicht haben kan) eine Sünde gegen GOtt / und gegen die Menschen sey: Gegen GOtt/ in dem ein solcher Lügner vermeinet / GOtt/ der aller Warheit Vater ist/ kenne die Boßheit seines Hertzens nicht/ oder werde sie über kurtz oder lang nicht bestraffen/ welches sehr ruchlose Gedancken. Gegen die Menschen aber erweiset sich in der Lügen eine Furcht / Zagheit / und gedencket man den Neben-Christen zuverleumden/ oder sonst zugefähren. Es muß auch eine solche Lügen ein grösser Verbrechen seyn / als etwan Scheltworte/ welchen man wieder Scheltworte entgegensetzet/ auf eine Lügen aber gehört eine Maulschelle/ nach dem alten Sprüchwort/ weil nemlich der Mund / welcher gesündiget / auch billig gestraffet wird/ ob gleich solche Wort mehrmals von Unwissenheit/ und nicht von Boßheit herrühren. Der Teufel ist Vater der Lügen/ und

hat

hat unsern ersten Eltern die Unwarheit vorgeschwatzt/wer nun sein Jünger ist/ der wird billig von iederman verhasset.

Hierauff wird gnugsam zu ersehen seyn / daß keine Lügen zusagen / und zu dergleichen schändlichen Beschmützung / nicht still zu schweigen/ sondern mit allem Ernst in guten zu verantworten/wañ man dergleichen beschuldiget wird/ verbleibe 2c.

Noch ein anderer setzte dieses hinzu:

* * *

DJe Warheit lieget in verborgen
die Lügen bedecket und erwecket sie/
jener Abfall ist dieser Zu = und Beyfall
die Lügen
wird als eine grosse Tugend geehret /
mit grosser Na chfolge bedienet
von allen Verständigen geliebet und geübet
die Warheit
wird von den gröst en Hauffen verlacht
von grossen Herren verhast /
von den meisten verlassen.
Die Lügen.
ist die Grund-veste des Mahometischen Reichs/
di e Hof=Sprache gegen Fürsten und Herren/

die

die Wolredenheit der Verliebten/
die Larve der fabulirten Klugheit.
die Warheit
Jst die Quelle der Himmlischen Weißheit
der unbewegliche Eckstein des beharrlichen Wolstandes
der Sieg durch welchen der Satan überwunden wird.
Die Warheit ist das Licht
die Lügen die Finsternis
mit Fleiß gesucht
mit Freuden gefunden
nicht ohne Ehren-Preiß beharrend.
Laß die thörichte und verkehrte Welt
dem Lügner von Anbeginn
immmer hin anhangen
Laß die Kinder Belials
mit dem Werckzeuge der Verfluchung
immerhin prangen.
Richte du dein Verlangen
nach dem Weg der Warheit/
nach der Sonnen der Gerechtigkeit
nach dem das droben ist
so wirstu bestehen
wann deine Meichel-listige Lügner
mit dem Lucifer und seinen Engeln

in den Pful der Verdamnis
fallen.

§. VI. Es ist auch eine besondere Freyheit bey Briefen die Poesin brauchen / und wird niemand verwehret/dieselben zuweilen in Versen und Reumen abzufassen. Inmassen denn dieselbigen die Stücke/so darzu gehören /eben so wohl observiren und austheilen können/als wann sie in ungebundene Redens-Arten geschrieben werden.

HISTORIA.

Ein eigensinniger Priester auff dem Lande / welcher ein Liebhaber der Poesie war/hatte seinen Sohn auff eine Schule gethan/nicht ferne von seinem Dorffe/wo er Prediger war. Diesen armen Jungen ermahnete er bey dem Abzuge / er solte stets Verßweise an ihn schreiben/mit der Bedrohung / daß er ihm nichts schicken wolte / warum er schreiben würde / daferne seine Briefe nicht alle Poetisch eingerichtet wären. Der Stümpfer lebte etliche Tage auff der Schule/und schriebe den Vater einen solchen Brief:

ORATIO.

ICh grüsse Euch mein lieber Vater
den ich Lateinisch heisse Pater

Und

Und meld daß ich ankommen bin
Mit Seele/Leib/Gut/Muth und Sinn
Und hab hier schon so viel erfahren/
Als fast in allen meinen Jahren.
Damit ihr meinen Zustand wist
So leb ich wohl zu dieser Frist.
So bald ich nur allhier ankahm
Mit meinem Büchern lobesam
So forderte mich der Cantor zu sich/
Und examinirte mich Lateinisch
Ich muste ihm extempore Latein
Machen und noch etliche Verse drein.
Der scheinet wol der beste Mann/
Der vor den andern kan wol bestahn
Denn der Conrector beist immer in die Feder-
Und der Rector taugt gar nicht viel. (kiel.
Drum will ich mich zu dem Cantor schwingẽ/
Und nach denen Noten lernen singen.
Als denn so komt ich in das Chor
Wenn iemand stirbt krieg ich ein Flohr/
Ein grosses Brod und noch zwey Dreyer
Wann ich den Creutzstab trag ungeheuer.
Jede Braut-Messe trägt mir einen Groschen
Ein halbes Licht gleichwie Aproschen.
Drum lieber Vater das schreib ich euch
Und meiner Mutter auch zugleich.

Weil

Weil ich euch beyden schuldig bin
Zu eröffnen mein Vorhaben und Sinn.
Indeß schickt mir nur was von Victualien/
Weil ich alles theuer hier muß bezahlen.
Das Fleisch kost viel wie auch der Kohl
Indessen lebet alle wohl.

Der Vater antwortete auch carminice: es waren aber seine Verse nichts künstlicher als des Sohnes seine:

Mein lieber älster und einiger Sohn
Den ich von mir geschickt hab schon
Es ist mir lieb wenn dirs wolgeht/
Und daß dein studium noch richtig steht
Leb nur mit deinem 8. gr. Stücke sparsam/
Deinen Præceptoribus sey gehorsam/
Hier schick ich dir ein Schweine-Brätelein
Von einen nicht gar grossen Schwein.
Ich schicke dir den Terentium
Absterge sordes mentium.
Ich schicke dir den Virgilium
Ut floreas ut Lilium
Ich schicke dir die officia
Ciceronis, meide vitia
Die sonst der Jugend nicht anstehn.
Thu fleisig in die Schule gehn.
Biß freundlich gegen iederman/

Die

Die Mutter wil dir schicken einen Han/
Gekapt/schon vor dem Jahre geschehn/
Damit soltu zum Cantor gehn/
Und ihn unsertwegen beschencken
Daß er mit dem Chor an dich wolle dencken
Bistu darinnen/so singe zu Trutz.
Ich befehle dich in GOttes Schutz.

Post scriptum.

Es grüssen dich auch deine Schwestern
Die um dich geweint gleich wie die Elstern/
Auf die Kirms kanstu wol raus kommen/
Und deinen Cellen-Gesellen mit genommen.

Wärender Zeit hatte der arme Junge seine Schu zerrissen: darum muste er um ein bar andere schreiben/ und also schickte er diesen kurtzen Brief seinem Vater zu.

Lieber Hr. Vater.

KIndliche Lieb und Treu
Weil meine Schu in zwey
und dienen nicht zu flicken/
wolt ihr mir neue schicken/
ein bar mit starcken Sohlen
und damit GOtt befohlen.

Gegeben am Tage Georgius
Do ich gleich in die Schule gehn muß.

Euer lieber Sohn
Nicolaus Simplex.

CEN-

CENSURA.

Above majori: giebt das gantze Judicium: wenn Eltern selbst denen Kindern nichts als Einfalt sehen lassen/ wie kan es anders seyn/ daß diese sich dergleichen nicht auch angewöhnen müssen.

§. VII. Ich will nur noch ein weniges von dem Verhaltē des sehr schwach erzognen Menschen sagen: Er war nun ein Jahr lang auf der Stadt-Schule/ und erreichte mit Mühe und Noth das Pfingst-Fest / an welchen er sich vorgesetzt hatte/ nach Hause zu reisen. Nun war im Gebrauch/ wenn ein Schul-Knabe verreisen wolte / muste er zuvor einen Lateinischen Hexameter machen/ und darinnen die Ursache seiner Reise melden. Also kam dieser auch der Gewonheit nach/und exhibirte seinen Verß. Die Ursache seiner Reise war / daß sein Vater ihm geschrieben/er habe einen Ochsen geschlachtet/darum er auf Pfingsten hienaus kommen/und davon ein Stücke mit ihm essen solle. Der Verß aber lautet also

In domo patris mei pendet magnus bos quem
comedemus nos in die pentecostes,

Wie gedacht alles zusammen soll ein hexameter seyn/und also 6. pedes haben. Der Conrector, der solchen Vers sahe / lachte und fragte den autorem

rem, was dieses seyn solte? er antwortete: ein hexameter. Der Conrector hieß ihn solchen her scandiren/ oder die pedes davon erzehlen. Dieses erfüllete der autor solcher Gestalt:

In dŏmŏ pātrīs mĕī | pĕndĕt măgnūs bōs | quem cŏmĕdĕmūs nōs | in fē | ſtŏpĕntĕ | cŏſtēs.

Richtig sechs pepes nicht drunter noch drüber/ ob nun gleich in einem pede bisweilen mehr Sylben seyn.

§. VIII. Ferner hörete er aus der Grammatica, daß zwo negationes bey denen Lateinern desto stärcker bejaheten. Derowegen als nun sein alberner Vers wol genug war belacht worden/ meldete er sich bey dem Rectore an Urlaub zu nehmen; der Rector sagte nein/ und wolte ihm die Reise nicht verstatten/ weil er keinen Vers machen können. Also ging er fort/ nach des Conrectoris Behausung/ welcher aus angeführten Ursachen/ihm auch nichts verwilligte/sondern mit ausdrücklichen nein auch von sich ließ/ darauf reisete der dumme Poete mit grossen Freuden fort. Denn er bildete ihm ein/ und rühmete auch zu Hause/ daß ihm vor allen andern/ seines gleichen/ Urlaub gegeben worden/ und zwar affirmatione fortiori, / nach der Regul: duæ negationes apud Latinos fortius affirmant: denn der Rector habe nein zu seiner Reise gesagt/ der Conrector auch nein.

§. IX. Damit wir aber wieder auf die Complimente kommen/so wollen wir noch eins oder das andere/so wir in vorhergehenden nöthigen Umschweiff bey Seiten setzen müssen/in aller Kürtze noch anführen.

Historia.

In Hafnovia hielt sich ein andächtiger Bürger auff/ welcher seinem Handwercke nach ein Böttticher war/ nachmals aber/ wegen anderer/ etwas erbarn Verrichtungen/ das Handwerck auffgab/um an statt des Meisters/ein Herr geheissen zu werden. Die erste Stuffe zu seinen Ehren war/daß er den Klingelbeutel in der Kirchen herum trug: und da er dieses Amt erlanget/ trug sich eine grausame metamorphosis zu. Denn da er zuvor Meister Hans hieß/ so lautete es itzo ein wenig besser: nemlich/ Herr Johannes. Weil er nun an ihm selbst ein frommer und ehrlicher Mann war/ als vertrauete man ihm endlich gar die jenigen Pfennige an/ welche zu Erkauffung der Kertzen/ auf dem Altar/von Hause zu Hause gesamlet wurden. Er stunde dem/was ihm vertrauet war/ sehr wohl und getreue vor. Es verflossen etliche Jahre/ da der gute Mann bey seinen kleinen Aemtgen/ sich so wohl befande/daß er sich bloß darauff ernehrte/ und sich sonst nichts also angelegen seyn ließ. Er gewöhnete sich eine

solche

solche reputation an / dergleichen manchmal der Gelehrteste nicht erlanget. Kein Wort ließ er sich verdrüssen/indem er gegen die geringste enunciation, ein langes weitläufftiges Compliment machte. Nur ein einiges Exempel davon zu machen: Es hatte ein Doctor selbiges Ortes 5. Pfennige/ seines Hauses wegen Kertzen-Geld zu entrichten/ dieselbigen hatte Herr Johannes / in Abwesenheit des Doctoris von dessen Hause fordern lassen. Der Doctor begegnete ihm unversehens auf der Gassen / und wolte nicht gerne dem Altar etwas bey ihm fordern lassen/ welches er nicht alsobald bezahlen solte. Suchte derowegen/ als er seinen Creditoren von ferne kommen sahe/ einen Groschen / so er Herr Johanneßen im vorbeygehen reichen wolte. Es geschahe auch/ aber mit diesen wenigen Worten:

Oratio.

MEin Herr/ er ist ja zur Einnahme des Kertzen-Geldes bestellet / derowegen ist hier uff das vergangene und zukünfftige Jahr/ was h dazu schuldig bin.

Herr Johannes hielt seinen Hut in der Hand/und schwiege lange Zeit stille/denn diese kurtze Oration, war ihm zu verächtlich: und verdroß ihm/ daß der Doctor nicht ein Compliment dazu machte/ und ihn in einer feinen Ordnung anredete; welches er denn jenen/ wie gedacht/ mit langen Stillschweigen zu verstehen gab. Endlich fing er also an zu antworten:

Je! Wohl Ehrenvester/ Groß-Achtbarer/ Wohlgelahrter Herr/ beyder Rechte Doctor, **des Vierherren** Collegii Assessor **und** Practicus Ordinarius, **vornehmer sehr werther Freund**/ & cætera, & cætera.

Es ist an dem/ daß das Collegium der Herren Achtmänner/ wie auch die liebe Geistligkeit numehr vor 5. Jahren mich unwürdig zu Einnahme und Inspection des Kertzen-Geldes/ bey der Ober-Pfarrkirchen Laurentii denominiret und öffentlich publiciret haben. Welchen beschwerlichen/sorgsamen und mühsamen Dienste ich denn/ auch numehr/ ins sechste Jahr/ das weiß mein GOtt/ getreulich und ehrlich vorgestanden: auch manch sauer Gesichte darinnen über mich nehmen müssen/ wann ich die debitores exequiret/ so ich aber

alles um der lieben Kirche willen/ als ein unerschrockener Märtyrer erduldet. Ich nenne dieses Amt ein beschwerlich Amt. Denn ich muß ja alles selbst einfordern/ also bald in ein Manual tragen/ die Leute quittiren/ und solches nachmals dem Kirchen-Collegio richtig berechnen. Davor ich nichts mehr zu genüssen/ als wenige accidentien/ womit ich aber gar gerne zufrieden bin. Nun leugne ich auch nicht/ daß meinem großgünstigen Herrn Doctor ich meiner scharffen Pflicht nach/ pro tempore um die 5. Pfennige Kertzen-Geld erinnern lassen/ derselbe aber nicht zu Hause gewesen/ und also dieses Kirchen-debitum nicht entrichten können. Vernehme also/ was derselbe hier alsobald auf der Gassen/mit so wenig Worten bey mir anzubringen hat/ und wie er sein Kertzen-Geld mir zustellet/ davor ich in Namen der lieben Kirchen dancke: daß er aber auch prænumerando erscheinen/und das folgende Jahr mit bezahlen/ auch die überschössige zwene Pfennige der Armen-Casse überlassen will/das habe ich gleichfals nomine der Kirchen/ und des lieben Armuths/ welches der H. Schrifft nach/ unsere Brüder und Schwestern seyn/ zu erkennen/ mit Bitte/ es wolle mein großgönstiger Herr in dieser Zuneigung geruhen/ und ferner milde und

gutthätig zu seyn/ nicht unterlassen. Was ich mit meinem andächtigen Morgen-Gebet/ Mittags-Seufzer/ Abend-Andacht/ und Nacht-Devotion vor seine Wohlfart erarnen kan/ dasselbe hat mein großgünstiger Herr Doctor und vornehmer grosser Freund sich unfehlbar zu versichern.

CENSURA.

DEr gute Doctor hatte unter dem Arme ein groß Gebund Acten/und war eilig begriffen auf die Regierung zu gehen/ und etliche termine abzuwarten. Derowegen kam ihm dieses unnöthige Compliment sehr beschwerlich an: Denn vor so viel Reden in der Audientz/ konte er 3. Thlr. erwerben: und solte er 5. Pf. Schuld halber auf öffentlicher Strasse/ mit dem geistlichen Böttiger so viel dicentes machen. Darum antwortete er nur so viel darauf:

Nun/ nun/ mein Herr/ es ist alle gut.

Und ging davon.

Herr Johannes ging auch seinen Weg/ und ließ ihm das Hertz im Leibe lachen/ daß er einen Doctor und gelehrten Mann/in der Beredtsamkeit beschämet/ und ein so lang-zierlich Compliment gehalten/ da jener nur wenig Worte gegen ihn gemacht.

§. X. Ich dürffte fast bewogen werden des bemüheten Mannes Discurße gleichsam in ihrer Form dem Leser mitzutheilen.

HISTORIA.

Auf der Hochzeit kam er mit einem Gelehrten ins Gespräch. Und gleich wie man von einen Freuden-Mahl meistentheils die Cathonischen Gedancken zu Hause lassen soll: also wolte der Gelehrte in seiner Erfreuung/ fein vertraulich und undisputirlich mit ihm hinreden/ womit aber jenen nicht gedienet war. Denn der gute Mann vertieffte sich in der Ernsthafftigkeit/ daß er endlich gar zum Heiligen hätte werden mögen.

Der Gelehrte/ wie auff Hochzeiten nach Tische/ wenn das Gemüth durch einen Lust-Trunck erreget wird/ zu geschehen pfleget/ setzte sich bald zu dem/

bald zu jenem Freunde: und unter andern auch zu diesen Hn. Johannes. Und redete ihn also an.

Doct. Nu mein Herr Johannes / wie gehts / trinckt er nicht auch ein Gläßgen.

Joh. Wol-Ehrenvester/Vorachtbarer und Wolgelahrter Herr/ vornehmer Hochzeit-Gast und sehr geneigter Freund. Ich verne hme daß er seiner Beliebung nach / mich gefraget : ob ich nicht auch ein Gläßgen trincke. Vor welche Frage ich denn freundlich und in Gebür dancke: Füge aber zur Antwort/ daß ich auf Hochzeiten und andern Ehren-Gelacken gar nichts über meinen Durst trincke: und also kein Weinsäuffer und Schwälger wie wol mancher ist/bin. Derowegen ich auch bitte/ mit dergleichen Fragen mich zu verschonen.

Doct. Ey mein lieber Herr Johannes: Ein Lust-Trünckgen gehet wol hin.

Joh. Großgeschätzter Herr und Freund! Ein Lust-Trunck befördert die Wollust / welche denen Heiligen nicht wol anstehet.

Doct. Daferne ich ihm aber die Gesundheit des Ehrw. Ministerii zubringe.

Joh. Diese nehme ich an und trincke sie mit Gebet und Wündchsen aus.

Hierauf nahm er das Gesundheit-Glaß an/zoge seine Mützen von Haupte/und betete so lange/als wenn man an die Glocken geschla-

schlagen hätte. Setzte darauff an/ und so offte er einen Schluck genossen/ sahe er jen Himmel/ seufftzete / hub die Hände auf/ und tranck wiederum. Und also brachte er eine gute Stunde mit der Gesundheit zu.

Doct. Er ist auch bey dem Truncke all zu heilig.

Joh. Ihr esset oder trincket/ oder was ihr thut/ so thut alles zu GOttes Ehren.

Doct. Eine fröliche Stunde ist darneben nicht verboten.

Joh. Das ist ein Spruch vor die Welt. Ich achte die Stunde viel freudiger/ in welcher sich Hiob mit Scherben schabet/ als die/ da David vor der Bundes-Lade her tantzet.

Doct. Also reden die Märtyrer.

Joh. Um GOttes Ehre willen muß man alles dulden.

Doct. Doch darbey der Fröligkeit nicht vergessen.

Joh. Alle Freuden gehen die Welt an.

Doct. Darum soll der Herr auch frölich seyn(weil er ein Mensch und auch in der Welt lebet.

Joh. Ich bin ein Mensch in Sünden empfangen und gebohren/ aus sündlichen Samen gezeuget und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen und geborn/ wie David redet in 51. Psalm. Alleine ich weiß doch/ wie ich mich der Welt soll entziehen/ und mit meinem Galubens-Flügeln schwingen zu der Sterne Hügeln.

Doct. Mein Herr/ das ist alles gut/ und wol gere-

det. Aber das Gespräche an sich selbst/ gehöret in ein Bet-Kämmerlein/ oder in Beichtstul.

Joh. Wo zweene oder drey versamlet seyn in Namen unsers GOttes/ da will er mitten unter ihnen seyn.

Doct. GOtt ist auch itzo bey uns; das weiß ich alles. Aber GOttes Gegenwart/ ist eine Christliche Fröligkeit nicht entgegen.

Joh. Ey behüte mich GOtt/ mit dem Herrn zu reden/ wann dieses nicht wäre.

Doct. Es ist so: und dieses nicht unwahr/ daß keinem Christen/ auch dem heiligsten Manne eine Ergötzligkeit verboten.

Joh. Des Herrn seine Discurße schmecken alle nach der Eitelkeit und Wollust: wer dem Lust-Truncke Raum giebet/ der hat dem Vollsauffen schon sein Gehirne und Hertze eingeräumet.

Doct. Ey was: Ein guter Freund/ Music und ein Glas Wein
Muß bey der Lust mein Labsal seyn.

Joh. Ey/ ey. Behüte GOtt/ wer will solchen Epicurischen Reden Gehör geben? der Herr rede was anders/oder ich muß aufstehen. Ich lasse meine andächtige und GOtt ergebene Ohren mit solcher Uppigkeit durchaus nicht ärgern.

Doct. Mein Herre/ Kurtzweile muß seyn. Und ist dieselbe niemals von einen seines gleichen gestraft worden.

Joh. Diese Meynung ist sündlich: der Mensch muß von einen jeden unnützen Worte Rechenschafft geben.

Doct.

Doct. Ein Schertz ist in der Ethica gar wohl vergönnet/ und denselben geschickt vorzubringen/ ist eine Tugend.

Joh. So ist ein Buch zu finden/ darinnen die Eitelkeit und Kurtzweile zu treiben geboten ist.

Doct. Ja freylich; und wird deswegen die Ethica genennet.

Joh. Diesem Buche solte man thun/ wie dem güldenen Kalbe bey denen Israeliten: es verbrennen/ und die Asche davon in die Tieffe des Meeres werffen.

Doct. Mein Freund: was geistliche und weltliche Concilia vor gut achten/ ordnen und stifften/ das muß man mit einen solchen Judicio verschonet lassen.

Joh. Der im Himmel wohnet/ wird drein sehen. Die Bibel/ die ist meines Hertzens Freude und Trost.

Doct. Ja! das ist wahr. Aber auch in der Bibel finden sich belustigte Historien/ Rätzel und kurtzweilige Sprichwörter.

Joh. Denen Reinen ist alles rein: mich ärgert nichts.

Doct. Es seyn in der Bibel etliche Bücher/ so man zur Lust und Andacht lesen kan.

Hierauf stund Herr Johannes gar auf und lieff davon/ und war gut/ daß die Compagnie/ und etliche der Geistlichen seblst/ den Discurs mit angehöret/ sonst hätte der

Affe

Affe aller Heiligkeit/ den Christlichen Doctor vielleicht als einen Atheisten und Epicurer ausschreyen mögen. Die Geistlichen lachten selbst/ daß durch dieses Mücken-saugerische Judicium ihm ein Gläsgen der Fröligkeit/wie auch ein lustig/und Gemüth-erfreuendes Gespräche solte verboten seyn. Unterdessen satzte er sich an einem andern Tisch/ allwo er in grössern Respecte gehalten wurde; daran er sich aber/ wie sehr er auch vorhin wider ein gläsgen disputiret/ so vollsoffe/ daß ein Schuhknecht/ welcher auch ein Hochzeit-Gast war/ und eine Magd/ ihn nach Hause tragen musten. Solche Leute pflege ich immer Mückensäuger und Cameel-Verschlucker zu heissen: indem sie aus geringsten Dingen/ so an sich selbst indifferent und keine Sünden seyn/ grosse Tod-Sünden machen/ und ihr Gewissen viel zu enge schätzen/ von denenselben nur was zu hören/ ich geschweige denn selbst mit zu machen. Da allezeit Pflicht und Gewissen zur Entschuldigung dienen. Hingegen wann und wo solche Pursche selber wollen: da ist die Welt nicht so weit/ als die Rennebahn ihres Gewissens/ und kein Schwamm so löcherich als ihre Pflicht.

HISTO-

Historia.

In dieser Compagnie fand sich ein possirlicher Hase / welcher aus Hochmuth und Einbildung alt und arm worden. Beym Truncke gerith er an einen lustigen Magister, welcher der Oratorie und Poesie ziemlich ergeben: und klagte erstlich / daß die jungen Leute sich alsobald wolten herfür schwingen / mit Bücher schreiben und dergleichen: Da hingegen er mit Fleiß hinter den Berge hielte / und sein Systema Omnis Scientiæ nicht wolte heraus geben. Seine Consilia Regnorum, sagte er / möchten liegen / biß nach seinen Tode / da könten seine Erbnehmen sie hernach an einen Verleger verhandeln / an welchen sie wolten und den Bogen vor 3. Thlr. verkauffen. Indeß wolle er sich gar nicht zum Consulenten so vielen Fürsten brauchen lassen / sondern vielmehr sich dem gemeinen Wesen entziehen; habe er doch weder Weib noch Kind / sondern nur sein eigen Maul zu versorgen. Er wolte die Critica zur Hand nehmen / und bißweilen mit einer

ner Stunde Arbeit sich 4. Wochen Unterhalt erwerben.

Hierauf bat er den Herrn Magister, er möchte ihm doch zu dieser Veränderung seines Lebens/ ein Compliment auffsetzen / und darinnen die Leute ein wenig anstechen/ welche nichts von ihm hielten. Nun hätte der lustige Magister die gantze Stadt müssen anstechen/ denn es hielte kein Mensche was von ihm: daß er also lieber ungehorsam gewesen wäre: Nachdem ihn aber der Narre immer mehr und mehr antrieb/ setzte endlich der Magister folgendes auf:

DEmnach sich die Welt nicht nach des Pantophili verständigen Consiliis will manechiren lassen/ hat es das Consilium privatum seiner hasirlichen Gedancken congregiret/ und sich den gemeinen Wesen zu abdiciren (wie Carolus quintus in dem Escurial (entschlossen: privatiret also/ iedoch daß er die Regiments-Händel noch mit dem lincken Auge anschielet/ und sich bitten lässet/ nur das Politische Prognosticon, welches er auf viel Jahre hinaus gestellet/ weil ihm die inquirenten so verdächtig/als die Spanische Inquisition selbst.

Sein

Sein Sigillum silentii ist von Wax lässt sich drehen wie man will / wer allein mit ihm redet/ kan es mit Verwunderung seiner Qualitäten und Experientz leichtlich zerschmeltzen. Sein Hertz ist wie ein Jungfrauen Cabinet / in welchen allerley Kinder-Possen mit mysteriis/ als etwas besonders verwahret sind. Manchem bläst er die offnen decreta in die Ohren / und verliehret lieber einen Zahn / als eine neue Zeitung. Was er promittiret / das soll man für fundamentiret halten / daß man also seine Reden / wie die Häbräischen Buchstaben gantz hinter sich lesen muß. Er misset iedermann nach der Pariser Elln seines Verstandes / und lamentiret über Fürsten und Herren/ daß ihm keiner seine dubia abkauffet/ und nach ihrer discretiva remuneriren wolle. Aber genug von der discretion dieses Narren / welcher sich mit innerlicher Traurigkeit vomitiret/ er servire niemand / und sey auch keines Dieners necessitiret / weil sein ingenium antipathisire mit aller servitud, und solte man auch die Dienstbarkeit der Armuth darunter rechnen/ welche sich in Pantophili Beutel realisiret/ da sich eine grosse privation des Goldes befindet / daß er also an statt des Regiments-Stabs den Bittel-Stab/ iedoch unter dem Mantel seiner Schuldner führet/

ret/

ret / und sich zu beklagen Ursach hat / über der Welt Undanck / der numehr Bancho Bezahlung ist / und über der Stadt ist ein imprudentz / die einen solchen Mann nicht zu respectiren wissen.

CENSURA.

ER überschickte aber dieses sein Judicium nicht eher / als da er gleich auf den Post-Wagen steigen / und itzo abreisen wolte. Prahlern ist bald gerathen / wann man sie nur lobet / und sie das jenige heisst / was sie nicht seyn / sondern mehr lobet als sie gelobt seyn wollen. Hingegen ist auch solchen Kerlen nicht besser zu begegnen / als wenn man ihm ihre Tohrheit fein unter die Nase sagen / und mit etlichen Federn voll Dinten beschreiben kan. Solche Gemählde brauchen keine andern Farben / als Kupfferwasser und Gallas / woraus man nemlich die Dinten kochet. Es

ist

ist nicht zu glauben wie from̃ die Welt seyn würde/ wann an allen Orten die Warheit dürffte gesaget und an manchen/ seines ungezäumten Verhaltens wegen/ nur bisweilen ein Briefgen in das Post-Felleisen gepartiret werden: denn auf solche Weise wird niemand geschimpfet: die Gerechtigkeit aber befördert/ ein solcher Mensche gebessert/ und in allen eine bessere Maß erhalten.

§. XI. Was hiernechst nun folget/ wird dem Compliment ähnlicher seyn/ als das jenige/ so bisher nicht sonder Ursache also angeführet worden. Denn die übelgelährten pflegen auch oft in universali, das ist; in termino zu verstossen.

HISTORIA.

Dem Thürmer zu Malaccia hörte ich von einem Complimentischen Manne also gratuliren.

ORATIO.

Mein Herr.

WAnn die Höhe der Leute allezeit von Stande und Regimente zu verstehen wäre/ so

hätte er numehr über den Fürsten selbst zugebieten: indem er 91. Klafftern höher als dieser lebet. Das Glücke hat ihn warhafftig erhoben/ aus einem niedrigen Häusgen auf dem höchsten Thurm: von dannen er aufs niedrige sihet: und die herum-wallenden Menschen richtet. Schade ists/ daß man denselbigen nicht mit in Rath ziehet/ alldieweil er/ so zu sagen/ein allenthalben hinsichtiger Censor morum seyn kan. Seine scharffsichtigen Augen hatten ihn schon in der Jugend zu einen solchen hohen Manne ausersehen. Er liebte die Berge/ und bestiege die hohen Häuser. Auch die innerlichen Gliedmassen seynd ihm von der Gütigkeit des Himmels zu Behuff dieses Amtes mitgetheilet/ inmassen denn seine Lunge / von Winde so vermögend als der grossen Blasebälg in der Schmeltzhütte/ zu Clausthal: daß er also ohne Niedersetzen und Keuchen die Stiegen des Thurms auf- und niedersteigen kan. Er ist wie der Tag/ ein Feind des Schlafes/ und ein Wächter allgemeiner Wohlfart. Durch ihn bleiben die Einwohner reich/ wann er bey anbrechender Feuersbrunst mit der Sturm-Glocken um Hülffe rufft/ damit das in Feuer stehende Haus geleschet/ und die bey anstehenden Häuser erhalten werden. Er ist Fähnrich und Obrist-Wachtmei-

meister zugleich. Obrist-Wachtmeister/ wann er des Nachts die schröckliche Laterne aushänget: und Fähnrich/ da er des Tages die unglückselige Feuer-Fahne aufstecket. Drum gratulire ich ihm von Hertzen/ und wündsche ihm des Argus hundert Augen/ des Sisyphus Füsse/ des Gallus Wachsamkeit/ und letzlichen eine bessere/ als des Dædiali, Beständigkeit. Kein Wetter rühre ihn; kein Wind sey ihm beschwerlich/ hingegen aber erscheine ihm allezeit ein gestirneter Himmel/ welchen er von einen Horizont bis zum andern/ nach aller seiner Belustigung brauchen kan. Er lebe in allen vergnügt/ daß er seine Morgen- und Abend-Lieder mit Freuden abblasen/ und mit Weib und Kind sich wohl befinden möge.

CENSURA.

Dieses dem Haus-Thürmer geschehenes Compliment hat sei- insinuation und votum beysammen/ ohne daß die proposition etwas hager und spärlich heraus kommt.

§. XII. Ein ander Compliment ließ sich zu Listabona des Nachts anhören.

Historia.

Ein gelehrter Medicus hatte daselbst ein Ritter-Gut erkaufft / welches er numehr eine geraume Zeit besessen / und die Unterthanen zu gehorsamer Affection durch sein mässiges und glimpfliches Regiment gebracht hatte. Dieser kam in May auf sein Ritter-Gut / jährlicher Gewonheit nach / die Lust des Landlebens zu geniessen. Weil nun der Schulmeister bey solchen Anwesen allezeit einen halben Eimer Bier zu geniessen / als wolte er seine Danckbarkeit gleichwol auch nicht schlafen lassen; sondern dieselbige vielmehr durch eine Nacht-Music von sich geben. Dannenhero nahm er sein Collegium musicum zur Hülffe / dabey die Adjuvanten ein Grobschmieds-Geselle mit dem Triangel / ein Bauer mit der Schallmey / der Schäfer mit der Sackpfeiffe war. Von einen andern Dorffe ließ er noch einen Bauer mit der Baßgeige holen / und er der Schulmeister selbst / als Director, hatte sein Clavechordium zum Fundemente. Diese viere kamen

des Nachts um 11. Uhr mit etlichen angebrandten Strohwischen vor des Gerichts-Herrn Thür/ allwo sie etliche leere Bier-Tonnen hingesetzet und Stimmen darauf geleget. Eine Magd trug vor dem Schulmeister das Clavichordium in einem Grase-Tuche her/ in welchen der künstliche Mann gleichwie in einem Bund Stroh/ herum nistelte/ davon der Principal eben so viel hörete/als wann etliche Flöhe eine Concerte vor dem Bette abgesungen hätten. Als nun die herrliche Music vor der Thür abgegeleget war/hatte der Schulmeister einen Jungen mit dem Mantel hinter sich stehen/ welchen er sich umhängen/ und mit der von Speichel genetzten Hand/die Federn davon abstreichen ließ. Nach dem ging er zu dem Patron/ und legte nachfolgendes Compliment ab.

ORATIO.

OB wol der mit Sternen überzogene Himmel sein Cristallines Antzlitz bisher etliche Tage vor uns Sterblichen verborgen; so lässt sich dennoch dieser Anblick mit vergrösserter

Klarheit/ bey gegenwärtiger Stunde mercken/ indem derselbe allbereit seine Diamantine Vorboten derjenigen Sonn/ welche uns den Geburts-Glantz unsers vermögenden grossen Patrons mitbringen wird/ in die Augen gestellet. Und bedancken uns auch/ daß uns unser lieber Herr Patron so viel Gutes gethan/ und noch thun wird. Nam gratiarum actio est ad plus dandum invitatio: wie die Kirchen-Lehrer gar schön und nutzreich zu reden pflegen. Und die liebe Music ingleichen: davon ich in einen grossen Folianten gelesen: Jucunda est omnis ars musica, sed non idem omnium usus. Und wiederum in andern grossen dicken Buche/ so ich in des Marien-Kirchners Bibliothec gesehen: Musica noster amor: delectat Musica mentem. Daß denn der Herr Patron leicht verstehen kan/ was es heisse. Derowegen wündschen wir zu seinen Geburts-Tage Glücke und Heil/ und daß er denselben noch sehr vielmal erleben wolle/ und auch möge/ und derohalben auch könne. Und daß ich auch vor vier Wochen schon solche Music zusammen bestellet/ und den Schmiede-Casper mit dem Dreyangel holen/ und den Leinweber Gergeln mit der Discant-Geige hätte ich gerne auch dabey gehabt. Aber alleine er hat das Kalte. Ich hoffe

wir

wir werden uns so haben hören lassen/daß wir einer Discretion wol würdig seyn. Und wündschen dabey Heil und Segen/ Gottes reichen Segen und alle Wohlfart an Leib und an der Seele/ und beharre meines Patrons unablässiger Vorbitter bey GOtt.

Nicolaus Schöngesang.

CENSURA.

DEr Name ist das beste/an der gantzen Rede/mit welchen der Orator seine Oration beschlosse. Conveniunt rebus nomina sæpe suis. Alleine hier weit gefehlet. Wann man einen ungeschickten/ schlimmen Sänger mit Fleiß in etlicher Herren Landen aussuchen solte: ich wolte fast wettẽ/daß man dieses Menschen gleichen nicht findẽ solte.

Wann man den Anfang des Compliments lieset/ solte man vermeinen es hätte solchen ein Glied aus der Hochdeutschen Genossenschaft gemacht: welches auch wohl seyn kan; denn wer weiß/ aus was vor einen Formular-Buche die ersten

Zeilen/ bis auf die Wort: und bedancken uns/ geschrieben. Und so gehets ofte/ daß das exordium einer Oration aus diesen autore, ein ander Stücke aus einem andern genommen/ und wie Strümpffe/ Schuh/ Reut-Rock/ Handschuch und Hut an einander geflicket. Bey denen Gelehrten ist eine Oration wie ein Gemählde/ davon Lucas Kranach den Kopff/ Albrecht Dürer die Hände/ Himplero aber den übrigen Leib gemacht/ und die schönen künstlichen Gliedmassen übel an einander appliciret. Oder wie das Luvre zu Paris/ an welchen nach und nach unterschiedliche Baumeister gearbeitet/ deren Kunst aber aus eines ieden absonderlichen Gebäude hervor leuchtet.

HISTORIA.

Eben dieser solte mit seinen Pfarr-Kindern dem neuen ankommenden Priester Glücke wünschen/ und so zu sagen/ der gantzen Gemeinde ihr Syndicus seyn/ darum trat er hin/ nachdem er etliche Tage darauf studiret und sagte also:

ORATIO.

Edler/ Groß-Achtbarer und Wohl-Ehrwürdiger/ wie auch geehrter/ lieber Herr und neuer Seelsorger.

WIr lesen in denen Büchern Mosis/ daß Eli den Hals gebrochen. Daß die Egyptier mit Läusen/ mit Cröten und Fröschen geplaget worden. Dem Simson hat man die Augen ausgestochen. Pinehas hat einen Mann erspisset. Moses hat einen Egyptischen Mann mit einem Steine todt geworffen. Loths Weib ist zur Saltz-Säulen worden. Holofernus ist von einem Weibe in Bette enthauptet worden. Die alten Susañen-Brüder/ wo mir recht/ seynd geköpffet/ das ist/ mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode gebracht worden. Die Ochsen von der Lade des Bundes wurden geschlagen. Julius Cäser ward mit 24. Wunden auf dem Rath-Hause erstochen. Chilipericus ward geschoren

ren und ins Closter gestossen. Der oberste Bäcker und Haman wurden gehäncket. Dieses nun wollen wir nicht thun/sondern vielmehr un- unsern lieben Herrn zu seinen Amte viel Segen und Heil wündschen/ daß er lange darinnen leben und viel Nutzen und Frucht schaffen möge.

CENSURA.

Eine feine leichte Manir zur Invention.

§. XIII. Die übrigen Complimenten werden sich in denen Hochzeit- und andern Reden finden. Itzt müssen wir fortgehen und folgender Abtheilung genug thun. Zuvor aber diese erste mit folgenden beschlüssen.

Hieher gehören nun auch noch andere Reden: denen man in specie keine neue Classe machen darff. Ihre Art wird aus Erzehlung der Gelegenheit bekandt werden.

HISTORIA.

Ein Cavallier von Gottesfurcht/Frömmigkeit/ Tugend und Vermögen/ bey welchen nicht nur seine eigene Geschickligkeit einen fernen Glantz hatte: sondern der auch anderer Leute Kunst und Wissenschafft über die Masse liebte/ und durch

seine eigene Kosten beförderte / wohnete in einen sehr lustigen Hain: gleichsam von der Welt abgesondert. Und wie dieser löbliche Mann ohne dem ein Feind falscher Ceremonie war: so war er um so viel glücklicher / daß er sein schönes Haus von der Angrenzung allerhand unrichtigen Leute bewohnen konte. Doch war sein Hof wie eine kleine Hofstadt; da allerhand / die besten Leute / täglich aus- und einzogen / und gleichsam eine offne Tafel funden. Kein Bote kam aus seinen Hause ohne Brodt und Nachtlager: Kein Bettler ginge von dannen / ohne eine erhebliche Gabe. Kein Handwercksmann ohne Tractament. Kein Gelehrter ohne sonderbare Ehre und Bewirthung. Darum schiene auch / als ob der Himmel selbst zu solchen wohlthätigen Gemüthe eine gesegnete Hand bot: denn das Glück legte Ihm die schönsten Wein-Gebirge in andern Landen bey: Daß dieser gesegnete Mann alle Tage seine Zufuhre von dem besten Geträncke zu seiner

libera-

liberalen Wirthschafft/iedoch sonder alle Verschwendung und Mißbrauch haben konte. Denen Waisen that er gutes. Der Witben nahm er sich als seiner Geschwister an. Die Unmündigen hielt er als seine eigene Kinder/ und zu Beförderung des Studirens/ ließ ers jährlich an viel hundert Thalern nicht mangeln. Alles was nett/ manirlich und sauber ist/ das muste er haben: iedoch allezeit mit raison und gerechten Verstande. Dagegen was faul/ unordentlich/liederlich und böse schiene/ das hassete er mit Nachdruck/ wie das gifftige Ungeziefer; Die Bosheit halff er lieber drücken und ausrotten/als befördern und unterhalten. Und damit er in solchen gerechten Wandel nicht verhindert würde/ so hatte ihn der Rathschluß GOttes auch eine fromme und gottfürchtende Frau zugesellet: Welche denen Armen so gerne Guts that/als sie ihren eigenen Munde zu essen gab.

Dieser Priesterliche Mann nun hatte sich in der Welt nicht obenhin/wie die heutigen jungen Leute thun/ sondern mit Vernunft und Vorsichtigkeit umgesehen/

gesehen / und Franckreich / Engelland und Holland in ihren Gesetzen und Gebräuchen gantz genau betrachtet: auf welcher Reise er sich denn die Mathematischen Wissenschafften angewöhnet; dabey aber eine grosse Liebe zur Poësie und Rede-Kunst erlanget: daß/ ob er gleich diese hohe Künste selbst nicht ex professo treiben konte: so liebte er doch dieselbigen als sein Eigenthum/ und ehrete die Leute/ welche mit solchen Wissenschafften umgingen als seine Bluts-Freunde.

Ist nun wahr/wie es denn vor wahr zu halten/daß kein Mensche in der Welt solt vollkommen seyn/ er habe doch etwas an sich/ das ein ander tadeln will: so wüste ich aber nicht/ was der Neid an diesen Manne zur Erinnerung aufbringen wolte. Es müste denn dieses seyn/daß der haubtwackere Cavallier so gar gerne eine gewisse Art Narren um sich hatte: welches aber eine Eigenschafft hoher Gemüther ist: die auch grossen Herren im Sprichworte beygeleget wird; und dahero die Frage allerdinges in Streitigkeit zu ziehen/ ob die-

ses unter die Fehler der hochbegeisterten Leute zurechnen/ oder ob es eine Wirckung sey hoher Gedancken/ die Geister der Menschen in einer sinnreichen Uberlegung gegen einander zu halten/ und einen possirlichen Eulenspiegel gegen einen ernsthafften Cattonem zu betrachten. Wiewol dieser Herr nicht liebte die boshafftigen Schalcks-Narren: die da mit ihrem Schertze sündigen/ und auch nicht der Schrifft Gottes/ nach der Christlichen Erbarkeit schonen. Denn denen war er von Hertzen feind. Auch hatte er keinen Gefallen an einfältigen und aberwitzigen Leuten: Denn mit diesen hatte er Mitleiden: sondern die Art Tohren mochte er gerne um sich leiden/ welche mehr von sich hielten als sie solten. Die sich Centner einbildeten/ und keine Quentlein auswegen konten. Die ihren Mund ohne Prallen nicht auf- noch zuthun konten: und die da/ mit wenigen zu sagen / vor Selbstliebe und Einbildung von sich zu heimlichen Narren worden.

Wie nun mehr gedachter und doch nicht genennter Herre / ein grosser Liebhaber der Rede-Kunst war: so inniglich und von Hertzen konte er lachen über die Stümpler/die sich doch vor Redner ausgaben.

Ob nun unter diese zu rechnen sey ein artiges kleines Männichen / Namens Josephus Perzel/ welches unferne dieser Orten auf dem Dorffe mit denen Bauren-Kindern seine fleissigen und erbaulichen Schul-Dienste hatte/ will ich nicht bejahen: sondern aus seinen geführten und gehaltenen Reden / den Leser judiciren lassen. Ich verstehe die Rede-Kunst eben nicht: aber es muß doch die Kunst zu reden/ bey diesen Ciceronulo nicht eben die schlimste seyn / weil ihm der Herr dieses Hauses/en raillant, par jeu, (das heisst auf Deutsch: *nach Würden und Verdienst des Redners) zum Syndico seines Hauses gemacht. Und war dieses Männichen in solchen Ansehen/ daß der Patron des Hauses dieserwegen immer

immer mehr Gäste zu bewirthen hatte: als welche der sinnreichen Reden halber/ von der ferne kamen/ des Hr. Perzels beredte Mund in der That wahr zu nehmen. Wenn eine Kutzsche mit Frembden ankam/ so stund dieser redend Pygmeus voran und hatte die Empfangungs-Oration über sich. Wenn eine Gesundheit getruncken wurde/ so hatte dieser Mann das Anbringen. In Summa/ alles muste mit Orationibus angebracht und ausgeführet werden.

Unter andern empfinge er eine Kutzsche Adeliches Frauenzimmer auf eine Zeit also:

ORATIO.

Hoch-Edelgebohrne/ Gestrenge und Veste Frauen und Jungfrauen/
Grosse Patronen und Ehrenkeusche Gönnerin.

WAs der Hoch-Edelgebohrne/ Gestrenge und Veste Herr N N von N. auf N und N Erbherr/ mein grosser Patron/ an dieselbe aus Liebe träget/ empfänget und entohniget/ das ist in lauter Freude gehoffet und verlanget/ und an diesen Orte behertziget entstanden. Wann dann nun die liebe Sonne/ wie sie

schöne

schöne aufgehet: also auch sie mit ihren Strahlen unser Haus bescheinen: auch einkehrender massen sich niederlassen. Mein Hoch-Edler Patron/ stille seyd ihr schnappichten Rabenäser/ die Mägde mochten über den Redner lachen/ recommendiren: und durch mich eine Rede thun/ empfangen und angesetzet. Auch mit Bitte: an Speise und Tranck/ verlieb zu nehmen. Was sie auch bekanter massen mit Gut und Blut/ mit Hertzen und Schmertzen / mit Leib und Weib / mit Gemüthe und Geblüte: meiner Hoch-Adlichen Patroni zu schuldigsten Ehren auf diesen Hoch-Adlichen Hause/ bedienende. Gereicht zu begierenden Ehren. Und dieselbigen befehlen. Verbleibende Ihr hoher Gönner und Hoch-Adlichen Veste n Freundinnen/ Amen.

Hört ihr leichtfertigen Bröcken/ wenn ich wiederum eine Rede halte und ihr schnaddert so unter einander: so soll der Vogt mit der Karbatsche hinter drein seyn. Ich halte/daß ihr denckt/man schüttet solch Ding aus denen Aermeln. Oder ist etwa Weiber-Geplaudere.

Was ist ihm Herr Schulmeister/ fragte der Wirth/ sein Patron.

Perz. Hoch-Edler Herr/ die Leute müssen schweigen/ wann ich rede: sonst will ich lieber stille schweigen.

Hosp. Das sey euch gesagt/wenn der Mann

in meinen Namen Reden hält/ daß ihr schweigt und euch nicht reget/ sonst werde ich euch die Mäuler stopfen lassen.

Perz. Es kan mich nichts mehr verdrüssen/ als wenn ich rede und ist iemand/ der nicht zuhöret. Und wenn eine Rede noch so wol gesetzt ist: so verliert sie die Anmuth/ wenn andere plaudern.

Hosp. Nur zufrieden Herr Schulmeister: sie sollen nun schon schweigen. Itzo aber wolte ich/ daß ihr ein wenig beyseiten ginget/ und meditiret auf eine Gesundheits-Rede: wenn wir zur Tafel sitzen/ daß ihr mir dieselbe könnet antragen.

Perz. Mein Patron/ das habe ich alles schon im Kopfe: Er fange nur an/ was er will: Ich will nicht stecken bleiben.

Die Tafel wurde gedeckt/ der Herr Orator hätte kein Wort mehr geredet/ wenn er nicht wäre mit dahin gesetzet worden. Etzliche Gläser Wein machten ihn so beredt/ daß er schier nicht wuste/ wo er alle Beyfälle hinthun solte. Damit ginge es nun zum Gesundheits-Glase.

Der Hauswirth wolte die Gesundheit seiner Gäste trincken: und dem Vornehmsten

sten derselben das Glas übergeben/ das solte der ermeldete Orator anbringen.

Ja sagte er: laut und vor der gantzen Gesellschafft: Hoch-Edler Patron/ ich wils thun/ aber/ wenn sie nicht alle stille seyn: so fange ich nicht an zu reden. Und ihr jungen Kerlen/ meinete die dabey sitzende Adlichen Studenten/ steht euch auch wol an/ die Mäuler zu halten/ zuzuhören und was zu lernen. Wäre mirs in meiner Jugend so gut worden/ daß ich hätte solche Reden hören können/ ich wäre übers Wasser darnach gelauffen. Und Hoch-Edler Patron/ ich sage es nochmals: stille muß es seyn: sonst lasse ichs bleiben. Ich habe einmal drauf studiret/ welches sonst meine Gewohnheit nicht ist/ darum so last michs auch nicht in die Lufft sagen.

Damit stund nun der kleine Redner auff/ machte den gesteifften Kragen am Halse auff 2. bis 3. Knöpffe offen: spitzte das Bärtgen/ glühete von dem generosen Weine/ wie ein kleiner küpfferner Zucker-Kössel/ und fing an gantz patetisch zu reden. Die junge Edel-Pursche sahe

schon was Geistes dieser Orator sey. Uberdiß auch waren sie schon/ wo nicht von Weine/ dennoch von des Redners vorhergehenden harten Anrede ziemlich irritiret. Dahero suchten diese junge lustige Köpffe allerhand Jeckerey/ dem Redenden anzuthun. Ob sie nun daran recht oder unrecht gethan/ mag folgende Rede beweisen.

Da stund nun das kleine Männlein in seinen eingebildeten Rede-Schmuck/ gebrüstet/ wie ein Krickhänichen/ und redet laut/ laut also:

Hoch-Edelgebohrne/ Hochgelahrte/ Strenge/ Tugendreiche und Veste/

Auch Wohl-Ehrenveste Herren Studenten.

OBwol: Obwol. Das ist ein Wort/ das man zu allen Dingen brauchen kan. Wenn ich **Obwol** voran stelle/ so meyne ich gewiß den Kern zu reden. Obwol der Hoch-Edelgeborne/ Gestrenge und Veste Herr N. N. mein Hoch Edeler Patron. Wie ich selben von Hertzen erkenne und liebe. Auf den heutigen Tag: Ihr Herren/ wenn ihr nicht stille seyd/ mein Seele/ ich höre auf zu reden. Ob nun wol mein Hoch-Adlicher Patron seinen Hoch-Edlen und Wohlgelahrten in Sünden empfangen und gebor-

gebornen Sohn Herrn/ Herrn N. N. morgen des Tages auf die berühmte Universität N. zu schicken und abzuordnen/ nicht entohnigen kan: Was kann denn das? Einer zupfte ihm hinten beym Haaren/ daselbst/ im Gemüthe/ im Geblüte: mit Güte. Last das Ding bleiben ihr Schüffte. Einer stach ihn mit einer Nehnadel in die Beine. Zu grossen Ehren/ zu Hoch-Adlichen Ruhme/ am Hertzen / mit Schmertzen/ wie Wachskertzen: Das thut ein Hundsf Es spritzte ihn einer mit einen kleinen Hand-Spritzgen auf die Nase. Redete aber immer fort. Numehro im zwantzigsten Jahre seines Hoch-Adlichen Alters/ durch Tugend und Jugend: nicht nur am Leibe/ sondern auch am Gemüthe Ein Schelm spritzt. Hochherrlichen Auskommens: nachdem Künste und Wissenschafften: abgebracht und zu nothdürfftigen Speise und Tranck eingeladen. Ihr denckt ich soll aus dem Concepte kommen/ ein Quarck auf die Nase. Und wie nun mit völligen Glücke hier ankommende / und so wol das Hoch-Adliche gantze Haus. Hoch Edler Herr/ er verbiete dem Schelme/ der da spritzt: oder so wahr ich lebe ich geh davon. Mit Wundsche auf den Weg: Gehe hin mein Sohn. Der Herre sey mit dir: aus dem alten Tobia in 3. Cap. Ihr Narren macht was ihr wolt: thu mirs einer nach. Euch jungen Kerlen meyne ich.

Darum ist es nun zu Ehren angefangen: nun will ich euch wol was anders weisen/ und die andere Rede flugs mit anhängen: Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren. Auch mein HochEdler Patron. Spritze daß dir der T. in die Fäuste fahre. Du Schelm spritze. Denn itzt hatte der Spritzmeister Dinte eingeladen/ und traff gleich die Stirne und den Kragen. Darum last uns frölich seyn: und auch verlieb nehmen: was Speise und Tranck vermag: und ist dieses zur Gesundheit der gantzen Gesellschafft. Bringe es dem Hoch-Adlichen Herrn.

Als er nun ausgetruncken hatte. Nein/ sagte er/ Ihr Herren: Ihr dachtet: Ihr woltet mich rausbringen: aber davor will ich gut seyn. Und den Vorthel werde ich keinen auf die Nase hängen.

Es waren in der Gesellschafft zweene gelehrte Leute/ davon der eine zur Stöckerey die Rede/ und den unbestürtzten Muth zu reden öffentlich lobte. Dadurch hoben sich die Federn des Redners noch höher/ daß er sagte: Herre/ den gantzen Tag will ich reden und will nicht raus kommen. Der andere lobte dieses Vermögen auch: und bat um die Oration in Schrifft. Eilends ging der Redner hin/ langete Dinte und Papier gab dem

Ge-

Gelehrten die Feder in die Hand und sagte: Herre/ wenn ich so eine Rede verlanget habe/ so habe ich selber müssen schreiben. Schreibt: genug daß ich euch dieselbe dictiren will. Hatte jener die Gedult/ so war dieser so hoffärtig / und dictirte dem Manne die Oration von Wort zu Worte/ wie sie allhier stehet/ hin: Ginge dabey wie ein grosser Philosophus Poëta & Orator herum/ und sagte dazu: Schreibet nur schreibet: Jch bin eben so neidisch nicht/ wie man auf Universitäten ist: Jch will euch wohl noch eine dictiren/ und doch den besten Streich vor mich behalten. Es ist mir um eine halbe Stunde: so ist so ein Sermon fertig.

Noch hatte der Herr Orator die schwartzen Flecke auf den Kragen und unter dem Gesichte/ vor Hitze zu reden/ nicht angemercket. Die Gesellschafft aber begunte numehr des Redens müde zu werden: darüm wiesen sie ihn den Spiegel. Der Ausgang dieser Sache war lustiger zu sehen als zu schreiben. Plena sunt omnia.

§. XIV. Ungerne sehe ich / daß auch der Beschluß mit diesen Ludimoderatore geschehen soll. Was hilfft es? bisweilen findet sich so ein animal oratorium, das von Reden nimmer satt wird.

Historia.

Ich weiß nicht wie es etwa seyn mochte/und an welchen Gebote sich dieser arme Tropf vergriffen haben mochte/ daß er ins exilium gerieth und von der Leute Gutthat leben muste. Unter andern hatte ihm ein Reichs-Gräflicher Rath etwas besonders zu gute gethan/ welchem der Beneficiarius kurtz vor Ostern dieses Compliment zur Danckbarkeit schrieb. Der Titul præsentirte sich also:

Oratio.

Demütigste Ludimoderatorische Danck-Supplic.

Dem Wohl-Ehrenvesten/ Groß-Achtbaren/ Hochlarten/ Großgünstigen/ Wohlverordneten Hn. N. N. Gräflichen Hochreichen Hoff Rath und Cantzler/ wie auch Doctori. &c. **Meinen Großgünstigen Hochgeehrten Herren** Patrono, Mecænati **und** Atavo, **Christlichen** insinuirende.

Jm

Im Namen GOttes/

Im Anfange/ Mittel und Ausgange: immerdar und ewiglichen/ Amen!

Summa DEO soli cantetur gloria summo
Competit in solum Gloria summa DEUM.

Et

Soli DEO gloria.

Diabulo confusio

& etiam

Viel Glück und Segen/ Friede/ Freude rc. Nebenst eine glückselige/ trostreiche/ friedfertige/ liebliche/ gesunde/ künstige geliebts GOtt/ schöne herrliche Ostern/ diese Oster-Feyertage und allezeit rc. Von oben her recht Christlichst/ Evangelisch/ tröstlichst/ frölich/ hertzlichst/ friedlichst/ von Grund des Hertzen/ immerdar und ewiglichen/ Eure WohlEhrenvesten/ Groß-Achtbaren Hochgelarten/ Herren Gräflichen Reichischen verordneten Hof-Rath und Cantzler/ N.N. nebst allen angehörigen Freunden/ und Agnaten/ gantz freudenreich Christlichen wündschende. Amen/ Amen! Es geschehe auch vor dieses mal Christlichst und auch würcklichen/ und vollkömlich gantz freudenreich!

Wohl-Ehrvester / Groß-Achtbarer und Hochgelarter pleno titulo.
Ehrenliebender Mecænat **und werther Hertzen-Christlicher Freund Ehrend.**

REcht wohl und gar schön saget der weise Heyde Sophodes (solte Sophocles sagen) in Oedip. also: ἡ χάρις χάριν φέρει: Gratia Gratiam parit: Mit Danck verdienet man Danck. Und damit stimmet überein der Heil. Kirchenlehrer Chrysostomus, wann er gar schön saget: Gratiarum actio est ad plus dandum in vitatio. NB. Wer fleissig dancket / der machet / daß ihm mehr Gutthaten erzeiget werden. Darum dancke ich auch sehr fleissig euren großgünstigen Gunsten. Bernhardus spricht gar schön hell und klar also: Gratiarum actio est diabolorum vulneratio. Eine hertzliche Dancksagung ist dem Teufel eine Verwunderung. Denn wenn die Christlichen Menschen / und die Menschlichen Christen dancken 1. pro pane 2. pro potu 3. pro veste, das thut dem Teufel so wehe / als wann man ihme mit Pfriemen / oder spitzigen Messern / seine Haut vornen und hinten durchstechen thäte / also verdreust ihm die Dancksagung vor geistliche und weltliche Wohlthaten. Er kan es gar nicht leiden. Und Chrysostomus der Kirchenlehrer spricht also:

Nihil

Nihil est tam gratum DEO, quam anima grata, gratias agens. Es ist GOtt nichts angenehmers/ als eine danckbare Seele. Allhier hören wir/ wie wir uns gegen GOtt und gegen den Nechsten beweisen sollen/ nemlich/ daß wir uns so verhalten/ damit Dancksagung geschehen möge/ eine Christliche Dancksagung ist der beste Weyrauch/ und köstlichste Rauch-Pulver? Malach. 1. cap. v. XI12. Damit wir Gott höchlich erfreuen/ und dagegen den Teufel mit seinen Gestanck vertreiben können. Vors erste; demnach Eure WohlEhrenvesten/ Groß-Achtbarkeiten/ und Herrligkeiten der Hoch-Gräfliche Reichische Herr Hoff-Rath und Cantzler sub anno 1680. mir armen Klein-Boßlischen exulirenten Didascolo und auch Seniori der untern Confraternität in meinen hohen 76. Jahr/ gar viel und grosse/ Christliche/ schöne Wohlthaten erwiesen hat; So sage ich armer exulirender Klein-Boßlischer Ludimoderator dafür fleissigen/ Christlichen/ sehr grossen Danck. GOtt sey derselben hier zeitlich/ reicher Belohner/ und auch Segens-Mann: ihr bonus optimus Consiliarius in omnibus ipsius consiliis & actionibus consiliariis, und auch dort in ewigen Leben die ewige Freuden-Seel- und Seligkeit. Vors andere/ demnach ich vor vier

Wo-

Wochen mit dem Haus-Creutze mit dem Lendenstein und auch truckenen Husten bin heimgesuchet worden/ Tag und Nacht dafür nicht schlafen kan/ als gelanget vor dißmal an Ihr. Excellentz und Magnificentz/ wie auch Herrligkeit den Hochgelarten/ Herrn Hoff-Rath Doctor und Cantzler in aller tieffer Demuth und Sanfftmuth/ mein hohes fleissiges/ Christmildes Bitten/ dieselben wollen mir denen exulirenten Unter-Pastorem eine Christliche Gnaden-Gabe vor dißmal mir in meinem schweren Exilio behülfflich seyn/ zu schenckadiren/ und zu muneriren. Ich will es mit meiner pietate devota & pia devotione um Ihre Magnificentz/ Excellentz und Herrligkeit cum sua tota familia pientissima allesamt Christlich empfehlend.

Eurer Magnificentz/ Excellentz/ Herrligkeit und Gunsten zu Tag und Nacht pro votis ipsius omnibus familiis und gantzen Hause ardens Orator

Nicolaus Schöngesang/

Locciatus Hispanus auch Patritius zu Loccia, ætatis 76. Jahr/ in officio 38. Jahr/ der siebende Diener bey hiesiger Kirche nach der Augspurgischen Confession, An. 1530. hat ge-

gezeuget 5. Söhne und 9. Töchter: der älteste heist Johannes/ dessen Pathen seyn Frau Martha Elisabeth Kirstin/ die Försterin dieses Dorffes: Herr Thomas Ducatius, Pfarr und Seelsorger zu Kleinboßl. und Matthes Brunfft/ Richter allhier/ der ander heist Johann Daniel/ und so weiter dessen Pathen durch das gantze Geschlechte. Welcher neulich zu Hamburg an der Colica hart und gefährlich darnieder gelegen. In conjugio 44. Jahr.

CENSURA.

DIe Unterschrifft ist gut und weitläufftig genug: und zwar des guten Manns Art/ daß oft/ da er einen Brief von 2. Zeilen schriebe/ dennoch wegen Anhang seiner Genealogie, er einen gantzen Bogen zu bemahlen hatte.

Gut ists gemeinet/ alleine/ wer das Unglück hat mit solchen Clienten beschwert zu werden/ der ist auch nicht zu verdencken/ wann er solche Exempel zum lustigen Redner hergiebet/ uñ der

auf=

aufwachsenden Jugend den Eckel darinnen lehren lässt.

Die II. Abtheilung.
Von
Leich-Abdanckungen.

§. I.

JN Ernst habe ich mich dieses Ortes zu beschweren/ gleich wie auch oben allbereit geschehen; über die wunderliche Disposition etlicher heutiger Abdancker/ als welche warhaftig oft nicht eine Ader haben/ die zu der Abdanckung sich schicket/ und nach denen Regulen der Oratorie erfordert wird/ in ihren corpore sermonis sehen lassen. Mancher agirt einen Leich-prediger/ und machet/ an statt daß er denen Begleitern dancken soll/ noch eine Leichen-Predigt. Zum guten Beschluß/ welcher er mit dieser Formul endet: **daß aber sie demselbigen zu seinen Ruhe-Bettlein das Geleite geben wollen/ solches erkennen Leidtragenden mit Danck** rc.

§. II. Darum klinget es bisweilen so frembde/ mancher lästs ihm sauer ankommen eine Invention dazu zu erlangen.

§. III. Ich will nicht sagen/ daß bisweilen Leute sich zu solchen Reden anbieten und nöthigen/ welchen besser wäre/ daß sie ihrer Handthierung nach-

nachhingen/ und das Weck ihrer Hände trieben/ als daß sie sich Dinge unternehmen/ wozu ihr Vermögen nicht zulanget. Darum gefallen auch hernach solche Creaturen/ deren man sich zu schämen hat/ und von welchen wohl möchte gesaget werden/was Cicero von des Bruti Oration de incestu, geurtheilet.

HISTORIA.

Ein Apothecker in einen kleinen Städgen hatte durch Erlesung der Deutschen Vorreden/ in Medicinischen Büchern/ es so weit gebracht/ daß er sich endlichen in die Eloquentz verliebet/ und sich Abdanckungen zu thun unterfangen wolte. Er erhielt endlich auch so viel/ daß man ihm bey einem Glasers-Weibe vor die Leich-Begleitung dancken ließ. Und diß verrichtete er also:

ORATIO.

Ehr- und Preißwürdig versamlete Manns- und Weibes- wie auch Junggesellen und Jungfer-Personen.

Ach was ist doch unsre Zeit!
Nur eine lautre Traurigkeit/
Wann es gut gewesen ist/
Ist es Müh zu ieder Frist.

Wie

Wie ein Nebel bald vergehet
Und auch wieder bald enstehet/
So ist unser Leben sehet.
Es ist allhier ein Jammerthal/
Angst/ Noth und Trübsal überall/
Des Bleibens ist eine kleine Zeit/
Voll Mühseligkeit/
Und wers bedenckt ist immer im Streit.
Allhier ist er in Angst gewesen/
Dort aber wird er genesen.
Eitelkeit Kränckerin des Lebens/
Es ist doch alles gantz vergebens.
Was man thut und schafft/
Gantz vertreifft der Safft.
Mann trägt eins nach den andern hin/
Wol aus denen Augen wol aus dem Sinn/
Die Welt vergisset unser bald
Sey Jung oder Alt/
Auch unser Ehren mannigfalt.
Wie sich sehnt ein Wanders-Mann/
Daß sein Weg ein End mög han/
So hab ich gewündschet eben/
Daß sich enden möcht mein Leben.
Was ist der Mensch/ ein Erden-Klos/
Von Mutter-Leibe komt er nackt und bloß
Bringt nichts mit sich auf diese Welt
Kein Gut noch Geld/
Nimt nichts mit sich wenn er hinfällt.

Denn gleichwie die Rosen stehen
Unter den Dornen spitzig gar/
Also auch die Christen gehen
In lauter Angst und Gefahr/
Wie die Meeres-Wellen sind
Und der ungestüme Wind/
Also ist allhier auff Erden
Unser Lauff voller Beschwerden.
Glück und Glaß
Wie bald bricht das?

Daß sie aber geneigte Anwesende der Sel. Frauen das Geleite zu ihren Ruhebettgen geben wollen/ solches erkennet der betrübte Witber/ Meister Hanß Zillig mit Dancke; und bedancket sich auch/ daß sie seinem Weibe die letzte Ehre thun wollen/ wie sie gethan haben: und wündschet/ daß er ihnen wiederum angenehme Freundschafft wiewol nicht zu Leide/ sondern zu Freude erzeugen soll.

Nun lassen wir sie hier schlaffen/
Und gehn dahin unsre Strassen/
Schicken uns auch mit allen Fleiß/
Denn der Todt kommt uns gleicher Weiß
Amen.

CENSURA.

DIe lieben tröstlichen/ und wider die Bitterkeit des Todtes/ kräff-

tigen Lieder seyn zu Trost der Sterbenden/ und Ermunterung der Lebendigen; nicht aber zu Beliebung eines unvermögenden Leich-Abdanckers gemacht: daß er solche zusammen schreiben/ und an statt seiner invention her beten soll. Nichts desto weniger hört der Ungelehrte mit zu/ und indem solche Dinge hergesaget werden/ welche ihnen bekandt/ geschichts vielmal/ daß in dererselben Gemüthern ein Ignorant den Vorzug vor einen guten Redner erlanget. Da muß sich alsdenn ein Gelehrter mit denen höchst-erfahrnen Medicis trösten/ als welche in denen Augen des Pöbels mehrmahl hindangesetzet werden/ weñ sie sehen müssen/ daß ein Storger oder Quacksalber manchmal mehr Zuneigung findet/ als ein anderer Gelehrter Mann. Wer seine Waare wol lobet/

bet/bringet dieselbe zu erst an Mann.
Das blosse Maul ernehret manchen:
Ob gleich wenig hinter ihm ist.

HISTORIA.

Eben dieser Apothecker hatte das Glücke/ daß er seines Gevattern eines Hoff-Dieners manbaren Tochter ein Clystir zubereitete/ob er doch nicht selbst applicirte/ sondern dasselbe durch eine hiezu verordnete Frau verrichten ließ. Da aber die Natur durch das Fieber allbereit so geschwächt/daß sie sich zu Annehmung / oder Behaltung des Clystirs / nicht resolviren konte / gieng es endlich mit dem feinen Mägdgen zu Ende: uñ verschied in Beyseyn ermeldten Apotheckers / welcher sich also bald/ ehe noch / vor Betrübnis / an das Begräbnis gedacht worden / zur Abdanckung anbote. Der traurige Vater wuste sich bey dem schmertzlichen Leidwesen nicht zubesinnen / ob einem Klugen oder einem Thoren solche Verrichtung zukomme. Dannenhero ver-

willigte er in das ungeräumte Anhalten. Da er denn auf den Tag des Begräbnüßes / folgende Abdanckung hielte.

Hochge-Ehrte Herren / Bürger / Frauen und Jungfrauen

HEute blühn wir wie die Rosen roth
Bald kranck und todt
Ist allenthalben Müh und Noth.

Freylich blühete das seelige Jungfer Magdalenichen wie eine Rose in ihren Leben. Ihre Wangen waren so roth / wie eine Rose. Und bald darauf war sie kranck / und endlich starb sie gar / daß es recht hiesse: bald kranck / bald todt. Und nun hinterläst sie allenthalben Müh und Noth. Indem die Ihrigen / sonderlich aber ihr Herr Vater / von Hertzen betrübt seyn / und sich sehnen nach ihrer lieben Tochter / von welcher man klaget daß sie gestorben sey.

Vanitas vanitatum.

Es ist alles eitel / sprach der Prediger
Auch wir allhier keines bleibens han /
Müssen alle davon
Gelehrt / reich / jung / alt oder schön.

Das seelige liebe Magdalenichen hatte auch keine bleibende Stätte hier; Sie muste auch / gleich-

gleich wie alle andere Menschen / dahin; zwar war sie nicht gelehrt / ob sie gleich alles wuste / was zu ihren Christenthum gehöret: So war sie auch nicht alt / denn sie gieng in ihr siebzehend Jahr. Aber reich / jung und schön war sie / wie wir alle wissen. Dennoch aber muste sie davon / wie eine Alte / wie eine Arme / und wie eine Garstige.

So wündsch ich nun eine gute Nacht
Der Welt und lasse fahren /
Ob sie mir gleich viel Jammers macht
GOtt wird mich wol bewahren /
Ich meint die Welt wär eitel Gold
Befind es nun viel anders

So wolte das seelige Jfr. Magdalenichen gleichsam sagen. Denn ich bin bey ihren letzten seeligen Ende gewesen; Sie bekennet zwar in ihren Abschieds-Worten / das ist / das sie ihrer Jugend wegen nicht gerne sterben will: alleine sie bekennet dabey doch gleichwol auch ihre Meinung so sie betrogen / da sie sagt; Sie habe zwar gemeinet / es sey lauter Gold in der Welt: Ja hat sich wol / es ist nicht alles Gold was da glänzt / sonst würden die Picklinge auch mehr gelten: Sie gestehet ausdrücklich / daß sie es nun viel anders empfinde / und gewiß / es ist auch war. Etwas zusagen und halten / stehet wol bey Jungen und bey Alten.

Je länger ie lieber ich bin allein.
Denn Treu und Glaub ist worden klein.

Daß sie aber den erblaßten Cörper haben mit ihrer angenehmen Präsentz und Gegenwart zu letzten Ehren cohonestiren; und der Leiche Paar bey Paaren/ ohne sonderliches Beschwerē/ folgen wollen. Solches erkennen die Leidtragenden mit allen Danck / und dancken darvor durch meine Person / wie sie an mir begehret/ und ich auch schuldig zu thun bin.

Und also dancke ich davor/und vor alle andere erwiesene Freundschafft / von Hertzen wündschende / daß sie lange lange mit einem tödlichen Hintritt verschonet bleiben mögen:

CENSURA.

Diese Abdanckung schmäckt abermahl nach dem Gesang-Buche/ nur daß allezeit eine kurtze Erklährung auff ein Verßgen erfolget: Ob es gleich idem per idem ist: Unterdeßen ist doch die Zeit damit gewonnen/und das Blatt erfüllet. Wer fragt nach denen oratorischen Possen wann Corporal-Hanß nur zu reden hat.

HISTO-

HISTORIA.

Ein loser Gast / der etwa verstanden hatte / daß die Abdanckungen und andere Orationes von Gelehrten geschehen müsten / daferne Sie der Rhetorica ähnlich seyn wolten; und daß dieser Apothecker solch Zeug bey denen Leichen herredete / welches ein Weib auch gar wohl / auf diese Art / zu Marckte bringen könte / geriethe wieder verhoffen in des Apotheckers Compagnie, allwo dieser fast alle Beysitzende fragte / wie ihnen neulichst seine Abdanckung bey J. Magdalenichen / gefallen hätte. Der verschlagene Pursche / welcher oben ein loser Gast gennet worden / hetzte den Hn. Apthecker treflich: er lobte die Abdanckung / als wenn sie in dem Concilio der Fruchtbringendẽ Gesellschafft gemacht / und approbiret worden wäre. Doch bat er um Verzeihung / daß er nur dieses einige an seinen des Apotheckers Abdanckung verlange / nemlich / daß ein wenig Latein zu weilen mit hinein stüben möchte. Er beredete Ihn dabey /

daß er nicht glauben könne/wie zierlich und nachdrücklich es stehe / wann in die Mutter-Sprache der Deutschen/etliche prächtige Worte der hochtrabenden Lateiner / mit unter gestreuet würden.

Der leichtgläubige Apothecker war gar bald dahin zubereden. Und dieses zu exeqviren hatte er alsobald Gelegenheit. Denn er sahe den Leich-Bitter vorbey gehen; diesen ruffte er zu sich/und bestellte bey ihm: daß / so bald jemand sterben möchte / Er ihm doch zur Abdanckung recommendiren wolle. Das / was er zur vergeltung vor seine Rede erhalten würde / solte ihm / dem Leich-Bitter / zum Trinckgelde werden. Der Leich-Bitter konte vor so viel / leicht zehn Worte reden / und bey dem Rathskeller-Wirthe / dessen Weib eben an selbigen Tage verstorben / den Apothecker zur Abdanckung vorschlagen. Es gieng an. Der Apothecker trat auff / erinnerte sich sein Verheissung / die Abdanckung mit Latein aus zu spicken. Es lautete also:

Trostbedürfftige und Dancksagungs-würdige Anwesende/

Ich erinnere mich/ was ich bey einem Scribenten gelesen.

Mors inevitabilis malum.

Der Todt ist ein unvermeidlich Ubel. Davon niemand befreuet werden. Fürm Todt kein Kraut gewachsen ist/ mein frommer Christ/ alles was lebet sterblich ist. Wo ist der grosse Alexander? mortuus est, er ist gestorben. Wo ist der mächtige Holofernus? mortuus est, er ist gestorben. Wo ist das grosse Concilium zu Rom? mortuus est, es ist gantz und gar gestorben. Wo ist die schöne Helena? mortuus est. Sie ist auch gestorben. In Summa.

Omnia mortuus est.

Das ist: alles muß und soll sterben. Hier hilfft kein Simplex noch Compositum, weder die Tinctura martis, noch das Bezoardicum Orientale. Die Pilluli Francofurtenses müssen passen/ und Sectiones venarum, tam medianæ qvam cephalicæ seyn vergebens. Die arci humores behalten die Oberhand/ und machen aus denen lebendigen Menschen lauter cadaveres mortuos; das ist todte Aeser. Da hilfft keine menta keine ruta noch salvia. Der

Cariophilus flore pleno dienet weiter zu nichts/ als den Sarg damit zu bestecken/gleichwie auch die Viola Narcissæ. Zwar ist mir eine Historie bekannt/ wie daß einer gewesen/ mit Namen Narcissus, welcher sich in sich selbst verliebet: so aber von der Selig-verstorbenen nicht kan gesaget werden; da hilfft weder das Oleum vilium fortium consolatum, er wolte sagen *Oleum Liliorum convallium* noch die Ungvente Cane: wie kräfftig auch alle diese Mittel seyn: kein Sachrum rosarum, keine trochisci pulmonum: keine terra sigillata, so doch sonst wider allen Gifft hilfft: In Summa: Vor den Todt kein Kraut gewachsen: ruffe ich nochmals mit einen alten Lehrer aus/denn sonst solte unter meinen 3000. Büchsen/ so ich in meiner officina perfectissima habe/ noch wol eine gefunden werden/ die da ein Alexofirmiacum, das ist/ eine Artzney/ wider den schröcklichen/ iedoch natürlichen Todt/ in sich haben könte. Aber so bleibts dabey:

Omnia mortuus est.

Alles muß sterben:

Daß sie aber der Seligen Frau biß zu ihren Grab-stättlein das Geleite geben wollen. Davor saget der betrübte Herr Wittber sehr grossen Danck/

Danck/ und wündschet von Hertzen/ daß sie lange leben und vor dergleichen Betrübnuß behütet werden mögen: ich aber wünsche daß/ da einer oder der andere mit Kranckheit befallen würde/ meine Kunst/ und köstliche Artzney-Mittel so kräfftig seyn mögen/ daß sie immerdar genesen/ und den Todt niemals schmäcken.

Censura.

Natein genug/ daß zehn Gelehrte nicht verdauen können. Der Lumpenhund/ Priscianus ist auch singular und verdrüßlich/ daß er nothwendig manchmal ein bar Maulschellen davon tragen muß. Die Rhetorica ist traun auch nicht vergessen/ immaßen denn ein schöner concursus der Anaphora und Epiphora erhellet/ welcher sonst bey dem Vossio Synploci genennet wird. Von der schönen distribution der dreyen Regnorum, nemlich des animalis, vegetabilis und mineralis, mag ich nichts sagen/ weil

die herrlichen angeführten species der Medicamenten / schon selbst ihre Vertheilungen zeugen.

§. IV. Allhier wolte ich gerne noch viele Exempel der wunderlichen Abdanckungen dem Leser vertrauen; alleine die Sache ist kützlich; denn gerne möchte ich nicht etwas anders darein setzen / so von dem Oratore selbst nicht solte geredet worden seyn / und gleichwol lasse ich dieselben pur / so möchten die autores bald verrathen / und meine observationes böser als sie gemeinet / ausgeleget werden. Derohalben halte ich davor / es ist besser diese Abtheilung zu schlüssen / und die Hochzeit-Reden vorzunehmen.

Die III. Abtheilung.

Von

Hochzeit-Reden.

§. I.

Unter Hochzeit-Reden verstehe ich nicht nur / was insonderheit auf denen Hochzeiten geredet: sondern auch was auff Verlöbnis / zu Werbungen / Gratulationen / Complimenten und dergleichen / vor nöthig geachtet wird.

§. II. Und gleich wie in den andern Theil des Redners nur die Exempel verspahret: also wird auch diese Abtheilung also bald mit Exempeln angefangen und beschlossen.

HISTO-

Historia.

Ein alter Bier-Musicante / der vor dem Kriegswesen in die Schule gegangen / und schreiben / lesen / auch einen Brieff / seiner Art / machen lernen: wohnete zu Reipzeig: allwo er vor etliche hundert Thaler Bauer-Güter hatte / auf welche er sich ernehrete. Er hatte darneben die Music gelernet / und auf der Zitter / Discant- und Baßgeigen wie auch auff der Flöthen eins machen lernen. Doch war er dabey nicht liederlich / sondern gantz bescheiden und ernsthafft: Jedoch ein wenig stoltz / wann er in der Kirche ein Stückgen mit machte / und zwischen den Coral seine Geigen hören ließ. Wiewol Ernsthafftigkeit niemals ohne den Schein der Hoffarth ist. Unterdessen hielte man ihn vor einen reputirlichen Mann / auf welchen die Gemeinde des Dorffes / dafern die Heimbürgen- oder Schultzenstelle vacant werden solte / ein geheimbdes Auge hatte. Dieser hatte bey dem Pfarrer selbiges Ortes um dessen Tochter / in Namen des Cantoris die Werbung: welche er auf den Tag des Verlöbnißes auf solche Art hielte:

Ora-

Oratio.

Wol-Ehrwürdiger Herr/ und Jungfer Tochter / auch Erbare Frau.

SIe ist süsse / stehet dort geschrieben. Ob nun zwar diese Worte auf die Braut zu erklären seyn/ dieweil das Wörtgen Sie voranstehet/ welches eine Weibs-Person bedeutet / und von keinen Manne kan gesaget werden. Dennoch aber ist der Bräutgam/ und iedweder frommer Eheman auch nicht bitter. Er ist süß in guten Worten: Er ist süß in der Liebe / er ist süsse in seinen Wandel. Dannenhero ich auch einen Bräutgam vergleiche / mit den anmuthigen lieben Thiere / nemlich einer Biene. Eine Biene ist ein kleines / kluges Thiergen/welches seinen Weg und Straßen durch die Lufft kennet / und wider ein- und ausflüget/ wohin es zu flügen sich vorsetzet. Ein frischer / junger Freyer ist auch klug / und fliehet bald hier bald dorthin/ bevor er die Jenige findet/ welche ihm zu gesellet werden soll. Eine Biene wohnet im Stocke / und ein Freyer in der Stadt/ oder auf dem Dorffe. Eine Biene bauet ein Gehäußgen von Wachße: ein junger Ehmann von Laim / Kalck und Holtze. Eine Biene träget in Sommer

mer ein/ daß sie im Winter Nahrung hat. Ein Hauß-Vater muß auch im Sommer arbeiten/ daß er in Winter / wann man mit dem Finger nicht kan in die Erde kommen / sein Bißgen Brod finden kan. Eine Biene suchet das beste aus: ein haußhältiger Mann greifft auch nicht nach dem schlimmesten / zumal wann ihnen die Wahl gelassen wird. Eine Biene hat Füsse: Ein Bräutgam auch: Eine Biene hat Flügel: an statt deren hat ein Bräutigam Arme / welche in der Schrifft auch Flügel gennet werden. Eine Biene hat einen Ober- und Unterleib: beydes dieses hat auch ein Bräutigam. Eine Biene hat auch eine Stachel: bey einem Bräutgam seynd das die Stichel-Reden / womit er sein Weib ansticht / daferne er sich nicht wol mit derselbigen verträget. Dannenhero frage ich/ Ehrwürdige Jungfrau nebenst euren Vater/ ob ihr gesonnen seyd / gegenwärtigen Hn. Matthes Zübigen / Cantor und Schul-Diener allhier/ zur Ehe zu nehmen; Und so ihr meinet mit ihm auszukommen / so könnt ihr euch heraus lassen / mit Ja; so werden wir unsers Orthes ferner weit wissen / was uns zu thun.

Censura.

Eine rechte Verschwendung der Oratorie, stecket in dieser Werbung. Denn da man sonst in dergleichen kurtzen Reden keine allegorien bracht / so ist dennoch diese mit einer so angenehmen Gleichniß bekleidet / daß mancher alter / schlauer Schulfuchs sich nicht so leicht darauff besonnen hätte. Die Transgession gefällt mir treflich wol / weil sie sich überaus darzu schicket: Die Biene hat eine Stachel: und der Bräutigam Stichelworte. Darum frage ich euch 2c. Wie kan es fehlen? wol geredet.

Historia.

Folgenden Sontags darauf / versagte ein anderer Bauer seine Tochter; um welche zu werben er einen andern Nachbar ersuchte. Dieser stellete sich sonder Compliment ein und redete außer der Kunst also.

Oratio.

ORATIO.

Lieber Nachbar und Gefatter.

ES ist Doffel Dolch / eurer Tochter nun in das halbe Jahr nachgelauffen / weil er sie zu seiner Frauen haben will. Sie hat auch gesagt nur gestern noch: Sie fragte endlich viel darnach/er solte nur ihren Vater ehrlicher weise um sie ansprechen. Das wollen wir itzt thun. Doffel Dolch ist ein ehrlicher Kerlen. Er säufft nicht/und ist kein Säuffer. Er spielt nicht/und ist kein Spieler: kein Dieb noch Schelm; und wird ihm niemand nachsagen können/daß er denen Mägden iemals nachgelauffen. Selten/daß er eine Kanne Bier trincket / und wann ihn ja dürstet/läst er sich lieber eine Kanne nach Hause holen/als daß er sich in die Schencke setzen/ und sein erworben Geldgen verthun solte. Seine vier Arten Feld/verstehet er/wie ein Schulmeister seinen Catechismum: und wird er sie lieben und ehren. So hat er auch ein fein bezahlt Häußgen/und fünff Vierthel Landes; ist daneben gesund und sonst von Gemüthe gar ein guter Kerlen. Wenn ihr nun/ ihr lieber Gefatter und Nachbar / willens seyd / meinen lieben Vetter Doffel Dolchen in eure Freundschaft auf-und anzunehmem; so stehet er hier / und wartet auf euer Ja-wort. So wollen wir sie denn mit de-

nen Händen zusammen geben/und sie bis zu unsers Herren seiner selb selbst mündlich-leiblichen und eigenen Hand versprechen:

Hierauf antwortete der Braut Vater:

Lieber Nachbarn und Gefatter Martin Kunx.

ES muß freulich der Mensch einen Gehülffen haben/wie unser Herre immer des Sontags zu sagen pfleget. Nun ist der gute Kerlen schon bey Jahren/ und wie ich halte wol über 22. Jahr. So ists wol war/daß er sich nach einer Haußmutter umsehen muß. Und bedancke ich mich auch/ daß er um meine Tochter anhält/und anwerben läst. Er kriegt gar ein ehrlich Mensche an ihr. Sie ist keine Hure und kein Sack. Sie ist auch keine Säufferin/ wie manche. Sie wird mit ihm verlieb nehmen. Sie ist auch keine Sau/sie hält ihr Milchgefäße so reine/daß man alle Stunden drauß essen kan. Sie ist auch nicht langsam in ihrer Arbeit: ehe ich mich umsehe/ so hat sie ein Tenn mit herum gedroschen / daß es eine Lust ist. Frühe wenn der Hahn krehet/hat sie schon ihre halbe Morgen-Arbeit verrichtet. Ehe andere Mägde aufstehen/ ist sie schon mit einer Bürde Graß nacher Hause kommen. Gefatter/ ich bin von we-

nig

nig Worten. He kriegt ein Mensche / und wenn er sie aus der Schlesien holete/er könne sie nicht besser bekommen. Er nehme sie nur hin/ halte sie vor gut. Jedoch aber mögt ihr wol zu ihr kommen/aber doch nicht alle Tage. Denn in 4. Wochen solt ihr euer Ehe-Bette beschreiten. Ihr sehet wol die Leute seyn schlim; GOtt gebe euch Glück und Seegen. Dreyzehen Aeckergen Feld/3. Kühe/ und ein Pferd solt ihr auch mit ihr haben. Und was wolt ihr endlich mehr. Ich wolte daß es euch immer wolginge.

CENSURA.

DIe Anrede und Antwort/ ob sie gleich nach dem Dorffe klinget/ schicken sich doch so weit auf einander/ daß Braut und Bräutigams recommendation, ex loco contrariorum genommen. Denn gleichwie der Werber sagte/sein Principal sey kein säuffer/kein Schelm/ kein Spieler: also sagte der Bauer hingegen wieder/daß seine Tochter keine Hure/ kein Sack/ kein Sau/noch sonst was unreinliches

sey. Daß aber die Mitgabe specificiret/und derselben Arbeit so natürlich abgemahlet; ie/ daß muß man der Warheit zuschreiben/ und der Beliebung des Vaters/ als welchen man/ solcher Gestalt etwas zu gute halten muß.

HISTORIA.

Ein bekantes Land hat seinen sonderlichen Gebrauch/daß bey dem Verlöbnis nicht die Beyständе/wie sonst gebräuchlich/sondern Braut und Bräutigam einander selbst anreden/ und mit einen kurtzen Sermon Frag-und Antworts-weise begegnen musten. Einem solchen Verlöbnis wohnete ich unverhofft bey/ und nach dem die Braut/dem Gebrauche nach erst muß anfangen zu reden/ so sagte sie also:

ORATIO.

Erbarer und Geachter Hanß Knietsch/ günstiger lieber Freund.

WAs ihr bißher bey mir gesuchet / und bey meinen Vater angebracht/das haben wir mit

mit einander überleget/und unsern Herren dar-über zu Rathe gezogen. Weil wir denn nun se-hen / daß es GOttes Geschicke ist / und ihr ein ehrlicher Kerl seyd/so habe ich mich hiemit / in Beyseyn eurer und meiner Beyständе/nochmals erklähren/ und meinen Willen drein ergeben wollen. Ich bedancke mich vor eure Freund-schafft/die ihr zu mir gesuchet/und will ich diesel-be mit Liebe/Fleiß und Treu künfftig verschul-den. Und also sage ich deutlich und vernehmlich/ noch einmal/das ich wil: darauf ihr eure Mei-nung mir auch noch einmal wie gebräuchlich/zu verstehen geben wollet.

Der gute Bräutigam furchte sich vor dem Reden/darum kroche er zurü-cke hinter die Weiber / welche ihn gar gerne der Antwort überhoben. Denn der Priester war darbey/ welcher an dessen Statt leichtlich was hersagen können. Alleine der Gebrauch muste erfüllet werden: und der Bräutigam selbst antworten. Noch wegerte er sich/ und wolte unter denen Leuten nicht her-vor/zur verlangten Antwort. Die ne-ben ihn stunden/regten ihn an / hervor zu gehen/und zu reden: biß endlich/da die

Worte nicht verfangen wolten / sie ihn mit Gewalt hervor stiessen / dieser / da er sahe / daß es nicht anders seyn wolte / hielte nachfolgende Oration.

ORATIO.

Hie bin ich.

CENSURA.

EIne sehr kurtze Oration: über welche sich der blöde Kerlen nicht so fürchten dürffen. Denn ich weiß nicht / in welchen argumento, oder in welcher transgression er hätte können stecken bleiben. Die Antwort ist kurtz / hat aber doch viel Umstände in sich. 1. Locum durch das Wort hie. 2. Das Pronomen individui: ich. 3. Verbum temporis bin.

§. III. Gleichwol habe ich noch eine kürtzere Oration gehöret:

HISTORIA.

Ein gantz Collegium von zwölff Schuldienern / deren Besoldung nicht erfolgen wol-

wolte/ ward genöthiget/ Mangelns halber zusammen zusetzen/ und ihren Qvæstoren/welcher ihnen die Besoldung Quartalweise auszahlen muste/ anzugehen/damit sie ihre Besoldung in Richtigkeit setzen/ und vor ihre blutsaure Mühe ihren richtigen Unterhalt haben möchten. Der Qvestor saß mit im Rathe/und hatte so ferne auch über die Schule Inspection, mit einer geheimbden Gewalt. Derowegen nun die zwölffe der Solicitanten/sich aufs Rathhauß begaben/allwo sie ihre Noth-dringende Sache anzubringen hatten. Der Rector gieng voran / welchen die übrigen 11. Collegen folgeten/und diese Bitt-Rede ablegten.

ORATIO.

Hochgeehrter Herr Patron.

Getreue Arbeit erfordert ihren Lohn; und ist diese bedingte Schuldigkeit der Natur selbst gemäß. Einem Pferde/wenn es gearbeitet hat/wird sein Futter gegeben; ja die Sclaven selbst in der Barbarey/ werden zu rechter Zeit gespeiset: Und hingegen wir armen Schul-

diener/ müssen nun in das dritte Quartal crepiren/ ohne daß wir einen Pfennig zu unserer Nothdurfft empfangen hätten. Den Tag über stehn wir in unserer Werckstatt/ gleichwie in einer Scheunen / voller Staub / Schweiß und Zorn/ wodurch wir unsere Gesundheit verzehren/ und uns noch vor der Zeit unsern armen Weib und Kind zu unumgänglichen Elend / in das Grab befördern. Und wann wir uns nun auf solche Art des Tages über abgemattet/ so kommen wir nach Hause/ und finden zwar einen gedeckten Tisch/ aber darauf eine leere Schüssel und eine truckene Kanne. Der mühsame Bauer hat zum wenigsten über seiner Arbeit einen Trunck Nach-Bier/ und ein Stück Brod zu genüssen. Alleine wir armen Leute müssen/ so zusagen/ mit Hunger und Durst unsere schwere Arbeit anfangen uñ vollenden. Wie kan es also müglich seyn/ daß wir unsern Beruff länger vorstehen können/ wann derselbe uns/ als rechtschaffene Arbeiter nicht ernehren soll? Von nöthen wäre/ auff solche weise/ daß ein iedweder unter uns noch ein Handwerck daneben gelernet hätte/ damit es nur an truckenen Brodte nicht ermangelte. Derowegen bitten wir Wolweiser Hr. Quæstor, er wolle uns mit richtiger Erfolg unserer Besoldung/ worauff wir beruffen/ ansehen-

hen/oder doch zum wenigsten itzo mit einen guten Rath zur Hülffe gehen/wie wirs bey solcher dringenden Noth und Mangel machen sollen / damit wir nur den Hunger stillen und unser Leben retten können.

Der Quæstor hielte eine kurtze Oration darauf: welche hieß;

ORATIO.

Drescht.

CENSURA.

Ich mag nicht examiniren/wie der Quæstor gegen die armen Schulleute gesinnet gewesen; und ob er löblich daran gethan/daß er sie also abgewiesen/denn dieß einige Wort war seine gantze Antwort / womit sie wieder abziehen musten; sondern ich referire nur diese wahre Oration ihrer Kürtze wegen; weil ich zufälliger weise auff die kurtzen Orationes kommen bin.

Deñ sonst hätte die Oration: Trescht/ eigendlich nicht in diese Abtheilung gehöret. Es klinget aber sehr hart/ wenn man arbeitsame gute Leute allso schimpflich abweiset/ daß die/ so von Künsten und Sprachen sich nehren sollen/ in die Scheuren zum Treschen gewiesen worden. Vor manchen Kopff hätte es nicht gedienet: und wundert mich/ daß nicht einer von denen 12. nothleidenden Leuten nicht repliciret/ dun auf die kurtze Antwort: Trescht/ hingetreten /den Herrn Quæstorem angegriffen und gesagt:

* * *

Das wollen wir thun: Ich habe hier schon den Flegel in der Hand.

§. IV. Eine Werbung auf so kurtze Art gefällt mir wol/ welche sich zu Laslat begeben haben soll.

Histo-

HISTORIA.

Ein Cavallier/guter Klugheit und erwiesener Tapfferkeit/hatte in der Einsamkeit/ gutwillig sein Leben fast auf 50. Jahr zugebracht/und stets die Gedancken gehabt/ Ehelose zu bleiben/ seine höchste Freude aber darinnen gesetzt/ daß er vor dem Feinde tapfer sterben/ und durch seinen Todt kein Weib und Kind betrüben wolle. Wie gedacht/ er war 50. Jahr alt/und saß einst auff einen Sonnabend mittags um 5. Uhr in seinem Zimmer/und überrechnete sein erworbenes Geld/welches er theils aus Gnade seines Königes/theils aus abgenommener Beute/zusammen gebracht. Er sahe gar tieffsinnig den Hauffen seiner Gold-Stücke an/und gedachte/daß ein verdrießlicher Schaden bey seinen grausamen grossen Vermögen zudulden: indem er nehmlich dasselbe lachenden Erben lassen müsse. Diesen Augenblick resolvirte er sich ein Weib zu nehmen. Hieß dannenhero sich sein Pferd satteln/ und vorziehen. Er satzte sich auff/ und ritte vor eines reichen von Adels Hauß/als welcher/ob er gleich viele

Land-

Land-Güter besaß / dennoch aber das Stadt-Leben beliebte. Dieser hatte eine einige schöne Tochter / welche der 50. jährige Cavallier zur Ehe begehrte. Er stieg ab / ging in das Hauß / fragte nach Mirminden / so hieß die Jungfer. Diese / weil sie schon mehrmal mit ihm in Compagnie gewesen / und wol wuste / daß dieser alte Herr das Heyrathen verredet / erblödete um so viel weniger ihm entgegen zugehen. Denn des Frauenzimmers Schamhafftigkeit ist immer grösser gegen die / von welchen sie verbindliche Liebe zu hoffen / als welche entweder / wie man redet / verfreyet oder sonst sich nicht verbinden können. Der Cavallier nam Mirminden bey der Hand / spatzirte mit derselben nach ihren Gemach / und sagte daß er alleine mit ihr zureden: Allwo er folgende Oration gegen sie ablegte.

ORATIO.

Mädgen.

Ihr kennet mich / und ich euch. Mein Vorsatz ist zu heyrathen / wolt ihr mich nehmen / so

so gebt mir einen Kuß und eure Hand. Von mir/aber nehmet diesen Ring.

Das Frauenzimmer erschrack fast/ indem sie sich solcher Anrede nicht versehen hatte. Sie meinete Anfangs/ als wäre es Schertz. Da sie aber von ihm des Ernstes genug versichert worden/ bedanckte sie sich/und bat/er möchte sich einen Tag gedulden/ und ihrer kindlichen Schuldigkeit Raum lassen/ daß sie solches zuvor ihren Eltern eröffnete/ und deren Rath pflegte. Der Cavallier redete sie noch einst an:

Mädgen.

Kurtz: wilstdu so schlage ein; und alsdenn will ichs deinen Eltern selbst vortragen: wilstu nicht/so setze ich mich auf/und reute an einen andern Orth; wo ich heute noch mein Beylager vollziehen will.

In dieser Unterredung kam Mirminden Vater/welchen der rechtschaffene Cavallier also anredete.

Mein Bruder.

Ich suche dein Kind zum Weibe: soll es seyn/ so führe mir dieselbe zu. Sie soll versorget seyn.

Das

Das Wunderneu erschreckte Mirmindens Vater / daß er nicht wuste / was er antworten sollte. Der ehrliche Cavallier / welcher Weitläufftigkeiten / und der Vielheit angefärbeter Worte Feind war / redete ihn ferner an:

Bruder.

Bald! oder ich setze mich auf / und reute fort. Binnen einer Stunden will ich aber dennoch ein Weib getrauet haben.

Was zu thun? der vornehme von Adel wolte diesem Cavallier / als welcher durch das gantze Land / sonderlich aber bey dem gantzen Königlichen Hofe in grossem Ansehen war / nichts versagen: ob gleich die Geschwindigkeit solcher Art / zu heyrathen ungemein war. Anders theils hielte er sichs und seinem Geschlechte vor eine grosse Ehre einen braven Mann zum Eydam zu haben. Der unvermuthete Hochzeit-Vater ruffte seine Ehe-Liebste dazu / und wündschte ihr Glück zum neuen Eydam. Als dieses geschehen / muste alsobald der Priester geruffen werden / welcher

cher Mirminden / in ihrem Sonnabends-Kleide / ohn allen Smuck / im Nacht-Mantel / und wie ein Frauenzimmer bey Häußligkeit in ihrem Cabinet, Bequemligkeit halber/zu sitzen pfleget/ mit ihren liebsten trauen muste.

CENSURA.

HAt mir iemals was wol gefallen/ von Hochzeit- und Verlöbniß-Sachen; Traun so ists diese geschwinde Resolution. Noch besser aber gefallen mir die kurtzen Orationes, der Werbung so wol / als auch / wie der Vater angesprochen worden. Denn wie wenig der Worte seyn/so vollkommen halten sie in sich/ was zu einer Werbung gehöret. Denn wer werben will/hat dreyerley Stücke zubeobachten/ welche seyn.

I. Recommendatio, seines Principalen /

II. De-

II. Denunciatio, seines Prinlipalen Liebe und Absehen vorzustellen.

III. Interrogatio, deñ er muß letzlich fragen / ob der ander Theil auch also gesinnet / und was vor Antwort er sich zu versehen.

§. V. In der Recommendation vergist man der sonst gewöhnlichen Insinuation gar nicht / sondern damit Gegentheil alsobald gewonnen / und zur Passion bewogen werde / so pflegt man mehrentheils der Weibs-Person Tugend und Qualität heraus zustreichen / welche gleichsam als der Magnet angegeben wird / dadurch der Liebhaber an sie gezogen worden.

§. VI. Also lautet diese kurtze Werbungs-Oration auf alle diese drey Stücke / in folgender natürlichen und ungezwungene disposition.

I. Recommendatio cum insinuatione: Mägdgen du kennest mich und ich dich: darum ist viel recommendirens nicht von nöthen.

II. Denunciatio seu propositio: Ich will heyrathen und habe dich erwehlet.

III. Interrogatio. Diese hat er gar artig mit einer ungezwungenen condition bekleidet. Wilst du mich nehmen: so vollziehe solches durch Hand und Mund.

Un-

Unterdeß war die Trauung verrichtet/ und die gantze Hochzeit bestund auf Vater und Mutter/und aus Braut und Bräutigam: das Hochzeit-Mahl bestund aus ordentlichen Sonnabends-Speisen/so gut selbige die Ordinar-Haußkost mit sich brachte. Doch gleichwol præsentirte der Vater zum Hochzeit-Geschencke 5000. Species Ducaten/ die Mutter aber einen gantz silbernen Haußrath an 6000. Thalern. Diese tapfern Leute leben noch/und führen eine Fried und liebreiche Ehe.

§. VII. Damit ich aber in ernsthafften Dingen mich nicht zu lange auffhalte / sondern wiederum zur Kurtzweile komme: so wird in der Ordnung folgen eine Werbung/ welches mir von einem vornehmen Manne / als ein warhafftiges wahres Exempel communiciret / nachdem er mich versichert/daß er solches mit seinen Ohren gehöret.

HISTORIA.

Er erzehlte mir/daß /da er aus Franckenlande wiederum durch Thüringen zurücke kommen / sey er an der Grentze in ein klein Städgen / welches der prudentz nach / nicht besser als Schildau/ oder Hirschau gewesen/eingekehret/und

in einen Gasthoff abgetreten/allwo selbigen Abend ein Verlöbniß vorgehen sollen. Dieweil man nun seinetwegen nicht einen eigenen Tisch decken wollen/ als hatte ihn der Wirth und Verlöbniß-Vater mit zum Verlöbniß erbethen. Abends um 6. Uhr war die Abhandlung angegangen. Da dann ein sonst frommer guter Mann / seiner Profession nach/ein Buchführer die Werbung verrichtet; zwar nach dem gewöhnlichen stylo, gar fein eingerichtet. Alleine der arme Mann hat ein vitium lingvæ præcipitantis an sich gehabt / indem er sich/ wie etlichen Leuten gemein ist/ein Wort angewöhnet / welches er allezeit im Munde geführet/so/ daß er nicht drey Wort sprechen köñen/ohne daß er nicht das angewöhnete Wort wiederholet hätte. Dieses Wort nu hieß: Unten und oben. Also trat der ehrl. Herr Buchführer hin / und redete folgender Massen:

Hochgeehrte Herren u. u. o. Tugendhaffte Frauen. u. u. o.

ES hat der Ehrenveste u.u.o. Vorachtbare und Rechts-Wolgelarte Herr David Bockshorn u.u.o. wol-meritirter Raths Keller-Copist allhier / mir gestern aufgetragen u.u.o. zu eröffnen u.u.o. daß er resolviret u.u.o. sich in Ehestand zu begeben. u.u.o. Und will es freylich sein Zustand nicht länger leiden u.u.o. daß er ferner allein seyn soll u.u.o. denn Einsamkeit ist eine schwere Pein u.u.o. Dannenhero hat er sich in der Welt umgesehen / u.u.o. hat aber keine finden können u.u.o. so ihn mehr erfreuen können / u.u.o. als eben die Erbare u.u.o. und Tugendhaffte Jfr. u.u.o. Marien Susannen / u.u.o. Tit. u.u.o. Hn. Caspar Lautenhalses u.u.o. Jungfer Tochter / u.u.o. diese / sage ich / stehet ihm an / u.u.o. und er verlanget auch nichts mehr als sie u.u.o. Er verspricht sie treulich zu lieben u.u.o. und ehrlich zu meynen u.u.o. gleichwie auch zuversorgen u.u.o. daneben auch zu verpflegen u.u.o. Er an sich selbst ist ein ehrlicher Kerle u.u.o. welcher das seine verstehet u.u.o. und ihr beystehn wird u.u.o. wie einem ehrlichen Manne zustehet u.u.o. Also erwarten wir nun u.u.o. eine angenehme Antwort u.u.o. und wird ermelten Hn. Bockshornen nichts angenehmers seyn u.u.o. als wenn er mit Ja versehen wird u.u.o.

Dieses hätte noch mögen hingehen / wann nur nicht der andere / welcher in

der Braut Nahmen antworten sollen/ dergleichen Tadel/und übele Gewonheit an sich gehabt. Denn hatte sich der Vorredner angewöhnet fast nach ieglichen Worten/so er redete/Unten und oben zu sagen: so hatte dieser die Unarth an sich/daß er kein Wort sprechen kunte/er muste hinten und forne dazu sagen. Also hatte die Antwort solchen Klang:

Wol Ehrenveste h. u. f. Vorachtbare und Wolgelarte h.u.f. ingleichē auch h.u.f. Tugendsames Frauenzimmer. h.u.f.

WAs Herr David Bockshorn h. u. f. an uns/ und in specie an Jr. Marien Susannen/ h.u. f. bescheidener massen suchen und anbringen lassen/h.u. f. das haben wir bereits vernommen. h.u. f. Nun ists nicht ohne/daß gedachte Jungfer zu ihren Mannbaren Jahren kommen/ h.u.f. und daß sie freylich auch an einen ehrlichen Mann zu versorgen h. u.f. Da nun das Glücke auff den heutigen Tag sie suchet h. u. f. und ermeldeter Herr Bockshorn h. u.f. sie ehelich begehret h. u. f. auch itzo gegenwärtig um sie anhält/ h.u.f. unseres Orthes auch die lieben Eltern drein consentiren h. u.f. als verspreche ich ermeldetes Jr.

Jr. Mari Susannichen h. u. f. hiemit zur Ehe h. u. f. mit der Versicherung h. u. f. daß sie ein ehrlich Mädgen ist h: u. f. haußhältig h. u. f. reinlich h. u. f. und ihre Sachen wol in acht nimt. h. u. f. Solte ihm/welches wir nicht hoffen / etwas zustossen / h. u. f. so wird sie ihn warten h. u. f. und pflegen h. u. f. Sie wird ihm gehorsam seyn h. u. f. und getreu bleiben h. u. f. auch ihn lieben h. u. f. biß ihr der Athen ausgehet h. u. f. In Summa sie wird ihm nichts versagen h. u. f. und sein künfftiges liebes Eheweib seyn h. u. f. hingegen versehen wir uns/h. u. f. daß er dergleichen an ihr thun wird h. u. f. Verspreche sie also beyde h. u. f. biß auf Priesterliche Copulation h. u. f. wündsche Glück zu ihren Vorhaben h. u. f. daß sie mögen reich und glücklich werden h. u. f. und einander viel Jahre vergnügen h. u. f.

Censura.

Es klingen beyde diese Reden/ daferne Sie von der Redner Unarth gesaubert werden/gut genug. Alleine so lange das nicht geschiehet/lauten beyde Orationes fast etwas ungehorsam gegen die Ethica, sonderlich aber ge

gegen die Urbanität. Jedoch seyn sie mir vor wahr und Gewiß an die Hand gegeben worden. Ich stelle beydes außer meiner Bejahung und Verneinnung. Von jenem aber sage ich: Entia enunciantur ut sunt. Es ist nicht ohne daß manch Mensche sich/ so wol in Worten als Wercken etwas in der Jugend angewöhnet/ welches er hernach im Alter nicht loß werden kan/ sondern nimt solches wol mit in die Erde. Ich habe selbst einen gekennet/ welcher zu allen Worten sagen muste/ **so dann und wann.** Eine Weibes-Person war auf einer Universität/ welche kein Wort von sich geben konte/ daß sie nicht darzu gesagt hätte **potz tausend.** Wiederum ein anderer alter Kerlen sagte zu allen Worten die er redet/ **Matz Utrecht.**

Also

Also auch läst sich ie zu weilen in Wercken und Gebehrden etwas unanständiges bey manchen Menschen finden/ so man sonst wol überhoben seyn könte. So weiß ich eine Weibes-Person/ welche die Hände stets in den Schiebsack haben muß/ ob gleich dieselbigen Somerszeit in der Hitze von Schweisse trieffen. Eine andere muß stets entweder den Daumen/ oder eine Kugel in Mnnde haben/ an welcher sie nulpet. Die dritte griebelt stets in der Nase. Wiederum eine andere leckt zu allen Worten das Maul: gleich wie auch manche im Gange den Kopff auf denen Achseln hin und her wirfft/ als wann sie des Ballons spielen wolte. Und wer will alle unanständige Gewonheiten/ so manchmal Eltern an ihren Kindern nicht tadeln oder straffen/ erzehlen. Also ists auch nichts unmüg-

gliches/sondern wol zu glauben/ daß sich ein bar solche Oratores auff dieser Verlöbniß durch das Glücke zusammen gefunden/welche sich dergleichen verdächtig und übellautende Worte angewöhnet/daß sie derselben in ihren Reden sich nicht entbrechen können.

§. VIII. Wündschen möchte ich / daß die vielerley Art Werbungen/und Versagungen/ so ich unter währender Verfertigung dieses Buches von vornehmen Freunden erhalten/dem Drucke zu Belustigung der Gelehrten vertrauen dörffte. Aber wer muß sich nicht von dem Judicio der Ignoranten und Ideoten zurücke ziehen / als welche wie die Gänse manchen guten Discurs überschnattern/ und weit mehr judiciren als Verständige/denen die Wissenschafft solcher Dinge mitgetheilet. Doch habe ich über solche Leute stets Socratische Gedancken: qvod si &c. bonus dies in Arcadien.

§. IX. Ich kan nicht dafür: ich muß doch gleichwol nur eine lustige Werbung/ nicht so wol erzehlen/weil sie etwa aus der Rotzquinta klinget / als nur/so zu sagen/mit Minen den erbarn Leser zu verstehen geben.

Historia.

Ein alter Saltz-Chimiste hatte eine feine Tochter/ zu welcher ihm das Glück unter-

terschiedliche Freyer zu ordnete. Er war mit diesem guten Kinde so unglücklich/daß unter zwantzig Personen/so sich seiner Familie suchten einzuverleiben/ mit keinem es angehen wolte. Mancher unter denenselbigen gefiel ihm/ und seiner Tochter nicht. Manchen beliebte die Tochter/und der Vater wolte nicht darein stimmen. Unter diesen letztern war einer/ welchem der Alte sonderlich ungeneigt war: Nichts destoweniger aber hatte dieser das Hertz/daß er zwene gute Freunde abordnete/ welche seinetwegen bey gedachten Saltz-Chimisten/um seine Tochter anhalten musten. Der eine redete kürtzlich also:

ORATIO.

Lieber Meister Jeremias.

EHestand Wehestand. Und darum hat uns der Erbare Junggeselle Matthes Schaffschere/ Meister Hieronymus Schaffscheren/ Bürgers uñ Kleibers allhier ehe leiblicher Sohn/ gebethen/euch um eure jüngste Tochter Marten anzusprechen. Nemlich daß dieselbige sein Eheweib seyn/heissen/und auch bleiben solle. De-

rowegen bittet er / ihr wollet ihn doch durch uns eine Antwort wissen lassen/ob das geschehen kan oder nicht. Geschiechts : wol/ gut ! geschiechts nicht/so wird er auch nicht viel darnach fragen.

Der andere Mann fiel dem Redner ins Wort:

Jedoch bleiben wir bey den ersten Puncte und sehen lieber/daß ihr Ja saget.

§. X. Der alte Chimiste antwortete sehr kurtz/ iedoch also/daß ich mich nicht wol wegern darff/die Worte gantz auszusprechen.

ORATIO.

BEsch- - ist nicht gemahlet.

CENSURA.

EJne sehr kurtze Oration hält aber so viel in sich / daß man alle fünff Sinne dazu haben muß. Dawider zwar ein loser Gast die Nase excipirte. Doch war es die gantze Antwort/welche sie auf ihren Vortrag erhielten.

§. XI. Eben als ich die schöne Oration dem Redner einverleibte/ schickte mir ein guter Freund nach-

nachfolgenden Hochzeit-Brief: welchen ich alsobald die Ehre gönnete/daß er auf die Oration folgen müssen.

ORATIO.

MEin Dienst-freundlichen Gruß iederzeit an vielgeliebten Herzen. Demselben kan ich wolmeinent was gestalt durch sonderbarung Schickung GOttes des Allmächtigen deliberation zur Hochzeit gebethen/den Ehrwürthigen Vorachtbaren und Wohlgelährten Herrn mit seiner liebsten Hauß-Ehren/wie auch alhier biß auf Priesterliche Copulation ehrlich versprochen und zugesaget/und nunmehr solche Ehe und Ehrenwerck Christlich Gebrauch möcht mit Göttlicher Hülffe/auf den Montag nach mittage in 1. Uhr einstellen/in Hn. seiner Behausung durch Offenbahrung fröhlichen Kirchgang und ehelichen Trauung welches wol zu sehen zulassen entschlossen haben / wenn denn der Herr beneben seiner vielgeliebten Haußfrauen Kinder bey dieser Hochzeit EhrFreud insonderheit gerne sehen und haben möchte/als gelanget im mein fleissiges Bitten/er wollet sich so williger erzeugend benebenst die lieben Kind begeben und die Behausung Einkährung folgen/daß noch mit ihrem angenähmen geachten der offent Kirchgang und

der

der eheilchen Trauung durch fleissiges Gebeth zu GOtt dem Allmächtigen um Verleihung eine wolgerathene Ehe beywohnen helffen/und nachmals mit dem wenigen/was Göttliche Allmacht iederzeit und Gelegenheit nach an Speiß und Tranck auf zwey Malzeit bescheren wird / aufftragen/so günstig vor Willen nehmen / und als die hochzeitliche Ehren-Fröligkeit anfangẽ/ mitteln und vollenden helffen/gereichet Braut und Brautigam zu besondern/mir und den Meinigen zur angenehmer Herr und seiner Haußfrau und Kindern und um den Herrn wieder zuverschulden thun so willig : als erbötig in Mehrers auch als GOttes Gnaden befohlen und verbleiben

Diestwillig allezeit

Tatum N. den 24. Maynis Anno 1666.
seines Nahmens Melcher Johne Haneman/Bräutgen/ Jungfrau Kettorina Hünerman/Braut/Christopff Hünermans Eheleibliche Tochter.

Der Titul zu solchen Brieffe war also umschrieben:

Dieser Hochzeit-Brieff zukomme Hn. N.N. fein zeitlich einzuladen/und ja zu rechter Zeit in meiner Behausung einzustellen.

CEN-

Censura.

Ein seiner Brieff/ auf dessen Stürne alsobald erscheinet / was er in Hertzen führet. Das Gerne-schen præsentiret sich alsbald auf den Titul:

Historia.

Ein junger Witber/ welcher sich bey der ersten Heyrath nicht wol vorgesehen meinete nun / daß er bey der andern Heyrath sich weit besser in acht nehmen/ und ein grosses Glücke erlangen wolle. Geld versencket die Menschen mehrentheils ins Verderben/ daß sie entweder an ihren Glück / oder an ihrer Freyheit zu Schelmen werden. Dieser junge Witman hatte eben diesen Stern bey seiner Geld-Liebe. Er sahe sich eine junge Witbe aus / welche etwas vermochte/ aber dabey die Herrschafft über den Mann nicht entrathen wolte / hingegen war bekand / daß der junge Wittman bey seiner ersten Frauen / des Herrens treflich gespielet. Derowegen gab sie ihm

ihm eine solche Antwort/ daß wann er zuvor das jenige/was sie ihm zuschicken wolte/unterschreiben würde: so möchte endlich geschehen/ daß sie ein Par werden/ oder ihrer zwene bleiben könnten. Also muste er folgenden Revers unterschreiben.

* * *

Ich zu End Unterschribener/ urkunde und gelobe und verspreche hiermit und in Kraft dieses/bey aller Ehre und redlicher/auffrichtiger/ wahrer Treu und Glauben/daß ich/so lange mir GOtt das Leben gönnen wird/ der Frau Susannen Schmalseitin/ als meiner zukünfftigen lieben Hauß-Ehre/alle schuldige/ ehrliche Liebe und Treue/ihr sage ich/und keiner andern/ ieder zeit und täglich erweisen/ ihren gebührlichen Respect geben/ sie über Einnahme und Ausgabe/wie biß anhero/ also auch künfftig alle Wege walten lassen/ auch weder mit unfreundlichen Worten/vielweniger mit unbescheidenen Wercken/ihr iemahlen zu widerleben/am allerwenigsten aber mich ihres Todes freuen/ an junge Mägde begaffen/ und betappen/ oder sonsten wider die Liebe ehelicher Pflicht handeln/wie ingleichen auch ihren beyden Kindern mich wohl

treulich annehmen / und ihnen alle Väterliche Gunst / Hülffe und Beförderung erzeigen will / üm mehrer und glaubwürdiger Versicherung dessen / habe ich dieses wissendlich und wohl bedachtsam mit meinem gewöhnlichen Petschafft besiegelt / samt fest angehängten teuren Versprechen nach zukommen / so gewiß und warhaftig ich hoffe GOttes Huld und Liebe zugeniesen / auch Theil an dem ewigen Reiche dermaleins zuhaben / unfehlbar nach zukommen. Geschehen in Lindwig / im Jahr Christi 1660.

Christoph Kützel /
meine Hand.

HISTORIA.

Bey eines natürlichen / einfältigen Narrens Hochzeit zu Hoffe hielt ein kurtzweiliger Kluger / folgendes zur Gratulation.

ORATIO.

Preißwürdiger und Uberschwänglicher Herr Bräutigam.

WEnn wir die Gebräuche bey heyrathen derer in denen vorigen Seculis fast verschim-

schimmelten Antiqvität ansehen / so finden sich gar viel merckwürdige Gewohnheiten / so sie bey Hochzeiten haben / in acht zunehmen pflegen / wleche Johannes Boccatius weitläufftig erzehlet.

Die Cymbern halten in Gebrauch / daß sie nach schon geschlossener Ehestifftung die Nägel an Händen und Füssen abschnitten / und einander zuschickten / wordurch die Ehe unter ihnen vor richtig gehalten wurde: Die Armenier hatten diese Gewonheit / daß der Bräutgam der Braut das rechte- und sie ihm hinwieder das lincke Ohrläplein abbeissen musten: Unter denen Elamiten stach der Bräutgam der Braut in den Hertz-Finger bis aufs Blut / und sie ihn hinwiederum: Die Numidier hatten eine Gewohnheit / daß der Bräutgam und die Braut musten ausspeyen / aus welchem Speichel denn ein wenig Koth gemacht wurde / den schmieret eines dem andern auf die Stirn; Nicht weniger ist notabel zumercken / daß die Thracier einen gar seltzamen Gebrauch bey ihrem verheyrathen gehabt / nehmlich / es muste die Braut ein subtiles / glüendes Eisen nehmen / und die Stirne des Bräutigams ein Zeichen drücken / hergegen machte er es der Braut auch also / auf solche weise offenbahrten sie einander / daß sie Ehegatten

wären

wären. Solte ich aus allen diesen Gewohnheiten anitzo bey merckwürdiger Vergaderung unsers Hefer und Chormässigen Hn. Bräutgams eine erwehlen/so würde sich der Armenier ihre wohl zum allerbesten schicken/daß nehmlich seine Hertz-geliebte Braut ihm einen Biß in seine wol-gespitzte Ohren thäte. Und dadurch sein Großgeehrtes Haupt/von der bevorstehenden Last etwas entledigte. Massen hierein der Hylas aus Latusta in seinen lustigen Schau-Platz in diese hertzbrechende Worte sich heraus lässet;

Du bist ein Scheusal hie auff Erden/
Du bist halb Mensch halb Esels Art/
Bald wirstu gar zum Asmus werden/
Du bist es schon bis auf den Barth/
Und zeigen deine lange Ohren/
Daß du von selber Art gebohren.

Wann man nun die wunderliche Veränderung/so sich in der Natur vielmals begibt/etwas genauer ansieht/ so findet sich/daß nicht allezeit die Dinge ihren vorigen Stand behalten haben/ sondern wo vormals Flüsse gewesen/ da ist wohl hernachmal trucken Land/und wo bebautes Feld/da seynd mit den Jahren Wälder gesehen worden/also kan auch leichtlich eine Verwiederung des erhabenen Gehörs in die gespitzten Zincken des Actæonischen Ebenbildes sich begeben/ oder noch beyderseits an einen Kopffe sich sehr

wol mit einander vertragen / als die Stech-Schwalben über den Tauben-Nestern. Nun wohlan / mehrer Weitläufftigkeit zu vermeiden / so wird dem Adelichen hochansehnlich-deputirten Herrn Platz-Inspectoren und Ober-Uffsehern zu Niergendshausen / hiermit seine werthe Braut / zum zierlichsten mit allen pertinentien / Jagden und Fischereyen / doch das Heißen ausgenommen / Ober- und Nieder-Gerichten / in dieser Versammlung übergeben / in Warheit eine solche Person als der Dionisius Halicarnasseus in seinem Buche von den Römischen Antiqvitäten kaum beschreiben kan / und die in hertzlicher Liebe gegen ihren Hn. Bräutigam so sehre glimmet / als eine doppelte Lunte von forn / und von hinten an eines Conestabels Zünd-Ruthe / und weil sie gleichfals weiß / daß der Cupido dem Hn. Bräutgam dermassen in die Aprochen gekommen ist / daß er darüber die Chamade zum Accord allbereit schlagen lassen / so hat sie das bey beyderseits Ubergabe ins künfftige er mit Hayn-Büchener und Hauß-Backener Gewohnheit und ehrlicher Liebe sie allezeit tractiren werde / sie verspricht hinwiederum als eine lange Zeit unter den Leuten gewesene / und in Diensten ziemlich begriffene Person / ihn so lange getreu zu bleiben / als sie von Hanß Mor-

schen seinen gefährlichen Ansprüchen wird gesichert seyn. Schlüßlich wünschen wir / daß aus dieser Vermählung solche grimmige Helden entspringen möchten/die mit ihren Trinacrianischen Mord-Seebeln den Türkischen Käyser in Constantinopel dermassen Angst machen mögen/ daß er noch die Hosen in Original drüber voll purgiren müsse.

Censura.

Das Compliment ist gut / ob es gleich zur Kurtzweile gemacht ist. Die Materie hat sich nicht anders finden lassen wollen Aber die Forma hat ihre Richtigkeit.

§. XII. Ich bin einmal in Hochzeit- oder Liebes-Reden begriffen; so werde ich auch nicht unrecht thun/wenn ich ie zu weilen einen Liebes-Brief mit einstreue; welcher denn auch mit unter diesen Titul gehöret.

Historia.

Ein Kerlen/von dem sehr viel zusagen; den ich aber aus Liebe zur Kürtze/ mit einen einigen Worte beschrieben / und sagen will. Der Narre war ein einfältiger

Schüler/auf der Schulen/dessen Vater auch ein armer ehrlicher Bauer war. Er dienete bey einem Advocaten ums Brod: nichts desto weniger aber war er verliebt/und zwar in eines Hoff-Raths Tochter. Die Jungfer war an sich selbst ehrlich und bescheiden/ und grüste und danckte iederman bescheidentlich der ihr begnete. Leporino wollen wir den Sparren-losen Menschen heissen: die Weibs-Person aber/in welche er sich verliebt/Cassandra. Diese konte nicht zehlen wie vielmahl der Hase des Tages vor ihrer Thür vor bey lieff/ob gleich kein Blaukohl daselbst zu finden. Ich verwundere mich selbst/wo der arme Narre die Schuhe alle her nahm/ so er über der Cassandra lauffens-wegen/ zerriß. Die Liebe an sich selbst ist eine Seuche/ und wer einmal recht damit angestecket wird/kan selten daran curiret werden. Also halff es nichts/man mochte Leporino zureden wie man wolte/ er blieb Leporino. Wann Cassandra aus der Kirche ging/so war er so flüchtig auf denen Füssen/daß sie ihm nothwendig drey

bis

bis vier mahl begegnen muste. Cassandra merckte nun zwar wol den Schuß/ doch kunte sie der Menschen Gedancken/ und eines andern Thorheit nicht wehren. Gleichwol enthilt sie sich dessen/ womit sie etwa Leporino mehr verwunden können. Der Thore trug ein kurtz Wämßigen mit weiten Hosen: und zu dergleichen Tracht wird feine weisse Wäsche erfordert. Nachdem es nun den armen Teufel daran ermangelte/ borgete er allezeit bey der Magd eine Schürtze/ welche er über das grobe Hembde herzoge/ daß man geschworen hätte/ es wäre ein klar Oberhembde gewesen. Den Kopff überstäubte er mit geschabter Kreiden/ als wann es Puder wäre: und die nackenden Arme/ welche er biß an die Ellenbogen unter denen grossen Handkrausen truge/ beschmierete er mit Milch und Bleyweiß. Und mitten in denen Narren-Possen schriebe er einen Brief an die Cassandra folgendes Inhalts:

Oratio.

GOtt mit uns.

MEinen freundlichen Gruß / willigen Dienst/und alles Vermögen zuvor / Jfr. Cassandri ven. Wenn Sie noch bey guter Gesundheit ist/so ist mirs lieb zu erfahren. Was uns anbelanget in unserm Hause/ so seind wir GOtt lob nach alle wol auff. Und was mich insonderheit anlanget bin ich noch wol auff. Und hätte ich so wol Zeit gehabt / als ich nicht Zeit gehabt/ich wäre selbst zu ihr kommen/und hätte ihr den Brieff übergeben. So aber habe ich warhafftig nicht gekunt; weil mein Hospes heute über drey Clienten abzufertigen/ bey denen ich bleiben müssen. Doch will ich meinen Brieff welchen ich mit lauter Liebe geschrieben / nur so lange durch ihre Magd bestellen/ als welche mir alle Woche zweymal einen Gruß von Jr. Cassandrichen gebracht.

Sie glaube sicherlich/
Und wenn der Himmel Babbir wär/
Und alle Sterne Schreiber /
Und schrieben die Nacht biß an Tag/
So schrieben sie doch meiner Liebe kein Ende
(ab;
Und alle Wasser wären Wein/
Und alle Berge Edelgestein/

Und ich darüber Herr solt seyn/
Wolte ich doch nicht verlassen die Liebste mein.

Ich hoffe was ich hier geschrieben/wird ihr lieb und angenehme seyn/denn sie weiß/daß sie mein Hertz ist/wenn ich nur bey ihr wäre. Aber genug von diesen. Hätte gerne wollen mehr schreiben; aber ich darff nicht trauen. GOtt befohlen. Tadum zu Lebenach. Am 41. Maij 1671.

Johannes Lesbius
noch nicht Magister.

Es fügte sich / daß der Advocat, sein Herr auch in Cassandra verliebt ward: unwissend/daß sein Leporino auch heimlich an den Knochen nagete. War nun der Diener ein Narre/so war sein Herre nicht klug. Denn sein Brieff an die schöne Cassandra, den wir bald lesen wollen/ war nicht viel besser. Zuvor aber müssen dieses Vogels Federn erst abgemahlet werden. Wie gedacht/er war ein Advocat, welcher wenig gelernet/aber doch viel Unrecht in der Welt gestifftet hatte. Er war so gerecht und gewissenhafftig / daß ich nicht zweifele/

wann die Jüden zu Jerusalem wider seinem Heyland einen Rabulisten vonnöthen gehabt/er hätte sich dazu brauchen lassen. Um sonderliche Argumente kümmerte er sich nicht/sondern wann er nur brave Lügen erdencken/und den Judicem damit blenden kunte. Kunte er seinen Clienten nicht weiter helffen/ so war die Beredung zu einen falschen Eide das nechste. Dannenhero war auch solcher Seegen bey ihm/daß er des Jahres / über ein Buch Papir nicht verschriebe. Kahm ein Client zu ihm/ der entweder Diebstals/oder Ehebruchs halber solte beym Leibe genommen werden/den fragte er nur diese drey Stücke:

1. Habt ihr Geld?
2. Könt ihr leugnen?
3. Könt ihr die Tortur ausstehn?

Daferne nun der Cliente diese drey Fragen mit Ja beantwortete; war das Patrocinium richtig. Wiewol er zwar über etliche Bauer-Brieffe bißweilen nichts zuthun hatte. Schriebe sich aber

nichts

nichts desto weniger unter die Gelehrten Leute. Redete von sich nichts anders/als: Wir Juristen in unsern Jure: und dergleichen vollbrüstige propositiones mehr. Daß also leicht zu glauben/ es sey ihm unbedencklich vorkommen/um eines vornehmen Hoffraths Tochter zuheyrathen. Weshalben er folgenden Brieff an sie schriebe.

Oratio.

Schön-belobte Jungfrau.

Es ist mir unmüglich/mich länger zu halten/daß ich dieselbe nicht mit meiner Entschlüssung erfreuen solle. Ich will nicht viel Complimente machen/wie junge Kerlen zu thun pflegen/ welche keine Frau ernehren können: sondern nur frey heraus bekennen daß ich sie liebe/ und in meinem Ehebette nechsthin erwarte. Daß ich meine Praxin alle Jahr auf 500. Thlr. bringe/ das soll ich ihr versichern. Solten meines sel. Vaters vier Brüder/ und deroselben 31. Kinder mit Tode abgehen/ wie es denn leicht geschehen kan/ so habe ich mich einer Erbschafft an einen Garten/ Weinberge und zwey Häusern zu versehen. Derowegen wird sie/schöne Jung-

ser sich nicht lange bedencken/ ihre Resolution einen gelehrten und geehrten Manne/ zu geben. Deren ich mich unfehlbar durch diesen Expressen versehe. Verbleibe nachmals zu derselben Diensten.

Casparus Buff/
bald werdender Hoff-Rath
zu Bono.

CENSURA.

BEyde Brieffe des Herren und des Dieners seyn fast über einen Leistē geschlagen. Nur daß sich der Herr etwas stoltzer aufführet/ als der Diener. In dem ersten hat sich des Schülers furor poëticus überaus hervor gethan. In dem letztern aber ein groß Vermögen/ daferne nur erst 70. Augen verloschen. Die Unterschrifft ist auch überein.

HISTORIA.

Unterdessen gab er dem Diener Leporino, seinen Brieff/ und hieß ihn so. chen

der Cassandra Magd zustellen. Leporino ließ einen Strahl seiner Klugheit blicken/ und eröffnete solchen Brieff/ damit er sehen möchte/ ob er oder sein Herr verliebter geschrieben. Ob er auch nun gleich von seinen Herrn beredet wurde/ seine Person mündlich zu recommendiren/ daferne ihm das Glück hiezu hülfliche Hand bieten möchte: dennoch vermeinte er sich selbst näher zu seyn; und da er nicht Gelegenheit hatte/ sich bey seiner ihm eingebildeten Sonne etwas näher zu wärmen/ schrieb er nachfolgenden Brief/ in welchen er seines Herren Brief mit einschlosse.

ORATIO.

Honig süsse Jungfer Cassandra!

ICh verhoffe/ was ich ihr oben geschrieben/ wird ihr lieb und angenehme seyn. Denn sie weiß/ daß sie mein Hertze ist. Ich muß mich aber verwundern/ daß mein Advocat, bey dem ich bin/ sich unterstehet/ an sie zuschreiben/ und Liebe von ihr zu begehren/ da er doch wol weiß/ daß sie ihn nicht nehmen wird/ und es mit mir schon so weit kommen/ daß sie ihm schlechtes Gehör geben wird. Zwar hat er gebethen/ ich möchte ihm

ihn doch recommendiren: ich will es auch thun/aber das ist auf meine Seele nicht war/daß er alle Jahr 500. Thaler verdient. Bekömmt er gleich manche Woche ein 8. Groschen-Stücke/ so ist solches kaum eine Gegenwehre des Brodtes/ wider den Hunger. Ich mag nicht viel sagen/sonst dächte sie/ich redte es ihm irgends aus Neid nach. Ich will ihn immer loben/denn er hat mich so sehr gebethen/ich solte sie grüssen/ aber wens war ist/bin ich ein Schelm/Anne wird sie schon weiter berichtẽ/ nun muß ich mein Wort auch anbringen/ ich bin noch warhafftig in sie hertzlich verliebt/ich werde auch eher Magister werden/als mein Advocate ein Hoff-Rath/ Anne wird es ihr noch besser sagen/das ich verliebt bin/und so bald ich das Jawort weg habe/ schnab wil ich auff die Universität ziehen.

Ich möchte gerne auf der Seiten stehen/wenn sie es wird lesen/sie wird mich braf auslachen/ich kan nicht darvor/daß mir die Leute gram seynd/ denn ich mache es darnach. Ich frage nach nichts. Was ich nicht recht geschrieben hab/ mag sie mir verzeihen. Denn sie weiß wol/daß ich ein einfältiger Mensch bin. Sie sey itzo nur in meinen Diensten/ich wills wieder verschulden/wo ich kan/ ich stehe

stehe allzeit bereit ihr zu dienen. Nochmals GOtt befohlen.

Ihr demütiger Diener/ Berenheuter/ Schurck und Sclave.

Herr Leporino.

Wenn ich einmal selber zu ihr komme/ will ich ihr noch mehr erzehlen. Sie vergebe mir nochmals/denn sie wol weis/daß ich mein Tage keinen Schreiber abgegeben/ so kan ich auch keinen rechten Brieff machen. Das macht / weil ich Magister werden will. Schreiben doch alle gelehrte Leute schlimme Hände.

Nochmals GOtt befohlen.

Ich habe ihr längst wollen schreipen / ich habe aber getacht/sie wird so einer geringen Person Schreipen nicht achten / sie wird es auch nicht lesen / sondern sie wirtz nur zu schnupdiegern brauchen. Dieweil mich aber Anne dazu gebeten/ so habe ich nicht unterlassen können/sie mag nun darmit machen / was sie will.

Aber diese Antwort werde ich wol bekommen / daß ich mein Schreiben ein ander mal soll zu Hause lassen/ denn dieweils nicht wird angenehme sein.

Doch

Doch wer kan davor.

Unten drunter setzte er ein groß Hertze mit Seegen und Pfeilen durchschossen. An dessen Stadt: mit dieser Umschrifft.

Das Hertz ist mir durch Annen befohlen. Obs war ist wird Sie am besten wissen.

CENSURA.

WAnn Betrug und Falschheit eine Politische Kunst wäre / so wären auch die Einfältigsten klug. Denn was ist leichter / als einen andern verachten und sich vorziehen?

§. XIII. Ich sorge / ich möchte zu weitläufftig werden / und das gute Papir mit der waren Einfallt all zu sehr verschwenden / darum will ich fortgehen / und mit folgenden casu auch diese Abtheilung beschlüssen.

HISTORIA.

Der Gebrauch ist fast auff der gantzen Welt eingeführet / daß bey allen Ausrichtungen der Hochzeiten nach Tische / eine

eine Dancksagungs-Oration gehalten wird. Zu dessen Folge einst einer ersuchet wurde/welcher nachgesetzte Oration ablegte;

ORATIO.

Ehrenveste/Geistliche und Weltliche/
wie sie allhier versamlet seyn.
So wol auch/
Erbare und Tugendreiche
Meines Behalts / Jungfern/
bekandte und unbekandte Weiber.

Es bethut sich Braut und Bräutgam zu bedancken. Warum/möchte mancher sagen; Darum/ antworte ich. Es könte wiederum einer sagen : es ist noch nicht genug/ darum/du must die Ursache sagen / warum sie sich bedancken. Das will ich auch sagen: nemlich/ daß sie mit ihrer Gegenwart / ihren Kirchgang haben wollen helffen schmücken. Nicht nur alleine schmücken; sondern auch zieren; nicht nur zieren : sondern auch demselben beywohnen/ und mit Speise und Tranck / so viel von GOtt bescheret/ verlieb nehmen wollen. Sie bitten auch dabey / daß sie sich morgen fein wieder einstellen/ und die lieben Hochzeit-Tage über in

Frö-

Frőligkeit mit wolten begehen helffen. Sie verlangen auch daß die Herrn Junggesellen keine Jungfer ungetantzet und und unbesprungen von Platze lassen wollen. Wann sie dieses alles heute oder morgen wiederum um sie verschulden können / so wollen sie solches willig und gerne thun.

Censura.

Ich mercke so viel / daß der Redner dancket / und eine neue Einladung von sich giebet: nach welcher er die Anwesendē zu einer Frőligkeit ermuntert / bittende / die Jungfern zu betantzen und zu bespringen.

Historia.

Der Tantz ging an: bey welchen so wol allerhand Arten Jungfern / als Junggesellen zu finden waren. Ein Paar setzte sich / mit einander bekand zu werden: etliche belustigten sich an einem Tantze. Andere spielten einen anmuthigen Wechsel der Hånde. Wiederum

ru in andere ergötzten sich mit Gesundheit-trincken. Manche suchten wol gar einen verfinsterten Ort/recht vertraulich und bekand gegen einander zu werden.

Unter diesen nun setzten sich ein Paar ungleiche Leute/unter welchen die unehliche Weibs-Person klug/der Kerln aber ein Hasemus war/zusammen / mehr zum Verdruß der Amalien /(so hieß die Jungfer/)als zu ihren Gefallen. Denn diese war viel zu höflich/und wuste wol/ daß auf Hochzeiten iedweder gebethener Gast gleiches Werthes; und daß es keinem wol anstehe/einen Gaste/unbescheidentlich zu begegnen. Derowegen setzte sie sich mit/ und muste folgenden Discurs führen.

Lompazo. Je nu Jfr. Amalichen!
Amalia. Je nu Hr. Lompazo.
Lompazo. Je nu/ie nu/ie nu.
Amalia. Je nu/ie nu/ie nu.
Lompazo. Ey ey ey ey ey.
Amalia. Ey ey ey ey ey.
Lompazo. He he.
Amalia. He he.
Lompazo. Ha ha ha ha.

Amalia. Ha ha ha ha.

Lompazo. h= h.

Amalia. h. h.

Lomp. Ich halte daß sie mich spottet.

Amal. Mein Herr! ich spotte ihn nicht/sondern ich antworte / wie er mich anredet.

Lomp. Ach! so verzeihe sie mir / Purpur-farbene Seele/daß ich sie also verdacht habe.

Amal. Hat denn der Herr meine Seele gesehen/daß sie roth ist.

Lomp. Roth / ist die schönste Farbe/und sie ist die allerschönste Jungfrau auf der Hochzeit. So kan ich ihre Seele wol Rosen-Farbe heissen.

Amal. So so.

Amalia schwiege hiemit stille Lust halber zu erwarten / was doch ihr Courtisan vorbringen werde. Diesem kam eine rechte Hertzens-Angst an/ indem er nicht wuste/was er sagen / oder was er nur vor ein Wort gegen die Jungfer/ die er liebte / und deren Hand und Seiten er nicht gerne verlassen wolte / zu machen: Das Stillschweigen war lang und groß. Letzlich fing er an sich des langen stumm-seyn zuschämen/ und

und continuirte seinen Discurs also:

Lomp. Wir haben gar gut Wetter.
Amal. O Ja!

Hierauf ereignete sich abermal ein silentium: biß Lompazo sich auf ein Wort besonnen.

Lomp. Die lieben Sternichen scheinen.
Amal. Ja ja.

Abermal ein Viertel-stündiges Stillschweigen. Hn. Lompazo fiel wiederum eine Invention bey:

Lomp. Jfr. Amalichen/hat sie neue Schu an?

Dieses verdroß die Jungfer/daß sie sich vorsetzte/weil der Cortisan nicht reden konte/oder da er nichts anders zureden wüste/so wolte sie ihm Materie genug zureden geben/sagte dannenhero:

Amal. Mein Herr ich habe keine Schu/ sondern Pantoffeln an.
Lomp. Je deß dich/sie weise mir sie doch.
Amal. Der Herr muß erst ein Perspectiv zur Hand nehmen/oder die Brille aufsetzen/ weil er dieselbigen erkennen will.

Lomp. Je nu mein Schelm.

Amal. Daß dich potz tausend Mäußgen.

Lomp. Ich wolte ihr bald eine Stecke-Nadel nehmen.

Amal. Die kan ich dem Herren wol geben/ ohne daß er nur solche nimmet.

Hiezu kam ein ander Kerlen zur rechten Hand der Jungfer zu sitzen/ welchen diese Discurse sehr mißfielen. Dannenhero verachtete er solche gegen das Frauenzimmer und nöthigte dasselbe/ ihm zuzuhören. Da solte nun eine gantz neue Weißheit auffgehen: Der Ertz-Complimentiste fing also an zureden. Er soll Strozo heissen.

Strozo. Was meint sie/ Jfr. Amalichen/ welches muß wol die beste Frantzöische Grammatica seyn.

Amal. Darum hab ich mich niemals bekümmert: aber darinnen will ich ihm wol benachrichtigen/ wo er den besten Zwirn/ und die schönsten Neh-Nadeln bekommen kan.

Strozo. Serviteur, Serviteur Madamoisell. Ich habe mich auf die Sprache geleget und darein verliebet/ daß ich nicht wieder kan heraus

raus kommen Serviteur Monsieur. Serviteur Monsieur.

Amal. Der Herr redet schon treflich fertig und wol!

Strozo. Dich kan es in Schreiben noch besser geben. Aber sie sage mir schönstes Kind / wie muß ich das Wort Monsieur aussprechen / Mosie oder Musje.

Amal. Wie es dem Herren beliebet.

Strozo. Es ist wol so: r, in fine eliditur, stehet in der Grammatica.

Amal. Das wird er an besten wissen.

Strozo. Der Dieu ist doch der beste / es mag auch iemand sagen was er will;

Amal. Ich kenne den guten Mann nicht.

Strozo. Ich wolte wündschen / daß sie Frantzösisch könte; oder daß nur iemand auff der Hochzeit wäre / mit dem ich sprachen könne.

Amal. Der Herr bleibe bey seiner Mutter-Sprache.

Als sie dieses redeten kam ein junger Doctor Medicinæ, welcher die Jungfer zum Tantze aufforderte / mit folgenden Compliment:

Tugendsame Jungfer.

DAferne das Glücke meine Kühnheit nicht be-

beschämen/und sie mir die bekandte Willfertigkeit eines Tantzes nicht versagen wolte/ dürffte ich fast meine Hand ausstrecken/das liebliche Elphenbein ihrer kuß-würdigen Hände zubetasten. Zwar darff sie vor mir als einen Medico oder meinen Händen / sich nicht entsetzen/und etwa sich zu Sinne ziehen/daß ich mit denenselben so manchen Hund anatomiret/manchen Urin geläutert/manche übel-riechende Tinctur extrahiret. Immassen ich mich von diesen Empfindligkeiten allen gesaubert. Darum bitte ich/ mir die Ehre zuthun/sich zu erheben / und meine Seite/welche wie ein Brenn-Ofen von ihrer Liebe lodert/ein bar Reyhen zu begleiten. Ich versichre / daß diese Bewegung ihr nichts schaden wird/immassen die Gliedmassen dadurch erreget/die Nerven gangbar gemacht/und das kleine Geäder gelüfftet wird / daß sie leicht keine obstructiones zubefürchten. Zudem erwärmet sich dadurch der Magen/daß er zu seiner Concoction desto eher befördert wird. Darauf kommt ein süsser Appedit,und wird die gantze Natur sich dadurch wol befinden.

CENSURA.

Potz tausend Complimenten/Potz tausend guter Jahr. Diese Tantz-Com-

Compliment ist künstlich gegeben/und trägt die recommendation der künstlichen Person mit sich auf dem Rücken.

Unterdessen sahen andere junge Pursche / daß sie vor denen gratuirten Kerlen nicht an die schöne Jungfer kommen konten. Derowegen hatten ihrer zwey einerley Einfälle: Und gingen zwar den ersten Abend etwas Unmuths nach Hause. Alleine die Hoffnung alle vorhergehende Complimentisten abzustechen/ließ ihnē deñoch eine geheimbde Freude wiederfahren. Denn sie hatten sich vorgesetzt/wiewol ieglicher ohne Wissen des andern / ihr Compliment schrifftlich und zwar in Reimen abzufassen: selbiges folgenden Tag frühe zu überschicken/ und also/nachmittages auf der Hochzeit bessere partes zuerhalten. Der eine vermeinte/sie hiesse Elisabeth/fing derowegen sein Carmen also an:

* * *

Dschönes liebes Lieselein/
Du aller Jungfern Jungfräulein/

Jch liebe dich in Hertzen mein/
Des Venus loses Bübelein
Das hat mich mit dem Spiele sein
Verwundet in den Hertzen schrein/
Jch leide grosse tieffe Pein/
Und gehe stetig-stets alle n/
Tag-täglich wünsch ich/wär ich dein/
Kein Honig kan so süsse seyn.
So guet schmäckt mir auch nicht der Wein/
Den du mir neulich schenckest ein/
Als mir bekant dein Mündelein/
Du solt mein Honig-Fladen seyn/
Ein Wein-gefültes Fläschelein/
Auch deine rothe Wängelein/
Die sind roth wie Hanbutten fein/
Ja schöner als die Röselein/
Dein Quetschen-süssen Mündelein/
Das hat versehrt die Seele mein/
Ach könt ich nur ein Mahler seyn
Jch mahlte dir die grosse Pein/
So ietzo fühlt dein Bühlerlein/
Jch schrey: Ach hertzes Lieselein!
Ach aller Jungfern Jungfräulein/
Die hoch-gewünschte Wünsche mein
Die wohl-gewürckte Wercke mein
Die heiß-gebrühten Bruten mein
Die Reimbereimte Reime mein/

Bewegen doch das Hertzlein dein/
Ach! hilff mir doch mein Engelein/
Du aller Puppen Püppelein/
Du aller Kinder Kinderlein/
Du aller Hertzen Hertzelein/
Du aller Münde Mündelein/
Du aller Schürtze Schürtzelein/
Du aller Lieben Liebelein/
Du aller Dauben Däubelein/
Du aller Mäuse Mäuselein/
Du aller Katzen Kätzelein/
Das viel geflehte Flehen mein
Laß doch zu deinen Oehrlein ein/
Zu deinen zarthen Oehrelein
Zu deinen weisen Oehrelein
Zu deinen kleinen Oehrelein
Zu deinen offnen Oehrelein
Den nicht beschmißnen Oehrelein/
Denn denn ich will dein Diener sein.

Der andere klagte seine Noth und Brunst der Liebe treflich Heroisch mit folgenden wolflüssenden Versen.

WEil es denn also ist/ daß meine hohe Sinnen/
Von ihrer Lieblichkeit und schönesten Beginnen/

Gantz-gäntzlich seynd ertappt/ daß mich in grosser Eil/
Biß auf den Tod verletzt/ ein wol gefiedert Pfeil
Cupidens/ den ich sonst sehr offt gelästert habe/
Drum zwingt mich er / das ich der Schönheit höchste Gabe
An ihr beehren muß/ und daß ich gantz und gar
Vor ihren Füssen lieg'/ an ihrem Huld-Altar/
Der süssen Süßigkeit: daß ich mich unterstehe
Und mit der stärckesten Krafft nach diesem Ziehle gehe /
Damit mir unterthan des Himmels Einfluß sey /
Wo ihre Göttligkeit Tag-täglich strahlt auffs neu?
Daß ich ins dürre Land der Unvollkommenheiten /
Die ich heg' ohne Frucht/ dieselben möge leiten/
Und glücklich pflantzen fort. Ich liebe sie allein:
Ihr merckmal ist so fest und starck gedrucket ein
In meiner Seel-Papier: kein Drucker hat den Bogen
Mit Schrifft so woll besetzt/ so völlig abgezogen/
Als sie geschrieben ist in mein verliebtes Hertz.
Hier löschet nichts nicht aus die treue Dintenschwärtz/

Drüm

Drüm schaffet die Begier des ungeheuren
Glantzes
Sie ist mein Abgott gar/ ich weiß mich viel mit
Ihn
Sie lasse doch das Bild nicht irgend von ihr
ziehn/
Das Ebenbild der Gunst / mein inbrünstiges
Lieben/
Sie woll' es ja ja nicht von ihren Augen schie-
ben/
Sie schau es allezeit und ohn Auffhören an/
Daß sie/wie obn gezehlt ich ihr sey unterthan
In Liebe selbst kan sehn. Sie wolle sich nicht
schämen/
Und die Gewogenheit auch ihres Hertzen neh-
men/
Gleich so an mir zu thun; wo es kan möglich
seyn/
Ach! so verwirre sie mit solcher schwerer Pein/
Wie sie bißher gethan/nicht ferner meine Ruhe.
Eh ihrent-wegen ich die letzten Seufftzer thue.
O meiner Seelen Stärck! O meines Hertzens
Wonn!
O aller Damen Preiß! O aller Schönheit
Sonn!
Sie hat den Horizont der Vollenkommenhei-
ten /

Schon

Schon längsten eingehabt/ mit den Vortrefflig-
keiten
Der Wunder die in ihr/ mit was schwach Stär-
cke/ Macht/
Hat sie ums Leben fast mein Leben/ ach! gebracht/
Ha! schönste Dame zwar doch grausam auch da-
neben/
Ha! grausams schöne seyn durchdringet Bisams
Leben.
Sie mag mit Rechte mit ein Römscher Nero
seyn. (Schein
Dem war es seine Lust/ als von des Feuers-
Die gantze Stadt war voll. Sie siehet auch mit
Freuden (stig Leiden/
Vom Schloß' ihrer Verdruß auf mein inbrün-
Wie nicht die Vorstadt nur/ ja selbst die gantze
Stadt
Die Kirchen ins gesamt/ so längst mein Hertze
hat
Der Schönsten eingeweiht/ in lichten Flammen
krachet/
Sie dencke Grausamste/ was sie nur mit mir
machet.
Ich brenne. Will sie mir nicht löschen meinen
Brand/
So werd ich lauter Asch und Staub hin in den
Sand.

Censura.

WEr diesen Reim-Complimenten das Wasser besehen wollte/ der müste warhafftig einen Tag Zeit/ und etliche Bogen Pappir dazu haben. Zu dem ist hier nicht so wol von der Reim-Kunst/ als von denen Complimenten zureden. Ein anderer kurtzweiliger kluger Gast/ welchen Cassandra beyde geschriebene Complimente noch vor Mittage zeigte/ hatte ein ander Compliment/ welches der erste Poete/ den ich wegen seiner schönen Verse Anfang Lisselein/ heisen will/ an eine Dienst-Magd geschrieben: selbiges legte er in eine Schüssel/ und ließ solches unter andern Gerichten mit vortragen.

Allerschönstes Bärberchen.

ACh ich bin entzündet/ daß man das Feuer fast von aussen nicht sehen möge. O aller

lerschönstes Kind. Ich wolte wündschen / daß ich sie nie gesehen/so wäre ich doch nicht also verliebet worden. Ach was zu thun/ich muß sterben/wenn sie heute nicht auff den Abend vor dem Goßstein zu mir kommt. Kann sie denn nicht dem Herrn den Hauß-Schlüssel einmal abpracticiren? Damit der Wundsch und das Verlangen seine Gelegenheit erreiche. Ach wenn ich an ihren weichen Leib gedencke/so lauffe ich in der Stuben herum; wenn ich ihre hübschen fetten Bäcklein mir vor Augen stelle/so schmatze ich immer mit dem Munde/als wenn ich sie küssen müste. Ihre lieben Gold-Fingerlein erfreuen mich mehr/als wenn ich Zucker-Strötzel in der Hand hätte. Ihr Mündgen ist wie die Schalen von Jüdenkirschen/so roth/wie die Menge an den Laternen. Ihre Härichen seyn wie Flachs/ weiß und weich wie Seiden. O aller schönstes Bärberchen! Ich liebe sie: Ach ich bin verliebt. Ich muß sterben wenn sie heute nicht hilfft: Ach komm mein liebstes Bärberchen komm/komm. Die Ohnmacht fühle ich schon ach! die Hände sincken/die Feder entfällt mir ich bin halb to-

CENSURA.

Es war eine grosse vierschrötige Dienst-Magd/welche der verliebte

te Mensch dennoch vor Liebe gantz delicat anredet. So gehts daher. Etliche Thoren / wenn sie in ledigen Stande lieben/wissen nicht/wie subtil sie die Gliedmaßen einer Weibs-Person nennen wollen. Und wenn sie hernach mit der armen Dürne zusammen seyn/ so klinget es viel anders. Aus denen Händgen werden Pfoten/ aus denen Aeugelein Klotzen/aus denen Füßgen Knochen/aus dem Mündgen eine Gosche. Und so klingets mehr. Hieher dienet eines guten Kerlen Gedancken/ welcher Hanß-Wursten in seinem Reimen ein solch Consilium giebet: Da er saget: wann du sonst nichts zu reimen / so streiche bald aus/dein schwartzbraunen Aenichen/rühme ihr Cortubanisches Angesichtgen / ihre zunder-rothen Aeuglein/ihre Himmelfarbene Lippen / ihre

re Horn weiche Händgen / ihre Pfeif-fer-mäsige Bäcklein. Bald mache ein Göttin aus Bärberchen. Erhe-be Himmel hoch ihre unvergleichliche Schönheit / den weichen Leib / der de-nen Nortlingischen Betten gleichet: den Athem / der rechter Balsam ist / wie Specerey kräfftig / wie Alexandri M. Schweiß / nach Biesem roch / (weñ es gleich heist / nach dem Martialis: il-lud olet, quod viri capellarum. Streich heraus die Gold-gesponnenen Haare. Die Augenbraunen / so ein Gewölbe / von Ebenholtz; die Augen wie Diana Sternen-klar / die Augenblicke wie Sonnenstrahlen / die weissen Orien-talischen Perl-Zähnlein. Das liebe Coralline Mündlein / so enge und schön / wie Presilgen-rothe Löffelgen den Honig-süssen Speichel / den die Spanier so gerne lecken / die Rosen-

farbe-

farbene Wångelein/die auch die Lufft mit ihrem Gegenschein/ als einen Regenbogen klåren uñ erlåutern/ wie die alten Weiber/wann sie aus dem Bade kommen. Die Apffel-runde/und linden = harte Marmel - Brüstlein/ rechte Paradiß=Aepffelein und Alabaster-Küchlein auf die Probe der Spanischen Filtze/ die nach Palmen Art vom Griffe nicht weichen/ sondern ausspringen wie die Valentzischen Rappir=Klingen. Ob gleich alle diese von dir angeführte/besungene und beklungene Herrligkeiten eine Vieh=oder Küchen=Magd kaum repræsentiren.

§. XIV. Jch wolte mir gerne ohne Beleidigung des Lesers eine Freyheit nehmen/und hier einen Brieff/ welchen eine/ in Lüsten ungezåumete junge Witbe/an einen Junggesellen geschrieben/ zu lesen geben. Alleine ich scheue mich doch solches zu thun. Jndem ich besorge/es möchte auch einst ein Catonisch Auge auff solchen Brieff=strahlen/ und mir die Entdeckung eines wollüstigen Gemüthes verargen. So viel kan ich davon melden / daß

die Redens-Arten darinnen / vielleicht aus der Aloysia Sigæa genommen: Dadurch sie denn so viel erhielte daß sie den Liebhaber/welchen sie selbst geworben/davon trug.

§. XV. Ich bin in die Historie gerathen / deren Orationes ich Ursache halber verschweigen muß. Alleine in folgender Historien wird sich doch noch eine Gelegenheit finden/daß ich eine kleine Hochzeit-Oration von mir geben kan.

Historia.

Zu Grünheim / auf dem Walde/hielt ein Tugend-liebender Fürst/zwar mit wenig Lande/iedoch mit ordentlichen/ zulänglichen Auskommen/Hoff. Unter andern Bedienten hatte er auch einen Jäger / dessen Mutter sich an einem irrenden Zimmermanne versehen/welcher in denen Häusern immer eine Sparre zu viel/oder zu wenig bauete. Und dieser hieß Oa. Oa hatte das Glücke/daß er seine Tochter ausstattete /seinen Fürsten zur Hochzeit bat / und endlich das Versprechen zu der Gnade / daß sein Herr in Person erscheinen wolle.

Nun war die Tochter / als Braut gut und klug genug ; aber ihr Vater

war ein Narre/welcher in einer Stunde bey der Taffel/mehr einfältige Possen machte/als Räbhüner/ Stahr und Sperlinge er die Zeit seines Lebens geschossen hatte.

Wer ihn ansahe / hetzte ihn. Des Narrens zu Hofe erbarme sich Gott/ den die Pagen hetzen dürffen. Dergleichen Unstern erschiene dem guten Jäger/Da auch täglich an: daß/wann er nun endlich einmal etwas ernsthafftes thun wolte/so konte doch solches ohne Hohn nicht werckstellig gemacht werden. Der Fürst verschickte ihn den Tag zuvor/vor der Hochzeit in das nechste Holtz/ mit Vorgeben / er solte das Wild spühren: heimlich aber waren etliche Hof-Pursche bestellet / welche in Pusche seiner warten / ihn absetzen und das Pferd nehmen musten. Das Thier an sich selbst war eine alte Weisse/ hatte 13. Haar in Maien und 21. im Schweiffe. An der Brust præsentirte es einen geräucherten Schincken / und auf dem Creutze ein klein Schindel-Dächlein/ über einer Wasser-Plumpe. Es war also bey Leibe/daß das Rückgrad / über

den Rump hervor ragete/und man so sanfte drauf sitzen konte/als wie auf dem Rostrab/in der Baumanshöle / auf dem Hartze. Doch ging es einen trefflichen Schritt/aller 4. Stunden eine kleine Meile. So Bügel hoch/daß es an alle Strohhalmen stieß. Ehe Herr Oa ausritte / hatten andere hiezu bestellete Pursche / aus seinem Pistolen die Kugeln gezogen/und an Stadt derselben einen Wickel Federn hinein geladen. Und also ritte er hin. Seine verkleidete Cammeraden/so bald er an das Gepüsche kam/naheten sich herbey/und thaten was ihnen befohlen: nemlich: sie setzten ihn ab/und führeten sein Pferd davon/ der arme Teufel aber muste in der grösten Hitze / in Stiefeln / welche ihm ohnedem schon an die Füsse gequollen waren/zu Fusse nach Hause lauffen. Er mochte bitten/wie er wolte / so waren doch die ehrlichen Strassen-Räuber nicht zuerbitten. Ehe er nach Hofe wiederum kam und verkündigte/was ihm begegnet / so hatten die höflichen Pusch-Klöpper schon die alte Weis-

se

se nach Hause gebracht / und dem Fürsten erzehlet / wie die Sachen abgelauffen. Da kam an mit der schwitzigen Stirne ermüdet / und eröffnete seines Lebens Gefahr. Und gleichwie die einfältigen Narren gerne aufffschneiden / dieweil alle Dinge ihrer Einfalt grösser vorkommen / als sie an sich selbst seyn: also ließ auch dieser von seiner Art nicht / sondern ezehlete / wie 10. Puschklöpper über ihn kommen / ob derselben gleich nur 4. waren / wie er sich gewehret / und wie er sich mit denenselben herum geschossen: ob gleich die Federn / so ihm eingeladen worden / annoch vor denen Zindlöchern lagen.

Da er nun merckte / daß man seine Tapffrigkeit verwunderte / fiel er endlich gar dem Fürsten zu Fusse / und bat um Gnade: Die Ursache des Fußfalß / sagte er / wär diese: er habe in dem Treffen gar einen erschossen / welcher / daferne er sich nicht wieder erholet / añoch draussen liegen / und gestorben seyn würde. Der Fürste perdonnirte ihm vom Stund an / schenckte ihm auch ein an-

der / und zwar Tyger-Pferd; wiewol es eben des Oa Weisse war / welche der Sattel-Knecht mit Kirschen rothflecklich machen müssen.

Hierauff ging in drey Tagen die Hochzeit an: welche denn auff dem Dorffe / wo Oa seine familie hatte / gehalten wurde. Der Hochzeit-Vater muste zu Hofe bleiben / so lange / biß der Fürste selbst abreisete. Denn es war vielleicht also mit Fleiß angeordnet.

Der Fürste hielt selbigen Tag Früh-stücke / biß die Sonne am heissesten schiene. Oa muste bey ihm bleiben / und voran reuten / den Weg zuzeigen. Ehe sich aber die Hoffstat zu Pferde setzte / hatte ein loser Schalck mehr als anderthalb Pfund Schuhpech den guten Oa in Sattel gedrucket. Unterdessen kam die Zeit herbey / daß es numehr zum Auffbruche gerith. Oa setzte sich in der Hitze auf und ritte / empfangenen Befehl nach / voran. In Felde ward er von seinem Herrn bald hier bald dorthin commandiret / die Leute auf der Strassen zu fragen / wer sie wären / und

wohin

wohin sie wolten. Nur damit sich das Schuster-Pech fein erwärmen möge. Die Suite des Hofes kam endlich in dem Höchzeit-Hause an / und forderte der Fürste seinen Oa zur Aufwartung. Dieser aber wie geschwind er gesinnet war / seinen Herrn zu empfangen und von Pferde zusteigen / so unmüglich war es ihm; Dort saß er / als wann er auff das Pferd geschmiedet wäre. Indem sein paar Wild-Hosen dermassen über den gantzen Sattel angepacken / daß das Schuster-Pech unter ihm weggeflossen. Zwene Hoff-Junckern erbarmeten sich endlich über ihn / welche den Sattelgurt auffschalleten / und den anklebenden Ritter auf dem Sattel in das Zimmer trugen; Da saß er nun in der Stube / und fehlete nicht viel / daß sich etliche eine Kranckheit an Halß gelachet hätten. Seinen Herren / und etliche von denen Hochzeitern muste er reutende empfangen. Unmüglich war ihm aufzustehen / und gleichwol solte er sich nun anlegen / und der Trauung beywohnen. Solte dieses geschehen / so muste

ste man ihm erst die Stiefeln ausziehen/ hernachmals ihm das Unterkleid / das ist/die Hosen eröffnen/und ihn in blossen Hembde herausziehen: Als auch dieses vollbracht/ stand er dort im Hembde/und empfing seinen gnädigen Herren mit folgenden Compliment.

Gnädigster Herr.

Eure Durchl. haben mir und meiner Tochter/und meiner Hauß-Mutter/und meinem Eidam / Lorentz Schlichtebieren die Ehre gethan/ und seyn auf unser Hochzeit erschienen. Aber das hat ein Schelm gethan / welcher mir das Schuster-Pech in Sattel geschmieret / daß ich meine schöne Hosen / von Wildhaut damit verderbet. Ist das recht E. Durchl. wüste ich den Vogel/ich wolte das Trinckgeld nicht mit ihm theilen/ Eure Durchl. werden mit Essen und Trincken verlieb nehmen/ich wills machen so gut ich kan. Wann nur die schönen Hosen nicht so gar elendiglich und liederlich verderbet worden wären. Daß mir auch Er. Durchl. Glück gewünschet/davor bethue ich mich sonderlich zu bedancken. Es ist eine Schande/daß man auf seinen Ehrentag so soll beschimpffet werden.

Ich sage noch einmal: ein Schelm hat es gethan: und bitte E. Durchl. Sie wollen doch peinliche Nachfrage halten lassen/damit der Huren-Sohn an Tag kommt: und wenn er nun an Tag kommen/daß ihm der Spanische Mantel umgegeben/und er damit durch den Schloßhoff herum geklingelt werde. Eure Durchl. setzen sich/und kosten mein Hochzeit-Bier/ es soll nicht lange werden/so wollen wir ein Bißgen speisen.

CENSURA.

Kunst und Zierligkeit wohnen beyde in diesen Compliment. Jenes: weil Klage und Dancksagen unter einander gemenget: dieses: weil alle Worte sich so wol auf einander fügen/ gleichwie Auge und Faust. Doch muß man alles mit dem Bogen Papir der Christlichen Liebe bedecken/weil Jägerey und Oratorie sich nicht wol zusammen schicken.

§. XVII. Hier muß ich nicht vergessen/was bey einer Trauung vorgieng: Braut und Bräutigam stund vor dem Altar/und höreten dem Trau-Ser-

mon mit sonderlicher Auffmercksamkeit zu. Der Priester kam auf die Wort: **Und er soll dein Herre seyn.** Als der Bräutigam dieses hörete/ fiel er dem Pfarrern ins Wort und sagte: Herre haltet ein wenig inne: Hierauf zog er den Beutel auf und sagte/ Herr! sagt mir die Wort noch einmal/ ich will euch gerne zwene Spitz-Groschen geben. Sonst gieng es auf der Hochzeit gar lustig zu/ und hatte man an vollen Bauren Kurtzweile genung zu sehen und zu hören. Des andern Tages kam noch eine Kutsche voll Frembde/ iedoch auch erbetene Gäste/ aus der Stadt/ welche einmal auf dem Lande auch eine Kurtzweile haben wolten. Darum; sie vorsetzlich wündschten / die Bauren Brautsuppen zubesuchen. Es ging lustig genug zu. Doch waren sie am allermeisten kommen Pfann-Kuchen zu essen / denn die Hochzeit war gleich auf die Fastnachten gefallen. Auf dem Wege leckten die guten Leute das Maul nach dem Gebackenen/ und hatten sich auf Servietten und andere Behältnisse geschickt gemacht/ die Menge derer ihnen eingebildeten Pfann- Kuchen mit nacher Hause zunehmen. Alleine die geitzige und unhöfliche Hochzeit-Mutter/ war so höflich nicht/ daß sie denen ehrlichen Leuten so viel zu Ehren angewendet hätte/ sie mochten auch ihr die Sache so teutsch vorlegen als sie immer wolten. Waren die Gäste höflich: so war die Hochzeit-Mutter dagegen grob und verdrüßlich. Doch trösteten sich die gesamten Gäste aus der Stadt/ daß es eine Bäurin war/ von welcher man besondere Sitten nicht zuerwarten.

ten. Sie hatten darüber eine Lust/daß sie einmal solten ungleich tractiret werden. Die Nacht kam herbey/die Streu wurde gemacht / und solte numehr nach der lächerlichen Ermüdung die Ruhe genommen werden. Sie legten sich / und konten vor der andencklichen Grobheit / mehr gedachter Hochzeit-Mutter/ fast nicht schlaffen. Einer widerholte diß/der andere einanders / und ward sonderlich das Manns-Volck darüber so lustig / daß sie anfingen nichts zu schonen/sondern dahin zudencken/wie sie auf das grobe Holtz einen groben Keil setzen möchten. Dannenhero namen sie allerhand vor. Einer lieff hin/und hatte einen Nagelbohrer/mit welchem er Löcher in die Kacheln bohrete Ein anderer schnitte das Bley aus denen Scheiben. Etliche würgeten und schossen die Tauben todt. Hinter den Ofen hing ein gefütterter Weiber-Peltz/aus selbigen riesse ein anderer ein Stücke/ und schenckt es der bey sich habenden Magd zum Brustlatze/und was dergleichen unnützer Schabernack mehr war.

§.XVIII. Und so ging es in der Compagnie/ jedoch ehrlich und ohne Ergerniß zu. Folgenden Tag / stellete sich der Schulmeister / Gewonheit und Herkommen nach/ ein/ und hielt folgende Rede.

ORATIO.

Erbare Junggesellen und Jungfrauen.
Wie auch
Würdige/Wolgeachte Männer und Weiber.

Es sagt nicht unbillig der weise Hauß-Lehrer; Bey denen Frölichen sey frölich: und bey denen Traurigen traurig. Das ist so viel gesagt: wenn wir zur Hochzeit seyn/so sollen wir auch hochzeitliche Gedancken haben; wenn wir aber zum Begräbniß gehen / sollen wir traurig seyn. Es komt schön und herrlich mit dem Spruche in der Biebel überein / wann gesagt wird: Sey frölich mit denen Frölichen und traurig mit denen Traurigen. Gar recht/ derowegen bedancket sich Braut nnd Bräutigam durch meine Armseeligkeit / daß sie nicht nur anher kommen zu derselben hochzeitlichen Fröligkeit/ und frölichen Hochzeiten: sondern auch / daß sie so gar fein lustig gewesen/und mit der schlechten Tractation verlieb nehmen wollen. Sie wündschten von Hertzen/daß Sie heute annoch hier bleiben könten/alldieweil aber die Hochzeit nicht länger als drey Tage angesetzet / und Braut und Bräutigam der Ungelegenheit gerne loß seyn wollen/als wollen sie durch meine Geringfähigkeit

rigkeit hiermit Abschied genommen haben. Sie leben wol und verzeihen mir/ daß ich solches habe anbringen müssen.

CENSURA.

Vorhergehende Historie wird scheinen als wolte sie sich nicht zur Sache schicken. Ich finde Einfalt genug darinnen / Ungeschickt genug/ und mit einem Wort zusagen: wenn ein Leser ohngefehr das Werck durch blättern / und anfangs dieses Blat lesen wird / bey dem wird das arme Buch vielleicht in einfälltige Concepte gerathen. Alleine diesen Gedancken vorzukommen / will ich den Leser dessen erinnern/ was ich oben gesagt habe/ daß ich manche Historie einen Freunde zu Gefallen hinein gesetzt/ darbey ich mich an die Umstände binden müssen; welche ich nicht ändern dürffen/ sondern also erzehlen / wie sie geschehen. Ich gläube dannenhero.

es werde unter dem Schertze mit verstanden / und zugleich entschuldiget werden / was die Höfligkeit in Gehorsam gegen die Freundschafft in acht nimt.

§. XIX. Und also wäre auch nun diese Abtheilung / wie gesagt beschlossen. Es laufft aber itzo gleich von einem vornehmen Freunde annoch ein Exempel der Oration ein; welches / weil es von einem Klugen / der keinen Gelehrten von seines gleichen erkennet / gehalten worden / die Mühe wol belohnet / daß es noch herzukomme.

HISTORIA.

Ein Super-kluger Kerlen / dem kein Mensche weise genug war / ließ sich von einem geehrten Herrn des Raths eine Werbung aufftragen / welche er also aufgesetzet / auswendig gelernet und hergesaget hatte.

ORATIO.

Gönstige Herren und Freunde.

MAn lieset von denen Römern / daß / da der berühmte Held Tullus Hustilius, wider die Vejentes Crustu minos, und Sabiner / als

Röm.

Röm. Feinde mit seinen Krieges-Heere aus gezogen/und numehr die Schlacht würcklich angehen sollen/daß Metius Suffetius ein Obrister des Tulli Hostilii willens gewesen/ in der Schlacht überzugehen/und denen Feinden beyzustehn. Da aber Tullus Hustilius solches gemercket/habe er seinen Völckern die Furcht zubenehmen/laut geruffen/daß er Metius Suffelius sich nur so stelle/und daß er ihm solches geheissen. Nachmals aber da die Schlacht erhalten ließ er den Metium Suffetium in Arrest nehmen/und in dem Campo Martio mit Pferden zureissen.

Dannenhero frage ich Wohl-Ehrenvester rc. ob er seine liebe Tochter Sophiam an den N.N. zuverloben gesonnen. Er erbietet sich/ sie ehrlich zu ernehren und zu versorgen / treulich zu meynen/und sie nimmermehr zuverlassen.

Die Antwort darauf von einem höhnischen Gaste ward extempore also eingerichtet.

ORATIO.

Wol-Ehrenvester und hochgelahrter Herr/ Hochwerther Freund.

ALs Heinricus IV. König von Franckreich/ des

des itzigen/ Großmächtigsten Ludovici XIV. sein Groszvater/etwa denen Reformirten ein wenig favorisiret/und die Papisten solches gemercket/haben sie alsobald einen Münch substituiret/ und angeordnet/ dasz er den König ermorden müssen. Dannenhero hat Jungfer Sophien ihr Hr. Vater mir aufgetragen an Hr. N. seine Tochter hiemit ehlich zuversprechen. Jedoch eher nicht als bisz auf Priesterliche Hand und Copulation.

Censura.

MAn muß sich wundern/wo denen Leuten solche Inventiones beyfallen können. Ich wüste nicht/was sich besser zu Werbungen schicken solte. Die transitiones gehen so milde auff ihre Protasin, daß man Sie mit Händen greiffen kan.

Die Hochzeit/damit ich kurtz bin in in der Sache/ging an/ und muste der Werber nach Tische Gewonheit nach/ mit Braut und Bräutigam vor den Tisch treten/und eine Bedanckungs-

Ora-

Oration, gegen die Gäste/ vor ihre Gegenwart ablegen/ nechst einer Invention, folgendes Tages wiederum zuerscheinen. Weil nun die Werbung/ seiner Meinung nach/ so klug abgelauffen / so wolte er sich sonderlich auf diese Oration bereit machen/ und etwas sinnreiches tractiren. Trat dannenhero mit Braut und Bräutigam in Mantel vor den Tisch/ und hub an zureden:

ORATIO.

Wol-Edle / Hoch-Gelahrte/ Vorachtbare auch günstige gute Freunde.

GLeichwie die liebe Sonne. Hier blieb er stecken. Gleichwie die liebe Sonne. Er kunte noch nicht fort kommen. Gleichwie die liebe Sonne. Noch wolte sich nichts finden. Derowegen fuhr er fort: Also bedancken sich Braut und Bräutigam/ daß sie erscheinen/ und ihren hochzeitlichen Ehrentag mit ihrer Gegenwart schmücken und zieren wollen ꝛc.

Die Reyhe zur Antwort traf eben den/ welcher ihm auf dem Verlöbnis bey der

Werbung geantwortet. Der ließ sich also hören.

ORATIO.

Ehrenvester / Vor-Achtbarer Wohl- und Hochgelahrter Herr, werther Gönner.

Gleichwie der liebe Mond. Er stellete sich gleicher gestalt an als wañ er hengen bleibe. Gleichwie der liebe Mond. So sagte er drey mal. Also thun sich all eanwesende Gäste zum freundlichsten vor geschehene Invitation zubedancken; mit aller Bitte ihnen zuverzeihen/daß sie sich so lustig machen/und morgenden Tag wider einstellen wollen.

Folget nun

Die IV. Abtheilung Von Einweihungs- und Confirmations-Reden.

§. I.

Einweihungs- oder Confirmations-Reden heisse ich/ solche Sermone, welche bey allerhand Ehren-Aemtern angewendet wer-

werden / da nemlich einer zu einen Amte beruffen/ öffentlich vorgestellet und confirmiret wird.

§. II. Ich kan nicht umhin; ich muß/was oben versprochen / alhier halten/und die Oration, welche bey Hanß Wurstens Poetischer Promotion gehalten worden/anführen.

§. III. Es ist an dem/daß die Künste in der Welt von denen Hümplern und Stümplern an meisten prostituiret werden. Und gleichwie es der edlen Oratorie daran niemals ermangelt: also fehlets auch der güldnen Poesie gar nicht an Schimpf. Jedweder der zehlen kan / meinet /wenn er zwey Wörter hat/die sich reimen/und zehlet die Sylben an Fingern ab/so hat er einen Verß fertig. GOtt gebe es sey ein realie Poeticum darinnen oder nicht. Da fragt man weder nach Philosophie oder Historie, noch nach Argutiis und dergleichen. Nur gereimet und gezehlet/ das gibt die besten Verße; sonderlich bey denen Schreibern.

HISTORIA.

Dannenhero läst sich ein solcher Reimen-Schmied an erwehnten Orte finden/ welcher sich nichts destoweniger zum Poëten krönen lassen will Dabey hält der lustige Comes Palatinus eine solche Oration, wie der Poët ist / folgender massen.

ORATIO.

Sinnreicher Herr Hanß Wurst / kluger und geehrter Herr.

ICh habe keine bessere Zeit ersehen können/ mit dir zu reden / als eben itzo. Weist du auch wol / in was vor Tagen du lebest? Es ist itzo Fastnachten/ du lachest / indem ich von Fastnachten rede / das macht weil bey dir stets Fastnachten seynd/ und es wundert dich/ daß andere Leute nur zu gewissen Tagen schwärmen. Dem sey nun wie ihm wolle/ schwärme du immer fort/ uns bleibet zu einer Zeit im Jahr ungeschickt zu seyn/ Possen zutreiben/ und zu schertzen / und dieweil die Fastnachten alle Weißheit wollen heissen ferne seyn/ will ich auch eine Lust mit dir haben. Der Homerische Jupiter, der Menschen- und Götter-Vater / rathschlaget nicht allezeit von denen Kriegen der Griechen und Trojaner. Bißweilen spielet er auch mit dem Junone, oder gehet nach Morenlande zu Gast / bißweilen/ wenn er auf seinen Steltzfuß wartet / lachet er/ daß ihm der Bauch zerbersten möchte. Der schröckliche Erdenschütterer Neptunus machet bißweilen die Städte und Dörffer zagend / bißweilen stellet er das Meer zu frieden / und kämmet einst seinen von Schnee und Eiß behängten Bart aus. Die grossen Priester der Themis, wel-

welche in ihren digestis der Menschen Leben und Todt herum tragen/ verdammen nicht allezeit zum Galgen/Schwerdt und Rad/ sondern vergönnen auch bißweilen den Freuden etliche unnütze/doch lustige Fälle auf die Bahne zubringen. Die Aertzte finden auch unter den Krancken Klagen/unter Steinkranckheiten und Melancholischen Träumen/ Gelegenheit zulachen/ und befehlen denenjenigen Kurtzweil zutreiben/ welche kaum können Athem holen. Die Soldaten trösten sich in den Mutter verhaßten Kriegen / mit einem Liedchen / mit Bretspiel / und mit einer possirlichen Thais. Der Schiffer/ nachdem er das von Wetter zerschällete Schiff in den Port gezogen / singet; Vive le Prince de Orange, oder/myn lief/myn Suycken/ myn Hörings/myn Pop. Mancher Saur-töpfiger Philosophus, nachdem er sich mit der prædicabilium dürrer Qvincunce und der Syllogismorum schrecklichen Ordnung abgemergelt/ lange als ein gestochener Bock in die quer geschüttet / mit der Nase geschnaufft / die Haare gestrüpelt/ und wie ein Römischer Strabo gesessen hat/so nimt er endlich die Büchse mit poulcre de Cypre und bestreuet sich den Kopff / daß er so grau wird / als wenn er mit Eseln gerammelt hättte/er wäschet die Butter aus den Augen / se-

setzet sein Mützgen auf/uñ nimt seinen Platonisch Samt-geprähmten Autorität-Mantel um/uñ schleichet aus/einen schwartz-braunen Schneider-Mägdgen auf zuwarten/ oder aber/er fasset zu Hause sein Xantippichen in die Arme/ und ist so kurtzweilig als ein jähriges Thierlein: aus Arcadien/wie solte es denn einen andern verbothen seyn/auch eine Lust anzustellen/ nach hingelegter ernsthafte Arbeit. Hanß Wurst/ ich will mit dir meine Kurtzweil haben/und also dich vollend zustutzen/und abrichten/daß du auch den Närrschen Catonem oder Crassum, wenn du wilst/ wir s können eine lächerliche Kurtzweil machen. Ich sehe dirs an deiner Ovidianischen Nase an/ daß du zur Poësis von Natur gleichsam gewietmet seyest. Derowegen wäre mein Rath/ daß du die Kunst ausüben möchtest/und dich krönen liessest. Ich weiß und schwere es bey dem Huffeisen des Gorgonischen Pferds/bey den Schuchleisten Hanß Sachsens des Poëtens / bey des Cæsii Rosenmunde / Rosenflabe / oder Rosenschnute/bey allen Poëten und Poetastern/dasz du zu dieser Kunst eben so geschickt bist / ut asinus ad lyram, dasz ist wie der Vogel zumflügen. Du kanst dir grosse Gunst machen / und einen unsterblichen Namens-ruff erwecken. Du kanst grossen Nutzen stifften/und zu dieser Geschickligkei

mit leichterer Mühe gelangen. Es wird dir nichts schwer fallen/ mit einem geringen kanst du zu einem Zweck kommen/ und es ist überall nichts vonnöthen/ als die eintzige Einbildung.

Grosses Kribbes Krabbes bedarffst du nicht! Schaue an die jenigen Kramer / welche die schlimmesten Wahren haben/ und dieselben auch aufs schlimmeste vertreiben / welche unverschämet lügen / schweren / stehlen / betrügen / Leute beschmützen/ prahlen/ aufschneiden / die machen sich doch zu vornehmsten und ansehnlichen Kauff-herren/ deshalben/ weil ihre Finger mit goldenen Ringen bestecket sind. Es mangelt ihnen auch nicht an schmeichelhaffter Brüdrichen / die sich über sie verwundern/ und Edele/ Wolberahmte / Hochgeehrte Kauff-Herren tituliren / diese Leute kommen besser durch/ und finden oft mehr Credit als die Allerehrlichsten. Was wilst du deinen guten Kopff zerbrechen/ und lange über einem Gedicht meistern und zimmern? Ein Poet soll hurtig seyn / es soll ihm ehe an Federn und Dinte/ als an Einfällen mangaln. Man solte billich Mitleiden haben / mit denjenigen welche über ein paar Versen/ über einem Gedichte ihnen so ein schrecklich grosses Gewissen machen/ und wollen weder des Persii noch des Lælii Urtheile aus dem Wege gehen/ sie zu plagen sich / sie

thun hinzu/sie endern/ sie nehmen ab / sie legen zurücke/sie nehmen wieder /; sie machen anders/ sie zeichnens/sie verhellens bis ins neunte Jahr/ und thun nimmer ein Gnügen/begehren vor diese Mühe und Arbeit ein schlechtes Lönchen/ nemlich das Lob etlicher wenige; dieses kauffen sie so theuer/mit so langen Wachen / mit so grossem Verlust des Schlaffs/des süssen Schlaffs; mit so grossem Schweiß und Kreutze. Du aber nicht also/wenn du ein paar Reime zusammen backen kanst/ so laß dich zu einem Poeten coroniren und krönen und laupeiren/so müssen hernach deine albersten Verse wol bey allen und iedermänniglich/Frauen und Jungfrauen passiret werden. Du köntest auch wol einem Criminalem actionem, der deine Reime carpiren wolte/an den Halß werffen; Eben wie Doctor Mollimontan sonst Blenn genant / einen Diener / dem er zum hohen Recompens Flockentuch zum Rocke verehret hatte / peinlich anklagte/daß er es Flockentuch/und nicht guten Lacken geheissen. So must du deine Autorität auch zu manuteniren wissen. Es ist ohne des heutiges Tages also beschaffen/daß man auf den Nahmen und nicht auf die That siehet. Wie mancher läst sich edel tituliren / der nichts weniger ist als ein Edelmann / und auf welchen des

Zevecots Verse nicht ungereimt könten appliciret werden/welche in unserer Muttersprach also lauten.

Du Pöbels-Schaum/weist du daß dein Mutter
Den Pfeffer rieb/und heckte mit der Butter?
Wei stu denn wol des Vaters Seiffenkrahm/
Von welchem er ein schlecht Gewinstchen nahm?
O Edler Herr! du Glantz in Teutschen Landen!
Wie bistu so in schneller Eyl, enstanden?
Als wie ein Schwam/der auch in einer Nacht
Aus schwartzen Koth ist zu der Welt gebracht.
Bistu so stoltz! O Schande! laß dein Sperren/
Thut dis ein Knecht/was solten erst die/Herren?

Es wil itzo ein jeder (ich hätte bald Narre hinzu gesetzt/) dieser seyn/den er sich einbildet. Ein ieder will dieses seyn/was er nicht ist/und will dieses nicht seyn/was er ist. Plus valet opinio qvam veritas.

Es geht so ins gemein
ein Esel will ein Pferd geheissen seyn/
Obgleich den groben Thoren
bezüchtigen die langen Medias-Ohren.

Aber still mit der Fidel/dieses schicket sich hieher wie eine Faust auf ein Auge/wie ein Speck zur Mährte/oder wie ein Knittel auf Hanß-Wurstens Rücken. Ich solte auf diese Weise

dem Herrn Candidatum Larvæ auch unter die Brüderschaft der Arcadischen Beutelträger (ich meine die vier-beinigten Müller-Gesellen) bringen/welches mir doch nimmermehr weder in dem Pallasi meiner Sinnen / noch in dem Vorhoff meines Hertzens gekommen ist/es müste mir denn im Traum geschehen seyn / da kan ich wol entschuldiget seyn / und wird kein lex in gantzen Justiniano seyn / das mich darum verdammen solte. Ich bin aber nicht obligat dir Hansz Wurst/von meinem Träumen Red und Antwort zu geben/wenn ich sie gleich zu allen Uberflusse/wie Philander von Sittwald / oder Philalethes Sannio, oder der Herr von Hohenwandern / öffentlich drucken liesz: Du müssest mir den aufbürden wollen / dasz mir dieses des Nachts träumete/worauff ich des Tages gesonnen/doch damit kanst du auch nicht fort kommen/ nemo enim cogitationes pœnam patitur. Dasz ich aber wieder auf meine Rede komme / so darffstu dich nicht überschwatzen lassen/dasz nothwendig eine grosse Wissenschaft zu der Poeterey erfodert werde. Es spricht zwar Barclaius, dasz viel zu einen rechtschaffenen Poeten gehöre/ mit diesen Worten : Mihi profecto nunquam tot Poëtas dabitis , quod seculis Latinitas floruit. Etenim tantis difficultati-

bus horret hæc ſemita, ut faciliora ſtudio vel Juris-prudentiam & eloqventiam demereatur adoleſcens, quam Nympham verſuum præſidem. Und Libſius ſchreibet/ Poëtæ florida veſte venditionis veritatis corpus tegant atqve ornent. Und Eraſmus ſetzet: Poëſin eſſe ex omnium diſciplinarum deliciis conditam placentam. Ich mag dirs nicht Deutſch geben/es iſt nur von Lateiniſchen Poeten geredet/doch es fält mir ein/ was dort einmal von Deutſchen Poeten Herr Opitz ſunge.

Wer nicht die Schrifften kennt der Griechen und Lateiner/
Als ſeine Finger ſelbſt/und ſchaut daß ihm kaum einer;
Von ihnen auſſen bleibt/wer die gemeine Bahn
Nicht zuverlaſſen weiß/iſt zwar ein guter Man
Doch weit nicht ein Poet.

Uberdiß erinnere ich mich noch/des Herrn Riſtens Worte/wenn er an Pompoſium Windbrechern/Herrn auf Schneideberg ꝛc. alſo ſchreibet: Wer in vielen ſchönen Künſten und Wiſſenſchafften nicht erfahren/in denen Geſchichten und Fabeln der Griechen und Lateiner unbewandert/ der enthalte ſich nur kühnlich des Deut-

Deutschen Verß schreiben 2c/ Aber daß du dich an solche Reden eben nicht kehren darffst/ will ich dir mit nachfolgenden Exempeln erklären / die nim wol in acht/ du wirst befinden/ daß dir/ wenn du nur glaubest/ daß Plato war geredet / daß in des Menschen Seele alle Künste schon verborgen liegen/ gleichsam als glimmende Kohlen unter der Asche/ keine Arbeit wird vonnöthen seyn Weist du/ wie Ovidius von Poeten singet?

Es ist ein Geist in uns / und was von uns geschrieben
Gered wird/ und gethan/ das wird durch ihn getrieben/

Poeten werden ja von Himmel angestecket/ und Cicero in der Oration die er pro Archia Poëta, daß ist/ von den Poeten Archa , oder Kasten gehalten hat / meinet also : sicut summis hominibus accepimus, cæterum verum studia & doctrinâ & præceptis , & arte constare :Poëtam natura ipsa valere, & mentis viribus excitari & quasi divino, quodam spiritu afflari. Kurtz zugeben/ ein Poet kömt zu der Kunst/ wie jener Weichberger zu dem Titul Juris-Consulti, seine Inventiones werden ihm gleichsam von einem Sphynxe eingeblasen/ daß er oft von Witze starret/ wie eine Schweinsblase vom Winde. Und nun spitze die Ellen-

lan-

lange Ohren: Was hatte Hanß Sachße zu Nürnberg studiret? Er war (mit Ehren zu melden) ein Schuster seines Handwercks/ und sein Schuster-Geist ging dennoch ultra Crepitam; wurde er nicht ein berühmter Poeten-Fürst. Signum Interrogationis; Wer war Jacob Vogel zu Stösen auf dem Feder-Marckte? Ein Bader/ sein Bißgen Latein hatte er so gar mit dem Donate längst in der Badstube ausgeschwitzet: Und was mangelte seinen Bautzner-Sturme/ welchen Frau Fama auf ihren Wagen zu der unsterblichen Ewigkeit träget. Wer war Peter Schütze von Erffurt/ he? Ein Schneider/ war jung aus der Schulen indignante Musarum Choro gelauffen/ wie er selber in dem Spiele von Wünsch-Hütlein in der Vorrede spricht:

Mein Vater mich zur Schul wolt halten/
Ich konte aber nicht mit Büchern viel walten/
Noch mich vom Schulmeister lahn stipen
Drum will ich lieber mit der Scheren knipen.

Und ist doch bey seiner Schere ein weidlicher Poet worden. Wer war Lorentz von Lauterbach? Ein Deutscher Not. publ. oder daß ichs vermuttersprache / ein offenbarer vereydeter Notarius zu Neustadt / auch danebst wolver-

ordneter Mädgen-Schulmeister. Mann lese aber seine minima Carmina, von Rumplingern / von der Windmühle / von der schönen Helenen / von der Dorotheen von Fincken-Ritter / da wird man schon genug sehen / ja mit Händen greiffen / wie herrliche Einfälle er gehabt / da er doch in Lateinische Bücher sein lebtag wenig Ohren gemachet / und nicht verstehen können / was auf Deutsch geheissen; Magis magnas scribas, non sunt magis magnos sapientes. Sed dominum de Quedensen vult semper prudentiorem esse qvam aliis. Wer war Georg Werner? Küster zu Utenheim bey Geinhaußen / und gleichwol ist es der Mann / welcher den Deutschen Grobianum mit unsterblichen Lob gereimet hat; auch ohne Zweifel der Poet gewesen / welcher dem Pfarrer daselbst / so Taubmannus allegiret / ausgesonnen:

Unter diesem Stein /
Liegt begraben der Pfarrer von Utenheim /
Er war nicht von Eißleben /
GOtt geb ihm das ewige Leben.

Wie könte eine Inscription nachdencklicher und scharffsinniger nimmermehr heraus kommen? Ich geschweige anietzo derer alten Meister-Sänger Ulrichs von Türcken-

ckenheim/ Heinrichs von Afterdingen/ Freydancks/und vieler anderer/ die sonst wenig als ihre Mutter-Sprache verstanden/ geschweige daß sie den Künsten und Wissenschafften solten grossen Abbruch gethan haben/und seyn doch von so alten Zeiten her der Nach-Welt bekant worden. Eben so kanst du auch ein Poet werden/ darffst dich darum eben nicht mit vielen Büchern blacken.

Laß andre die Historicus oder die Geschichtschreiber durchstänckern/findet man doch wenig Wichtiges in ihnen. Sie reden so mancherley/ und so unterschiedlich von einen Dinge / daß es unmöglich ist/ daß die meisten derselben nicht Lügner seyn. Sie geben vor / daß sie von Anfang der Welt/von der allgemeinen Sündfluth/ von Erbauung der Stadt Rom zu schreiben /anfangen wollen: Und das erste wissen sie nicht alle / das andre glauben sie nicht alle/das dritte ist bey ihnen ungewiß, Doch dieser Irrthum kan noch entschuldiget werden. Aber daß sie sonst/ weil sie zu den Zeiten ihrer Erzehlungen nicht gelebet/an den Oertern/ bey den Personen/bey den Geschichten nicht gewesen/sondern nur aus dem Munde des gemeinen Pöbels Märichen zusammen tragende/nichts gewisses/nichts beständiges schreiben/wird ihnen billig als eine Lügen

zu-

zugemessen. Dieses Lasters wegen / taxiret Strabo den Eratosthenem, Metrodorum, Sceptium, Possidonium und Patrochum, den Weltbeschreiber. Etliche sind gleichsam als Soldaten durch ein Land marchiret oder seynd als Bettler durchhin gelauffen / erkühnen sich doch Historien zuschreiben: Also haben vor Zeiten Onesicritus und Aristobulus von India geschrieben. Etliche mengen nur vor Kurtzweile und zur Lust unter die Warheit gantz ungeschehne Dinge. Lassen auch oft die Warheit aussen / deswegen sticht Diodorus Siculus den Herodotum und Liberanus und Vopiscus den Trebellium, und Tertullianus und Orosius den Tacitum an, unter welche Zahl man auch den Planutem und Philostratum setzen können. Etzliche verkehren warhafftige Sachen in Fabeln / wie Gesias, Gnidius Hecatæus und mehr andere alte Historici. Etliche nennen sich unverschämte Historien-Schreiber / daß sie nicht möchten angesehen werden/ also wüsten sie etwas nicht/oder hätten sie etwas aus andern gezogen; Schreiben von unbekanten Provintzen/ lauter Possen/und wunder-seltzame Lügen / wie gelesen wird von Krannichstreitern / den Greiffen/kleinen Zwerchen / einäuggen Arimospern halb-gefischten Jungfern/und dergleichen Fratzen

tzen. Uber dieses was Cornelius Tacitus Marcellus, Orosius, Blondus von denen Orten Deutschen Landes erzehlen / trifft viel mit der Warheit nicht überein; Wer will alle Dinge herrechnen der Historien-Schreibē/und wie sie so ungegründete Sachen den Leuten zum öftern vorlegen/Sabellicus will die Alanos von den Alemannis her deriviren/und die Hungern von dem Hunnen/ja er sagt daß die Gothen und Geten/Scytier wären/welches doch alles falsch. Er vermenget die Dähnen und Dacier/ und setzet den Berg Ottilie in Bäyern/da er doch nicht weit von Straßburg lieget. Volaterranus vermenget Austeranium und Austriam, Avaros und Savaros confundiret Lucernam und Naulium, Er saget das Plinius der Stadt Berna, des Schweitzerlandes gedenckt/ da doch lange hernach erst von dem Fürsten der Zürcher Bartholdo sie erbauet worden. So vermenget Conrad Helt die Dacier mit dem Zimmern/und er vermeinet / daß die montes Riphei, das Mitternächtige Schnee-Gebürge in Samarien lieget Es sind andere Historici welche weit grössere Schuld der Lügen haben /die wider ihr bestes wissen/ aus lauterer Schmeichelung gelogen/und nur dieses vorgebracht was zu ihren Zwecke und Vortheil gedienet hat/wodurch also

die Historien gestümlet worden. Etliche schreiben nicht was ist/sondern was ihnen selbst beliebet. Etliche schreiben nicht der Warheit/sondern der Lust zu Gefallen. Also beschrieb Xenophon den Cyrcum, nicht wie er war/sondern wie er seyn sollen. Ja bey dem Herodoto und bey dem Teopampo, wie Cicero sagt / seynd unzelbahre Fabeln/und sie selbst voll Lügen/und ob du gleich die Warheit suchen wolltest/würdest du sie doch nicht finden. Ephorus heist dem Hellanicum lügen / den Ephorum aber der Thimæus, den Thimæum die nach ihn geschrieben / den Herodotum aber alle. Thucydides auch / wird in vielen Betrug beschuldiget: Uber dieses schrieben die Historici viel/ und bewiesen wenig / die meisten stellen die ärgsten Exempel zur Nachfolgung vor Augen. Denn welche den Herculem, Achillem, Hectorem, Theseum Epaminondam, Lysandrum, Themistoclem, endlich den Xerxem, Cyrum, Darium, Alexandrum, Pyrrhum, Hanibalem, Scipionem, Pompejum, Cæsarem &c. mit wunder-schönen Lobe abmahlen: Was haben sie anders gethan/ als grosse / wütende und rasende Mörder / auch beschriebene Welt-Räuber beschrieben? Darum laß die Historicos nur unbesudelt/und rühre sie

nicht

nicht an/ du kanst die Zeit wol zu bessern Sachen gebrauchen Hanß Wurst/ was du wissen solst/ weist du schon/ und besser als dir ein Historicus lehren wird/ was du nicht weist/ ist dir auch nicht nütze. Das bilde dir fest ein.

Doch wenn du ja Historien beschnappen wilst/ so ließ den Marcolffum/ den Eulenspiegel/ Hanß Clauerten/ Clausnarren/ dem Tombour/ die lustige Gesellschaft/ Garten-Gesellschaft/ die Historie von der schönen Melusine/ den Florand/ den Tristand/ den Cancelot/ den Landstürtzer/ die Pickelherings-Possen des Tabarius/ den Pfaffen von Calenberge/ den Amadieß/ den Francion/ und absonderlich (wegen Cæsianischer Art/ zu reden) die Affentheuerliche Naupen/ geheurliche Geschicht-Klitterung von Thaten und Rathen derer vollen wolbeschreyeten Helden und Herrn Grandgoschier/ Gargellandua/ und des durchdurstlöchsten Fürstens Pandagrnds. Diese Autores laß dir von der Franckfurter Messe mitbringen/ und ziehe dir deine beste locos communes heraus/ nach Anleitung der Aurifodinæ Drexelii, wenn du es vor gut ansiehest. Wer von Natur inventiös ist/ Copiam verborum hat/ und in solchen bonis Autoribus belesen ist/ und will sich auf den Nothfall nicht resolviren/ innerhalb 14. Tagen/ ein Deutscher

Poet zu werden/der ist nicht werth/daß er Brod fresse.

Betreffend die Philosophiam, darum laß dich unbekümmert / es ist das Philosophiren nur eine vergebliche Sinnen-Folterung; oben gedachte Poeten haben die Zeit ihres Lebens nicht philosophiret gehabt / und haben doch Weißheit Scheffel-voll vorbracht/und besser als hätten sie den weisen Socratem, den Göttlichen Platonem, den ernsthafften Zenonem, den scharffsinnigen Aristotelem, den erbarn Epictetum, den traurigen Heraclitum, den lustigen Democritum, den possirlichen Diogenē selber profitiren/gehöret. Die falsch-genante Philosophi sind vielmal wunderliche und recht schnackische Leute/sind verdächtig/argwönisch/grob-stoltz/ ehrsüchtig/zänckisch/eigennützig/uñ ziehen sich iederman weit vor/und bilden sich durch eine starcke Phantasie festiglich ein/ es seyn keine Klügere und Weisere als eben sie/ ja mancher unter ihnen meynet/ er sey die Qvinta essentia aus aller Klugheit/was wilst du dich mit solchen elenden Tropffen verwirren/ wer Pech angreiffet/der besudelt sich/und wer mit Säuen aus dem Troche frist/ lernet gruntzen/ sey du klüger als alle Philosophi, lache sie aus/wenn sie die Sonne/ den Mond/die Sterne und den Himmels-Kreiß mit

mit denen Daumen und Faden abmessen / und von undeutlichen verborgenen Dingen Ursach geben wollen / ohne einziges stammeln und Anstossen / gleich als wären sie Secretarien der Natur gewesen / und wären von der Götter Rathschlusse zu uns herab kommen / bald wollen sie lernen wie viel Gerstenkörner das primum mobile von der Erden entzogen sey / und wissen nicht wie viel Schritte der Todt von ihnen ist / bald blaudern sie / die Sonne stehe / und die Kugel drehe sich herum / und daß sie nichts gewisses wissen / erhellet daher / weil sie unauffhörlich unter sich zancken / und nicht eins werden können. Diese ob sie gleich sich selbst nicht kennen / und etliche mal die Grube oder den Stein der vor ihren Füssen ist / nicht sehen / entweder weil sie gemeiniglich mit triefenden Augen behafftet seyn / oder weil sie mit dem Gemüth verreiset / und die Sparren nicht allerdinges beysammen haben / wollen sie dennoch die Ideas, die primas materias, die Universalia formas separatas particulari sationes, quidditäten / hecceitäten / formalitäten / instantien / treflich finden / wie sie selbst sich rühmen / da es doch solche zarte und dünne Sachen seynd / daß auch kein scharffsichtiger Lux sie solte erkennen können. Da überheben sie sich erst / und sehen den Nachbar von der Seite an / wenn sie mit ihrem Cir-

culis tirqvetis und tetragonis (ich darff nicht drey oder viereck sagen) und dergleichen Mathemathischen Picturen/ eine über die andere gezogen / und nach Art eines Labyrints verwirret/ überdiß mit Buchstaben/ welche gleichsam in eine Schlacht-Ordnung gesetzet stehen / und immer mit einer andern Ordnung wiederholet werden/ den Unwissenden eine blaue Dunst vor die Augen machen. Sie quälen ihren Kopff und Gehirn mit rationum rationibus, wie die Spinnen/ mit scharffsinnigen subtilitäten das Gewebe ihrer Schrifften zumachen/ sie bemühen sich sonderbare Künste / Verfassungen und Eintheilungen auszuarbeiten/ welche mehrenteils in unförmliche Mißgeburthen ausschlagen. Es ist sehr verdrüßlich / wenn man ihre Sachen lieset/ wie sie/ gleich einen traumeten Krancken von einer Sache auf die andere fallen / alle Dinge gantz frembde vorbringen. Sie seynd Sophisten/ ist bey diesen Morosophis ein lautere Ehrsucht für künstlich angesehen zuwerden/ und ein öffentlicher Geitz/ dasjenige zuverkauffen / womit sie doch selbst nicht bestehen / dieses sind wie man gläubet/ recht lächerliche Phantastereyen/ denen sie ein grosses Theil ihrer ernsthafften Weißheit schuldig. Weg mit ihren kahlen Künsten und Wissenschaften. Verwickele dich nicht

in ihren Magiſtraliſchen Definitionibus, Concluſionibus, Corollariis, Propoſitionibus explicitis & implicitis, und wie die Handwercks-Gezeuge alle heiſſen / welche ſie/ ſo oft ſie nur reden / in Munde führen / und einem nur den Kopff darmit warm machen. Was gehen die dich an Hanß Wurſt? wie könteſt du ſie zur Poeterey gebrauchen? Sie drücken dir alle gute Erfindung aus dem Gehirne. Wenn auch gleich die Philoſophiſchen Grillen / der Weißheit etwas ähnlich kommen / ſo verſtehen ſolche doch die meiſten nicht / und wiſſen wie Meiſter Alex weder gix noch gex von den langweiligen Sachen; Würdeſt du ſie noch ſo geſchickt vorbringen / du würdeſt doch ſehr ſchlecht darmit beſtehen. Weißheit iſt den meiſten Narrheit / und Narrheit iſt Weißheit / drum bleib nun lieber bey dieſer. Je närriſcher du ſchreibeſt/ ie weiſer werden dich die Narren achten / welche doch den Gröſten Raum in der Welt einnehmen / nach denen du dich billich richten muſt/wenn du bey vielen angeſehen/und einen groſſen Nahmen in der Welt erlangen wilſt.

Daß man dir aber auch anmuthen wolte/daß dir es zukäme/dich ein wenig in den alten Poeten der Griechen und Lateiner umzuſehen/daß iſt ein falſcher Wahn/wie du mit folgenden ſolſt berich-

ter werden. Was gehet dich Rom und Athen an? Du bist ein Deutsches Blut/und ein treuer Patriot deines Vaterlandes / vere Germanus, der mit keiner fremden Nation conspiriren will: Uberdiß ist nichts sonderliches in den alten Poeten anzutreffen. Persius und Virgilius sind selber wider einander/dieser schreyet/ Jovis anima plena; Jener qvantum est in rebus inane. Was seynd das vor wichtige Einfälle/ wenn Maro singet/wie Æneas und Dido in eine Höle kommen sind: wenn er saget/daß die Wälischen Händel in des Trojanischen Fürsten Schild sind gegraben gewesen/und dergleichen. Ovidius ist ein verwiesener Römer und verdorbener Advocat gewesen. Achte du dich zu gut mit einem solchen Mann umzugehen/ was soll dir sein metamorphischer Chaos, und seine alt-freßige amorische Auffzüge? Catullus mit seiner Lesbien und seinem tausend und hundert Küssen/ kan dir auch nicht lernen/ daß du nicht schon längst an Schuen zerrissen. Es ist nichts neues/dz bey dem Tibullo der Cherinthus von der Sulpitia geliebet wird. Was ist sonderliches an des Propertii Eligien/wo Cupido nach der Griechen Art/ mit viel-sylbigen Worten/dieselben schliesset? So gut als Flaccus gelehret hat / kanst du eben auch/wie du meinest.

nest. Und saget nicht Jac. Balde von Horatio: Certum est multas Odas privilegio insignitæ vetustatis honorari. Quædam membratim divisa, si inspiciantur, nullam admirabilitatem excitant, rejicienda fortassis si Neotericus scripsisset. Mit Martiali kanst du eine Wette anstellen/ du kanst ehe mit einem Epigrammate fertig werden / als jener ungelehrter Edelmanns-Koch / welcher einem Kümmel-Muß / den Geschmack eines Epigrammatis geben solte.

Claudianus lässet sich nie besser sehen / denn wenn er von Sachen redet / die nicht gewesen sind/noch seyn werden / als von der Proserpinæ Raube. Im Statio sind die Worte grösser als die Sachen. Im Silio seyn die Sachen grösser als die Worte. So viel von dem vornehmsten Lateinischen Poeten/diese stehen dir nicht an/Horatius sagt selber von ihnen:

Et data Romanis venia est indigna Poëtis.

Daß ich aber auch ein paar Worte von den Griegischen Poeten dir vorhalten mag / wirst du mir unbeschwert erlauben / Hanß Wurst. Homerus der blinde Smyrner Mann / hat solche Fratzen hergeschnitten / daß ihn auch etli-

che Griechen selber vor unsinnig und wahnwitzig geachtet haben. Und eben dieser Homerus wird vor einen Vater aller Griechischen Poeten gehalten: Wie nun der Vater ist / so werden auch wol die Söhne seyn erzogen worden. Malus Corvus, malum ovum, malus Præceptor pejores discipuli. Wie der Meister ist / also sind auch die Schüler zuhoffen. Darum laß den Callimachum, Theocritum, Hesiodum, Aristophanem, und wie sie alle heissen / nur lügen / sonderlich ärgere dich nicht irgend an den Gold-begierigen Pindaro, der zwar ohne daß nicht in deiner Complexion ist. Sonst kanst du eben so gut und noch weit poßirlicher hasiliren auf Deutsch / als alle Grichische und Lateinische Poeten iemals gethan haben / weñ die Poeterey darinnen bestehet / wie Hanß oben leer / sich einbildet / deßen Verse nach vielen Gelächter itzo zum letzten mal übersehen und gedrucket werden / in der Officin da man den blossen Rücken nach der Wand kehret. Was soll der Poeten Witz dem Alter so gar anhangen / daß er sich zu deiner Zeit nicht auch finden solle? Wer wil dem freyen Fluge der Sinnen ein eintziges Ziel oder Maß vorschreiben / und in die Enge der Zeit aller Griechischen Poeten einsperren / als könten weiter keine Tichter ihnen die Wage halten.

Wilst

Wilst du alten Gasconiern nachfolgen/und dich befriedigen mit ihren Fabeln und Schwencken? Höre was Seneca Ep. 33. saget/wer den Alten nachfolget/ der erlanget nichts/ findet nichts/ ja suchet nichts. Mancher will ein Affe werden/ der alten Poeten/ und wird ein Esel derselben/ nachdem er viel Jahre bey ihnen recht mühsam sich aufgehalten.

Wilst du ja was Altes auf die Bahne bringeu/ so hast du ja alte Deutsche Bücher und Poeten/die seynd dir viel bekanter als jene. Wolan Hanß Wurß/wenn du nun ein Poet zu werden gedenckest/so folge meinen Rath/ du wirst kurtzer Zeit ein solcher Mann werden. Aber weistu auch was ein Poet/wie du werden wilt/ist. Ich will dirs sagen; Herr Jäckel Kleinklanglorius alter Deutscher Meister-Sänger/auch wegen seiner heissen Sinnen-Brut gekrönter Poet/ wolte einsmals auch eine Stütze und Säule der Deutsen Poeterey abgeben/ finge derohalben an aufzusetzen eine Deutsche Lob-Rede eines Poetens/er wolte aber im Anfang alsobald kürtzlich einen Deutschen Poeten/wie er war/beschreiben/ und wuste sich nicht aus dem Hanffe zufinden/er suchet derohalben einen/welcher verstunde qvid distent æra lapinis, und der sich offtermals über

des

des Herrn Jäckels abentheuerlichen Reimen nebst guten Freunden wol zuerlustigen wuste/begehrend/ihm aus dem Handel zuhelffen/ der bekam folgenden Unterricht: Ein Poet/ (verstehe wie Herr Klingklanglorius und seines gleichen) ist ein gebohrner Deutscher Mann/leer von anderm Sprachen allen/voll von Einbildung/frey von Künsten/Wissenschafften/Regulen uñ Gesetzen/fähig die Worte zuverstümpeln / geschickt ohne Ordnung zusprechen/ohne Maaß zuslügen/ und viel Bogen ohne Verstand zuerfüllen/sich erhebend in einem erkaufften/erschmeichelten/oder erbettelten Lorber-Krantze. Siehe /hier hastu einen kurtzen Entwurff eines solchen Manns/ wie du zuwerden verlangest. Nun will ich fortfahren/und dir mit allen guten Unterrichtungen an die Hand gehen/die erwege ja fleissig. Wer ein Deutscher Poet heissen will/der mus vor allen Dingen Deutsch schreiben und lesen köñen/(kan er den Donat und die kleine Grammatica, das Lateinische Vestibulum dabey/ und kennet die Griechischen Buchstaben/wie du Hanß Wurst/ so ist es desto besser.) Deutsch lesen und schreiben sage ich/muß er können / denn wenn er diß nicht könnte / wie wolte er denn zu rechte kommen/er muß ja alles aus andern Deutschen Büchern und Poeten nehmen/und sich wie eine Krä-

he

he mit des Pfauen Federn schmücken. Wenn mancher/so genanter Deutscher Poet/ so blind werden solte mit den Augen/ als er mit seinem Sinnen ist/ er würde kein eintziges Carmen mehr zur Presse bringen können. Warum? ja er könte keines mehr aus anderer Leute Sachen zusammen lausen und zausen. Die meisten/die meisten heutigen Reimen-Macher seynd Kunst-Dieb/und doch nicht künstliche Diebe; wären sie künstlich/so würde ihr Diebstahl nicht so offenbar seyn/aber sie dencken vielleicht wie jener/der aus dem Virgilio etliche hundert Verse geschrieben/und hernach zur Antwort gabe: Er könte sie ja nicht besser machen als sie der vortreffliche Virgilius gemachet hätte. Wolgedacht! Wolgeredet! Wenn heute oder morgen Cuntz Kluge ein Hochzeit-Gedichte irgend in Franckfurt oder Greiphswalde drucken läst/ auff seines Schwagers Kosten/und stielt den Anfang aus den Opitz/das Mittel aus Risten/ und das Ende aus dem Pflemmig/ wer will ihm dieses verdencken/ er wird sich ja diesen gelährten und Welt-berühmten Männern nicht vorziehen/ und es besser machen wollen/als sie es gemacht haben? Daß er aber nicht alles auf einmal gestohlen: ist Cuntz Klugens bescheidener Höflichkeit Schuld/der es also macht/daß sich keiner beklage.

klage. Du kanst auch wol Gelegenheit ersehen/ und eines bessern Poetens/denn du bist/noch nicht herausgegebene Arbeit heimlich entwenden/oder aber ein ferne gedrucktes Gedicht/und eines/welches ohne Autoris Nahmen ausgefertiget worden/ dir zueigen und fein von Wort zu Wort in deinen Nahmen drücken lassen/nur daß du vorn eine Zeile oder Blat änderst/oder nach deiner Art hinzufügest. Dein Nahme Hanß Wurst/ auf dem ersten Blate mit grossen Buchstaben gantz prächtig gezeichnet / wird sich höchst verwundern wenn ers sehen wird / daß er Vater zu dieser Frucht seyn soll/ da er doch weiß / daß er weder Krafft noch Macht gehabt/dergleichen vorzubringen. Solte aber dich iemand Diebstahl bezüchtigen/so muß er erst darthun/daß du nicht eben solche Gedancken als der oder jener haben können/ eben solche Erfindungē/ohne einigen Unterscheid/ auch nur eines einigen Pünctleins/will geschweigen eines Worts/vorbringen können. Du kanst es auch noch klüger anfangen / daß man deinen Betrug nicht so leicht mercket / nemlich / siehe/ daß du in deinem Carmine, das du vor deines ausgeben wilst/etliche Worte versetzest/bißweilen auch einen Reim anders machest/so machte es neulich der alte Deutsche Cimon ein verschlagener Gast/ der wolte auf eines Freundes

An-

Angebünde auch seine Spitzfindigkeit sehen lassen/ und ertapte einen Poeten (war es nicht Pflemming/) schrieb aus demselben ein Bund-Gedichte/ und an statt daß in denselben morgen stunde/ Flem. p. 470. setzet er heunte/vor des Lichtes Schein/ brauchte er des schönen Tages-Schein/ vor Freudigkeit brauchte er Fröligkeit. Wie nun die Gesellschafft es merckete/ und dieses Cimons wol lachen muste/sonderlich weil er sich noch viel dabey zu Sinn zog/brach einer heraus; Monsieur Cimon, ihr seyd ein einfältiger Tropff/ ihr habet das Carmen ohne Nachdencken ausgeschrieben/ er vermaß sich lächerlich sehr/ er hätte es selber erfunden/es wäre ihm alles so eingefallen/wie nun ihm der Poet/ daraus er die Zeilen geschmieret/vorgezeugt wurde/sagte er (eben wie dort der Phantaste Hortensius, bey dem Francion im 6. Cap. des vierdten Buches) der Poet hätte gleich die Gedancken gehabet/die er itzunder führet. Und fuhr er fort/ was wäre es denn nun mehr/wenn gleich an mir eintreffe/was Tacitus vom Vespasiano spricht/

In rebus novis nihil novum fuit.

Ich kan gleichwol auch einen grossen Unterscheid weisen in diesen zweyerley Versen / hier stehet dieses Wort zu erst / und bey ihm stehet es in der

Mitte

Mitte des Verses/schauet doch hier findet sich gar ein ander Wort/hier ein ander Reim 2c. Einer mit lachenden Munde schlug dem alten Deutschen/daß er nicht schellig werden mochte/ auf die Achsel/sprechende aus dem Tacito : Mi Cimon cuncta fermè nova variâ famâ Ann. XIV. c. 20. So schlecht er aber des Taciti Worte oben auf sich applicirte/eben so schlecht verstunde er auch diese/ wohin sie sich hinbezogen. Recht/recht/sprach Hr. Cimon, unterdessen blieb sein Betrug so verborgen/als einer der sich hinter einen Haasen-Garn zuverstecken gedencket/er schleuderte davon und schüttelte den Kopff/wie Kepsch der Hund/wenn er eine Ente aus dem Teiche entführet. Und zwar was wilst du dich Hanß Wurst viel schämen oder ein Bedencken tragen/dich mit andern ihren Schrifften zubehelffen/ es ist dir keine Schande/ wird doch auch Plato der Weise beschuldiget/ daß er aus dem Philolav einen grossen Theil seines Thimæi ausgeschrieben. Und in Warheit/wann itzo Cratinus von dem Todten aufferstünde/der die Bücher so wir haben/auf die Folter spannete wegen begangenen Diebstahls/wie er gethan hat mit Menanders Gedichten/von dessen Räuberey er sechs Bücher geschrieben/ so würde man

sehen/

sehen/ wie war es sey / daß Mercurius ein Gott der Gelährten / auch zugleich der Diebe sey.

Damit ich aber gleichwohl dir Hanß Wurst ein wenig weiter an die Hand gehen möge/ so wil ich dir offenbaren/ wie du selber etwas zusammen backen könnst nach deiner eignen Art / daß du nicht gar zuviel andern von Wort zu Wort entwenden darffst/ du wirst also die Müntze nicht stehlen/ sondern nur beschneiden. Ich habe oben von einen Deutschen Poeten erfordest / daß er soll Deutsch lesen und schreiben können/ wenn er nur Lateinisch buchstabiren kan/ ist schon gut/ das Latein ist ihm wenig nütze/ weniger das Griechische. Wer wil sich mit dem wesen verwirren? unsere Deutsche Helden- und Muttersprache kan den Griechischen und Lateinischen die Wage halten/ und was die Griechen und Lateiner geredet/ können die Deutschen wol auch reden/ wenn sie nur das Vermögen haben. Darum wenn du ja noch etliche Lateinische Vocabula und etliche Griechische Buchstaben behalten/ so hebe sie auf so lange/ biß man dich vor einen Ignoranten halten möge/ denn es ist Zeit genug zubewähren. qvod nihil cum Amaracino sui daß du eben so wol nicht viel vom Latein- und Griechischen vergessen habest. Du bist aus der Deutschen

Welt Hanß Wurst/ Lateinisch und Griegisch ist nicht Mode. Ließ die neuesten Deutschen Poeten absonderlich/ und dencke/ daß das meiste neue sey/ was du darinnen findest/ und was du sonst nicht gehöret noch gelesen hast/ die neuen Deutschen Poeten dienen dir sehr wol zu-urtheilen wo sie gefehlet. Was du nicht verstehest/ und was deine Capacität übertrifft/ das lasse vorbey marchiren/ und nim dieses/was du fassest/ und was deinem Gehirne gemäß/ vertieffe dich bey leibe nicht/wenn sie etwan gelährter und Nase-weiser seyn wollen/ als du/ facilis descensus averni est. Laß dich nicht verleiten noch irrig machen/wenn sie ie zuweilen eine Schwachheit begehen/mit ihrem aus dem Griechen und Lateinern hergeborgten Kauter-welschen Fabeln (die du nicht verstehest/ aber doch leichtlich erkennen kanst] hergezogen kommen. Halt ihnen ihre Thorheit zu gute/denn sie sind Menschen/ und du wirst auch vor einen angesehen/ weil du nicht vierfüssig herein trabest. Nim dieses zu Ohren/ Tölpel. Schlüßlich/ die jenigen die du beraubest/ oder aus welchen du eins und das andere in deine Schrifften flickest/ die schrey vor nichts werth aus / thue als wenn du sie kaum zulesen würdigest stelle dich als wenn sie dir einen ab-

scheu-

scheulichen Verdrusz verursachten/ so wird keiner glauben/ daß du sie bestehlest oder berupffest. Auf diese weise kanst du allerhand Erfindungen/ allerhand Materien/ Sprüche/Gleichnüssen/ Geschichte/ vor die deinigen ausgeben/ zumal wenn du nicht gantz einerley Worte und Verse behalten wirst/ obgleich der Verstand über ein soll/ diß ist die beste Art Carmina zuschreiben/ und sich vor den Erfinder ausgeben/ also wirst du dich nicht ungeschickt erzeugen/ daß du nichts eignes vermöchtest/ so magst du wol vor deinem Gedicht setzen.

Was ich habe ausgedichtet
Werd ich bringen auf die Bahn;
Keinem will ich seyn verpflichtet
Daß er mir auffrüpffen kan/
Ich hab Fembdes eingeschoben
Das Werck wird dem Meister loben.

Siehe dich wol für/ daß dir nicht etwan ein Wörtgen entfahre/ daß deinem Verstande nicht gemäß scheinet/ und wodurch du den verschmitzten Augen eine Anzeigung vollbrachten Diebstahls geben möchtest. Wiewol es dir sehr schwer ankommen möchte/ lieber Hanß Wurst/ gantz Nagel-neue Erfindungen möchten dir den Kopff sehr schwächen/ und deinen Poeten-Witz in grosses

ses Mißtrauen setzen/ unterfange dich derohalben solcher nicht/ du kommest nicht mit fort.

Wenn du aber einen schönen Einfall ja bekömst/ so dancke es dem Parnass, und laß dich nicht abschrecken/ob gleich mancher sagen würde/ du seyst ein Zwerck und soltest nicht mehr auf deine Schuldern laden/ als du ertragen köntest. Wenn dir gleich ein ander vorhielte/ du soltest an einen Frosch gedencken/ der sich so groß machen wolte/ als ein Ochse/ und zerplatzte/ daß es einen Knall gebe/ als wenn eine gemästete Lauß/ die ein Viertel Jahr auf dem Kopff in Ekrig gangen/ zerborstete. Ich will dir auch etliche Inventiones aus gutem Vertrauen communiciren/ die du immerzu wirst behalten können: Alle deine Hochzeit-Gedichte die mache von Adam und Even/ alle deine Geburts-Gedichte mache von Erschaffung und ersten Klumpen der Welt. Alle deine Leichen-Carmina mache von dem Apffelbiß/ alle deine Glückwünschungen mache wider Schwester Mißgunst Brummen/ und Herrn Bruder Neidharts Schnauben. Eine andere Invention ein Hochzeit-Carmen zu inventiren; Nim das Thema für dich zum öfftern: weil es nicht gut ist/ daß der Mensch allein ist/ ergo so ist es gut/ daß Hanß Gräthen zum

ehe

ehelichen Gemahl ausersiehet / eine Invention eines Geburts- oder Nahmen-Gedichtes kan dieses seyn: Weil es der Gebrauch ist auf dem Nahmens-Tag anzubinden / ergo wird Steffen Glück gewünschet. Eine Invention eines Trost-Gedichtes kanst du also ergreiffen: Der Tod schonet keinen / er nimbt kein Geld / er schonet keiner Person / man trägt so bald ein Ochsen-Fell / als eine Kälber-Haut zu Kauffe / wir sind alle sterblich / kein Kraut vor dem Todt gewachsen ist / heute mir / morgen dir / heute roth / morgen todt / ergo soll man nicht trauren. Diese Inventiones laß dir recommendiret seyn / und brauche sie ad nauseam usqve, das ist zum zierlichsten.

Wilst du aber dich weder an andere Poeten / noch an ietzt gelährte Inventiones knüpffen lassen / wolan / laudo conatum; so bringe zu deiner Arbeit nichts / als einen weißen Bogen Papier und eine Feder / wenn du nun eine gute Weile an der Feder gekäuet / den Bogen angeschauet / wie eine Brumme etwas bey dir heimlich gebrummet / alsdenn setze es aufs Papier / und mache den Anfang ohne Ende; laß dich von keinem vexiren und in das Ohr raumen; Aus nichts wird nichts. Bilde dir ein daß aus deinem Haupte wol Gold regnen könne /

ne/ ob du gleich kein Verckwerck darinnen hast. Welches eben der rechte Weg etwas tüchtiges herfür zubringen. Siehe bißweilen gen Himmel / und zehle die Balcken an der Decke/schicke den fünfften Sinn aus/ und laß die andern vier zusammen suchen/ und erwarten mit Gedult was dir einfallen wird. Kömmet dirs zu lang vor / und geschicht dir wie Jenem / von welchem der Sinnreiche Herr Jacobus Klingebeil von Kallies aus der Neumarck / Röm. Käys. Maj. offenbahrer / vereydeter Notarius, gar nachdencklich singet:

: : Welchen ist sein kalter Sinn
Durch die Lufft von Mitternacht/
Mit der trocknen Wolcken-Näße
Gantz bedeckte und verschneyt /
Denn er hat von Abeginn
Seiner Sinnen Schloß versteckt/
Gleich als unter einer Presse /
Uud dasselbe nie eröffnet/
Also daß er fast nicht weiß/
Ob auch sey ein Unterscheid/
Wenn man trinckt und wenn man esse/
Und sein überklugs Gehirne
Steht wie ein gefrornes Eiß.

So kriege einen guten Klingerberger oder Bacheracher/ es thuts auch wol ein geringer Wein/ und trincke den dreyen Gratien zu Liebe/dreymal; Dem neun Musis zu Ehren/neunmal duppelt/wie Dominus Christianus in bona cha-

ritate. Was? vel duo potanda, vel tria multiplicanda. Pocula pota placent, decies epota placebunt. Gewiß die kalte Stirn wird erhitzet werden / und die Clio wird sich dir geneigt erzeigen / mache es wie Martialis, der Tranck so viel Becher aus / als viel seiner Bulschaft Nahme Buchstaben in sich hält. Derowegen lege du deiner Frohnen aus Politischer Licentz einem feinen langen Nahmen auf / und laß sie mit Brand gosiren Bea es, bar, te oto, Barto, & alo, lo, to lo Bartolo, em e me, me, lome, tolome, Bartolome, u es, us fus. Titel Krebsfuß küß vier dahinter / drey ist ungerad / heissen. Man saget zwar / anima sicca sapientissima. Aber conversio simplex vermag / sagte jener durstige Magister, anima sapientissima siccissima, die kluge Seele muß verdorren / erdürsten / erseugern / verschmachten / ausmergeln; Darum trinck dir eines zu / Wein frischet das Blut / giebt freyen Muth:

Trarara

Hirsche / Beeren / Rinder und Schwein /

Trincken nur Wasser / du preisest den Wein rc.

Ein trunckener Poet ist weniger als ein ungewürtzte Pastet und Claret. Es gibt doch bey den edlen Rebensafft die besten Rathschläge / als Tacitus von dem Deutschen meldet. Wie

denn Vater Homerus, der sich an Königs Mæons Hofe blind gesoffen / ein Ausbund aller Tichter / sich wol zuthun wuste. Desgleichen auch der Zeuch-Vater aller Lateinischen Poeten / der Podagramische Ennius, immassen von ihm der neidische Horatius, so mit gleicher Wein-Lauge gewaschen / schreibet / seine Gedichte stincken mehr nach Wein / als nach Oele. Was schadts aber dem Ennio? Es hat ihm dennoch wol geschmäcket / beiß ihm einer ein Ohr ab / Poeten sollen von potus potæ il boit, und von Poeten herkommen / wie Gnido de Monticella ein Vocabulista etymologisato; auf seinem Eyd und gewissen behält / aus dem Spruch: Non est Dithyrambus aqvam si potilet, vel prolicilet, und des Martialis: Possum nil ego sobrius, bibenti succurrunt mihi qvidecim Poëtæ &c. Dieses Oracul stehet unbeweglich. Wer dawider gehen oder disputiren will / dem soll man mit Academischen Prügeln Aristotelicè begegnen / saget Balde der Jesuit. Aber wolte einer einwerffen: Leben doch die Schwanen / der Poeten beschriebene Vögel allezeit im Wasser. Respondetur: darum singen sie auch nicht ehe / als wenn sie mit dem Tode ringen.

Vina

Vina ferè dulces oluerunt mane camænæ. Die süssen Camænen rüchen früh nach Wein. Warum früh? Dem Poeten soll sich der Morgen und die Wein-Kanne zugleich zeigen. Die Sonne die den Tag bringet / wircket auch den Wein. Wer Poeten den Wein verbietet / der wäre werth / daß man ihn in ein groß Faß voll Wein steckete / darinnen er des Tantali Straffe ausstünde: Ja man solte ihm in einen ledernen Sack stecken / und in die Caballinische Qvelle werffen: daß er mitten im Wasser wäre/und auch dieses nicht trincke. Der Zanck ist geschieden / und Flaccus ist Richter. Nunc est bibendum: nunc pede libero pulsanda tellus ἢ πῖθι ἢ ἄπιθι Qvod ergo felix faustumqve sit. So kröne ich dich hiemit zum Poeten- und Reimen-Schmiede. Alle Begräbnüsse zu beklagen/ alle Hochzeiten zu besingen/ alle Kindtaufften zu bereumen / alle Geburts-Tage zu empfangen. Gehe hin und dichte was du wilst / wie du wilst. Klingts nicht/ so klapt es doch und reimet sich. Amen.

Censura.

Die Oration ist klug und gelehrt genug / wenn sie nur nicht gantz

 durch-

durchgehends eine Ironia wäre. Jedoch wer kan davor. Der Candidat will gelährte Dinge haben. Wäre er klüger / so wären auch die guten Worte besser gemeinet.

§. IV. Es ist gar gut / daß man der Oratorie die Ehre thut / und durch fleissigen Gebrauch dieselbe fördert. Derowegen ist mir nicht zuwider / daß zu Rompa alles mit Orationibus eingeführet wurde.

Historia.

In diesem Dorffe verstarb der Calcante uñ muste nun ein anderer bestellet werden. Der neue stellte sich nach erhaltener Vocation, von drey Bauern die Confirmation zuempfangen. Dem Pfarrherrn war die Installation zu verächtlich. Der Schulmeister wolte lange Bedenckzeit dazu haben: und gleichwohl wolte die Sache keinem Aufschub leiden / weil der gute Mann der Calcante / sich schon Ungelegenheit gemacht / eine Henne abgeschnitten / und Kuchen gebacken. Also nam es der Kirch-Vater / welcher zum Klinge-Beutel bestellet / und hielt folgende Oration.

Oratio.

ORATIO.

Nicht anwesende Herren Auditores.
Von der Abwesenheit entfernte/ und mit der Gegenwart begabte Hn. Spectatores, in qvacunqve materia & forma.

NEben den drey Hauptständen in der Welt/ als da sind exempli causa der Lehr-Wehr- und Nehrstand sind noch zwey vorhanden / die nur eine von dem Wetzsteine der Klugheit geschliffene Nase richen kan. Der erste wird im nominativo qvartæ Declinationis und generis Masculini geheissen/ hic status Marsupii Cantantis in Ecclesia, oder der Klingebeutel-Stand. Dieser Stand gehet vor allen Ständen / und hat dannenhero die gröste Freyheit? Dann/wann man prediget/und der Lehr-Wehr- und Nehrstand in der Kirche still sitzen muß/so hat der Klingebeutel-Stand Indulgentias plenarias in der Kirche nicht allein gradatim spatziren zugehen / sondern ich als Vice-Küster hujus sacri Templi habe noch Erlaubniß darzu/ dem Allergrösten und Vornehmensten dieses Kirchspiels dem Klingebeutel vor die Nase zustossen. O aurea libertas!

Der ander extraordinar-Status, etiam qvartæ Declinationis und generis Masculi-

ni, ist der Stand der Musicalischen Wind-Mühlen / oder wie es die Lateiner in denen Officiis Ciceronis übersetzet haben / der Calcanten-Stand. Dieser Stand / ob er zwar ordine der letzte / ist er doch dignitate der erste dieses Nahmens. Dieses probiere ich vernunfftmässig also; Wo keine Kirche ist / da ist kein Chor / wo kein Chor ist / da ist keine Orgel / wo keine Orgel ist / da ist auch kein Calcant / ergo: wo kein Calcant ist / da ist auch keine Kirche. Stante hoc immobili fundamento, ist mir bereits oberwehnten Herren Klingelbeutel-Träger / auf Lateinisch / circum ferenti mihi marsupium cantans in ecclesia von dem Superintendenten über die Häscher / oder unserm Bürgemeister anbefohlen worden / bey unser nunmehr angehenden und die gemeine Kirchen-Bestallung an- und aufgenommene Orgel / einen Calcanten oder Musicalischen Wind-Müller anzuweisen / zu examiniren / zu constituiren / appliciren und confirmiren / welches ich auch hiermit legitime, decenter, juste & plausibiliter, weil es wind-sichtige Sachen antrifft / will vorgenommen und euch meiner Confirmation zuzuhören / amicissime will suppliciret haben.

Und wer will mir unter euch wehren / O ihr Zuseher meiner Oration, wann ich diesen ehr-

lichen Menschen philosophicè installire. Ich gehe hier weder mit Mahlern noch Bildschnitzern um / habe auch nichts zuthun mit Wechsel-und Glocken-giessen/ sondern Syllogismis. Spreche demnach unumwerflich also ; wo ein Calcant mangelt/ da braucht man einen andern / hier mangelt einer / ergo: braucht man hier einen andern. Die Major steht voran / die Minor folgt/ und die conclusion sehet ihr vor euren Augen. Nun philosophirt dieser gute Mensch hinwieder und spricht: Wer die Charge gern hätt/ der hätte sie gern / ich hätte sie gern/ ergo hätte ich sie gern. Sehet ihr durch die ausgebliebene Abwesenheit/ anwesende Herren Auditores, was dieses vor unbewegliche Philosophische Gründe sind. Den Majorem verstehet ihr / den Minorem auch / ergo so verstehet ihr auch die Conclusion. Was man nun verstehet / das ist nicht undeutlich/ diesen Kerl versteht ihr / ergo ist er auch nicht undeutlich. Sehet ihr Verwunderer meiner Oration, was vor einen deutlichen Calcanten ihr von einem deutlichen Klingebeutel-Träger ererbet: Omne bonum Communicativum sui.

Weiter im Text; so muß ich euch auch diesen Kerl Rhetoricè vorstellen / und zwar per dissi-

dissimilia confirmantia, wann ich sage. Er macht Lufft/ sehet den Wind-Gott. Die Orgel lebet durch ihn/ sehet den Lebendigmacher. Er tritt die Stangen mit Füssen/ sehet ein lebendiges Exempel aller Siegenden/ die ihre Feinde unter sich getreten. Er bläset ins Loch/ sehet die grosse Demuth!

Der Chor ist eine Küch / der Componist ist Koch/
Der Organist richt an: Er bläset in das Loch.

Möcht einer oder der ander unter euch/ ihr von meiner Oration gantz eingenommene Hertzen gedencken/er möchte euch wol wo anders hinblasen/ aber Cogitationes sunt in atra Petronium res vanæ, adeoqve vestris cogitationibus nihil ad rem.

Von der Rhetorica mit Spanischen Overschritten nach der Poësie zutreten/ so sage ich so: Sein Vater ein Bachant/ sein Bruder ein Schmierant/ sein Vetter ein Flegelant/sein Nachbar ein Schweigant/ sein Schwager ein Vagant/ und er ist ein Calcant. O wol geschickte Reimen/ O rühmens-werthe Dignitäten.

In

In diesem vorerwehnten Calcanten-Stand sind dreyerley genera. Erstlich/die Blaßbalck-Heber. Anderns/die Blaßbalck-Zieher/und drittens/die Blaßbalck-Treter. jam surgit qvæstio: Wer ist unter diesen dreyen der Vornehmste; Diese Frage ex fundamento aufzuheben ist es nöthig/ daß wir eine vornehme Procession beschauen. Kommet deswegen mit mir nach Rom. Allò geschwind/geschwind/ der Weg ist weit. Salvete fratres asini, nun sind wir da. Sehet ihr nicht O meine vor Verwunderung über meiner Erudition fast halb abgestorbne Herren Auditores, sehet ihr nicht daß der Pabst hinten gehet/ und doch der Vornehmste ist? Also fragt sichs gar leichte/ welcher vornehmer sey/der Blaßbalck-Heber/der Blaßbalck-Zieher/ oder der Blaßbalck-Treter/ dieser ist der letzte/ also auch der Vornehmste.

Zu einem solchen Blaßbalck-Treter ordinire und confirmire ich diesen Lochblaser heute/ coram vobis omnibus in genere, und vor dem dem Herrn Clavir-Grabler oder Organisten in specie. Thue auch solches in Krafft dessen und in Qvalität meiner erschreiblich hoch-spintisirten Oration: Daß er sich künfftigen Mittwochs vor der gantzen Gemeine aus allen Clavibus solo hören lassen/und iedesmal zuletzte mit

dem

dem 3. Bäumen eine Fuge à qvatuor spielen soll. Er hat sich über dieses verobligiret/ denen curiösen Gemüthern zu Ehren/auf solchem Blaßbalck-Bäumen einen Triller von 24. Tact ausser Trippels zuschlagen. Wie dann beynebens seine lange Schind-Beine gnugsam anzeigen/ daß er 3. Octaven zutreten genugsam befugt ist. Er wird sich auch articulatè vorzusehen wissen/damit ihm kein falscher Wind entfahre/ und durch ein unrechtes Ventil entwische. Ich hätte zwar Ursach und Gelegenheit genug gehabt/ diese Charge auf mich zunehmen/ aber zwey schwere Kirchen-Aemter zugleich zuverrichten/ ist nicht wol möglich. Nemo poteſt duobus dominis inſervire, ist ein bekanter Hexameter.

Noch eins zugedencken/ damit ich meine Oration recht ſecundum membra Rhetorices anführe/ so bittet er die Herren Auditores Orationes meæ excelſæ, daß sie ihme in der Kirche nicht ins Handwerck fallen/noch sein officium publicum beschimpffen wollen/ gestaltsam er das Windmachen vor sein eigenes Regale halten will/ welches ihme auch verstandner massen allgemach ist conferiret worden.

Man lässet hier Trommeten blasen/ Zincken blasen / Cornet blasen/Fagott blasen/ Trombon

oder

oder Posaunen blasen/Flöten blasen/Bombard blasen/Serpent blasen/und dergleichen Sachen bey ihrer Würde verbleiben/ aber ins Loch blasen ist eine Kunst aller Künste/ und kömmet nur solchen Leuten zu/ wie gegenwärtiges Subjectum ist.

Gehe demnach hin / O Musicalischer Win-Müller/lasse dem Esel deiner freudigen Gedancken wegen Eroberung dieser Charge ein güldenes Huff-Eisen aufschlagen / trete / arbeite/ blase wohin du wilst / dann die Freyheit liegt zu deinen Füssen / ziehe die Blaßbälcke / aber überziehe sie nicht / sonst wird dich der Mann/ so auf dem Musicalischen Weber-Schule arbeitet/bey den Ohren aus deiner Wind-Residentz heraus und einen andern Galgen-Vogel statt deiner hinein ziehen. Gehe hin und besteige deinen Wind-Thron mit Römischen Lorber-Kräntzen / und gib wol Achtung/ daß du keinen Tritt versehest/ sonst wird dir deine Ubertretung Contra-Puncts-weise belohnet und ein hüpffender Tact auf deinen Buckel gesungen werden. Es müssen die Elisichen Felder neue Blumen hervorbringen/ dein Haupt mit einem angenehmen Rosenbusch zu beziehren / bläsestu ihn hinweg/ so wird der Baß-Geiger/ der nicht weit von dir stehet / die Tremu-

lanten auf die Nase versetzen. Doch soltest du dieses zum Nachricht haben / daß wann du numehr zum Winde geworden / daß man deine Beine ausgraben und Clavir davon drechseln werde. Vivit post funera virtus, so wirst du Windfang nach deinem Todt glückselig seyn / wie die gehängten Diebe / derer Haare man zu denen Paruqven brauchet. Valete ihr Herren Auditores amabalissimi, und du Calcant mach dich gefaßt/wegen dieser Installation mir in die Büchse zublasen. Hoc tibi.

Dixi.

Censura.

Vorstehende Anrede soll von einen Bauern kommen seyn. Ist aber wohl daran zuzweifeln: und mit unter die figmenta zurechnen. Sie gefiel einen guten Freunde/dem zu gefallen ich dieselbe wieder meine Inclination mit beysetzen muste. Judicium sit penes Lectorem.

Historia.

Historia.

Viertzehen Tage darauff waren die zwene Glöckgen / so die Gemeine an einen halben Centner giessen lassen / fertig und aufgehenget / selbe intonirte der Schulmeister mit nachfolgender schönen Rede.

Oratio.

JUcundis plausibus versamlete Herren Rustici, tam veterani qvam novitii in hoc splendidissimo pagō Gaspizhovensi. Wie auch in magna copia zusammen-gelauffenes Frauen-Zimmer und Conseqventer generis fœmini denominirte hærodes futuri seculi Amen. Adeoque verzeihet mir / daß ich mich coram vobis omnibus niedersetze / und meine Orationem Glokibilem taliter qvaliter ablege / und memoriter in has vitales auras inspargire. Darum so höret das membrum primum, welches ist à relato. Daß nemlichen erst muß verstanden werden / woher die Glocke sey gebracht worden. So ist erstlich bona memoria zu memoriren und salva attentione zu attendiren / daß der Stiffter dieser Glocke erstlich seye gewesen ein specialis

bonus factor dieser Kirchen / der mir entweder ausfallen / oder dessen Nahmen meine Respectivè hochselige Vorfahrer nicht in Librum universalis Historiæ hujus parochiæ Gaspizhovensis inseriret haben. Sehet ihr Bauern und Nachtbarn / dieses ist der Origo und das Exordium dieser Glocke/ nemlich / incertum & adhuc inexploratum, incertum ist es (primo) propter ignorantiam. Weil niemand weiß wer sie machen lassen / und in exploratum ist es (secundo) weil niemand darnach gefraget hat/wer sie hätte machen lassen/sind also diese incertitudines keine certitudines verum invisibilium, denn dieses ist schon extra omnem controversiam, daß die Glocke ein res visibilis sey. Qvid ergo est esse visibile? Respondeo (primo.) Sichtbar zuseyn ist nichts anders/als was man sehen kan/dann diese ratio definitionis fleusset her / aus der oppositione contrarietatis, weil das jenige nicht sichtbar ist / was man nicht sehen kan. Nun philosophire ich also: Qvicquid non est visibile, illud visibile esse non potest, unsre Glocke ist visibilis, ergo visibilis esse potest. Der mojor hujus propositionis ist schon öffter als alle euer Haber abgedroschen worden/un Erasmus schreibet in seinem locis communibus de Ci-

vi-

vitate Magdeburgensi, daß es ein schwer Officium sey ein Küster zu seyn / ergo ist es auch schwer einem Küster die Sach so klar und Augenscheinlich vor Augen zustellen.

Demnach ihr nun dieses / ó Rustici charissimi, Commilitiones & evergetæ suavissimi, vol ad animum veverirt und verstanden habet / so will ich euch in diesem membro secundo sagen / was ich weiter zusagen entschlossen ey / möchte einer oder der andre unter euch so unverschämt seyn und mich fragen / cui bono? Zu was ist die Glocke nutz? Respondeo & Philosophos auf solche weise. Erstlich ist sie gut ut videatur, daß sie gesehen werde. Secundo ut pulsetur, daß sie geläutet werde. Tertio ut audiatur, daß sie gehöret werde. Diese 3. Modi etiam si de uno individuo dicantur, variæ tamen sunt formæ, als erstlich destinguirt sich das esse formale in die Rethorische Figuren per transitum & transitionem Grammaticalem, und man muß wissen / daß wast ich sage / daß sie gesehen werde / verstehe ich da allerley Visus, als erstlich den Visum oculorum, darnach auch den Visum durch die perspecialia, darnach auch den Visum der Perspectiven / ist also klar / daß die Glocke auff dreyerley Art kan und mag gesehen werden / a-

der alle diese Visus kan ich zu nichte machen, wann ich die Thurm-Fenster zusperre/das Camisol ausziehe/ und denen hinauf-sehenden vor die Augen henge.

Secundo oder Tertio, weiß selbst nicht wo ich in meiner Oration bin/ dann die Subtilitäten sind keine Narrenpossen/ ist wol zubetrachten/ was ich gesagt habe/ daß nemlich die Glocke auch könne durch eine Brille/ welches die Griechen mit einem Wort geben/ daß ich gar Aergerniß halber vor euch nicht aufsprechen mag/ kan gesehen werden/ was ist dann nun eine Brille? und wie vielerley Art sind derselben. Respondeo promptissimè, daß man erstlich das Glaß wol zu distinguiren wisse. Als erstlich distinguire ich inter vitrum Venetianum est vitrum fragibile per accidens, vitrum autem commune est fragibile per se, nemlich in seiner essentia, möcht einer unter euch sagen/ mein lieber/ Hochgeehrter/ sehr Gelehrter und Generose Herr Dorff-Küster/ zukünfftiger Caplan/ Pfarrer und endlich Superintent dieser Dorff-Provintz rc. Was ist denn essentia? Respondeo ex Juræ gentium, essentia est substantivum primæ Declinationis numeris singularis, generis fœminini, habet in Genitivo, kan mich ietzt nicht

flug

flugs besinnen / aber auf meine Glocke zukommen / so ist zuwissen / daß dem Glocken-Klöppel gemacht habe ein Schmidt / heist auf Lateinisch Faber, ein Schlösser aber heist Faber ferarius, diese denominationes habe ich deswegen sagen und unterscheiden wollen / damit ihr nicht in einem Irrthum gerathet und meynen möchtet / ein Schlösser und Schmidt wäre ein Handwerck / weil alle beyde mit einem Sch. anfangen / diese Subtilität lasset euch fleissig recommendiret seyn / dann dadurch können allerley dubia aus den Weg geräumet und aufgehoben werden / ludimus enim in terminis modo conveniamus in re.

Darnach kommen wir auch auf das salutare Theologicum, nemlich zu was die Glocke gut sey / wann ihr sie pulsiren höret / so könnt ihr euch zugleich recolligiren / daß ihr Ohren habet / da dancket dem Himmel davor. Mancher Schelm hat keine Ohren / oder aufs wenigst nur unum aurem wie die Naturkündiger / darnach wisset ihr auch / wann die Uhr schläget / wie viel es sey / darauff läute ich den Tag ein / und eure faule Dienst-Mägde auff Lateinisch Ancillæ Domesticæ, heben sich in die Höhe / und ihr fangt an / laborare, arare, orare & manducare, sind alle dreye Conju-

gationis primæ qvid habent Alongum ante re in Infinitivo Ablatavi casus nam in, cum quietem adsignificat, Ablativum, pari est tertiæ personæ. Das ist nun conceptivè zubehalten/ das salutare Theologicè sumptum, Was das Gehör anbetrifft. Nun wollen wir in die Medicin marchiren und lauter fontes eruditionis eröffnen. Und erstlich fällt eine hohe Frage vor/ ob die Glocke kan gerochen werden? Cito respondeo ex probatissimis Scholasticis, rem esse indifferentem, potest, & non potest, wie aber die Sache eigentlich mag verstanden werden/ könt ihr selbst aussuchen/ mich geht die Sache nichts an/ es ist genug/ daß ich mich über die Puncten meiner Bestallung dannoch so weit bloß gegeben/ und eine solche Oration meditirt/ elaborirt/ figurirt/ philosophirt/ medicinirt/ oratorisirt/ und ausgestudirt habe.

Gestern schriebe mir einer einen Brieff/ dessen Titul hiesse/ sey gegrüsset lieber Bruder. Ach lasset uns O ihr Rusticorum rustici rusticissimi vielmehr heunt ruffen/ sey willkommen du liebe Glocke/ du stattliche Glocke/ du hauptsächliche Glocke/ und was weigert ihr euch/ O ihr excellentia virtutum capita mir mit eurem Nachtigallischen Vocibus nachzuruffen

ruffen/ sehet an dem Thurm zu Babel/ die gantze Welt weiß viel Wort und sermociationes davon zumachen/ aber weit besser ist unser Kirch-Thurn/ der Thurn zu Babel ist eingefallen/ der unsere stehet noch/ ergo concludite rationabiliter, ut cum posterius non excludet prius, und in diesem Thurm henget nun unsere Glocke/ zwischen Himmel und Erden/ und freyer Lust/ wann ihr euchs nicht einbilden/ oder mich verstehen könnet/ so bildet euch einen gehangenen Dieb ein/ so henget die Glocke in den Thurm/was aber ein Thurm auf Lateinisch heist/ das kan ich euch dermaln nicht sagen/ denn ein Gelehrter hat auf nöthigere Sachen/ als auf solche Schand-Possen zu dencken. Wolt ihr haben/ihr meine prudentissimi Auditores, daß ich diese unsere Glocke mit der Königin in Hispanien vergleiche/ so kan ichs wegen Fertigkeit meines ingenioru m ingenii gleich ex tempore thun/dañ Regina ist generis fœminini, Campana etiam. Regina terminatur in Genitivo in æ, Campana qvoqve. Regina habet in Accusativo pro terminatione am, Campana etiam, O trefliche Zusammenstimmung der Königin und der Glocke/ O Wunder über alle Wunder/ in bin nicht würdig diese Iven-

tion ersonnen zuhaben / will sie gern einem gelehrten Mann überlassen / doch daß er sie mir præsenti pecunia abhandele / will sie einer unter euch / so will ich tanqvam vester conterraneus, ein paar Kannen Ziegen-Milch davor annehmen.

Wollet ihr / und sticht euch der Kitzel noch eine grössere Prudentz von mir zuhören / so bin ich bereit / diese Glocke mit Alexander dem Grossen zuvergleichen. Attendite ergo & inclinate utrumque aurem. Alexander hat 4. Silben. Campana hat in Genitivo plurali auch so viel. Alexander wurde der Grosse geheissen / wann ihr eine grössere Glocke in dem gantzen Dorff antreffet / als diese ist / so will ich mein Lebtag ein Filtzhut seyn.

Ja die Glocke ist fast gleich einem Käyser / dann das K. welches der Käyser vor hat / das hat die Glock hinten her. Ich vergleiche sie auch mit dem Thron Salomonis. Dieser war aus Helffen-Bein / die Glocke ist aus Ertz. Der Thron war hoch / die Glocke ist auch nicht niedrig / auf dem Thron giengen 12. Stuffen / zu der Glocke sind wol 30. hinnauf / auff dem Seiten des Throns stunden Löwen / bey diesen Thurm und Glocke gehen alle Tage mehr als 60. Stück Rindvieh vorbey / sehet ihr Lieb

und

und Andacht/wie ichs heraus griebeln kan/wann ich mich nur mit dem kleinem Lust-Schifflein/ meiner Intelligentz in den oleanum rerum hinaus lasse/ wann ich erst mit dem Arloch-Schiff kommen würde/ Maul und Nase müsset ihr darüber zustopffen. Weiter/ so hätte ich bald das erste vergessen/ dann weil ich sie mit dem Thron verglichen habe/ so wisset ihr probe & bene, daß die Löwen Schwäntze haben. Sehet an O ihr Bauren/die Glocke/ob sie nicht auch einen 12. Klaffter langen Schwantz habe/was ist dieses vor ein Schwantz? Es ist kein pinnis, es ist kein cauda, es ist kein appendix. Qvid ergo? so mich ein Philosophus hierüber zu Rede stellet/ so helff ich ihme ex somno mit der Antwort. Es ist der Strick/durch welche man die Glocke läutet/ dieser Strick præfiguirirt und postfigurirt den Löwen-Schwantz. Sat prudenter dixi, qvia explicata dixi.

Es zweiffeln etliche/ ob dico, ich spreche/oder ich sage/ heisse/ aber die ratio dubitativa gehört nicht in mein Kirchspiel/ darum so frage ich nicht viel darnach. Alleine meine Scholasticam über diese intricate Sache zuverstehen/ so heisset dico vielmehr ich sage/ als ich spreche/ ratio hæc est, infallibiter irrevocabilis: dico hat 4. Buchstaben/sage/ hat auch

so

so viel / aber das Wörtlein spreche / hat sieben / und siebende Zahl ist ohne dem gemeiniglich erlogen / ergo ist glaubwürdiger / dico heisset ich sage / als ich spreche.

Dieses wenige sey in laudem unserer Glocke / und invituperium omnium inimicorum derselben geredet / und promptissima memoria daher recitiret, anno recuperatæ salutis in Martio styli junioris ante portas Kirchspilianas zu Gaspizhofen in der Obern-Pfaltz / zu euren nothwendigen Nachricht / der gantzen Dorffschafft aber zu ewiger Observantz / und meinen Nachkommen zu unauslöschlichen stipendium pastorale, mir aber zur nechsten Caplan-Stelle / welches ich hiermit freundlich will gebethen haben / triginta annos hic vixi, studio oratorio me addixi, propterea hanc orationem ex tempore, dixi.

§. Solcher Art zu Reden seynd nicht alle Leute ergeben; denn ein ieder mercket schon / daß der Schertz Studio gesuchet. Das aber halte ich vor die Lustigsten Streiche / welche aus Einfalt herrühren / und dennoch vor die klügsten Sachen gehalten werden.

§. V. Unterdessen geschahen diese kluge Reden (dem Vorgeben nach) nicht nur auf dem Dorffe; sondern es hatte diese Gewonheit auch das daran

an liegende Städtgen ergriffen / daß daselbst die allergeringsten Dinge mit Orationibus eingerichtet werden musten.

HISTORIA.

Ein eingequartirter Soldate hatte auf der Bier-Banck einen Häscher erstochen. Und da diese Charge widerum ersetzet wurde / hielte der Syndicus bey Installation eines neuen / folgende Oration.

ORATIO.

Wol-Ehrenveste Herren Collegen / wie auch
Wolweise und Verständige:
Jngleichen
Löbliche Bürger und Gemeinden.

MAn pfleget in gemeinem Sprichworte zusagen: Das Glücke erhebet und stürtzet. Diesen Menschen setzet es empor / einen andern stürtzet es zu Boden. Wer dieses nicht glauben will / der sehe an gegenwärtigen / den Ehrenvesten / Vorachtbaren und Wolführnehmen Herrn Samuel Geschwinden / nunmehr bestallten Hand- und zugreiflichen Anwald E. E. Raths allhier. Vor acht Tagen war er noch ein armer

Va-

Vagant/welcher vor denen Thüren mit etlichen Liedern sein Brod suchen muste; Heute hat ihn sein Glücke gar in den Rath erhoben/daß er Fug und macht hat/iederzeit die Proceßion E. E. Raths mit seiner Person zuschliessen/und auf Befehl seiner Obrigkeit die Verbrecher zugreiffen. Die Gehorsamen bescheidentlich an der Seiten nach dem Gefängniß zubegleiten: Die Widerspenstigen aber anzugreiffen/bey denen Hosen zu ertappen/bey denen Haaren fort zuführen. Zwar hat ihm die Natur selbst zu diesen Am̃te versehen/ als welche ihn nicht nur mit gesunden/sondern auch mit starcken Gliedmassen begabet/daß er seinen Beruffe völlige Gnüge wird leisten können. Es ist nicht genug/daß ein Bittel wol greiffen/und fest halten kan; sondern er muß auch von flüchtigen Schenckeln seyn/daß er wol lauffen/ und die entlauffendẽ Schelme fangen kan. Wañ denn gedachter Hr. Sumuel Geschwinde/in des Sel. Matthias Greiffen/seine stätte odentlich beruffen/und/nachdem E. E. Rath ihn in seinem Qualitäten und zu seinen Am̃t erforderlichen Gaben/gantz tüchtig befunden/ihm die Vocation mit dem grössern Signet und Insiegel bedrucket/zugeschicket/als wird derselbe hiemit durch mich und meine Wenigkeit der gesamten lieben Bürgerschafft præsentiret und vor-

ge-

gestellet mit ausdrücklicher Frage / ob dieselben etwas an seiner Leibes-Stärcke und Geschicklichkeit zu tadeln? Gleichwie aber E. E. Rath so leicht nichts vermuthet: Also kan ich mit der Installation ohne Bedencken fortfahren: Confirmire demnach ihn / Herr Samuel Geschwinden / nomine Senatus und auf Gutachten des gantzen Collegii als einen Frohnen und würcklichen Handlanger der Gerechtigkeit / mit der Bedingung / daß er allem / was in seiner Vocation enthalten / nachkommen / keine Person ansehen / noch Geschencke nehmen / vielweniger seinen eigenen Bruder / daferne er Commission wider ihn enthalten würde / schonen wolle. Ich binde ihn hiemit nochmahls ein / daß er die Ubelthäter feste / die kleinern Sünder aber / etwas gelinder halten wolle. Ich überantworte ihn auch hiemit Rathswegen einen Degen / welcher etwas Schwerdhafftig aussiehet / womit er nicht stechen / sondern hauen soll: Jedoch nicht eher / als wann etwat im Fall der Noth einer / den er Rathswegen greiffen soll / sich widersetzen / und an seiner geweiheten Person vergreiffen wolte. Ich überantworte ihm auch hiemit eine Peitschen / womit er bey vorfallenden Hochzeit-Processionen auf der Gassen und andern Raths-Solennitäten dem wütetden Pöbel steuren / den-

sel-

selben aus dem Wege treib n/ wie auch die Hunde/ daß sie nicht an die Rath-Hauß-Ecke streichen/ damit abhalten soll. Alles in Nahmen meiner Principalen; So gehe er nun hin und verwalte sein Amt nach dem Gewissen/ wie es seine Pflicht erfordert. Ich wündsche Glück zu dem Ehren-Amte / gute Kräffte / Gesundheit und was zu dergleichen Sorgen-vollen Diensten mehr verlang t wird.

Als eben dieser den Stock-Meister wehrhafftig machte / redete er also:

ORATIO.

Wol-Ehrenveste Großachtbare und Wolweise Herren der Gemeinde.

TUqve celeris capientum corona.

Keine Societät lebet in der Welt / welche nicht ihre gewisse Ordnung und Oberhaubt erkennet und ehret. Nachdem nun weiland Hr. Andreas Claudis / dreyzehen-jähriger Stock-Meister und Gefängniß-Inspector allhier/ die Welt gesegnet/ und also dieser Dienst verlediget worden: Gleichwol aber unmüglich / wegen stets vorfallender Verwahrungs-Geschäffte/ die Promotion aufzuschieben. Als hat gegenwärtiger Hr. Zacharias Schnelle/ nachdem er sich

zu-

zuvor gebührend in Schrifften angemeldet/auf einhelligen Consens E. E. Raths diesen Dienst davon getragen: Immassen ihm dann die Vocation allbereit ausgeantwortet. Und ist nichts mehr übrig/als daß er numehr öffentlich hirzu investiret und eingewiesen werde. Stellet demnach euch hieher Hr. Zacharias Schnelle/ und empfanget hiemit das Inventarium zu euren Amte/ als nemlich/vor das erste/

Das Delinquenten-Geschmeide.

1. Zwo Beinschellen mit Rincken.
2. Zwo einfache Weiffen.
3. Drey duppelte Weiffen / an beyde Arm.
4. Sechs gute verwahrte Schlösser.
5. Neun Ellen Kette zum Vortheil im Nothfalle auszubessern.
6. 3. Halß-Eisen.
7. Ein Gebund Schlüssel an 12. Stücken/als nemlich zu der Tasche/zu der Blaue Mitze/ zum Cantor-Stübgen/zu Herr Valerus zum Pferdemaule/ zu Fr. Sophien/zur kalten Küche/zur Vesper/zum Saumagen/zum Spannischen Reuter/ und denn letzlich zur Muschel. Welche Gefängniß alle ihr in eurer Inspection habet/fleissig reinigen/verschlüssen/und in allen vollkommene Richtigkeit halten möget.

 8. 3. Glä-

8. 3. Gläser.
9. Eine zinnerne Flasche/daraus die zum Tode Verdammte trincken.
10. Eilff Klaffter gezwirnete Stricke/die Diebe zubinden.
11. Drey Teller.
12. Zwo Schüsseln vor die zu speisen/so auf den Todt sitzen.
13. Einen Nachtstul so vor die vornehmen Gefangenen gehöret.
14. Den Habermann in schwartzen Corduban gebunden/ nebst noch drey andern Gebet-Büchern.
15. Ein Spielbret zum Zeit-vertreib der Gefangenen.
16. Zwey Polster zum Schlaff der Gefangenen.
17. Einen Trage-Stuhl vor die Hexen/wenn sie nicht nach dem Gericht gehen können.

Das übrige/ so in diesen Inventario benahmet/ und was nicht benahmet seyn mag/das werdet ihr alles also beobachten/ daß nichts als euer Fleiß/ Sorgfalt und Mühe daraus erscheine. Davor solt ihr haben jährlich zwantzig Gülden par Geld/ 5. Scheffel Korn/ 1. Scheffel Weitzen/ von iedweden Gehangenen 1. fl. 5. gr. vor einen einzustecken 8. gr. des Nachts vor einen schwer-

schwärmenden Bier-Bruder weg zunehmen/ und was dergleichen Accidentien mehr seyn.

Also ist nichts mehr übrig/ als daß ihr den Handschlag nochmals von euch gebet/ und hingehet und euer Amt antretet. Ihr 6. Untergebene aber/ derer drey zu Rosse/ und drey zu Fusse/ euer angreiffendes Amt verrichtet/ werdet dahin sorgen/ wie ihr euren vorgesetzten Stockmeister gehorsamen/ und demselben seinen gebührenden Respect erweisen möget: Damit alles fein ordentlich/ ruhig und sicher zugehen/ unser liebes Stadtwesen aber in allem Flohr und guten Zustande erhalten werden möge.

HISTORIA.

Kurtzer Zeit darauf ward ein Stunden-Rüffer von dem Bürgermeister selbst installiret, mit solcher Rede-Zierligkeit:

ORATIO.

Viel geeherte Herren und Freunde!
Wie auch
Vor- und Wolgeachter Hanß Hüffe.

WIr lesen bey denen griechischen Geschicht- und Mährlein-Schreibern/ daß Gallus ein berühmter Wächter gewesen/ welcher auf

der Hut stehen müssen / als der grosse Krigs-Gott Mars, des Vulcani Gemahlin besuchet. Gleichwie nun dieser seine Hut so übel versehen / daß er zur Straffe in einem Hahn verwandelt worden / und noch biß auf den heutigen Tag krehen muß: Also wird gegenwärtiger Hanß Hüfft weit wachsamer sich erweisen. Er hasset den Schlaff / und meidet die Trunckenheit / als zwene Feinde der Wachsamkeit: Und seine Stimme weiß er also zuerheben / als wenn er nach denen Noten seine Stunden abruffte. Er schreyet so klar / als einer der täglich rohe Eyer und süsse Holtz zu verschencken hätte. Die Liebligkeit der Stimme gehet einem Sänger vor / welcher Profession von seiner Kehlen machet. Und noch da zu / so trischt er bey dem Herren Gemein-Vogte / und hat des regierenden Bürgermeisters Magd geheyrathet. Dannenhero hat man nicht umhin gekont / ihn zu solchen Dienste zubefördern / und die Wachsamkeit und Ausruffung der Stunden aufzutragen. Welches eine löbliche Bürgerschafft aus angeführten Ursachen verhoffentlich sich nicht entgegen seyn lassen wird.

CENSURA.

DJe Ætiologia in diesen beyden Orationibus sonderlich in der letzten / ist

ist recht nach dem heutigen Stylo eingerichtet. Er hat des Bürgemeisters Magd geheyrahtet/ derowegen muß man ihm den Dienst geben: Ob er gleich nicht die Probe geschrieben. Der Kerlen war so heischer/ daß auch der/ welcher nahe hinter ihm gestanden/ ihn nicht hat hören können Noch muß er ein Stundenruffer seyn Gleichwie auch ein anderer Pursche durch heyrathen/ an selbigen Orte wider seine Natnr Cantor bedeuten und singen muste. Der Judex war taub/ konte aber doch seinem Amte vorstehen: denn er hatte zwene silberne Becher nach Hofe verehret. Dieser hatte einem andern Blinden zum Titul und Amte eines Ober-Land-Feld-Messers geholffen/ weil er gleichfals seine Tochter geheyrathet. In Summa der Casus obliqvus gibt die beste Förderung. Wer fragt nach der Kunst:

Die Tugend ist sanfftmüthig/ und wird wol bleiben lassen/ daß sie sich solchen Förderungen widersetzet.

§. VI. Ich dencke/es soll sich hier am besten schicken daß ich die Recommendation-Schreiben/und Bitt-Briefe um Aemter/ iedoch nur etliche wenige von allen dem/ so ich von guten Freunden empfangen/mit Anhange.

§. VII. Eine einige Supplication eines Albernen/ iedoch stoltzen Schulmeisters hätte ich darum gerne weggelassen/ weil er viel Sprüche aus der Bibel mit hinein gerücket/als welche ich nicht gerne in unernsthaffte Sachen menge. Allein weil der Brieff gleichwol nach allen Worten und Zeilen war/so hoffe ich nicht/ daß iemand sich darüber beschweren soll.

§. VIII. Die Historie mag ich nicht melden. Denn sie reucht nach der Warheit: und der Bettel wäre auf einmahl verrathen. Ich will den Brieff/ oder vielmehr die Amts-Supplic, wie ichs heissen soll/ alsobald ohne vorhergehende Historie setzen/wie ich dieselbe empfangen/ also:

Wol-Ehrenvester/ Ehrwürdiger/ Großachtbarer/ Tugendbegabter/ insonders Hochgeehrter Fürstlicher Magnificus, Inspector, **hochwehrter** Patron **und Dienstschuldigster Beförderer.**

ORATIO.

WIr Christlichen/ lesen in der Bibel Heil. Schrifft/welche ich gar schön habe) und sie

erst neulich in schwartzen Corduan einbinden lassen/ die anmuthigen Worte/ welche geschrieben stehen/ beym Matth. 8. Cap. So gehe hin und thue desgleichen/ welches in der Grundsprache so viel heist/ als: gehe hin/ und suche dir eine Städte/ da du liegen kanst/ wie geschrieben stehet/ muß nicht der Mensch immer in Streit liegen: Und Syrach sagt in seinen Büchlein am 28. Cap. Lügen ist dem Menschen ein schändlich Ding. Weil nun mein Vater allhier zu das andermal Küster gewesen/ welchen Eur: Magnificentz wohl gekant hat/ da Juncker Chistoph/ Christmilder Gedächtniß zu der Erden war installiret und incorporiret/ nehete er ihm seinem Ermel fein sauber/ und meliorirte und reparirte denselben/ und zwar ohne eintziges entgelten/ wie die Schrifft sagt. Brich den Hungrigen dein Brod/ dessen/ ja dessen Sohn bin ich & qvidem filius hujus corporalis, qvi me ab annis puerus ossibus ad omnium campanis artibus pulsantibus hat lassen aufferzichen/ deswegen ich auch dessen Stelle möchte wieder vertreten/ denn es heisset/ wie die Schrifft sagt? Ich muß wider in mein Hauß gehen/ daraus ich gegangen bin/ und ob zwar die Grundsprach etwas hart lautet/ kan auch ein Mensch wider in seiner Mutter Schoos gehen? so sind wir Ge-

jährten doch hierinnen eins/ weil dann solches das Hannover. und das Wolffenbüttel. gedruckte Gesang-Buch ausweiset/ darinnen geschrieben stehet/ so bald der Mensch sein Leben hat/ biß er auf die Welt kömt; Und wenn mein Ehrwürdiger Herr Inspector diesen Cautionen in heiliger Ecclesia von mir Harmoniaiis, Vocalis & Musicalis solte canoniciren hören/ würde er sagen/ der Mensch ist nicht werth/ daß er alleine Küster sey/ sondern er soll auch zugleich predigen/ er hat wol so schöne Gaben als jenes wol-bekanten vornehmen Professoris zu Hause und bey Zusammenkünfften bestellter Gebet-Verwalter nicht hat/ und zwar sagen die Bauren/ Hr. N. wir gönnen euch diesen Dienst gar gerne/ aber der grobe Schultzen-Flegel der turus rusticabilis flagellum der ist mir zuwider/ der sagt/ ich solte ihn nicht haben/ sondern der alte Greger/ der Tischer oder Küster zu N. soll ihn haben/ und was mag sich der grobe Flegel einbilden/ er weiß ja wol daß er vor einem Jahre wegen eines Baums den er gestohlen hat/ in das foramen canis oder auf Deutsch Hunds-Loch gehen/ passiren und wandern muste/ wie geschrieben stehet/ welchen Gott lieb hat den züchtiget er/ und seine Tochter die Hure/ ist eben trotzig/ da sie wol weiß wie sie vorm Jahre mit

Knecht

Knecht Heinrichen / als sie zu Schmalendorff auf der Löbde waren/hinter dem Backoffen hausiret / da sie der Knecht zum Schelme machte: weil er ein falsum mit ihren Geburths-Brieffe begangen. Es ist nicht recht / wie geschrieben stehet; die schnöde Tochter Babylon zerbrochen und zerstöret/und überdiß weiß ja der Küster zu Kellendorff officium βαπτιζόμενον nuptias faciendi, concionandi campanis pulsantibus und dergleichen/ gar nichts / er meynet es soll immer so kommen/ wie neulich bey dem Kindtauffen/ da er seiner Frau den Leinwand-strumpff annehete / daß sie alles hinein stecken muste/was sie da kriegte/es ist nicht recht wie geschrieben stehet / mein Hauß ist ein Bethhauß / ihr aber habts gemacht zur Mörder-Gruben. Uber diß so ist er auch ein rechtes Schwein-Erinaceus, wenn er auf der Hochzeit ist/ so saufft er das liebe Bier in den breiten Donner-Besen-Bart hinein / das bleibt nun in dem Genüste so abscheulig hengen/ daß die Frau des andern Tages wol zwey Bier-Suppen draus drücken und kochen könte/es ist nicht recht wie geschrieben stehet/wie fein und lieblich ist in seinem Barte. Ist aber meine Frau/ davon der grobe Schultzen-Flegel saget / zu Fall kommen / so ist sie zu Fall kommen / wie geschrieben stehet: Ich bin zu lei-

den gemacht: Und ist meine Frau eine Hure/ so ist sie eine ehrliche Hure/ wie geschrieben stehet in Sprüchwörtern Salomonis am 3. Cap. Du Fürsten-Tochter wie prangest du in deinen Geschmeide und deine Lenden sind umgürtet/ das aber ist noch nicht alles/ ich weiß wol was den groben Schultzen-Flegel fehlet/ meine Frau träget eben so einen bunten Rock wie seine Frau/ und das verdreust ihn/ und ist doch noch meinem Officium custorale. Ich aber will meiner Frau noch einen schwartzen darzu geben/ denn es muß ja noch zwischen meiner und seiner Frau ein Unterschied seyn/ wie geschrieben stehet/ es ist eine grosse Klufft befestiget. Siehet also mein Hochgeehrter Herr Magnificus Inspector was mein Begehren ist/ denn ich gerne meines Vaters Stelle wolte wider haben/ Er wolle mir hirinnen behülflich seyn/ denn es sein Schade auch nicht seyn solle. Ich will ein sauber Küchen-Schweingen erziehen/ es läst sich schon ziemlich an/ ich vergönne ihm auch ein/ seines künfftigen Herrn wegen/ alle Freyheit und Zutritt in meinen Musicalischen Laboratoris, da ich denn/ in denen beymüssigen Stunden mich manchmal darüber belustige/ auch wol manche schöne Gedancken darüber habe/ wo ich mich meiner Kindheit/ und nachmals erwachsenen Jah-

ren dadurch erinnere / Befehle demnach dem Herrn Inspectorem mit allen Seinigen in GOttes Schutz / und wie man spricht keine Qval rühret ihn an.

Datum zu Telariat den 26. Jan.
Anno 1675.

Nicolaus Schmid /
nach der Grundsprach Schmidius,
SS. Theol. Studentius Harmonialis Musicalis &
Vocalis.

§. IX. Der Titul lautete also:

Dem Wol-Ehrenvesten / Ehrwürdigen / Groß-Ehrentugendbegabten / Insonders Hoch-Fl. Magnificus Inspectoren D. Damiolo: Meinen hochgeehrten Patronus und Dienst-schuldigsten Beförderern zukomme dieses zu eigenen Händen großgünst. in Telariat.

HISTORIA.

Ein eingebildeter anderer Narre hatte diese Gedancken / daß er den jenigen / von welchen er Recommendation haben wolte / zubeehren vermeinte / wenn er seiner Hoch-qvalificirten Person wegen ein Zeugniß verlangte: Dannenhe-

ro

ro gieng er zu einen Professore und sprach ihn an mit diesen Worten: Er wolle ihm dem Professori zu einer sonderbahren Ehre verhelffen/ er solte ihm nur eine Recommendation schreiben. Dann wann iemand sehen würde/ daß er mit Ihm zuschaffen gehabt/ so könte er leicht gläuben/ daß er in ein sonderliches Lob gerathen werde. Er bedingete sich dabey/ daß ihn der Professor nach allen Wissenschafften/ sonderlich aber nach der Oratorie Recommendiren wolle. Dannehero schriebe er/ der Professor, nachfolgendes Zeugniß:

ORATIO.

Hoch- und vortreflich geehrte Herren!

Dem nun dieser Brieff zu Gesichte kommen mag.

DIeser Mensch/ dessen Verstand denen Johannes-Würmen/ und die Subtilität denen Käfern zuvergleichen/ welche flügen und nicht flügen können/ ist die Ursache/ daß ich dero Ohren beschweren/ und meine Zunge turbiren muß. Denn wenn ich dessen Gehorsamkeit betrachte/ so möchte ich wol davon sagen/ was

Sa-

Salustius von Carthago, oder Livius von der Stadt Rom. Er ist dem Alcæo und dem Callimacho gar wol zuvergleichen. Er kan den Tullio bald gar dem Platoni vorgezogen werden/ (wie er studiret hat so streiche ich ihn heraus.] Er spricht derowegen/ er hielte davor/ daß er eine Schachtel voll Asche von des Ptolomæi Philadelphi verbrandter Bibliothec bekommen/ und selbige Löffel-weiß in Brey oder warmen Bier eingenommen/ daß er alle Künste und Geschickligkeiten/ so in solchen Büchern begriffen gewesen/ in sich geschlucket/ daher er von Künsten starret wie eine höltzerne Sackpfeiffe/ er hat die Gramatica durchgangen/ durchkrochen/ durchwielet als wie ein Roß-Käfer den Pferdetreck/ und wenn er gleich den Priscianum an ein Ohr schläget/ daß er eine halbe Stunde nach dem Hut suchen muß/ so ist er doch an die Schulfopperey nicht gebunden/ und stolpert doch wol ein Esel der vier Füsse hätte. Die Logica ist ihm lange bekant gewesen/ ergo ergo kan er so gut sprechen/ als Nachbar Michels sein Stahr. Ergo Ergo ist das beste Wort in der Logica, wer Ergo weiß/ der hat den Qvarck gantz inne/ er ist ein guter Orator, und weiß die Worte so wohl vorzubringen/ als wenn er des Vossii Rhetoricam gantz in Kopffe/ und den

Jesu-

Jesuiten Rhadau/den Oratorem extemporaneum zu Königsberg/ gehöret hätte/ja als wenn er in einer vornehmen Stadt sich lange Jahr vor einen Hochzeitbitter hätte brauchen lassen/ die Reden zergehen ihm schlechts auf der Zungen wie ein Filtzhut. Er ist auch ein guter Musicus, und kan das trauet Hedewig. Der Hirsch wol aus dem Busche sprang. Von der Fortuna werd ich getrieben um. Traut Hänßgen wol über die Heyde naus ritte. Tannebaum ach Tannebaum: mit solchen Capreolen daher singen / als ihm kein Ochse in Podolien/ und wenn er noch so ein grosses Maul hätte/ nach thun solte. Einen Mathematicum gibt er auch ab/und weiß sich nach den Beer/nach dem Jacobs-Stabe / nach der Gluckhenne und nach dem Firmament zurichten / als der älteste Bauer in Flegelhausen; Ja er kan alsobald sehen / wenn der Tag allerdings vergangen/und wie die Calendermacher um einen vierschrötigen Baurenschritt sich im Wetter geirret.

Historia.

In Warheit ein anderer suchte Dienste und Förderung bey einen Amt-Manne / welcher zugleich auch der Einnahme mit vorstehen muste/auf solche Art.

Ora-

ORATIO.

Fürstl. Ansehnlicher und Wolverordneter Herr So wol der Land-Cassa Deputirter wie auch zugleich Administrator des Amts. Wol-Ehrenvester/ Hochachtbarer Wolgelährter und Wolweiser/ wie auch Hoch-Mannvester/ insonders Viel-Hochgeehrter Herr und Großmächtiger Beförderer.

OB nun wol meiner Einfalt nach/ nicht alleine zuerfahren kommen besondern wir genugsam notorium und Landkündig/ daß nunmehro der Durchl. Hochgebohrne Fürst und Herr N. N.

Seinen Fürstl. Gnaden/ meinen vielgünstigen Herrn nicht alleine bey seinen hoch beschwerlichen iedoch ansehnlichen Officium, und Gleits-Verwaltung beruhen lassen/ besondern ihm auch die Amts-Justitia nebst andern hochwichtigen Officien gnädig seyn aufgetragen.

Welches halber dann ich nicht mehr/ denn es aus was geringer Demuth will obliegen/ meine Wenigkeit aber ist in Darstellung ich dem Herrn von Hertzen mit Bestande zu gratuliren/ gratulire auch demselben/ daß nicht allein der höchste Schöpffer/ Himmels und der Erden/ mein viel-hochgeehrten Patron, zu seinem viel-hochwichtigen administrationem bey langwieriger

Lei-

Leibes-Gesundheit nebenst seiner viel-hertz-geliebten Hauß-Ehr und Kindern/ so wol der gantzen vornehmen hochansehnlichen Freundschafft erhalten wolle/ besondern auch Weißheit um und neben sie zu seyn/ daß er seine getragene officia in täglicher laboration in gutem Nutz/ und friedfertigen Verrichtungen/ vollführen möge/ welches dann auf dißmal ich meinen vielgeehrten Herrn/ aus schuldigster/ ja tieffester Demuth mit Hertzen Grund will gewündschet haben.

Was nun anbelanget/ so ist dasselbe/ wiewol mit gutem Titul ich dieselben mit unterthänigster devotion, unlängsten gerne/ mir gewünschet thäte/ ihre Hohheiten und grossen Gunst aufzuwarten/ oder noch zur Zeit unter die Arme zu greiffen unterdienstlichen wolte bedient zumachen/ alleine aber/ so das Schalckhafftige Glück iterum atqve iterum nicht folgen wollen/ da ich doch/ ohne Ruhm zumelden/ mich bey ehrlichen vornehmen vom Adeln/ auf dem Lande in Justitien- und andern Haußwesenden Sachen mich zugebrauchen lassen/ da ich noch zur Zeit und die Noth erforden solte meine Testimonia vor- und auf-zuweisen habe/ dieweil nun aber noch in diesen und wiewol nechst Göttlicher Hülffe/ ehrlicher Leute Beförderung/ dessen noch

zu-

zugetröstten habe/ wiewol es ist nicht ohne / vor mich selbsten verrichtet werden wollen / besondern mit guten vornehmer Leute Vorbitte / ein vieles darbey fruchten kan.

Wie absonderlichen/ der cum Tit. N. N. Secretarius, und Ihre Durchl. höchst-milder Gedächtniß / wol-verordneter Revission-Commissarius an meinen viel-hochgeneigten Patron und Gunsten / in bester massen mich werde recommendiret haben/ungezweifleter Hoffnung/ dieselbe werden seine Bitte digniren und würdigen/ und also mir armen Manne mit einer geringen Condition entweder die Accis-Einnahme / oder ander geringe Gelegenheit / mich zubegnadigen/welches in ihrer hohen discretion alles stehet/und in diesen in geringsten ihm nichts vorzuschreiben habe / welches dann ich es nicht alleine mit höchster Dancknehmigkeit / werde erkennen/sondern auch ins künfftige die an Hand gegebene Gelegenheit / mit tieffester Reverentia nach armen Vermögen zuerwiedern/und die aufgetragene Officia, mit höchster unterthäniger Schuldigkeit / treufleissig / eiffrig/ nach eusersten Kräfften befleisigen / und zuverdienen / mich iederzeit obligat zuhalten / meinen viel-hochgeehrten Herrn hiemit und den lieben Angehörigen der allergnädigsten Beywohnung des

Allmächtigen zu langer Frist und frölichem Gesundheit uñ allen gedeylichen friedlichen Wolstande/von Hertzengetreulichen überlassen/uñ mit Abwartung gewiriger frölichen Erklärung/in meine Wenigkeit zu allen grossen Gunsten/und geneigten Woltwollen/ unterdienstlich empfehlend. N. den 24. Maij Anno 1657.

Meines vielgeehrten Herrn allezeit
Unterdienstfertigster.

J. G. K.

CENSURA.

WAnn die Schönheit in der Unordnung bestünde/so wäre diese Bitt-Schrifft in dem gantzen Buche die beste/alldieweil so wohl die Rhetorica als die Grammatica ihre Ohrfeigen davon tragen. Qvicpuid sit: es mus das Schlimme gegen das Gute auch mit stehen/ damit der Unterscheid desto käntlicher sey. Das aber ist gewiß/ daß dieser Brieff ein warhafftiges Original/welches von Gelährter Hand mit beygetragen.

Histo-

HISTORIA.

Es ist nicht lange/ daß mir von einen zwantzigiährigen Studenten/der so viel Jahre ein Viaticum gesuchet/ folgende Epistel einlieff. Der alberne Mensche hatte etwa zehen Zeilen Latein sich durch einen andern auf setzen lassen/ welche er auswendig gelernet/und bey iedweden/ da er bettelte/hersagte. Also redete er mich auch solcher Gestalt an. Da ich nun in der Sprache etwa ferner bey ihm nach-fragte/ woher er wäre/ wohin er gedächt/und wann er denn endlich das mühselige Bettel-Leben endern wolte? antwortete er mit lauter stammelen: Vestra Dominatio, Domine, Domine, ein paar alte Strümpffe. Ich begabte den Strümpfer mit einen Groschen/ und ließ ihn gehen. Binnen zwo Stunden schickte er mir folgenden Brieff ins Hauß.

ORATIO:

Salutem & omnia felicissima.

Wol-Ehrenvester/Vorachtbarer und Wolgelahrter Herr/ insonders Großgönstiger/ Hochgeehrter Patron/ und wolgewogener Förderer.

DEmselben sind meine gantz demüthige Dienste zuvor.

Und wolle er großgönstig geruhen/sich zuerinnern dessen/daß GOtt Reiche und Arme erschaffen/und in seinem Worte Matth. 10. theuer versprochen habe/daß er auch nicht einen kalten Wasser-Trunck wolle unbelohnet lassen. Dieweil ich denn gegenwärtige Person/propter morbum qvendam in der kalten und langwirigen Winterzeit meine Lebens-Mittel consumiret und angewendet. Und daher in grosser Nothdurfft uñ miseria lebe und schwebe/nicht endern kan/ als gutthätiger Hertzen Hilffe zuersuchen. Gelanget demnach an den Herrn auch mein gantz demütiges Bitten und Flehen/ Er wolle aus Christlicher Condolentz und Mitleiden mir mit einem paar abgelegten Strümpffen succuriren und zu Hülffe kommen; solches will ich mit grossen Danck erkennen/ mit meinem demüthigen Gebet verschulden/und Gott der Vergelter alles Guten/wirds viel tausendfältig erwiedern und belohnen.

Actum den 7. Maij 1681.

Des Herrn

Gantz demütiger und Dienstw.

Bernhardus Malzovius.

CEN-

Censura.

Die Bettler seyn unverschämte Leute/welche sich ihres faulen Handwercks nicht schämen: Und ist gewiß/ daß Studiosi, die sich mit Singen/Testimoniis, Stammbüchern/ Verß-machen und dergleichen durch die Welt nehren/gar selten was rechtschaffenes gelernet. Denn wären solche faule Leute capabel die geringste expedition über sich zunehmen/so dörften sie nicht mit dem Bettelstabe nach Brodte gehen. Denn die Tugend hat ja überall durch die gantze Welt Werckzeuge von nöthen. So klappen auch hernach solcher Müssiggänger und Zeitvertreiber ihre Auffsätze also/ als wann sie von einem Hospital-Weibe ihnen in die Feder wären dictiret worden.

Historia.

Einer von Adel auf dem Lande hatte einem stoltzen/und dabey ungelehrten Gerichts-Halter/ welcher nach Absterben

des Pfarrherrns einen andern beruf- fen/ die Vocation auffsetzen solte. Die- ser war gewohnet / mehr auf sich zu- nehmen/ als seine ungelehrtẽ Schultern ertragen können: Also war es ihm ein leichtes ein Formular der Vocation auf- zusetzen; Es mochte nun dieselbige klin- gen oder klappen. Er erbote sich das Werck auf eine sonderliche Art einzu- richten/ uñ solche Conditiones hinein zu- rücken / daß dergleichen vielleicht nie- mand ersonnen haben würde. Und also setzte er nachgehends Concept zur Vocation auf.

ORATIO.

Ehrwürdiger/Achtbarer lieber Getreuer.

WIr haben aus eurer Prob-Predigt so viel vernommen / daß ihr zum Predigt-Am̃t sehr wohl geschickt / und noch eine feine Orationem Ecclesiasticam elaboriren könnet/ indem ihr euren vorgegebenen Text allenthalben ziemlich herum genommen / und alle Worte/ trutz einem alten und schon exercirten Prediger/ erkläret. Beruffen dannenhero/ ordnen und setzen euch hiemit und Krafft dieser Vocation, als einen Pfarrherren und Diener unsrer Kir-

chen

chen zu N. mit der Vermahnung/ daß ihr die Kirche wohl in acht nehmen/ den Ornat und Mobilien derselben in fleissiger Sorgfalt halten/ die Capitalien und alles Einkommen fleisig aufschreiben und in Rechnung führen/ wie auch vor euren Patron Morgens/ Mittags und Abends fleissig beten/ und alles/was zu eures Patrons Respect dienet/ beobachten wollet. Absonderlich aber verbieten wir euch/ daß ihr/ daferne es gleich auf dem Hofe bißweilen etwas ungleich zugehen möchte/ihr dennoch reinen Mund halten/und euch nicht nur des privat-Erinners/ sondern auch alles öffentlichen Schmählens und Schelrens auf der Cantzel gäntzlich enthalten wollet. Thut ihr das Erste/und lasset das Letzte/ so solt ihr vor euer Arbeit und Amt jährlich dreisig Gülden bar Geld/ 15. Scheffel Korn/frey brauen/iedoch nicht mehr/ als was den Tischtrunck anlanget/zu genüssen haben: Daneben auch allezeit an mir einen gnädigen Patron zugewarten haben. Datum den 7. Jul. Anno 1679.

N. N.

CENSURA.

Eine kluge Vocation, in welcher alle Stücke so ad essentiam einer

Vocation gehören / gar genaue beobachtet worden / wann nun / nach dieses Concipienten Meinung / der Pfarrherr wol prediget / uñ nicht straffet / so ist der Prediger schon gut vor diß Volck / er mag die Göttliche Warheit rein und falsch / nach dem Libris Symbolicis vortragen / oder nicht / auch sonst leben wie er will. Da sonst nach meinen wenigen Regulen / so ich von dem Apostel Paullo gelernet / dreyerley so von einen Bischoff erfordert werden: Nemlich

1. Vita probata
2. Sana Doctrina
3. Eruditio fundata.

So lief es hernach auch mit Pater Michaeln ab. Wie die Vocation war / so war auch sein Leben. Was in denselben vergessen / davor wolle er auch niemand Rechenschaft geben. Ward er zur Rede gesetzt / so trug er die Abschrifft seiner Vocation bey sich in

Schub-

Schubsack/ mit welcher er alle Verantwortungen ablehnete.

Nur ein eintziges Exempel seines Wandels zu berühren/ und daraus den gantzen Menschen vorzustellen/ so wird man mir verzeihen/ dieses zumelden: Er hielt/ dem gebrauch nach/ unter denen Zuhörern/ sein Cathechismus-Examen/ und fragte unter andern eine zwantzigjährige Magd/ wie das sechste Gebot hiesse? diese antwortete ihme/ ihr solt nicht ehebrechen. Hierauff corrigirte er diese Antwort und sagte: Es heist du solt nicht Ehebrechen. Die Magd versetzte nicht ohne Ursache: Herr/ daß es so klingt/ weis ich gar wol! Allein ich wolt euch nicht du heissen.

§. X. Ich möchte wohl zu einer andern Abtheilung eilen damit etwas lustigers heraus komme. Ich wils auch thun/ und alsbald anfangen.

Die V. Abtheilung. Von Berichts- und Klage- Orationibus.

§. I.

Ich könte wohl in dieser Abtheilung sehr/ sehr viel lächerliche Materien haben/ wann ich nicht Ursach hätte/ anzusehen/ damit das Werck nicht allzu weitläufftig erwachse. Darum will ich nur das nöthigste in Augenschein bringen/ und alsobald von einen närrischen Kopffe den Anfang machen.

HISTORIA.

In einer wohlbekanten Stadt hielt sich Anno 1629. ein Mensch auf/ welcher an Verstand arm/ und an Einbildung sehr reich war. Im Gehirne handelte er mit lauter Jubelen: in seinem Hause aber und gantzen Vermögen vermochte er nicht so viel/ daß er einen erdenen Topff bezahlen und zum Trinckgeschirre brauchen konte. Nichts desto weniger ging der schwache Mensch allenthalben herum/ und muthete denen Leuten zu/ ihn zu respectiren und Gutes zu thun/ wofern er sie in seinem Testament

stament mit was bedencken solte. Warlich / er hatte auf der weiten Welt kein Vermögen / als das blosse liebe Leben / welches er mit Mühe und Noth von einem Tage zum andern / durch anderer Leute Brod erhalten konte: Und demnach ging er aufs Rathhauß / und trotzte den gantzen Rath so lange / biß sie etliche aus ihren Mitteln abordnetē / welche seinen letzten Willen abfassen / und ein Testament über sein Nichts-haben bestetigen solten. Er trat hin / und redete den Rath also an:

ORATIO.

Werthe Freunde / der Rath allhier.

ES ist Zweifels ohne der Billigkeit gemäß / daß wolhabende Leute / welche keine Anverwandte haben / dahin trachten / damit nicht nach ihrem Todte / in ihrer Verlassenschaft Streit und Zanck erwachse / sondern bey Zeiten ihr besessnes Gut an gewisse um sich meritirte Leute / Kraft letztes Willens verschrieben werden könne. Wann dann ich Herr Doct. N. durch das Glück in bewegliches und unbewegliches Vermögen gesetzet worden / und dermalseins / nach meinem Todte / nicht gerne Zänckereyen

ent-

entstehen lassen wil / als möchte ich gerne meinen letzten Willen hiervon zu Rathhause entdecket / und schrifftlicher massen zu Papier gebracht wissen. Bitte derowegen / es wolle ein Ehrs. Rath aus ihren Mittel etliche abordnen / welche meinen petitui und Contracto willfahren. Jedoch alles um rechtliche Gebühren und reiffliche Bezahlungen.

Die Herren des Raths wusten den Zustand des Blut-armen Menschen gar wol / noch wolten sie Amts-wegen ihm nicht entstehen. Da aber die Deputirten des guten Herrn Doctoris Zustand vor Augen sahen / und nicht wusten / wie sie sich gegen einen toll-kühnen Narren zuverhalten hatten / resolvirte endlich der lustige Stadt-Schreiber die gantze Sache in einen Possen / und sagte: Mein Herr Doctor, bevor wir zur Testation schreiten / müssen wir ein gewisses Inventarium der gantzen Verlassenschaft auff setzen: Alldieweil mir nun dessen bewegliche und unbewegliche Güter sattsam bekant: Als erbiete ich mich / das verlangte Inventarium aufzusetzen / und in seinem Nahmen zu ediren. Nachdem nun der Herr Doctor damit allerdings zu frieden war / setzte

setzte der kurtzweilige Mann folgendes Inventarium auf/ welches ich darum hieher setze: weil die Disposition so wol eines Testaments/als auch eines Inventarii, gleichwol auch zur Oratoria gehörig.

Das Inventarium aber lautet also:

INVENTARIUM.

Uber Hn. N. von N. Verlassenschafft/welcher sehr wol bekant gewesen.

Geschehen den 1. Aprilis Anno 1662.

Zuwissen denen es vonnöthen/ daß nach tödtlichen Hintritt Hn. N. Verlassenschafft/ von denen hierzu Verordneten im Jahr und Tag/ wie oben und unten zufinden/inventiret und dergestalt befunden worden.

An unbeweglichen Gütern.

1. Ein Blumen-Garten auf dem dürren Hügel vor dem Vieh-Thor / bey der Schinderey / in welchem der Verstorbene oft herbatim gangen.
2. Ein Häußlein an der Kirch-Ecke/seits dem Bettelvogte / die Besem hinein zu legen. Jährl. vor 10. fl. vermiethet ist.

3. Ein

3. Ein Fischhälter am Wässerlein/ die Mause genant/ welcher bißher mit Plumphechten ist besetzet worden/ gibt Jährlich 3. fl. Pacht-Geld.

4. Einen ziemlichen Schieferbruch zur Grillenburg/ welchen der Verstorbene wol zubrauchen wuste/ bißhero aber nicht darinnen gebrochen worden/ daß also der künfftige Besitzer einen guten Vorrath zuhoffen.

An beweglichen Gütern und zwar anfangs am Geschmeide.

5. Eine güldene Kette/ sonderbarer Materie/ ohngefähr dritthalb Ellen lang/ könte wol 300. Thlr. werth seyn.

6. Ein Pusch Schweins-Federn auf einer güldenen Rose/ in Gestalt eines Lindwurms/ auf dem Hut zutragen/ und des Hetze-Ritter-Ordens Creutze/ von Huff-Eisen-Golde/ ziemlicher Grösse.

An Kleidern.

7. Ein schwartz Plisch-Sammet gantzes Kleid auswendig und inwendig vergöldet.

8. Noch ein Kleid/ von welchem das Außwendige abgetrennet/ und das Futter ausgeschnitten/ deme aber von neuen zuhelffen.

9. Ein paar graue tuchne Altags-Hosen/ wol hal-

balsamiret/ daß die Motten nicht nein kommen.

10. Ein paar lederne Schlaff-Hosen von Schweißwürms-Felchen.

11. Ein Brustlatz mit gewaltigen Igels-Fellichen gefüttert.

12. Eine Fuchß-Mütze.

13. Zwey Büchsen mit Brandsalbe/ wider die verliebte/fligende Hitze.

14. Ingleichen drey Schieß-Büchsen ohne Schaft/Schloß und Lauft.

An Brieflichen Urkunden.

15. Etliche Instructiones und Consilia wie die Narren zu Hofe mit Nasenstübern/ Rehe-Felgen/ Horleputzen/ Sackbrumern/ und andern freyen Hand-Aperitien/ mit schlechter Mühe abzurichten.

16. Etliche Arcana vor geschossen Gehirn/ in 24. Stunden wieder wie vorhin zu bringen.

17 Etlich unabgelösete Nativitäten/ so er vielen Disenteristen gestellet/ deren Gebühren noch dahinten und zurück.

18. Ein sonderbar Consilium, wie in der Alchimisterey zu procediren/ daß Butter und Käse daraus erfolge/und aus demselben das Aurum potabile zubringen.

19. Etliche observationes, wie ein halbweiser Me-

Medicus qvid pro qvo appliciren solle/ daß es dem Patienten nicht schade / wenn schon bey ihm das Wambs kranck/ und noch der Medicus auf die Hosen loß curiret.

20. Ein sehr wol-elaborirtes Consilium formatum, wie einer nach Verbrennung Säcke Kohlen alsbalden ein Chymicus und Alchimist auch dermassen Christlicher Medicus werden könne/ daß Kirchen und Schulen das beste davon bekommen können.

Ferner an vergessenen Kleidern.

21. Ein Schlaff-Peltz biß an die Knie/ welcher viel ausgestanden/ indem noch alte reliqvien vorhanden.

22. Etliche paar Strümpffe Seiden und Wollen in duodez, und dann 2. paar Reiseschuh/ über der grossen Kinder Leisten gemachet.

Am Ziehn.

23. Mehr nicht als ein Nächtliches distilir-Zeug/ worvor der Salpetersieder 6. Thalr. gebothen.

An Betten.

24. Ein Unterbett mit einem Oel-getränckten Julep/ daß die Federn nicht durchstechen.

25. Ein Ober-Bette biß über den Nabel.

26. Ein Pfihle mit Baumfedern gefüllet.

27. Ein

27. Ein Hauptküssen mit Mertz-Haasen-Felgen überzogen/ so voriger Besitzer zu Stärckung seiner Flüsse sonderlich erfunden.

An weissen Geräthe.

28. Ein halb Dutzend Hembden mit Loch-Nath hinten und fornen.

29. Zehen Schnuptücher überall mit Lodeln und schwartzen NB. Flittergen besetzet.

30. Zwey Bett über zuziehen von Habel-Farbenen Leinwand.

An Büchern.

31 Von Geistlichen sind nur 2. oder 3. Stücke gewesen/ so der Verstorbene bald nach dem Begräbniß seinen Wirth geschencket.

An Injurien- und andern Politischen Büchern sind folgende vorhanden gewesen.

33. Causzearii Krummacherey/ oder neues Notariat-Buch.

Grillenery Instrumentum Opticum, wie die verborgene Würmer zu erkennen.

34. Des ungerechten Haußhaltens neue polirte Arithmetica, wie fas & nefas unter dem Titul restat und Null von Null unter Vacat in einer Amts-Rechnung zubringen.

35. Neue aufgelegte und verbesserte Passauer Kunst/wie ein furchtsamer Soldate fest zumachen/daß ihnen weder Hieb noch Stich schade.

36. Bucephali Reitbuch/ wie die Rind-Fleisch-Pferde kehrwendig zumachen.

37. Ligniti Zungenschaber oder Anleitung wie einer künstlich lügen könne/ daß er nicht roth darüber werde.

38. Nimmer rechts Mahlerey Buch/ wie die hohen Farben unter einander zumachen.

39. Bonifacii Lautensacks Universal-Music auf den Brumm-Eisen.

40. Der Mutter Peter Fischerin Hebammen- oder Kinder-Poppen-Buch.

41. Rübezahls erklärte Wettermacherey/ oder daß es natürlich sey/ wenn es dück und dünne durch einander gehet.

42. Aus Wurms Feuermauer-Kehrerey oder künstliche Inventiones, wie allerhand Feuermäuren und Schlund-Löcher zubesteigen und zukehren/daß kein Brand nein komme.

43. Basqvini Ratio Status, daß nicht nur dem Pabst/ sondern auch seinen Cardinälen die Füsse zuküssen die Zeit mitbringe.

44. Vespasiani Kunst-Buch/ wie man die Irwische in der Mittagsstunde sonder Zauberey fangen soll. Und letzlich.

45. Fitzli

45. Fitzli Butzli Anleitung / wie man Walpertau nicht allein nur Morgens / sondern auch das gantze Jahr über zufangen.

An allerhand Haußrath.

46. Ein paar Sporn an die Elbogen/den Jecken damit in die Haut zu stechen.

47. Ein Rauff-Degen dessen Klingen M. Moritz Rost / weil er ihm noch 12. gr. davor restiret in der Scheide verarrestiret.

48. Ein Probier-Spiegel vor närrische Gesichter sehr gewiß / und ie näher man solchen zu sich rücket / je ähnlicher er sich siehet.

An Chimischen Artzneyen.

49. Etliche Pfund calcinirten Schiefer zu Haar-Pulver.

50. Zwey Pfund distilirt Mücken-Oehl/den Imagination-Wurm damit zu tödten.

51. Etliche Flaschen Enten-Milch mit Krebs-Blut vermischet zur Schmincke sehr dienlich.

An aussenstehenden Schulden.

52. 30. fl. bey den alten Weibern in dem Kluncker-Spittel vor Wasser zubesehen / als bestalter Hospital-Physicus und weder durch paar Geld zubezahlen oder in natura zuersetzen.

53. 40. fl. beym Mundkoche gegen Interesse von ieden Gülden wöchentlich ein Schilling/ so eine gantze gewisse Post.

54. Kornsäcke mit Stübern bey den Hoff Leuten hin und wieder/ so auch bey gewissen Leuten.

An Barschafft.

55. Ein wolverwahrter eiserner Kasten/in welchen sein Schatz seyn sol. Welchen man vor besessen hält/ weil man das Schlüssel-Loch nicht finden/auch zu manchen Zeiten den Kasten gar nicht sehen kan. Letzlich/

So zwar zum Heer-Geräthe an statt des Pferds gehörig.

56. Eine Maul-Eselin/welche itzo der Müller hat/und davon alle Sonnabend 6. Kannen Milch den Scheuer-Weibern/ die Küchen-Jungen damit zuwaschen/ in die Hoff-Küche geben muß.

Mehrers ist nicht vorhanden gewesen. Geschehen ist dieses den 1. April Anno 1662.

§. II. Hier wil ich mit einrücken / was ein Studiosus Medicinæ zur Kurtzweile wider den Bettel-Vogt in Nahmen aller Hunde selbiges Orths/vor eine Klage auf setzte/eben da er den unbarmhertzigen Tyrannen seinem Wasserhunde vor der Kirche einen Lendenhieb anbringen sahe. Es lautete also:

Tit.

Dem Höchst-Ehrenbenöthigten Strengen und Vorsichtigen Peter Ruprechten / E. E. Wolw Raths wolbestalten Thürhütern bey der Kirche zu St Michaelis / aller Hundezunfft abgesagten Feinde und Verfolgern wolgeübten Anatomico der lustigen Gliedmassen selbiges Geschlechts / derer in locis dulcis muthwilligen Knaben ernsthafften Inspectori und Castigatori, weichhertzigen Verfolgern der liederlichen und Ausländischen Bettler / der sämbtlichen Hospitalischen Gesellschafft Collegiato, wie auch der Götter Bacchi und Cereris sinnreichen Musicalischen Herolden. Unsern Gestrengen und gebietenden Herrn.

Höchst-Ehrenbenötigter / Strenger und weit Vorsichtiger / Hochgebietender Herr.

Eur. Wol-Ehrenbedürfftigkeiten / Streng- und weit Vorsichtigkeiten mit diesen unterthänigst anzugehen / können wir enger Anschuß der sämtlichen mageren Hundezunfft / nicht umgehen / nachdem wir sämtlichen eine geraume Zeit her / zur Gnüge erfahren müssen / mit was vor einen unversöhnlichen Haß und Verfolgung Ew. Gestreng biß anhero angefeindet / also daß dieselbe uns nicht allein in offenlichen

Versamlungen / welche wir doch als animalia sociabilia iederzeit lieben / nicht dulden / uns mit Priegeln und mit Peitschen verjagen / ja auch wol gar den Paß vorbey zulauffen / durch Werffung der Steine / abschneiden wollen: Sondern auch / welches das grausamste / unser so ansehnliches uraltes / und bey iederman fast beliebts Geschlecht durch Beraubung der nöthigsten Gliedmassen / gäntzlich ausrotten / oder doch zum wenigsten sehr zuschwächen gedencket / weil dann solches ein recht grausames (wollen nicht sagen mörderisch) und wider die milde Natur selbst streitendes Beginnen ist / als können wir solches in die Länge nicht vertragen / sondern ersuchen hiemit Ew. Gestrenge / in Nahmen der sämtlichen Zunft-Genossen unterdienstlich: es wollen dieselben von solcher Grausamkeit abstehen / und mit dergleichen Feindseligkeiten / und Anatomischen Beraubung unser Geschlechts-Glieder / uns ferner nicht behelligen / und sich in diesen Casu den Mörderischen Schinders-Leuten / welche auch unsere abgesagte Feinde seyn / nicht confirmiren. Widriges Falls würden sie gewißlichen Rebellion wider sich erregen / wie fast denn schon das Feuer in der Asche glimmet / und die sämbtlichen Zunft-Genossen einhellig eine Commination verlauten / und dessen resol-

solviren/ allein biß anhero an ihm verübten Frevel und Grausamkeit zu revengiren/ dieselben öffentlich anzufeinden/ ärger als die Kälber verfolgen/ und mit grausamer Macht nieder werffen/ und dero Fleisch mit Zähnen zerreissen und zerfleischen/ und also pœnam talionis zuergreiffen/ auch darneben vor aller Welt schuldig seyn und zuverbleiben. Würden aber ihr Gestreng. solchen ihren billichen Suchen statt und Raum geben/ und mit gütigen Ohren hören/ so erbieten sie sich samt und besonders dero Vasallen zuseyn/ und verbleiben/ derselben in allen widerwärtigen Occasionen beyzustehen/ sonderlich die liederlichen Land-Läuffer und ausländischen Bettler nebst ihm zuverfolgen und zuverjagen helffen/ auch so einer oder ander von ihnen auf Parthey ausgehen/ und einen guten Schwein- oder sonst einen Braten auch andern dergleichen Victualien zur Beute davon bringen würden/ solte er solchen nicht allein vor sich behalten/ sondern alsobald in dero Küchen offeriren und darbringen/ und also sein danckbares Gemüth in der That erweisen. Massen dann wir hiermit samt und sonders in Ew. Wol-Ehrbedürfftigkeit/ Gestreng- und weit Vorsichtigkeiten recommandiren/ und deroselben/ wofern wir an-

nehmliche Resolution erhalten werden/ unsere Dienste bey allen Begebenheiten hiemit offeriren.

Datum auf unser Burck oder Fleischer
Niederlag den 48. October dieses Jahrs.

P. S.

Eben beschweren sich die andere gemeine Hunde über der gedachten Grausamkeit / und haben sich schon resolviret dieselbe neben uns aufs eusserste zuverfolgen/ können also leichtlich erachten / wie verhasset sie bey ihren Unterthanen seyn müssen / welche wir hierbey nennen wollen.

Einer aus der Metzgerhaue.
Bernhard Weisens Strauß.
Köners Beidel
Organists Sultan.
Simon Trebens Josan.
Faber Marten Dücker.
Garkochs Strutzohr.
Reinhards Philax.
Bauerhansens Fleck.
Vulrechts Rußmichel.

CENSURA.

ICh mag den Schertz dieses Klag-Schreibens wol dulden/ alleine die ernst-

ernsthafftige Ordnung der disposition nicht unberührt lassen: Alldieweil die Forme ganz gewöhnlich uñ dem bekanten Styloder Kläger nicht abgeneiget.

§. III. Hieher könt ich ziehen/ wie jener Advocat eines Schäffers-Hund öffentlich in die Regierung belanget: Und was ein anderer vor eine Schrift wider des Nachbars Katze eingegeben. Alleine weil ich mich vor der Weitläufftigkeit fürchte/ so muß ich auch hier unterlassen / was ich sonst gerne gethan hätte. Doch muß ich nur dieses berichten/ wie es mit der Katzen-Klage zugegangen.

HISTORIA.

Ein sonst berühmter und erfahrner Advocat zu Masulepta hatte sich versichern lassen/ daß sein Nachbar ihm die Katze/ so er biß an ihr letztes Ende sehr werth gehalten / erschlagen. Derowegen er seinen Eyfer mit aller Ernsthafftigkeit heraus liesse/ und zur Rache wider solche Beleidiung nachfolgends Klag-Libell dem Magistrat überreichte.

ORATIO.

Edle Herren.

QVod tibi non vis fieri alteri ne facies.

Mit diesem gemeinen Principio aller Rechte fange ich billig meine Klage wider meinen Pflicht-vergessenē Nachbar an/ als welcher mir/ laut der geschwornen Zeugniß/ sub singno A. B. C. beyliegende meine Haubt-Katze/ ein verwunderlich schönes Thier/ jämmerlich mit der Ofengabel ermordet/ und mich um alle meine zeitliche Freude gebracht. Nun wolte ich zwar endlich diese vergessen/ und als ein Christ meinem Nachbar dem begangnen Mord verzeihen/ alleine der über-grosse Schaden/ welcher mir durch den Fall meiner vortreflichen Katze zugezogen/ lässet mich nicht schweigen. Denn es vernehme ein Löblicher Magistratus: Ich bin ein Mann dessen meistes Wolhaben auf Feldbau/ Ausschüttunge und Verkauff des Geträides bestehet/ welchen ein gantzes Heer der Mäuse und Ratten täglich nachstellet. Nu aber bin ich versichert/ und habe mit meinen Augen gesehen/ daß das arme entseelte Thier mir alle Tage 10. Stück Ratten-Mäuse gefangen und erwürget. Nähern Theils ist bekannt/ daß iedwedes solches Mause-Thier Tag und Nacht eine starcke Hand voll Geträides zu seinen Unterhalt verlanget. Zehen Hände voll/ geben eine Metze/ 16. Metzen einen Scheffel/ welches bey nahe sich des Jahrs lang auf 40. Scheffel er-

erstrecket. Diese zehn Thiere zu fünff Paaren gerechnet/hecken des Jahrs sechsmal / und bringen zum wenigsten ein iedes Paar 30. und folgends zusammen 100. und 50. junge Brut heraus/ welche alle zuernähren ich zum wenigsten auf meinen Kornboden jährl. auf die 400. Scheffel entrathen muß/ diesen Verlust auf zehen Jahr / schadet mir zum wenigsten 4000. Thal. den Schimpff wil ich auch nicht höher bezahlet nehmen. Das Interesse schätz ich von nun auf 200. das Thier an sich selber hätte ich keinen vor 50. Thal. gegeben. Bitte demnach meinen Gegentheil / daß er mir die 8250. Thal. alsobald und ohne Verzug bezahle / und dafern er sich dessen wegern möchte / ihm alsobald die Hülffe in seine bereitesten Güter geschehen möge. Hiedurch wird der edlen Gerechtigkeit eine völlige Gemüge geschehen/und mein Schaden auf eingerley weise wiederum gut gemacht werde.

Ich suche alles zuverschulden und verharre.

E. E. H.

Dienst-schuldigster

N. N.

Censura.

WEr die Regulam de Tri verstehet/ der siehet wohl/ daß richtig gerechnet. Alleine wer bezahlen wird/ das will noch nicht heraus kommen.

§. IV. Ohne Weitläufftigkeit ferner davon zu kommen/ wollen wir nun/ was etwa von Gerichtlichen Reden annoch vorgehen möchte/ nach einander ohne sonderliche Vorberichte hinstellen: Alldieweil dem begierigen Leser mehr an denen Exempeln gelegen.

Historia.

Auff dem Schlosse Muratia war ein berühmter Affe zu sehen/ welcher so klug war/ daß wann die Wache in Feuer Castaneen brateten/ erhaschte er allezeit die Katze/ mit deren Pfoten er die Castaneen aus denen Kohlen langete. Ingleichen/ da er/ als er einst in warmen Wetter auf dem Miste/ mit der Nasen hinter der Sauen Schwantze lag/ schlief/ und dabey von der Sau etwa ein übelrichend Wort empfinden muste/ in Schlaff auf fuhr/ einen Wischel Stroh zusammen drehete/ und das Loch/ woher dieser riechende Zephyrus kommen/ zustopffte. Dieser verständige

dige Affe nun hatte sich nicht wol vorgesehen: da er im härtesten Winter auf dem Schlosse herum spatziret/ und sich des Nachts auf dem Hofe verschliessen lassen: Denn dadurch war er erfrohren. Der Capitain/ so auf dem Schlosse lag/ betaurete das lustige Thier / mit welchem er so manche Stunde in Kurtzweile zugebracht: Nachdem er aber dasselbe nicht wieder auferwecken konte / gab er Befehl/den entlebeten Affen-Cörper über die Mauer hinunter in Graben zuwerffen. Der Diener/dem solches befohlen / hatte unrecht verstanden/ und das Cadaver unferne von dem Schlosse hinter ein Bürgerhauß geworffen. Noch selbige Nacht gefiel ein Schnee/ daß man den Todten bey anbrechenden Morgen nicht zu Gesichte bekommen konte. Etliche Tage darauf ereignete sich Thau-Wetter / oder ob die Hunde etwa durch ihr Aufwiegeln es so weit gebracht / daß der eine Arm des todten Affen/von denen Vorbeygehenden gesehen wurde. Der kluge Bürgemeister selbiges Ortes ließ alsobald den gantzen Rath zusammen fordern/

und

und / nachdem er solches selbst mit seinem Augen gesehen / gieng er mit hin / den Todten Leichnam aufzuheben. Denn seine Augen hatten ihn betrogen / daß er vermeynete es sey ein todtes und weggelegtes Kind. Zwar schob er die Aufhebung des vermeinten todtē Menschens zwene Tage auf / damit er sich erst auf eine Oration schicken könte / die er bey dem Actu halten wolte. Unterdessen ließ er den todten Cörper so lange mit 6. Bürgern bewachen / biß derselbe Gerichtlich aufgehoben wurde. Da nun die Zeit herbey kam / hielte der gelährte Mann / wie gedacht / in Meinung / als sey der todte Affe ein umgebrachtes Kind / diese Rede.

ORATIO.

OBwol in Göttlichen und in Weltlichen Rechten der Todtschlag insgemein / und also vielmehr der unschuldige Kinder-Mord mit grossen Vermaledeyungen und bedrohenden Straffen verbothen; So müssen wir sämtliche Häupter und Herren des Raths dennoch mit betrübten Augen auf den heutigen Tag ansehen / wie eine Blut-Schuld über unsere Stadt

aus-

ausgebrochen / indem dieses arme unschuldige Kind von seiner unmütterlichen Mutter / Zweifelsohne mit der Hand ermordet / oder der unerträglichen Kälte / zuertödten / übergeben worden / welches denn leider! eben so viel ist / als wenn sie es mit ihrer eigenen Hand umgebracht hätte. O der Grausamkeit! Da ein Mensche an sein eigen Fleisch und Blut sich machen / und dasselbe hinrichten kan. Genug ist es daß so ein böser Mensch erst seine Unzucht verübet / und sich damit versündiget: Aber noch Teuflischer ists / wenn er nun vollends von der Unzucht zum Mordt kommt. Das arme Kind / sehet doch nur / das arme Kind hat in seinen Todesstündlein das Aermichen hervor gestrecket / als wolte es uns / der Obrigkeit / gleichsam wincken und zu der Gerechtigkeit aufruffen. Jawol du liebes unschuldiges Kind: Du solt versichert seyn in deinen Ruhe-Kämmerlein / daß wir als gerechte Obrigkeit handeln wollen / und nichts verabsäumen und unterlassen / was zur Erfahrung deiner leichtfertigen boßhafftigen Mutter dienen mag. Daß aber deine Gebeinlein ordentlich und Christlich zu ihren Ruhebettgen mögen gebracht werden / heben wir dich itzo Gerichtswegen / und Obrigkeitlich auf: und zwar durch die Hand unsers Fiscals / wel-

chen hiemit anbefohlen wird/ die Sache zu rügen/ fleissig zu inqviriren und alles zuthun/ was zur Erkäntniß dieses leidigen Kinder-Mords/ uns/ als Richter/ leiten und führen kan. Absonderlich aber = = =

CENSURA.

DJe Rede verlohr sich überaus plötzlich. Denn da der Herr Bürgemeister am prächtigsten perorirte/ und der Fiscal seinem Gehorsam nach/ das todte Kind auf heben wolte/ zoge er einen gefrornen Affen mit einen langen Schwantze hervor. Wodurch die Rede iterrumpiret/ und der gantze Actus zunichte gemacht wurde. Die obersten Herrn der Versamlung schämeten sich ziemlich: Denn da hatten sie wol hundert Leute/ als Zuschauer und Zuhörer um sich. Die untersten Raths-Herren aber/ die von ihren Aemtern des Jahres über 4. fl. nit hatten/ disputirten mit denen Obersten/ und

for-

forderten ihre Aufhebungs-Gebühren so wol als wenn der Affe ein Mensche gewesen wäre. Denn sie schützten ihre gleich gehabte Mühe vor.

HISTORIA.

Ein Bauer hatte seinen Edelmann etliche mal Injuriret/ und deswegen öfters in Thurm kriechen müssen. Letzlich mochte der Zeuge so grob gerathen seyn/ daß der Edelmann nicht länger an sich halten können/ sondern den Bauer mit einē Prügel an den Hals geschlagen. Wodurch dieser so desperat gemacht worden/ daß er sich zur Wehre gestellet/ uñ den Edelmann mit dem Messer überlauffen. Da nun der grobe Schelm deswegen ergriffen/ und in Hafft gebracht wurde/ machte ein Advocat nachfolgende defension vor ihm.

ORATIO.

Gebietende Herrn.

ES hat Hanß Reckel/ wie die Zeugen aussagen/ die Hand wider seinen Edelmann aufgehoben/ und sich wider ihn wehren wollen.

Nun wäre es wol zu entschuldigen/ daher; Dieweil der Juncker ausgeschlagen: darwider sich zu defendiren/ ja niemanden verwehret; Alleine/nachdem sie solches in ersten Satze nicht annehmen wollen/ so muß ich mich auf eine andere Exception befleissigen. Ich wolte auch gerne das factum, wie ich sonst zu thun pflege/ pure leugnen: aber das ist der Hencker/daß wol zwantzig Zeugen vorhanden/ welche alle eydlich abgehöret worden. Also muß ich/ wie gedacht/ ein ander Loch suchen/durch welches ich meinen Clienten vertheidige. Sage demnach/daß er truncken gewesen/ und nicht gewust was er gethan. Nun ist er auch Ehren-truncken gewesen. Denn er hat einen Frembden mit sich in die Zeche geführt/welchen er eine Ehre erweisen müssen. Ja/ wird man mir entgegen seyn: Der Cliente hat sich schon mehrmal vollgesoffen/und ist deßwegen bestrafft worden/mit dem ausdrücklichen Verbot/daß er sich in Zukunfft vor Trunckenheit hüten soll. Respondetur 1. Ist der Mensche nicht allezeit sein mächtig zu gehorsamen/ 2. heist es: nititur in vetitum, nach den alten bekanten Verse. 3. So ist zuwissen/ daß er sich in der Welt einmal vollgetruncken/welchen Rausch er noch vor seinem Ende nicht wieder loß werden wird. Wenn er gleich ietzt getruncken hat/ so

dürstet ihn wegen seiner hitzigen Leber alsbald wieder: da muß er ferner trincken. Ist er nun mit Bier gesättiget/ so hat er den Magen verderbet/und erkältet/ daß er auch Brantewein trincken muß. Ist dieses geschehen/so findet sich der vorige Durst/und also kan er nimmer nüchtern werden.

Wer wolte nun nicht einem truncknen Menschen etwas zu gute halten/ als vor welchen die Alten mit einen geladenen Wagen zuweichen pflegten. Hat sich doch die alte Welt auch vollgetruncken. Ich selbst habe manchen Ehren-Rausch mein Lebetage ausgeschlaffen / und die Herrn Richter allerseits/ welcher unter ihnen sich niemals voll getruncken / der wolle den ersten Stein wider ihn aufheben. Bitte derowegen den Hoch-Edelgebohrnen N. mit seiner Klage abzuweisen / hingegen dahin zu halten / daß er meinen Clienten verzeihen / und alles Gutes und Liebes nachreden wolle. Dieses erfordert die Christliche Liebe und mein petitum an Eur. Herrligkeiten. Datum N. den 15. Maij. 1681.

CENSURA.

Ubel gezielet / und übel geschossen. Die Exceprion eines ewigen Rausches solte billig durchdringen/und der versoffene Bauer Freyheit haben/seinẽ

Edelmann/ und ander Leute/ und endlich seinen Advocaten selbst zu vexiren/ und zu injuriren/ wie er will:

HISTORIA.

Ein närrischer Casus begab sich vor 2. Jahren in einem Thüringischen Dorffe/ so wir vor diesesmal Bremla heissen wollen: Daselbst kehrete ein reisender Student bey einem Bauer ein/ der ihn zur Freundschaft aufnahm; weilen im gantzen Dorffe keine Schencke zufinden war. Der Bauer war endlich der ärmste nicht/ doch hatte er ein solch klein Häußgen / daß er sein Sontags Kleid/ einen schwartzen Tuchrock/ und ein paar lederne Hosen von Kalbfell in Stall hengen muste. Der Student zoge sein Pferd ein / und legte sich auf den Heuboden und schlief; der Zuversicht / es werde der Bauer seiner Parol nach/ das Pferd wol füttern und in acht nehmen. Es wäre auch wol geschehen/ woferne nicht der Bauer alsobald nach Hofe zum Juncker kommen / und den Krebs-Bach Fischen müssen. Also stund das arme Pferd dort/ und hatte weder Heu noch Stroh/

Stroh/ ob es gleich den gantzen Tag gereiset hatte. Aus Hunger risse es sich loß / und machte sich über des Bauern lederne Hosen / welche es zwar nicht zerbissen / sondern nur kaltaunen-weich gekäuet/ und also hinter geschlungen. In zwo Stunden kam der Bauer nach hause und schüttete dem Pferde Futter vor: alleine es wolte weder sauffen noch fressen. Dieser weckte den Studenten auf und brachte ihm die böse Botschafft / daß sein Pferd auffstutzig und kranck sey. Einen Reisenden kan nichts mehres schrecken / als wenn sein Wagen bricht/ oder die Pferde kranck werden. Also war dem guten Kerlen übel zu muthe. Er schickte nach dem Schmiede / ließ das Pferd besichtigen/ und rathen/ wie der Kranckheit zu helffen wäre. Der Hirte ward auch mit in dieses Collegium Sanitatis gezogen. Aber niemand konte erfinden was den Thiere mangele: indem sich gantz keine indicia von aussen finden wolten. Unterdessen vermiste der Bauer seine Ledern Hosen/ um welche er zu expostuliren anfing / sagende/ daß die Hosen /

ehe die Pferde-Medici in Stall kommen / annoch verhanden gewesen / und daß sie den Thäter ausmachen müsten. Schloß dannenhero die Stall-Thür zu / mit Vorgeben / keinen eher heraus zu lassen / biß die Hosen sich wieder gefunden. Die Leute / so sich in ihren Gewissen sicher befanden / gaben wenig gute Worte; uñ der Bauer / aus Schmertz seines Verlustes / wolte auch nichts nachgeben. Darum gerieth die Sache zum Schmeissen und Handgemenge. Hierzu kam ein Advocat, Welcher auch ein paar Hosen daran zuverdienen gedachte / und förderte diesebige zum Processe. Der Pursche brachte es so weit / daß innerhalb zween Tagen / die Leute sämtlich sich loß schweren musten. So lange lebte das Pferd ohne Futter. Da man nun stündlich sahe / wenn das arme Thier den letzten Seufftzer thun werden / geschicht / daß das Pferd sich vor Schmertzen weltzte / und fast rasete / der Schmidt aber ward gewar / daß ein gekaueter / und von Nässe rund aufgeqvollener Riemen / aus den jenigen Orte hervorhieng / wo die Pferde den verdaueten Hafer von sich geben. Dieser war

geschwind mit seinen prognostico Medico fertig/ und sagte/ daß das Pferd Würmer habe. Ergriff darauff die Zange/ willens den hervorhangenden Wurm auszuziehen: an statt dessen er aber den einen Schafft von Hosen hervor dehnete/ welchen endlich die gantze Hosen-Geburth folgete. Hierauf griff das Pferd nach dem Hafer/und brachte das jenige wiederum ein/ was es zuvor über der ledernen Hosen-Pille versäumet.

Hierüber erhub sich ein neuer Krieg/ denn nach dem der Bauer die Hosen nicht mehr brauchen kunte/ forderte er selbige von den Studenten bezahlet; der sich aber nicht darzu verstehen wolte. Darum setzte des Bauern Advocat nachfolgende Klage auff.

ORATIO.

Großgünstige Herren.

NAdem im alten Testamente schon ausgemacht/ daß ein Herr vor einen Ochsen/ der stössig ist/ und Schade gethan/ wiederum den Schaden ersetzen und den Ochsen zu tödten hergeben muß: als ist hier weitläufftiges Klagens und Erzehlens nicht von nöthen/ indem Hr.

Matthias Seilmannes Pferd / an Harren eine Schecke / vor dreyen Tagen am 20. Junii des Ehrsamen Martin Grobgrüns Ehernhosen gantz und gar mit saint 8. gr. Gelde zu sich genommen / dieselben drey Tage bey sich behalten / in Magen fast gantz concoqviret / und grosse Löcher hinein verdauet / daß des ehrlichen Mannes Ehe- und Ehren-Kleid gäntzlich zerstimelt und vertheilet worden. Zugeschweigen der Unkosten so er mit seinen grossen Schaden darauff wenden müssen. Wann dann nun wie Eingangs erwähnet / iedweder Herr vor sein schädliches Thier zustehen und zuhafften schuldig / als bittet Kläger / es wolle ein gerechter Magistrat geruhen / und beklagten Hn. Matthias Seilmannen dahin halten / und zwingen / daß er nicht nur die 2. fl. als Kauff-pretium der Hosen nebst denen 8. gr. so darinnen verwahret gelegen; sondern auch / die 3. fl. darauf gewandte Unkosten / an Zeuge-Verhör / und Advocaten-Gebühren / unverkürtzt / wieder erstatten. Wie nicht weniger sich erbieten dafern seinem Pferde diese lederne Mahlzeit nicht bekommen / sondern schaden möchte / allen Verlust mit baren Gelde gut zu machen. Solches gereichet der Gerechtigkeit zu sonderbaren Ruhme: Dem löblichen Magistrat zu Preiß des Eyfers / vor dieselbige; und den dem armen Manne zu wider Ergäntzung seines zerritteten Vermögens.

gens: Cum clausula contra omnem exceptinem, & cum conditione des Rechts-beneficiorum, wie sie gebethen seyn/und noch gebethen werden können oder mögen: alles ex fontibus Juris & regulis Processus.

CENSURA.

DIeser Rechts-Gelährte Mensche argumentiret sehr wol: Wenn ein Ochse iemanden stösset/ daß er stirbet/ und dessen Herr vor Schaden muß stehen: so muß auch der Reuter bezahlen/ wenn sein Pferd aus Hunger ein paar lederne Hosen frist. Alles ex fontibus Juris. Einen Quarck bekam der Kläger.

HISTORIA.

Eben diese Gemeinde/ war von Fürst Ranimiro, mit denen Obergerichten/ begnädiget worden/ weil etliche alberne Schelmen darum angehalten/ nicht wissende/ daß dergleichen Regalien beschwerlich und kostbar seyn. Als nun geschahe/ daß ein Schaffknecht dieser Gemeinde zu Brembla zwey Pferde weggritte/ und annoch in ihren Höltzern/ dahin er sich so lange verborgen biß er des Nachts fortgehen könte/

te/erdappet wurde; griffen sie ihn und brachten den Gefangenen ins Dorff/wusten aber nicht/ wo sie ihn hin thun solten. Denn kein Gefängniß war da/ingleichen kein Geld/nach Urtheil und Recht zuschicken: so hatten sie auch keinen Galgen. Was die Rechts-Fragen anlanget/wurden sie auff einmal schlüssig/sich nicht lange zu befragen: denn das wäre einmal gewiß/ daß man die Diebe henckete; Und weil nun der Schaff-Knecht mit samt denen Pferden ergriffen/so brauche es keines zweiffelhatigen Beweises: Und derohalben wären die ersten Puncte schon beygethan. In dem Gefängniß ward auch Rath/denn sie bunden den Pferde-Dieb um den Leib an/mit einen Stroh-Seil/und zwar auf dem Heuboden an eine Säule/woselbst sie ihn feste genug verwahret zuhaben vermeineten. Zu desto beßrer Versicherung setzten sie eine Magd mit dem Spiñe-Rocken/wie auch einen Jungen von 9. Jahren zu ihm/welche ihn bewachen musten. Diese Wächter hatten kaum eine Stunde gesessen/so gieng es ihnen/wie denen Jüngern am Oelberge: Und da hatte der Dieb gar gute Zeit davon zukommen.

Des Morgens fragte keiner von der Gemeine/was der Dieb machte / sondern weil sie meineten / er wäre gar wol verwahret/ deliberirten sie nur/ wie sie zum Galgen gelangen wolten. Etliche schlugen vor/ man solte ihm die Füsse in die Höhe binden / und am Halßeisen erworgen lassen. Andere sagten man solte ihn an die Heege-Säule hencken/ welches aber der Gerichts-Herre nicht zugeben wolte. Wiederum andere brachten vor / man solte keine Kosten drauf wenden/sondern den Dieb zum Giebel heraus an einen Hause herunter paumeln lassen. Da nun keiner von diesen Vorschlägẽ sich pra-cticiren lassen wolte / ward endlich der Schluß ergriffen/man wolte etliche von der Dorffschafft abordnen / und bey der Gemeinde zu Cozra ansuchen lassen/um Vergönstignng/ daß sie sich zu ihren Galgen eine Hoffnung machen dürfften. Also gieng die Galgen-Conferenz nach Mittage an: Die von Brembla redeten die von Gozra also an:

ORATIO.

Liebe Nachbarn.

WAnn es Christlich stehet/daß/so ein Mensch zwene Röcke hat / dem andern mit einem

aus-

aushelffen solte; wie vielmehr würde es löblich seyn/ wann eine erbare Gemeinde der andern/ zu Hülffe der lieben Gerechtigkeit / mit dem Gerichte beystehet. Ihr wisset lieben Freunde / und werdet es auch aus denen Kirchen-Büchern bereits gelesen haben / daß uns Fürst Ranimir mit denen Ober-Gerichten begnädiget / und daß bey uns Rädern/ Hencken und Köpffen in Schwange gehen darff. Ja wir klagen euch auch/ daß unserer Schaff-Knechte einer / dieser Tage/ dem Herrn Pachtmanne zwey Pferde davon geritten/ aber darüber ertappet und unser armer Sünder worden. Nun wissen wir unsers Ortes gar wohl / daß ein Dieb muß gehencket/ eine Hexe verbrand / und / ein Strassen-Räuber gerädert werden. Da nun der Schaff-Knecht gehencket werden muß/ es uns aber an einen Galgen mangelt / so bitten wir / ob ihr uns nicht an euren Galgen hencken lassen wollet: Solche Wolthat um euch wider zu verschulden/wollen wir uns stets bemühen / eure liebe/willfertige Nachtbarn zu seyn.

Diesen antworteten die zu Corzra also:

ORATIO.

Auch liebe Nachbarn und Freunde.

WIr hören gar wol und wissen es auch/daß Ihr hengen dörfft / wenn ihr wolt/und daß Euch Fürst Ranimir die Freyheit geschencket.

Es ist uns darneben beydes leid/ erstlich/ daß ihr einen Dieb in euren Dorffe gehabt/ welcher mit eures Pachtmanns Pferden solche Possen gemacht; Vors andere daß ihr keinen Galgen habt. Nun wollen wir euch auch gerne mit dem letztern willfahren/ alleine wir haben einen Galgen vor uns/ und unsere Kinder/ und haben klugs Anfangs bey der Grund-Säule bedinget/ keinen der nicht aus unsern Dorffe ist/ daran zu hencken. Ihr sehet ja wol/ das Hemde ist uns näher als der Rock. Wolten wir euch gleich den Gefallen gerne thun/ und es wäre uns heute oder morgen so ein Glücke beschehret; wo wolten wir den mit denen Unsrigen hin/ oder müste geschehen/ daß sich unsere Maleficianten mit denen eurigen in Tode drängen müssen. Das wollen wir endlich thun/ unsern Schulmeister wollen wir euch leihen/ euren Pferde-Dieb hinaus zusingen/ nachdem der eurige zu Bette lieget; iedoch um die halben Gebühren; Aber mit Vergönstigung des Galgens lasset uns dißmal verschonet: Anderer Zeit bleiben wir eure willfärtigen Freunde.

HISTORIA.

An einem andern Orte war dieser Fürst Ranimir auch eingekehret/ und zwar bey einem Jäger/ welcher ihn in der Nacht aufgenommen/ als er sich verirret/ und nicht

wei-

weiter kommen können. Nachdem es nun dem Fürsten so wol gefallen/ hat er ihm dem Pasqvasio, wie der Jäger hieß/ eine Gnade angeboten und bitten heissen/ was er wolle / es sey Freyheit oder Gut/ er wolle ihm in allen helffen. Pasqvasio war ein durchtriebener Gast/ welcher ein Philosophisch Gemüth hatte/und wol wuste / daß iezuweilen der Fürsten Gnade/ bey andern seines Gleichen zur Misgunst hinaus zu schlagen pflegte / deswegē er mehr auf eine Kanne Bier und eine gute Büchse hielte / als auf vielen Reichthum. Und so gab er zur Antwort: er bedanckte sich vor die hohe Gnade; und er wolle zu desto besserm Verstande seine Bitte aufs Papir setzen/u. Ihr. Durchl. bergeben. Welches/weil es der Fürste beliebte / er also einrichtete.

ORATIO.

Genädigster Fürst und Herr.

Ew. Fürstl. Gnaden haben mir/dero Knechte/ die Gnade gethan/und befohlen etwas zu bitten. Nun wolte ich wol/gleichwie andere/ ein fein Stückgen Geld bitten/ darauf ich mich und die Meinigen biß ins dritte uñ vierdte Glied ernähren könne. Alleine weil ich mir einmahl vor-

vorgenommen / nichts von Ew. Durchl. zu begehren / welches zu deroselben Schaden gereichen mag: Gegentheils aber ich gleichwol auch dero Gnädigsten Befehlig gehorsamen wolle; Als wil Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. ich unterthänigst gebethen haben / Sie wollen mir die Gnade thun / daß ein iedweder in dero Unterthanen / die Elemente bey mir pachten / und alle Tage vor Lufft / Feuer / Erde und Wasser / ieglicher von einen Kopffe 6. Pfennige geben muß. Inngleichen daß ein iedweder durch dero gantzes Fürstenthum / mir von dem Cometen / (es war eben einer erschienen) der solchen sehen wil / einen halben Thaler erlegen müsse. Und daß derjenige um 10. Thalr. gestrafft werden solle / welcher sein Haubt erheben / und das Wunder-Zeichen beschauen wird / wenn er sich nicht zuvor bey mir gemeldet / und seinen halben Thaler deswegen erleget hat. Vor diese Gnade will ich dancken / so lange ich den Nutzen meiner Bitte empfinde / Er. Durchl. leben wol und frölich.

CENSURA.

Dieser Mensch komt mir vor / wie des Alexandri Magni Phiolosophus welcher von seinem Könige die Unsterbligkeit bat. Vernügte Gemüter haben die Art

an

an sich/ daß sie das äuserliche Glücke er Welt: welches stets wärender Zerbrechligkeit unterworffen/ nichts achten; sondern vielmehr die jenigen Dinge suchen/ welche sich der Tugend nahē/ uñ durch keine äuserliche Unglücksfällen können verderbet werden.

HISTORIA.

Ein gemeiner Mann und Taglöhner hatte angefangen sich in die Literatur zuverlieben/ als er sahe/ daß in einem Buche zulesen/ ihm nicht so schwer und sauer ankäm/ als Treschen und Holtzhauen. Darum vermeinte er ruhiger zuleben/ weñ er sich auf Lesung der Bücher legte. Er wuste aber nicht/ daß wer von Lesung der Bücher leben wolte/ gelehrt seyn müsse. Er wohnete bey einem Professore Gymnasii an/ in einen kleinen Hüttgen. Oft hatte er gehöret/ daß der Professor in seinem Hause gefragt/ welch Zeit es wäre/ daß er die Stunde zulesen nicht versäumete: Also gedachte er bey sich: Könte der Professor alle Tage mit einer Stunde lesen sein Brod verdienen; so wolte er auch täglich eine Stunde hinsitzen/ in einen Buche

le-

lesen/ und zufrieden seyn/ wann er auch nur jährlich die Helffte dessen erwerben solte/ was der Herr Nachbar Professor einnehme. Zu seinen Behuf fragte er des Professoris Famulum, welches ammeisten einbrächte/wen̄ er in Jurium oder in Geistlich studirte. Der Famulus, welcher selbst Theologiam studirte/rieth ihm zu der Theologi. Gleichwol fehlete es den 50. jährigen Studioso, welcher nur vor 3. Tagen den Flegel und die Holtz-Art an die Wand gehangen an einer Bibel: Derohalben schrieb er an den Professorem folgenden Brieff.

ORATIO.

Hochgeehrter Hr. Professor Hr. Nachbar.

WAn ich nicht ein Narre gewesen/ daß ich mich von Jugend auf biß hieher mit Blutsaurer Arbeit so geplacket. Und habe nichts davon / als kaum alle Tage mein truckenes Brod und Trünckgen Kofent. Meine Eltern haben recht thöricht gethan daß sie mich nicht das Professor-Handwerck haben lernen lassen. Und bitte den Herrn Professor um Verzeihung/ wenn ich was bey ihm bitten werde. Ich kan noch gedrucktes und geschriebenes lesen. Und bitte derowegen er wolle mir doch eine Biebel verehren: aber ich mag keine Vornehme/ sondern nur so eine gemeine vor arme Leute/ da nicht solche

schwere Wörter darinnen stehen. Ich will dem Herrn Nachbar Professor gerne wieder etwas zu Willen davor seyn.

CENSURA.

O Tempora, ò mores: Es will alles gelehrt werden. Endlich wird der Titul: Wohlgelehrt/ bey den Herrn Logicis noch als eine differentia Specifica müssen erkennet werden. Denn da sonst Gelehrsamkeit ein Accidens ist/ so wird sie heut zu Tage/ an statt & rationale gebraucht. Doch was ists dem einfältigen Manne zuverargen: lassen sich doch alle Leute Hoch- und Wohlgelehrt tituliren/ & si ultra calamum non Sapiunt.

§. V. Es könten auch allhier noch mehr dergleichen Briefe beygebracht werden: Jngleichen allerhand Edicta, so in kleinen Städtgen manchmal gemacht und angeschlagen worden. Darunter sonderlich drey zufinden/ welche des Jnhalts seyn: Das erste lautet dahin/ daß wer des Nachts ausgehen wolle/ eine Laterne brauchen solle. Das andere enthielt den Befehl/ daß man ein Licht in die Laterne stecken solle: Und das dritte: daß man das Licht anzünden solle; und was dergleichen nöthige Dinge mehr seyn können. Alleine: ich beziehe mich auf vorige Entschuldigung.

§. VI. Eine Apellation-Schrift habe ich von einem Rechts-Gelehrten empfangen/ welche nothwendig zu melden. Die Occasion dazu ist diese:

HISTORIA.

Ein Zimmermann / welcher nur neulich ein Weib genommen / mochte bey dem Biere sich ziemlich lustig gemacht haben / daß er einem Leinweber eine Bauer-Maulschelle überreichet / solchen Frevel wolte der Voigt selbiges Ortes gestraffet wissen: suchte dannenhero den verborgnen Zimmermann / selbigen ins Loch zustecken. Ob nun der Beklagte gleich einen Brieff an den Voigt schriebe / mit Bitte / ihm zu verzeihen / so wolte aber solches nichts verfangen; Deswegen er genöthigt wurde an den Juncker / welcher 12. Meilen davon auf einen andern Ritter-Gute lebte / zu appelliren / und schriebe auf dem Titul also:

ORATIO.

Großgünstige Supplication Andreas Schneiders Tagwärters zu Rapperich / Meinem Hertzlieben Juncker zu Ehrenfort.

MEinen freundlichen Gruß / und alles Liebes und Gutes zuvor / hertzlieber Juncker / Ich kan uf mein Räid nicht unterlassen / ich muß E. Strengen Gnaden einmal zuschreiben / wie Euer Voigt zu Rapperich so unbarmhertzig mit mir umgehet / leget mich immer zu ins Narren-Häusele / hat mich erst gestern wieder hinein ge-

kreyt/nur daß ich dem Wäber-Görgel eins aufs Maul geben/es ist aber also hergangen/ wir seyn mit einander zu Bier gangen/ und seyn lustig und guter Ding gewest/da sagt ich zu dem Wäber-Görgel/ es gilt dir äns/so sagt er gleich darauf er träncke mit keinem Schelmen; Das hat mich so übel keyt/ daß ich ihn halter eins ins Gesicht geben/da hat er mich beym Voigt verklagt/ da hat mich der Voigt von Stund an ins Narren-Häußle gelegt/ es ist aber kein solches Narren-Häußle wie ein anders/es stinckt darinn als wenn Hund und Katzen nein gesch-- und gespeit hätten/so ist das Narren-Häußle auch viel zu enge/ so haben die zuvor seyn drinn gelegen/ so mächtig übel darein gesch-- daß einem eine Ohnmacht über die ander komt/wolte uf meine Seel lieber einen gantzen Tag Stein tragen/ als noch einmal in dem stinckenden Loch liegen/wann nur Euer Streng. 5. oder 6. Tage müsten darin liegen/ daß sie es wol glauben könten/ und soll erst 10. Thal. Straff noch dazu geben/ist hohl mich der Teufel zu viel/ wanns ein Bruder dem andern geben solte/ müste auf mein Rayd mein Hauß verkauffen/was soll ich darnach thun/ wann ich kein Hauß mehr habe/ soll ich stehlen/darfft ich gehencket werden/ ist mir und meiner gantzen Freundschaft eine Schande/ darzu ists E. Strengen Gnaden auch eine Schand/wenn man Eu-

ren so frommen Unterthanen hencken thut/gelanget derowegen an Ew. Fürstl. Gnaden mein günstiges Bitten/sie wollen ihren Voigt unterthänig auferladen/ daß er mich hinfort ungeheit lasse / ich verbleibe davor Ew. Gnaden

Rapperich/den im 20sten Jahr.

Großgünstiger Diener und Unterthan.

Andreas Schneider.
Tagwärter zu Rapperich.

CENSURA,

DIe Argumenta seyn zwar ordentlich auf einander gesetzt; aber übel ausgekleidet. Solche Orationes kommen mir vor/ wie schöne Weibesbilder / welche sich nicht waschen/sondern den Unflath vom Jahre her an sich tragen/und aus Faulheit zerlumpet daher gehen.

HISTORIA.

Eben dieser Edelmann hatte einen Gärtner bey sich in Diensten/welcher von Geburth ein Frantzose war / und seine Gärtnerey sehr wol verstunde. Der gute Juncker hatte Einkommen als ein ehrlicher Edelmann / wolte aber gerne den Staat führen/ wie ein Grafe. Und dieses brachte ihm meist um das Seine/ daß er von Tage zu Tage immer in grösser Abnehmen geriethe. Viel Leute hate er um sich/ so ihn bedienten/ die er aber nicht mit ihrer

versprochenen Besoldung versehen und bezahlen konte. Derohalben forderte der Frantzose/welchen er mit Gewalt von der Schwedischen Armee/wo er sonst sein gut Bleiben hatte/weggenommen/und mit vielen Brifen verschrieben/seinen Abschied mit solchen zerbrechlichen Teutschen Worten.

ORATIO.

Römische Juncker Camill, Landsaß und General bey die Bauer/ Schwager von die Graff Sanchir, Freund mit die Schwed.

ROmische Juncker du mir verzeih/wann ich mir præsentir, die meine Suplication vor meine Abschied begehr/warum/du mir viel verlobt/ich schon noch nichts gesehn/du mir viel verlobt 100. Thalr. alle Jahr/ich schon nichts mehr als Sexsich kriegt. Was schon ich von Kleider drauf/nix darein setz/daß ich geschenck/Juncker du hast mir/du wilst helff/nach die Officir, du mir noch nix geholff/verwar/straff mir Gott/ich schon geklag zu deine Fürst; Du bist allzu stoltz itzund. Warum du bist allzu grossen Herrn. Warum du mich nicht lasse bleib bey die Schwed Armee. Die König hat mir wol helff/patience per force. Ich bitte nicht mehr mein Abschied/solt mir geb/ich wil weg/du bist mir noch mehr Schuld du/dritthalb Jahr dien ich schon/nix mehr als sexsich Thal. krieg. Du bist mir schuldig hun-

hundert neunzig. Es ist war du hast mir zuviel ein Ducat/ein Rixthal geschencket / man das ist Trunck vor sein Sontag / du hast noch mir ein paar Pistol geschenck/ich schon noch nix/ warum du mich von die Schwed Armee. Die Schwed König hastu gar lieb/es ist war/wenn du mich gelaß bey die Schwed. Ich geblieb im Krieg. Du mir Abschied geb/ich vor meine Person nix begehr: nix mehr. Ich verlohrn hab alles meinig: wilt mir nix geb/so laß bleib/behüt Juncker.

Simon Cachet.

CENSURA.

DEr Edelmann hielte immer der Schweden Parthey/so oft er die Zeitungen gelesen/ discurirte er also favorabel mit seinem Gärtner / dem Frantzosen / daß dieser hernachmals der Affection seines Herren / gegen diese Nation gewiß genug versichert / ihn also zu schreiben konte. Mit wenigen: seine proposition ist: Ich will meinen Abschied haben: Die Ætiologia: weil ich meine Besoldung nicht bekommen. Wer fragt nach zierlichen Reden.

§. VII. Ich beschlüsse diese Abtheilung mit einem Passe / welcher dieses Jahr/bey entstandener Peste von einer guten Haut geschrieben und ertheilet worden.

HISTORIA.

Als das Unglück der Seuche vergangenes Jahr ins Land kam/ und man von einem Orte zu dem andern zu kommen/ gewisse Vorschrifften und Pässe von der Obrigkeit haben muste/ schickte unter andern ein Bürgemeister / dessen Collegen in Leinwand-Strümpffen und ledernen Hosen giengen / seinen Knecht / zwene Scheffel Hafer einzukauffen/ mit diesem Passe aus.

ORATIO.

JCh Hr. N. ietziger Zeit bey der Hochfürstl. Stadt N. Wol-verordneter und am Tage Thomæ verwichenen Jahres/ beruffener/ und von den gantzen Wol-weisen und Ehren-vesten Rath/ wie auch der Convolut Bürgerschaft angesetzter Regierender Hr. Bürgermeister / Uhrkunde und bekenne vermöge meines Ambts halber/ anvertraueten und der Stadt gewöhnlichen grossen Insignet und unsers führenden Wappen-Siegels / daß ich abschicke und befehle. Meinen Groß-Knecht / als den Erbarn / Weisen und Wol-vorsichtigen Andreas Schrötern / des Tit. Hn. Tobias Schröters/ weiland Seel. und bey den hiesigen Stadt-Gerichten wolverordneten 18. jährigen Beysitzer/ nachgelassenen und betrübten Sohn/ daß er vor meine Pferde zu N. etliche Heimtzen Hafer kauff-güldigen Marckt

und Preisses einkauffen soll. Derowegen und deshalben / ich ihm die bey sich habende Pferde / nebst den Wagen / Säcke und mit gegebenen täglichen Zehrungs-Kosten an 1. Schreckenberger abgefertiget und befehliget habe / solchen mir zu Nutz einkauffen / den Hafer an Ort und Stelle in meine Behausung zu liefern / damit er nicht etwan verhindert werden möge. Als gelanget an alle und iede hoch und niedrige Standes-Potentaten / auch sonsten iedermänniglichen / mein Ehren-freundliches Bitten / sie wollen sambt und sonders geruhen / den erwähnten meinen 3. jährigen treuen Diener und Groß-Knecht / Andreas Schrötern / frey und ungehindert so wol an Zoll / Geleit und Acciß / pass- und repassiren lassen / darneben ich Kraft meines tragenden Ambts und Autorität wegen / in Pflicht und Eyd sitze / bekenne urkundlich / daß wegen der in Lande rassirenden Seuche dieser Orten als regierenden Stadt durch fleissige Vorsicht Kraft meines tragenden Ampts / noch nie 12. Personen von allen phlegmatischen Anbrüchen befreyet und sicher ist. Zeisel auch also nicht / es wird ein ieder seiner Schuldigkeit sich erinnern. Absonderlich befehle ich unser Stadt-Wache vor den Karpenteich-Thor / daß sie so bald er ein Zeichen mit der Geisel oder Peische gibt / alsobald das Thor eröffnen / und nicht lange halten lassen /

auch 2. mit kurtzen Wehren ihn biß an mein Hauß ohn eintzige Gefahr bringen sollen. Wie ich um einen ieden samt und sonders alles Gutes will angewünschet haben. Sie leben von allen Ubel Amen. Nochmaln urkunde unter unsern angeerbten grossen Stadt-Siegel/ ich meine eigene Hand und Namen hierdurch bekräfftige/ bestättige un̄ unterzeichene. Am Tage 12. Jan. 1681.

(L.S.)

Ich Hr. N. ietziger Zeit regierenden Hr. Bürgermeister / Einwohner und Nachbar daselbst.

M. H.

CENSURA.

Sonst gehört zu einem Passe nichts mehr/ als nur der Nahme der verreisenden Person/ und des Orts/ von wannen diese: und drittens von wannen sie kom̄en/ noch rein und gesund. Alleine daß der Hr. Bürgemeister über diese drey Stück noch/ seines Knechts verhalten/ und dessen Genealogie mit in den Paß setzet / solches in seiner Oratorischen Gutthätigkeit zu dancken. Folget nun endlich auch:

Die VI. Abtheilung.

Von

Inscriptionibus.

§. I. Diese Abtheilung solte zwar/ wie oben gemeldet/ von Episteln/ oder Complimenten handeln; Alleine weil von Briefen

schon

schon oben viel gesaget; und andere bessere Gelegenheit sich an einem Orte sonst dazu hervor gethan/ will ich an statt derselben die Inscriptiones tractirẽ.

§. II. Es seyn aber Inscriptiones nichts anders/ als kurtze Orationes, welche mit ungebundenen Worten der Poesi nachgehen/ und durch mancherley kluge Redens-Arten etwas loben oder schelten.

§. III. Daß sie aber Inscriptiones genennet werden/ ist der Antiqvität zuzuschreiben/ sonderlich aber der Römer/ als welche in Gebrauch hatten/ ihre Gräber und Denckmal der besten und verdienten Leute/ mit solchen Lob-Reden zu umschreiben.

§. IV. Ob nun jene zwar kurtz und mit wenig Worten gegeben wurden; Dennoch aber ist heut zu Tag auch nicht verboten/ von allen Dingen mit dergleichen Kunst-Worten und sinnreichen Reden/ weitläufftig zureden: Wozu der berühmte Masenius, Emanuel Thesaurus, Petrus Labbe, und andere/ gleichsam zu solcher Kunst geborne Leute/ sehr viel Nachricht und Anleitung gegeben.

§. V. Bald aus der Sache zu komen/ so will ich Anfangs ein Exempel geben/ welches einst ein curieuser Mann in spatziren gehen von mir gefordert.

HISTORIA.

Man begrub an einen bekannten Orte den Nach- oder Scharff-Richter/ und war unter andern von demselbigen Freunde begehret worden/ dem Verstorbenen/ als welcher in seiner Profession ein guter Kerlen gewesen/ die letzte Ehre zu erweisen/ und ihm auf

auf seinen Leichenstein die Umschrift zuverfertigen. Dieser weltzte die Mühe auf mich; und ich wolte auch nicht gerne dran. Denn ich hatte sonst viel zu thun. Ich trug es aber einem andern auf/ welche Inscriptiones bey mir machen lernen/ derselbe setzte mir eine solche auf.

* * *

Komt herbey
Ihr Gerechte und Ehrliche/
Ihr Schelme und Diebe/
Ihr Susannen- und Rahebiten;
Schauet/
hier lieget begraben:
ein Meister der Zucht/
welcher alle
auch die allerklügsten Hoffmeister übertroffen;
Ihm musten gehorchen
die jenigen
so weder durch Liebe der Mütter
noch durch die Schärffe der Väter
noch durch die härteste Straffe der Lehrmeister
konten gewonnen werden.
Kommet her/ sage ich/
ihr widerwärtigen Gattungen der Menschen.
Hier findet ihr was euch vonnöthen/
die Frommen einen Beschützer/
die Ubelthäter einen Rächer.

Welcher gerecht
weil er ein frommer Mann gewesen/
und zugleich der gröste Mörder in der Welt.
Denn
hundert und fünff und viertzig hat er enthauptet/
ein und neuntzig gehencket/
und drey und zwanzig mit dem Rade gestossen.
Aber alle als ein Diener
und auf Befehl der Gerechtigkeit.
Er war ein Priester
und schaffer Beichtvater/
sonderlich bey der Tortur.
Jenes aber um so viel mehr/
weil er sonderliche Gebete wider alle Arten des
Todtes
denen ietzt Sterbenden vorzubeten wuste.
Er war ein Mann vieler Handwercke/
hatte aber an meisten zuschaffen mit
Schwerdfegern
Zimmerleuten
Rademachern
und Seilern.
Also
Daß wann er diesen etwas zuthun gab/
das gantze Handwerck daran arbeiten muste.
Er ist auch ein Schuster gewesen/
Denn er hat manchen die Schnür-Stieffeln an-
versucht.

Gleich-

Gleich wie auch ein Schneider/
Wenn er denen Delinqventen den Spanischen Mantel angeleget.
Ein beschwerlicher Cammer-Diener/
welcher an- und ausgezogen/
Dort wenn er Manns- und Weibes-Personen/
die Bänder üm die Arme
wie auch die runten Halß-Krausen
von Hanff
allzu feste zugebunden.
Hier/ wann er denen todten Pferden die Röcke
ausziehen
und den umgefallen Rind-Vieh die Schabracke abnehmen ließ.
Ein grausamer Herodes
der bellenden Nachtwächter
auf die Fasten und Hundstage.
Dabey aber
ein edler Medicus aller zerbrochenen Gliedmassen.
Darum
Leser verwundere
Dem Mann vieler Wercke/
und suche ein solches Ende wie Er.
Denn er starb selig und bereit/
Da er sagte:
Er wisse sich zugetrösten/
daß er in seinem Beruff nichts gethan
als was ihm befohlen/

und

und

daß er er in ewigen Leben viel sehen wolte
welchen er aus dem Leben dieser Welt
geholffen.

§. VI. Uber einen Grillenfangenden und Butteräugigen Methaphysicum, welcher über denen abstractionibus fast zum Kinde worden/und alle höhere Facultates gegen sich verachtete/ setzte vor diesen einer von meinen Auditoribus dieses auf.

Inscriptio Satyrica in Metaphysicum Grilli capientem.

* * *

CEde, Viator, cede.
Cede viam
Adsta capite nudato
appare corpore inclinato
Nam venit
METAPHYSICUS
cujus substantia est accidens
Nam sublata Methaphysica tollitur ipse.
Est, & non est,
Dum ex se ipso facit Abstractum.
Primam didicit Sapientiam
& tamen est stultus.
Considerat universale,
Et ipse est singularissimus
Non est Ens
cum non sit unus,

Nam

Nam eſt Magiſter non ſolus, ſed qvam alii.
Sic ſublimis diſciplina
Sublimem reddit animum,
Ut corpus ipſum non videatur ambulare
qvam volare.
Et qvi fieri poſſit
ut humilis auimus
tractaret Trans cendentia.
Cur item non tenderet verſus cœlum
exiguus Magiſtellus
Cum omne leve tendat ſurſum.
Qvid multis?
ipſe eſt
ENS UT SIC
Nam ſi ſic non eſſet,
Stultus non eſſet
Mataphyſicus non eſſet.
Affectionem obſerva tunitas:
Eſt ſtulte eruditus:
Univerſalium contemptor ſingularis;
& ſuperbe humilis
Harum unaqvæqve affectio cum ipſo
eſt reciprocabilis.
Mirum tamen & hoc eſt,
Qvod ſimul ſit Cauſa & Cauſatum
cum ſit αὐτοδίδακτος.
& lucubrationibus ſeipſum confecerit.
Completum eſt & incompletum:

Complete eruditus ex suo
In complete ex aliorum Judicio,
Idem est, & diversus.
Idem semper, qvà Grillas
Diversus externis gestibus.
Simplex est, & compositus:
Simplex Judicio
Compositus ex variis distinctionibus
Tu interim
Aimice lector, precare
ut
deposita sapientia sapiat,
Hæc entitatum entitas,
& evadet tandem
utilis & vere necessarius
METAPHISICUS.

§. VII. Einem zamen Soldaten schrieb ein anderer diese Grabschrifft:

* * *

HJerunter hat man eingescharret/
Den/der niemand ertödtet hat/
Ob er gleich lang war ein Soldat.
So hat er doch niemals beharret/
Wann er den Feind gesehen an/
Sein Wort war: Lauf/wer lauffen kan.
Er pflegte Zanck und Streit zu meiden/
Gedult war seine beste Wehr/
Und zoge niemals bey dem Heer

Den strengen Degen aus der Scheiden:
Zum Stelen kam er viel zu spaat/
Starb Hunger als ein gut Soldat.

§. VIII. Noch eine sinnreichere Inscription findet sich/ bey dem Pegeo über ein ruchloses Welt-Kind in Lateinischer Sprache also:

* * *

HEic jacet Veneris *procus* anagrammate *procus*:
Tenebrio noctu diuque ebrio similis.
Cujus in vita virtus invita,
Sola *volupia* pia in *amoribus & moribus* fuit.
Huic *cælum* libidinum *obscænum scænum* & *pollutum lutum*,
Sed qvæ *misero serò* sors *obvenit venit*?
Qvæ mors *insecuta secuta* hunc *porcum orcum*
Inqvietis? *Qvietis* enim illius locum focum *insignem ignem*,
Non in pace, sed in pice esse *creditis ditis*.
Hæc sors mors ei debita est: ita est.

§. IX. Aus dem Garzon, pag. 1077. ist eine Grabschrifft zu lesen/ welche Cantalitius dem Cinthio seinem Discipulo geschrieben/ mit diesen treflichen Verse:

* * *

Sich/ hie liegt Cinthius begraben/
Ein junger Knab/ alt vor seinen Tagen.
Die gantze Schul ihn Cinthel nennt/
Damit sie öffentlich bekennt/

Daß

Daß er fast dem Apollini gleich/
An guten Verstand und Gaben reich/
Phæbus, Minerv, sein Todt beweinen
Die Musen ihm zu Ehren ihre Haar ver-
brennen.

§. X. Ludovicus Pictorius hat der Helenæ Gonzagæ dieses auf auf den Leichstein geschrieben.

* * *

DIeser Stein Helenæ Leib bedeckt/
In blühender Jugend sie sich legt
Hanibal Gonzaga ihr Vater war
An Zucht/Ehre/Schönheit ein Pallas gar.

§. XI. Antonius Panormita hat einer Jungfrauen 5. Lateinische Verse zur Grabschrifft gemacht/ welche vorhergehender Autor also schöne übersetzet.

* * *

DIeser schöne Grabstein bedeckt
Päpstin eine Jungfrau unbefleckt/
Mit geschwinder Hand sie Cimbaln gut
Schlug/ tantzt dazu mit frischen Muth.
In Gesang gleich der Nachtgalln war/
In Schöne gieng sie der Mutter vor
Züchtig/ erbar. Hätte sie gefehlt/
Wards roth/ welches sie doch nicht verstellt.
Endlich that sie genug der Natur
Als sie kaum gelebt hat zehn Jahr.

§. XII. Aus dem Doni haben mir etliche in Italiänischer Sprache sehr gefallen. Unter andern hat er auf einen feigen Soldaten dieses gemacht:

* * *

QVi giace Fruosino, Soldato huomo da bene
Che con la spada sua non fe mai sange.

§. XIII. Dieses ist also übersetzet:

Hier liegt Fruosin, Soldat ein gut Mann unverdrossen/
Der mit seinen scharffen Schwerd/ niemals kein Blut vergossen.

§. XIV. Ein anderer hat diesem behertzten Hector folgendes in prosa geschrieben:

* * *

QVi giace Fruosino, il corpo senza cuore,
Come colui ch'il diede alla druda.

Hier liegt Fruosin Leib ohne Hertz/ denn dasselbe hat er seiner Buhlschaft geschencket.

§. XV. Jovius hat den heillosen Gottslästerer Aretin eine Grabschrift gemacht/ darinnen er der frommen Welt/ des bösen Menschens Gotteslästerunge zu erkennen geben/ und sie davor warnen möge/ also.

* * *

QVi giace l' Aretin Poeta Tosco
Che disse mal d'ogni un, fuor che di Dio:
Ma si scusa dicendo: no il conosco.

§. XVI. Welches verteuschet worden.

Allhier liegt Aretin der Toscanisch Poet/
bels iederman ohn Scheu nachreden thät.

GOttes schonet er allein / dessen er sich ent-
schuldigt
Und sagt/ daß er bißher sich seiner nie erkun-
digt/

§. XVII. Aber schändlich und schimpflich war diese / welche ein mißgönstiger Narre / wider die Poeten machte/ und einem/ als ein Paßquill aufs Grab legte:

* * *

VIvono Ei pazzi Poeti diversi:
S' affamerant se lot' le ciaucie levi,
Te mensogne gli sono richezze e oro

D. i.

Die Närrisch Poeten von Versen leben/
Ohne Gristen können s nicht bekleben:
Fabeln und Tauben zu ieder Frist/
Ihr fahrend Hab und Reichthum ist.

§. XVIII. Ein Reimen-Schmid dieser Art/ hat mit einem andern eingebildeten Phantasten immerfort einen præcedenz-Streit gehabt/ und hatte dieser in seinem Leben allezeit gesuchet/ vor jenen zu-gehen. Endlich fügte sichs/ daß der Feind starb/ welchen der Versifex mit diesen Zeilen in seinem Tode schimpffte.

* * *

UNser leben ist wie eine Mühle/
Da es klipt und klapt all zuviele.
Die Ordnung läst sich auch so binden
Die Esel gehn vorne/ die Menschen hinden.

§. XIX. Damit wir aber nicht immerfort in Grabschrifften stecken bleiben/ so müssen wir auch nun

nun einmal zu andern Inscriptionibus uns wenden.

§. XX. Uber eine Wein-Kellerey habe ich manchmal extempore solche Gedancken gehabt.

* * *

Sahe. Curage! herbey!
Hier ist das Posthauß der Sorgen/
die Werckstatt der Freuden
und die Universität aller Künste.
Wer traurig ist der komme mit mir
ich will ihn bald frölich machen/
wer verliebt ist
dessen Feuer kan ich mit einer nassen Hitze kühlen.
Ich vertreibe das Fieber/
und erhalte die Gesundheit.
Diejenigen so Hab und Gut schuldig seyn
werden bey mir reich
aber nur in Gedancken.
Ich gebe denen Einfältigen
Inventiones
und die Verse sonderlich
flüssen durch meine Hülffe/
wie der Bacheracher Wein
aus denen geschnittenen Römern.
Ich waffne wider den Todt.
Und mache aus verzagten Memmen
Lauter Hannibales und Camillos:

Durch mich erwachen die schlaffenden Geister/
und die Grillenden Anliegen
müssen vor mir weichen.
Ich bin eine Beförderin der Freundschaft
und versöhne
die sich zuvor unter einander beleidiget haben.
Unbekandte mache ich bekandt
und ehre das Gedächtniß der Könige/
sonderlich bey Gesundheit-trincken.
Ich errege die Liebe
und stärcke das schwache Alter.
Durch mich blühen die Rosen
auf denen Wangen/
und die liebreiche Röte auf denen Lefftzen.
In Summa
ich bin der Brunnen aller Freuden/
wer schöpffen will
Der bringe mit sich einen Vorsatz
Bescheid zuthun/
So dañ wird er
verliebt
reich/
tapffer
und seiner eignen Seele
angenehm seyn.

§. XXI. Ein verdorbener Leutenant setzte sich ein Denckmal seiner nie gehabten Tapfrigkeit vor die Thür/und ließ sich von dem Töpffer die Forti-

tudo wie sie sonst gemahlet wird / von Thone machen und über seine Haußthür setzen. Der Custos oder Kirchner / welcher sonst ein halber Lateiner seyn wolte / muste ihm einen Verß dazu machen / damit die Bedeutung der kleinen Statuen desto besser bekand werden möchte. Der Leutenant begehrte / er solte das Bild in der Umschrifft nicht auf Lateinisch Fortitudo heissen / sondern es auff Teutsch nennen: Das geschahe auch; machte demnach der Küster diesen Verß:

Die Grobheit steht allhier vors Herren seiner Thür /
Der Leutnant ist gewest / fürwar das glaubet mir.

§. XXII. Ferner / hatte Martin Star ein Kannengiesser / welcher aus Engeland ein Schiff voller Zinn in Teutschland geführet / auf der See eine Gelübde gethan / sonderlich da er einen Sturm auf der Ost-See ausstehen müssen / er wolte der Haubt-Kirche in seinen Vaterlande ein Opfer thun / und ein Andencken der Gefahr / woraus er errettet / setzen. Dannenhero / als er nach Hause kam / setzte er sich hin und verfertigte mit sonderbaren Fleiß / ein Crucifix von Zinn / welches ungemeiner Grösse war / und fast drittehalb Schuch hoch. Die Arbeit war gut und herrlich / die Andacht Lobens-werth / und die Erfüllung der Gelübde rühmlich. Alleine die Umschrifft hätte er wol seinen Beicht-Vater mögen auffsetzen lassen: So hätte es vielleicht besser geklungen / da hingegen es also klapte;

Ich

Ich Martin Star habe mich bedacht
Und habe diß Crucifix gemacht
Im tausend sechs hundert und ein und achzigsten Jahr/
Da Doctor Heidekonrs Sohn/ Herr Martinus der erste Ober-Pfarrherr in der Haubt-Kirchen dieser Stadt zu St. Jacob mit allen Ehren war.

§. XXIII. Ein Seiffensieder zu Loda sahe/ daß vor der Kindmutter-Hause eine Taffel angeschlagen war: Item wie bey dem Parucqven-Macher ein Stock auf den Laden stund. Ferner wie bey denen Schneidern eine Scheere/ und bey denen Kirschnern ein Bündel Fuxschwäntze zum Anzeugniß ihres Handwercks heraus henge: wolte dieser Seiffensieder auch ein solches Zeichen seiner Profession angeheфftet wissen. Dannenhero gieng er mit sich zu Rathe/ was er vor ein Sinnbild seiner Seiffen-Werckstatt setzen wolte. Er hätte die Sache gerne in Reim gehabt/ deswegen er sich auf etwas besinnen muste/ daß er den Reim herausbringen/ und seine Waare vor andern recommandiren könte. Also ließ er auf eine Taffel den streitbaren Alexander Magnus mahlen/ zu Pferde/ in einer besondern Positur der Tapfrigkeit/ mit der Umschrifft:

Alexander Magnus war ein braver Held/
Hier macht man die beste Seiffe in der Welt.

§. XXIV. Dieses sahe ein Hochzeitbitter/ welcher seine Werckstatt gleichwol auch erheben und

gerühmt wissen wolte / damit er vor andern möge gesuchet und gebrauchet werden. Dannenhero ließ dieser sich den Achilles auf ein Bret mahlen / und setzte selbigen über seine Haußthür / mit diesen güldenen Buchstaben.

Achilles war ein stattlicher Ritter.
Allhier wohnt der beste Hochzeitbitter.

§. XXV. Es gehet dieses wol hin: Haben doch Freunde / welche Holland durchreiset / mit ihren Augen gesehen / und in ihre Schreibetaffeln gezeichnet / die Inscription, so in einer wichtigen Stadt selbiges Landes an die Garküche in Stein gehauen stehet / mit solchen Worten:

Was helffen uns die guten Wercken /
Hier mästet man Schweine und Fercken.

§. XXVI. Da ich dieses schreibe / fällt mir ein / was in einer bekandten Stadt / deren Nahmen ich um vermuthlicher Ursachen willen nicht nennen mag / ein kluger kurtzweiliger Gast gethan. Dieser mochte wegen einer Unthat / die er zum dritten mal wider das sechste Gebot begangen / ein consilium abeundi, die man die heimliche Relegation auf Universitäten honeste nennet / empfangen haben / und solcher Gestalt vor dem Magistrat angehalten worden seyn / sich davon zumachen / wo er nicht wolte öffentlich verwiesen seyn. Als er nun zum Ausgange gezwungen wurde / ließ er sich des Loths Ausgang aus Sodom / von dem besten Mahler auf eine grosse Taffel mahlen / so er auch über die Thür bey seinen Auszuge setzen ließ / mit der Beyschrifft:

Geh

Geh du aus Sodoma / sprach GOtt durch seinem Engel/
Zu seinem treuen Knecht die Stadt ist gantz voll Bengel.

§. XXVII. Ich stelle dahin/ was der schlimme Schalck damit gemeinet. Ob nun gleich der Magistrat selbiges Ortes/ das Gemählde/ so bald er solches erfahren / wegnehmen liesse: so hatte doch solches fast drey Tage gestanden/ und war von allen Leuthen gesehen/ und ausgetragen worden/ so gar/ daß es auch numehr vor den lustigen Redner kommen.

§. XXVIII. Also must dieser Pursche nun auf ein halb Jahr ausser der Stadt seine Wohnungen und Leben suchen. Gleichwie er nun sonst gewohnet war einen Possen nach den andern zumachen/ so wolte ihm dieses halbe Jahr viel zu lang werden/ daß er sich nicht mit etlichen losen Händelchen hätte betreten lassen. Ich habe nicht erfahren können/ wie er es mit dem Pfarrern selbiges Ortes muß versehen haben/ daß er ihn in einer Predigt aufgeboten/ und einen verweisten Vogel gennenet. Diesem begegnete er auf folgende masse.

Es hatte gedachter Priester die Gewonheit/ wegen vieler Kinder/ sich seiner Haußhaltung wohl und genaue anzunehmen/ und bißweilen selbst eine Pansen voll mit herum zu treschen. Solches hatte Ruinello, so hieß der lose Schelm / gesehen / und sonderlich dieses/ daß der Geistliche bey

sol-

solcher ungeistlichen Arbeit sich vor dem Staube verwahret und mit einem Schnubtuche das Maul verbunden. Hiezu machte Ruinello eine Uberschrifft:

Du solst dem Ochsen nicht das Maul verbinden der da trischet; Denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.

§. XXIX. Zwene Brüder vornehmes Adlichen Geschlechtes hatten von ihren Eltern eine grosse Freyherrliche Verlassenschafft erhalten; aber beyde hatten nicht einerley Glück dazu. Der eine hieß Roderich, der andere Suldesco. Jener war überaus karck und spahrete: Hingegen ließ er an dem jenigen nichts ermangeln/ womit er Ehre/ und seinem Nahmen ein Gedächtniß erlangen konte. Soldesco aber ließ tapffer drauf gehen/ hielt alle Tage offne Taffel/ und hätte lieber das Hembde von Leibe gegeben/ als daß er einen einigen Tag Compagnie entrathen sollen. Endlich kam es dahin/ daß der Mangel ihm überfiel/ wie ein gewapneter Mann. Roderich, ie länger er lebte/ ie reicher er immer ward/ und ie mehr er vor sich brachte/ ie mehr er auf Ausbreitung seines Nahmens wendete. Einst trug er Gefallen auf dem Felde/ unter einer Linden zu speisen/ welche Lust ihm so wol und vergnüglich abginge/ daß er zu Andencken der Frölígkeit/ so er über dieser Mahlzeit in grünen empfunden/ ein Pyramide von Stein daselbst aufrichten/ und daran schreiben lassen:

Roderich hat allhier gesessen/
Und gefressen

Des

Des andern Tages kam der arme Bruder/ und da er dieses sahe/ verdroß es ihn/ daß an solche eitele Lust so viel Geld von seinen leiblichen Bruder gewendet worden: Und er hingegen müsse darben. Dannenhero setzte er sich auf der andern Seite. Pyramide bedeckte seine Füsse/ und schnitte mit seinem Brod-Messer in den Stein.

Soldesco hat allhier gesessen.
Und gesch - -

§. XL. Die Wollust war der Straffe werth.

§. XLI. Ein kleiner und geringer Rathsherre/ der vor diesen/ in seinen jungen Jahren auf der Schule mit im Chore gegangen/ und noch biß dato Lust entweder ein Cantor oder ein Dorff-Priester zu werden/ bauete ein neu Häußgen/ welchen ein loser Gast diese Uberschrifft machte:

Herr Baltzar Koch ist guter Art/ Patritius Senator
Humanus, erbar/ wolgelart/ virtutis & amator,
Er hält gar nichts von bibere, das man itzt treibet sehre/
Sed non vult versus scriebere, das bringt ihm grösßre Ehre
Helffe der grosse Apollo fromm/ daß er in seinem Gebehrde
Eine schöne Poetische Krone bekomm und laureiret werde
Der wird auch diesen tapfern Mann und treflichen Cantorem

In kurtzer Zeit auch kommen lan Pastoris ad honorem.

Ein guter ehrlicher Bürger/welcher an sich selbst richtig/und daneben ein Gastwirth war/bauete ein neu Hauß: und wolte aber darum gerne eine Umschrifft haben: darinnen des Hauses Nahmen sein/seiner Frauen/und seines einigen Kindes Nahme zugleich/zu ewigen Gedächtnis ausgedrücket wären. Diese verfertigte ein Poet auf Begehren des Bau-Herren also:

* * *

Dat Wirthaus stat allhie und heist tom schwarten Schwänicken.
Der Vaar het Jan/die Mutter Ann.
Dat Kind heist Adeiänicken.

§. XLII. Ich will diese Abtheilung auch beschlüssen/und zwar mit der Inscription, welche auf dem Rathhause zu Hirschau über denen ledern Eimern stehen soll/solcher Ordnung:

Hier hengen die Eimer ingemein/
Ein ieder Bürger der hat ein/
Den er vor sich kan brauchen frey/
In Fall der Noth/ da GOtt für sey.

§. XLIII. Und so weit habe ich die Blärter des kurtzweiligen Redner erfüllen wollen. Der gütige und affectionirte Leser lasse sich die Vermischung

der

der Reden nicht mißfallen. Dem ofte wenn allbereit der und jener Bogen schon abgedrucket so ist etwa wieder was neues eingelauffen.

§. XLIV. Er verwundere sich auch nicht/daß an manchen Orten schlechte Sachen zulesen/und es also wenig zulachen giebt. Denn wie kan ich die Geister anders machen/ als sie gerathen / und auf die Welt gebohren. Hätten meine Oratores besser geredet/so wäre dieses Buch kein kurtzweiliger sondern ein ernsthaffter Redner worden. So aber muß man auch die Prüfung der Einfalt/nebest denen klugen Sachen passiren lassen. Und wer solcher Gestalt widerwärtig judiciren will/der besehe nur erst die Disposition, und den Zweck des Werckes / so wird er alles Gutes davon reden/ und vielleicht gestehen daß es ohne Nutz nicht geschrieben. Ich aber will mich bemühen / allernechst mit einem wolgefälligen und angenehmern Concepte meine Satyren zu beschlüssen.

§. XLV. Diesem setze auch ich hinzu/daß meine Verbesserung und neue Vemehrung in diesem Buche ich nicht höher habe spannen dörffen: weil ich solche mit dem Autore communiciren müssen. Zum wenigsten werden die Zusätze dem vorigen gemäß /und die Regeln dadurch seyn verstärcket worden. Der Gönstige Leser lasse sich auch die Vermehrung gefallen: weil es lauter Warhafftige /und passirte Exempel seyn. Vielleicht kan die Zukunfft was bessers und angenehmers zu Marckte bringen.

ENDE.

(o)?(o)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riemer, Johannes,

Der verbesserte und fast auff den 3. Theil vermehrte Lust-Redner, Darinn die ernsthafften Regeln der neuesten Rede-Kunst ... erleutert sind der mü den Jugend zu besserm Gedachtniß der Rhetorica ... befördert

Merseburg [1689]

Rar. 4336
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10861967-4
VD17 12:653331T